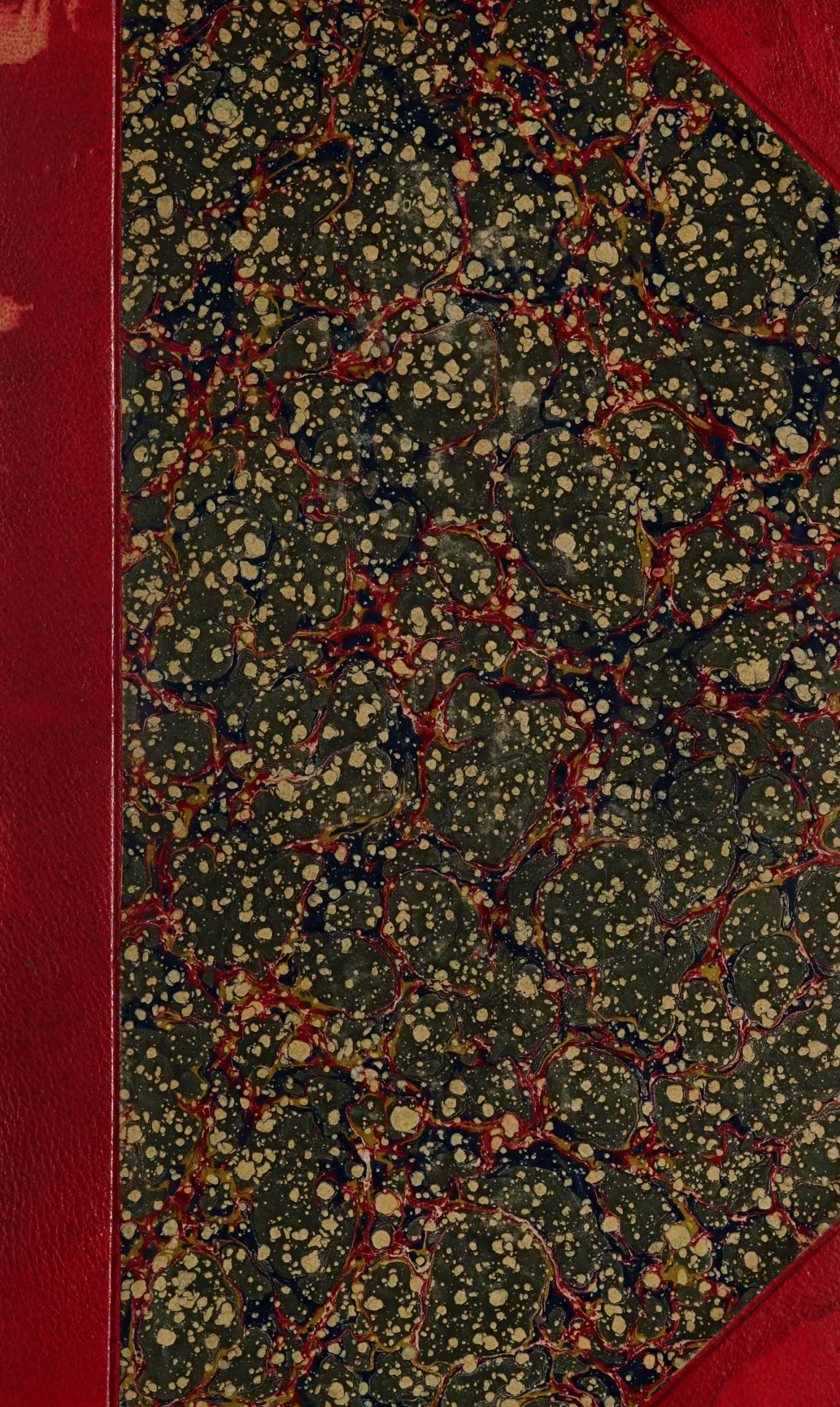

Library of Princeton Theological Seminary
MAY 18 1887

Division D57
Section D91
No. V.1

Geschichte des Alterthums.

Von

Max Duncker.

Erster Band.

Fünfte verbesserte Auflage.

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1878.

Vorwort zur vierten Auflage.

Vor etwa drei Jahrzehnten bildeten die Forschung der Historiker und die Forschung der Linguisten und Orientalisten über die Völker und Staaten des Morgenlandes zwei getrennte Kreise, die einander nicht kannten und sich grundsätzlich zu ignoriren schienen. Daneben hatte die romantische Schule die gewagtesten Behauptungen über das Gottesbewußtsein, die Weisheit des alten Orients, die Lebensformen der ältesten Staaten aufgestellt, und die Frage der vollen Originalität oder der orientalischen Abkunft der griechischen Bildung stand in lebhaftester Diskussion. Jenen Behauptungen eine nüchterne empirische Untersuchung gegenüber zu stellen schien mir geboten. Aber nur durch Vereinigung der bisher getrennten Forschungskreise konnte sich ergeben, mit welchem Erfolge in jene Gebiete vorzudringen sei, konnten die erkennbaren Thatsachen genügend ermittelt oder wenigstens die Grenzlinien gefunden werden, über welche hinaus Sprache, Ueberlieferung, Denkmale und Induktion keinen Aufschluß gewähren. Wurde auf diesem Wege der Gehalt der Bildungen des alten Orients genauer festgestellt, so war damit auch die Grundlage gewonnen, den Streit über den Ursprung der hellenischen Kultur zum Austrag zu bringen.

Diese Erwägungen waren es, welche mich vor zwanzig und einigen Jahren zu dem Wagniß bestimmten, die Geschichte des Alterthums zu schreiben. Ich übersah die Tragweite des Unternehmens nicht vollständig. Es wäre leichter gewesen, sich dem Ziel, das ich mir vorgesteckt, durch eine Reihe einander ergänzender Untersuchungen zu nähern als in der Form einer Darstellung. Aber die Tradition jener Völker ist fast durchgängig so fest mit der Eigenart und der nationalen Entwickelung verwachsen, und es erschien mir so förderlich, jene Bildungen in dem Zusammenhange aller ihrer Seiten zur Geltung kommen zu lassen, daß ich auf den Versuch einer Zusammenfassung nicht verzichten zu sollen meinte. Damit hatte ich mich jedoch in die Nothwendigkeit gebracht, hier und dort bestimmtere Linien ziehen zu müssen als da gezeichnet werden dürfen, wo wir nicht ganz sicher sehen, und die Darstellung ist auf einem so zweifelhaften, der Controverse so weiten Raum öffnenden Gebiete fast auf jedem Schritt gezwungen, sich selbst durch kritische Erörterungen zu unterbrechen. Ich mußte versuchen, diese disparaten Elemente, so gut es sich thun lassen wollte, in Harmonie zu setzen. Und noch ein Anderes hatte ich unterschätzt: den Aufwand, den die Feststellung jeder Einzelheit für die Darstellung verlangt.

So meinte ich, mein Werk bis zur Verschmelzung der morgen- und abendländischen Bildungsformen führen zu können. In der Weise, wie ich die Arbeit angegriffen hatte, wäre dies immer sehr schwer gewesen, hätte es besonderer Gunst für meine Muße, für die Concentrirung meiner Kräfte bedurft, wie sie nur wenigen Bevorzugten zu Theil zu werden pflegt. Auch als ich die Grenzen bemerkte, die mir gesteckt waren, hielt ich die Hoffnung fest, die Darstellung bis zu dem großen Rückschlag des Hellenenthums gegen den Orient, bis zu dem Zeitpunkt fortzusetzen, in welchem Alexander von Makedonien den Stuhl

der Achaemeniden besteigt, bis zu dem Eroberungszuge, der zur Verbindung des Orients und Occidents den Grund legt. Selbst dieses Ziel aufzugeben hat mich der Gang, den mein Leben genommen genöthigt. Die Geschichte des Alterthums schließt mit den Versuchen des Orients, die Selbständigkeit der Hellenen zu erdrücken, mit dem Scheitern dieser Versuche, dem großen Perserkriege. Auch in diesem Zusammenstoß der beiden Welten, die zum ersten Male ihre Kraft gegen einander erproben, liegt ein Abschluß, und für die Geschichte des Alterthums vielleicht ein richtigerer Abschluß als der, welchen ich ihr ersehen hatte. — — —

Berlin, 1. März 1874.

Zur fünften Auflage.

Nur wenige Worte habe ich dieser neuen Ausgabe auf den Weg zu geben. Besonderer Erwähnung, daß die Forschungen, welche in den letzten drei Jahren innerhalb ihres Bereichs ans Licht getreten sind, Beachtung gefunden haben, bedarf es nicht. Ob deren Erträge richtig verwerthet, die streitigen Punkte einleuchtender erörtert, die offen bleibenden Fragen klarer gestellt sind, ob die Bearbeitung dem Wesen der Bildungen, welche die Geschichte des Alterthums erschließen soll,

einen Schritt näher gekommen — darüber haben Andere zu urtheilen. Mir liegt hier lediglich ob, auf einen Punkt wenigstens hinzuweisen. Es sind die gegen Aufstellungen der vierten Auflage erhobenen Bedenken, die in dem Einwande zusammentreffen, daß die assyrische Forschung zu weitgehende Concessionen davongetragen habe.

Gewiß sind auf diesem Felde mehr als gewagte Behauptungen verkündet, eilfertige Combinationen gemacht und Räthsel für gelöst erklärt worden, welche der Lösung noch lange entbehren werden. Dem etwas ungestümen Eifer, der vorgreifenden Sicherheit, deren sich Entdecker und Erforscher neuer Gebiete kaum jemals erwehrt haben, ist von achtungswerthester historischer Seite her neuerlich ein etwas erregtes Halt zugerufen worden. Weder die Voraussetzungen noch die Grundlagen der assyrischen Studien hat diese Mahnung anzutasten unternommen oder beabsichtigt, und was ich von deren Erträgen aufgenommen, bleibt von dieser Warnung unberührt. Nur Urkunden unbestrittener Entzifferung, mindestens nur solche, in denen nichts als Nebensächliches zweifelhaft geblieben war, sind meinerseits in Betracht gezogen worden.

Dennoch wurde angegriffen, daß ich einen der sichersten Anhaltpunkte der Ueberlieferung, die Dynastieen des Berosos den Assyrern zu Liebe aufgegeben. In wie ärmlichen Trümmerstücken aus dritter, wenn nicht aus vierter Hand das chronologische Schema des Berosos uns vorliegt, welche und wie unsichere Ergänzungen und Einfügungen erforderlich sind, diesen Excerpten Zusammenhang und Zeitfolge zu geben, kann ich hier übergehen. Nach dem Vorgange Niebuhrs sind die 45 Könige mit 526 Jahren, welche unser Auszug zwischen die Regierung der Semiramis über die Assyrer und Phul den Chaldäer setzt, für Könige Assyriens, ihre Zeit für die Dauer der Herrschaft Assyriens über Babylonien und das obere

Asien genommen, und diese Periode dann weiterhin durch Combination mit der Aera des Nabonassar auf die Jahre von 1273 bis 747 v. Chr. bestimmt worden. Seitdem hat sich gezeigt, daß eine lange Reihe unangefochtener Inschriften assyrischer Könige nichts von solcher Herrschaft weiß, noch weniger von solcher Dauer. Und wenn nun diese 45 Könige, die wir für assyrische genommen haben und nehmen, dem Berosos nicht Könige von Assur, wenn sie dem Babylonier babylonische Könige, deren uns jene Inschriften eine leidliche Anzahl als bekämpfte Gegner nennen, gewesen wären? Die Dynastieen des Berosos sind noch nicht aufgegeben, wenn jener Widerspruch hervorgehoben wird, noch weniger wenn die assyrische Qualität jener Könige fallen sollte.

Ein weiterer Einwand ist dagegen erhoben worden, daß ich Herodots Erzählung von der Befreiung der Meder sowohl nach ihrem eigenen Gehalt als den Inschriften der gleichzeitigen Könige Assurs gegenüber für unhaltbar erklärt habe, womit dann auch seine Zeitbestimmung für die Dauer des medischen Reiches fällt. Diese meine Auffassung aufrecht zu halten und des Weiteren zu begründen, habe ich bereits im vierten Bande der vierten Auflage Anlaß und Raum gefunden.

Endlich soll es ein Misgriff sein, daß dem Kanon der assyrischen Archonten der Vorrang vor den Zeitreihen der Könige von Juda und Israel eingeräumt worden ist. Auch ich halte diesen Kanon nicht für absolut unanfechtbar, aber seine Aufzeichnung ist nicht beirrt von herzustellenden Gleichzeitigkeiten, und seine Continuität hat sich bei wiederholter Prüfung bewährt, während nicht wenige und zum Theil erhebliche Abweichungen in den Jahren der Könige von Juda und Israel evident beweisen, daß die Zahlen nicht unversehrt überliefert sind. Demnach muß ich dabei beharren, daß es räthlicher bleibt, die

sonst überall, wo Assur und Israel sich berühren, hervortretende Concordanz zwischen den Inschriften und den Büchern der Hebraeer im Punkte der Zeitrechnung auf jenem Wege herzustellen als durch Annahme einer großen aber unbeweisbaren Lücke des Kanon.

Berlin im November 1877.

Max Duncker.

Inhalt.

Erstes Buch.

Die Aegypter.

Seite

1. Land und Volk 3

Afrika S. 6. Der Nil. Das untere Nilthal S. 6. Irrthümliche Herleitungen der Kultur Aegyptens S. 7. Die Aethiopen von Napata S. 8. Abstammung und Sprache der Aegypter S. 10. Antriebe zur Siedelung und Ordnung des Lebens S. 11. Die Landschaften Aegyptens S. 12. Die Vereinigung der Landschaften S. 13. Die Folgen der Vereinigung S. 14. Die Hieroglyphen S. 15.

2. Das Alter der Bildung im Nilthal 18

Der Bericht Herodots S. 19. Die Angaben Diodors S. 20. Die Könige des Eratosthenes S. 21. Die Dynastieen des Manethos S. 22. Die Königstafel von Karnak S. 24. Die Tafeln von Abydos und Sakkarah S. 25. Der Papyrus von Turin S. 26. Versuche der Reduction der Königslisten S. 27. Die Quellen der Listen. Die Sothisperiode S. 29. Schätzung der Zeiten des alten Aegyptens S. 32. Schlußfolgen aus dem Bau der großen Pyramiden S. 33. Schlußfolgen aus dem Besitz des Schriftsystems S. 34. Schlußfolgen aus der Ordnung des Kalenders S. 35.

3. Die Religion der Aegypter 36

Die wohlthätigen Gottheiten S. 37. Der Gott des Lichts S. 38. Die Geister der Sonne S. 39. Die Gottheiten der Empfängniß und der Geburten S. 41. Das Geheimniß des Werdens S. 43. Die heiligen Thiere S. 44. Die Tempelthiere S. 46. Die Mächte des Verderbens. Der Mythus vom Osiris S. 47. Deutung des Mythus vom Osiris S. 49. Alter des Mythus vom Osiris S. 50. Gestalt und Dienst des Osiris und der Isis S. 51. Bedeutung und Gestalt des Typhon S. 52. Bedeutung und Gestalt des Horos S. 53. Der Apis S. 54. Die Grab-

Seite

stätten des Apis S. 55. Die Sage vom Phoenix S. 57. Das Leben nach dem Tode S. 58. Die Grabstätten und die Bestattung S. 60. Wanderung der Seele durch das Thierreich S. 61.

4. Das alte Reich 62

König Menes und die Stadt Memphis S. 63. Das älteste Königsdenkmal S. 64. Die Gräber der Könige S. 65. Die ältesten und die größten Pyramiden S. 66. Die Bauart der Pyramiden S. 67. Herodots Bericht von den drei großen Pyramiden S. 68. Diodors Bericht von den drei großen Pyramiden S. 69. Prüfung der Berichte Herodots und Diodors S. 70. Feststellung der Erbauer der großen Pyramiden S. 71. Chufu, Chafra und Menkera S. 72. Der große Sphinx S. 74. Die Statuen des Chafra S. 75. Die Zeiten des Chufu, Chafra und Menkera S. 76. König Pepi und sein Nachfolger S. 77. Baukunst und Bildkunst S. 78. Das Schriftwesen S. 80. Die Vorstellungen vom Leben nach dem Tode S. 81. Die Stellung der Könige. Friedliche Haltung Aegyptens S. 82. Die Beamten, die Priester und die Grundbesitzer S. 83.

5. Die Amenemhat und Usurtasen 84

Die Mentuhotep. Sanchkara. Bedeutung der neuen Dynastie S. 85. Amenemhat I. Usurtasen I. S. 86. Befestigung und Bezeichnung der neuen Südgrenze S. 87. Herodots Bericht vom See des Moeris S. 88. Diodors Bericht vom See des Moeris S. 89. Die Angaben Strabons. Die Absicht der Anlage S. 90. Das Fayum. Der Verfall des Wasserbeckens S. 91. König Moeris der Griechen und Amenemhat III. S. 92. Die Krokodilstadt und das Labyrinth S. 93. Die Berichte Herodots und Diodors S. 94. Der Bericht Strabons S. 95. Die Angaben des Plinius S. 96. Die Trümmer des Labyrinths S. 97. Verehrung der Götter Oberaegyptens S. 98. Verehrung des Krokodilgottes S. 99. Stellung und Ansehen der Gauvorsteher S. 100. Bau- und Bildkunst. Poesie und Literatur S. 101. Kriegswesen, Landbau, Viehzucht und Gewerbe S. 103.

6. Die Könige der Hirten 104

Die Sebekhotep. Der Bericht des Manethos S. 105. Kritik der Angaben Manethos' S. 107. Die Herkunft der Hirten S. 108. Motive der Invasion S. 109. Ansiedlung und Herrschaft der Hirten S. 110. Denkmale der Hykfos S. 111. Die Zeiten der Hykfos. Beginn der Befreiung S. 112. Die Statthalter der Hirtenkönige zu Theben S. 113. Thaten und Zeit des Aahmes S. 114. Nachwirkungen der Fremdherrschaft S. 115.

7. Die Amenophis und Thutmosis 116

Des ersten Thutmosis Zug an den Euphrat S. 117. Die Regentschaft der Ramaka S. 118. Die Feldzüge des dritten Thutmosis S. 119. Die Erzählung des Amenemheb S. 120. Das Ziel der Züge des dritten Thutmosis S. 121. Die Zustände Syriens S. 122. Die Erfolge des ersten Feldzugs S. 123. Die Tribute der Syrer. Die Erfolge im Süden S. 124. Der zweite Amenophis und der vierte Thutmosis S. 125.

Seite

Amenophis III. Des ersten Thutmosis Bauwerke S. 126. Die Denkmale der Regentin S. 127. Die Bauten des dritten Thutmosis S. 128. Des dritten Amenophis Tempel in Nubien S. 129. Der Tempel von Luksor S. 130. Der Tempel von Medinet Abu S. 131. Die Kolosse des dritten Amenophis S. 132. Die Nachfolger des dritten Amenophis S. 133. Die Nachfolger des dritten Amenophis S. 134.

8. Sesostris 134

Der Bericht Herodots S. 135. Diodors Erzählung S. 136. Die Angaben Strabons S. 138. Die Notiz des Tacitus. Die Erzählung Manethos' S. 139. König Horos S. 140. Des Sethos Krieg gegen die Cheta und seine Erfolge im Süden S. 141. Die Thaten des zweiten Ramses S. 142. Die Kämpfe in Syrien S. 143. Die Kämpfe am oberen Nil S. 145. Die Erfolge Ramses' II. Vertrag mit den Cheta S. 146. Uebertreibungen und Uebertragungen S. 147. Verbindung des Nil mit dem rothen Meere S. 148. Die Befestigung der Ostgrenze S. 150.

9. Die Ramessiden 150

Einfälle von Osten und Westen S. 151. Meneptah II. und Sethos II. S. 152. Die Zeit des zweiten Meneptah S. 153. Die Aussätzigen und die Hirten S. 154. Mißgeschick des zweiten Meneptah S. 156. Die Auswanderung der Hebraeer S. 157. Die Wiederaufrichtung Aegyptens S. 158. Ramses' III. Kämpfe und Erfolge S. 159. Die Nachfolger Ramses' III. S. 160.

10. Die Denkmale der Ramessiden 161

Der Säulensaal des ersten Sethos S. 162. Die Tempel von Abydos und Libanos Luksor S. 163. Das Ramesseum S. 164. Inschriften und Bildwerke des Ramesseum S. 165. Diodors Beschreibung des Ramesseum S. 167. Ramses' II. Bauwerke zu Heliopolis, Tanis und Memphis S. 169. Die Tempel von Beth el Walli und Abusimbel S. 170. Tempel und Palast Ramses' III. zu Medinet Abu S. 171. Die Stadt Theben S. 172. Die Todtenstadt S. 173. Die Gräber der Könige S. 174.

11. Staat und Recht der Aegypter 176

Erhöhung der Könige S. 177. Die Könige in Verkehr mit den Göttern S. 178. Vergöttlichung der Könige S. 179. Priesterthum des Königs. Lebensweise des Königs S. 180. Bedeutung des Ceremoniels S. 181. Der Hofstaat. Die Erbfolge S. 182. Die Verwaltung des Landes S. 183. Die Grundsteuer S. 185. Die Gesetze und das Rechtsverfahren S. 187. Der Stand der Krieger S. 188. Bedeutung und Zwecke der Tempelbauten S. 190.

12. Die Priesterschaft 191

Die Stände. Rangordnung der Priester S. 192. Entwickelung der religiösen Anschauung S. 193. Verschmelzung der Göttergestalten S. 195. Versuche, die Einheit des göttlichen Wesens zu finden S. 197. Das Leben

Seite

nach dem Tode S. 199. Bedingung des Wiedererwachens S. 201. Das Gericht über die Seele S. 202. Die Wanderung im Jenseit S. 203. Die heiligen Bücher S. 204. Die Reinhaltung S. 205. Lebensordnung der Priester S. 207.

13. Kunst und Wissenschaft, Gewerbe und Handel der Aegypter 207

Entwickelungsstufen der Kunst S. 208. Die Poesie S. 209. Abwandelungen der Schrift S. 212. Lehrschriften, Briefe und Erzählungen S. 213. Die Astronomie S. 214. Die Astrologie S. 215. Die Heilkunde S. 216. Bedarf und Tauschwerthe Aegyptens S. 217. Verkehr auf dem rothen Meere. Verkehr mit Syrien S. 218. Die Handelsplätze an den Grenzen und auf der Küste S. 219. Die herrschende Klasse und die unteren Klassen S. 220. Stimmung und Lebensweise, Wohlstand, Schmuck und Unterhaltung S. 221. Art und Bedeutung der aegyptischen Kultur S. 222.

Zweites Buch.

Die Semiten.

Seite

1. Mythus und Sagen der Babylonier 227

Das Gebiet des Euphrat und Tigris S. 228. Die Kunde der Abendländer S. 229. Der Ursprung der Welt und der Beginn der Kultur bei Berosos S. 230. Die Herrscher vor der Fluth S. 231. Die große Fluth S. 232. Die Dynastieen nach der Fluth S. 233. Die Fluth nach den Thontafeln S. 234. Vergleichung und Ursprung der Sagen von der Fluth S. 236. Die Zeiten der Dynastieen des Berosos S. 237. Der Ursprung Babels bei den Hebraeern S. 239.

2. Das Reich Elam und die Anfänge Babels 240

Die Obmacht Elams S. 241. Die Fürsten von Erech, Ur und Nipur S. 242. Sarrukin von Agane S. 244. Hammurabi von Babylon S. 245. Die vorsemitische Bevölkerung S. 246. Die Einwanderung der Semiten S. 248. Die vorsemitische und die semitische Kultur S. 249.

3. Das alte Reich von Babylon 250

Die Könige von Hammurabi bis Nebu-Baladan S. 251. Die Bauten der Könige S. 253. Die Trümmer von Ur S. 254. Die Trümmer von Senkereh S. 255. Die Trümmer von Erech und Borsippa S. 256. Der Tempel des Bel zu Babel S. 257. Diodors und Strabons Beschreibung S. 294. Die Angaben der Inschriften S. 295. Das hohe Haus des

Seite

Merodach S. 260. Die Königsburgen S. 261. Festungen und Kanäle S. 263. Die Bildkunst S. 264. Die Grabstätten S. 265.

4. Die Religion der Babylonier 266

El, Anu, Bel und Hea S. 267. Sin, Bin und Samas S. 268. Die Götter der Planeten S. 269. Die Göttin Istar S. 270. Der Kultus der Istar-Belit S. 271. Istar in der Unterwelt. Dagon S. 272. Astraler Charakter der Religion S. 273. Die Planeten und deren Häuser S. 274. Die Macht der Gestirne und die Astrologie S. 275. Die Priesterschaft S. 276. Die heiligen Schriften und die Kosmogonie S. 278.

5. Wissenschaft, Kunstfleiß und Verkehr der Babylonier . 279

Die Astronomie der Chaldaeer S. 280. Die Beobachtungen der Chaldaeer S. 281. Maß und Gewicht. Normirung des Gold- und Silbertalents S. 282. Die Keilschrift S. 283. Die Schrift der Kyprier und der Phoeniker S. 285. Manufakte und Fabrikate Babyloniens S. 286. Verkehr mit Arabien, Armenien und Syrien S. 287.

6. Die Stämme Arabiens 288

Berichte der Griechen und Römer S. 289. Die Südküste und deren Völker S. 290. Die Angaben der Hebraeer S. 293. Die Ueberlieferung der Araber S. 294. Die Sitze der Hauptstämme S. 296. Bruchstücke der Geschichte der Araber S. 298.

7. Verkehr und Kultur der Araber 299

Aegyptens Handel mit den Arabern S. 300. Der Phoeniker Handel mit den Arabern S. 301. Die Handelsstraßen nach Südarabien S. 302. Südarabien vermittelt den Verkehr zwischen West- und Ostasien S. 303. Die Kultur Südarabiens S. 304. Die Götter der Himjariten S. 305. Die Götter der Stämme des inneren Landes S. 306. Die Dienste der nördlichen Stämme S. 307. Gesammtcharakter der Religion S. 308. Lebensweise der Wüstenstämme S. 309. Charakter und Poesie der Araber S. 310.

8. Die Stämme Kanaans 311

Das syrische Bergland S. 312. Die Sidonier, Gibliter und Arvaditer S. 314. Die Chetiter S. 315. Die Damaskener und Philister S. 316. Die Elamiter und die Aegypter in Syrien S. 317. Die Macht der Chetiter S. 319. Die Erhebung der Amoriter S. 320. Die Fürsten und Städte der Philister S. 321.

9. Die Dienste der Kanaaniter 321

Die heiligen Bücher der Phoeniker S. 322. Die Angaben des Philon von Byblos S. 323. Bedeutung des Gottes El S. 326. Der Sonnengott Baal S. 327. Die Göttin der Fruchtbarkeit S. 328. Der Fischgott Dagon. Bedeutung und Dienst des Moloch S. 330. Die Göttin des Krieges S. 333. Baal-Melkart S. 334. Astarte-Aschera S. 336.

Seite

Die wandernde Astarte S. 337. Die heilige Hochzeit S. 338. Verschmelzung der männlichen und weiblichen Gottheit S. 339. Adonis-Thammuz. Samemrumos und Usoos S. 340. Die Kabiren S. 341. Die Kabiren bei den Griechen S. 343. Theogonie und Kosmogonie. Der Kultus S. 344. Tempel und Opfer S. 345.

10. Herkunft und Abstammung der Hebraeer 346

Erste Aufzeichnung der Ueberlieferung S. 347. Die ephraimitische Grundschrift S. 348. Vereinigung beider Grundschriften. Die Anschauung der Hebraeer S. 349. Die Stammväter und die Fluth S. 350. Therah und seine Söhne S. 351. Abraham in Kanaan S. 352. Abraham und Ismael S. 353. Der Kauf der Grabstätte. Die Werbung am Euphrat S. 354. Die Heimat der Stammväter S. 356. Die Reihe der Stammväter S. 357. Die Schlußfolgen S. 358. Die nächsten Verwandten der Hebraeer S. 359. Die Bedeutung der Stammväter. Der Anspruch auf Kanaan S. 360. Das mindere Recht der Kanaaniter S. 361. Die vorbildlichen Thaten Abrahams S. 362. Die Söhne Isaaks S. 363. Jakobs Fahrt nach Harran S. 364. Jakobs Werbung und Dienst S. 365. Jakobs Heimkehr. Vertrag mit Laban S. 366. Aussöhnung Esau's und Jakobs S. 367. Verhältniß der Edomiter und Israeliten S. 368. Das Vorbild der Stammväter S. 370.

11. Die Hebraeer in Aegypten 371

Die Lösung der Erstgeburt S. 372. Vertiefungen der religiösen Vorstellungen S. 373. Die Söhne Jakobs S. 375. Die Erzählung von Josephs Geschick S. 376. Der Segen Jakobs S. 378. Die Bedeutung Israels. Vergleichung der Grundschriften S. 379. Der ethische Gehalt der Erzählung S. 380. Die Schilderung Aegyptens S. 381. Der Weidebezirk der Söhne Jakobs S. 382. Motive der Uebersiedelung. Zeitbestimmung S. 383. Ausweis der Denkmale Aegyptens S. 385. Bauten und Vorkehrungen an der Nordostküste S. 387. Emporwachsen der Hebraeer in Aegypten S. 388. Die Stämme und deren Rangordnung S. 389.

12. Die Befreiung der Hebraeer 390

Die Erzählung vom Auszuge S. 391. Moses und Aaron vor dem Pharao S. 392. Der Zug durch das Schilfmeer S. 393. Vergleichung der beiden Grundschriften S. 394. Das Passah S. 395. Die Berufung des Moses S. 396. Die Schilderung Aegyptens und die Plagen S. 397. Die Absichten der Hebraeer. Die Richtung des Zuges S. 398. Der Pharao und die Zeit des Auszugs S. 399. Die Erzählung des Manethos S. 401. Der Bericht des Hekataeos S. 402. Weitere Berichte der Griechen S. 403. Die Angaben Strabons S. 404. Die Kunde des Nikolaos und des Trogus Pompejus S. 405. Relation des Lysimachos S. 406. Bericht und Urtheil des Tacitus S. 407.

Seite

13. Die Hebraeer in der Wüste 409

Das Lager am Sinai S. 410. Die Erkundung Kanaans S. 412. Empörung gegen Moses. Der Zug um Edom S. 413. Die Israeliten im Osten des Jordan S. 414. Vergleichung der Grundschriften. Das goldene Kalb S. 415. Motivirung des Aufenthalts in der Wüste S. 416. Die Brunnen in der Wüste. Die Gesetzgebung S. 417. Uebertragung späterer Gesichtspunkte S. 418. Die Thatsachen S. 419. Die Satzungen des Moses S. 421. Die zehn Worte und das Blutrecht S. 422. Die Bildung der Stämme S. 423. Die Leviten S. 425.

14. Der Einfall der Hebraeer in Kanaan 426

Der Bericht vom Falle Jericho's S. 427. Die Einnahme von Ai S. 428. Der Vertrag mit den Gibeoniten S. 429. Die Schlacht bei Gibeon S. 430. Die Schlacht am See Merom. Die Vertheilung des Landes S. 431. Prüfung der Ueberlieferung S. 432. Die Stammgebiete Juda und Ephraim. Die Levitenstädte S. 435. Der Gang der Eroberung S. 436. Die Erfolge des Stammes Juda S. 437. Die Sitze der anderen Stämme. Das Geschick der Kanaaniter S. 438. Die Städte der Philister und Phoeniker S. 439. Die Lage der Sieger S. 440.

15. Die Armenier, Phryger, Kilikier und Kappadoken . . 441

Die Gordyaeer, Moscher und Tibarener S. 442. Die Anfänge Armeniens bei Moses von Khoren S. 443. Die Grundlagen der Erzählung des Moses S. 444. Die Sage von König Tigran S. 446. Die Züge der Assyrer gegen Armenien S. 447. Kultur und Denkmale Armeniens S. 448. Die Herkunft der Phryger S. 450. Die Sage der Phryger S. 451. Der Kern der phrygischen Sage S. 452. Die Dynastie der Gordios und Midas S. 453. Die Gräber der Könige. Die Felsenstädte S. 454. Götter und Kultus der Phryger S. 455. Der Dienst des Attys S. 456. Kultur der Phryger S. 457. Gebiet und Abkunft der Kilikier S. 458. Kilikien unter den Assyrern und Persern S. 459. Die Götter der Kilikier S. 460. Ausdehnung Kilikiens. Die Chalyber S. 461. Die Syrer am Pontus. Die Kimmerier S. 462. Die Existenz der Kimmerier. Strabons Bericht S. 464. Die Kimmerier im Osten Kleinasiens S. 465. Die Angaben assyrischer Inschriften S. 466. Die Kimmerier im Westen Kleinasiens S. 467. Ergebniß der Untersuchung S. 468. Die Denkmale Kappadokiens S. 469. Das Felsenbild von Boghasköi S. 470. Bedeutung des Felsenbildes S. 471. Der Kultus der Kappadoken S. 472. Die Amazonen S. 473. Die Züge der Amazonen S. 474. Festhaltung der Sage S. 475.

16. Die Lyder, Karer und Lykier 477

Sagen der Lyder von der alten Zeit S. 478. Gehalt und Bedeutung der lydischen Sage S. 480. Der Sonnengott und die weibliche Gottheit

der Lyder S. 481. Verwandtschaft des lydischen und syrischen Kultus S. 483. Die Attyaden und die Herakliden. Die Kultur der Lyder S. 484. Die Myser S. 485. Gebiet und Art der Karer S. 486. Die Gottheiten der Karer S. 487. Land und Sitten der Lykier S. 488. Sage und Mythus der Griechen S. 489. Sprache und Abkunft der Lykier S. 490. Die Denkmale Lykiens S. 491.

Erstes Buch.

Die Aegypter.

1. Land und Volk.

Die Geschichte kennt ihre Anfänge nicht. Der Beginn wie die ersten Stufen der Entwickelung des Menschengeschlechts liegen jenseit des Gedächtnisses. Die primitiven Stadien jeder Bildung — der Völker so gut wie der Einzelnen — sind ohne Bewußtsein und ohne Beobachtung ihrer selbst; sie entbehren damit der Bedingungen der Erinnerung. Die ursprünglichen Formen des Zusammenlebens in der Familie und im Stamme, das Treiben wandernder Jäger und Hirten, die Anfänge des Ackerbaues konnten weder Monumente noch Aufzeichnungen hinterlassen. Freilich kein begabteres, kein begünstigtes Volk, welches sich über diese Anfänge hinaus zu staatlichem Leben, zu eigenthümlicher Kultur erhoben, hat es versäumt, auf seine Vorzeit zurückzublicken. Ueberall hat man es von dem Standpunkte der Bildung aus, welchen man gewonnen, versucht, die Vergangenheit sich zu vergegenwärtigen. Wie weit oder wie kurz die Erinnerung zurückreichte, sie wurde durch Anschauungen bereichert, welche den religiösen Vorstellungen, dem nationalen Stolze, dem Nachdenken oder der Theorie entnommen waren. Solche Construktionen bezeichnen die Art und den Charakter der Völker, denen sie die Stelle ihrer Jugendgeschichte vertreten, aber sie haben keinen Anspruch, den thatsächlichen Verlauf ihrer Entwickelung wieder zu geben. Anders wenn die werdende Bildung einer Nation von Völkern beobachtet wird, welche sich bereits auf höheren Stufen der Kultur befinden. Die Römer waren im Stande, uns ein Bild des Lebens der jungen germanischen Stämme zu hinterlassen, die Byzantiner konnten uns von dem Treiben der Slaven unterrichten, das neue Europa konnte die Stämme Amerika's, die wandernden Hirten Asiens, die Insulaner der Südsee von dem Standpunkt einer gereiften Entwickelung aus beobachten.

Die ältesten Reiche, von denen Ueberlieferung und Denkmale Kunde gewähren, legten die ersten Stadien ihrer Bildung unbeobachtet zurück; die Ueberlieferung, die frühesten Denkmale zeigen sie bereits in dem Besitz einer vielseitig und hoch entwickelten Kultur. Wie diese

ältesten Träger der Bildung der Menschheit zu derselben gekommen sind, das vermögen wir demnach nur zu erschließen aus dem, was vor der Ueberlieferung und unabhängig von dieser vorhanden ist, aus der Beschaffenheit der Länder, in welchen jene Kulturen erwuchsen, aus der physischen Natur und Art der Völker, welche dieselben entwickelten, aus ihren Sprachen und ihren religiösen Vorstellungen.

Die Geschichte des Alterthums ist die Darstellung der Bildungsformen, welche das Menschengeschlecht zuerst erreicht hat. Wenn sie außer Stande ist, die Genesis derselben auf historischem Wege zu finden, wenn sie es versucht, die Vorstufen jener Formen anzudeuten, so weit die bezeichneten Elemente bündige Schlußfolgen erlauben und gesicherte Analogieen gestatten, so besteht ihre Hauptaufgabe darin, die Bildung des alten Orients wie die mit dieser eng verbundene der Hellenen aus den Trümmern der Denkmale und der Ueberlieferung erstehen zu lassen, und aus vereinzelten Resten und Traditionen das Bild jenes reichen und großen Lebens wiederherzustellen, welches den Orient in Religion und Staat, in Kunst und Gewerbe, in Forschung und Verkehr, in politischen Kämpfen und intensiver religiöser Arbeit lange vor der Zeit erfüllte, da Solon den Athenern das Gesetz gab und das Heer des Kyros den Strand des aegaeischen Meeres betrat.

Die älteste Bildung, der älteste Staat ist auf dem Boden des Erdtheils gewachsen, welcher die Entwickelung des Menschen am wenigsten zu begünstigen scheint. In geschlossenen Massen sind die Länder Afrika's zu beiden Seiten des Aequators gelagert. Ein mächtiges Hochland füllt den ganzen Süden des Erdtheils und sinkt im Norden zu einem Flachlande herab, das noch unwegsamer ist als die weiten Meere, welche die Küsten Afrika's im Westen, Süden und Osten bespülen. Dieses Flachland, selbst ein trocken gelegter Meeresgrund, ist in der Sonnenglut ohne Vegetation geblieben. Nur da, wo Quellen den durstigen Boden tränken, ragen fruchtbare Inseln aus dem Flugsande, aus der einsamen Oede der Schluchten und Klippenreihen, der kahlen Felsplatten hervor.

Wie das Meer nirgend mit tieferen Busen in die Küsten Afrika's eindringt, so vermögen es auch die Flüsse nicht, weite und fruchtbare Thäler auszugraben und Zugänge zum innern Lande zu schaffen. Das große Hochland ist von steilen Randgebirgen umgeben, welche terrassenförmig zur Küste herabsteigen und hier fast überall nur schmale

niedrige und sumpfige Landstreifen frei lassen. In reißendem Lauf, in Wasserfällen und Stromschnellen müssen sich die Flüsse durch die Riegel, welche diese Randgebirge ihnen vorschieben, Bahn brechen, um dann nach einem kurzen und desto trägeren Lauf durch den Küstensaum ins Meer zu fallen.

Das Hochland, seine Randgebirge, die langgestreckten Meeresküsten, mit Ausnahme der Nordküste, der Südspitze und der Alpenlandschaften von Abyssinien im Osten, sind der Wohnsitz der schwarzen Race, der Neger. Wie groß die Zahl der Negervölker und Stämme, wie verschieden in Körperbildung und Dialekten sie sind — unter einer senkrecht glühenden Sonne, in schwer zugänglichen Ländern wohnend, haben sie sich nirgend über die Anfänge menschlicher Kultur, über eine rohe Götterverehrung erhoben. Wo nicht fremde Elemente in zwingender Art eingegriffen haben, ist Geschlecht auf Geschlecht gefolgt ohne Andenken und ohne wesentliche Veränderung.

Die Nordküste Afrika's tritt aus dem Charakter der übrigen Ländermasse heraus. Blickt die Westküste auf den weiten atlantischen Ocean, führen die Wogen, welche an der Südspitze branden, zum Eise des Pol, so ist die Nordküste nur durch ein Wasserbecken mäßigen Umfangs von benachbarten Gestaden getrennt. Es ist ein Gebirgsland, welches den Raum zwischen der Sahara und dem Mittelmeer ausfüllt. Im Westen desselben erreichen die Gipfel des Atlas auch in diesem Klima die Grenzen des ewigen Schnees, nach Osten gegen die Mündung des Nil senken sich die Berge allmählig herab, und das Plateau von Barka steigt wenig mehr als tausend Fuß über die Meeresfläche empor. Zahlreiche Bergketten, welche hier dicht an das Meer treten, dort größeren Ebenen an der Küste Raum lassen, bedecken den Nordrand, der an den tiefeingefurchten Bergströmen jene wuchernde und üppige Vegetation trägt, welche Afrika überall da auszeichnet, wo das Wasser nicht mangelt; wenn auch diese fruchtbaren Thäler wieder durch breite wasserarme und dadurch kahle Hochflächen und Senkungen unterbrochen werden.

Das größte in weiter Ausdehnung fruchtbare Flußthal des ganzen Erdtheils öffnet sich auf dieser Nordküste gegen das Mittelmeer. Es nimmt die Nordostecke Afrika's ein, die nur durch einen schmalen Meeresstreifen von Arabien geschieden ist, und durchzieht mit seinem Wasserstrahl den weiten Raum von dem Abfall des Hochlandes bis zur Küste, welcher sonst überall in der ganzen Breite des Erdtheiles von der Einöde der Sahara ausgefüllt ist.

Von dem Nordostabhange des Hochlandes fließt aus mächtigen Seen (Ukerewe), die von Eisfeldern und Schneemassen gewaltiger Berge unter dem Aequator gespeist werden, und danach aus dem tiefer liegenden See Mwutan der Westarm des Nil, der weiße Nil, Bahr el Abiad. Nachdem er die Terrassen des Gebirges durchbrochen, gelangt er am Fuße desselben in ein waldiges Sumpfland, welches mit Dickichten von Tamarisken und Sykomoren, von Bambus und Schilfrohr und hohen Schlingpflanzen erfüllt, vom Elephanten, vom Rhinoceros, vom Nilpferd und vom Krokodil, vom Zebra und der Hyäne, von Antilopen und Schlangen bewohnt ist. Darauf tritt der Strom in weite Savannen, die hie und da von tropischen Wäldern bedeckt sind, und vereinigt sich dann, ein Bergland von mittlerer Höhe durchfließend, mit dem Ostarm, dem blauen Nil, Bahr el Azrak, der weiter ostwärts entsprungen von dem abyssinischen Plateau, von den Alpenwiesen des Schneegebirges Samen eine bedeutend geringere Wassermenge herabführt. Zu Einer Rinne verbunden durchfließen diese Wasser nun eine weite Fels- und Wüstenplatte, die mit vulkanischen Kegeln besetzt ist. Die Bergzüge, den Terrassen des Randgebirges gleichlaufend, legen sich dem Flusse quer vor, der in zahlreichen Katarakten seinen Weg durch diese Riegel bricht. Nur in den Senkungen zwischen ihnen läßt der von Wasser getränkte Boden die Vegetation gedeihen. Bei Syene durchbricht der Nil endlich den letzten Höhenzug. Von hier ist der Bau des Gebirges ein anderer; eine fast anderthalb hundert Meilen lange Felsenspalte öffnet sich bis zum Mittelmeere, welche der mächtige Fluß (bei den letzten Fällen hat er bereits eine Breite von 3000 Fuß) nun in ungestörter Ruhe bis zum Meere durchfließen kann.

Aus dieser Felsenspalte hat der Nil einen schmalen Streifen fruchtbaren Landes (das Thal ist durchschnittlich nicht über drei bis vier Stunden breit) geschaffen, welcher durch die Höhen im Westen gegen den Flugsand und die Stürme der großen Wüste gedeckt wird, durch das Gebirge im Osten von den Felsklippen, den öden Platten und Sanddünen getrennt ist, die hier den Zwischenraum zwischen dem Flußthal und dem arabischen Meerbusen ausfüllen. Der mächtige Fluß giebt diesem Thale nicht nur durch seine Wassermenge erquickende Kühle und Feuchte, er befruchtet und düngt dasselbe auch jährlich durch seine Ueberschwemmung. Wenn der Schnee auf den Gipfeln der Hochgebirge, denen die beiden Arme des Nil entspringen, schmilzt, wenn die tropischen Regengüsse an seinem oberen

Lauf eintreten, beginnt mit der Sommersonnenwende sein Wasser langsam und allmählig zu schwellen. Gegen Ende des Juli tritt er aus den Ufern und überflutet das ganze Thal bis an die einschließenden Bergreihen, so daß er um die Zeit der Tag- und Nachtgleiche des Herbstes mehr als zwanzig Fuß über dem niedrigsten Wasserstande steht. Ebenso allmählig wie er gestiegen fällt der Fluß auf seinen gewöhnlichen Wasserstand zurück, der vor der Sonnenwende des Winters wieder erreicht ist. Soweit diese Bewegung des Nil das Land bedeckt hat, ist überall ein fruchtbarer Schlamm zurückgeblieben. Es ist die Erde, welche beide Flüsse vor ihrer Vereinigung an den oberen Bergen abgespült, die der Nil von seinem Wasser durchdrungen auf der Sohle des Thals in ruhiger Strömung ablagert. Die Erfrischung des Bodens durch die Ueberschwemmung, die Befruchtung durch diesen Schlamm, die Abkühlung der Luft durch diese Wassermenge sind Vorzüge, die das untere Nilthal seinem Strom verdankt. Und nicht nur diese. Einst hat das Meer den nördlichen Fuß der libyschen und arabischen Bergkette bespült; das Flachland zwischen den drei großen Armen, in denen der Nil ins Meer fällt, das Delta, ist aus den Niederschlägen erwachsen, die der Nil hier ablagerte und noch heut ablagert. Die Bewässerung des Bodens, die Abkühlung der Luft gerade in den heißesten Monaten sind um so werthvoller, als der blaue und glänzende Himmel des oberen Flußthals niemals durch Regenwolken getrübt wird, als die Hitze stark ist, und starke Südweststürme den Sand und Staub der Sahara über die libyschen Berge bis in den Nil hinein treiben. Nur dem Delta sendet die Nähe des Meeres von Zeit zu Zeit Regengüsse, und acht Monate hindurch wird das ganze nach dem Mittelmeere geöffnete Thal von erfrischenden Nordwinden durchweht, welche zugleich die Schifffahrt gegen den Strom erleichtern.

Dieses Flußthal, dessen Natur und Bildung kein zweites auf dem gesammten Erdball verglichen werden kann, ist in seinem unteren, eben beschriebenen Theil, dem die Griechen den Namen Aegypten gegeben haben, die Stätte der ältesten Bildung geworden. Diodor der Sicilier, der fünfzig Jahre vor dem Beginn unserer Zeitrechnung Aegypten bereiste, berichtet: die Aethiopen behaupteten, Aegypten sei von ihnen gegründet und kolonisirt worden, und wüßten viele Gründe dafür anzuführen[1]). Hierauf und auf Reste alter Bauwerke

1) 3, 3—8.

am mittleren Lauf des Nil fußend, hat man sich auch in neuerer Zeit darin gefallen, den Ursprung der Bildung Aegyptens am mittleren Nil, in einem sogenannten Priesterstaate an der Mündung des Atbara in den Nil zu suchen. Andere gingen noch weiter und ließen wiederum diesen Staat von Indien über das rothe Meer her gegründet werden; vom Ganges sollte dieser seine priesterlichen Institutionen und seine Kasten erhalten haben, die dann von hier nach Aegypten übertragen worden wären. Das Problem der Entstehung einer bestimmten Kultur wird nicht gelöst, wenn man dieselbe aus dem Lokal, in dem wir sie in Blüthe finden, in ein anderes meist weniger bekanntes Terrain zurückschiebt. Man erleichtert sich für Aegypten diese Aufgabe am wenigsten, wenn man den Kulturkeim aus einem außerordentlich begünstigten Gebiete in ein übermäßig heißes, nur in Oasen fruchtbares Land verlegt. Dazu kommt, daß gerade die Bildung Aegyptens so wesentlich durch die Landesnatur bedingt ist, daß sie nicht füglich außerhalb Aegyptens entstehen konnte, daß, soweit sichere geschichtliche Kunde hinaufreicht, im Gebiete des Nil wohl das von der Natur besser ausgestattete untere Flußthal das mittlere oftmals und lange, im Alterthum, im Mittelalter und in der Neuzeit, beherrscht hat, das mittlere diese Herrschaft nur ein Mal und wie sich bald zeigen wird nicht auf lange Zeit zu erwidern im Stande gewesen ist. Aber die Keime der aegyptischen Kultur, die man in Priesterherrschaft und Kastenwesen fand, sollen ja auch nicht am oberen Nil erwachsen, sie sollen nur über jenen Staat an der Atbaramündung nach Aegypten gekommen sein, und zwar aus Indien. Eine Hierarchie im rechten Sinne des Worts hat in Indien niemals bestanden; was man dort Prärogative der Brahmanen nennen kann, ist einem Volke anderer Sprache und Abstammung, völlig anderen Voraussetzungen entsprungen als denen, welche für Aegypten zutreffen und am Nil wirksam sein konnten. Dazu kommt, daß das Brahmanenthum um mehr als zweitausend Jahre jünger ist als die Bildung Aegyptens; und weiter, daß das, was als Bildungsgrundlage nach Aegypten gelangt sein soll, Hierarchie und Kastensystem, in Aegypten niemals vorhanden gewesen ist, daß der angebliche aethiopische Mutterstaat Aegyptens vielmehr dessen urkundlich nachweisbare Pflanzung war.

Die Griechen bezeichnen alle Völker, die im Süden Aegyptens wohnen, mit dem Gesammtnamen Aethiopen; die Aegypter und mit ihnen die Hebraeer und Assyrer nennen das Südland Kusch (Kesch). Sehr bestimmt unterscheiden die Aegypter die Bevölkerung am mittleren

Laufe des Nil von den weiter nach Süden, nach Südwest und Südost hin wohnenden Negerstämmen; der ersteren geben die Bilder der Denkmale Aegyptens dieselbe rothe Farbe wie den Aegyptern selbst. Gegen das Land dieser rothen Männer, d. h. gegen Nubien, ist Aegypten bereits vor dem Jahre 2000 v. Chr. nilaufwärts vorgedrungen. Zunächst wurde ihm das untere Nubien unterthan. Im sechzehnten Jahrhundert v. Chr. drangen die Thutmosis und die Amenophis dann weiter bis zum Berge Barkal hinauf; Nubien wurde ein Zubehör Aegyptens, das von dessen Pharaonen bis zu den letzten Ramessiden hin behauptet wurde. Provinz Aegyptens nahm Nubien dessen Kultus, insbesondere den des Gottes, den das nächstgelegene Oberägypten verehrte, an; es eignete sich die Sprache und Schrift Aegyptens an, ohne die eigene Sprache aufzugeben. Mit dem Sinken der Macht Aegyptens nach dem Ausgang der Ramessiden erlangte Nubien seine Unabhängigkeit wieder, selbständige Fürsten traten an seine Spitze, und die Stadt Napata (heut Meraui) am Barkal, welche uns die Inschriften des zweiten Amenophis zuerst nennen, bei welcher dann Amenophis III. und Ramses II. stattliche Bauten errichteten, wurde ihre Residenz. Sie regierten und bauten nach aegyptischer Weise, aber sie ließen den Priestern oder der Weissagung des aegyptischen Gottes, der Schutzherr ihres Landes geworden war, größeren Einfluß als die Herrscher Aegyptens den Priestern gestatteten. Mit der zunehmenden Schwäche Aegyptens gelang es den Fürsten von Napata gegen das Ende des achten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung Aegypten unterthan zu machen. Diese Herrschaft wurde ihnen bald von stärkeren Eroberern bestritten und endlich entrissen. Gegen das wiederaufgerichtete Aegypten unter den Psammetichiden wußten sie sich zu behaupten. Aber nachdem die Perser Aegypten erobert hatten, gegen Napata vordrangen, diese Stadt gewannen und zunächst behaupteten, wichen die Fürsten von Napata südwärts und erbauten sich oberhalb des Einflusses des Atbara (Astaboras) in den Nil eine neue Hauptstadt, die wie die verlassene in ihrer Sprache Meroe hieß. Hier in der neuen Hauptstadt wurden die Priester, wie es scheint, noch mächtiger als sie zu Napata gewesen waren, bis König Arkamen (Ergamenes bei den Griechen) um die Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. die Obmacht der Priester brach und das Fürstenthum frei machte. Die ältesten Denkmale zu Napata gehören dem dritten Amenophis, neben ihnen stehen die Reste der Bauten des zweiten Ramses, dann die des Aethiopen Tirhaka, der Napata und Aegypten

eine Zeitlang beherrschte; sie sind von den Bauwerken Aegyptens so wenig verschieden wie die Bauten, die Tirhaka selbst und seine beiden aethiopischen Vorgänger in Aegypten selbst ausführen ließen. Auch was sich sonst an Bauwerken zu Napata findet, Pyramiden mäßigster Dimension und Grabstätten, stimmt genau zu den aegyptischen Vorbildern, denen sie nachgeahmt sind. Ebenso suchen die Bauwerke, welche von der späteren Residenz, dem zweiten Meroe, bei dem heutigen Begerauieh, übrig sind, in kleinen Pyramiden und in Stein gehauenen Grabkammern die alten Muster zu wiederholen, bleiben jedoch in der Ausführung weit hinter den Monumenten Napata's zurück. Baureste, die sich noch weiter am Nil hinauf bei Shendi finden, zeigen noch stärkere Entartungen des aegyptischen Stils [1]).

Hiernach muß auf jeden Versuch, die Entstehung der Bildung Aegyptens außerhalb Aegypten zu finden, definitiv verzichtet werden. Den Hebraeern waren die Aegypter Abkommen des Cham; Chams Söhne sind Mizraim (so heißt Aegypten bei den Hebraeern) und Kusch, das Südland. So weit unsere Kunde reicht, war der Nordrand Afrika's und das Nilthal bis nach Dongola hinauf von Völkern bewohnt, welche in Farbe, Sprache und Sitte scharf von den

---

1) Napata (in den aegyptischen Inschriften Nepat und Nap) muß in der Sprache der Aethiopen Meru oder Meroa genannt worden sein. Lepsius hat in ihren Trümmern die Namen Meru und Meroa gelesen. Brugsch erklärt den Namen des Berges Barkal, unter dem die Stadt lag, aus der Sprache der Barabra, welche noch heute in drei Dialekten von Edfu bis zum Berge Barkal hin gesprochen wird, durch Beroa-kal d. h. Berg von Beroa oder Meroa; Geschichte Aegyptens S. 732. Die Könige Assurs gebrauchen seitdem sie mit Aegypten in Berührung kommen den Namen Meroe in der Form Miluhhi zur Bezeichnung des Reichs von Napata. Zuerst nennen die Inschriften König Sargons (722—705 v. Chr.) den König von Miluhhi; die des Sanherib (705 bis 681 v. Chr.) sagen: „Die Könige von Aegypten hatten die Bogenschützen, die Wagen, die Rosse des Königs von Miluhhi herbeigerufen." Die Inschriften Asarhaddons (681—668 v. Chr.) sprechen von „dem Könige von Aegypten und Miluhhi", den sie dann auch „König von Aegypten und Kusch" nennen; Asarhaddon nimmt, nachdem er den Tarku (Tirhaka) geschlagen, den Titel „König von Aegypten, Meroe und Kusch" in seine Titel auf, und Asarhaddons Nachfolger richtete seinen ersten Feldzug gegen „Tarku von Aegypten und Miluhhi." Herodots Beschreibung des Weges zur großen Stadt Meroe, „welche die Hauptstadt der übrigen Aethiopen sein solle", d. h. der Aethiopen, die nicht zunächst an Aegypten wohnen, gilt dem neuen Meroe (wie selbstverständlich Strabons Angaben p. 786), das nach der Eroberung Napata's durch Kambyses gegründet worden war; s. Bd. IV, 8. Buch, Kapitel 11.

Negern geschieden waren. Sie gehören sämmtlich der weißen Race. Hierauf wird der Schluß gegründet, daß diese Völker einst aus Asien auf den Boden Afrika's eingewandert seien. Lassen wir die Stämme der Libyer, die den Nordrand weit nach Westen hin bevölkerten, deren Mundarten noch heut in den Sprachen der Berbern fortleben sollen, bei Seite. Von den Stämmen, welche das mittlere und untere Nilthal in Besitz genommen haben, müssen die, welche jenes besetzten, zuerst, die Anwohner des unteren Nils, die Aegypter, später gekommen sein, wenn nicht die letzteren jene vielmehr nilaufwärts gedrängt haben. Beide Stammgruppen waren einander in Körperbildung und Art verwandt, aber von der Natur des besetzten Landes und vielleicht auch durch reichere Begabung begünstigt, sind die später Gekommenen den früher Gekommenen weit vorausgelangt. Ihre eigenartige Sprache hängt mit den Sprachen der Semiten, ihrer Nachbarn im Osten, sowohl in einer ansehnlichen Zahl der Wurzelworte als in dem grammatischen Bau am nächsten zusammen[1]). Trotz aller Stürme, welche über Aegypten dahingegangen sind, trotz aller Niederschläge, welche fremde Eroberung im Alterthum und im Mittelalter auf dem Boden des unteren Nilthals abgesetzt hat, lebt die Sprache des alten Aegypten in der Sprache der Kopten, und wenn man die Fellah des heutigen Aegypten mit den Bildern der Aegypter auf den Denkmalen der alten Zeit vergleicht, finden sich immer noch ähnliche Züge von zuweilen überraschender Nähe. Jene Denkmale zeigen uns die, welche sie einst errichteten, als ein Volk von schlanker Gestalt, mäßig entwickelten Muskeln, niedriger Stirn, dicken Lippen, großgeschnittenen Augen von vielmehr ruhigem und duldendem als thatkräftigem Ausdruck.

Einem begabten Volke mußte ein so besonders geartetes Gebiet wie das untere Nilthal die mannigfachsten Anregungen geben. Die Einwanderer kamen mit ihren Heerden. Das Delta war neben guten Weiden des Marschlandes von Sanddünen, weiten Sumpfstrecken und Seen, die von Wasserpflanzen überwuchert und von zahlreichen Wasservögeln bevölkert waren, erfüllt, im oberen Lande zeigte sich überall, wohin der Fluß drang, die üppigste Vegetation, daneben die ödeste Wüste. Bei der reichen Frucht, die der Boden hier gewährte, sobald ihm nur der Fluß nicht fehlte, war der Uebergang

1) Lepsius Z. f. Aeg. Sprache, 1870. S. 91. 92. Ebers Aegypten und die Bücher Mose's S. 43 ff.

vom Hirtenleben zum Anbau des Landes nicht schwer. Der Fluß düngte den Boden jährlich von Neuem; aber man mußte sorgen, daß er den Acker erreichte und zugleich, daß das Wasser nicht so lange auf demselben stand, ihn versumpfen zu lassen. Den Lachen, die die Ueberschwemmung zurückließ, mußte Ablauf verschafft, dem höher liegenden Lande Wasser zugeführt werden. Kam es im oberen Lande mehr auf Bewässerung an, im Delta handelte es sich um Entwässerung, um neues Marschland zur Weide, um Ackerland zu gewinnen. Die Arbeit, welche das eine wie das andere verlangte, mußte frühzeitig zu geordnetem Besitz führen. Während der Ueberschwemmung mußten die Heerden vor dem Wasser geborgen werden, die Hütten vor demselben geschützt sein. Die Dauer der Ueberschwemmung nöthigte zur Vorsorge für den Unterhalt von Menschen und Thieren. Man mußte lernen, auf dem Wasser zu verkehren, wenn das gesammte Thal von Fluthen erfüllt war, und die Grenzen der Weiden und Aecker fest zu bezeichnen, um nach der Ueberschwemmung wieder in den Besitz des Seinigen zu treten.

Die Bewohner Aegyptens sahen sich von einer ernsten Landschaft, von festen sich gleich bleibenden Bildern und Formen, von großen, in unverrückbarer Regelmäßigkeit und stets mit demselben Verlaufe wiederkehrenden Erscheinungen der Natur umgeben. Diese Umgebung, diese Eindrücke mußten dem jungen Leben eines heranreifenden Volkes einen abgeschlossenen, strengen und stätigen Charakter aufdrücken. Ihr Gebiet, ein Fruchtland von grünen Aeckern und Wiesen, war rings von öden Felsketten und endlosen Wüsten umschlossen. Dankbar mußten sie zu den Göttern aufsehen, die ihnen dies Land und diese Frucht gegeben. Die Stimmung des frommen, demüthigen Dankes gegen den Himmel und zugleich des Stolzes der Bevorzugung durch solchen Besitz, wenn sie sich mit den armseligen Stämmen verglichen, die im Osten und Westen die Wüsten durchzogen, konnte anderen Völkern gegenüber bei ihnen leicht vorherrschend werden. Je dankbarer sie zu den Göttern aufsahen, um so eifriger mußten sie diesen dienen, ihre Gnade zu bewahren, um so williger denen in ihrer Mitte Ehre und Folgsamkeit erweisen, welchen sie zutrauten, den Göttern wohlgefällige Opfer verrichten zu können und deren Wesen und Willen zu verstehen.

Wir dürfen annehmen, daß die Aegypter nach ihren natürlichen Verbänden, nach ihren Geschlechtern und Stämmen ansäßig wurden, daß diese Gemeinschaften unter Leitung der Stammältesten und

Stammhäupter standen d. h. der Vertreter der ältesten Familien, von denen die übrigen Familien abstammten oder abzustammen meinten. Jeder dieser Stämme wird sich in einer Landschaft festgesetzt und dem Gotte, unter dessen besonderem Schutz er zu stehen glaubte, besondere Verehrung erwiesen haben. Diese Kultusstätten wurden die Sitze der Stammhäupter, die Mittelpunkte der einzelnen Landschaften. Unter den Landschaften treten am bestimmtesten hervor: die von Memphis am linken Nilufer nicht allzuweit über der Spaltung des Nil; dieser noch näher auf dem rechten Ufer die Landschaft, deren Hauptort Anu (bei den Hebraeern On, bei den Griechen Heliopolis) geworden ist; im oberen Lande auf dem linken Ufer die Landschaft von Abtu (Abydos bei den Griechen), auf dem rechten Ufer die Landschaft von Tape (Theben bei den Griechen). Die Schriften der Hebraeer geben dem Stammvater Aegyptens dem Mizraim den Lehabim, den Ludim, den Anamim, den Naphtuchim und den Patrusim zu Söhnen. Lehabim vertritt wohl die Stämme der Libyer, Ludim wissen wir noch nicht sicher zu deuten; Anamim aber bedeutet sichtlich die Bewohnerschaft der Landschaft Anu, Patrusim die Bewohner des südlichen, des oberen Landes, welches die Aegypter patores nannten, Naphtuchim die Bewohner der Landschaft von Memphis, das die Hebraeer nach dem hier verehrten Gotte, dem Ptah, No-Ptah nannten [1]). Auch die Bezeichnung Aegypten bei den Griechen scheint auf diesen Gott zurückzugehen und aus ha-ka-ptah d. h. Stätte des Ptahdienstes gebildet zu sein [2]). Nicht allzu lange werden die Aegypter in jenen Landschaften getrennt neben einander gelebt haben. In Nubien machten die Kataraкten des Nil den Verkehr auf dem Flusse, machten Felsenketten und wüste Strecken die Verbindungen schwer und beschränkten das Leben auf das Gebiet des einzelnen Stammes, auf das heimische Thal. In Aegypten giebt es innerhalb der beiden Bergketten nirgend ein Hinderniß; der Bau dieses Landes drängte zum Leben in größerer Gemeinschaft. Doch bestand ein Unterschied zwischen dem fest-geschlossenen oberen Thal und dem breiten unteren Gebiet zwischen den Armen des Nils. Diesem natürlichen Unterschiede gemäß haben sich die oberen und unteren Landschaften diese wie jene zunächst untereinander zusammengeschlossen. Unter- und Oberaegypten müssen lange Zeit hindurch getrennt neben einander

1) Ebers Aegypten und die Bücher Mose's S. 54 ff. — 2) Brugsch hist. d'Egypte p. 56.

bestanden haben; denn diese Zweiheit der Bestandtheile Aegyptens geht durch die gesammte Geschichte Aegyptens hindurch. Schon die ältesten Denkmale, welche uns erhalten sind, nennen die Könige Aegyptens stets Herren des oberen und unteren Landes, Herren der beiden Kronen, der weißen hohen Krone von Oberaegypten, der rothen niedrigeren Krone von Unteraegypten. Auch der Name, mit welchem die Hebraeer Aegypten bezeichnen, drückt diese Doppelheit aus. Das untere Land, dessen südlichste Landschaft die von Memphis ist, war in Umfang und Bedeutung nach Ausweis der ältesten Denkmale das vorwaltende Gebiet. Doch ist nach der Ueberlieferung der Aegypter die Vereinigung des oberen und unteren Landes von dem ersteren ausgegangen, von der Landschaft Abydos her bewerkstelligt worden. Erst von dieser Vereinigung des oberen und des unteren Landes datiren und beginnen die Aegypter ihre Geschichte.

Wir wissen nicht, ob Gefahren von außen her zur Vereinigung der Landschaften zu den beiden großen Gebieten, danach zur Vereinigung des oberen und unteren Landes mitgewirkt haben. Die Stämme der Wüsten, welche im Westen und Osten der langen und schmalen, nur am Meere sich erweiternden Oase Aegyptens wanderten, mußten den Reiz derselben um so lebhafter empfinden, je besser die Heerden in den Marschen des Delta gediehen, je reichlichere Frucht der Acker im oberen Lande trug. Ihre Einfälle abzuwehren, können sich die einzelnen Landschaften zuerst zu jenen beiden größeren Ganzen zusammengefaßt haben, kann endlich die Vereinigung des gesammten Landes erfolgt sein. Aber auch andere Umstände mußten zur Vereinigung führen. Abgesehen davon, daß das einheitlich gegliederte Flußthal selbst zur Einheit aufforderte; den Fluß zu hindern, sein Bett zu ändern, die Ueberschwemmung in die höher liegenden Gebiete zu führen, die Sumpfstrecken des Delta zu entwässern, dazu reichten theils die Kräfte der einzelnen Landschaften nicht aus, theils liefen deren Sonderinteressen für diese Aufgaben in verschiedener wohl auch entgegengesetzter Richtung. Das Bedürfniß einer obersten entscheidenden und durchgreifenden Macht konnte sich auch hierdurch in Aegypten früher und durchgreifender fühlbar machen als in anderen Landen. So weit uns die Denkmale hinaufzusehen gestatten, finden wir die Herrscher beider Aegypten im Besitz unbeschränktester Hoheit über alle Landschaften, über alle Schichten des Volkes.

Aegypten besaß vortreffliche natürliche Grenzen. Waren die Kräfte des Landes einmal vereinigt, so konnte es nicht schwer fallen,

die Stämme der Wüste abzuweisen. Man hatte seitdem nicht leicht einen Feind diesseits der Grenzgebirge zu fürchten. In den benachbarten Wüsten konnte keine rivalisirende Macht entstehen, und wenn sich in weiter Ferne erobernde Staaten erhoben, so hemmten eben diese Wüsten den Anzug ihrer Heere. Viel eher mußte die zusammengefaßte Kraft des Flußthales die umwohnenden Stämme der Wüste unterthan machen. So gab die Lage ihres Landes den Bewohnern des Nilthals auch die Gewähr einer ungestörten Entwickelung. Der einmal gewonnene Besitz an Bildung konnte ruhig fortgepflanzt und stetig weiter entwickelt werden. Die innere Befriedung des Landes durch die Macht eines gebietenden Königthums gestattete denen, welche sich dem Dienste der Götter besonders geweiht hatten, dem Kultus ungestört obzuliegen, Regeln und Ordnung desselben festzustellen, und was ihnen sonst vom Wesen und Willen der Götter klar wurde, was sie Erfahrung und Nachdenken lehrte, ihren Nachkommen in ununterbrochener Tradition von Geschlecht zu Geschlecht zu übergeben, gestattete jedem späteren Geschlecht das überkommene Erbe in stiller Sammlung zu wahren und zu erweitern. Je bestimmter die Grenzen des Landes gezogen waren, um so fleißiger mußte mit der dichter werdenden Bevölkerung die Pflege der Heerden, der Anbau des Ackers, und für diesen wie für jene die Entwässerung der Sümpfe, die Bewässerung des Bodens betrieben werden. Je bestimmter die Natur die Grenzen Aegyptens gezogen hatte, je weniger außerhalb derselben zu leben war, um so stärker mußten hier die überschüssigen Kräfte werden, welche von der Viehzucht und dem Ackerbau nicht in Anspruch genommen, technischer Fertigkeit obliegen konnten.

Es ist bereits angedeutet, daß die eigenartige Natur des Landes den Aegyptern einen gleichbleibenden stätigen Charakter geben mußte. Der Trieb nach einem regelmäßig geordneten Leben ist kaum bei irgend einem anderen Volke so stark und so wirksam geworden als bei den alten Aegyptern. Noch stärker tritt das Streben hervor, alles Leben und alle Ereignisse festzuhalten, das Gedächtniß dessen, was einmal vollbracht, was geschehen war, den kommenden Geschlechtern aufzubehalten. Nach einem ausgedehnten und langen Gebrauch, Bilder in die Felsen ihrer Bergketten zu ritzen und dann zu graben, kamen die Aegypter zu einem aus Bildzeichen und Lautzeichen zusammengesetzten Schriftsystem, dem ältesten der Erde.

Alle Schrift geht vom Bilde aus. Die erste Schrift der

Aegypter und Babylonier bestand, wie die der Chinesen, der Mexicaner, der Stämme Nordamerika's in redenden Bildern. Bilder der Gegenstände und Ereignisse, deren Gedächtniß man aufbewahren wollte, wurden in das Gestein der Felsen gegraben. Sobald dieser Gebrauch des Bildes zum Behuf der Erinnerung ein regelmäßiger wird, gelangt man aus äußeren wie aus inneren Gründen zu gewissen Abkürzungen und Combinationen. Die häufige Wiederholung eines Bildes führt zur Abkürzung desselben. Das Bild des Hauses schwindet zu einem Viereck zusammen, das Wasser wird durch ein paar Wellenlinien nicht mehr nachgezeichnet sondern angedeutet; statt des Waldes wird der Umriß eines Baumes gezeichnet; in Aegypten der des am häufigsten vorkommenden, der Sykomore. Von der Nachahmung, von dem wirklichen Bilde ist man auf diesem Wege bei dem andeutenden Bilde angekommen. Aber wie konnte man im Kreise dieser andeutenden Bilder die verschiedene Art z. B. des Flüssigen anschaulich machen? Man blieb bei den drei gebrochenen Linien des Wassers, zeichnete aber ein Wein- oder Wassergefäß daneben, um diesen Zweck zu erreichen; man unterschied den Tempel vom Hause, indem man jenem Viereck ein Götterbild hinzufügte. Mit solchen Mitteln konnten die Gegenstände der sichtbaren Welt in ausgeführteren oder abgekürzten Bildern wiedergegeben werden. Auch die Thätigkeiten und Zustände des Menschen, welche nicht schlechthin ins Auge fielen, konnten in solcher abgekürzten tropischen Weise dargestellt werden. Man konnte das Geben durch einen ausgestreckten Arm mit einem Brote andeuten, das Oeffnen durch eine Thür, das Gehen durch einen mit Bäumen besetzten Weg, die Reise durch einen schreitenden Vogel, den Kampf durch einen mit Schild und Lanze bewehrten Arm, das Binden und Befestigen durch einen gewundenen Strick, den Umsturz durch einen gefallenen Mann andeutend ausdrücken. Schwieriger war es, nicht in's Auge fallende Zustände des Menschen, z. B. Hunger und Durst, zur Darstellung zu bringen. Für den Ausdruck des Durstes wählten die Aegypter das Bildzeichen des Wassers und eines zu diesem laufenden Kalbes, für den Hunger eine in den Mund geführte Hand, die aber auch das Essen bedeutete. Für die Götter kamen die Aegypter offenbar ebenfalls in Folge ihrer eifrigen Eingrabungen in die Felswände frühzeitig zu ausgeprägten Gestalten; diese waren für die Bilderschrift nur abzukürzen. Indem man die Himmelsgöttin zeichnete, hatte man zugleich das Bild des Himmels. Die Aegypter dachten den Himmel über die Erde gebogen,

der Himmelsgöttin Füße ruhten auf dem einen, ihre Arme auf dem andern Ende der Erde. Man zeichnete statt der vollen Figur der Göttin in dieser übergebogenen Haltung eine Linie derselben Art, das abgekürzte Bild des Himmels. Brachte man mit dieser Linie die Sonne oder aber einen Stern in Verbindung, so hatte man zugleich einen Ausdruck für den Tag und die Nacht. Am schwersten war es der Bilderschrift, abgezogene Begriffe wiederzugeben; Recht und Gerechtigkeit, Wahrheit, Schutz, Gutes, Böses, Leben u. s. w. konnte die Bilderschrift nicht anders als durch Sinnbilder ausdrücken. Sie versinnbildete in Aegypten die Macht durch eine geschwungene Geißel oder durch eine Standarte, die Gerechtigkeit durch die Elle, das Zeichen des gleichen Maaßes, das Gute durch das Bild der Laute, das Böse durch das Bild eines unreinen Fisches, die Wahrheit durch eine Straußfeder — das Gefieder dieses Vogels sollte stets dasselbe bleiben —, den Schutz durch einen Sperber oder Geier u. s. w. War man im Besitz dieser andeutenden oder symbolischen Bilder im Stande, Reihen von Gegenständen und Zuständen, und außer diesen auch gewisse Reihen von Vorstellungen anzuzeigen, so war diese Bilderschrift doch noch sehr weit entfernt von dem Ausdruck einer bestimmten und deutlichen Rede. Es war ein großer Schritt, den die Bilderschrift Aegyptens machte, als sie ihren einfachen, ihren tropischen und symbolischen Bildern Lautbilder hinzufügte. Von dem wirklichen Bilde aus war man durch Abkürzung, Andeutung und Symbol zum Bildzeichen gelangt, war man dazu gekommen, durch Figuren einen gewissen Sinn auszudrücken, jetzt trat dieser Darstellung des Sinnes die Anzeige des Lautes hinzu. Die Bilderschrift konnte die Zeichen für den Laut nur aus dem Kreise der Bildzeichen entnehmen. Demnach wurde z. B. der Laut A durch ein Bildzeichen angezeigt, welches einen mit A anfangenden Gegenstand darstellte, wozu man in Aegypten das Bild des Adlers (achem) oder das des Schilfblattes (ak) wählen konnte und wählte. So kam man dazu, für Worte, welche sich durch Bildzeichen und Sinnbilder nicht deutlich ausdrücken ließen, den für solche Worte bereits bestehenden Bildzeichen ein oder mehrere Lautzeichen, eine unvollständige oder vollständige Lautergänzung hinzuzufügen. Hierdurch entstand eine Reihe von gemischten Bildern, die theils das Bild des Gegenstandes, theils hinzugefügte Laute des Wortes, dessen Sinn dieses Bild ausdrücken sollte, enthielten. Zu weiterer Verdeutlichung sah man sich genöthigt, Determinativbilder hinzuzufügen, welche die Gattung und Art des

Wortes anzeigten, um das es sich handelte. So gab man den Bild- und Lautzeichen für Tag und Stunde das Zeichen der Sonne mit, so den Namen der Länder und Flüsse das Bildzeichen für Land und Wasser. Diese Determinativbilder zeigten ferner an, ob das lautlich oder sinnbildlich gegebene Wort ein Thier, eine Pflanze oder eine Steinart bezeichne, oder einer bestimmten Klasse von Zuständen oder Handlungen angehöre. Immer aber blieb es bei dieser Mischung von Laut- und Dingbildern ungewiß, ob ein Bild oder Bildzeichen bildlich genommen oder lautlich gesprochen werden sollte.

2. Das Alter der Bildung im Nilthal.

Vermögen wir auch nur annähernd zu bestimmen, in welcher Zeit mit der festen Besiedelung des unteren Nilthals die Entwickelung der Kultur in demselben begonnen hat, zu welcher Zeit die Landschaften Aegyptens vereinigt wurden, vermögen wir festzustellen, wann etwa die Aegypter zu jenem Schriftsystem, bei dem sie mit verhältnißmäßig geringen Modifikationen geblieben sind, gelangten?

Die Griechen sagen uns, die Aegypter hätten sich berühmt, die ältesten Menschen zu sein, und die am weitesten hinaufreichende Ueberlieferung zu besitzen[1]). Es ist Thatsache, daß ihre Priester glaubten, die Geschichte Aegyptens nach Jahrtausenden zählen zu dürfen. Als Herodot um die Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr. in Aegypten war, lasen ihm die Priester zu Theben aus einem Buche die Namen von 331 Königen vor, die von Menes, dem ersten Herrscher Aegyptens, bis auf Moeris (diesen eingeschlossen) regiert hätten; unter diesen seien achtzehn Aethiopen und eine Frau, die anderen aber aegyptische Männer gewesen. Nach König Moeris hätten Sesostris, Pheron, Proteus, Rhampsinitos, Cheops und Chephren, Mykerinos, Asychis, Anysis, Sabakon und Sethos (der Zeitgenosse Sanheribs von Assyrien) regiert, so daß also von Menes bis auf diesen Sethos 341 Könige in ebenso vielen Geschlechtern über Aegypten geboten hätten. Herodot bemerkt, die Priester hätten versichert, sie wüßten genau, was sie sagten, denn die Jahre seien stets gezählt und aufgezeichnet worden. Dazu hätten sie ihn in den großen Tempel zu Theben geführt und ihm hier 345 hölzerne Kolossalbilder der

1) Herod. 2, 2. Diod. 1, 10. 50. Plat. Tim. p. 23.

Oberprieſter gezeigt, welche ebenſo viele Generationen hindurch ſtets der Sohn nach dem Vater dem Tempel vorgeſtanden, denn jeder Oberprieſter ſtelle hier ſelbſt bei ſeinen Lebzeiten ſein Bild auf. Und vor dieſen Königen und dieſen Oberprieſtern hätten die Götter über Aegypten geherrſcht, zuerſt die acht Götter, dann die zwölf Götter, dann Oſiris, den die Griechen Dionyſos nennen, und nach dieſem Typhon, zuletzt Horos. Von der Zeit des Königs Amaſis (mit deſſen Sohn Pſammenit Aegyptens Selbſtändigkeit im Jahre 525 v. Chr. endete) bis hinauf zur Zeit des Oſiris ſeien 15,000 Jahre verfloſſen, von der Zeit der zwölf Götter bis auf den König Amaſis aber 17,000 Jahre [1]).

Herodot verſchweigt die Bedenken nicht, welche ihm dieſe ſo hoch hinaufführenden Angaben der Prieſter erweckten. Es erregte ihm beſonderen Anſtoß, daß Dionyſos-Oſiris, der nach Herodots Zeitrechnung höchſtens 1600 Jahre vor Herodots eigenem Zeitalter (d. h. um 2050 v. Chr.) geboren war, nach der Verſicherung der Aegypter mehr als 13,000 Jahre vor dieſem Zeitpunkte gelebt haben ſollte. Da nach der Angabe der Prieſter 341 Könige von Menes bis auf jenen Sethos geherrſcht hatten, ſo berechnete Herodot hiernach Dauer und Anfang des aegyptiſchen Reiches. Er nahm die Lebensdauer der Generation auf $33\frac{1}{3}$ Jahre an. Demnach hat ihm Menes 340 Generationen oder 11,340 Jahre vor dem Anfang jenes Königs Sethos zu regieren begonnen. Da ferner dem Herodot zwiſchen dem Anfang des Sethos und dem Ende des Amaſis über 150 Jahre lagen, ſo gelangt man nach ſeinen Anſätzen für die Dauer des aegyptiſchen Reiches von Menes bis auf deſſen Unterwerfung durch die Perſer zu der ungeheuren Summe von 11,500 Jahren. Menes würde hiernach den Thron von Aegypten bereits vor dem Jahre 12,000 v. Chr. beſtiegen haben; die Herrſchaft des Oſiris hätte 15,500 v. Chr., die der zwölf Götter 17,500 v. Chr. begonnen.

Laſſen wir die Götter bei Seite, reduciren wir die Geſchlechtsdauer, welche Herodot zu hoch annimmt, auf ihre wirkliche Durchſchnittszahl von 25 Jahren, ſo würden jene 340 Generationen mit denen des angeblichen Sethos und denen ſeiner Nachfolger bei Herodot, d. h. mit der Generation Pſammetichs, Necho's, Pſammetichs II., des Apries und des Amaſis zuſammen immer 346 Generationen oder 8650 Jahre ausfüllen, und da die Perſer im Jahre 525

1) Herod. 2, 100. 142. 143.

v. Chr. Aegypten einnahmen, der Anfang des Menes in das Jahr 9175 v. Chr. zu setzen sein. Diese Unglaublichkeit wird um nichts glaublicher dadurch, daß Platon einen aegyptischen Priester den Solon versichern läßt: die Annalen von Sais reichten achttausend Jahre hinauf, daß die Bücher der Gesetze von Bildwerken der Aegypter sprechen, welche 10,000 Jahre zählten [1]).

Vierhundert Jahre nach Herodot bereiste Diodor Aegypten [2]). Wie einige fabelten, sagt er, hätten zuerst die Götter und Heroen in Aegypten geherrscht etwas weniger als 18,000 Jahre, und der letzte derselben sei Horos, der Sohn der Isis gewesen. Nach diesem hätten vor den Makedoniern und den Persern 470 einheimische Könige, deren erster Menes war, dazu vier Aethiopen und fünf Weiber Aegypten beherrscht, die Aethiopen nicht hinter einander sondern getrennt, zusammen etwas weniger als sechs und dreißig Jahre; mithin zusammen 479 Könige vor dem Eroberer Aegyptens, dem Perser Kambyses. „Von allen diesen Königen haben die Priester in den heiligen Büchern Aufzeichnungen, die von den alten Zeiten her stets den Nachfolgern übergeben worden sind, wie groß und von welcher Art jeder der Herrscher war und was er zu seiner Zeit vollbrachte." Legt man die Herrschaft des Menes hiernach 479 Geschlechter vor die Zeit des Kambyses, so würde diese Rechnung nach der Weise Herodots den Anfang des Menes in das Jahr 16,492 v. Chr., nach dem thatsächlichen Durchschnitt der Generationen in das Jahr 12,500 v. Chr. bringen. Indeß zeigt Diodor selbst durch andere Angaben, daß diese Berechnungsweise unstatthaft ist. Er sagt, daß die Priester der Aegypter von der Herrschaft des Helios (oder des Hephaestos, der nach andern Priestern zuerst von den Göttern regiert habe [3]), bis auf den Uebergang Alexanders nach Asien (334 v. Chr.) ungefähr 23,000 Jahre zählten [4]). Wenn nun von diesen gegen 18,000 den Göttern gehörten, würde der Anfang des Menes um das Jahr 5300 v. Chr. zu setzen sein [5]). Da jedoch Diodor zugleich sagt, daß von dem ersten menschlichen König bis auf seine Ankunft in Aegypten etwas weniger als 5000 Jahre vergangen seien, würde Menes Herrschaft um das Jahr 5000 v. Chr. fallen. Diodor bestimmt dann

1) Plat. Tim. p. 23. De legg. p. 657. — 2) Diodor 1, 44. 45: „Olympias 180" d. h. zwischen 60 u. 56 v. Chr. — 3) Diod. 1, 13. 44. — 4) Oder über 10,000 Jahre nach einer andern Version von Osiris bis auf Alexander; über 10,000 Jahre seien nach den Aegyptern seit Erschaffung der ersten Menschen vergangen; Diod. 1, 23. 24. — 5) Diod. 1, 69.

diesen Anfang noch genauer, indem er an einer dritten Stelle bemerkt, daß die Aegypter versicherten: „über 4700 Jahre hindurch hätten meist einheimische Könige geherrscht und das Land sich sehr glücklich befunden [1])", und trifft hiermit auch die weitere Angabe Diodors überein, daß nach einigen die größte Pyramide 3400 Jahre vor seiner Zeit erbaut sei. Hiernach würde Menes nicht über das Jahr 4800 v. Chr. hinaufgerückt werden können.

Hätte Menes im Jahre 4800 v. Chr. Aegypten gegründet, so hätte dessen Dauer unter einheimischen Herrschern 4275 Jahre betragen. Wenn in dieser Zeit 346 Könige herrschten, wie Herodot, oder 479 Könige, wie Diodor will, so hätte die Durchschnittszeit jeder Regierung im ersten Fall etwas über zwölf, im zweiten Falle noch nicht neun Jahre betragen, was aller beglaubigten Geschichte widerspricht. Die geringste Durchschnittsdauer orientalischer Regierungen beträgt fünfzehn Jahre.

Aus diesen Berichten Herodots und Diodors erhellt mit Sicherheit nur, daß die Priester Aegyptens Königsverzeichnisse in langen Reihen besaßen, daß sie der Herrschaft dieser Könige die Regierung von Göttern und Halbgöttern vorausgehen ließen, die vor den Königen, und zwar Jahrtausende hindurch über Aegypten geboten hätten.

Nachdem Alexander von Makedonien der Herrschaft der Perser, der Aegypten fast zweihundert Jahre, wenn auch nicht ohne Unterbrechung gehorcht hatte, dann dem Perserreiche selbst ein Ende gemacht hatte, bestiegen griechische Fürsten den Thron der Pharaonen, stand Aegypten mit seinen Monumenten und Schriften der Forschung der Griechen offen. Eratosthenes, der in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr. der Bibliothek von Alexandria vorstand, verschaffte sich „auf Befehl des Königs", wie Georg der Synkellos berichtet, Kenntniß der alten Könige aus den Annalen und Namenlisten der Aegypter und schrieb dieselben in hellenische Sprache um [2]). Diese Aufstellung des Eratosthenes umfaßte die Namen und Regierungszeiten von 38 Königen von Theben. Der Synkellos giebt sie wieder und sagt am Schluß: „Hier endet die Herrschaft der 38 Könige, welche in Aegypten thebanische genannt werden, deren Namen Eratosthenes aus den heiligen Büchern Thebens entnahm und in die hellenische Sprache übersetzte. Die Namen der 53 thebanischen Könige, welche diesen folgten, hat Apollodoros ebenfalls aufbewahrt, aber wir

1) Diod. 1, 63. — 2) Syncell. p. 91 ed. Goar.

halten es für überflüssig dieselben hinzuzusetzen, da auch die Liste der ersten von keinem Nutzen ist[1]." Die Forschung der alexandrinischen Griechen hatte demnach eine Liste von 91 Königen, von 90 Nachfolgern des Menes, aus den Schriften der Priester von Theben hergestellt.

Der griechischen Forschung kamen schon zur Zeit des Eratosthenes die Aegypter zu Hülfe. Um die Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr., zur Zeit des zweiten und dritten Ptolemaeos verfaßte ein Aegypter Manethos (ma-n-thut d. h. geliebt von Thot) von Sebennytos, der, wie es scheint, Tempelschreiber zu Theben war[2], in griechischer Sprache ein Werk in drei Büchern über die Geschichte Aegyptens. „Der hellenischen Bildung, wie offenbar ist, theilhaft, heißt es bei Josephos, schrieb Manethos die Geschichte seines Vaterlandes in griechischer Sprache, indem er dieselbe, wie er selbst sagt, aus den heiligen Schriften übersetzte; er unternahm es, die aegyptische Geschichte aus den heiligen Schriften zu verdollmetschen[3]." Dies Werk des Manethos ist frühzeitig untergegangen; nur das Verzeichniß der Dynastieen, ein Drittheil der Königsnamen, einige Fragmente sind übrig. Wir besitzen auch diese Reste erst in Auszügen aus zweiter und dritter Hand.

Manethos begann seine Denkwürdigkeiten Aegyptens mit der Herrschaft der Götter. Nachdem diese — zuerst der Gott Hephaestos (Ptah) und die großen Götter, dann die Halbgötter und die Manen — 24,857 aegyptische Jahre, wie der Auszug des Africanus will, d. h. 24,820 julianische Jahre über Aegypten regiert, beginnt mit Menes die Herrschaft der menschlichen Könige, welche in 30 Dynastieen 5366 Jahre über Aegypten gebieten. Da Manethos sein Verzeichniß der Könige Aegyptens mit dem letzten Jahre des Nektanebos, der sich gegen Artaxerxes Ochos erhoben hatte, schließt, d. h. mit dem Jahr 340 v. Chr., so müßte Menes im Jahre 5706, oder vielmehr, wenn wir die aegyptischen Jahre, nach welchen Manethos zählt, auf julianische reduciren, im Jahre 5702 v. Chr. das Reich gegründet haben[4]. Dieser Ansatz führt bei weitem weniger hoch hinauf, als die Berechnung der Zeit des Menes nach 346 Geschlechtsfolgen vor Kambyses, aber er ist um 900 Jahre höher als die Bestimmung für die Zeit des Menes, welche wir den Büchern Diodors entnehmen konnten.

---

1) Syncell. p. 12. — 2) Böckh Manetho S. 395. — 3) c. Apion. c. 14. 26. — 4) Böckh Manetho S. 769 ff.

Welche Glaubwürdigkeit darf der Königsliste des Manethos beigelegt werden? Besaßen die Priester Aegyptens in der That Aufzeichnungen der Könige und ihrer Regierungsjahre, die über fünf Jahrtausende hinaufreichten? Müßte man, um dies glaublich zu finden, nicht zugeben, daß zu jener Zeit, zur Zeit des Menes, oder bald nach derselben die Schrift den Aegyptern bekannt und gebräuchlich gewesen? Und dies zugegeben, müßten dann nicht die Anfänge der Bildung in Aegypten noch mindestens ein halbes Jahrtausend über Menes hinaufgerückt werden? Dazu kommt, daß diese Liste selbst weder mit der Anzahl der Könige, welche Herodot giebt, noch mit der, welche Diodor giebt, übereinstimmt. Herodot legt, wie wir sahen, 346 Generationen vor die Zeit des Kambyses, Diodor 479 Könige. Der Auszug des Africanus aus Manethos giebt, auch wenn man bei allen Dynastieen, von deren Herrschern nur die Gesammtzahl angegeben wird, die geringeren Zahlen, die sich im Auszuge des Eusebios finden, substituirt, 388 Könige von Menes bis auf Kambyses [1]). Wenn diese Differenzen den Verdacht erwecken, daß Zahl und Reihenfolge der Könige den Priestern Aegyptens selbst nicht feststanden, so steigert sich derselbe dadurch, daß die Liste in den Auszügen, in welchen sie auf uns gekommen ist, Abweichungen zeigt. Die Zeiten der Selbständigkeit Aegyptens waren lange vor den Persern durch eine Fremdherrschaft unterbrochen worden, die der Hykfos, welche wir unten näher kennen lernen werden. Dieser Fremdherrschaft theilte die Liste des Manethos nach dem Auszuge des Africanus 953 Jahre (mindestens 802 Jahre), nach dem des Eusebios 103 Jahre, nach dem des Josephos 511 Jahre zu. Noch größere Differenzen zeigen sich, wenn jene Liste des Eratosthenes mit den aus Manethos' Werk uns überlieferten Namen und Zahlen verglichen wird. Beide Listen beginnen mit Menes, beide geben ihm eine Regierungszeit von 62 Jahren: aber Eratosthenes bezeichnet seine 38 Könige als thebanischen Ursprungs oder Geschlechts, während bei Manethos die erste thebanische Dynastie 2300 Jahre nach Menes zu regieren beginnt. Abgesehen davon stimmen zwar die Namen der ersten drei oder vier Herrscher bei Eratosthenes mit denen des Manethos. Danach hört jede Uebereinstimmung auf bis zum funf-

1) Reinisch rechnet 389 Könige von Menes bis Kambyses, Zeitschrift D. M. G. 15, 251; die Tafel von Brugsch giebt 334 Königsschilder von Menes bis zu Kambyses.

zehnten, sechzehnten und siebzehnten Namen des Eratosthenes, denen gleichlautende in Manethos' Verzeichniß, jedoch erst in acht und zwanzigster, neun und zwanzigster und dreißigster Stelle sich finden, und können von hier bis zum Schluß der Liste des Eratosthenes nur noch etwa zwei oder drei Namen denen des Manethos in noch viel weiteren Abständen der Reihefolge gleichgestellt werden. Der letzte Name bei Eratosthenes stimmt ungefähr mit dem Namen des Königs bei Manethos, unter welchem der Einbruch jener Fremdlinge, die sich Aegypten unterwarfen, erfolgte. Muß hiernach angenommen werden, daß die Liste des Eratosthenes die Könige aufzählen wollte, welche bis zu diesem Zeitpunkt über Aegypten regiert hatten, so finden wir hier 38 Könige, die 1076 Jahre hindurch regiert haben sollen, denen in Manethos' Verzeichniß 14 Dynastieen mit mindestens 273 Königen gegenüber stehen und eine Herrschaftsdauer von 3097 Jahren.

Alle diese Widersprüche scheinen verschwinden zu müssen, da uns Regentenlisten, Reihefolgen von Königsnamen, in Stein gehauen, ja unter Autorität der Könige Aegyptens vollzogene Eingrabungen dieser Art aufbehalten sind. In dem Tempel des Gottes Ammon zu Karnak, welchen König Thutmosis III. stattlichst erweiterte, ist dieser König an der Hinterwand eines Gemaches zwei Mal in kolossaler Größe dargestellt. Zwischen diesen beiden Bildern sitzen in vier Reihen über einander 61 Könige. Die Inschrift: „königliche Opfergabe für die Könige beider Aegypten" wie die Stellung des Thutmosis zeigt, daß er seinen Vorfahren im Reiche Verehrung und Opfer darbringt. König Thutmosis regierte nach der Anordnung, welche Lepsius der Liste des Manethos gegeben hat, in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts v. Chr. Die Könige, welche vor ihm über Aegypten geboten haben, dürfen wir somit vollständig in diesem Bilde aufgeführt zu finden erwarten. In der That sehen wir jedoch nur seine nächsten Vorgänger, den ersten und zweiten Thutmosis und den König Amosis (Aahmes), der jener Herrschaft der Fremden, der Hykfos, ein Ende gemacht hatte, und vor diesem Amosis 57 Könige, während Manethos Liste mindestens 316 Könige vor den Amosis stellte, ungerechnet die 38 Häupter jener Fremdlinge, welche Manethos über ganz Aegypten herrschen läßt. Es ist begreiflich, daß König Thutmosis diese Fremdlinge nicht unter die Vorfahren aufgenommen hat, denen er Verehrung zollt. Aber unter seinen nächsten Vorgängern fehlt Amenophis, den wir aus anderen Denkmalen kennen, an der Spitze seiner Königsreihe fehlt Menes, mit dem Manethos

die Herrscherreihe Aegyptens beginnt, und wie ist der Unterschied der Zahl von 57 und 316 Herrschern vor dem Amosis zu erklären?

In den Ruinen des Tempels, welchen der erste Sethos (nicht der Sethos Herodots, den die Denkmale nicht kennen), der um das Jahr 1400 v. Chr. gebot, zu Abydos zu bauen begann, sieht man an der Mauer ihn mit seinem Sohne, dem zweiten Ramses, seinen Vorgängern im Reiche Weihrauch und Anbetung darbringen. Es sind 75 Königsschilder (abgesehen von dem des Sethos selbst), die mit dem des Reichsgründers Menes beginnen, mit dem des ersten Ramses, des Vorgängers des Sethos, schließen. Von Sethos bis zum Amosis hinauf finden wir hier, diesen eingeschlossen, zehn Könige, vor dem Amosis 65 Könige. Aber unter den nächsten Vorgängern des Sethos, in der Reihe von Amosis bis Sethos fehlen auch hier einige Könige, die wir aus ihren Denkmalen kennen, und vor dem Amosis läßt Manethos, wie bemerkt, nicht 65, sondern 316 aegyptische Könige herrschen. Diese Differenz verringert sich hier bei näherer Betrachtung sehr wesentlich; sie verschwindet jedoch nicht. Die Tafel des Sethos bricht mit dem letzten Herrscher der zwölften Dynastie des Manethos ab; sie läßt die dreizehnte und vierzehnte Dynastie sodann die funfzehnte, sechzehnte und siebzehnte Dynastie des Manethos, welche die Herrschaft der Fremden umfassen, weg, um von dem letzten Herrscher der zwölften Dynastie (Amenemhat IV.) auf den Befreier Amosis und dessen Nachfolger überzugehen. Manethos zählt von Menes bis auf den vierten Amenemhat (diesen eingeschlossen) 207 Könige, oder wenn man die 70 Könige seiner siebenten Dynastie wegläßt, 137 Könige, die Tafel des Sethos giebt uns von Menes bis dahin noch nicht die Hälfte dieser Zahl; nur 65 Königsnamen. Ramses II. hat die Tafel seines Vaters in demselben Tempel, der unter seiner Regierung vollendet wurde, wiederholen lassen; nur noch dreißig Namensschilder sind auf derselben lesbar geblieben. Auf der Mauer der Halle des großen Tempels, den derselbe König zu Theben auf dem linken Nilufer erbaute, des sogenannten Rameſſeum, werden ihm die Bilder von dreizehn Vorgängern im Reiche vorangetragen. Es ist die vollständige Reihe der Fürsten von dem Befreier Amosis bis auf des Ramses Vater (elf Könige); vor ihnen sieht man noch einen König Mentuophis (Mentuhotep) und den Reichsgründer Menes. Ein Denkmal Ramses III. im Tempel zu Medinet Abu, die Darstellung seiner Krönung, giebt uns nur sechs seiner Vorgänger; aber auch hier sind einige uns sonst aus den Denkmalen bekannte Königs-

namen übergangen. In den Gräbern von Sakkarah ist uns noch eine dritte Königsfolge aus der Zeit des zweiten Ramses erhalten; man sieht hier in der Grabkammer des königlichen Schreibers und Baumeisters Tunari die Opfergaben Ramses II. für die verewigten Könige Aegyptens. Es sind 57 Namensschilder. Zunächst von dem zweiten Ramses bis zum Amosis hinauf stehen die elf Königsschilder, welche die Abydostafeln und die Procession des Rameseum geben. Von dem Amosis bis zu Menes hinauf hat die Tafel von Sakkarah nicht 65 Schilder, wie die Tafel des Sethos, sondern nur 46. Wie diese geht die Tafel von Sakkarah von Amosis gleich zu dem letzten Herrscher der zwölften Dynastie hinauf; sie reicht aufwärts jedoch nicht bis zum Menes. Ihr erstes Königsschild giebt einen Namen, der etwa mit dem sechsten Könige der Liste Manethos verglichen werden kann, Miebidos bei Manethos, Merbatpen in der Tafel von Sakkarah [1]).

Man kann die Abweichungen dieser Tafeln von den Listen des Manethos dadurch erklären, daß es von der besonderen Anschauung, dem besonderen Zweck der Könige, die diese Denkmale errichteten, abhing, welchen ihrer Vorfahren sie Verehrung darbringen, welche sie von dieser ausschließen wollten. Aber auch eine handschriftliche Königsliste, welche auf uns gekommen ist, zeigt vielfache und starke Abweichungen von den Listen Manethos'. Sie ist uns in einer Abschrift aus der Zeit des zweiten Ramses auf einem Papyrus erhalten, der gegenwärtig in Turin aufbewahrt wird. Diese Liste beginnt mit der Herrschaft der Götter und läßt dann die Namen der Könige von Menes an mit Angaben ihrer Regierungszeiten nach Jahren, Monaten und Tagen bis auf die ersten fremden Könige, die Aegypten unterjocht hatten d. h. bis auf die ersten Hykfos, die funfzehnte Dynastie Manethos, folgen [2]). Da dieser Papyrus starke Beschädigungen erfahren hat, ist nur zu erkennen, daß etwa 240 Königsnamen aufgeführt waren, von welchen jedoch ungefähr hundert ganz untergegangen sind; auch von den andern ist wenigstens die kleinere Hälfte kaum lesbar. Manethos zählt bis zur funfzehnten Dynastie mindestens 316 Könige. Der Papyrus hat ferner eine andere Eintheilung

1) Dümichen und Lepsius, Z. Aeg. Sprache 1864 S. 81 ff.; Mariette und Deveria Revue archéol. 1864 p. 170. 1865 p. 50. sqq; 1866. p. 73. sqq. — 2) Unger Manetho S. 145. Daraus, daß der Papyrus mit dem vierten Hirten schließt, wird doch nicht zu folgern sein, daß das Original gerade zu dessen Zeit geschrieben wurde.

als die der manethonischen Dynastieen; an einigen mit Manethos' Abschnitten jedoch nicht übereinstimmenden Stellen werden Summirungen der vorangehenden Regierungen gegeben. Von den Namen des Papyrus stimmen nicht allzuviele mit den von Manethos gegebenen, einige mehr mit denen der Tafeln von Karnak, Abydos und Sakkarah. Aber auch die gleichen Namen haben öfter andere Stellen in der Reihefolge.

Wenn dann zu allen diesen Abweichungen und Unterschieden hinzutritt, daß es auch in den Denkmalen der Pharaonen selbst an Widersprüchen gegen Manethos' Ansätze nicht fehlt, wenn ferner diese Denkmale weder in so ausreichender Art noch in so ausreichender Folge weder errichtet noch übrig sind, um eine durchgreifende Kontrolle des Papyrus von Turin, jener Ahnentafeln der Könige und der Liste des Manethos zu gestatten, so wird die Hoffnung aufgegeben werden müssen, Alter und Verlauf der aegyptischen Geschichte auf Grund derselben mit einiger Sicherheit zu ermitteln. Nur das erhellt aus den Tafeln von Karnak, Abydos und Sakkarah, aus dem Turiner Papyrus mit unumstößlicher Gewißheit, daß lange bevor Herodot in Aegypten war, lange bevor Manethos seine aegyptische Geschichte schrieb, schon um das Jahr 1400 v. Chr. Menes für den ersten König Aegyptens galt, daß schon damals Königslisten vorhanden waren, daß die Priester schon in jener Zeit ein Schema der Landesgeschichte aufgestellt hatten, in welchem die Herrschaft der Götter der Herrschaft der menschlichen Könige vorausging.

Auf verschiedenen Wegen hat die neuere Forschung versucht den Schlüssel zu dem Räthsel dieser langen und verworrenen Königsreihen der aegyptischen Priester zu gewinnen. Von der Voraussetzung aus, daß die Namen, die Regierungsjahre der Könige, die Summen der Regierungszeiten der einzelnen Dynastieen von Manethos zuverlässig überliefert seien, daß aber einige oder mehrere dieser Dynastieen neben einander regiert haben könnten, ist versucht worden, unter den Dynastieen Manethos' diese oder jene Auswahl zu treffen, welche den fortlaufenden Faden für die Geschichte Aegyptens bieten sollte. So ließ sich z. B. aus den Dynastieen, welche als memphitische und thebanische ausdrücklich bezeichnet sind, eine Reihefolge bilden, welche die Rechnung Manethos' um mindestens 1000 Jahre verkürzte; man konnte auf diesem Wege weiter kommen und Manethos' Verzeichniß um zwei bis dreitausend Jahre reduciren. Manethos' dreißig Dynastieen umfassen nach den Einzelposten in den uns erhaltenen Aus-

zügen eine Reihefolge von 5366 aegyptischen Jahren (vom Jahre 5702 bis zum Jahre 340 v. Chr.); der Synkellos hat jedoch an einer Stelle seiner Chronographie bemerkt, daß die Gesammtzeit, welche Manethos in seinen drei Büchern behandle, 3555 Jahre betrage [1]). In dieser Notiz ist der Beweis gefunden worden, daß Manethos selbst mehrere Dynastieen gleichzeitig angesetzt haben müsse, und man hat demgemäß, die vom Synkellos überlieferte Gesammtzahl zu Grunde legend, das Jahr 3892 v. Chr. als das erste Regierungsjahr des Menes bestimmt. Kein Zweifel, daß sich unter den Dynastieen Manethos' eine Auswahl treffen läßt, deren summirte Regierungszeiten nur bis auf dieses Jahr hinaufführen [2]). Aber schon aus den Berichten Herodots und Diodors erhellt, daß die Königsreihe der aegyptischen Priester eine strikt fortlaufende sein sollte, und diese Thatsache wird durch den Turiner Papyrus, durch die überlieferten Auszüge aus dem Manethos selbst sehr ausreichend bestätigt. Jene 3555 Jahre, welche der Synkellos heraushebt, können seinem eigenen Auszuge aus Manethos gegenüber nicht als eine wirklich von Manethos herrührende Zahl gelten, und mit dieser Zahl fällt die auf dieselbe gebaute Berechnung [3]). Noch ungangbarer und gegenwärtig wohl bereits aufgegeben, ist ein anderer Versuch, die Dynastieen und Zahlen Manethos' zu reduciren. Jene Liste des Eratosthenes wird zu Grunde gelegt, die 38 Könige, die diese Liste giebt, werden den vierzehn Dynastieen, die Manethos bis auf die Zeiten der ersten Fremdherrschaft regieren läßt, gleichgestellt, und sodann angenommen, daß nur die von Eratosthenes aufgeführten Namen wirklich Reichskönige bezeichneten. Diesen von Eratosthenes genannten Königen werden ähnlich lautende in der Liste Manethos' gesucht und die übrigen verworfen [4]).

1) p. 98. — 2) Gutschmid im Philologus 10, 672. — 3) Die Zahl von 113 Generationen, die der Synkellos gleichzeitig angiebt, stimmt zu den Angaben Manethos' auch nicht entfernt; im Uebrigen hat Gutschmid nachgewiesen, aus welchen Einzelposten die Zahl 3555 bei Synkellos entstanden ist; Beiträge zur Geschichte des alten Orients S. 9. — 4) Hierauf beruht der Unterschied der Systeme von Lepsius und Bunsen. Lepsius gelangt vermittelst der durch Synkellos überlieferten Gesammtzahl Manethos' von 3555 Jahren vor Nektanebos auf das Jahr 3892 v. Chr. Auch Bunsen hält den Umfang von 3555 Jahren für manethonisch, aber nicht für geschichtlich. Er erhärtet diese Zahl, indem er Manethos für das neue Reich 1286 Jahre, für die Hyksoszeit 922 Jahre und für das alte Reich 1347 Jahre rechnen läßt, dann aber diesen 1347 Jahren die 1076 Jahre des Eratosthenes substituirt, um den geschichtlichen Anfang des Menes festzustellen. Nach diesem Systeme beginnt dann Menes im Jahre 3284

Alle Versuche, das Alter der Kultur und Geschichte Aegyptens auf diesen Wegen zu ermitteln, sind um so bedenklicher, als es hier keine feststehende Aera gab, nach welcher gerechnet werden konnte; die Zeit wurde nur nach den Regierungsjahren der Könige gezählt. In solcher Lage hätte auch die besonnenste Forschung der Priester für die alten Zeiten schwerlich zu einer zuverlässigen Chronologie gelangen können. Wenn diese auch bei weitem zahlreichere Monumente als wir vor Augen hatte, wenn auch sehr frühzeitig Verzeichnisse der einzelnen Herrscherfamilien aufgestellt worden sein mochten; welche Namen dieser Listen regierende Könige bezeichneten, welche den Stammbäumen dieser Herrschergeschlechter vor der Throngelangung entlehnt waren, welche Fürsten nur diese oder jene Landschaft, welche Aegypten beherrscht hatten, das war sicherlich bereits zu der Zeit, als die Listen des Papyrus von Turin verfaßt wurden, nicht mehr zu ermitteln, und die einfache Aneinanderreihung des vorhandenen Materials mußte ein völlig falsches Bild der Geschichte Aegyptens geben, während anderer Seits der nationale Stolz der Aegypter und die Eitelkeit der Priester eine große Genugthuung darin finden konnten, das Alter ihrer Geschichte durch eine solche Aufzählung selbst da zu erhöhen, wo man den Sachverhalt, wo man die gleichzeitige Regierung des einen oder des andern dieser Geschlechter neben einander kannte. Mit welcher Befriedigung des Selbstgefühls konnte man den Fremden, den reisenden Griechen dieses endlose Verzeichniß von Königen vorhalten!

Zu dem Mangel einer bestimmten Aera, zu mangelhafter Kenntniß der alten Zeiten und der Fremdherrschaft, zu den Motiven nationaler Eitelkeit kam bei den Priestern Aegyptens noch ein bemerkenswerther Umstand, welcher von der historischen Treue weit abführen mußte. Die Aegypter maßen die Zeit nach einem Sonnenjahre von 360 Tagen, welches in zwölf Monate zu dreißig Tagen zerfiel. Man bemerkte frühzeitig, daß dieses Jahr dem Sonnenlaufe nicht entspreche,

---

v. Chr. zu regieren. Danach hat Reinisch (Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellschaft 15, 251 ff.) versucht, die Systeme von Lepsius und Bunsen zu vereinigen. Er hält die Gesammtdauer von 3555 Jahren und damit das Anfangsjahr 3892 v. Chr. für Menes fest, rechnet den 1076 Jahren des Eratosthenes für das alte Reich noch vier Jahre für die Skemiophris hinzu, also 1080 Jahr, bestimmt das mittlere Reich d. h. die Zeiten der Fremdherrschaft auf 1088 oder weiterhin bis zur Aera ἀπὸ Μενοφρέως auf 1490 und das neue Reich bis auf Nektanebos auf 985 Jahre.

und fügte deßhalb dessen 360 Tagen noch fünf Zusatztage hinzu. Das entscheidende Ereigniß des aegyptischen Jahres war die Ueberschwemmung; der Beginn der Nilschwelle fiel zusammen mit der Sommersonnenwende, mit dem Frühaufgang des Hundssternes (Sothis), des hellsten am aegyptischen Himmel. Der Hundsstern verkündete das Eintreten der Ueberschwemmung und damit die neue Befruchtung des Landes; er brachte sie. So war den Aegyptern dieser Stern die Sothis „die Herrin des Anfangs"; der Frühaufgang dieses Sterns bezeichnete das neue Jahr, das hiernach mit dem 20. Juli, dem ersten Thot der Aegypter beginnen sollte. Da nun aber dem aegyptischen Jahre trotz der fünf Zusatztage ein Vierteltag gegen das richtige astronomische Jahr fehlte, so mußte der Anfang des ersten alle vier Jahre um einen Tag dem wahren Jahresanfange zuvorkommen, und die Jahreszeiten, deren die Aegypter drei zu je vier Monaten zählten, die Monate und Feste successiv immer weiter vor die wahre Jahreszeit fallen. Dieses Vorrücken konnte den Priestern nicht entgehen; sie fanden schließlich, daß eine Periode von 1461 aegyptischen Jahren verlaufen müsse, um das aegyptische Jahr wieder mit der astronomischen Zeit zusammenfallen zu lassen. Im Ablauf von 1460 aegyptischen Jahren bilden sich nämlich aus den überschießenden Vierteltagen des astronomischen Jahres 365 volle Tage, d. h. ein volles aegyptisches Jahr, nach dessen Ablauf der Anfang des folgenden aegyptischen Jahres wieder zusammenfiel mit dem Frühaufgang des Hundssterns, wie er von Unteraegypten aus gesehen wird, und dem Eintritt der Ueberschwemmung. Mit einer solchen Periode von 1461 aegyptischen Jahren also war das Jahr zu seinem wahren Anfang zurückgekehrt [1]). Da die Fruchtbarkeit, das Leben des aegyptischen Landes von der Ueberschwemmung abhing, die Ueberschwemmung mit dem Frühaufgange des Hundssternes begann, also von diesem abhing, so mußte mit einem solchen Frühaufgange auch die Geschichte Aegyptens begonnen haben. Fiel dann nach 1461 aegyptischen Jahren der Frühaufgang des Hundssternes wieder mit dem Anfange des bürgerlichen Jahres zusammen, so sollte nach der Anschauung der Priester mit der Herstellung der natürlichen Ordnung auch ein großer Kreislauf von Begebenheiten vollendet sein. Der Hundsstern brachte die Ueberschwemmung und damit die Frucht und

1) Böckh Manetho S. 411; Lepsius Chronologie S. 148 ff. Th. Martin Mém. de l'acad. d. inscr. 1869 (8), 265 sqq.

das Leben Aegyptens. Er war der Erwecker des Lebens; er mußte darum auch der Welt das Leben gebracht, die Zeiten mußten mit dem Frühaufgang des Hundssterns begonnen haben. Porphyrios berichtet, daß der Aufgang des Hundssterns den Aegyptern der Beginn der Welt gewesen sei[1]). Danach sollten denn die Zeiten der Welt in einer Anzahl von Hundssternperioden verlaufen; es scheint, daß die Priesterschaft durch 25 Sothisperioden, d. h. durch 36,525 aegyptische Jahre die Dauer der Welt umfaßte. In diesem Sinne aufgefaßt, mußte die Sothisperiode die Priester Aegyptens zu einer cyklischen Behandlung ihrer Geschichte führen, zu welcher ohnedies einerseits der Mangel einer bestimmten Aera drängte, wie andrerseits Alter und Zahl der vorhandenen Königsverzeichnisse ein sehr ausreichendes Material boten. Die Geschichte Aegyptens mußte eine bestimmte Zahl von Sothisperioden umfassen; man wußte, daß im vierzehnten Jahrhundert v. Chr. eine solche Periode geendet, eine neue begonnen hatte; es kam darauf an, zwei bis drei Sothisperioden vor derselben zu füllen. Vor den Sothisperioden der Könige hatten die Götter über Aegypten geherrscht, denen ebenfalls eine Anzahl von Sothiskreisen, natürlich eine größere als der Herrschaft der Menschen gebührte, zugetheilt wurde. So konnten die Priester von Theben dem Herodot sagen, daß von der Zeit, da die zwölf Götter Aegypten beherrschten, bis auf die Zeit, da die Perser nach Aegypten gekommen, 17,000 Jahre verflossen seien, daß von Menes bis auf den Zeitgenossen Sanheribs, den angeblichen Sethos, 341 Könige hinter-

1) Böckh Manetho S. 404. Im Dekrete von Kanopus, welches dem neunten Regierungsjahr des Ptolemaeos Euergetes, d. h. dem Jahre 238 v. Chr. angehört (Lepsius das bilingue Dekret von Kanopus), heißt es: „Damit aber auch die Jahreszeiten fortwährend nach der jetzigen Ordnung der Welt ihre Schuldigkeit thun und es nicht vorkomme, daß einige der öffentlichen Feste, welche im Winter gefeiert werden, einstmals im Sommer gefeiert werden, indem der Stern um einen Tag alle vier Jahr weiter schreitet, andere aber die im Sommer gefeiert werden, in späteren Zeiten im Winter gefeiert werden, wie dies sowohl früher geschah als auch jetzt wieder geschehen würde, wenn die Zusammensetzung des Jahres aus den 360 Tagen, und den 5 Tagen, welche später noch hinzuzusetzen gebräuchlich wurde, so fortdauerte, so soll von jetzt an ein Tag als Fest der Götter Euergeten alle 4 Jahr gefeiert werden hinter den fünf Epagomenen vor dem neuen Jahre.“ Daß nicht erst unter Ptolemaeos Euergetes I. die Entdeckung des fehlenden Vierteltages gemacht wurde, daß längst neben dem beweglichen nach dem festen Jahr mit vierjährigem Schaltcyclus gerechnet wurde, steht außer Zweifel; das Dekret selbst ist erst im Jahr 26 v. Chr. zu durchgreifender Ausführung gelangt.

einander über Aegypten geboten, daß in diesem Zeitraum die Sonne viermal auf ungewöhnliche Weise aufgegangen sei; da wo sie jetzt untergehe, sei sie zweimal wieder emporgestiegen, und da wo sie jetzt aufgehe, sei sie zweimal untergegangen, und nichts in Aegypten sei dadurch verändert worden, weder was die Erde noch was der Fluß bringe, noch die Krankheiten und Todesfälle [1]). Was die Priester dem Herodot erzählten, hatte Manethos, weit ältern Vorgängern folgend, bereits in systematischer Form fixirt, bevor Diodor in Aegypten erfuhr, daß die Götter 18,000 Jahre regiert und die menschlichen Könige etwa 4700 Jahre vor seiner Ankunft zu herrschen begonnen hätten. Manethos läßt die Götter und Halbgötter 12 Sothisperioden d. h. 17,520 julianische Jahre herrschen. Dann folgt die Geschichte der Menschen, deren Anfang Manethos in den Beginn der Hundssternperiode setzt, die mit dem Jahre 5702 v. Chr. anhebt. Die Reihe der Könige durchlief von hier ab drei volle Sothisperioden bis auf den zweiten Meneptah, den Vorgänger des dritten Ramsis, in der vierten schloß Manethos das Verzeichniß seiner dreißig Dynastieen mit dem letzten einheimischen Herrscher im Jahre 340 v. Chr., dem 984sten Jahre der vierten Sothisperiode der Menschen. Damit könnte das Schema klar gelegt sein, nach welchem die Priester Aegyptens die Geschichte ihres Landes behandelten. Die Königsliste Manethos' darf hiernach für die alten Zeiten wohl in einzelnen Ansätzen, aber niemals in ihrem Zusammenhange auf volle historische Glaubwürdigkeit Anspruch machen.

Nach diesem Resultat bleibt nur der Versuch übrig, außerhalb der priesterlichen Tradition Aegyptens und von dieser absehend, das Alter der Kultur Aegyptens zu bestimmen. Den ersten festen Punkt für die aegyptische Zeitrechnung giebt der Zug des Pharao Sisak gegen Juda und Jerusalem. König Sisak hat diese seine Kriegsthat an der Wand eines von ihm errichteten Bauwerkes im Tempel zu Karnak darstellen lassen. Nach Manethos' Liste beginnt Sisak (Sesonchis), der erste Herrscher seiner zwei und zwanzigsten Dynastie,

1) Herod. 2, 142. Dieser angebliche umgekehrte zweimalige Auf- und Untergang der Sonne ist wohl nichts als eine symbolisch-astrologische Wendung der Priester, die den Durchgang des beweglichen Sonnenjahres durch die entgegengesetzten Himmelsgegenden ausdrücken sollte, also nichts als die Angabe, daß zwei Sothisperioden zwischen Menes und Sethos abgelaufen seien, was dem Herodot freilich in dieser Form durchaus unverständlich bleiben mußte; Böckh Manetho S. 36. Lepsius Chronolog. S. 193.

seine Regierung im Jahre 934 v. Chr.[1]). Die Zeitrechnung der Hebraeer, welche von der Errichtung ihres Königthums abwärts mit den assyrischen Urkunden bis auf geringe Abweichungen stimmt, beweist jedoch, daß Sisak um die Mitte des zehnten Jahrhunderts v. Chr. geherrscht haben muß. Der Feldzug gegen Juda fällt in diese Zeit. Daß von Sisak bis zum Ende jener Fremdherrschaft, bis zur Vertreibung der Hyksos hinauf ein Zeitraum von mehr als einem halben Jahrtausend liegt, ist durch die auf den vorhandenen Denkmalen verzeichneten Herrschernamen und Regierungszeiten annähernd zu erhärten. Der Beginn der Fremdherrschaft, die Invasion, der Aegypten unterlag, kann, wie sich unten zeigen wird, nicht später als um das Jahr 1950 v. Chr. gesetzt werden. Aus der Zeit vor dieser Invasion sind zahlreiche Denkmale der Amenemhat und Usurtasen, der zwölften Dynastie Manethos', erhalten, und aus der Zeit der Vorgänger dieser Fürsten eine lange Reihe von Pyramiden, die auf eine lange Reihe von Königen schließen läßt, unter ihnen die größten Denkmale Aegyptens, die Pyramiden von Gizeh, die nach Manethos' Liste der vierten Dynastie angehören. Die Art der Anlage und der Ausführung dieser Denkmale setzt eine alte, sichere Uebung in der Behandlung und Zurichtung des Materials, die Größe, Dauerhaftigkeit und Solidität ihrer Construktion eine lange Erfahrung im Steinbau, die strenge Form derselben eine Kenntniß der Grundgesetze der Baukunst voraus, welche nur im Verlauf von Jahrhunderten erworben zu werden pflegen. Und abgesehen von dem vorgeschrittenen Standpunkte der Baukunst, welchen diese Monumente auf den ersten Blick darlegen, beweist die Errichtung derselben einen Zustand des socialen und staatlichen Lebens, welcher weit abliegt von den Formen primitiver Stammgemeinschaft. So lange vier oder fünf Stämme unter der Herrschaft ihrer Stammhäupter das Nilthal inne hatten, waren solche Bauten unmöglich. Sie setzen eine zahlreiche, an Arbeit gewöhnte und in der Arbeit geübte Bevölkerung voraus. Und nicht bloß dies. Die Gesammtheit darf nicht mehr durch die Aufgaben der Viehzucht und des Ackerbaues in Anspruch genommen sein, sie muß bereits sehr ansehnliche überschüssige Kräfte besitzen, welche durch die von Anderen gewonnenen Bodenprodukte erhalten werden können. Solche Bauten verlangen die vereinigten Kräfte vieler Tausende, die fortgesetzten Anstrengungen langer Jahre. Und wenn die Anwendung

1) Nach Böckhs Kanon des Africanus.

zusammengesetzter unterstützender Maschinen für die Bewegung und Hebung des schweren Materials den Aegyptern unbekannt war und nach dem Ausweis der Monumente unbekannt geblieben ist: um so größere Kräfte von Menschen und Zugthieren waren erforderlich, so mächtige Quadern und Steinblöcke mittelst des einfachen Hebels und der Schleife zu bewegen. Die Vereinigung, die dauernde Verwerthung solcher Arbeitskräfte setzt endlich voraus, daß die Gesellschaft einem bestimmenden und zwingenden Willen unterthan geworden ist, der ihre Kräfte nach seinem Belieben zu verwenden vermag; mit einem Worte, eine wirthschaftliche, eine technische und eine politische Gestaltung des Lebens, die mindestens um ein halbes Jahrtausend abliegen vom Hirtenleben und der Herrschaft der Aeltesten. Wäre die Errichtung der großen Pyramiden von Memphis um etwa ein Jahrtausend vor jene Invasion zu setzen, d. h. um das Jahr 3000 v. Chr., so würde die Vereinigung des oberen und unteren Aegypten nicht hinter das Jahr 3500 v. Chr. zurückgeschoben werden können, die Vereinigung der Landschaften zu diesen Gemeinwesen und der Beginn der Kulturentwickelung noch einige Jahrhunderte früher gesetzt werden müssen.

Die großen Denkmale von Gizeh, die ältesten der Erde, zeigen uns die Aegypter nicht nur bereits im Besitze einer ausgebildeten Bau- und Bildkunst, sondern auch im Besitz jenes Schriftsystems. Wir sahen oben, daß dies Schriftsystem einen langen Gebrauch von Bildzeichnungen und Eingrabungen voraussetzt, daß dasselbe bereits typisch gewordene Göttergestalten in scharfen und abgekürzten Umrissen verwendet. Bei den Völkern, deren Entfaltung wir genauer zu verfolgen im Stande sind, vergehen Jahrhunderte, bis sie von schwankenden Empfindungen und Anschauungen ihrer Götter zur Ausprägung derselben in bestimmte Gestalten gelangen. Demnach muß den Hieroglyphen sowohl eine Periode technischer Ausbildung der Zeichnung und Skulptur als eine Periode priesterlicher Arbeit, welche die Göttergestalten fixirte, vorausgegangen sein. Nur in geschlossenen Kreisen wird in den Anfängen der Geschichte besondere Einsicht und besondere Fertigkeit gewonnen und überliefert. Vor der Bildung eines Priesterstandes konnten Ausbildung, regelmäßige Anwendung und Entwickelung des Schriftsystems nicht stattfinden. Die Ausscheidung eines solchen Standes aus dem Volk setzt aber wiederum eine Reihe von Entwickelungsstufen über den primitiven Zuständen voraus. War die Scheidung dann erfolgt, so bedurfte es wiederum geraumer Zeit, daß innerhalb dieses Standes die Bilderschrift zu der

Gestalt entwickelt werden konnte, in welcher jene Denkmale sie uns zeigen. Innerhalb der Bilderschrift selbst liegt ein weiter Zwischenraum zwischen dem Gemälde des Vorgangs, des Gegenstandes und der Darstellung eines bestimmten Sinnes, ein noch weiterer bis zum Ausdruck von Begriffen, bis zum Ausdruck einer bestimmten Rede. Es erfordert eine bereits weit vorgeschrittene Reflexion und Abstraktion, um von dem Bilde eines Ereignisses zum Bildzeichen und zum Sinnbild, sodann zum Lautzeichen zu kommen. Das Bild eines Vorganges und das Zeichen für einen Begriff, für einen Laut sind durch eine breite Kluft getrennt. Aber auch abgesehen von diesen inneren Bedingungen für den Fortschritt der Bilderschrift: schon die äußere Gestalt, in welcher sich uns die ältesten Hieroglyphen zeigen, ihre gleichmäßigen, harmonischen, gut ausgeprägten und festen Formen beweisen nicht bloß eine fleißige und sorgfältige Anwendung dieser Zeichen, sondern auch schon einen ziemlich langen Gebrauch derselben. Dazu kommt, daß wir in den Pyramiden von Gizeh neben den Hieroglyphen bereits ein abgekürztes Schriftsystem, die sogenannte hieratische Schrift, in Gebrauch finden. Die Erwägung, welche Zeiträume erforderlich waren, um zu jener und dieser Schriftart zu gelangen, läßt einen späteren Ansatz der Bildungsanfänge Aegyptens als vor der Mitte des vierten Jahrtausends v. Chr. ebenfalls nicht zu.

Zu gleichem Schlusse führt die nähere Betrachtung des Kalenders der Aegypter. Sie hatten den Anfang ihres Jahres durch den Frühaufgang des Sirius bestimmt und kamen mit jenen fünf Tagen, welche sie den 360 Tagen ihres ältesten Jahres hinzusetzten, dem natürlichen Jahre ziemlich nahe. Trotzdem verschob sich der Anfang ihres Jahres gegen das natürliche Jahr; das aegyptische Jahr kam dem natürlichen immer weiter voraus. Denkmale, die aus den Zeiten vor der Invasion, aus den Tagen der Amenemhat und Usurtasen stammen, beweisen, daß der Aufgang des Sirius schon damals beobachtet und angemerkt wurde. Wenn nun auf einem Denkmal des dritten Ramses bemerkt ist, daß der Jahresanfang wieder auf den ersten Thot d. h. auf den Tag des beweglichen aegyptischen Jahres gefallen sei, auf den er fallen sollte, auf den des Frühaufgangs des Sirius, daß der erste Thot des beweglichen Jahres mit dem ersten Thot des natürlichen Jahres d. h. dem 20. Juli wiederum zusammengefallen sei, wenn wir ferner durch die Abendländer erfahren, daß dies im Jahre 1322 v. Chr. geschehen sei, so folgt hieraus, daß die Feststellung des Jahresanfangs auf den 20. Juli, der Jahresdauer auf 365 Tage,

1460 Jahre (S. 30) vor dem Jahre 1322 d. h. im Jahre 2782 v. Chr. stattgefunden haben muß. Dieser Schluß wird durch eine andere Betrachtung verstärkt. Unsere Astronomen haben berechnet, daß der Frühaufgang des Sirius mit der Sommersonnenwende und demnach auch mit der Nilschwelle nur in den dem Jahre 3285 v. Chr. vorhergehenden und nachfolgenden je etwa zwei bis drei Jahrhunderten so genau zusammengetroffen sei, daß nur in dieser Epoche die Beobachtung, daß der Sirius die Ueberschwemmung bringe, gemacht, demnach auch nur in dieser Epoche der Jahresanfang auf den Frühaufgang des Sirius festgesetzt werden konnte [1]). Vermochten aber die Aegypter unter Beseitigung eines älteren Jahres einen neuen Kalender etwa um das Jahr 2800 v. Chr. aufzustellen und einzurichten, der aufmerksame und längere Beobachtungen voraussetzt, so erhellt auch hieraus, daß der Anfang höherer Bildung in Aegypten nicht diesseits des Jahres 3500 v. Chr. liegen kann.

Wie werthvoll dieses Ergebniß ist, für die Bestimmung der einzelnen Epochen, insbesondere derjenigen vor der Fremdherrschaft, bleiben wir auf Hypothesen und Combinationen angewiesen. Da es jedoch ohne Zeitmaß keine Ordnung der Geschichte giebt, müssen Abschnitte auch da angenommen werden, wo solche nicht zuverlässig festzustellen sind. Die Anordnung der aegyptischen Chronologie, welche Lepsius getroffen, hat zuerst wohl erwogene Gesichtspunkte in dieselbe gebracht. Ich folge deshalb trotz des gegen die Grundlage dieser Anordnung oben erhobenen Einwandes, trotz der nachgewiesenen Unsicherheiten und Widersprüche der Ueberlieferung und der Denkmale, die der Fortgang der Forschung für die älteren Zeiten zwar zu vermindern aber nicht zu beseitigen vermögen wird, unter Vorbehalt einiger Abweichungen Lepsius' Ansätzen für die Epochen der aegyptischen Geschichte und die Dauer der Regierungen, die in Betracht zu ziehen sind.

3. Die Religion der Aegypter.

Nachdem wir die Bedingungen und Grundlagen der aegyptischen Kultur überblickt, nachdem wir den Zeitpunkt annähernd bestimmt haben, zu welchem die Entfaltung derselben begonnen haben kann, und weiter den Zeitpunkt zu ermitteln versucht haben, in welchen die

1) Lepsius Königsbuch S. 118. Biot l'année vague p. 57; vgl. jedoch H. Martin Mém. de l'acad. des inscript. 1869, 1, 8, 265, und unten Kapitel 9.

Vereinigung des oberen und unteren Landes zu Einem Gemeinwesen gesetzt werden muß, wäre dazu überzugehen, die Entwickelung dieser Kultur an der Hand der Ueberlieferung und der Denkmale zu verfolgen, wenn die Geschichte dieses Volkes nicht so fest mit seiner Religion und seinem Glauben verwachsen wäre, daß ohne Vergegenwärtigung der wesentlichsten Züge der religiösen Vorstellungen der Aegypter ihre Geschichte unverständlich bleibt.

Das älteste Besitzthum der Völker neben der Sprache ist ihre Religion. In einem Gebiete von sehr bestimmten landschaftlichen Umrissen und sehr charakteristischen Formen, welches in höherem Maß als andere Länder die Gesetzmäßigkeit des Naturlebens zur Anschauung bringt, sind die Aegypter offenbar sehr frühzeitig zu festerer Ausprägung ihrer religiösen Empfindungen, ihrer Göttergestalten gelangt. Wir kennen die ursprünglichen Vorstellungen nicht. Die ältesten Denkmale, unsere ältesten Quellen, zeigen uns bereits einen Götterkreis und lassen auf Anschauungen schließen, welche von den primitiven Formen des Kultus weit abliegen; sie verrathen bereits das Bestehen und die Wirksamkeit einer Priesterschaft, welche die in dem Sonderleben jener oben bezeichneten Landschaften erwachsenen Kulte zusammengefaßt und geordnet hatte. Wir können nur versuchen, aus den Bruchstücken unserer Kunde, die wir Inschriften und Handschriften und den sehr späten Nachrichten der Griechen verdanken, auf die Anschauungen zurückzuschließen, welche ursprünglich maßgebend gewesen sein mögen. Nach der Vereinigung der Landschaften zum oberen und unteren Lande, nach der Vereinigung dieser beiden Gemeinwesen zum aegyptischen Reiche ruhte dessen Leben Jahrhunderte hindurch vorzugsweise auf den unteren Gebieten. Daraus erklärt sich, daß für die ältesten Zeiten auch die religiösen Anschauungen des unteren Landes bestimmend und maßgebend waren.

Dankbaren Gefühls mußten die Aegypter zu den Mächten emporschauen, welche ihnen ein so schönes und reiches Land mitten in der Wüste verliehen hatten, welche ihnen Wasser gewährten, welche ihren Boden befruchten, die Hitze der Luft kühlen ließen, welche ihnen Leben und Gedeihen gaben, während ringsumher Oede und Tod herrschten. Diesen wohlthätigen Mächten konnten die Bewohner des Nilthals einen eifrigen Dienst des Dankes für so reiche und unaufhörlich erneute Gaben unmöglich versagen; sie hatten durch ihre Frömmigkeit dafür zu sorgen, daß die Götter ihnen diese Güter gnädig erhielten. Es waren die heilbringenden Gaben und Erscheinungen

der Natur, die die Aegypter in ihren Göttern personificirten und verehrten: das Wasser, der helle Himmel, das Licht, die Sonne, die Kräfte des Wachsthums, der Zeugung und der Geburt. Den guten Göttern gehörte die Helle, der Tag, der Osten. Der Osten, in dem sich die lichtverbreitende Sonne erhebt, ist den Aegyptern das „Land der Götter", der Westen, wo die Sonne sinkt, wo die libysche Wüste sich endlos ausdehnte, war ihnen das Reich der Geister der Nacht, des Todes, der Oede. In einem Lande, dessen Frucht und Leben vom Nil und dessen Ueberschwemmungen abhing, mußte das Wasser eine der hervorragendsten Stellen unter den Leben gebenden Mächten einnehmen. Der glänzende blaue Himmel, der über ihrem Lande ausgespannt war, erschien den Aegyptern als ein unendliches Gewässer, welches die Sonne, der Mond, die Sterne, die Geister des Himmels auf ihren Barken durchschifften, wie die Aegypter den Nil und dessen Arme befuhren. Dieses Meer des Himmels (Nu) personificirten sie in der weitgestreckten Gestalt einer Göttin, der Nut. Nach Plutarchs Angabe glaubten die Aegypter, daß das Wasser der Anfang und die Entstehung aller Dinge sei, daß die Sonne aus dem Wasser entstehe und ernährt werde, daß die Sonne aus dem Feuchten aufsteige. Inschriften der Denkmale und Papyrus bestätigen diese Angabe, indem sie die Göttin Nut als Mutter der höchsten Götter bezeichnen und das Lotosblüthenkind, d. h. die Sonne aus dem jungen Gewässer emporsteigen lassen [1]).

Den Gott Ptah nennen die Inschriften „Vater der Väter der Götter", „Weber der Anfänge", „Herrscher des Himmels", „König der beiden Welten", „Vater der Wahrheit", „Herrn der Wahrheit, der sein Ei in den Himmel wälzt." Ein Denkstein aus der Zeit der Ramessiden nennt ihn den „einzigen nicht erzeugten Erzeuger im Himmel und auf der Erde", den Gott, „der sich selbst zum Gott gemacht hat, der durch sich selbst besteht [2])"; in dem sogenannten Todtenbuche heißt er „Schöpfer aller Wesen", „Herr der seienden und nicht seienden Wesen [3])." Hiernach war Ptah den Aegyptern der schaffende Gott, ein formender, schöpferischer Geist. Als Gott des Anfangs aller Dinge erscheint er auf den Denkmalen in Gestalt eines Kindes oder Zwerges. Nach der sicherlich späteren Lehre der Priester hatte Ptah zuerst acht Elementargeister (je zwei in vier Paaren)

1) Dümichen Inschrift von Edfu Z. Aeg. Sprache 1869 S. 7. — 2) Museum zu Berlin. — 3) de Rougé Rev. arch. 1860, 1, 357.

geschaffen, die „uranfänglichen, gezeugt von ihm, um zu zeugen[1])." Als unwandelbaren Gott sieht man den Ptah auch in mumienhafter Umhüllung auf den Denkmalen, die Zeichen der Herrschaft oder des Lebens, Geißel und Scepter oder den sogenannten Nilmesser in der Hand. Seine Farbe auf den Denkmalen ist grün, womit die der Vegetation günstige, Frucht und Leben verleihende Kraft des Ptah angedeutet wird. Nach dem Glauben der Aegypter kam das verborgene Wesen der Götter in gewissen Thiergattungen zur Erscheinung. Das Thun des Ptah, der „sein Ei im Himmel wälzt", meinten sie in einem Käfer ihres Landes zu erkennen, der zuweilen eine Mistkugel vor sich her schob. Sie sahen hierin die Art der Zeugung dieses Käfers (scarabaeus sacer), der sich ohne weibliche Seite fortpflanze. Ptah hatte allein gezeugt, so heiligten sie ihm diesen Käfer und stellten den Ptah statt mit dem Kopfe des Menschen auch mit dem Kopf dieses Käfers dar. Die Griechen nennen den Ptah Hephaestos. Nach dieser Auffassung war Ptah nicht nur der formende und bildende Gott; er muß auch eine Beziehung zum Feuer gehabt haben, er muß den Aegyptern ein Geist des Lichts gewesen sein; wozu die Angabe der Griechen stimmt, daß der Hephaestos der Aegypter der Vater des Helios sei, und jene Bezeichnungen der Inschriften, die den Ptah den Vater, den Herrn der Wahrheit nennen. Nur als Gott des Lichts, das Alles in seiner wahren Gestalt zeigt, konnte er Urheber, Herr der Wahrheit genannt werden. Im übrigen sagt uns Herodot nur noch, daß sich zwergartige Bilder der „Kinder des Ptah" (jener vier Paare der Elementargeister) in einem Theile des alten Tempels des Ptah zu Memphis befunden hätten, den nur der Priester betreten dürfe[2]).

Dem Ptah zunächst steht der Geist der Sonne, Ra und Tum (Atmu) genannt; Ra ist die Sonne des Tages, Tum ist die Sonne der Nacht, die Sonne im Westen, in der Verborgenheit. Tum ist dem Ptah verwandt als Geist des aus dem Dunkel, aus der Nacht hervorgehenden Lichts; so hat er Theil an der Urnacht und an dem Urgewässer, aus dem die Sonne emporgestiegen ist. Wie Ptah heißt er „Vater der Anfänge, der sich selbst erzeugt", „Vater der Götter", wie dieser wird auch Tum zuweilen mit dem Kopfe des heiligen Käfers gebildet. Er heißt der Schöpfer seines Namens d. h. der

1) Dümichen Inschrift von Edfu Z. Aeg. Sprache 1869 S. 7. — 2) Herod. 3, 37.

Erzeuger seiner Eigenschaften. Als Herr im Dunkel und im Lichte ist er Herr der „beiden Reiche", trägt er auf den Denkmalen zwei hohe Federn oder zwei Kronen [1]). Ra ist die Sonne des Tages; die Denkmale zeigen ihn in rother Farbe, die Sonnenscheibe auf dem Haupte, das Scepter in der einen, das Zeichen des Lebens in der anderen Hand, oder sie stellen das Wachsthum des Ra durch die Stunden des Tages vom Kinde, zum Jünglinge, zum Manne und sein Altern zum gebückten Greise dar, der sich auf den Stab stützt. Alle Eingänge der Tempel, alle Pylonen zeigen das symbolische Bild dieses Gottes, die Sonnenscheibe von zwei Flügeln getragen. Nach den Inschriften thront er in der Sonnenscheibe, „bewegt er sein Ei" d. h. die Sonne. „Anbetung dem Ra, heißt es in einem Gebete, der sich jeden Tag durch sich selbst neu gebärt; Ra hat Alles erschaffen, was in den Abgründen des Himmels ist, Anbetung dir, Ra, der die Strahlen des Lebens sendet zu seiner Zeit den vernünftigen Wesen; Anbetung dir, der alle Götter geschaffen hat, verborgener Gott; Anbetung dir, wenn du am Himmel kreisest, jubeln die Götter, die dich geleiten." „Kind, welches täglich geboren wird, Greis, durchwandelnd die Ewigkeit. Unbeweglicher, enthüllend jedes seiner Angesichte. Erhabener, der nicht zu erreichen ist; Herr der geheimnißvollen Stätte, der sich ganz verbirgt; Verborgener, von dem kein Abbild bekannt ist; Herr der Jahre, Leben spendend dem, der ihm gefällt [2])." Die Sonne halten die Aegypter, so sagt uns Plutarch, für den Leib der wohlthätigen Macht, für die sichtbare Gestalt des nur mit dem Geiste zu begreifenden Wesens. „Die Morgensonne stellen sie als neugebornes Kind auf dem Lotosblatt sitzend dar, und drei Mal täglich um Sonnenaufgang, Mittag und Sonnenuntergang räuchern sie dem Helios [3])." Makrobius behauptet, daß die Aegypter die Sonne des Winters als kleines Kind, die der Frühlingsnachtgleiche als Jüngling, der Sonnenwende als bärtigen Mann, der Herbstnachtgleiche als Greis bildeten [4]). Waren Ptah und Ra die verehrtesten Gottheiten des unteren Landes, der Landschaften von Memphis und On, im oberen Lande wurden als Wasser, Frucht und Zeugung spendende Gottheiten Chnum (Chnemu, Kneph, Knuphis) und Chem, ein phallischer Gott, angerufen.

---

1) Lepsius Aelteste Texte S. 42. 48. 52; Götterkreis S. 31—34. — 2) Lepsius Aelteste Texte S. 13. De Rougé Z. d. m. G. 4, 375. Maspero Gesch. d. Morgenl. Völker von Pietschmann S. 35. — 3) Plut. de Isid. c. 51. 52; de Pyth. oracul. p. 400. — 4) Satir. 6, 18.

Die empfangende Natur, die Kraft der Empfängniß und des Gebärens schauten die Aegypter in weiblichen Gottheiten an. Die Göttin Neith heißt in den Inschriften „die große Mutter", „die Mutter des Gottes Ra [1])", „die Mutter der Götter", „die Kuh, welche die Sonne gebar." Hiernach werden wir annehmen dürfen, daß die Neith eine dem Ptah, dessen grüne Farben sie auf den Denkmalen trägt, verwandte Bedeutung hatte, daß in ihr die schaffende Naturkraft in weiblicher Form personificirt war. Auch Proklos und Jamblichos geben an, daß die Neith den Aegyptern die Mutter des Sonnengottes gewesen sei. Welche Eigenschaften dieser Göttin die Griechen bestimmt haben, dieselbe ihrer jungfräulichen Athene zu vergleichen und sie nach dieser zu nennen, ist nicht klar, wenn auch die Neith auf den Denkmalen zuweilen Bogen und Pfeile trägt. Herodot berichtet, daß zu dem Feste dieser Göttin die Aegypter aus dem ganzen Lande nach Sais (Sa) zusammenkämen — Sais war die Hauptstätte der Verehrung der Neith — und in der bestimmten Nacht Lampen anzündeten, und da auch die, welche nicht nach Sais gingen, in dieser Nacht Lampen anzündeten, leuchte ganz Aegypten von brennenden Lampen. Das Entzünden der Leuchten in der Nacht kann die Bedeutung gehabt haben, das Hervorgehen, die Geburt des Lichts aus der Nacht zu symbolisiren [2]). Von geringerer Bedeutung als die Neith für die Anfänge der Welt und der Götter scheint den Aegyptern eine andere Göttin, die Hathor gewesen zu sein. Sie wurde vorzugsweise in Oberaegypten, insbesondere zu Dendera, zu Edfu und zu Aphroditopolis verehrt. Den Griechen ist sie Aphrodite; auch die Inschriften der Tempel nennen die Hathor wohl „Herrin des Tanzes, der Festfreude"; auf den Denkmalen sieht

1) Brugsch Gesch. Aegyptens S. 750. — 2) Die Identification der Neith mit der Athene (Herod. 2, 62; Plat. Tim. p. 21) beruht wohl auf der Aehnlichkeit des Namens, den Fackelläufen zu Ehren der Pallas in Athen und dem Lampenfest zu Sais. Daß Neith und Athene sprachlich nicht zusammengebracht werden können, hat Gutschmid hervorgehoben; Beiträge zur Geschichte des alten Orients S. 39. 45 ff. Die Inschrift, welche der „Sitz" der Neith zu Sais nach Plutarch (de Iside c. 9.) hatte: „Ich bin Alles was geworden ist, was ist und sein wird, und meinen Peplos hat kein Sterblicher aufgehoben" widerspricht im ersten Theile gewissen Wendungen schon der ältesten Texte des Todtenbuchs nicht; vgl. unten. Dagegen ist der zweite Theil problematisch; jeden Falles ist das Nichtaufheben des Peplos nicht auf Unbegreiflichkeit, sondern auf Ausschluß der Lagergenossenschaft zu beziehen und könnte nur bedeuten, daß die Neith aus eigener Kraft geboren habe.

man sie Fesseln und das Tamburin in der Hand halten. War sie den Aegyptern Herrin des fesselnden Liebreizes, der Liebeslust, so überwog doch bei ihnen die allgemeine Naturpotenz des Gebärens auch in der Anschauung dieser Göttin bei weitem. Sie wird mit den Hörnern der Kuh, mit der Mondscheibe zwischen diesen, aber auch in völliger Kuhgestalt auf den Monumenten gebildet. Sie war somit, so viel wir sehen können, den Aegyptern vornehmlich Göttin der Fortpflanzung und wird ursprünglich im oberen Lande etwa dieselbe Bedeutung gehabt haben wie die Neith im unteren Lande. Die Hathor wurde nachmals unter verschiedenen Formen und Namen angerufen und in verschiedenen Gestalten gebildet, auch mit dem Kopfe der Löwin [1]). Eine dritte Göttin Bast heißt in den Inschriften „Tochter des Ra." Auf den Denkmalen hat sie die Sonnenscheibe auf dem Kopfe, oder statt des Menschenhaupts den Kopf des ihr geheiligten Thiers, der Katze. Sie muß demnach eine Göttin der starken Fortpflanzung, der häufigen Geburten gewesen sein, obwohl die Griechen sie Artemis nennen. Nur wird aus diesem Namen geschlossen werden dürfen, daß dieser Göttin auch eine gewisse kriegerische Kraft beiwohnen sollte. In einer Anrufung wird Ra aufgefordert, seiner Tochter, der heiligen Katze, zu Hülfe zu kommen, die von der Schlange in Schrecken gesetzt, welche sich dem Himmel nahe, die Wege des Sonnengottes zu betreten und die Glieder der heiligen Katze zu verunreinigen [2]). In den Zeichnungen des Todtenbuchs sieht man eine Katze, die den rechten Vorderfuß auf den Kopf einer Schlange setzt, während sie mit dem linken ein breites Messer führt, mit welcher sie der Schlange den Kopf abschneidet [3]). Plutarch berichtet, daß die Aegypter sich gewisser Klappern bedienten, um den bösen Gott zu verscheuchen; diese Klappern seien mit dem Bilde einer menschenköpfigen Katze verziert [4]). Der Hauptsitz der Verehrung der Bast war Bubastis (pi-bast d. h. Stätte der Bast) im Delta, an dem nach dieser Stadt genannten Nilarm. Ihr Tempel zu Bubastis war nach Herodots Angabe zwar nicht der größte und kostbarste, aber der anmuthigste in ganz Aegypten. Er liege in der Mitte der Stadt und werde von allen Seiten gesehen. „Ueber den Markt hinweg führt ein etwa vierzig Fuß breiter gepflasterter Weg zu demselben,

1) Brugsch Gesch. Aegyptens S. 474. — 2) Brugsch Z. d. M. G. 10, 683. — 3) De Rougé Revue arch. 1860, 1, 339. — 4) Plut. de Isid. c. 63. Vgl. Ebers Gosen S. 484.

welchen hohe Bäume auf beiden Seiten beschatten. Der Tempelbezirk selbst, ein Stadium im Gevierte, ist mit einem hundert Fuß breiten Graben umgeben, der aus dem Nil abgeleitet und gleichfalls mit Bäumen bepflanzt ist. Die Vorhalle des Tempels ist zehn Klafter hoch und mit sechs Ellen hohen Statuen geziert, die der Rede werth sind. In die Umfassungsmauer sind überall Bilder eingegraben und der Tempel selbst, in welchem das Bild der Göttin steht, ist wieder von sehr hohen Bäumen umgeben. Zum Feste der Göttin schiffen die Aegypter aus dem ganzen Lande nach Bubastis, in jedem Boote sind eine Menge von Männern und Weibern, einige Männer blasen die Flöte, einige Weiber haben Klappern und klappern damit, die übrigen Männer und Weiber singen und schlagen in die Hände. Bei jeder Stadt, die am Flusse liegt, wird gelandet, die Weiber singen und klappern auch hier, andere von ihnen verfolgen die Weiber der Stadt mit Geschrei und Neckereien, andere tanzen, andere entblößen sich. Kommen sie dann nach Bubastis, so bringen sie der Göttin große Opfer und trinken bei diesem Feste mehr Wein als sonst im ganzen Jahr. Es kommen aber zusammen, wie die Aegypter sagen, gegen 700,000 Männer und Weiber, ohne die Kinder zu rechnen." Wir werden hiernach annehmen dürfen, daß dies Fest eine freudige Feier des Sieges der geburtskräftigen Göttin über die böse, der Geburt und dem Leben feindlichen Macht war, daß ihr Sieg über die Schlange, die Zurücktreibung der Schlange, festlich begangen wurde.

Sah die ursprüngliche Anschauung der Aegypter in den guten Göttern einfach die Licht und Leben gebenden Mächte, die Herren des Tages, des Wassers, der Frucht und der Zeugung, so zeigen die oben gegebenen Inschriften bereits das Streben der Priester, der Gottheit, deren Verehrung dieselben bestimmt sind, möglichst große Macht zuzuweisen. Daraus wird erklärlich, daß sich in diesen Inschriften die Eigenschaften verschiedener Gottheiten, wie die des Ptah und des Ra-Tum, der Neith und der Hathor, zum Theil decken, obwohl unverkennbar auch der priesterlichen Anschauung Ptah der Gott der Anfänge, der erste Urheber der Schöpfung, Ra dein der Sonne verkörperte, weiter schaffende und erhaltende Macht ist. Aber nicht die ursprüngliche Anschauung des Volks, sondern die Reflexion der Priester beschäftigt sich mit dem Werden der Dinge. Dieses Werden faßten die Priester Aegyptens als Zeugung; sie betonen einer Seits, daß Ptah ohne weibliche Seite gezeugt, anderer Seits, daß Neith,

die Mutter der Sonne (in anderen Fassungen auch Nut) die Mutter der Götter sei; sie waren es, die dem Ptah die Elementargeister zur Seite stellten und ihn die Welt formen ließen. Es ist ersichtlich das Geheimniß des Werdens, das Geheimniß des Lebens, welches das Nachdenken der Priester beschäftigt, welches sie zu ergründen trachten.

Der eigenthümlichste Zug der religiösen Anschauung der Aegypter ist die nahe Beziehung, in welche sie eine Anzahl von Thiergattungen mit ihren Göttern setzen. Die Götter werden fast ebenso häufig mit den Köpfen, ja öfter in Gestalt der ihnen geheiligten Thiergattung dargestellt als in Menschengestalt. Hiernach müssen die Aegypter das Wesen der doch zunächst in der Form des Menschen vorgestellten Gottheiten zugleich in den Thiergattuugen erkannt und erblickt haben, welche sie ihnen zueigneten. Ja diese Thiere müssen den Aegyptern mit dem Gotte, dem sie gehörten, so nahe und so eng verbunden und verwachsen erschienen sein, daß deren Gestalt ihnen das Wesen desselben anschaulicher machte und besser ausdrückte als die menschliche. Man muß annehmen, daß das Vorwalten einer bestimmten Eigenschaft, eines bestimmten Verhaltens in den Thiergattungen, das einfache, sich stets gleiche instinktive Leben der Thiere diese Auffassung der Aegypter herbeigeführt hat, denen ein festes und unverändertes Thun, ein gesetzmäßiges, stabiles und typisches Verhalten dem unwandelbaren Wesen der Götter am nächsten zu kommen schien. Dieses Wesen der Götter, welches sich in der Ordnung der Natur, in der regelmäßigen Wiederkehr gewisser Naturerscheinungen zeigte, floß in der Vorstellung der Aegypter mit dem dunkel gesetzmäßigen Treiben der Thiere zusammen. Dabei hatten diese doch Freiheit und Bewegung, eine individuelle Existenz. Die Verbindung des zugleich typischen und individuellen Daseins muß den Aegyptern dem Wesen der Götter entsprechend erschienen sein; das Naturgesetz, welches sie im Grunde in ihren Göttern verehrten, muß ihnen in diesen Thieren zur bestimmtesten und lebendigsten Anschauung gekommen sein; sie müssen in gewissen Thiergattungen das verborgene Wesen dieses und jenes Gottes zu erkennen geglaubt haben.

Der Stier gehörte den Leben schaffenden Göttern, die Kuh den Göttinnen der Empfängniß und Geburt, der Widder dem Chnum, der Sperber und die Katze den Gottheiten des Lichts und der Bast, der Skarabaeus dem Ptah; dem Gotte der Schriften, „dem Schreiber der Wahrheit", dem Thot der weiße Ibis mit schwarzem Hals und Schnabel, dem Anubis „dem Herrscher im Westen" der

Hundsaffe u. s. w.[1]). Herodot erzählt, daß wenn eine Katze in einem Hause sterbe, alle Bewohner des Hauses sich die Augenbrauen abschnitten, daß bei Feuersbrünsten die Aegypter nur Sorge auf die Rettung der Katzen, nicht auf Löschung des Brandes verwendeten, und wenn trotzdem eine Katze ins Feuer springe und umkomme, trauerten die Aegypter sehr[2]). „Den Gattungen der heiligen Thiere, berichtet Diodor, ist je ein Landstück geheiligt, dessen Ertrag zur Nahrung und Pflege dieser Gattung ausreicht. Die mit der Sorge für jede Gattung Betrauten haben deren Thiere zu füttern. Sie füttern die Sperber, indem sie Fleisch zerschneiden und die Vögel mit lauter Stimme rufen bis sie kommen und die Nahrung nehmen; die Katzen locken sie heran und geben ihnen Brod in Milch oder zerschnittene Fische aus dem Nil, und so erhält jede Gattung die ihr entsprechende Nahrung. Diesen Leistungen weicht man nicht aus oder scheut sich, sie vor allem Volke zu verrichten, vielmehr rühmt man sich ihrer als der größten Ehrenämter, zu denen für die Götter gelangt werden kann, und durchzieht unter besonderen Zeichen Stadt und Land, und da an diesen schon weit her erkannt wird, welches Thieres Pfleger herbeikommen, beugen die Begegnenden das Knie und erweisen Ehre. Stirbt eins der Thiere, so wird es in eine kostbare Decke gehüllt und unter lautem Wehklagen und Schlagen der Brust zum Einbalsamiren getragen. Mit Cedernöl und Anderem, was den besten Geruch hat und die längste Erhaltung verspricht, versehen, wird dann die Leiche in heiligen Gräbern bestattet. Wer absichtlich ein heiliges Thier tödtet, wird mit dem Tode bestraft, aber wer selbst unabsichtlich einen Ibis oder eine Katze getödtet, muß sterben und wird von der zusammenströmenden Menge öfter ohne Richterspruch zum grausamsten Tode gebracht. So tief ist die Ehrfurcht vor den heiligen Thieren im Gemüth der Menge und so hartnäckig besteht jeder auf ihrer Verehrung, daß zu der Zeit da Ptolemaeos von den Römern noch nicht zum Freunde erklärt war und auch das Volk aus Besorgniß allen Eifer anwendete, die Ankömmlinge aus Italien zu ehren und keine Ursache zum Kriege zu geben, trotzdem als ein Römer ohne Absicht eine Katze getödtet hatte und das Volk am Hause des Thäters zusammenlief, weder die vom Könige zur Beruhigung geschickten Beamten noch die allgemeine Furcht vor den Römern jenen vor der Rache zu schützen vermochten. Dies habe ich nicht gehört,

1) Birch Gall. 1, 24. 44. — 2) Herod. 2, 66.

sondern in Aegypten anwesend gesehen. Was aber für die Thiere geschieht, die in den Tempeln gepflegt werden, ist leicht zu erzählen, aber schwer für den zu glauben, der es nicht gesehen hat[1])."

Nach Herodots Bericht wurden die todten Katzen balsamirt in heiligen Gräbern bei Bubastis, die Sperber zu Buto, die Ibis zu Hermopolis (pi-thut: Stätte des Thot) bestattet[2]). Katzenmumien sind heute zu Theben und Scheikhassan, Mumien von Stieren, Kühen, Schakalen, Hunden und Geiern zu Theben und zu Siut, von Sperbern und Ibis in Theben, Hermopolis, Abydos und Memphis, von Krokodilen bei Theben und Manfalut aufgedeckt worden[3]).

Es gab innerhalb der Thiergattungen, die des Wesens der Gottheiten, denen sie geheiligt waren, nach dem Glauben der Aegypter theilhaft waren, bevorzugte Exemplare, die von den Priestern an gewissen Zeichen erkannt wurden und für eine besondere Inkarnation des Gottes galten. Sie wurden in dessen Tempel gebracht und hier als Erscheinung des Gottes verehrt und angebetet. Zu Heliopolis gab es einen auserwählten Kater des Ra[4]). In einem Lobliede auf diesen — es findet sich auf einem Gedenkstein aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. — heißt es: „Dein Kopf ist der Kopf des Sonnengottes. Deine Nase ist die Nase des Thot, des zweimal großen Herren von Hermopolis. Deine Ohren sind die Ohren des Osiris, welcher hört die Stimme aller die ihn anrufen. Dein Mund ist der Mund des Gottes Tum, des Herren des Lebens; er hat dich bewahrt vor allem Schmutze. Dein Herz ist das Herz des Ptah; er hat dich gereinigt von allem bösen Schmutze an deinen Gliedern. Deine Zähne sind die Zähne des Gottes Chons (des Mondgottes). Deine Schenkel sind die Schenkel des Gottes Horos, des Rächers seines Vaters" u. s. f.[5]). Klemens von Alexandria schließt seine Schilderung der Pracht der aegyptischen Tempel mit folgenden Worten: „Das innerste Heiligthum ist mit golddurchwirktem Zeug verhüllt; nimmt aber der Priester die Umhüllung weg, so sieht man eine Katze, ein Krokodil, eine Schlange oder sonst ein Thier, das sich auf Purpurdecken wälzt."

Diese Verehrung der Thiere, die unermeßliche Sorgfalt für die Ernährung der heiligen Gattungen, für die Erhaltung ihrer Leichen, die Anbetung, der Kultus von Stieren, Katzen, Vögeln als lebendigen

1) Diodor 1, 83. 84. — 2) Herod. 2, 65—67. — 3) Wilkinson Manners 5, 117. 123. 230 sqq. — 4) Horapoll. 1, 10. — 5) Brugsch Z. d. M. G. 10, 683.

Göttern, die fürstlichen Ehren mit denen die auserwählten Exemplare bestattet wurden, müßten für einen sehr rohen Aberglauben, für einen stumpfen Fetischismus gelten, schwer vereinbar mit der im Uebrigen so hoch entwickelten Bildung und Kultur der Aegypter, wenn diese nicht einen tiefern Sinn mit ihrem Thierdienst verbunden hätten. In den lebendigen und doch typischen Gestalten gewisser Thiere sahen sie der leblosen Natur gegenüber nicht blos Geschöpfe der Götter, sondern Erscheinungen des verborgenen Wesens der Götter. Die geheiligte Thiergattung war des Wesens des Gottes, dem sie gehörte, theilhaft, und ihre Tempelexemplare waren eine ununterbrochene Reihe von Inkarnationen des Gottes selbst.

Nicht überall zeigte die Natur dem Menschen wohlthätige Wirkungen. Neben den Wassern und dem schwarzen Fruchtboden Aegyptens lag die gelbe endlose Wüste, der Wind, der aus der Wüste wehte, trieb deren Sand in das grüne Nilthal, die Sonne brannte versengend in den heißen Monaten, die Wasser des Nils schwanden, die Vegetation starb ab, die Nacht verschlang den Tag und der Tod das Leben. Verderbliche Kräfte rangen in der Natur gegen die Frucht und Leben gebenden, den Menschen freundlichen Mächte. Die Inschriften zeigten uns schon, daß Ra zu Hülfe gerufen wurde gegen die Schlange, welche sich dem Himmel nahe, den Weg des Sonnengottes zu betreten, im Dienste der Bast wurde der böse Geist durch Klappern verscheucht, und Plutarch sagt uns, daß nach der Lehre der Aegypter Apopis gegen den Gott des Himmels Krieg führe [1]). Den Denkmalen ist die böse Schlange Apep wohl bekannt. Diesen Kampf der heilsamen und Schaden bringenden Kräfte der Natur haben die Aegypter in Göttergestalten zusammengefaßt und in einem Mythus ausgedrückt, der für ihren Glauben und ihr Leben von entscheidender Bedeutung geworden ist.

Nach der Sage der Aegypter, so berichtet Plutarch, erzeugten Rhea und Kronos den Osiris und die Isis, den Typhon und die Nephthys. Osiris habe segensreich über Aegypten regiert, aber Typhon verschwor sich mit 72 Männern gegen ihn; sie schlossen den Osiris in eine Lade ein und warfen diese in den Nil, auf dem sie ins Meer hinaustrieb. Isis legte Trauerkleider an als sie die Kunde erhielt und suchte klagend die Leiche des Osiris. Endlich fand sie die Lade in der Gegend von Byblos, wohin das Meer sie getrieben,

1) de Isid. c. 36.

trauerte an dem Leichnam und führte ihn nach Aegypten zurück. Und als der Sohn des Osiris und der Isis, Horos, der in Buto aufwuchs, zur Kraft gelangte, bereitete er sich, die Uebel, welche Typhon seinem Vater und seiner Mutter zugefügt hatte, zu rächen. Drei Mal kämpfte er mit dem Typhon, und der Kampf währte viele Tage, und Horos siegte [1]). Herodot sah in der Königsburg der letzten Pharaonen zu Sais das Bild der Isis in Gestalt einer Kuh. „In einem schön geschmückten Gemache, so berichtet er, lag das hölzerne Bild einer auf den Knieen ruhenden Kuh, nicht größer als eine große Kuh; der Körper war durch einen Purpurmantel verdeckt, am Hals und Kopf sah man die starke Vergoldung, und zwischen den Hörnern eine goldene Scheibe. Täglich wurde Weihrauch vor dem Bilde angezündet, Nachts brannte eine Lampe davor." „Ein Mal im Jahre, fährt Herodot fort, wird diese Kuh ins Freie getragen, wenn die Aegypter den Gott beklagen, den ich bei diesem Anlaß nicht nennen will [2])." Der größte Tempel der Isis stand nach Herodots Bericht zu Busiris (p-usiri d. h. Stätte des Osiris) im Delta. Hier kamen viele Myriaden Männer und Frauen zusammen und klagten um den Osiris und brachten der größten Göttin (der Isis) ein Opfer. Unter Gebeten werde, so fährt Herodot fort, der Stier abgehäutet, die Schenkel und andere Theile abgeschnitten und ein Theil des Bauchs mit Brod, Honig und Weihrauch gefüllt, reichlich mit Oel begossen und angezündet, und alle wehklagten so lange das Opfer brenne; nachdem aber die Klage geendet, würden die Ueberreste des Opfers verzehrt [3]). Plutarch sagt, daß die Aegypter um die Zeit der Sonnenwende des Winters „die Kuh" (d. h. die Isis) sieben Mal um den Tempel trügen und dieser Umzug heiße die Aufsuchung des Osiris [4]). Mit dem Osiris beklagten die Aegypter die Abnahme des Nil, das Aufhören des kühlen Nordwinds, das Absterben der Vegetation, das Abnehmen der Tagesdauer. Am 17. Athyr, an dem Tage, an welchem Typhon den Osiris getödtet (die Sonne gehe an diesem Tage durch

---

1) de Isid. c. 12—20. — 2) 2, 41. 132. — 3) Herod. 2, 40. 42. 144. Wie die Griechen darauf gekommen sind, aus dem Namen dieser Stadt den König Busiris zu bilden, der die Fremden tödtete, vermag ich nicht anzugeben. Eratosthenes bei Strabon (p. 802) sagt: niemals habe ein König Busiris gelebt, wegen der Ungastlichkeit der Busiriten sei diese Sage von Spätern erfunden, und Diodor bemerkt: nicht ein König sei Busiris genannt worden, sondern das Grab des Osiris werde in der einheimischen Sprache Busiris genannt (1, 88), was der Wahrheit nahe kommt. — 4) Plut. de Isid. c. 52.

den Skorpion) verrichteten die Priester Trauergebräuche und stellten unter Anderem zum Zeichen der Trauer der Isis eine vergoldete Kuh, von einem schwarzen Byssosschleier verhüllt — denn die Aegypter hielten die Kuh für das Abbild dieser Göttin — vier Tage hindurch zur Schau. „Am 19. Athyr in der Nacht gingen sie ans Meer hinab (was doch wohl nur an Orten, die dem Meere so nahe lagen wie Busiris, geschehen konnte), und die Priester trügen die heilige Lade hinaus und die Anwesenden riefen: Osiris sei gefunden [1])." Ferner zeigten nach Plutarchs Angabe die heiligen Gebräuche die Bestattung des Osiris, bei welcher Holz zur Todtenkiste des Osiris geschnitten, das Leinen zu den Todtenbinden gerissen, und Spenden dargebracht wurden. Auch eine Schlange wurde im Bilde getödtet [2]).

Nach dem Zeugniß desselben Schriftstellers war Isis den Aegyptern der weibliche, alle Zeugung aufnehmende Theil der Natur; Osiris das Licht, Typhon die Dunkelheit, die Verfinsterung der Sonne und des Mondes; Osiris das fruchtspendende Nilwasser, Typhon das öde Salzmeer; Osiris die Feuchte, Typhon die Dürre, der Gluthwind, der die Feuchte besiegt und verzehrt; Osiris das Gesunde, Typhon das Kranke; Osiris das Geordnete und Feststehende, Typhon das Leidenschaftliche, Unvernünftige, Riesenhafte, die Störungen, der Mißwachs, das Unwetter [3]). „Es ist nicht richtig, bemerkt Plutarch schließlich, das Wasser oder die Sonne oder die Erde und den Himmel Osiris und Isis zu nennen und ebenso unrichtig, die Gluth und den heißen Wind Typhon zu nennen; wenn wir einfach, was in diesen maßlos oder ungeregelt durch Ueberschreitung oder Mangel ist, dem Typhon zutheilen, das Geordnete und Gute und Nützliche als das Werk der Isis, als Bild, Gleichniß und Wesen des Osiris schätzen und verehren, werden wir kaum irren [4])."

Ueber die Bedeutung des Mythus kann hiernach kein Zweifel bestehen. Wenn der Nil vor der Sonnenwende des Sommers zu versiegen schien, wenn er seine Ufer nur noch halb füllte, wenn die Sonne seinen Schlamm dörrte, und der heiße Wind der Sahara unablässig funfzig Tage hindurch wehend die gesammte Vegetation mit Staub bedeckte und die Luft mit Wüstensand füllte, — dann hatte Typhon den Osiris erschlagen. Dann beweinten die Aegypter, wie Plutarch sagt, „das Absterben der Frucht und flehten zu den Göttern,

1) Plut. de Isid. c. 35. 39. — 2) Plut. l. c. c. 12. 21. 42. — 3) Plut. l. c. c. 33. 40. 49. 53. 65. 71. — 4) Plut. l. c. c. 64.

statt der dahin geschwundenen Früchte neue zu schaffen und wiederaufsprießen zu lassen", und wenn dann die Saat in die Erde gelegt wurde, bestatteten die Aegypter den Osiris; die heiligen Gebräuche aber waren die Nachahmung dessen, was die Isis erlitten, und was bei der Beisetzung der Leichen geschah. Das Entweichen der schaffenden Kraft nach Norden während der heißen Zeit, welche der Mythus durch das Hinaustreiben des Leichnams des Osiris in das Meer, durch den Brauch des Hinabtragens der Lade an die Küste (S. 49) andeutet, wird der aegyptischen Anschauung angehören; daß Isis den Leichnam zu Byblos an der phoenikischen Küste findet, ist wahrscheinlich Erfindung der Griechen, welche die phoenikische Göttin mit den Rindshörnern, die Astarte, die Astaroth Karnaim mit der Isis zusammenwarfen. Wenn dann Aegypten durch die Ueberschwemmung neu befruchtet war, wenn die Saat, die vor dem völligen Rücktritt der Ueberschwemmung ausgestreut wurde, emporsproßte, wenn deren Frucht im Frühjahr (in unserem März und April) eingebracht wurde, dann war der um die Wintersonnenwende geborene Horos im Norden Aegyptens zu Buto erstarkt, dann überwand er den Typhon. Das erneute Leben der Natur, der neue Segen des Jahres ist der rächende Sohn des Osiris.

Das Ringen der wohlthätigen und verderblichen Mächte in diesen Gestalten und Hergängen angeschaut gab den Aegyptern Gewißheit, daß die bösen Gewalten die guten wohl zu hemmen, wohl einen Augenblick zu überwältigen vermögen, daß der Sieg aber schließlich den guten Gewalten bleibe. Der Kampf dieser Mächte gegen einander, den der Mythus schilderte, war nicht nur ein vergangener, er war ein fortdauernder, der sich stets mit jedem Jahreslaufe erneuerte, aber den Aegyptern erwuchs aus jenem Mythus die Zuversicht, daß derselbe stets wenn nicht für den guten Gott selbst, doch durch dessen neu erstehende Kraft siegreich enden, daß Frucht und Leben über Verödung, Zerstörung und Tod stets triumphiren würden.

Der Mythus vom Osiris und der Isis ist jüngeren Ursprungs als die Gestalten des Ptah, des Tum und des Ra, der Neith und der Hathor. Dafür spricht, daß Osiris und Isis Sprossen benannter älterer Götter sind. Die Rhea der Griechen ist die uns bereits bekannte Göttin des himmlischen Oceans, die Nut der Aegypter, der Kronos der Griechen der Geist der Erde der Aegypter, der Gott Seb. Dazu kommt, daß in den Gestalten des Osiris und der Isis offenbar der Ansatz zu einer Zusammenfassung der wohlthätigen,

fruchtgebenden und empfangenden Gottheiten liegt, wie in der Gestalt des Typhon der Griechen, des Set der Aegypter der Ansatz zur Zusammenfassung der feindlichen und zerstörenden Kräfte. Nach dem Schema der Geschichte Aegyptens, welches nachmals von den Priestern entworfen worden ist, sollen, wie oben bereits bemerkt ist, zuerst die Götter selbst als Könige über Aegypten geherrscht haben. Der erste in dieser Reihe der Götterkönige ist der Gott allen Anfangs: Ptah, ihm folgen Ra und Schu (der Geist der hellen Luft); erst nach diesen drei beginnt die Herrschaft der Götter des Osiriskreises: des Seb, des Osiris, des bösen Set, endlich die des Horos. Auch Herodot und Diodor wissen, daß von den Göttern Osiris (die Griechen stellten ihn ihrem Dionysos gleich) und Horos zuletzt geherrscht hätten [1]). Wir fanden oben, daß dem ältesten aegyptischen Jahre von 360 Tagen fünf Tage hinzugesetzt wurden, um dasselbe mit dem natürlichen Jahre in Uebereinstimmung zu bringen. Von diesen fünf Zusatztagen wurde der erste dem Osiris, der zweite dem Horos, der dritte dem Typhon, der vierte der Isis, der fünfte der Nephthys geweiht [2]). Auch hieraus folgt, daß die Gestalten des Osiriskreises jüngeren Ursprungs waren. Und wenn wir oben vermuthen konnten, daß diese Aenderung des aegyptischen Kalenders bereits um das Jahr 2800 v. Chr. erfolgt sei, so wäre hieraus zu schließen, daß bereits vor dieser Aenderung, vor der Einführung der fünf Zusatztage die Gestalten des Osiriskreises concipirt waren und Geltung und Glauben gefunden hatten. Noch stärkeren Beweis für das Alter des Osirismythus giebt uns die unten mitzutheilende Inschrift des Sarkophags des in der dritten Pyramide von Gizeh bestatteten Königs, deren Erbauung wir mit leidlicher Sicherheit gegen das Jahr 2900 v. Chr. setzen dürfen.

Was uns Plutarch von dem Mythus des Osiris und Horos berichtet, bestätigen die Denkmale. Sie stellen den Osiris (Usiri) stets in menschlicher Gestalt, stets mit dem Menschenhaupt dar. Als Leben gebenden Gottes ist seine Farbe grün, die immergrüne Tamariske sein heiliger Baum. Als Herrn der Unterwelt zeigen ihn die Denkmale in Mumiengestalt. Seine Farbe ist dann schwarz, seine Kleidung weiß, sein Zeichen ein weitgeöffnetes Auge, als Symbol des Wiedererblickens des Lichts. Er steht in besonderer Beziehung zum Nil,

1) Herod. 2, 144. Diod. 1, 25. 44. — 2) Vgl. die schöne Erklärung, die Lepsius von dem Würfelspiel des Hermes und der Selene gegeben hat.

dessen beide das Delta in West und Ost umfassende Arme den Schenkeln des Osiris verglichen werden. Die Inschriften nennen ihn den „Herrn von unzähligen Tagen", den „König des Lebens", den „Ordner der Ewigkeit". Die Inschriften des Tempels zu Dendera schreiben eine siebentägige Trauer um den Tod des Osiris vor und geben ausführliche Vorschriften über die Liturgie der Bestattung, welche uns Plutarch eben (S. 49) beschrieben hat [1]). Die Hauptstätten der Osirisverehrung waren Memphis, wo Osiris den nächsten Platz nach und neben dem Ptah gewann, Busiris im Delta, wo zum Feste der Todtenfeier des Gottes viele Myriaden zusammenkamen wie uns Herodot oben sagte, und zu Abydos (Arabat el Medfuneh) im oberen Lande; hier ließen sich angesehene Aegypter gern bestatten, um in der Nähe des Gottes zu ruhen. Auch an der Südgrenze auf der Insel Philae hatte Osiris wenigstens in der Zeit der Ptolemaeer eine angesehene Stätte der Verehrung. In dem Tempel dieser Insel war die Geschichte des Osiris dargestellt; auf einer kleinen Neben-insel, welche nur die Priester betreten durften, lag des Osiris Grab-stätte von Tamarisken beschattet; hier wurde ihm gespendet, und Diodor berichtet, daß es in Oberaegypten keinen heiligeren Schwur gegeben, als bei dem zu Philae ruhenden Osiris [2]). Die Hauptstätte der Verehrung der Isis (Hes) war ihre Stadt Buto (pi-uto; Uto ist ein Beiname der Isis) im Delta; hier wuchs Horos heran den Typhon zu besiegen. Isis erscheint auf den Denkmalen meist in jugendlicher Gestalt, die Hörner der Kuh auf dem Haupte, eine Scheibe zwischen den Hörnern, das Blumenscepter und das Zeichen des Lebens in den Händen.

Nach Plutarchs Angaben meinten die Aegypter, daß Typhon, „den sie Set nennten", die ganze Erde und das Meer mit Uebeln erfüllt habe, so daß sie alle Thiere, Gewächse wie alle Geschicke verderblicher Art zu Werken, Theilen und Thaten des Typhon machten [3]). Auf einem Papyrus heißt er der „allmächtige Zerstörer und Verödet [4])," und der Tag des Jahres, der ihm gehörte (S. 51), galt als Unglückstag [5]). Er fällt den Aegyptern mit der bösen Schlange Apep zusammen; das Nilpferd und das Krokodil sind seine Thiere wie der störrische Esel. In den Hieroglyphen ist ein absonderlich

1) Lauth Z. Aeg. Sprache 1866 S. 64 ff. — 2) Wilkinson Manners 4, 189. Lepsius Briefe S. 106—111. Diod. 1, 22. — 3) Plut. l. c. c. 32. 40. 50. — 4) Lepsius Götterkreis S. 53. — 5) Plut. l. c. c. 12.

gebildetes Thier das Zeichen des Set, und seine Farbe ein brennendes Roth wie der Staub der Wüste, der die Sonne verfinstert [1]). Der Kämpfer und Zurückdränger des Typhon, „der Rächer seines Vaters", der Gott Horos, war nach Plutarchs Angabe um die Sonnenwende des Winters geboren, das Fest des Kindbetts der Isis wurde zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche gefeiert [2]). Auf den Denkmalen erscheint Horos (Har) zunächst als nacktes Kind, den Finger am Munde, auf dem Lotosblatt oder auf dem Krummstabe, dem Zeichen der Herrschaft sitzend. So ist er der junge Horos, der Harpokrates der Griechen, der Harpechruti d. i. Har das Kind der Aegypter. Dann aber wächst er zum stattlichen Jüngling, zum starken Horos (Har-ver, Arveris bei den Griechen), heran; er ist nun „der große Helfer", die „Stütze der Welt." Im Tempel zu Philae sieht man ihn vor der Bahre des Osiris spenden; auf andern Denkmalen steuert er den Sonnennachen durch die Stunden des Tags, durchbohrt er von diesem aus eine Schlange mit menschlichem Haupte (die Apep). Auch im Kampfe gegen das Nilpferd, Schlangen in den Händen, auf Krokodilen stehend zeigen ihn die Denkmale [3]). Zu Hermopolis sah man nach Plutarchs Angabe ein Flußpferd, auf dem ein Sperber (das heilige Thier des Horos, in dessen Gestalt der Gott häufig dargestellt wird) mit einer Schlange kämpfte [4]). Hier bei der Stätte des Thot, zugleich der Stätte jener acht Elementargeister, sollte Horos einen großen Sieg über den Typhon davongetragen haben; auch in der Nähe von Heliopolis hatte Horos mit dem Typhon gekämpft. In einer Anrufung des Horos aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. heißt es: „Komm zu mir schleunig an diesem Tage zu lenken das heilige Schiff (den Sonnennachen), um zurückzudrängen alle Löwen auf dem Lande Aegypten und alle Krokodile auf dem Nilstrom. Schamlosigkeit und Sünde (?) kommen und erscheinen auf Erden; wird aber Horos gerufen, so vernichtet er sie. Alle Menschen frohlocken, wenn sie schauen die Sonne, sie preisen den Sohn des Osiris, und es kehrt um die Schlange [5])". Horos war den Aegyptern demnach der siegreiche überwindende Gott, der Frucht und Wasser nach der Dürre, Licht aus dem Dunkel brachte, und darum in nahe Beziehung zur Sonne gesetzt wurde. Dem Sinne der aegyptischen Anschauung entsprechend nennen die Griechen den Ra der Aegypter

1) Diodor 1, 88. — 2) Plut. de Isid. c. 65. — 3) Wilkinson l. c. 4, 436. — 4) Plut. l. c. 50. — 5) Brugsch Z. D. M. G. 10, 681 ff.

Helios, den Horos aber Apollon. Die Hauptstätten der Verehrung des Horos waren die beiden Städte, die die Griechen die große und kleine Apollostadt (Edfu und Kus oberhalb Koptos) nannten.

Osiris war dem Typhon nach dem Glauben der Aegypter nicht vollständig erlegen. Er war hinabgestiegen in die Unterwelt, im Himmel lebte er in seinem Sohne, dem Horos, fort, und auf der Erde in einem schwarzen Stiere, den die Priester an gewissen Zeichen erkannten, in dem Apis. Nach der Königsliste des Manethos hätte König Kaiechos (Kakau in der Tafel von Abydos), der zehnte Nachfolger des Fürsten, unter dessen Herrschaft die Landschaften Aegyptens vereinigt worden wären, die Verehrung des Apis, des heiligen Stieres von Memphis, des heiligen Stieres des Ra zu Heliopolis, und des heiligen Bockes zu Mendes eingeführt. Der Beginn dieser Dienste läge demnach, nach den Generationen berechnet, etwa 250 Jahre nach der Vereinigung der Landschaften. Wie sich dies verhalte, der Dienst des Apis konnte nicht eintreten, bevor der Mythus des Osiris bestand. „Die Aegypter meinen, so sagt uns Diodor, daß die Seele des todten Osiris in diesen Stier übergegangen sei und durch diese Erscheinungen bis jetzt bei ihnen sei und bei ihren Nachkommen sein werde." Strabon berichtet: „der als Gott geachtete Stier Apis ist derselbe wie Osiris. Der Tempel in dem der Apis unterhalten wird, steht neben dem Tempel des Hephaestos" d. h. dem Tempel des Ptah zu Memphis. „Auch ein Serapistempel ist dort, vor welchem wir Sphingen sahen, theils bis zur Hälfte theils bis zum Kopfe vom Sand verschüttet." Plutarch sagt, der Apis zu Memphis sei ein Abbild der Seele des Osiris; nach der Angabe der meisten Priester seien Osiris und Apis zu Einem verflochten, indem sie lehrten, daß der Apis für ein wohlgestaltetes Abbild der Seele des Osiris zu halten sei [1]). Die Zeichen, an dem die Priester den Apis erkannten, waren ein dreieckiger weißer Fleck auf der Stirn, ein Gewächs unter der Zunge in Gestalt des heiligen Käfers des Ptah, weiße Flecken auf dem Rücken, der Gestalt eines Adlers gleichend, und im Schwanze zweifarbige Haare [2]). Nach Herodots Angabe glaubten die Aegypter, daß ein Strahl vom Himmel die Kuh befruchte, die einen Apis gebar, nach Plutarchs Angabe erfolgte die Befruchtung durch einen Mondstrahl [3]).

---

1) Diod. 1, 85. Strabon p. 807. Plut. de Isid. c. 29. — 2) Herod. 3, 28. Aelian (de nat. anim. 1, 10) spricht von 29 Kennzeichen des Apis; vgl. Plin. hist. natur. 8, 184. — 3) Plut. l. c. c. 43.

War ein Apis gefunden, so wurde er nach Diodors Bericht zunächst vierzig Tage hindurch auf die Weide „der Stadt des Nil" gebracht; pi-hapi d. h. Stätte des Apis, Nilopolis bei den Griechen lag auf dem rechten Nilufer, in der Nähe von Heliopolis, der Stadt des Ra. Hier zeigten sich die Weiber dem Apis, die danach vom Anblick desselben ausgeschlossen wären. Dann werde er auf einem Boote in einer vergoldeten Kapelle wie ein Gott in den Tempel des Ptah nach Memphis geführt. Hier im Heiligthum werde er gebadet und gesalbt, und ihm mit dem kostbarsten Rauchwerk beständig geräuchert, er erhalte den schönsten Schmuck und die reichsten Lagerstätten und die stattlichsten Kühe als „Beischläferinnen", und die angesehensten Männer sorgten mit dem größten Aufwande für die beste Nahrung. Erliege dann der Apis dem Alter, so werde er prächtig bestattet. „Als nach Alexanders Tode Ptolemaeos, des Lagos Sohn, sich Aegyptens bemächtigt hatte, geschah es, daß der Apis starb, und der, welchem die Sorge dafür anvertraut war, verwandte nicht nur sein eignes ganzes großes Vermögen auf die Bestattung, sondern entlieh überdies dazu noch 50 Talente vom Ptolemaeos. Auch zu unserer Zeit haben einige Ernährer der heiligen Thiere zu Einer Bestattung nicht weniger als 100 Talente aufgewendet [1])."

Der Tempel des Serapis bei Memphis, von dem Strabon spricht, konnte nur ein Tempel des Osiris-Apis, des Usir-hapi gewesen sein. Griechische Papyrus berichten, daß der Hüter, welcher dem Apis bestellt wurde, der Hirt des Osarapi hieß [2]). Strabon sagte uns ferner, daß halbverschüttete Sphingen vor diesem Tempel lägen. Auf der Bergplatte im Westen von Memphis, auf welcher die Memphiten ihre Todten bestatteten, sind jene Sphingen im Sande zwischen Abusir und Sakkarah aufgedeckt worden. Sie fanden sich hier in zwei Reihen, wie die Zugänge zu den Tempeln seit der Zeit des dritten Amenophis mehrfach durch solche geschmückt wurden. Indem man diesem Gange von Sphingen folgte, ist es in unsern Tagen gelungen die Trümmer des Serapistempels d. h. des Grabtempels des Osiris-Apis und die um diesen in den Felsboden gehauenen Grabkammern der Apisstiere zu finden. Das älteste der bis jetzt gefundenen Gräber hat der dritte Amenophis, dessen Regierungszeit um das Jahr 1500 v. Chr. fällt (nach Lepsius Anordnung 1524

1) Diodor 1, 84. 85. — 2) Mémoires présentés à l'Acad. des inscript. ser. 1, 2 p. 15.

bis 1488 v. Chr.) errichtet. Es ist ein Oberbau über einer Grabkammer unter der Erde [1]). Neben dem Bilde des Stiers in der oberen Kammer, der Grabkapelle wird gelesen: „der lebende Osiris; er ist Tum (S. 39), seine Federn sind auf ihm, er gewährt das Leben für immer." Auf dem Sarkophage eines unter König Horos bestatteten Apis wird gelesen: „Apis-Osiris, der große Gott, welcher im Amenti sitzt, der ewig lebende Herr." Der zweite Ramses (um 1350 v. Chr.), welcher in seiner langen Regierung fünf Apis zu bestatten hatte, ließ eine Gallerie in dem Felsboden aushauen, zu deren beiden Seiten die Grabkammern nun nach dem Bedarf hergestellt wurden, welche dann die Apisleichen in Sarkophagen von Granit oder Basalt aufnahmen. Die Inschriften dieser Grabkammern wiederholen dieselben Formeln. Sie nennen den Apis „den wiederauflebenden Apis des Ptah", „den lebenden Apis, welcher Osiris weilend im Amenti ist", „den anderen Ptah". Auf einem Sarkophag wird gelesen: „Hier ist Osiris-Apis, der im Amenti weilet, der große Gott, der ewige Herr, der Herrscher für immer." Eine andere Inschrift bemerkt, daß drei Monate in den Thälern Oberaegyptens und auf den Inseln Unteraegyptens gesucht worden sei. Gefunden sei der Apis in den Tempel auf den Thron geführt worden, zu seinem Vater Ptah; in dem und dem Jahre, an dem und dem Tage; die glückliche Dauer seines Lebens sei sechs und zwanzig Jahre gewesen, dann habe man den Gott zur Bestattung geführt, da er sich in dem guten Amenti niedergelassen, um sich auf seinem ewigen Sitze mit dem Hause der Jahrhunderte zu vereinigen." Oder wie es in einer anderen Inschrift heißt: „um sich mit dem guten Amenti zu vereinigen, sei die Heiligkeit des Apis hergeführt." „Im Jahre 52 des Königs Psamtik (Psammetich I.) kam man um mitzutheilen Seiner Heiligkeit: das Gotteshaus Deines Vaters Osiris und was darin ist, ist in keinem auserwählten Zustande. Schaue an die heiligen Leiber, wie sie sind. Seiner Stätte hat sich bemächtigt der Verfall. Da befahl Seine Heiligkeit eine Erneuung zu schaffen. Schöner wurde es als es vorher gewesen war. Es ließ seine Heiligkeit Alles einem Gotte gebräuchliche vollziehen am Tage seiner Bestattung. Alle Würdenträger überwachten, was zu überwachen war. Der heilige Leib ward mit Spezereien gesalbt und die Leichenbinden waren aus Byssos. Ein Hofbeamter des Königs ward eigens dazu bestellt, indem er

1) Unten Kap. 7.

auflegte eine Beisteuer dem Binnenlande und dem Niederlande." Psammetich ließ, da die Gallerie des Ramses nicht mehr ausreichte, eine neue Gallerie zu neuen Reihen von Grabkammern aushauen. Die Inschrift einer Kammer dieser neuen Gallerie sagt: „Im Jahre 12 des Königs Hophra ward gezogen der Gott im Frieden nach der guten Westgegend, nachdem man an ihm vollzogen hatte alles, was Brauch ist, in der Läuterungskammer. Die volle Lebensdauer dieses Gottes war 17 Jahr 6 Monate 5 Tage. Es gab her der göttliche Wohlthäter Hophra alle Kosten und alles Sonstige in aller Pracht und Herrlichkeit für diesen großen Gott." Nach einem Denkstein aus der Zeit der Ptolemaeer dauerte die Arbeit an einer damals hergestellten Apiskammer dreizehn Monate. Bisher sind insgesammt 64 Apisgräber aufgedeckt worden, aber nur vier von diesen wurden unversehrt gefunden; alle übrigen waren bereits von den Arabern eröffnet, beraubt und zum Theil zerstört [1]).

Durch seine stetig erneute Incarnation im Apis gab der Gott des Wassers, der Frucht und des Lebens, gab Osiris den Aegyptern Gewähr für die Fortdauer seiner Gnade, für die Frucht ihres Landes und die Fortdauer ihrer Geschlechter. Alljährlich mit dem Eintreten der Nilschwelle oder kurz vor derselben zeigten sich in Aegypten Reiher besonderer Art, durch zwei lange Federn am Hinterkopf ausgezeichnet. Die Aegypter nannten sie Bennu. Diese Vögel, welche die Befruchtung, das neue Leben des Landes verkündeten oder herbeibrachten, mußten dem Lebensgott gehören. Die Gattung oder ein auserwähltes Exemplar derselben erscheint in besonderer Verbindung mit Osiris und dem Tempel zu Heliopolis. Bereits in den ältesten Theilen des Todtenbuchs die der Zeit der Amenemhat und Usurtasen angehören, heißt es: „Ich bin jener große Bennu von On" (Heliopolis), und der Kommentar fügt hinzu: „Bennu ist der Osiris, nämlich der in On ist [2])." Die Inschriften sagen von dem großen Bennu, daß er „sich selbst erzeuge", daß er „die Zeitabschnitte entstehen lasse [3])." Die Selbsterzeugung bedeutet die Schöpferkraft des Osiris, und dem Vogel, der die Befruchtungsperiode ankündigend regelmäßig nach Aegypten kehrte, konnte man wohl die Entstehung der Zeiten beilegen. Mit dem Dienste des Bennu zu Heliopolis hängt die Sage vom

1) Mariette Bull. de l'Athén. franç. p. 75, 199. Iuill. Nov. 1855 p. 67. 96. 98. Oct. 1856. Brugsch Gesch. Aegyptens S. 741—744. — 2) Diese Reiherart ist Ardea purpurea; Lepsius Aelteste Texte S. 43. 46. 50. 51. — 3) Brugsch in Ztschr. d. d. M. G. 10, 651 ff.

Vogel Phoenix zusammen. Herodot berichtet, die Heliopoliten hätten ihm erzählt, daß ein Vogel (wenn er den Gemälden gleiche, sei er goldfarben und roth und dem Adler an Gestalt und Größe ähnlich) nach je fünfhundert Jahren von Arabien her zu ihnen komme, und die Leiche seines Vaters in Myrrhen gehüllt im Heiligthum des Sonnengottes bestatte [1]). Spätere geben an, daß der Phoenix, wenn er fünfhundert Jahre alt sei, einen Scheiterhaufen aus Gewürzen bereite, sich auf diesem verbrenne, dann wieder erzeuge und die Reste seines alten Körpers nach Heliopolis bringe [2]). Tacitus sagt: unter dem Consulat des Paulus Fabius und Lucius Vitellius (d. h. im Jahre 34 n. Chr.) sei nach langem Umlauf der Jahrhunderte der Phoenix nach Aegypten gekommen. Dies der Sonne geheiligte Thier fliege nach der verbreitetsten Meinung nach einem Zwischenraum von 500, nach anderen erst nach einem solchen von 1461 Jahren herbei; der erste sei unter der Herrschaft des Sesostris, der zweite unter der des Amasis, der dritte zur Zeit des dritten Ptolemaeus nach Heliopolis gekommen; da aber zwischen diesem Ptolemaeus und dem Tiberius weniger als 250 Jahre liegen, hielten einige diesen Phoenix für einen falschen [3]). Aelian bemerkt: die Aegypter seien nicht einig, wann die fünfhundert Jahre erfüllt wären, und die Priester stritten, ob der Vogel jetzt oder später kommen werde und wann er kommen müsse, aber während sie zankten, sei der Vogel plötzlich zu rechter Zeit da [4]). Plinius führt an, daß mit der Lebenszeit dieses Vogels der Umlauf des großen Jahres zusammenhänge und mit diesem dieselbe Stellung der Gestirne zurückkehre [5]), und Horapollon behauptet: der Phoenix sei ein Symbol der Sonne und bezeichne einen nach langer Zeit aus der Ferne Zurückkehrenden [6]). Hiernach ist nicht zweifelhaft, daß die angebliche Erscheinung des Phoenix den Aegyptern den Ablauf einer astronomischen Periode bedeutete. Die Venus wird auf Denkmalen als „Stern des Bennu-Osiris" bezeichnet. Da der Morgenstern das Licht verkündete, das aus der Nacht wiederkehrende Licht, konnte derselbe wohl dem Osiris zugeeignet werden, und jene Periode könnte mit den Umläufen der Venus zusammenhängen [7]).

„Die Aegypter waren die ersten, so versichert Herodot, welche behaupteten, daß die Seele des Menschen unsterblich sei [8])." „Sie

1) Herodot 2, 73. — 4) Plin. h. n. 10, 2, cf. 13, 9. Pompon. Mela 3, 8. — 3) Annal. 6, 28. — 4) de nat. anim. 6, 58. — 5) hist. nat. 10, 5. — 6) 1, 34. 35. — 7) Brugsch a. a. O. Lepsius Aelteste Texte S. 51. De Rougé Bulletin de l'Athén franç. 1856 p. 25 sqq. — 8) Herod. 2, 123.

nennen, so bemerkt Diodor, die Wohnungen der Lebenden Herbergen, die Gräber der Verstorbenen aber ewige Häuser, weil die Todten eine grenzenlose Zeit in Hades zubringen. Daher wenden sie geringere Mühe auf den Bau der Häuser, die Gräber aber statten sie auf außerordentliche Weise aus [1]." Nicht nur die Wiederkehr des Wassers und der Frucht, auch die Wiederkehr des Lebens nach dem Tode knüpften die Aegypter an den Lebensgott Osiris. Typhon hatte ihn nicht getödtet, er war nicht gestorben, er war den Menschen nur entrückt worden, wie Diodor sagt [2]. „Die Aegypter, so berichtet Plutarch, halten die Seele des Osiris für unzerstörbar. Nach der Lehre ihrer Priester herrsche Osiris über die Todten wie der Hades und Pluton der Hellenen. In Wahrheit sei er frei und unberührt von Allem, was dem Wandel und dem Tode unterliege. Wenn die Menschen erlöst vom Leib und vom Leiden hinübergingen in das Ewige, Unsichtbare und Leidlose, dann sei ihnen Osiris König und Führer, als ihm Anhangenden und nach ihm Begehrenden und als Schauenden des den Menschen unaussprechlichen und unfaßbaren Schönen. Das sei die den Göttern geziemendste Auslegung der Sage [3]."

Wie die Sonne jeden Abend zur Ruhe geht, in das Dunkel hinabsteigt und jeden Morgen zu neuem Leben erwacht, wie die Vegetation in der Hitze und im Herbste abstirbt und in jedem Frühjahr zu neuem Leben gelangt, wie der Nil schwindet und wieder wächst, so war ihnen Osiris nicht gestorben, er war hinabgestiegen in die Unterwelt, hinübergegangen in die unsichtbare Welt. Sterbend, niedergehend, hat er die Herrschaft der jenseitigen Welt übernommen, lebt er im Jenseit fort und läßt die Menschenseelen in der Welt des Dunkels aus der Nacht des Todes zu neuem Licht und Leben gelangen. Waren die heiligen Thiergattungen des Wesens ihres Gottes theilhaft, somit göttlichen Ursprungs, so achteten sich auch die Aegypter selbst göttlichen Ursprungs. Die Inschrift eines Sargdeckels sagt in diesem Sinn: „Ra giebt Dir das reichströmende Licht, welches glänzt in Deinem Auge, Schu giebt Dir die angenehme Luft, welche einzieht in Deine Nase im Leben, Seb giebt Dir alle Früchte, von denen Du lebst, Osiris giebt Dir das Nilwasser, von dem Du lebst [4]." Mit dem Körper war auch die Seele dem Menschen von den Göttern geschenkt. Im Tode kehrte sie zu diesem Ursprung, zu dieser ihrer

1) 1, 51 cf. c. 92. — 2) 1, 25. — 3) de Isid. c. 54. 61. 79. 80. — 4) Brugsch u. Lepsius Z. Aeg. Sprache 1868 S. 122 ff.

Wesenheit zurück. Wenn die Seele in das Dunkel des Todes, in die Nacht der Unterwelt hinabsteigt, findet sie hier den Osiris, der sie zu neuem Leben erwachen läßt. Die Entwickelung dieser Vorstellungen haben wir unten weiter zu verfolgen; hier genügt hervorzuheben, daß die Anschauung von der Erweckung durch den Osiris aus dem Tode, von der Vereinigung der Seele mit den Göttern, von der Vergöttlichung der Menschenseele durch diese Vereinigung bereits bestand, als sich die großen Pyramiden bei Memphis erhoben.

In welchem Zusammenhang in der Vorstellung der Aegypter der Leichnam mit dem Geschick der Seele im Jenseit stand, ist noch nicht klar. Kein Volk hat auf die Erhaltung seiner Leichen, auf die Sicherung ihrer Gräber so große Sorge und Arbeit gewendet wie die Aegypter. Gleich die ältesten uns erhaltenen Denkmale geben davon unwiderleglichste Beweise. Da den Aegyptern Leib und Seele göttlichen Ursprungs waren, mag ihnen den Körper als Träger der persönlichen Erscheinung vor dem Zerfallen und Verwesen zu sichern, geboten erschienen sein; aber es muß dann auch wohl weiter die Ruhe der Seele im Jenseit von der ungestörten Ruhe ihrer vormaligen Erscheinungsform im Grabe abhängig oder wenigstens in naher Beziehung zu dieser stehend, angesehen worden sein. Die Erhaltung der Leichen wurde auf verschiedene Weise bewirkt. Die Eingeweide wurden mittelst Einschnitts herausgenommen und in besonderen Gefäßen geborgen oder der Leichnam durch Einspritzung gewisser Substanzen vor der Verwesung geschützt oder endlich dadurch, daß er längere Zeit in Natron gelegt wurde. Die Leichen der Begüterten wurden dann in Behälter eingesargt, die sich der Körperform anschlossen und über dem Kopfe des Todten dessen Maske zeigten, und diese, zuweilen noch von mehrfachen Sargkisten umgeben, in einen ausgehöhlten Steinblock, einen Steinsarkophag gelegt, dessen Steindeckel so fest in den unteren Theil gefügt wurde, daß eine Oeffnung nur durch Zertrümmerung möglich war. Der heilige Käfer des schaffenden Gottes, des Ptah, oder das Zeichen des Osiris, das offene Auge, als Symbol des Wiedererwachens zum Lichte; Bilder der Göttin Hathor und der Göttin Nut wurden auf den Sarkophagen angebracht. Die Grabstätten selbst legten die Aegypter stets westlich von ihren Wohnsitzen; da wo die Sonne im Westen verschwand, wo sie ins Dunkel hinabstieg, sollten auch die Todten ruhen. Sie sollten ruhen unverweslich und ungestört von den Ereignissen der Natur und den Eingriffen der Menschen in kühlen, sicheren, unantastbaren und dadurch unentweihbaren

Grabstätten, weder dem Raubthier noch dem Frevler erreichbar. So wurden die Gräber in die Felsen der Bergkette gehöhlt, die den Nil im Westen begleitet, oder hier durch das stärkste Mauerwerk geschützt. Wie der Körper sollte auch das, was der Verstorbene erlebt und gelebt, erhalten werden, mit und neben seiner Leiche sollten seine Thaten in seiner Grabstätte fortleben. Eine Bildsäule in einer verborgenen Kammer der Grabstätte sollte das volle Bild des Lebenden erhalten, in der zugänglichen Kammer sollten Bilder die Person des Verstorbenen, die Ereignisse seines Lebens darstellen, Inschriften von seinem Lebenslauf Zeugniß geben. Im feierlichen Zuge auf einer Barke (wie die Götter auf dem Ocean des Himmels schifften sollte auch die Seele des Verstorbenen die Unterwelt durchschiffen) wurde der Sarkophag zur Grabstätte geführt. Nachdem den Göttern geopfert und Weihrauch entzündet war, wurden dem Todten, als nunmehr selbst vergöttlichtem Wesen, Spenden dargebracht. Er wurde gepriesen, wie Diodor versichert, nicht daß er aus edlem Geschlecht gewesen, sondern daß er gut erzogen und wohl unterrichtet gewesen sei, daß er fromm gegen die Götter und gerecht und mäßig gelebt habe. Dann riefen die Verwandten die Götter an, daß sie den Todten in die Gemeinschaft der Frommen aufnehmen möchten. Die begleitende Menge stimmte ein und rühmte den Glauben des Todten, der nun mit den Frommen das ewige Leben haben werde[1]). Der Sarg wurde an die Westseite der inneren Kammer gesetzt und diese wohl verwahrt. Dem Todten im Jenseit aber wurde in der vorderen Kammer beständige Verehrung von den Seinen dargebracht.

So war der Tod den Aegyptern das „Eintreten zum Orte der Götter", das „Hervorgehen zum Himmel[2])." Die Angabe Herodots, daß die Aegypter des Glaubens seien: die Seele des Todten gehe in ein Thier über, welches zu derselben Zeit geboren werde, und durchwandere von diesem aus alle Thiere des Landes, der Luft und der See, um nach 3000 Jahren wieder in einem Menschenleibe geboren zu werden[3]), ist entschieden unrichtig. Sie könnte etwa auf der aegyptischen Vorstellung beruhen, die sich, wie wir unten sehen werden, in späterer Zeit gebildet hat, daß die Seelen der Gerechtfertigten die Kraft gewannen, alle Gestalten anzunehmen. Eine Reinigung aber der ungerechtfertigten Seele durch das Hindurchgehen durch alle Thierleiber konnten die Aegypter nicht annehmen, da ihnen

1) Diodor 1, 92. — 2) Lepsius Aelteste Texte S. 4. — 3) Herod. 2, 123.

die heiligen Gattungen hervorragende Erscheinungen, die auserwählten Thiere fortgehende Inkarnationen der Götter waren. War eine Wanderung durch Thierleiber zur Strafe und Besserung wirklich aegyptischer Glaube, so mußte diese auf die unheiligen Thiere beschränkt sein. Die Erforschung der Denkmale und Urkunden ist jedoch bis heute weder über das Verhältniß, in welchem der verlassene Leib zur Seele gedacht wurde, zu völliger Klarheit noch über das Geschick, welches die ungerechtfertigten Seelen im Jenseit traf, zum Abschluß gekommen.

4. Das alte Reich.

Von dem Leben und Geschick der aegyptischen Landschaften, der Gebiete von Memphis und On, von Abydos und Theben, von den Stämmen der Naphtuchim, Anamim, Patrusim (S. 13) weiß die Ueberlieferung der Aegypter, so weit uns dieselbe erhalten ist, nichts zu berichten. Nur Diodor bemerkt, daß der Bezirk von This (Tini), dessen Hauptort Abydos (Abtu) war, der älteste Theil Aegyptens sei [1]), und die Königslisten des Manethos bezeichnen die Könige der Aegypter stets nach den Landschaften, aus welchen sie stammen. Die Landschaften des Nordens und Südens waren bereits lange zu zwei größeren Gemeinwesen zusammengewachsen, als endlich das gesammte untere Nilthal zu Einer Herrschaft vereinigt wurde. Welche Motive hierauf eingewirkt haben können, ist oben erörtert (S. 14).

Diese Vereinigung schreiben die Königslisten der Aegypter einem Manne des oberen Landes, des Bezirkes von This, dem Menes, zu aber sie lassen ihn zugleich seinen Sitz im unteren Lande zu Memphis nehmen d. h. sie geben zu, daß die neue Einheit auf das Gewicht und die Bedeutung des unteren Landes gegründet worden ist. Daß den Aegyptern ihre Geschichte erst mit dieser Vereinigung Ober- und Unteraegyptens begann, daß Menes ihnen schon im funfzehnten Jahrhundert v. Chr. für den Gründer ihres Reiches galt, ist bereits bemerkt (S. 14. 27). Menes (Mena) bedeutet den Festen, den Beständigen. Wenn er die Darbringung der Opfer, die Verehrung der Götter gelehrt haben, wenn er den Aegyptern die ersten Gesetze gegeben, wenn er Memphis erbaut haben soll, sie sind dies Verdienste,

1) 1, 12. 45. 75.

welche dem Reichsgründer beizulegen ziemte. Die guten Geister sind lange vor Menes im unteren Nilthale angerufen worden, die Kultusstätte des Ptah zu Memphis war unzweifelhaft vorhanden, als das obere und untere Land vereinigt wurden. Aber dieser Ort war wohl gewählt für den Sitz der Herrscher, die über den gesammten unteren Lauf des Nil gebieten sollten. Gerade da gelegen, wo das bis dahin durch die beiden Bergreihen geschlossene Thal sich zum Delta öffnet, waren von hier aus sowohl die obere schmale Senkung als die nach Norden sich ausbreitenden Marschen des Delta am besten zu übersehen und im Zaume zu halten, und ebenso konnte man hier Feinden, welche von Nordwesten oder von Nordosten her einbrachen, das Vordringen in das obere Flußthal selbst dann noch wehren, wenn sich das Delta nicht behaupten ließ. Diodor legt die Erbauung von Memphis (Men-nofer bedeutet gute Stätte) einem späteren König, den er Uchoreus nennt, bei [1]). Er bemerkt: der Erbauer von Memphis, der glänzendsten Stadt Aegyptens, habe den passendsten Ort ausgewählt, indem er die Stadt an der Stelle anlegte, an welcher der Nil sich in mehrere Arme spalte, so daß sie im Passe gelegen, Herrin der Schiffahrt nilaufwärts geworden sei. Bewundernswerthen Vortheil und Festigkeit habe der Gründer der Stadt dadurch gegeben, daß er ihr, da der Nil sie zur Zeit des Steigens überfluthete, gegen Süden einen überaus großen Damm vorlegte, der die Ueberschwemmung abwehrte und zugleich gegen feindlichen Angriff als Akropolis diente; an allen übrigen Seiten der Stadt habe er einen großen und tiefen See ausgraben lassen, der den Ueberfluß des Wassers aufnehme und der Stadt die stärkste Befestigung gewähre. Den Umfang derselben habe er 150 Stadien (gegen vier Meilen) groß gemacht und ihre richtig gewählte Lage habe bewirkt, daß die Mehrzahl der Könige ihren Sitz in Memphis nahm. Herodot berichtet, „die Priester Aegyptens erzählten: Menes habe hundert Stadien oberhalb Memphis dem Nil einen Damm vorgelegt und dadurch den Fluß, der vordem an der libyschen Kette geflossen, gezwungen, sein altes Bett aufzugeben und mitten zwischen den beiden Bergreihen zu strömen. Nachdem dann das abgedämmte Land fest geworden, habe er hier die Stadt gebaut, welche heut Memphis heiße, und in ihr den großen und denkwürdigsten Tempel des Hephaestos (Ptah). Gegen Norden und Westen der Stadt habe er einen See ausgraben

1) 1, 80.

lassen und aus dem Flusse gefüllt; im Osten habe dieser selbst die Stadt geschützt." Herodot sah jenen Damm, der den Nil nach Osten ablenkte, dessen Errichtung die Priester dem Menes zuschreiben. Nach eigener Wahrnehmung an Ort und Stelle bemerkt er: derselbe werde sorgfältig unterhalten, denn wenn der Nil ihn durchbräche, würde ganz Memphis von den Fluthen bedeckt werden. Drei Stunden oberhalb der Stätte, auf welcher das alte Memphis am linken Nilufer stand (sie ist bei dem heutigen Dorfe Mitrahenny nur noch durch einen Dattelhain und geringe Reste bezeichnet), wendet sich der Nil noch heut in starker Biegung nach Osten. Es ist der Damm von Koscheich, der ihn zu dieser nöthigt. Sein Abstand von der Trümmerstätte von Memphis stimmt mit der Entfernung, welche Herodot angibt, und es mag immerhin sein, daß die Grundlagen dieses Dammes in das alte Reich, in dessen erste Jahrhunderte zurückreichen. Nachdem Memphis die Hauptstadt des vereinigten Landes geworden war, haben die Herrscher desselben für die Sicherung und Befestigung ihres Sitzes sicherlich frühzeitig Sorge getragen. Der Zeitpunkt der Vereinigung des oberen und unteren Landes wird, wie oben ausgeführt ist, um das Jahr 3500 v. Chr. zu setzen sein. Nach Lepsius' Anordnung der Liste des Manethos hätte Menes im Jahre 3892 v. Chr. zu regieren begonnen.

Des Menes Nachfolger Athotis (Tota) soll die Königsburg von Memphis erbaut, der zweite Nachfolger, Uenephes, die ersten Pyramiden errichtet, der elfte König des Manethos, der zehnte der Tafel von Abydos Kaiechos (Kakau) die Verehrung des Apis, des heiligen Stieres zu On, und des heiligen Bocks zu Mendes eingeführt haben (S. 54). Der sechsundzwanzigste Herrscher der Liste des Manethos, der vorletzte seiner dritten Dynastie, der fünfundzwanzigste der Tafel von Abydos, ist der erste, der uns ein Denkmal und zwar außerhalb Aegyptens hinterlassen hat. Lepsius theilt ihm die Jahre 3124 bis 3100 v. Chr. zu; 24 Generationen würden vom Jahre 3500 v. Chr. auf das Jahr 2900 v. Chr. führen. Auf der Halbinsel des Sinai, im Thale Maghara zeigt uns ein Relief, in den Felsen gehauen, den König Snefru (Sephuris bei Manethos), der den Streitkolben gegen einen vor ihn niedergeworfenen Mann erhebt. Die Inschrift nennt den Snefru „den König beider Aegypten (d. h. des oberen und unteren Landes), den Herrn der beiden Kronen, den Herrn der Gerechtigkeit, den siegreichen Horos, den großen Gott[1])."

1) De Rougé Recherches p. 91.

Zahlreiche Aushöhlungen der Felsen von Maghara beweisen, daß hier Bergbau betrieben wurde, daß die Aegypter, um Kupfer und Türkise, die sich in diesen Bergen finden, zu heben, frühzeitig über ihre Grenzen im Nilthal hinaus auf die Sinaihalbinsel gezogen sind und die hier wohnenden Stämme bekämpft und unterworfen haben. Das Denkmal König Snefru's zeigt, daß diese Züge bis zum Jahre 3000 v. Chr. hinaufreichen. Auch den Nachfolger König Snefru's, den König Chufu, erblicken wir auf einem Felsrelief des Wadi Maghara; er erhebt den Streitkolben gegen einen auf das Knie niedergedrückten Mann, den er mit der linken Hand beim Kopfschmuck ergriffen hat[1]).

Etwa zwei Stunden westlich der Stätte von Memphis bildet die libysche Bergkette eine öde, einsame Felsplatte, die zwar nur gegen 100 Fuß über dem grünen Flußthal emporsteigt, aber den Lauf des Nil in gleicher Höhe meilenweit begleitet. Der Westen, in dem die Sonne sinkt, wo sich jenseit der libyschen Berge die Wüste endlos ausdehnt, gehörte, wie wir sahen, nach der Anschauung der Aegypter den Gottheiten der Nacht, des Todes, der Unterwelt. So war jenes Plateau, welches die Ueberfluthung des Nil niemals erreichen konnte, den Memphitern die gewiesene Stätte, auf welcher ihre Todten zu bergen waren. Hier wurden die Grabkammern in den Felsboden eingehauen, oder wo der Boden lockerer war, in demselben mit Backsteinen ausgemauert. Auch die Könige suchten auf dieser Felsplatte ihren Ruheplatz; sie vor allen nahmen auf Festigkeit und Dauer ihrer Gräber Bedacht, und sie wollten auch im Tode noch Könige sein. Die Stätte, wo ein König ruhte, sollte königlich bezeichnet und weithin sichtbar sein, sein Grabmal sollte alle anderen überragen, seine Grabkammer sollte am wenigsten zu öffnen und zu schädigen, seine Ruhe am wenigsten zu stören sein. Wollte man auf das geschlossene Felsengrab eines Königs einen Hügel aufschütten, die Winde, welche aus der Wüste her wehten, hätten ihn bald zerstäubt. Es war unerläßlich, solchen Hügel mit Steinen zu befestigen und zu bekleiden. Dadurch gewannen die Grabeshügel der Könige eine bestimmte Gestalt; sie wurden viereckige, nach oben verjüngte Bauten, die dann mit breiter Basis und starker Neigung zur Pyramidenform übergingen und dadurch die größtmögliche Festigkeit und Solidität erlangten. Aus gleichem Grunde wurde der Kern statt aus Erde aus Backsteinen hergestellt; wo Felsblöcke zur Hand waren, fügte man

1) Lepsius, Denkmale 3, 2, Blatt 11.

dieſe auch in dem Kerne regelmäßiger, bis man endlich dieſe Bauten im Inneren und Aeußeren aus winkelrecht behauenen Steinen in regelmäßigen Schichten ausführte und künſtliche Steinberge über den Grabkammern der Könige aufthürmte.

„Vierzig Stadien von Memphis", ſagt Strabon, „liegt eine Berghöhe, auf welcher Pyramiden ſtehen, Begräbniſſe der Könige. Drei von dieſen ſind beſonderer Erwähnung werth. Viereckig von Geſtalt ſind ſie ein Stadion hoch und die Höhe iſt wenig größer als jede Seite. Die eine derſelben iſt nur ein Geringes größer als die andere. Jene hat etwa in der Mitte der einen Seite einen Stein, der herausgenommen werden kann; hinter dieſem führt ein gewundener hohler Gang zum Grabe. Dieſe beiden ſtehen einander nahe auf gleicher Fläche; auf größerer Höhe ſteht die dritte, viel kleinere, die aber mit viel größeren Koſten errichtet iſt." „Bergen gleich", ſagt Tacitus, „ſind die Pyramiden mitten im unwegſamen Flugſande emporgeführt durch den Wetteifer und die Machtmittel der Könige [1])."

Etwa ſiebzig ſolcher Bauwerke, die ſich auf dem Plateau von Memphis, von Abu Roaſch bis Dahſchur in langer Reihe erheben, geben Zeugniß von den Herrſchern des alten Reichs von Memphis und ihren nächſten Angehörigen, von der Kunſtfertigkeit und Leiſtungsfähigkeit ihres Volkes in jenen alten Tagen [2]). Von einigen ſind nur noch die Baſen und wenige Trümmer vorhanden, auch von den größten ſind die Spitzen und mindeſtens ein Theil der Bekleidung verwittert herabgefallen oder herabgebrochen, da die Araber dieſe Denkmale als Steinbrüche benutzt haben. Von den Pyramiden, die 150 bis 200 Fuß hoch, im Kern regelmäßig aus Ziegelſteinen aufgemauert, ſüdlich bei Meidum und Dahſchur ſtehen, gehören einige den Zeiten der dritten Dynaſtie Manethos' an [3]), deren vorletzten König bei dieſem, Snefru, wir eben kennen lernten. Auch die Pyramide, die ſich in Stufen bei Sakkarah erhebt, deren Grabkammer tief unter ihrem Scheitel liegt, wird dieſer Epoche zuzuweiſen ſein. Drei Pyramiden, welche in der Nähe des heutigen Abuſir ſtehen, ſind im Kern wie in den Gängen zu den Grabkammern aus rohen Steinblöcken gebildet, welche durch dazwiſchen geſchütteten Nilſchlamm verbunden ſind; ihre

1) Strabon p. 808. Tac. Annal. 2, 61. — 2) Lepſius zählt 67 Pyramiden (Briefe aus Aegypten S. 65); Brugſch (Geſch. Aeg. S. 71) mehr als 70. — 3) Lepſius Z. Aeg. Sprache 1875 S. 157.

jetzt verwitterte Bekleidung bestand aus Kalksteinquadern; ihre Höhe betrug einst gleichfalls anderthalb bis zweihundert Fuß. Zwischen sieben kleineren regelmäßig aus Quadern aufgemauerten Pyramiden, die in der Anlage und Struktur einander ähnlich sind, erheben sich bei Gizeh jene drei größten; die höchste maß ursprünglich 480 Fuß, jetzt nur 450 Fuß Höhe, die zweitgrößte südwestlich von der höchsten 447, ursprünglich 457 Fuß; die dritte mißt nur 203 Fuß Höhe. Die zweitgrößte, ehedem drei und zwanzig Fuß niedriger als die erste, steht auf etwas höherem Felsboden, das Mauerwerk ist schlechter gearbeitet als an der größten, die Grabkammer liegt unmittelbar unter der Grundfläche des Baues. Die größte mißt in den Seiten der Grundfläche je 746 Fuß; die schräge Höhe beträgt 574 Fuß, der Bau enthält gegen neunzig Millionen Kubikfuß Mauerwerk. Funfzig Fuß über der ursprünglichen jetzt durch Wüstensand verschütteten Grundfläche beginnt in der Mitte der Nordseite ein allmählig gesenkter Gang, etwas über drei Fuß breit und vier Fuß hoch, der zu einer tief in den Felsen des Bodens eingehauenen Grabkammer führt, welche mehr als hundert Fuß unter der Grundfläche der Pyramide, gerade 600 Fuß unter ihrem Scheitelpunkt und zwar lothrecht unter demselben (noch 36 Fuß über dem Nilspiegel) liegt. Aus dem Gange zur Grabkammer zweigt sich bald hinter dem Eingang ein wagerechter Stollen ab, von diesem wieder ein aufwärts steigender Gang, welcher zu zwei über einander liegenden Gemächern führen, die wie die Grabkammer in der Axe der Pyramide liegen. Die dritte, kleinere Pyramide (ihre Seiten messen 353 Fuß, die Seitenhöhe beträgt 262 Fuß) auf mürberem Boden erforderte einen großen Unterbau, auf welchem sie sich in fünf bis sechs senkrechten, stufenweise verjüngten Stockwerken erhob, deren Zwischenräume dann durch abgeschrägt behauene Steine ausgefüllt wurden. Die Bekleidung besteht bis zu bedeutender Höhe hinauf aus geschliffenen Granitplatten. Unter diesem Bauwerk, im Felsen selbst liegt ein größeres Gemach und hinter diesem die Grabkammer.

Vergleicht man die Bauart aller dieser Denkmale, so darf man annehmen, daß die alten Könige von Memphis, die Nachfolger des Reichsgründers, die Anlage ihrer Grabstätten zeitig nach ihrem Regierungsantritt begonnen haben werden. Wie es scheint, fingen sie mit der Grabkammer und einem Kern für die Pyramide von mäßiger Größe an und brachten in demselben auch wol eine vorläufige Grabkammer an. Reichte die Zeit aus, so wurde die erste Anlage mit

neuen Schichtungen überbaut und so allmählig vergrößert; dem Nachfolger blieb, wenn der Erbauer vor der Vollendung starb, die Bekleidung des stufenförmig emporgeführten Baues überlassen [1]).

Als Herodot um die Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr. Aegypten besuchte und seinen Dolmetscher und Reiseführer nach den Erbauern der drei großen Pyramiden fragte, nannte ihm dieser die Könige Cheops, Chephren und Mykerinos. König Cheops habe zuerst einen Weg aus den Steinbrüchen des arabischen Gebirges (der östlichen Parallelkette des Nil) hinab bis an den Fluß und von da wieder bis auf die Höhe bei Memphis hinauf bauen lassen, fünf Stadien lang und zehn Klafter breit und an den höchsten Stellen 32 Klafter hoch von geglätteten Steinen, um die Werkstücke von der arabischen Seite herüberzubringen. Ueber diesem Straßenbau und über dem Bau der unterirdischen Kammern zum Begräbniß des Cheops seien zehn Jahre vergangen, obwol immer 100,000 Männer drei Monate lang gearbeitet hätten, bis sie durch ebenso viel andere Arbeiter abgelöst worden seien. Zwanzig Jahre sei dann an der Pyramide selbst, deren Seiten jede 800 Fuß messe und deren Höhe ebenso viel Fuß betrage, gebaut worden, und zwar so, daß der Bau wie eine Treppe in Absätzen und Schichten aufgeführt wurde. Als die Höhe erreicht war, wurden dann „die Absätze von oben herab nach unten mit geglätteten und sehr gut in einander gefügten Steinen belegt, und kein Stein ist kleiner als dreißig Fuß. Unter der Erde aber wurde ein gemauerter Kanal aus dem Nil um die unterirdischen Zimmer geführt." „Es ist auch, fährt Herodot fort, an der Pyramide angegeben, was die Arbeiter an Rettig und Zwiebeln und Knoblauch verzehrt, und es wurden dafür, ich erinnere mich wohl, was der Dolmetscher sagte, der die Buchstaben las, 1600 Talente Silbers bezahlt. Wenn das wahr ist, was muß nun nicht noch darauf gegangen sein für Eisen zum Arbeitszeug und für Kost und Kleidung der Arbeiter." Nachdem Cheops funfzig Jahre regiert, folgte ihm sein Bruder Chephren. Dieser habe ebenfalls eine Pyramide gebaut, deren Maße aber jener nicht gleich kämen, auch habe sie keine Kammern und keinen Kanal unter der Erde. „Sie stehen beide auf derselben etwa 100 Fuß hohen Erhebung, die zweite bleibt aber 40 Fuß hinter der Höhe der ersten zurück; ihre untere Schicht besteht aus buntem aethiopischen Stein." Dem Chephren, der sechs und

1) Lepsius Abh. der Berl. Akad. 1843 S. 177 ff.

funfzig Jahre regierte, folgte Mykerinos, der Sohn des Cheops. Auch er hinterließ eine Pyramide, „aber viel kleiner als die, welche sein Vater erbaut hatte; ihre Seiten messen jede nur 280 Fuß, zur Hälfte besteht sie aus aethiopischem Stein[1])."

Diodor berichtet: „König Chemmis von Memphis regierte funfzig Jahre und erbaute die größte der drei Pyramiden, deren Höhe über sechs Plethren mißt (ihre Seiten messen je sieben Plethren), ganz aus festem Stein, der sehr schwer zu bearbeiten, aber dafür auch von ewiger Dauer ist. Denn noch heute, obwol seit dem nicht weniger als tausend, oder wie andere schreiben, sogar mehr als 3400 Jahre bis auf meine Zeit verflossen sind, steht der Bau unversehrt, und die Verbindung der Steine ist nicht erschüttert. Dazu erzählt man, daß diese Steine aus weiter Entfernung, aus Arabien herbeigeführt worden, und der Bau mit Hülfe von Erdaufschüttungen in die Höhe geführt sei. Am wunderbarsten aber ist, daß nirgend eine Spur dieser Aufschüttungen, ein Ueberbleibsel von dem Zuhauen und Glätten der Steine übrig ist, so daß es scheint, als sei dieses Werk nicht allmählig durch Menschenarbeit vollendet, sondern von einem Gott fertig in den rings umgebenden Sand gesetzt worden. Obwol man sage, daß 360,000 Menschen die Arbeiten des Baues verrichtet hätten, sei das Werk doch kaum in zwanzig Jahren vollendet worden, und die Menschenmenge, welche es errichtete, habe auch die Erdaufschüttungen und den Schutt hinweggeräumt und alles wieder in den früheren Stand gebracht. Dem Chemmis sei sein Bruder Kephren gefolgt, der 56 Jahre regierte. Andere sagen, daß nicht an den Bruder sondern an den Sohn, der Chabryes geheißen, die Herrschaft gekommen sei. Aber alle stimmen überein, daß er die zweite Pyramide erbaute, welche in der Kunst der Ausführung der ersten gleichkomme, jedoch an Größe weit zurückbleibe, da sie an jeder Seite nur ein Stadion (nach neuerer Messung 691 Fuß) lang sei. Und während die Kosten für das, was die Arbeiter an Gartenkräutern und Rettigen erhalten hätten, auf der größeren eingeschrieben sei, sei die kleinere ohne Inschrift. Obwohl nun aber beide Könige diese Pyramiden zu ihren Grabstätten bestimmt hätten, sei keiner von beiden in denselben begraben. Empört durch die Last der Arbeiten, durch grausame und gewaltsame Thaten dieser Könige (auch nach Herodots Erzählung waren Cheops und Chephren böse und gottlose Fürsten) habe das Volk

1) Herod. 2, 124—127. 134.

gedroht, ihre Leichen aus diesen Gräbern herauszureißen und zu beschimpfen. Dadurch erschreckt habe der eine wie der andere in der Todesstunde den Angehörigen geboten, ihn heimlich an einem verborgenen Orte zu bestatten. Nach diesen regierte Mykerinos, den andere Mencherinos nennen, der Sohn des Chemmis. Er erbaute die kleinste Pyramide. Obwol geringer an Größe übertrifft dieses Werk durch die Kunst der Arbeit und die Schönheit des Steins die anderen Pyramiden; sie besteht bis zur funfzehnten Lage hinauf aus schwarzem Stein, welcher dem thebaeischen ähnlich ist; darüber hinauf ist die Steinart der anderen Pyramiden verwendet. An der Nordseite ist der Name ihres Erbauers: Mykerinos geschrieben. Seiner Vorgänger Grausamkeit verabscheuend habe Mykerinos, wie man erzähle, nach einer geziemenden und den Unterthanen wohlwollenden Regierung getrachtet und alles gethan, wodurch er sich die Liebe des Volkes am meisten erwerben konnte. Er habe viel für die Urtheilssprüche aufgewendet, indem er den ordentlichen Leuten, welche vor Gericht nicht den Spruch erhalten hätten, welcher ihm recht däuchte, Geschenke gegeben." „Es besteht aber über die Erbauung der Pyramiden weder unter den Aegyptern noch unter den Schriftstellern Uebereinstimmung; die einen schreiben sie denen zu, welche ich genannt habe, andere anderen [1])."

Was Herodot und Diodor von der Bauart der größten Pyramide berichten, haben neuere Untersuchungen bestätigt. Noch heute will man die Spuren des Dammes erkennen, der zum Transport der Werkstücke vom rechten Nilufer nach dem Plateau von Memphis geführt worden ist [2]). Die Pyramide selbst ist in großen regelmäßigen Stufen aus Quadern von Kalkstein, die auf dem Plateau selbst gebrochen wurden, emporgemauert. Die gelben Kalksteine der Bekleidung sind dagegen wirklich von der arabischen Seite herübergebracht worden, weil hier bessere Steine dieser Art vorhanden waren [3]). Aber jene Angabe von dem unterirdischen Kanal um die Grabkammer ist eine Sage, welche das wunderbare Bauwerk noch wunderbarer auszuschmücken trachtete; schon darum unmöglich, weil nicht nur die Grundfläche, sondern auch die untere Grabkammer über dem niedrigen Wasserstand des Nil liegt. Die hunderttausend Arbeiter Herodots, welche alle drei Monate wechseln, die drei hundert sechzig tausend Arbeiter

1) Diodor 1, 63. 64. — 2) Brugsch hist. d'Egypte p. 35. — 3) Vgl. Strabon p. 809.

Diodors (eine Zahl, die aus den Tagen des altaegyptischen Jahres gebildet ist) gehören der freien Erfindung der späteren Zeiten an, wenn auch der Bau sicherlich mehr als ein Jahrzehnt in Anspruch genommen haben wird. Inschriften sind an der Außenseite der Pyramide heute nicht mehr vorhanden. War dies der Fall als Herodot die Pyramide sah, so enthielten sie gewiß noch andere Dinge als die, welche der Dolmetscher zu lesen vorgab. Die Dolmetscher, welche die Reisenden damals in Aegypten nach Art der heutigen Dragomans zu führen pflegten, verstanden schwerlich die Hieroglyphen zu lesen; sie begnügten sich, die Traditionen und Geschichten, welche sich im Munde des Volkes an die großen Denkmale der Vorzeit geknüpft hatten, wohl mit einigen eigenen Uebertreibungen und Zusätzen zu erzählen [1]).

Die Namen der Erbauer der drei großen Pyramiden, die die Dolmetscher den Griechen nannten, sind durch die Denkmale bewahrheitet. In der tiefen Grabkammer der größten Pyramide ist kein Sarkophag, in dem oberen der beiden in der Axe der Pyramide liegenden Gemächer zwar ein einfacher Sarkophag von rothem Granit, jedoch ohne Inschrift gefunden. Aber über diesen beiden Gemächern sind noch einige kleine Räume freigelassen, wol um den Druck des massiven Mauerwerks auf jene zu mindern, und an Steinen dieser Räume wird der Name „Chufu", „Chnemu Chufu", in hieratischen Zügen gelesen [2]). Derselbe Name kehrt in drei kleinen Pyramiden, die ostwärts neben dem großen Bauwerk liegen, und in den umgebenden Gräbern häufig wieder; in jenen waren nach deren Inschriften Frauen oder Kinder des Chufu, in diesen Beamte oder Priester dieses Königs bestattet. Chufu ist Cheops. Seine große Pyramide heißt in den Inschriften jener kleineren Pyramiden, der umgebenden Gräber Chut, d. h. die „Lichte." Die Grabkammer der zweitgrößten Pyramide liegt dicht unter der Grundfläche des Baues; nur ein granitener Sarkophag ohne Inschrift hat sich hier in den Boden eingelassen gefunden. Aber in den Inschriften der umliegenden Gräber findet sich der Name Chafra, und in dem Grabe eines Baumeisters wird die Pyramide des Königs Chafra unter dem Namen die „Große" erwähnt. Ostwärts der zweiten Pyramide, südostwärts der größten, liegt das große

1) Lepsius Chronologie S. 248. 302. Von Gutschmid hat mit Bezug auf Papyrusurkunden aus der Zeit des Ramses Miamun die Herodotische Inschrift der Pyramide in Schutz genommen; Philologus 10, 644. Die „Talente" würden jeden Falls dem Dragoman bleiben. — 2) Lepsius Denkmale 3, 2, Blatt 2.

Bild des Sphinx, wenige Schritte oſtwärts von dieſem die Reſte eines Tempels oder einer Grabkapelle, in welcher, in einen Schacht hinabgeſtürzt, neun Statuen des Königs Chafra gefunden ſind. Endlich bezeugen die Inſchriften des Grabes einer Frau, deren Name Mertitefs geleſen wird, daß ſie die große Gunſt des Königs Snefru und die große Gunſt des Königs Chufu beſeſſen, daß ſie dem Könige Chafra verbunden geweſen ſei [1]). Hiernach war Chufu der Nachfolger Snefru's, was die Tafel von Abydos beſtätigt, Chafra der Nachfolger Chufu's und die von ihm erbaute Pyramide „die Große" kann kaum eine andere als die zweitgrößte geweſen ſein. In der Grabkammer der dritten Pyramide, ſie heißt in den Inſchriften „Har" d. h. die Ueberlegene, iſt der aus blauem Baſalt ſchön gearbeitete Sarkophag des Königs Menkera mit der Mumie aufgefunden worden; der erhaltene Deckel deſſelben trägt die Inſchrift: „O Oſiris, König Menkera, ewig Lebender. Erzeugt vom Himmel, getragen im Schooße der Nut, Sproß des Seb (S. 50). Deine Mutter Nut ſtreckt ſich über dich aus in ihrem Namen, des Geheimniſſes des Himmels. Möge ſie dich vergöttlichen und deine Feinde vernichten, König Menkera, ewig Lebender [2])."

Demnach ſteht feſt, daß Chufu, Chafra und Menkera die Erbauer der drei großen Pyramiden waren. Im Munde der Griechen ging der Name Chufu in Cheops und weicher in Suphis über, der Name Chemmis bei Diodor wird aus dem Chnemu der Form Chnemu Chufu entſtanden ſein; aus Chafra wurde naturgemäß Chephren, Kephren und Chabrhes. In der Königsliſte des Eratoſthenes heißt der vierzehnte Nachfolger des Menes Saophis, Eratoſthenes theilt ihm eine Regierungszeit von 29 Jahren zu. Ihm folgt bei Eratoſthenes ein König deſſelben Namens mit 27 Regierungsjahren; dieſem, dem zweiten Saophis, Moscheres mit einer Regierungszeit von 31 Jahren. Die Liſte Manethos' nennt den ſieben und zwanzigſten König nach Menes Suphis. Dieſer habe 63 Jahre regiert. Ihm folgt ein zweiter Suphis mit einer Regierungszeit von 66 Jahren; dem zweiten Suphis Mencheres mit einer Regierungszeit von 63 Jahren. Bei dem erſten Suphis der Liſte Manethos' bemerkt der Auszug des Africanus: „dieſer baute die größte Pyramide, welche Herodot unter dem Cheops entſtehen läßt"; der Auszug des Euſebios

1) De Rougé Monuments; Mém. de l'Institut 1866, 25, p. 257. — 2) De Rougé l. c. p. 282. 283.

giebt diese Bemerkung sowol im griechischen Texte als in der armenischen Uebersetzung bei dem zweiten Suphis. Wir können hiernach nicht anstehen, den Cheops und den Chephren Herodots, den Chemmis und den Kephren Diodors mit dem ersten und zweiten Saophis und Suphis der Listen, mit dem Chufu und Chafra der Inschriften, den Mykerinos Herodots und Diodors mit dem Moscheres Manethos', dem Menkera des Sarkophages der dritten Pyramide zu identificiren. Wenn die Volkssage der Aegypter, die die Griechen vernahmen, den Cheops und den Chephren Brüder nannte, so hatte diese wohl vornemlich ihren Grund darin, daß ihre beiden Grabmonumente in ziemlich gleicher Höhe und Größe alle übrigen Pyramiden überragten. Es ist unmöglich, daß Cheops funfzig Jahre herrschte, wie Herodot und Diodor angeben (die oben erwähnte Inschrift theilt dieselbe Frau dem Vorgänger des Chufu, diesem selbst und dann noch dem Chafra zu), noch unmöglicher freilich, daß der erste Suphis drei und sechzig, der zweite Suphis sechs und sechzig Jahre herrschte, wie die Liste des Manethos will, wenn sie Brüder waren; daß nach ihnen Mykerinos, den Herodot und Diodor den Sohn des Cheops nennen, wiederum drei und sechzig Jahre regiert habe, wie Manethos sagt. Wie die Bruderschaft verdankt die Gottlosigkeit des Chephren und Cheops der späteren Volkssage ihre Entstehung. Der Anblick der gewaltigen Bauwerke drängte den späteren Geschlechtern die Betrachtung auf, welche Arbeit, wie ungeheure Anstrengungen deren Errichtung erfordert haben müße. Diese Betrachtung floß mit dunklen Erinnerungen an die Herrschaft der Fremden, der Hirtenstämme, welche lange auf Aegpten gelastet hatte, zusammen, wie ein Zug in Herodots Erzählung deutlich genug verräth. Er versichert, daß die Aegypter kaum die Namen der Könige nennen wollten, welche die beiden großen Pyramiden gebaut; sie nennten sie Werke des Hirten Philitis[1]). Nicht als Werke der Gottlosigkeit konnten den Aegyptern der alten Zeit Grabmäler erscheinen, welche gerade das worauf das eifrige Streben ging, dem Todten die sicherste und unzerstörbarste Ruhestatt, seinem Leben das bleibendste Gedächtniß zu geben, in so eminentem Maße verwirklichten; sie mußten ihnen vielmehr Werke großer Gottesfurcht sein. Unzweifelhaft ist es die ältere Tradition, die Tradition der Priester, nach der in den Listen des Manethos, in

1) Herod. 2, 128. M. Büdinger (zur aegypt. Forschung Herodots S. 24) identificirt diesen Philitis mit dem Hirtenkönig Salatis, s. u. Kap. 5.

dem Auszuge des Afrikanus bei dem ersten Suphis (Chufu), in der Chronik des Eusebios bei dem zweiten Suphis (Chafra) im griechischen Text wie in der armenischen Uebersetzung bemerkt wird, daß dieser Herrscher ein heiliges Buch verfaßt habe, welches die Aegypter für einen großen Schatz hielten [1]).

Die Zeiten des Chufu, Chafra und Menkera sahen nicht nur diese drei gewaltigen Bauwerke entstehen. Auf einem Steine, der am Fuße der südlichsten jener drei kleinen Pyramiden, die ostwärts neben der Pyramide des Chufu stehen (die dritte ist das Grabmal der Tochter des Chufu, des Namens Hontsen) gefunden worden ist, wird gelesen: „Der lebendige Horos, der König des oberen und unteren Aegyptens, Chufu, der Lebensspender, fand ein Heiligthum der Göttin Isis, der Herrin der Pyramiden, zur Seite des Gotteshauses (oder des Orts: per) des Sphinx, nordwestlich vom Gotteshause und von der Stadt des Osiris, des Herrn der Todtenstätten. Er baute seine Pyramide neben dem Heiligthum jener Göttin und erbaute neben diesem Heiligthum der Königstochter Hontsen eine Pyramide [2])." Hiernach fand Chufu, als er den Bau seiner großen Pyramide, den Bau der Grabstätte seiner Tochter begann, auf dem Todtenfelde von Memphis bereits einen Tempel des Osiris und einen Tempel der Isis vor, sowie ein Heiligthum des Sphinx, oder den Sphinx selbst an seinem Orte. Der Sphinx, ein Löwenleib mit Menschenhaupt, war den Aegyptern das Bild des Gottes Horos; nach einer Inschrift von Edfu hat Horos, um den bösen Typhon zu besiegen, die Gestalt des Löwen mit dem Menschenkopf angenommen [3]). Ein Denkstein, den der vierte Thutmosis zwischen die Vorderpranken des großen Sphinx eingefügt hat, nennt diesen Harmachu d. h. Horos im Glanze (har-em-chu) bei den Griechen Armachis; es war Horos im Glanze des Lichts und des Sieges. Die Inschrift war bestimmt, die Verehrung zu verewigen, die der vierte Thutmosis dem Sphinx geweiht; sie erwähnt der Verehrer, die dem Gott früherhin gedient, unter diesen des Königs Chafra [4]). Demnach war jener mächtige, aus dem lebendigen Felsen gehauene Sphinx von 190 Fuß Länge, der ostwärts der Pyramide des Chafra zur aufgehenden Sonne ge-

1) Euseb. 1, 139. 140 ed. Schöne. — 2) Mariette Catalogue du musée de Boulak p. 206. De Rougé l. c. 25 p. 265 sqq. Die Uebersetzung der Inschrift ist H. Brugsch (Gesch. Aegypt. S. 79. 80) entlehnt. — 3) De Rougé bei Dubarry de Merval; Revue archéologique Nouv. sér. 26, 237. — 4) Brugsch a. a. O. S. 79.

wendet, die Hochfläche weithin überblickt, wohl bereits vorhanden, als Chufu und Chafra ihre Pyramiden zu errichten begannen.

König Chufu's Felsenbild fanden wir bereits auf der Halbinsel des Sinai. In Oberaegypten hat er den Tempel der Hathor zu Dendera oberhalb von Abydos gegründet; wenigstens spricht eine Inschrift aus Thutmosis III. Zeit vom Bauriſſe dieses Tempels aus der Zeit des Chufu[1]). Die Reste des Baues, die ostwärts von den Vorderpranken des Sphinx liegen, in denen jene Statuen des Königs Chafra aufgedeckt worden sind, werden wir auf Grund dieser Statuen dem Chafra selbst zuschreiben dürfen, wenn es auch ungewiß bleibt, ob dieser Bau ein Tempel des Harmachu oder ein Grabtempel des Chafra selbst war. Die Gräber der Edlen, der hohen Beamten und großen Priester Aegyptens bestehen meist aus einer Grabkapelle d. h. einem in dieser Epoche über der Erde errichteten Zimmer, in welchem die Dienste für den Verstorbenen verrichtet wurden, und einem gesenkten Gange oder Schacht, der von diesem zur Grabkammer unter der Erde führt. An die Kapelle unmittelbar anstoßend findet sich öfter ein vermauertes, die Statue des Verstorbenen bergendes Gemach[2]). Bei den Pyramidengräbern der Könige waren die Grabkapellen nicht mit den Grabkammern verbunden. Jener Bau bei dem Sphinx bestand nach Ausweis der Reste aus drei Vorgemächern, einem größeren Saal, dessen Decke zwölf viereckte monolithe Pfeiler trugen, und mehreren zur Rechten und Linken dieses Saals liegenden Gemächern. Die Formen des Baues sind alterthümlich und einfach; die Reste der Mauern bestehen aus großen genau an einander gefügten Blöcken von Kalkstein und Granit. Ebenso wenig wie in den Kammern und Gängen der großen Pyramiden finden sich hier Inschriften, Bilder oder Reliefs. Die vollständig erhaltene Statue des Chafra, aus grünlichem Basalt gehauen, welche mit den beschädigten oder zertrümmerten Resten der übrigen in dem Brunnenschachte des westlichen jener drei Vorgemächer aufgedeckt worden ist, zeigt den König in sitzender Stellung; außer der Kopfbedeckuug und dem Schurz um die Hüften ist er unbekleidet. Die Unterarme ruhen auf den Schenkeln, die linke Hand ist ausgestreckt, die rechte hält eine Papyrusrolle. Die Seiten des Würfels, auf dem der König sitzt, bilden Löwengestalten, zwischen deren Füßen

1) Dümichen Baugeschichte des Tempels zu Dendera S. II. — 2) Mariette Tombes de l'ancien Empire p. 9. 10.

sich Lotosstauden zeigen. Auf der hohen Lehne des Stuhls hinter dem Haupt des Königs sitzt der Sperber des Horos, der die Flügel schützend nach vorn erhebt. Die Inschrift am Obertheil des Würfels bezeugt, daß diese Statue: „den Horos, den guten Gott, den Herrn des Diadems Chafra" darstellt [1]).

Diodor sagte uns oben, daß die großen Pyramiden tausend, nach anderen über 3400 Jahre vor seiner Zeit errichtet wären. Nach der Liste des Manethos gehören Cheops, Chephren und Mykerinos der vierten Dynastie an. Läßt man die unglaublichen Regierungszeiten von 63, 66 und wiederum 63 Jahren gelten, die Manethos diesen drei Herrschern beilegt, so würden dieselben nach Lepsius Ansätzen vom Jahre 3095 bis zum Jahre 2903 v. Chr. über Aegypten geboten haben. Immerhin können wir annehmen, daß sich die Pyramide des Cheops um das Jahr 3000 v. Chr., die des Chafra und Menkera nicht lange danach erhoben haben werden.

Von Menkera's Nachfolgern, den vier letzten Königen der vierten und den neun Königen der fünften Dynastie des Manethos (die Tafel von Abydos hat an Stelle dieser dreizehn nur neun Könige), lehren uns die Denkmale nur drei näher kennen. Den zweiten König der fünften Dynastie Sahura (Sepheres) zeigt ein Felsenbild auf der Sinaihalbinsel im Wadi Maghara, die Inschrift bezeichnet ihn als „Gott, der alle Völker schlägt", und auf Blöcken der Pyramide, die nordwärts von Abusir am Rande der Wüste steht, sieht man das Namensschild des Sahura in rother Farbe gemalt. Des Sahura zweiter Nachfolger (nach der Tafel von Abydos) war Ranuser. Auch ihn zeigt ein Bild im Thale Maghara als Sieger über die Stämme der Sinaiberge. Ein reich mit Bildern geschmücktes Grab beim Serapeum gehört dem Vorsteher des Schriftwerks und der Arbeitsstätten des Königs Ranuser, dessen eigene Grabstätte die mittlere jener drei Pyramiden von Abusir (S. 66) ist. Des letzten Königs der fünften Dynastie, des Unnas Name wird in dem zur Grabkammer führenden Gange der mächtigen Pyramide, die nördlich von Dahschur in der Wüste steht, gelesen [2]). Er ist auf der Tafel von Abydos der zwei und dreißigste Nachfolger des Menes, der drei und vierzigste Nachfolger des Menes bei Manethos.

Nach den Zeiten dieses Königs Unnas hat sich eine bedeutsame Wandelung in den Zuständen Aegyptens vollzogen. Denkmale, die ihr

1) Brugsch Z. Aeg. Sprache 1864 S. 61. — 2) Brugsch Gesch. Aeg. S. 87—92.

alterthümlicher Charakter den Bau- und Bildwerken des Todtenfeldes von Memphis am nächsten stellt, finden sich nicht in der Nähe von Memphis, sondern weiter am Nil hinauf, in dem Bezirke, welchem Menes entstammt sein soll, dem Bezirke von Abydos; sie tragen die Namen der Könige, welche die Tafel von Abydos dem Unnas folgen läßt. Wir müssen hieraus schließen, daß der Königssitz von Memphis nach Abydos verlegt worden ist. Strabon bemerkt, daß Abydos einst die zweite Stelle in Aegypten eingenommen habe. Den ersten dieser Könige nennen die Denkmale Teta (bei Manethos Othoes); den Meister, welcher seine Bauten ausführte, Hapu [1]). Den Namen des Nachfolgers des Teta, des Pepi, zeigen uns die Wände der Steinbrüche des Thales Hamamat, das sich oberhalb von Abydos bei Koptos in der arabischen Kette nach den Ufern des rothen Meeres hin öffnet, die Steinbrüche von El Kab oberhalb Thebens, endlich die Felsen Syene's an der Südgrenze Aegyptens. In jenem Tempel von Dendera giebt eine Inschrift Kunde, daß König Pepi an diesem Tempel, den Chufu gegründet oder fortgeführt (S. 75), gebaut hat, in den Trümmern von Tanis im Delta finden sich seine Namensschilder auf einem Steinblock. Auch auf der Sinaihalbinsel im Thale Maghara erzählt Felsenbild und Inschrift, daß König Pepi die Stämme dieses Gebietes überwunden habe, daß er die Gruben dieses Thals im achtzehnten Jahre seiner Regierung besichtigen ließ. Reste der Grabstätte seiner Gattin finden sich auf dem Todtenfelde von Abydos; nach der Inschrift derselben hatte sie dem Pepi zwei Söhne, den Merenra nnd Noferkara geboren, die dann nach des Vaters Tod, einander folgend, den Thron bestiegen haben [2]). In den Inschriften eines Grabes auf dem Plateau von Memphis erzählt ein Mann des Namens Una, daß er dem Vorgänger des Pepi, dem König Teta gedient, daß er dann unter Pepi selbst und dessen Sohn Merenra die höchsten Würden des Reichs bekleidet habe. Für den König Pepi hatte er den Sarg sammt Deckel und anderen Werkstücken für die Pyramide des Königs aus den Steinbrüchen der arabischen Kette Memphis gegenüber brechen und heranführen zu lassen. Fünf Mal sandte ihn Pepi aus gegen das Land der Heruscha, deren Festen genommen und deren Feigenbäume und Weinstöcke abgeschnitten wurden. Unter Pepi's Sohn und Nachfolger Merenra wurde Una Vorsteher des oberen Aegyptens von Letopolis bis Syene. Merenra

1) Brugsch a. a. O. S. 51. — 2) Brugsch a. a. O. S. 94. 99.

sandte ihn nach Hanub, d. h. zu den Kalksteinbrüchen von Siut, hier eine große Platte weißen Steins brechen zu lassen[1]). Auch nach dem Lande Abhat wurde er entsendet, von dort den Steinsarg nebst Deckel und den Schlußstein für die Pyramide so wie den Steinblock für das Bild Merenra's zu holen; aus Elephantine und den Brüchen von Syene hatte er Granit zu Pilastern und Schwellen für das Heiligthum herbeizuschaffen, das der Pyramide des Königs gegenüber errichtet werden sollte. Zum Transport der Steine wurden große Flöße von sechzig Ellen Länge und dreißig Ellen Breite gezimmert; die Einwohner von Elephantine und des Landes Abhat hatten Schiffe und Flöße für die Krieger zu zimmern, „was nie geschehen war in den Zeiten der alten Könige, welche früher herrschten." Weiter sagt uns diese Inschrift, daß vier Wälder im Lande des Südens gefällt und Schiffe aus diesem Holze des Landes Uauat gezimmert worden seien, und als die Wasser gestiegen, seien diese belastet worden mit gewaltigen Granitstücken für die Pyramide des Königs Merenra[2]). Von Merenra's Nachfolger, seinem jüngeren Bruder Noferkara ist nur eine Inschrift im Thale Maghara erhalten und sein Namensschild in mehreren Gräbern seiner Beamten zu Abydos[3]). Die Zeiten des Teta, Pepi, Merenra und Noferkara fallen nach Lepsius zwischen die Jahre 2700 und 2500 v. Chr.

Ueberblicken wir die Reihe der Denkmale von König Snefru bis zu Merenra, die Ueberreste einer Epoche, welche etwa zwischen den Jahren 3000—2500 v. Chr. liegt, so unterliegt keinem Zweifel, daß Aegypten bereits zu Snefru's Zeit eine hochentwickelte Kultur besessen hat. Die Sitte der Könige, Pyramiden über ihren Grabstätten zu errichten, hat frühzeitig begonnen und wird consequent auch

1) Brugsch a. a. O. S. 101. — 2) Brugsch a. a. O. S. 100. — 3) Die hundertjährige Regierung des Phiops bei Manethos kann nicht die des Pepi sein, da Una sowohl dem Teta, als dem Pepi und dem Merenra dient. Nur wenn man statt des Phiops den Phios Manethos' mit dem Pepi der Denkmale identificirt und diesem somit die 53 Regierungsjahre des Manethos zutheilt, könnte Una vielleicht seinem Vorgänger, ihm selbst und dem Nachfolger gedient haben. Auch die Königin Nikotris, mit welcher Manethos die sechste Dynastie schließt, findet keine Bestätigung in den Denkmalen. Sie verdankt wahrscheinlich dem König Nuterkara, dem vierzigsten in der Liste von Abydos, der hier Noferkara's zweiter Nachfolger ist, ihre Entstehung. Der hundertjährige Phiops wie diese Nikotris sind mithin wohl zu streichen, wenn schon sich der Name Nitaker in der sechsten Dynastie auch im Turiner Papyrus, jedoch an anderer Stelle als bei Manethos findet.

noch nach den letzten Herrschern dieser Epoche festgehalten. Die Pyramiden des Chufu, Chafra und Menkera, jener Bau bei dem Sphinx, die Grabstätten, welche die Königsgräber umgeben, zeigen in ihren Steinlagen, Kammern und Gängen, in den Pfeilern und Decken eine Handhabung des Mauerwerks in Bruchsteinen, die niemals übertroffen worden ist; und daß die Aegypter jener Tage auch im Ziegelbau nicht mehr in den Anfängen waren, beweisen die flachen Wölbungen in Backsteinen, welche die Grabstätten der Leichen des Volks, die zu mehreren bestattet wurden, auf dem Plateau von Memphis schließen. Auf gleicher Höhe der Fertigkeit wie die Baukunst stand die Skulptur dieser Epoche. Was uns an Bildwerken dieser Zeit geblieben, steht hinter den Bildwerken der späteren Zeiten in keiner Weise zurück, übertrifft vielmehr diese nach mehr als einer Seite hin. Die Ornamente, denen wir in den Gräbern begegnen, bestehen in einfachen geraden Linien, neben ihnen fast ausschließlich in Lotosblättern; sie entsprechen dem gedrungenen, festen auf die längste Dauer gestellten Charakter der Bauten dieser Epoche. Von den erhaltenen Werken der Bildhauer gehen einige über das Alter der Reliefs des Snefru und Chufu und das der Statuen des Chafra hinaus, andere erreichen deren Zeit oder bleiben doch wenig hinter dieser zurück. In den Gräbern bei den alten Pyramiden von Meidum ist eine buntbemalte Doppelstatue aus Kalkstein aufgedeckt worden. Mann und Frau sitzen auf je einem Würfel; die Augen sind durch Elfenbein, Erz und Quarz der Natur nachgeahmt. Die Inschrift nennt den Mann eines Königs Sohn und seinen Namen Rahotep, die Frau Nofert; er habe Krieger im Dienste des Königs geführt und sei erster Priester zu On (Heliopolis) gewesen. Aus den Gräbern von Sakkarah ist eine Holzstatue erstanden (Scheich el Beled), deren Lebenswahrheit bei ihrer Auffindung auch der heutigen Bevölkerung in die Augen sprang. Diese Arbeiten zeugen von längst geübter Kunst, einer Kunst, die auch gelernt hatte, selbst das härteste Material zu bewältigen. Sie bildet die Natur treu nach; jene Doppelstatue und die Holzstatue geben eine so bestimmte Individualisirung, wie sie der aegyptischen Kunst der späteren Zeiten fehlt. Auch die Statue des Chafra, die den verstorbenen König darstellt und darum in sehr ruhig gehaltener Art ausgeführt ist, bleibt der Natur näher als die späteren Königsstatuen. Es sind breitere, untersetztere Gestalten (mit stärker accentuirten, jedoch gut geformten Muskeln) als die Skulptur der späteren Zeit sie bildet, und wenn die aegyptische

Kunst in der Statue des Chafra schon jenen strengen zugleich auf Würde und Correctheit der Körperproportionen gerichteten Charakter zeigt, den sie stets festgehalten hat, wenn schon zu jener Zeit das Schema der Proportionen festgestellt war, so überwog doch damals noch entschieden die Tendenz des Realismus und der Individualisirung. In den Reliefs der Grabkapellen tritt diese freiere Haltung noch entschiedener hervor; die Bewegung ist durchweg gut erfaßt, insbesondere sind die Gestalten der Thiere höchst charakteristisch wiedergegeben.

Wurden Bau- und Bildkunst schon damals virtuos geübt, so stand auch die Schreibkunst bereits in breiter Anwendung. Nicht nur Hieroglyphen zeigen sich in den Inschriften der Gräber, an der Statue des Chafra; auch die hieratischen Schriftzeichen finden wir in rother und schwarzer Farbe in der Pyramide des Chufu und den umliegenden Gräbern, Schreibzeug und Papyrusrollen sehen wir häufig in den Bildern der Grabkapellen, die Statue des Chafra hält eine Papyrusrolle in der Hand. Nur daß die Hieroglyphen ein stärkeres Relief haben als in späteren Zeiten, daß sie sich den Bildern, welche sie erläutern, weniger harmonisch anschließen als in der Folgezeit, daß die Verwendung der phonetischen Zeichen seltener ist als späterhin und der sprachliche Ausdruck gedrängter [1]). Nach einer Stelle des oben bereits erwähnten Todtenbuchs wurden gewisse Theile desselben zur Zeit des Königs Menkera durch dessen Sohn Hortetef zu Hermopolis unter den Füßen des Gottes Thot aufgefunden, des Gottes der Weisheit und des Schriftwesens, dessen Priesterin des Chafra Gattin Merisanch nach den Inschriften war [2]). Ein Buch, welches Heilmittel aufzählte, von welchem eine Abschrift in den Gräbern von Memphis entdeckt worden ist [3]), soll dem König Senta, dem dreizehnten Nachfolger des Menes, gebracht, ein anderes medizinisches Buch soll unter König Chufu gefunden worden sein [4]), ein drittes Buch gleichen Inhalts, das in einer Abschrift aus der Zeit der Ramessiden erhalten ist und den heiligen Schriften der Aegypter angehört haben soll (Papyrus Ebers), nennt den ersten Nachfolger des Menes, den König Athotis (S. 64) und den fünften Nachfolger des Menes, den Usaphais (Sapti) als Herrscher früherer Zeit. Nach Lepsius'

1) Mariette Tomb. de l'ancien Empire p. 13. — 2) Lepsius Z. Aegypt. Sprache 1875 S. 155. Brugsch Gesch. Aegypt. S. 82. 85. — 3) Brugsch a. a. O. S. 60. — 4) Papyrus des britt. Museum; Birch Z. Aegypt. Sprache 1871 S. 61—64.

Annahme wäre dies Buch im Jahre 3010 v. Chr. verfaßt worden[1]). Ein Buch anderen Inhalts, — es enthält Erfahrungen und praktische Lebensregeln — die „Unterweisung des Ptah hotep" ist angeblich unter der fünften Dynastie d. h. derjenigen, welche der Dynastie, die die großen Pyramiden erbaut hat, folgte, unter dem zwölften Nachfolger des Menkera geschrieben; es ist in einer Abschrift erhalten, die aus der Zeit der Amenemhat und Usurtasen herrühren soll[2]).

Jene Tempel der Isis und des Osiris, welche die Inschrift des Chufu erwähnt (S. 74), die oben gegebene Inschrift auf dem Sarge des Menkera (S. 72) beweisen, daß Mythus und Dienst des Osiris, daß der Glaube an seine Herrschaft im Jenseits, an das Erstehen der Seele zu neuem Leben nach dem Tode, zu der Zeit bestand, als die großen Pyramiden erbaut wurden, und die Papyrusrolle in der Hand der Statue des Chafra scheint dafür zu sprechen, daß schon damals den Todten eine Schrift, vielleicht bereits ein Theil jenes Todtenbuchs mitgegeben wurde, das späterhin keiner Mumie fehlte. Mumien aus dieser Periode sind uns nicht erhalten. Die Bilder der Grabkapellen um die Pyramiden von Meidum, Sakkarah und Gizeh zeigen uns die Verstorbenen ruhig und heiter im Kreise der Ihrigen und der Diener. An den Eingängen dieser Grabstätten findet sich öfter ein Gebet an den Gott Anubis (S. 44) eingehauen: „daß dem Todten eine Stätte im Amenti gewährt werde, in der Westgegend, der sehr guten und sehr großen, daß der Vollendete vor dem großen Gotte auf den Wegen wandele, auf denen es gut zu wandeln ist, daß der Todte Opfer erhalte an Brot, Mehl und Getränken am Feste des Thot, am ersten Tage des Jahres, am großen Feste der Hitze, bei den Opfern an den Festen des Monats und des halben Monats und alle Tage[3])." Daß den todten Herrschern diese Gaben nicht fehlten, war besondere Fürsorge getroffen. Bei den Pyramidengräbern derselben fungirten Priester, denen der Dienst für den bestatteten im Amenti weilenden Herrscher oblag. Eine Grabstätte bei Gizeh gehört einem Priester, einem Verwandten des Königs Chafra, der die Pyramide dieses Königs zu ehren hatte, ein anderes Grab einem Priester des Chufu; ein Denkstein aus der Zeit der Ptolemaeer (er

1) Lepsius Z. Aegypt. Sprache 1875 S. 145 ff. Dümichen hält den König, dessen neuntes Regierungsjahr in diesem Papyrus genannt ist, für den zweiten Nachfolger des Menkera, den Bicheres des Manethos; Regierungszeit eines Königs aus dem alten Reich S. 8. — 2) Es ist der Papyrus Prisse; Maspero histoire ancienne p. 85. — 3) Maspero l. c. p. 62. 63.

wurde im Serapeum aufgefunden) erwähnt noch zu dieser Zeit eines Propheten der Isis, der Herrin der Pyramiden, des Usirhapi d. h. des Osiris-Apis, des Chufu und des Chafra, des Namens Psamtik[1]).

Was die Priester Aegyptens dem Herodot erzählten, daß zuerst die Götter über Aegypten regiert hätten und als die letzten von diesen Osiris und Horos, das war bereits Glaube, als sich die ersten Pyramiden erhoben. Snefru, Chufu und Chafra nennen sich in ihren Inschriften nicht nur Herren der beiden Kronen, sie bezeichnen sich zugleich als den Gott Horos, der über Aegypten gebietet. Demnach betrachteten sie sich als Nachfolger des Gottes, der in der Reihe der Götter zuletzt über Aegypten gebot, der den bösen Gott der Unfruchtbarkeit und der Wüste besiegt hatte, und somit auch als Erben seiner Aufgabe: Aegypten leben zu machen, und in den Namen der beiden Söhne des Pepi (S. 77. 78) wie in denen anderer Pharaonen dieser Epoche, ist der Name des Sonnengottes, des Ra, aufgenommen. Bilder von Schlachten und Triumphen, welche uns ihre Nachfolger weiterhin in ermüdender Fülle vorführen werden, haben uns die Pharaonen der alten Zeit nicht hinterlassen. Sie haben sich mit jenen Reliefs begnügt, die ihre Kriegsthaten auf der Sinaihalbinsel andeutend verewigten (S. 64. 76. 77. 78). Ebenso wenig finden sich Kriegsbilder in den Gräbern um die Pyramiden, und nur sehr selten die Erwähnung, daß der Verstorbene Führer von Kriegsvolk gewesen. Wir dürfen hieraus schließen, daß Aegypten in jenen Tagen ein überwiegend friedliches Reich war, das nicht allzuweit über seine natürlichen Grenzen nach Osten und Süden hinaus ging und dorthin auch nur darum vordrang, um sich in Besitz des für seine arbeitsame Thätigkeit unumgänglichen Materials, des Kupfers und Bauholzes, zu setzen.

Dem Könige zunächst stehen seine Beamten und die Priester, neben diesen die Grundbesitzer. Es sind die Grabstätten dieser Aristokratie des Landes, die uns auf dem Plateau von Memphis das Leben jener alten Zeit erschließen; das arbeitende Volk war nicht in der Lage, sich Grabstätten dieser Art bereiten zu lassen. Die Beamten und Priester rühmen sich in den Inschriften ihrer Gräber der Gunst, die ihnen der König erwiesen; dieser und jener, daß ihm eine Königstochter zur Frau geworden. Wir finden hier den Baumeister des Königs Snefru (S. 64), sodann die des Teta, des Pepi: Heka,

1) De Rougé l. c. p. 267. 281. Brugsch Gesch. Aegypt. S. 81. — 2) Brugsch a. a. O. S. 50.

Hapu, Meriraanch, und weiter Hüter der Pforte d. h. Aufseher des Palastes, Vorsteher des Schriftwerks, Schreiber des Palastes, Schreiber der Bauten des Königs, Aufseher der Vorrathskammern und der Gruben, Vorsteher der Schatzhäuser, der Opfergaben, Priester des Ptah, Priester des Apis. Es bestand danach bereits eine Hierarchie von Beamten, die den Dienst beim Könige und bei den Heiligthümern der Götter versah. Wie uns diese Beamten ihre Würden und Leistungen melden, zeigen uns die Grundbesitzer und Viehzüchter ihre Lebensweise, ihre Habe, ihre Erholungen in den Bildern ihrer Grabkapellen. Mit Speer und Bogen ziehen sie auf die Jagd, die vorzugsweise Wasserjagd ist. Sie jagen das Nilpferd, das heut nur noch am oberen Nile lebt, und das Krokodil, den Löwen, den Leoparden und die Antilope, sie schießen die Reiher herab, sie regieren das Schiff, das zum Fischfang ausfährt. Mit dem Stock in der Hand besichtigt der Besitzer seine Heerden oder sieht seinen Arbeitern bei der Bestellung des Feldes zu oder empfängt auf seinem Sessel sitzend die Erträge der Ernte, die ihm lange, in den Bildern übereinandergestellte Reihen von Arbeitern bringen. Die Diener bereiten ihm das Mahl, Frauen singen und tanzen zum Klange von Harfen und Flöten. In anderen Reliefs sieht man Frauen gemeinsam weben, Zimmerleute und Lederarbeiter bei ihrem Werk. Nirgend zeigt sich ein Pferd, ein Kameel, ein Schwein, ein Huhn. Schafheerden finden sich in den Pyramidengräbern nur vier Mal dargestellt, durchweg mit seitwärts abstehenden Hörnern[1]). Dagegen sieht man zahlreiche Heerden von Ochsen und Ziegen, den Esel, den Hund und den Schakal, Tauben, Gänse und Enten, dazu Wasservögel und Fische aller Art. Es folgt hieraus, daß Pferde, Kameele, Schweine in jenen Tagen Aegypten noch fremd waren (die Namen, mit denen die Aegypter nachmals das Pferd und das Kameel nannten, sind den semitischen Sprachen entlehnt); und wiederum hieraus, daß Aegypten ohne weiter reichende Verbindungen noch wesentlich auf sich selbst beschränkt war. Doch zeigen sich gefangen herbeigeführte Affen, die nur aus dem Verkehr mit dem oberen Nilthal nach Aegypten gelangen konnten; auf solchen weist auch wohl der Name der Elfenbeinstadt (Elephantine) auf der Nilinsel an der Südgrenze Aegyptens hin, den die Monumente dieser Epoche öfter nennen. Hier wird das Elfenbein wie jene Affen von den Südländern erhandelt worden sein.

1) Lepsius Z. Aegypt. Sprache 1877 S. 14.

5. Die Amenemhat und Usurtasen.

Mit der Zeit des Pepi und seiner Söhne endet die Reihe der Denkmale, die mit König Snefru begonnen hat. Von der langen Reihe von Königen, die Manethos seiner siebenten, achten, neunten, zehnten Dynastie zutheilt, sind uns Ueberreste nicht erhalten. Es sind zunächst 81 Könige (abgesehen von siebzig oder fünf Memphiten, die siebzig oder fünf und siebzig Jahr eregiert haben sollen), welche nach Manethos' Angabe den Söhnen des Pepi gefolgt wären. Er giebt diesen 81 Königen eine Regierungszeit von 795 Jahren [1]) d. h. im Durchschnitt jedem etwa neun ein halbes Jahr. Im Papyrus von Turin stehen diesen 81 Königen nur vier und dreißig, theils Namen theils Stellen für Könige, gegenüber; auf der Tafel von Abydos nur neunzehn Königsnamen. Auch von diesen 19 Herrschern sind, mit Ausnahme der beiden letzten, Denkmale nicht auf uns gekommen. Wenn wir den mäßigeren Angaben der Tafel von Abydos, die durchweg besser zu den vorhandenen Denkmalen stimmt als der Papyrus von Turin und die Liste Manethos', ohnehin den Vorzug einräumen müssen, so wird dies für diese denkmallose Zeit um so mehr angezeigt sein; zumal da neunzehn Könige, wenn deren Regierungen nach der Generationsdauer abgeschätzt werden, fast fünf Jahrhunderte füllen würden. Darin jedoch behält Manethos Recht, daß er die letzte Gruppe seiner langen Reihe (die elfte Dynastie) als thebanischer Herkunft bezeichnet. Gegen das Ende jener neunzehn Regierungen ist ein Fürstengeschlecht in Theben emporgekommen, dessen Mitglieder, wie die uns zuerst wieder begegnenden Denkmale zeigen — es sind deren Gräber in den Todtenstätten zu Theben — die Namen Entef und Mentuhotep trugen. Die drei letzten dieses Geschlechts gelangten auf den Thron Aegyptens. Den Nanebtaui Mentuhotep (es ist der dritte dieses Namens in der Geschlechtstafel, Noferkara in der Tafel von Abydos [2]), zeigt in Oberaegypten ein Felsenbild bei der Insel Philae als Ueberwinder von dreizehn Völkern; wir werden unter diesen Stämme Nubiens zu verstehen haben.

1) Böckh, Manetho in Schmidts Zeitschrift 2, 539. — 2) Mariette Table de Sakkarah p. 6. Es ist möglich, daß die 43 Jahre, welche Manethos seiner elften Dynastie giebt, die Regierungsjahre der beiden Mentuhotep und des Sanchkara sind; die dreizehn übrigen Fürsten der sechzehn Fürsten dieser Dynastien bei Manethos wären dann dem Stammbaum der Entef und Mentuhotep entnommen.

Eine zweite Inschrift in jenem Thale von Hamamat gedenkt eines Brunnens, den dieser König hier habe ausgraben lassen, eine dritte in demselben Thale erzählt von dem Transport seines Sarges durch einen Mann des Namens Amenemhat, dem dreitausend starke Leute zur Verfügung gestellt waren[1]). Von dem Nachfolger dieses Königs, dem Ranebcherra (Nebcherra) Mentuhotep erfahren wir nur durch eine Inschrift des Todtenfeldes von Abydos, daß auch bei seiner Grabpyramide ein Priester fungirte, der dem verewigten Herrscher die Todtenspenden darzubringen hatte. Des letzten Herrschers dieser Gruppe gedenkt eine Inschrift des Thales Hamamat. In dieser erzählt ein Mann des Namens Hannu, daß ihn König Sanchkara mit 3000 Kriegern aus der Thebais nach dem Lande Punt (Arabien) ausgesandt, um Wohlgerüche des rothen Landes zu holen. Von Koptos sei er aufgebrochen. In der Hafenstadt (es ist wohl der am Ausgang des Thales von Hamamat am rothen Meere gelegene „weiße Hafen" der Zeiten der Ptolemaeer, das heutige Kosseir, gemeint) angekommen, habe er Lastschiffe bauen lassen und aus den Häfen des heiligen Landes alle Arten von Erzeugnissen dem Könige gebracht, was niemals geschehen sei, so lange es Könige gegeben[2]).

Mit der Herrschaft des Königshauses, welches nach Sanchkara den Thron bestieg, mit der Herrschaft der Amenemhat und Usurtasen, der zwölften Dynastie des Manethos, begann eine glänzende Zeit für Aegypten. Manethos weist auch diese Dynastie dem oberen Lande zu; er läßt sie aus Theben stammen. Diese Abkunft zu bezweifeln ist um so weniger Grund, als ansehnliche Bauten der Amenemhat und Usurtasen zu Theben von dem Antheil zeigen, den sie dieser Stadt zuwendeten. Doch läßt sich nicht behaupten, daß sie Theben bevorzugt hätten; ihre Denkmale sind über ganz Aegypten vertheilt, von dem unteren Nubien, von den Fällen des Nil bei Syene bis zu dem entferntesten Osten des Delta; am gedrängtesten finden sie sich in Mittelaegypten in der Nähe von Memphis. Das Gebiet der Gruben auf der Sinaihalbinsel, welches einst Snefru und Chufu unterworfen, wurde von diesem Königshause wiedergewonnen, unter seiner Führung wurden, so weit wir sehen können, die Fälle von Syene zuerst dauernd überschritten, wurde das untere Nubien bis zu den Fällen von Wadi Halfa dem Reiche einverleibt. Der Anbau des Landes, die Entwässerung des Delta, die Verwerthung der Ueber-

1) Brugsch a. a. O. S. 110. — 2) Brugsch a. a. O. S. 111. 112.

schwemmung auch für höher liegende Landestheile wurde durch Vorkehrungen nnd Anlagen größten Maßstabes gefördert; die Bau- und Bildkunst Aegyptens trat in ein neues Stadium ihrer Entwickelung.

Ob der Amenemhat, welchen Ranebtaui Mentuhotep nach jener Inschrift im Thale von Hamamat mit dem Transport seines Sarges beauftragt hatte, mit dem ersten Könige dieses Namens ein und derselbe Mann ist, ob jener der Vorfahr dieses Königs war, läßt sich nicht entscheiden. König Amenemhat (er bestieg nach Lepsius' Anordnung den Thron im Jahre 2380 v. Chr.) herrschte von der Elfenbeinstadt (Elephantine) bis zu den Seen im Niederlande. In Theben begann er den Bau des großen Tempels des Ammon und stellte dort sein Bild in rothem Granit von Syene auf. Ein anderes Standbild dieses Königs ist zu Tanis aufgefunden worden[1]). Zu seiner Grabstätte erbaute er eine Pyramide und ließ Gestein zum Sarge im Thale von Hamamat brechen[2]). Eine Inschrift am Nil zu Korusko in Nubien halben Weges zwischen den Fällen von Syene und Wadi Halfa, giebt Zeugniß, daß Amenemhat hier im neun und zwanzigsten Jahre seiner Regierung die Bewohner des Landes Uauat geschlagen hat.

Amenemhats Sohn und Thronfolger Usurtasen ging auf diesen Wegen weiter. Ein Denkstein bei den Fällen von Wadi Halfa, fünfzig Meilen oberhalb der Fälle von Syene meldet, daß er das Land Kesch (Kusch bei den Hebräern) d. h. das Land des Südens unterworfen habe. In einer Inschrift der Felsengräber von Beni Hassan (halbwegs zwischen Memphis und Abydos) erzählt uns ein Mann des Namens Ameni, daß er mit König Usurtasen hinaufgezogen sei, die Feinde zu schlagen, daß er auf der Fahrt stromaufwärts in das Land Kusch gelangt sei, daß er die Beute seines Herrn zurückgeführt habe, daß er mit vierhundert ausgewählten Kriegern hinaufgezogen sei, dem Könige Gold zu holen, daß er das Gold glücklich nach der Stadt Koptos gebracht habe. Ebenso zeigen die Inschriften von Amtleuten Usurtasens im Thale von Maghara, daß wenigstens der Osten der Sinaihalbinsel ihm gehorchte. Ein hoher Beamter Usurtasens des Namens Mentuhotep rühmt sich in seiner Grabschrift zu Abydos: „die Herusch a zur Ruhe gebracht und Frieden mit dem Lande Kusch geschlossen", „dem Lande des Südens seine Befehle gegeben und dem

1) Revue archéol. 1862 p. 297. 1864 p. 69. — 2) Brugsch a. a. O. S. 118. 119.

Lande des Nordens das Maß der Steuer aufgelegt zu haben [1])." Dieser Mentuhotep war der Sohn des Martisen, der unter König Nebcherra Mentuhotep „ein Meister der Kunst" d. h. der Baukunst gewesen. Mentuhotep, der Sohn, war zugleich Oberbaumeister Usurtasens und ließ für diesen Arbeiten am Tempel der Osiris zu Abydos ausführen. Usurtasen baute ferner zu Theben am Tempel des Ammon, den sein Vater hier begonnen. Seine Bildsäule aus rothem Granit ist im Delta zu Tanis gefunden und ebendort das Fragment einer andern in schwarzem Granit [2]); vor dem Eingange des großen Tempels des Ra zu Anu (On, Heliopolis) richtete er den ältesten erhaltenen Obelisken (abgesehen von kleinen Spitzsäulen dieser Form in den Gräbern) auf; sechzig Fuß hoch überragt er noch heute die nur noch in lang hingezogenen Schutthügeln bestehenden Ueberreste der Stadt des Sonnengottes beim Dorfe el Matarieh. Die Inschrift wiederholt auf allen vier Seiten des Obelisken: „Der Horos, das Leben dessen was geboren ist, der König des oberen und unteren Landes, der Herr der beiden Kronen, Usurtasen, der geliebt wird von den Geistern von On, immerdar lebend, der goldene Sperber, das Leben dessen, was geboren ist, hat dies Werk beim Beginn eines dreißigjährigen Kreises geschaffen, er des Lebens Spender immerdar [3])." Seine Grabstätte ließ sich Usurtasen auf dem Todtenfelde von Memphis bei Dahschur erbauen [4]).

Der zweite Amenemhat und der zweite Usurtasen behaupteten die Herrschaft über das untere Nubien. Ein Beamter des zweiten Amenemhat, der in Abydos bestattet ist, erzählt uns, daß er im oberen Lande d. h. im Nilthal über Aegypten bis zu den Fällen von Wadi Halfa Bergbau und Goldwäscherei betrieben, ein anderer berichtet in einer Inschrift an den Felsen von Syene, daß er unter dem zweiten Amenemhat und dem zweiten Usurtasen Grenzwache im Lande Uauat gehalten habe [5]). Von dem Nachfolger des zweiten Usurtasen, dem dritten Könige dieses Namens, meldet ein Stein von der Insel Elephantine, ein anderer von Abydos, daß er im achten und im neunzehnten Jahre seiner Regierung ausgezogen sei, das „elende Land Kusch" zu schlagen. Zur Deckung der neuen Südgrenze

1) Brugsch a. a. O. S. 139. — 2) Brugsch a. a. O. S. 132. 134. — 3) Rosell. Monum. storici 3, 33. Brugsch a. a. O. S. 124. Ein zertrümmerter Obelisk desselben Königs von etwa 40 Fuß Höhe findet sich im Fayum; Lepsius Denkmäler 2, 116. — 4) De Rougé Examen critique p. 51. Brugsch a. a. O. S. 135. — 5) Brugsch a. a. O. S. 137. 138.

des Reichs bei den Fällen von Wadi Halfa ließ er wenig oberhalb derselben auf beiden Ufern des Nil Festungen erbauen [1]), und zwei Steinsäulen aufrichten, deren eine sagt: „Hier ist die Südgrenze, welche festgesetzt worden ist im achten Jahre unter der Regierung des Usurtasen Chakaura (d. h. des dritten), des immer Lebenspendenden, auf daß es keinem Neger gestattet sei, selbige zu überschreiten, mit Ausnahme der Schiffe, welche beladen sind mit Rindern, Ziegen und Eseln von Negern und mit Ausnahme der Neger, welche kommen um Tauschhandel zu treiben im Lande Aken (Acin bei Primis [2])." Diesen soll im Gegentheil alles Gute zu Theil werden. Sonst aber soll es keinem Schiffe von Negern gestattet sein, „das Land Heh auf seiner Fahrt zu berühren, nimmermehr [3])." Auf dem andern Denkstein heißt es: „Im Jahre sechzehn setzte ich die Grenze bei dem Lande Heh, indem ich hinauffuhr, wie meine Vorfahren; ich erweiterte sie. Jeder meiner Söhne, welcher beschützt diese Grenze, die ich gesetzt habe, mein Sohn heiße der, der mir geboren ward. Ich habe aufstellen lassen mein eigenes Bild an dieser Grenze, die ich gesetzt habe, damit ihr kämpft auf ihr [4])."

Von den Nachfolgern des Menes, so erzählt Herodot, hat König Moeris denkwürdige Werke ausgeführt, indem er das nördliche Thorgebäude am Tempel des Hephaestos (d. h. des Ptah) zu Memphis erbaute, einen großen See ausgrub und in diesem Pyramiden errichtete. „Die Priester sagten mir, so fährt er fort, daß unter der Herrschaft des Moeris der Nil das Land unterhalb Memphis überschwemmt habe, wenn er auch nur acht Ellen gestiegen sei, jetzt aber bedecke der Fluß das Land nicht, wenn er nicht sechzehn, wenigstens aber funfzehn Ellen steige; und mir scheint, daß, wenn sich der Boden in demselben Verhältniß weiter erhöht, die Aegypter, welche unterhalb des Moeris-see's das Gebiet des Delta bewohnen, Mangel leiden werden. Der Umfang des See's des Moeris beträgt 3600 Stadien oder sechzig Schoenen, und seine Tiefe an der tiefsten Stelle funfzig Klafter. Die Länge des See's geht von Norden nach Süden. Daß er von Menschenhänden gemacht und gegraben ist, zeigt er selbst. Denn etwa in der Mitte des See's stehen zwei Pyramiden, deren jede das Wasser um funfzig Klafter überragt, und darauf sitzt ein steinerner Koloß auf

1) Ueber die Art dieser Befestigungen de Voguë Athén. franç. Sept. 1875 p. 84. — 2) Plin. h. p. 6, 184. — 3) Brugsch a. a. O. S. 152. — 4) Brugsch a. a. O. S. 778. 779.

einem Thron. Das Wasser des See's aber ist kein selbsterzeugtes, denn die Gegend dort ist äußerst wasserlos, sondern wird durch einen Graben aus dem Nil hineingeführt. Sechs Monate fließt das Wasser aus dem Nil in den See und sechs Monate wieder aus dem See in den Nil. Wenn es abläuft, bringt die Fischerei täglich ein Talent Silbers für den Schatz des Königs, wenn aber das Wasser in den See hineinströmt, nur zwanzig Minen [1])."

Diodor berichtet, daß König Moeris zu Memphis die nördlichen Thorgebäude, deren Pracht alle anderen übertreffe, errichtet, und oberhalb der Stadt, zehn Schoenen von derselben entfernt, einen See ausgegraben von wunderbarem Nutzen und von unglaublicher Größe, denn der Umfang desselben solle 3600 Stadien betragen, die Tiefe aber an den meisten Stellen funfzig Klafter. „Wer fragte nicht, die Größe dieses Werkes erwägend, wie viele Myriaden von Männern dieses Werk und in wie viel Jahren vollbracht hätten? Aber den Nutzen desselben und den gemeinsamen Vortheil für die Bewohner Aegyptens und die weise Einsicht dieses Königs möchte wohl niemand nach Verdienst zu rühmen im Stande sein. Da der Nil nicht gleichmäßig austrat, die Fruchtbarkeit des Landes aber von dem Gleichmaß der Ueberschwemmung abhing, ließ Moeris diesen See zur Aufnahme des überflüssigen Wassers graben, damit nicht eine zu große Fluth Sümpfe und Moräste hervorbringe, noch ein Mangel an Wasser die Fruchtbarkeit gefährde, und aus dem Flusse einen Kanal von achtzig Stadien (2 Meilen) Länge und 300 Fuß Breite in den See führen, durch welchen er das Wasser jetzt auffing und dann abwendete. Auf diese Weise verschaffte er den Landbauern das glückliche Maß des Wassers, indem die Mündung des Kanals bald verschlossen, bald geöffnet wurde, was nicht ohne viele Kunst und Kosten geschehen konnte. Der See ist den Aegyptern bis auf unsere Zeit geblieben und heißt noch heute nach seinem Urheber der See des Moeris. In der Mitte ließ der König, der ihn ausgrub, eine Stelle übrig, auf welcher er sich sein Grabmal erbaute, und zwei Pyramiden, die eine sich selbst, die andere seinem Weibe errichtete. Auf diese stellte er seine und seines Weibes steinerne Bilder auf dem Throne sitzend, indem er meinte, mittelst dieser Werke ein unvergängliches gutes Andenken zu hinterlassen. Das erzählen die Aegypter von Moeris [2])."

---

1) Herod. 2, 13. 101. 149. — 2) Diodor 1, 51. 52.

Strabon sagt von diesem oberhalb Memphis gelegenen See: „Der Bezirk der Stadt Arsinoë, welche früher die Stadt der Krokodile hieß, übertrifft alle übrigen sowohl durch seinen Anblick und durch seine Fruchtbarkeit als durch seine Werke. Er allein ist mit schönen und großen Oelbäumen bedeckt, während das übrige Aegypten ohne den Oelbaum ist, er trägt nicht wenig Wein und Getreide und Hülsenfrüchte und sehr viele andere Gewächse. Dazu besitzt er den bewunderungswerthen See des Moeris, ein Meer seiner Größe nach, dem Meere auch durch seine Farbe ähnlich, und auch seine Ufer gleichen den Ufern des Meeres. Dieser See des Moeris ist durch seine Größe und Tiefe ausreichend, bei den Ueberschwemmungen die zu große Fluth aufzunehmen, so daß diese die bewohnten und bepflanzten Gebiete nicht überströmt, danach aber beim Sinken des Wassers, nachdem er den Ueberfluß durch eine der beiden Mündungen des Kanals abgegeben hat, das für die Bewässerungen erforderliche Wasser zurückzubehalten, sowohl er selbst als der Kanal. Dies nun geschieht auf natürlichem Wege, aber an den beiden Mündungen des Kanals sind auch Schleusen angebracht, durch welche die Baumeister den Zufluß und Abfluß des Wassers regeln." Auch Tacitus gedenkt „des ausgegrabenen See's, der die Ueberfluthung des Nil aufnehme [1])."

Nach diesen Angaben ist der Zweck der Anlage klar. Es war darauf abgesehen, die Ueberschwemmung durch ein großes Reservoir zu reguliren, die wohlthätigen Wirkungen derselben für den Boden Aegyptens zu steigern. Die Ueberschwemmung sollte für das Delta durch Ableitung eines Theiles der Wassermenge, welcher in der Nähe von Memphis in diesem Becken aufgefangen wurde, gemäßigt werden, um hier Versumpfungen zu vermeiden und die Marschlande trocken legen zu können. Dieses Becken sollte aber zugleich in den Jahren hoher Ueberschwemmung einen Theil der Wassermenge aufbewahren, um eine nicht ausreichende d. h. die höher gelegenen Aecker nicht erreichende Ueberschwemmung anderer Jahre zu ergänzen. Ferner sollte das Reservoir wohl dazu dienen, in den wasserlosen Monaten, d. h. in denen, welchen die Ueberschwemmung fehlte, das Ackerland in der Umgebung des See's zu bewässern.

Wenige Meilen oberhalb Memphis durchschneidet eine Senkung die libysche Bergkette. Dieser Einschnitt führt aus dem Nil zu einem geräumigen, muldenförmigen Thalkessel, heute das Fayum

1) Strabon p. 809—811. Tac. Annal. 2, 61.

genannt, dessen westlicher Theil von einem großen See eingenommen wird. Die Mulde des Fayum bot einen dem Nil nahe gelegenen Raum für ein Becken, welches einen Theil der Ueberschwemmung aufnehmen und aufbewahren sollte, und jene Senkung der libyschen Berge gewährte einen natürlichen Weg für den Kanal, welcher sowohl das Becken aus dem Nil, als den Nil aus dem Becken speisen konnte. Am östlichen Eingange des Fayum vom Nilthal her zeigen Reste von langen gradlinigen und starken Aufschüttungen, daß hier vor Zeiten jener See bestanden hat. Zur Anlage desselben war der nächstgelegene Theil des Fayum gewählt worden. Es genügte, daß das Bett des Reservoirs nicht tiefer als das niedrigste Niveau des Nil lag. Man bedurfte dann keiner tiefen Ausgrabungen; man hatte nur einen weiten Raum dieses Terrains in starke Dämme einzuschließen; die für deren Aufschüttung erforderliche Erde konnte aus dem innern Raume gewonnen werden. Diese Dämme mußten stark genug sein, um eine große Wassermasse zusammenzuhalten, den Abfluß derselben in die westlichen, viel tiefer liegenden Theile des Thalkessels zu verhindern, und hoch genug, um von der höchsten Ueberschwemmung nicht überfluthet zu werden. Die Breite der Dämme scheint gegen hundert und funfzig Fuß betragen zu haben, während ihre Höhe dreißig Fuß kaum überstiegen haben dürfte[1]). Wenn Herodot die Tiefe des Beckens, da wo es am tiefsten sei, auf funfzig Klafter angiebt, so geht aus seiner Relation selbst deutlich hervor, daß diese Angabe auf dem Schlusse beruht, die beiden Pyramiden, welche in der Mitte des See's standen, hätten dasselbe Maß unter wie über dem Wasser. Wenn Herodot ferner dem Moerissee einen Umfang von 90 Meilen giebt, so lassen die Reste der Dämme nur auf einen Umfang von höchstens dreißig Meilen schließen[2]). In der Errichtung starker Dämme waren die Aegypter ausreichend geübt, und Dammbauten dieses Umfangs können unmöglich die Kräfte eines Landes, welches die großen Pyramiden aufthürmte, überstiegen haben. Wenn Herodot endlich fragt, wo die Erde geblieben sein möge, welche aus diesem großen See herausgegraben sei, so hatte eben keine vollständige Ausgrabung stattgefunden, sondern nur die Einschließung eines gegebenen Terrains, und was diesem am Boden genommen war, war sofort für die Aufschüttung der Dämme benutzt worden.

Jene Angabe der Priester über die Höhe der Nilschwellen zur

1) Lepsius Briefe S. 81. — 2) Linant mémoire sur le lac Moeris.

Zeit des Moeris, welche Herodot uns aufbewahrt und aus der er den Schluß gezogen hat, daß sich der Boden Unteraegyptens seitdem um 7 bis 8 Ellen erhöht haben müsse, ist stark übertrieben. Die Ablagerung des Nilschlamms in Folge der Ueberschwemmung erhöht den Boden in hundert Jahren nur um vier Zoll, in tausend Jahren nur um drei und einen Viertel Fuß. Nehmen wir an, das große Wasserbecken sei etwa 1500 Jahre vor Herodots Reise in Aegypten hergestellt worden, so konnte die Differenz der erforderlichen Höhe der Ueberschwemmung wohl drei bis vier Ellen, niemals sieben bis acht Ellen betragen. Aber allerdings hat die Erhöhung des Bodens und zwar die des Grundes des großen Reservoirs, welche die der Bodenfläche des Landes weit übertraf, den Verfall und endlich den Untergang dieses Beckens herbeigeführt. Das Bett des Beckens, über welchem das Wasser der Ueberschwemmung nicht nur drei bis vier Monate, sondern das ganze Jahr hindurch stand, mußte durch dessen Niederschläge in besonderem Maße emporwachsen; es zeigt heute eine Erhöhung von elf Fuß gegen das außerhalb der Dammreste liegende Terrain [1]). Mit dieser Erhebung des Bettes des See's mußte sich der Werth desselben vermindern und zwar in demselben Maße, als dadurch das Quantum an Wasser vermindert wurde, welches das Reservoir aufnehmen konnte. Eine Erhöhung der Dämme besserte nichts, da das Einströmen des Nilwassers von dem Niveau des Bettes des Verbindungskanals und von dem Niveau des Seebeckens selbst abhing. Diese Ursachen haben denn auch ohne Zweifel neben der Ungunst späterer Zeiten den Verfall des Reservoirs herbeigeführt, dessen Nutzen noch Diodor so hoch erhebt, das zu Tacitus' Zeit noch bestand. Späterhin müssen die Dämme vernachlässigt worden sein, so daß einmal bei einer besonders hohen Ueberschwemmung ein Durchbruch nach Westen hin erfolgte, der dann den am niedrigsten gelegenen Theil des Fayum mit Wasser füllte. Das ist der Ursprung des Birket el Kerun, jenes oben erwähnten See's im Westen des Fayum, dessen Wasser immer noch genügt, den größten Theil des Fayum zu einem der fruchtbarsten und blühendsten Gebiete Aegyptens zu machen. Der Spiegel des Birket el Kerun liegt 70 Fuß tiefer als der Kanal, welcher einst das Reservoir mit dem Nil verband [2]).

Wer war der Urheber dieses großen Bauwerkes, wann gebot der König, den die Griechen Moeris nennen, über Aegypten? Des

1) Lepsius a. a. O. — 2) Linant l. c.

dritten Usurtasen Nachfolger war der dritte Amenemhat, dem die Liste Manethos', hier in Uebereinstimmung mit den Denkmalen, eine Regierungszeit von zwei und vierzig Jahren beilegt. Nach Lepsius Anordnung wären dies die Jahre 2221 bis 2179 v. Chr. gewesen. Aus seiner Regierungszeit sind uns Inschriften an den Felsen von Maghara erhalten, welche damals gewonnene Erträge an Kupfer und Türkisen angeben. Er hat demnach die Halbinsel des Sinai behauptet, nicht minder aber auch im Süden das untere Nubien. Hier bei den Grenzfesten seines Vorgängers an den Felsen von Semne und Kumne sind Inschriften vorhanden, welche eine ganze Reihe von Höhen bezeichnen, die der Nil zur Zeit des dritten Amenemhat erreichte. In der einen heißt es: „Höhe des Nil im Jahre 14 unter der Regierung seiner Heiligkeit des König Amenemhat Ranmaat (d. h. des dritten), des immer Lebenden"; in derselben Weise ist weiter die Höhe des Nil im sechzehnten, im dreißigsten und anderen Jahren dieses Königs vermerkt. Wir dürfen hieraus schließen, daß König Amenemhat dem Wasserstande des Nil, der Höhe der Ueberschwemmung eingehende Aufmerksamkeit zugewendet hat, daß demnach wohl er es gewesen sein könnte, der das große Werk einer Regelung der Ueberschwemmung durch jenes künstliche Becken im Fayum unternommen hätte. Das Becken der Ueberschwemmung konnten die Aegypter in ihrer Sprache Meri nennen, den König, der dieses Becken hergestellt suten en meri. Aus dieser Bezeichnung wäre dann der Name Moeris für dessen Erbauer bei den Griechen entstanden. Diese Annahme gewinnt Sicherheit dadurch, daß in Trümmern in der Nähe jener langen Aufschüttungen mehrfach des dritten Amenemhat Namen gelesen wird. Aus den Vermerken der Nilhöhe an den Felsen von Semne und Kumne ergiebt sich, daß die mittlere Höhe der Ueberschwemmungen zur Zeit König Amenemhats die der gegenwärtigen um mehr als vier und zwanzig Fuß überstieg, daß damals die größte Ueberschwemmungshöhe die größte Höhe der heutigen um 27 Fuß übertroffen hat[1]).

Die Bauthätigkeit des dritten Amenemhat bezeugen zahlreiche Inschriften in den Steinbrüchen jenes Querthals von Koptos, des heutigen Thales von Hamamat. Einer seiner Beamten, der hier Arbeiten auszuführen hatte, preist den König Amenemhat, „der die Neger geschlagen und die Welt geöffnet habe." Im neunten Jahre

1) Lepsius, Briefe aus Egypten S. 81.

seiner Regierung war Amenemhat selbst im Thale von Hamamat, um Steine für den Bau der Stadt brechen zu lassen, die er im Fayum an seinem See anlegte. Es ist die Krokodilstadt der Griechen, in welcher diesen Thieren des Gottes Sebek besondere Verehrung zu Theil wurde. „Wenig oberhalb des Moerissee, bei der Stadt der Krokodile, so sagt uns Herodot, liegt das Labyrinth. Ich habe es gesehen und es ist größer als der Ruf. Denn wenn Jemand die Mauern und Werke der Hellenen zusammen nähme, so würde er finden, daß sie an Arbeit und Aufwand diesem Einen Labyrinth nachstehen, obwohl der Tempel von Ephesos und der von Samos auch wohl der Rede werth ist. Es sind zwar schon die Pyramiden über alle Beschreibung, und jede von ihnen wiegt viele der größten hellenischen Werke auf, aber das Labyrinth übertrifft auch noch die Pyramiden. Denn es hat zwölf an einander stoßende bedeckte Höfe, deren Eingänge einander gegenüber liegen, sechs nach Norden und sechs nach Süden. Von außen umschließt sie eine und dieselbe Mauer. Der Gemächer sind zweierlei, einige unter der Erde, andere sichtbare über diesen; von jeder Art 1500. Die über der Erde liegen, durch diese bin ich selbst gegangen und spreche von ihnen aus Anschauung; die unterirdischen wollten mir die aegyptischen Vorsteher auf keine Weise zeigen, indem, wie sie sagten, dort die Särge der Könige ständen, welche das Labyrinth ursprünglich erbaut, und die der heiligen Krokodile. So kann ich von den unterirdischen nur von Hörensagen sprechen; die oberen Gemächer aber, die ich gesehen habe, sind ein übermenschliches Werk. Die Ausgänge durch die bedeckten Räume und die Wendungen durch die Höfe sind sehr mannigfaltig und erregen ein unendliches Staunen, wenn man aus den Höfen in die Gemächer geht und aus den Gemächern in die Säulengänge und aus den Säulengängen wieder in andere bedeckte Räume, und aus den Gemächern in andere Höfe. Ueber allen diesen Räumen liegt ein Dach von Stein, gleich den Wänden; diese aber sind voll von eingehauenen Bildern, und jeder Hof ist nach innen rings mit Säulen von weißen, wohl in einander gefügten Steinen umgeben. An der Ecke aber, wo das Labyrinth endet, steht eine Pyramide von vierzig Klaftern Höhe mit großen eingehauenen Figuren; der Eingang in dieselbe ist unter der Erde [2])."

Diodor sagt: einer von den alten Königen des Namens Menas

1) Brugsch a. a. O. S. 162. 163. — 1) Herodot 2, 148.

habe am Moerisſee die Stadt der Krokodile, ſich ſelbſt ein Grabmal, eine vierſeitige Pyramide, und das von vielen bewunderte Labyrinth erbaut. An einer andern Stelle ſagt er: König Mendes, den einige Marrhos nennten, habe zwar durch Kriegsthaten nicht hervorgeragt, aber das ſogenannte Labyrinth ſich zum Grabmal erbaut, welches nicht ſo ſehr durch Größe, als durch unnachahmliche Kunſt bewundernswerth ſei. Wer nicht einen ganz kundigen Wegweiſer habe, werde den Ausgang nicht leicht finden. Und an einer dritten Stelle erzählt Diodor: das Labyrinth an der Einfahrt in den Moerisſee ſei ein viereckiges Gebäude — jede Seite meſſe ein Stadion — aus den ſchönſten Steinen errichtet, durch die Bildwerke und ſonſtige Kunſt unübertrefflich. „Geht man durch die Umfaſſung, ſo ſieht man ein mit Säulen umgebenes Haus, auf jeder Seite 40 Säulen und das Dach darüber aus Einem Stein, mit Kaſſetten in Relief und verſchiedenen Gemälden geſchmückt. Auch enthält es die Denkmale von den zwölf Gebieten Aegyptens und ihrer Heiligthümer und Opfer durch die ſchönſten Gemälde dargeſtellt[1])."

Strabon berichtet: „Bei den Schleuſen (des Nilkanals zum Moerisſee) iſt das Gebäude des Labyrinths, ein Werk ſo groß wie die Pyramiden und daneben das Grab des Königs, welcher das Labyrinth erbaute. Etwa dreißig bis vierzig Stadien oberhalb der Mündung des Kanals (in den Nil) liegt ein Tafelland, welches einen Flecken und einen Palaſt trägt, der aus ſo vielen Paläſten beſteht, als es Bezirke in Aegypten gab. Denn ſo viele mit Säulen umgebene Höfe ſind da, welche an einander ſtoßen in einer Reihe und an einer Wand, welche die Säulenhöfe wie vor einer langen Mauer vor ſich liegen hat[2]). Die Wege, welche in dieſelben führen, ſind der Mauer gegenüber. Vor dieſen Eingängen aber liegen dunkle Gemächer, lang und von großer Anzahl, welche unter einander durch gewundene Wege in Verbindung ſtehen, ſo daß es ohne einen Führer dem Fremden unmöglich iſt, den Zugang und Ausgang, welcher jedem einzelnen Säulenhofe gehört, zu finden. Das Bewunderungswürdigſte iſt, daß die Decke eines jeden Gemaches aus einem einzigen Steinblock beſteht; auch die Breite der dunklen Gänge (vor den Eingängen der Säulenhöfe) iſt mit Platten von Einem Steine von übermäßiger Größe bedeckt, ohne Anwendung von Holz oder anderer Stützen.

---

1) Diod. 1, 89. 66. 61. — 2) Strabon p. 811; für τείχους μικροῦ muß offenbar μακροῦ, für ἔχοντες ἔχοντος geleſen werden.

Geht man auf das Dach, dessen Höhe bei einem Stockwerk nicht sehr groß ist, so hat man eine Fläche von Steinen jener Art vor sich; blickt man von hier wieder in die Höfe, so sieht man sie, sieben und zwanzig, der Reihe nach, von Säulen aus Einem Stück gestützt. Auch die Wände bestehen aus Steinen von nicht geringerer Größe. So viele Säulenhöfe aber sollen darum errichtet worden sein, weil es Sitte gewesen, daß sich hier alle Bezirke in Ausschüssen versammelten mit ihren Priestern und Opferthieren, um Opfer darzubringen und die wichtigsten Fälle zu entscheiden. Jeder Bezirk zog dann in den ihm bestimmten Säulenhof. Am Ende dieses Baues, welcher mehr als ein Stadion (im Geviert) begreift, liegt das Grabmal, eine viereckige Pyramide, deren Seiten etwa je vier Plethren lang sind und deren Höhe ebenso viel beträgt; der in demselben Begrabene heißt Ismandes [1]).“

„Noch dauert das Labyrinth in Aegypten, so bemerkt Plinius, welches vor 3600 Jahren errichtet sein soll. Lykeas (von Naukratis) nennt es das Grabmal des Moeris; mehrere sagen, es sei ein Heiligthum des Sonnengottes, und dies wird am meisten geglaubt. Der Eingang bestand aus parischem Marmor, was mich verwundert, das Uebrige aus zusammengefügten Granitmassen, welche die Jahrhunderte trotz der Nachhülfe der Herakleopoliten, welche dieses ihnen äußerst verhaßte Werk feindselig behandelten, nicht haben zerstören können. Die Anlage des Ganzen und die einzelnen Theile sind unmöglich zu beschreiben. Es ist nach Landschaften und Präfecturen, welche sie Nomen nennen, getheilt, der Zahl nach fünf und zwanzig, deren Namen ebenso vielen großen Gebäuden beigelegt sind. Außerdem enthält es Tempel aller Götter Aegyptens und schließt über funfzehnhundert kleine Gebäude ein. Es hat hohe Gemächer, und die Säulengänge werden auf je neunzig Stufen erstiegen; im Innern aber Porphyrsäulen, Bilder der Götter, Statuen der Könige und Gestalten von Ungeheuern. Man geht meist im Dunkeln. Von dem Flügel, der an das Labyrinth gebaut ist, führen durch den Felsen getriebene Gänge in unterirdische Gemächer, und auch eine Pyramide gehört dazu [1]).“

1) Strabon p. 811 cf. 813. — 2) Plin. hist. n. 36, 19. Da das Gebäude wirklich nicht mehr als ein Stadion im Geviert groß war, so scheint Herodots Angabe von 1500 Gemächern über der Erde (ganz abgesehen von den 1500 unter der Erde) nur dadurch erklärlich, daß viele Kammern sehr klein waren. Bei Plinius muß wohl 1500 statt 15000 gelesen werden.

Diodor schreibt die Erbauung des Labyrinths, wie wir sahen, einmal dem alten König Menas, dann dem König Mendes, den andere Marrhos nennten, zu, und endlich sagt er, daß die zwölf Könige, die Aegypten nach der Aethiopenherrschaft regiert, sich dasselbe zum gemeinsamen Grabmal erbaut hätten. Vierhundert Jahre vor ihm hatte bereits Herodot erzählt, daß diese zwölf Könige das Labyrinth gemeinsam zum Gedächtniß ihrer Regierung errichtet hätten. Lykeas nannte den König Moeris dessen Erbauer, und Strabon sagte uns, daß der im Labyrinth bestattete König Ismandes sei, der mit dem Mendes des Diodor zusammenfallen wird. Nach der Liste des Manethos hat der vierte Herrscher der zwölften Dynastie, bei Africanus und Eusebios Lamares, das Labyrinth im Bezirk von Arsinoë (S. 90) zu seinem Grabmal erbaut.

Wie unsicher die Tradition der Aegypter, welche die Griechen vernahmen, über den Erbauer des Labyrinths war, beweist die Verschiedenheit dieser Angaben: Moeris, Menas, Mendes, Marrhos, Ismandes, Lamares, die zwölf Fürsten. Die Erbauung durch die zwölf Fürsten würde die Entstehung des Bauwerks in das siebente Jahrhundert v. Chr. herabrücken. Aber diese Zwölfherrschaft ist ein Euphemismus der Aegypter für die Herrschaft Assarhaddons und Assurbanipals von Assur über Aegypten, von welcher Psammetich das Land wieder befreite. Am Eingange des Fayum vom Nil her bei dem heutigen Dorfe Hauara liegen die Trümmerhaufen des Labyrinths zwischen Obst- und Palmenhainen, neben Rosengärten und Zuckerpflanzungen, von fruchtbaren Fluren umgeben, in einer noch heute blühenden und von Dörfern bedeckten Landschaft, welche nackte Felshöhen umgeben und der Sand der Wüste nach Westen hin begrenzt. Es sind Blöcke von Granit und blendend weißem Kalkstein, welche den angeblichen parischen Marmor bei Plinius erklären, Reste von Mauern und Capitelle von Säulen. Der Umfang des Gebäudes beträgt 600 Fuß Länge, 500 Fuß Breite; die Spuren zahlreicher Kammern, großer und sehr kleiner, alle viereckig, über und unter der Erde sind noch sichtbar; in der Mitte der Trümmer liegt ein freier Platz, welchen einst die Höfe, deren Herodot zwölf, Strabon sieben und zwanzig zählt, ausgefüllt haben werden. Nahe an der Nordseite der Trümmer steht die Pyramide, ein aus Ziegeln erbauter Kern, mit Werkstücken bekleidet, von denen jedoch wenig übrig geblieben ist; ihre Seitenlinien messen jede 300 Fuß. Am Eingange dieser Pyra-

mide, auf Säulenresten und Architraven der Trümmer wird der Name Amenemhat III. in häufiger Wiederholung gelesen [1]).

Demnach hat König Amenemhat III. in der Landschaft, die er durch sein Wasserbecken der Wüste abgewonnen, nicht nur die Krokodilstadt sondern auch diesen Bau errichtet, der, wie wir aus den Berichten der Griechen schließen dürfen, ein großer Reichstempel war, in welchem alle Bezirke Ober- und Unteraegyptens ihre Schutzgottheiten in besonderen Höfen und Tempeln wiederfinden sollten. Mitten unter seinen großen Schöpfungen zur Seite dieses Reichstempels hat dieser Herrscher sich dann seine Grabstätte erbaut.

Die Kultur des Landes muß in den beiden Jahrhunderten (etwa 2300—2100 v. Chr.), in denen die Amenemhat und Usurtasen Aegypten beherrschten [2]), sich lebhaft entwickelt haben, die Bevölkerung muß zahlreich gewesen sein, wenn Anlaß vorhanden war, darauf zu denken, die reiche Befruchtung, welche die Natur Aegypten alljährlich gewährte, zu steigern, wenn zu solchem Zweck so wohlüberdachte und so große Werke, wie der See des dritten Amenemhat ausgeführt werden konnten. Die Denkmale gewähren uns Anlehnungen, den Standpunkt der Bildung und der Kunst, den Aegypten unter diesen Herrschern erreicht hat, mit dem zu vergleichen, auf welchem es sich in den Zeiten befand, in denen die großen Pyramiden entstanden. Unter Fürsten thebanischer Abkunft mußten die Götter des oberen Landes bestimmter hervortreten. Dies zeigt sich schon unter den beiden Mentuhotep (ihr Name kennzeichnet sie als Diener des Gottes Mentu von Theben) und König Sanchkara, noch deutlicher unter den Amenemhat und Usurtasen. Einem Gott, der auf den Denkmalen niemals menschenhäuptig, sondern stets mit dem Widderkopf und seitwärts gezogenen Hörnern erscheint, dem Chnum, dessen Namen wir schon in der Namensform Chnemu Chufu des Königs Cheops begegneten, den wir auch unter König Pepi verehrt finden, wird nunmehr ein ausgebreiteter Dienst zu Theil, namentlich zu Koptos, im Thale von Hamamat und bei Semne und Kumne [3]). Die Inschriften nennen ihn den Herrn der „Ueberschwemmungen", der „Wasserspenden"; er gab die Fruchtbarkeit, das Leben; er war die aus dem Wasser und dem Feuchten zeugende Kraft. Darum ist der Widder sein Symbol und

1) Lepsius Briefe aus Aegypten S. 74 ff. — 2) Nach den Jahresdaten der Denkmale beträgt die Dauer der Herrschaft dieser Dynastie 213 Jahre. — 3) Lepsius die widderköpfigen Götter Z. Aegypt. Sprache 1877 S. 10 ff. Brugsch a. a. O. S. 108.

sein Thier, seine Farbe auf den Denkmalen ist die des vegetativen Naturlebens, die grüne. Dem Gotte von Theben, dessen Namen und Gestalt die Denkmale des alten Reichs nicht kennen, dem Amun (Ammon bei den Griechen), begannen der erste Amenemhat und der erste Usurtasen hier einen großen Tempel auf dem rechten Nilufer zu errichten. Amun bedeutet den Verborgenen, den Verhüllten. Die Denkmale zeigen den Ammon als den waltenden, höchsten Gott des Himmels, zugleich aber auch als schaffenden, fruchtgebenden Gott. Als herrschender Gott trägt er stehend oder auf dem Throne sitzend über dem königlichen Kopfschmucke zwei hohe aufrechte Federn, in den Händen die Zeichen der Herrschaft und des Lebens; seine Farbe auf den Monumenten ist die des blauen Himmels. Als fruchtgebender Gott erscheint er auf den Denkmalen zuweilen auch mit dem Phallus oder auch mit dem Widderkopfe, der jedoch anders gehörnt ist als der des Chnum; die Ammonshörner liegen seitwärts an den Backen nach unten hin vorwärts gekrümmt. Dem Ammon zur Seite steht die Göttin Mut, „die Mutter", wie die Inschriften sagen. Sie trägt die Krone von Oberaegypten oder den Geierbalg auf dem Haupte. Auch mit dem Kopfe des Geiers, ihres heiligen Thieres, zeigen sie die Denkmale; auf späteren Bildern schwebt der Geier der Mut als schützendes Symbol über dem Pharao. Der Dienst des Gottes mit dem Krokodilkopfe, des Sebek, scheint auf König Amenemhat III. zurückzugehen; er war zunächst wohl der Stadt, die Amenemhat im Fayum baute, der Stadt der Krokodile ausschließlich eigen. Nach Herodots Zeugniß wurde das Krokodil aber auch zu Theben verehrt, und Krokodilmumien, die hier aufgedeckt worden sind, bestätigen diese Angabe. Das Krokodil galt den Aegyptern sonst als Thier des bösen Gottes, des Set; seine Verehrung in diesen Bezirken kann demnach nur den Sinn gehabt haben, den Zorn des bösen Gottes abzuwenden. Herodot erzählt, die beiden auserwählten Krokodile am See des Moeris und zu Theben seien so zahm, daß sie sich anfassen ließen, und die Priester thäten ihnen Gehänge von Gold und Steinschmelz in die Ohren und Spangen um die Vorderfüße und gäben ihnen abgemessene Nahrung sowohl an Mehl als von den Opferthieren und pflegten sie aufs Beste, und wenn sie starben, wurden sie balsamirt und in heiligen Gräbern bestattet. Strabon, der über vierhundert Jahre nach Herodot Aegypten bereiste, erzählt, daß bei dem See des Moeris ein heiliges Krokodil unterhalten werde, das gegen die Priester zahm sei. Es werde mit Brod, Wein und Fleisch genährt, welche

ihm die Besucher mitbrächten. „Unser Gastfreund, erzählt Strabon, ein angesehener Mann zu Arsinoe (S. 90), welcher uns die heiligen Dinge zeigte, nahm Kuchen, gebratenes Fleisch und einen mit Honig gemischten Trank und ging mit uns an den See. Das Thier lag am Ufer, die Priester traten zu ihm heran, zwei Priester öffneten ihm den Rachen, der dritte schob ihm erst den Kuchen, dann den Braten hinein, endlich gab er ihm den Trank ein, das Thier aber lief ins Wasser und schwamm nach dem jenseitigen Ufer. Als noch ein anderer Fremder mit gleicher Opfergabe kam, nahmen die Priester dieselbe, umliefen den See und reichten dem Krokodil auf gleiche Art die Gaben, nachdem sie es gefunden hatten [1])."

Die Inschriften der Könige aus dieser Periode lauten feierlicher und pomphafter als in der früheren Zeit; regelmäßig ist ihren Thronnamen der Name eines Gottes hinzugefügt (S. 82). Der alte Brauch der Könige von Memphis, daß eine Pyramide die Grabstätte des Königs bezeichne und schütze, wird festgehalten. Die hervorragende Stellung, welche die Beamten, die Priester, die Grundbesitzer neben dem Könige in der alten Zeit einnahmen, hat inzwischen noch festere Wurzeln geschlagen; wenigstens gewähren uns die Denkmale ein Beispiel, daß die Würde des Gauvorstehers nicht nur auf die Söhne sondern auch auf die Töchter erbte, wenn kein Sohn vorhanden war. Jenes Ameni (S. 86), der mit dem ersten Usurtasen den Nil hinaufzog, Sohn war Nehera, dessen Sohn Chnumhotep d. h. Diener des Gottes Chnum. Die Inschriften des Grabes dieses Chnumhotep, des stattlichsten der Felsengräber bei Beni Hassan (in alter Zeit Hibonnu, in römischer Zeit Antinoë), in welchen Beamte und Edle der Amenemhat und Usurtasen ihre Ruhestätten gefunden haben, sagen uns, daß dem Sohne Ameni's, dem Nehera seine Frau Beket das Statthalteramt von Menat-Chufu (heute Minieh) zugebracht habe, das Amenemhat I. ihrem Vater verliehen hatte. Dem Kinde dieser Ehe, dem Chnumhotep überwies Usurtasen I. die Statthalterschaft von Menat-Chufu schon in jungen Jahren, und als er dann die Ehe mit einer Frau Cheti einging, brachte ihm diese wiederum die Statthalterschaft ihres Vaters zu. Amenemhat II. bestätigte den Chnumhotep auch in dieser Erbwürde seiner Frau und Usurtasen II. gab dem Sohne des Chnumhotep und der Cheti, dem Necht, zu diesen Würden noch die Statthalterschaft von Kynopolis bis zu den Bezirken des

1) Herodot 2, 69. Strabon p. 811.

Westens [1]). Unter den Bildern in der Grabkapelle des Chnumhotep zeigt ihn eins in großer Gestalt, eine Anzahl kleinerer Gestalten vor ihm. Ein Schreiber überreicht ihm ein Papyrusblatt, hinter dem Schreiber stehen Fremdlinge, deren Führer, in ein buntes Gewand gekleidet, einen Steinbock herbeiführt und sich ehrfurchtsvoll vor Chnumhotep neigt. Ihm folgen bärtige Männer mit Speer, Bogen und Keulen bewaffnet, vier Frauen bedeckten Hauptes in langen buntgewirkten Gewändern, endlich Knaben, deren einer die Leier rührt; ein Esel von einem Knaben mit der Lanze getrieben trägt zwei Kinder, ein zweiter Esel Wasser und Geräthschaften. Auf dem Papyrusblatt, welches jener Schreiber dem Chnumhotep überreicht, ist zu lesen: „Im Jahre sechs unter der Regierung Usurtasens II. Abgestattet wird Rechenschaft wegen der Amu, welche dem Fürstensohne Chnumhotep, als er noch lebte, brachten die Augenschminke Masmut aus dem Lande Pitschu. Ihre Zahl beläuft sich auf sieben und dreißig." Und über dem Führer dieser Amu ist zu lesen „Hak (Häuptling) des Landes Abeschа [2])." Wir sahen oben, daß bereits König Sanchkara (S. 85) Wohlgerüche aus dem Lande Punt herbeischaffen ließ.

Die Kunst der Aegypter ist unter den Amenemhat und Usurtasen nicht zurückgegangen. Die Hieroglyphen des alten Reichs sind bis zur fünften Dynastie in hohem Relief ausgeführt; die Hieroglyphen dieser Zeit sind mit unübertroffener Virtuosität hohl eingeschnitten. Die Gräber von Beni-Hassan zeigen uns eine reichere und mannigfaltigere Ornamentirung als die Denkmale des alten Reichs. Wir sehen starke kanellirte Säulen, der dorischen Ordnung der Griechen ähnlich, durch einfache Würfel gekrönt; die Reliefs sind mit dem saubersten Fleiß und großer Feinheit ausgeführt und zeigen hier und dort kaum minder glückliche Momente von Natürlichkeit und Wahrheit des Ausdrucks als die der alten Zeit. Die Perspektive bleibt nach wie vor ausgeschlossen. Die Gestalten der Skulptur sind höher und schlanker geworden, die Modellirnng übertrifft wohl noch die der Statuen des Chafra, aber sie steht doch jener drastischen Naturwahrheit der Werke des alten Reiches bereits etwas ferner.

Welche Sorge die Amenemhat und Usurtasen für den Nil und die Ueberschwemmung trugen, sahen wir. Es mag hiernach die Meinung der Aegyptologen nicht ganz abzuweisen sein, welche die auf einem Papyrus aus der Zeit des ersten Meneptah uns erhaltene

1) Brugsch a. a. O. S. 128. 129 ff. 149. — 2) Brugsch a. a. O. S. 147. 148.

Lobpreisung auf den Nil dieser Zeit zuweisen. Es heißt in derselben: „Heil dir Nil, der du dich offenbarest diesem Lande, der du in Frieden kommst, Aegypten zu beleben. Du tränkest das Land überall bei deinem Hinabsteigen, Schöpfer des Korns und Hervorbringer der Gerste. Ihn rufen die Menschen an, wenn er einhält, er gleicht dem Chnum (S. 98). Er bringt die köstlichen Vorräthe, er schafft alle guten Dinge, der Herr der erlesenen Nahrung; er läßt das Kraut wachsen für die Thiere und bereitet die Opfer für jeden Gott, er ergreift die beiden Gebiete (Ober- und Unteraegypten), um die Scheunen zu füllen, keine Wohnung hält ihn. Er trinkt die Thränen von jedem Auge und giebt die Fülle seiner Güter [1])." Andere Blätter desselben Papyrus aus der Zeit des ersten Meneptah geben eine Schrift, die sich selbst in folgenden Worten bezeichnet: „Anfang der Unterweisungen, verfaßt von der Heiligkeit des verstorbenen Königs Amenemhat I., welcher spricht in einer Auswahl von Wahrheiten zu seinem Sohn Neberter (nachmals Usurtasen I.)." Der Fortgang erzählt von Amenemhats Jagden auf Löwen und Krokodile, von seinem Kriege gegen die Uauat (S. 86), von einer Lebensgefahr, in der er sich durch Ueberfall in seinem Palaste (wie es scheint durch Verschworene) befunden [2]). Auch die Unterweisungen eines Schreibers an seinen Sohn auf drei Papyrusblättern setzen einige Forscher in diese Zeit [3]). Ein anderer Papyrus erzählt von dem Aegypter Sineh, einem Zeitgenossen des ersten Amenemhat und des ersten Usurtasen. Er entwich aus Aegypten nach Osten hin, entging den Wächtern der Grenzfeste, kam durch die Wüste in das Land Aduma, zu dem Häuptling Amunenscha des Gebiets Tennu, der ihm seine Tochter zur Ehe gab. Im Zweikampfe besiegte er hier einen gefürchteten Kriegsmann und erntete Ruhm. Danach aber bittet er den Pharao nach Aegypten heimkehren zu dürfen; er erhält diese Erlaubniß und kehrt zurück [4]). Ist diese Schrift wirklich dieser Epoche zuzuweisen, ist der Name Aduma sicher gelesen und auf Edom zu deuten, so würde daraus folgen, daß Abrahams Stamm bereits vor dem Jahre 2000 v. Chr. vom Euphrat nach Syrien gelangt war, daß seine Nachkommen bereits um diese Zeit ein Gebiet am rothen Meere gewonnen hatten.

1) Aus Papyrus Sallier 2 bei Maspero hist. anc. p. 11—13. Vergl. Stern Z. Aegypt. Sprache 1873 S. 129 ff. — 2) Dümichen Bericht über eine Haremsverschwörung Z. Aegypt. Sprache 1874 S. 30 ff. — 3) Maspero hist. anc. p. 123 sqq. — 4) Goodwin Records of the past IV, 1876. Brugsch a. a. O. S. 119.

Den Denkmalen des alten Reichs fehlten, wie oben bemerkt ist, Darstellungen von Kriegen und Schlachten bis auf jene symbolischen Reliefs des Snefru und einiger seiner Nachfolger (S. 82) vollständig. Aus dieser Periode lernten wir die Befestigungen von Semne und Kumne bereits kennen, die Gräber von Benihassan zeigen uns Krieger, Schlachten und Belagerungen. Wir sehen Kriegsleute verschiedener Waffen und verschiedenen Ranges, wir sehen die Disciplin handhaben, den Widder, der gegen die Mauer herangebracht wird, das Dach von Schilden, unter dem das belagernde Heer zum Sturm vorrückt. Daneben erblicken wir Jagden, den Fischfang mit dem Zweizack, dem Dreizack, dem Netz, den Vogelfang mit Fallen und Netzen. Lange Reihen von Ringern zeigen die verschiedenen Stellungen dieses Wettkampfes, der viel geübt worden sein muß, das Ballspiel und das Fingerspiel. Die Edlen zeigen sich auf reich geschmückten Palankinen von zahlreicher Dienerschaft umgeben, unter welcher nunmehr viele Neger bemerkbar sind. Auch Zwerge und Verwachsene sind in ihrem Gefolge. Die Musik muß eifrig gepflegt worden sein; Harfen und Flöten von verschiedener Form werden gespielt, ein Sänger wird von einem andern Musiker auf der Harfe begleitet, daneben lassen sich zwei Chöre hören, eins der Frauen, das andere der Männer. Vollständig überblicken wir das Innere des aegyptischen Hauses, einfacher oder reicher ausgestattet, mit seinem gesammten Mobiliar, mit Katzen, Hunden und Affen, die Arbeiten der Dienerschaft und die der Küche in breiter Ausdehnung. Der Betrieb des Landbaus, der Viehzucht, des Handwerks zeigt sich in allen Einzelheiten. Ochsen oder Sklaven ziehen die Pflüge, von denen fünf verschiedene Arten angewendet werden; Ziegen oder Schafe treten die Saat ein, das geschnittene Korn wird in Garben gesetzt, durch Rinder ausgetreten, gemessen, und in Säcken in die Speicher gebracht. Der Flachs wird auf die Rücken der Esel geladen, der Lotos, die Feigen, der Wein werden geherbstet. Der Wein wird theils ausgetreten, theils mittels einer durch den Hebel bewegten Presse ausgedrückt, in Gefäße gefüllt und in die Keller gebracht. Man sieht die Bewässerung der Felder, die Bestellung der Gärten, die Kultur der Zwiebeln, den Aufseher und seine Schreiber. Der Aufseher hält Gericht über die säumigen und nachlässigen Knechte; nachdem er die Anklage und die Vertheidigung gehört hat, läßt er die Bastonade an dem Schuldigen vollziehen und überreicht dem Herren den schriftlichen Bericht über den Vorfall. Ebenso genau können wir die Viehzucht verfolgen. Stattliche Heerden von Ochsen,

Kühen und Kälbern, Eseln, Ziegen und jetzt auch von Schafen sind in den Ställen oder mit ihren Hirten auf der Weide; wir sehen die Kühe melken, die Butter und den Käse bereiten, die Geflügelhöfe von einer Menge verschiedenartiger Enten und Gänse gefüllt, und die Pflege der kranken Thiere. Wir sehen den Töpfer in allen Stadien seiner Arbeit, vom ersten Kneten des Thons bis zum Brennen des vollendeten Gefäßes. Der Tischler, der Schuhmacher, der Hammerschmied und der Goldschmied, der Steinhauer und der Maler handtieren vor unsern Augen; wir sehen Ruder, Lanzen, Wurfspieße, Bogen und Pfeile, Keulen und Streitäxte verfertigen, wir haben endlich die Bereitung des Glases, auch das Blasen desselben in allen Operationen vor uns. Strabon bemerkt, die zur Glasbereitung erforderliche Erde sei in Aegypten vorhanden [1]).

6. Die Könige der Hirten.

Den Amenemhat und Usurtasen folgen bei Manethos zwei lange Reihen von Königen (seine dreizehnte und vierzehnte Dynastie): sechzig Könige eines thebanischen Hauses mit einer Regierungszeit von 453 Jahren, wonach im Durchschnitt jeder etwa sieben und ein halbes Jahr regiert hätte; danach sechs und siebzig Könige, die dem Bezirk von Xois im Delta angehört haben sollen, deren Regierungszeit nach dem Auszuge des Africanus 184 Jahre, im armenischen Eusebios und nach einer Lesart des griechischen Eusebios, 484 Jahre beträgt, wonach jeder dieser Fürsten zwei und ein Drittel oder sechs und ein Drittel Jahr regiert hätte. Die Königsliste von Turin läßt den Amenemhat und Usurtasen sieben und achtzig lesbare und etwa sechzig unlesbare, im Ganzen über hundert und vierzig Königsnamen folgen. Die monumentalen Königslisten, die beiden Tafeln von Abydos wie die Tafel von Sakkarah gehen von dem Hause der Amenemhat sogleich zu König Aahmes d. h. von dem Schluß der zwölften zum Anfang der achtzehnten Dynastie des Manethos über.

Dieser Zustand der Ueberlieferung verweist uns ausschließlich auf die Denkmale, welche etwa von den, den Usurtasen und Amenemhat zunächst folgenden Königen errichtet und uns erhalten wären. In der That sind spärliche Ueberreste vorhanden, welche die Regierung

1) Strabon p. 147 p. 758.

von sieben Königen erkennen lassen, die sämmtlich den Namen Sebekhotep, d. h. Diener des Sebek, trugen. Da der Kultus dieses Gottes, wie oben ausgeführt, von dem dritten Amenemhat, wenn nicht schon von dessen nächsten Vorgängern ausgegangen ist, sind wir um so mehr berechtigt, die Fürsten, welche sich in ihren Namen als Verehrer dieses Gottes bezeichnen, den Usurtasen und Amenemhat unmittelbar anzureihen, als auch die Königin, mit welcher der Turiner Papyrus das Haus der Amenemhat schließt, den Namen Sebeknofrura trägt. Von dem dritten Sebekhotep sind an den Felsen von Semne vier Angaben der Nilhöhe in der Weise jener Vermerke des dritten Amenemhat erhalten [1]), eine Bildsäule des vierten Sebekhotep ist zu Tanis, zwei Bildsäulen des fünften Sebekhotep sind die eine im Delta zu Bubastis, die andere in Nubien, einige dreißig Meilen oberhalb Semne und Kumne, auf der Nilinsel Argo gefunden worden. Von dem sechsten Sebekhotep ist ein Denkstein erhalten, den dieser König zu Chemmis (Panopolis) oberhalb Abydos dem Gotte Chnum errichtet hat [2]). Demnach hat das Haus der Sebekhotep, dessen Zeiten wohl um das Jahr 2000 v. Chr. liegen werden, wie die Amenemhat und Usurtasen über das gesammte Aegypten geboten, hat dasselbe die Herrschaft über Nubien, die jene gegründet, nicht nur behauptet, sondern über ganz Nubien bis zur Insel Argo hin ausgedehnt.

Trotz solcher Ausdehnung erlag das alte Aegypten nach den Zeiten der Sebekhotep einem Angriff fremder Stämme. Nach Josephos Angabe erzählte Manethos im zweiten Buche seiner Denkwürdigkeiten Aegyptens folgendes: „Es war ein König des Namens Timaeos. Unter diesem war die Gottheit, warum weiß ich nicht, ungünstig. Unerwartet zogen aus den östlichen Gegenden von Geschlecht unangesehene Menschen mit kühnem Entschluß heran, verbrannten grausam die Städte und zerstörten die Heiligthümer der Götter. Gegen die Einwohnerschaft handelten sie auf das Feindseligste, indem sie die Einen niedermachten, die Weiber und Kinder der Anderen in die Knechtschaft führten. Endlich machten sie auch Einen aus ihrer Mitte zum Könige, dessen Name Salatis war. Dieser nahm seinen Sitz zu Memphis, erhob Tribut aus dem oberen und unteren Lande und legte Besatzungen an die geeignetsten Orte. Am stärksten befestigte er die östlichen Landschaften, da er voraussah, daß den Assyrern, welche damals stärker waren, das Verlangen kommen würde, sein

1) De Rougé inscription trouvé à Semneh. — 2) Brugsch a. a. O. S. 280. 282.

Reich zu überziehen. Da er im Saitischen (Sethroitischen) Bezirk eine sehr geeignete, ostwärts vom Flusse von Bubastis gelegene Stadt fand, welche nach irgend einem alten Glauben Avaris hieß, umgab er sie mit den festesten Mauern, bevölkerte sie und legte die Menge seiner Bewaffneten als Besatzung in dieselbe: 240,000 Mann. Zur Sommerzeit ging er hierher, das Getreide zu messen und den Truppen den Sold auszuzahlen und die Bewaffneten zu üben, um den draußen Befindlichen Furcht einzuflößen. Salatis starb, nachdem er 19 Jahre regiert hatte. Nach ihm regierte ein anderer des Namens Beon 44 Jahre, danach Apachnas 36 Jahre und sieben Monate, danach Apophis 61 Jahre und Annas 50 Jahre und einen Monat, zuletzt Asseth 49 Jahre und zwei Monate. Diese sechs waren ihre ersten Herrscher; sie suchten die Wurzel Aegyptens immer mehr auszurotten. Ihr gesammtes Volk aber wurde Hykfos genannt d. h. Könige Hirten. Denn das Hyk bezeichnet in der heiligen Sprache König, das Sos aber Hirte im gemeinen Dialekt und so zusammengesetzt entsteht Hykfos. Einige aber sagen, daß sie Araber gewesen seien." „Die vorhergenannten Könige der Hirten und ihre Nachfolger läßt Manethos, so fährt Josephos fort, gegen 511 Jahre über Aegypten herrschen. Danach seien aber in dem Gebiet von Theben und dem übrigen Aegypten Könige aufgestanden, und es sei ein langer und schwerer Krieg zwischen diesen und den Hirten gewesen. Unter dem König des Namens Misphragmuthosis, sagt er, daß von diesem die Hirten geschlagen und aus dem übrigen Aegypten vertrieben und in einen Ort eingeschlossen worden seien, der zehntausend Aruren im Umfang hatte; der Name desselben war Avaris. Diesen umgaben die Hirten, wie Manethos erzählt, mit einer großen und festen Mauer, um ihren gesammten Besitz und ihre Beute in Sicherheit zu haben. Aber des Misphragmuthosis Sohn, Thutmosis, habe Avaris mit Gewalt einzunehmen versucht, indem er 480,000 Mann vor die Mauern führte. Nachdem er jedoch erkannt, daß die Belagerung nicht zum Ziele führe, habe er einen Vertrag mit den Hirten geschlossen, daß sie alle Aegypten unbeschädigt verlassen und ziehen könnten, wohin sie wollten. Auf diesen Vertrag seien sie mit ihren Familien und ihrer Habe, nicht weniger als 240,000 aus Aegypten in die syrische Wüste gezogen, und die Macht der Assyrer fürchtend, welche damals in Asien herrschten, hätten sie in dem nun Judaea genannten Lande eine Stadt gebaut, welche eben so viele Menschen fassen konnte, und diese Jerusalem genannt."

Wenn Josephos den Manethos richtig ausgeschrieben und wiedergegeben hat, so leidet dessen Bericht an starken Widersprüchen. Wir können die Assyrer bei Seite lassen, deren Staatswesen in den ersten Jahrhunderten des zweiten Jahrtausends v. Chr. kaum bestanden hat. Manethos mag die drohende und beherrschende Stellung, welche Assyrien im achten und siebenten Jahrhundert Syrien und Aegypten gegenüber einnahm, auf jene Zeiten übertragen haben [1]), wir können ferner absehen von dem Zuge der Erzählung, welcher die aus Aegypten wieder vertriebenen Hirten zu den Stammvätern der Hebraeer und zu den Erbauern von Jerusalem macht. Die Tradition der Hebraeer weiß nichts davon, daß ihre Ahnen einst Jahrhunderte hindurch über Aegypten geboten hätten, und Jerusalem war bis auf die Zeiten König Davids nur die feste Burg eines kleinen Stammes. Unerklärlich bleibt auch dann noch, daß diese Hirten, nachdem sie Aegypten genommen und um Aegypten gegen Angriffe von außen her zu vertheidigen, Avaris befestigt und mit 240,000 Mann besetzt haben, dann nach 511 Jahren Avaris wieder befestigen, um Besitz und Leute in Sicherheit zu haben und ein letztes Stück Aegyptens zu behaupten, daß sie endlich ebenso stark aus Avaris abziehen als sie einst dort in Besatzung gestanden hatten. Wenn weiter nach Manethos' Erzählung Aegypten nicht blos bei der Eroberung, sondern von allen jenen sechs ersten Fürsten der Hirten, die 284 Jahre hindurch über das Land gebieten, auf das Feindseligste behandelt wird, so ist nicht zu verstehen, wie nach solcher fast drei Jahrhunderte hindurch fortgesetzten Zerstörung Aegypten in seinem Volke, seiner Sprache, seinen Gebräuchen und Sitten, seiner Civilisation und Kunst, so unversehrt auferstehen konnte, wie es sich uns nach seiner Befreiung von den Hirten zeigt. Es ist das um so unerklärlicher als die uns erhaltenen Auszüge aus den Listen Manethos' die Herrschaft der Hirten nicht auf 511 Jahre, wie Josephos angiebt, beschränken, sondern jenen sechs ersten Hirtenkönigen eine zweite Dynastie (die sechzehnte) von 32 Hirtenkönigen, die 518 Jahre herrschen, und danach noch einen Zeitraum von 151 Jahren folgen lassen, während dessen Hirtenkönige und aegyptische Fürsten nebeneinander geherrscht hätten. Die ungetheilte Herrschaft der Hirten

1) Die Züge der Elamiten Kudur-Nanchundi's und Kudur-Lagamers oder die aus der Tafel der Vorbedeutungen erschlossenen Züge Sarrukins von Agane nach Syrien, an das Meer der Abendsonne den Assyrern zu substituiren, um Manethos' Angabe zu halten, scheint mir mehr als gewagt.

über Aegypten hätten nach Manethos' Angaben 38 Könige nicht weniger als 802 Jahre hindurch geführt; und die Hirten überhaupt nicht weniger als 953 Jahre in Aegypten gehaust. Ob Manethos etwa bemerkt hat, daß die Nachfolger der sechs ersten Hirten ein anderes Verfahren als jene eingeschlagen, ist nicht überliefert.

Herkunft und Heimat der Stämme, welchen das alte Aegypten erlag, sind nicht zweifelhaft. Es waren nach Manethos unberühmte Männer des Ostens, die nachmals Judaea bevölkerten, nach einigen wären sie Araber gewesen (S. 106). In dem Auszuge aus Manethos bei Africanus und Eusebios heißt es: „Es waren fremde Könige, Phoeniker, welche auch Memphis einnahmen und im Sethroitischen Bezirk eine Stadt erbauten, von welcher ausgehend sie sich die Aegypter unterthänig machten [1])." Lange vor Manethos hatte Herodot in Aegypten vernommen, daß einst Philitis seine Heerden bei Memphis geweidet. Der Name Philitis weist auf den Aegypten benachbarten semitischen Stamm an der syrischen Küste, auf die Philister (Pelischtim) hin. Wenn die Hirten, die in Aegypten einbrachen, als Stämme des Ostens, dann als Stammväter der Hebraeer, als Araber [2]), als Phoeniker, als Philister bezeichnet werden, so kann über deren semitische Abkunft kein Zweifel bestehen. Aber es war kein seßhaftes Volk, welches in Aegypten einbrach, sondern Hirten d. h. Wanderstämme. Daraus folgt weiter, daß diese Eroberer Aegyptens aus Stämmen bestanden haben müssen, welche die Halbinsel des Sinai, den Süden Kanaans, die angrenzenden Wüsten Syriens und Arabiens mit ihren Heerden durchzogen. Die Aegypter nannten die ihnen im Osten benachbarten Völker mit einem Gesammtnamen, den wir bereits im Grabe Chnumhoteps fanden, Amu, die wandernden Stämme mit dem Gesammtnamen Schasu. Zur Zeit des Königs Meneptah I. ist von den Schasu vom Lande Aduma (Edom), zur Zeit Ramses III. von den „Seir" unter den Stämmen der Schasu die Rede. Demnach galt der Name Schasu auch den Stämmen, die ihre Heerden auf dem Gebirge Seir an der Nordostspitze des rothen Meeres weideten. Die Deutung des Namens Hyksos durch Hirtenkönige bei Manethos ist völlig zutreffend. Hyk soll König bedeuten; wir fanden den Führer der Abescha im Grabe Chnumhoteps mit dem Titel Hak bezeichnet

1) Afrikanus und Eusebios beim Synkellos p. 113 ed. Bonn. Schol. Platon. 2, 424 ed. Becker. Euseb. ed. Schöne p. 144. — 2) Daß die Tradition der Araber über die Amalika, die 200 Jahre über Aegypten herrschten, historisch werthlos ist, hat Nöldeke (über die Amalekiter) erwiesen.

d. i. Häuptling, und es ist thatsächlich, daß das Wort Schasu im Volksmunde Aegyptens späterhin in Sôs übergegangen ist[1]). Die Aegypter nannten die Periode, in welcher sie der Herrschaft dieser Fremdlinge unterworfen waren, die Zeit der Hak-Schasu d. i. der Häuptlinge der Hirten.

Auf Stämme von Wanderhirten, welche die Sinaihalbinsel, den Süden Kanaans, die syrische und arabische Wüste durchzogen, mußten die fetten Marschlande des Delta, das fruchtbare Thal des Nil mit seinem Reichthum und seinen Schätzen im Vergleich mit ihrer armseligen Habe und ihrem Mangel die stärkste Anziehung ausüben. Kam dazu, daß diese Stämme zahlreicher wurden, daß heißere Sommer die Quellen der Oasen versiegen ließen, die Weiden versengten, ihren spärlichen Anbau verdorrten, so mußte solche Noth die Begier nach dem Fruchtlande Aegyptens steigern. Die Tradition der Hebraeer läßt den Stammvater Abraham nach Aegypten ziehen „als Hunger im Lande war", und die Söhne Jakobs Getreide in Aegypten kaufen. Zahlreichere und stärkere Stämme als friedliche Hirten, durch Wüstenleben, Stammfehden und Raubzüge abgehärtet und kriegerisch, mußten die Waffen dem Tauschhandel vorziehen, sobald ein kriegstüchtiger Führer mehrere derselben vereinigen konnte, und sich damit Aussicht auf erfolgreiche Ueberziehung des reichen Flußthals eröffnete. Die Grenzfeste Aegyptens aus der Zeit der Amenemhat, Anbu (Gerrhon[2]), hielt sie nicht zurück. Vielleicht war es nur auf einen großen Raubzug abgesehen, der dann über Erwarten gelang und den Hirten die dauernde Ausbeutung Aegyptens in die Hand gab. Daß sich die Eroberer vorzugsweise im östlichen Delta festsetzten, haben wir keinen Grund zu bezweifeln. Nachdem Aegypten niedergeworfen war, konnte es ihnen nützlich scheinen, einen festen Platz an der Ostgrenze, zwar nicht wie Manethos will, um sich in diesen einzuschließen, sondern zur Erhaltung der Verbindung mit ihren Stammgenossen in Besitz zu nehmen. Der Ort dieser Befestigung Avaris (ha-uar) lag im Bezirk von Sethroë ostwärts vom pelusischen Nilarm, nicht allzu weit von diesem und der Küste entfernt. Der Name rührt „von einem alten Glauben her", sagte uns Josephos. Avaris bedeutet das linke Bein. Die Aegypter verglichen den Nil mit dem Osiris, dessen Haupt über Oberaegypten bei Philae lag, dessen beide Schenkel die beiden Hauptarme waren, die der Nil nach der Theilung bildet;

1) Brugsch a. a. O. S. 215. — 2) Brugsch a. a. O. S. 44. 119. 195.

der rechte, der kanopische Arm war das rechte Bein, der pelusische Arm das linke Bein des Gottes [1]).

Von dem siegreichen Heere der Hirten werden Viele bald mit der Beute Aegyptens beladen heimgezogen sein, Andere ihre Zelte im eroberten Lande aufgeschlagen, danach in den grünsten Auen, namentlich in den östlichen, ihrer Heimat näher liegenden Bezirken des Delta, am pelusischen und bubastitischen Nilarm bei Avaris und Tanis sich dauernd niedergelassen haben. Der Führer der Eingewanderten war nun das Haupt der Sieger wie der Besiegten, die den neuen Herrn mit derselben Unterwürfigkeit verehrt haben werden, wie vordem und nachdem die einheimischen Herrscher. Und die Machtfülle, welche die Besiegten ihm willig zuerkannten, wird sein Ansehen und seine Autorität auch seinen Stammgenossen gegenüber gesteigert haben. Im Laufe der Zeit mußten dann Bildung und Civilisation Aegyptens auf naturwüchsige Stämme ihre Einwirkungen üben, und wir werden annehmen können, daß sich, nachdem die Stürme der Eroberung vorüber waren, Aegypten unter der Herrschaft der Könige vom Stamme der Hirten nicht viel schlechter befunden haben wird als späterhin unter der Herrschaft der Aethiopen, der Assyrer, der Perser, der Ptolemaeer, der Römer. Daß die neuen Fürsten nach der Eroberung ihre Stellung der der alten Pharaonen anzunähern gesucht haben, mag schon daraus geschlossen werden, daß Manethos Verzeichnungen ihrer Könige und der Regierungszeiten derselben, mindestens die der ersten sechs Fürsten nach Jahren und Monaten vorgefunden hat. Bestimmter wird dies jedoch durch die freilich wenig zahlreichen Denkmale bewiesen, welche aus den Zeiten der Herrschaft der Hirtenkönige auf uns gekommen sind. Es sind deren wohl mehr vorhanden als wir kennen, da die Pharaonen nach ihnen die Namen der Hirtenfürsten auf deren Monumenten unkenntlich machen und ausmeißeln ließen. Aber daß diese Hirtenkönige überhaupt Denkmale hinterlassen haben, zeigt, daß sie sich Art und Weise der Pharaonen angeeignet haben, daß sie die Sitten Aegyptens angenommen haben. Die Ausführung dieser Denkmale läßt ferner erkennen, daß es die Kunst der Aegypter war, die sie in ihren Dienst stellten, und deren Inschriften, daß sie die Sprache und die Schrift Aegyptens in Gebrauch nahmen. Und weiter gestatten diese Ueberreste den Schluß, daß die Stadt Tanis im Delta unfern des heutigen

1) Brugsch a. a. O. S. 193.

Sees Menzaleh, welche die Amenemhat und Usurtasen mit Bauwerken geschmückt hatten, ihr Herrschersitz war, daß ihnen zur Ausführung ihrer Bildwerke nicht nur die Steinbrüche Unteraegyptens, sondern auch die von Syene zu Gebote standen, Oberaegypten mithin ihrer Herrschaft gehorchte, endlich daß sie ihren Gott Sutech mit dem bösen Gott der Aegypter, dem Set, identificirten; wenigstens wird jener durch die hieroglyphischen Zeichen des Set auf ihren Denkmalen bezeichnet. Es war der den Aegyptern feindliche Gott, der ihnen Sieg und Macht über Aegypten gegeben hatte.

Die vier Sphingen, welche aus Granit von Syene gehauen, in den Sandhügeln von Tanis aufgedeckt sind, gleichen in den Löwenleibern vollkommen der hergebrachten aegyptischen Form, in der Bildung der Männerköpfe weichen sie weit und nicht nur im Kopfschmuck vom aegyptischen Typus ab. Stark vorwärts gebogene Nasen, fleischige und zugleich knochige Backen, trotzige Lippen, rings das Gesicht umrahmendes Haar und Bart geben diesen Köpfen einen fremdartigen, rauhen, aber zugleich intelligenten Ausdruck. Eine nicht minder auffallende Neuerung ist ein geflügelter Sphinx — weder das alte Aegypten noch das Aegypten nach der Hyksoszeit hat Sphingen mit Flügeln gebildet; während die semitische Symbolik geflügelte Wesen mit Vorliebe darstellte. Der Name des Hyksosfürsten, der diesen Sphinx aushauen ließ, ist an derselben nicht mehr zu entziffern. Ebenso unleserlich ist der Name des Fürsten auf einem in Tanis gefundenen Opferstein, welcher zwei Gestalten vor einem Altare zeigt, der mit Wasserpflanzen und Fischen bedeckt ist. Sie tragen Ringe um die Unterarme, Haar und Bart sind in dichte Flechten gebunden, die Züge der Köpfe gleichen denen der Köpfe jener vier Sphingen. Auf einem zu Tell Mokdam bei Tanis aufgedeckten Standbilde liest man: „von Sutech dem Herrn von Hauar geliebt"; der vorangehende Name ist ausgemeißelt. Die etwa noch erkennbaren Zeichen desselben wollen einige unserer Forscher Schalati lesen d. h. auf den Hyksosfürsten deuten, den Manethos' Erzählung und Liste an die Spitze derselben stellt [1]). Dagegen trägt ein anderes kolossales Standbild, das umgestürzt in dem Schutt von Tanis liegt, zwar die Namensschilder des zweiten Ramses, aber auf der rechten Schulter des Kolosses ist zu lesen: Raabtaui Apepi, und ein

1) Oben S. 105. Ebers Aegypten und die Bücher Mose's S. 202. Andre lesen Scharathi; höchstens „thi" soll erkennbar sein.

zu Tanis gefundener Denkſtein aus der Zeit des zweiten Ramſes erwähnt eines Königs Set Nubti, der vierhundert Jahre zuvor geherrſcht [1]). Denſelben Namen will man in den Hieroglyphen eines zu Bagdad gefundenen Löwenbildes von grauem Granit erkennen [2]).

Ob der Apepi des Koloſſes der König Apophis der Hirten iſt, welcher im Auszuge des Manethos, den uns Joſephos giebt, den vierten Platz (S. 106), im Auszuge des Africanus aus Manethos den ſechſten Platz einnimmt, ob er der ſpätere Hirtenkönig dieſes Namens iſt, der uns weiterhin begegnen wird, können wir nicht entſcheiden. Ebenſowenig vermögen wir dem König Nubti einen näher beſtimmten Platz anzuweiſen, als daß ſich derſelbe unter den uns von Manethos nicht genannten, wenigſtens uns nicht erhaltenen Namen der Hykſos befunden haben muß, die den oben angeführten ſechs Fürſten folgten. Der Denkſtein von Tanis giebt an: Nubti habe vierhundert Jahre vor Ramſes II. geherrſcht. Rechnen wir vom Ende der Regierung des zweiten Ramſes, das bald nach dem Jahre 1350 v. Chr. fällt, aufwärts, ſo iſt die Zeit des Nubti um das Jahr 1750 v. Chr. anzuſetzen. Nehmen wir an, daß Nubti dem ſechſten Fürſten der Hykſos bei Manethos, dem Apophis, unmittelbar gefolgt wäre, und laſſen wir die lange Regierungsdauer von 284 Jahren, die Manethos dieſen ſechs Fürſten giebt, gelten, ſo hätte die Herrſchaft der Hykſos über Aegypten kurz vor dem Jahre 2000 v. Chr. begonnen. Da es jedoch unglaublich iſt, daß dieſe ſechs Fürſten jeder im Durchſchnitt über 47 Jahre regiert hätten, ſo werden wir die Dauer von ſechs Generationen d. h. die Zeit von 150 Jahren an die Stelle dieſer Regierungszeiten des Manethos zu ſetzen haben, denen wir jedoch immerhin, da wir nicht wiſſen, ob Nubti dieſen ſechs Fürſten unmittelbar folgte, ein halbes Jahrhundert werden hinzuſetzen müſſen. Sind dieſe Annahmen zuläſſig, ſo hätte die Herrſchaft der Hykſos über Aegypten um das Jahr 1950 v. Chr. begonnen.

Die Zeit der Hykſos ſchließt bei Manethos mit einer Doppelherrſchaft; er läßt Hirtenkönige und eine aegyptiſche Dynaſtie von Theben und zwar je 43 Hirten und 43 Aegypter 151 oder 212 Jahre hindurch nebeneinander regieren (ſiebzehnte Dynaſtie [3]). So unglaublich und unmöglich die Herrſchaft von gleichmäßig 43 Fürſten hier und dort innerhalb eines Zeitraumes, der jedem Fürſten der

1) Mariette Revue archéol. 1865, 2, 169 sqq. — 2) Ebers a. a. O. S. 220. — 3) Unger Manetho S. 151.

beiden Seiten nicht ganz vier oder fünf Jahre gewährt, ist, so läßt diese Nebeinanderstellung doch darauf schließen, daß die Hirtenkönige, die, wie gezeigt, ihren Sitz und den Mittelpunkt ihrer Macht im Delta hatten, die Bezirke Oberaegyptens durch Einheimische, durch Aegypter als ihre Statthalter regieren ließen, daß es einer Familie dieser Statthalter, welche ihre Statthalterschaft erblich inne hatte oder erblich zu machen verstand, gelungen ist, die Bezirke Oberaegyptens zu vereinigen und endlich an der Spitze derselben den Hyksos auch Unteraegypten zu entreißen. Die Nebenregierung dieses thebanischen Hauses bei Manethos wird somit die Zeiten der Statthalterschaft desselben sowie die Zeiten des Kampfes gegen die Oberherrn bis zur Vertreibung der Hirten aus Aegypten umfassen.

Diese Schlußfolge wird durch Angaben, die sich auf zwei Papyrus finden, bestätigt. In einem Papyrus aus der Zeit der Nachfolger des dritten Ramses werden zwei Königsgräber bei Theben erwähnt, deren Inhaber mit dem Namen Ra Sekenen genannt und vor den Befreier Aegyptens, den König Aahmes (Amosis in der Liste des Manethos) gestellt werden[1]). Einen dritten Fürsten des Namens Ra Sekenen nennt uns ein anderer Papyrus aus der Zeit der Ramessiden: „Es ereignete sich, heißt es in diesem, daß das Land Kemi (Aegypten) den Feinden gehörte. Damals war zwar ein König Ra Sekenen, aber das war nur ein Hak (Häuptling) der Stadt des Mittags; die Feinde aber saßen in der Stadt der Amu (S. 108), und es war König Apepi in der Stadt Avaris, und es brachte ihm die ganze Welt ihre Erzeugnisse dar. Und König Apepi erwählte sich den Gott Set zu seinem göttlichen Herren und diente keinem von den andern Göttern, welche im ganzen Lande angebetet werden. Er baute ihm ein Heiligthum in herrlicher Arbeit von langer Dauer, und König Apepi stellte Feste und Tage auf, um darzubringen zu jeder Zeit dem Gotte Sutech." Der Papyrus erzählt dann weiter, wie König Apepi dem Landpfleger im Mittagslande Botschaft und Befehle sandte, wie diese den Statthalter betrübten, wie er seine Großen und Vornehmen, seine Hauptleute und Obersten versammelte, ihnen die Botschaften des Königs Apepi mitzutheilen, und wie diese alle vor großer Betrübniß schwiegen. Damit bricht die Erzählung ab[2]). Dennoch genügt dies Fragment in Verbindung mit den An-

1) Papyrus Abbott bei Brugsch a. a. O. S. 230. — 2) De Rougé Athén. franç. 1854 p. 532. Brugsch a. a. O. S. 223.

gaben des erst erwähnten Papyrus, uns zu zeigen, daß eine erbliche Statthalterschaft, die wir durch mehr als vier Generationen verfolgen können, in Theben bestand, daß diese Statthalter in den Augen der Aegypter selbst nur „Häuptlinge" und den Befehlen der Hirtenkönige unterworfen waren. Diesem Geschlecht der Statthalter von Theben ist der Fürst entsprossen, welcher Aegypten von der Herrschaft der Hirten befreite. Josephos sagte uns schon nach Manethos, daß die Fürsten in dem Gebiete von Theben und in dem übrigen Lande gegen die Hykfos aufgestanden seien (S. 106), daß ein langer und schwerer Krieg zwischen jenen und den Hirten gewesen, daß König Misphragmuthosis die Hirten geschlagen und in Avaris eingeschlossen, daß endlich des Misphragmuthosis Sohn Thutmosis die Hirten aus Aegypten vertrieben habe. Der erste Papyrus und die Denkmale lassen jedoch nur eine Erhebung der Statthalter von Theben erkennen und setzen die Entscheidung des Kampfs mit den Hirten vor die Zeit des ersten Thutmosis. Nach jenem Papyrus folgte dem dritten Ra Sekenen in Theben ein Fürst des Namens Kames. Dieses Fürsten und seiner Frau Aahotep, deren mit Halskette, Fuß- und Armspangen geschmückte Mumie in anschließendem vergoldeten Sargkasten uns erhalten ist, Sohn war Aahmes d. h. das Mondkind, der nachmals den Beinamen Necht d. h. der Tapfere erhielt.

Aahmes (Amosis) erhob die Waffen gegen die Hykfos, kämpfte glücklich gegen diese, gewann Memphis und es gelang ihm endlich, den Hirten auch Avaris zu entreißen. Die Inschrift eines Grabes von El Kab in Oberaegypten erzählt, daß ein Sohn des Abana, der den Namen des Königs Aahmes erhalten hatte, unter des Aahmes Regierung aufgewachsen sei (Beispiele der Benennung nach den regierenden Fürsten finden wir in verschiedenen Perioden der Geschichte Aegyptens), und auf dem Schiffe dieses Königs bei Avaris mitgekämpft habe. Sein Vater, so heißt es in der Inschrift, sei ein Hauptmann des Königs Ra Sekenen gewesen; seine Jugendzeit habe er in der Stadt Nucheb verlebt. Noch Jüngling und unbeweibt sei er unter König Aahmes Hauptmann des Schiffs „das Kalb" an Stelle seines Vaters geworden. Danach sei er wegen seiner Stärke auf das Schiff „der Norden" versetzt worden. Avaris wurde belagert, und Aahmes in Memphis auf das Schiff „Aufgang" versetzt. Es wurde zu Wasser auf dem See von Avaris, Pazetku, gekämpft. Aahmes gewann in zwei Gefechten jedesmal eine Hand. Im Gefecht bei Takem machte er einen Gefangenen. Für diese drei Thaten erhielt er je drei

goldene Gaben. Avaris wurde genommen, der Hauptmann Aahmes machte hierbei einen Mann und drei Frauen zu Gefangenen, die ihm der König zum Eigenthum übergab [1]). Die Regierungszeit des Königs Aahmes fällt nach Lepsius Anordnung in die Jahre 1684—1659 v. Chr. Inschriften an den Felsen von Mokattam, der Berge der arabischen Kette in der Nähe des heutigen Kairo, melden uns, daß König Aahmes im zwei und zwanzigsten Jahre seiner Regierung diese Steinbrüche, welche Chufu und seine Nachfolger, welche die Amenemhat und Usurtasen vordem benutzt hatten, wieder habe eröffnen lassen: „da die Heiligthümer seit den Zeiten der Vorfahren in Verfall gerathen waren [2])." Von diesem Jahre, dem Jahre 1662 v. Chr., nach jenem Ansatz, werden wir mithin die Befreiung des Landes, die Wiederaufrichtung Aegyptens nach einer Fremdherrschaft, deren Dauer, wie bemerkt, auf drei Jahrhunderte zu schätzen sein wird, datiren können [3]).

War das alte Reich durch Vereinigung des oberen und unteren Landes, die von Oberaegypten ausging, gegründet worden, die neue Gründung war wiederum vom oberen Lande und zwar nunmehr von Theben her erfolgt. Die Aegypter waren wieder Herren in ihrem Gebiete. Aber wie ihre hoch entwickelte Kultur auf die Semiten, welche sie beherrscht hatten, bedeutsam einwirkte, so ist die Herrschaft dieser Stämme doch auch auf Aegypten selbst nicht ohne dauernde Einwirkung geblieben. Es ist kaum zweifelhaft, daß ein ansehnlicher Theil der eingewanderten Hirten, im Marschlande des östlichen Delta angesiedelt, auch nach der Vertreibung ihrer Könige und dem Sturze der Macht ihres Volkes am bubastitischen und pelusischen Nilarm, im Gebiet von Tanis und am See Menzaleh unter den neuen Herrschern sitzen blieb, daß in diesen Gebieten, wenn nicht bereits während der Herrschaft der Hykfos doch nach derselben eine aus Aegyptern und Semiten gemischte Bevölkerung erwachsen ist. Weiter finden wir Gottheiten der Semiten, den Baal und die Astarte späterhin auch in Aegypten verehrt [4]), und semitische Worte nicht nur für das Kameel,

1) Brugsch a. a. O. S. 231. 232. — 2) Brugsch a. a. O. S. 241. — 3) Nach Unger (Manetho S. 164 ff.) hatte Amosis beim Manethos eine Regierungszeit von 67 Jahren, die nach Ungers Herstellung der Liste zwischen 1796 und 1729 v. Chr. fallen würde, der Auszug der Hykfos aber 25 Jahre vor Ende des Amosis, mithin 1754 v. Chr. Lauth setzt den Beginn der Herrschaft der Hykfos 2181 v. Chr.; ihre Vertreibung durch Amosis 1825 v. Chr. — 4) Es ist freilich nicht zu entscheiden, ob dieser Kultus, der sich unter den

das Pferd, den Lenker des Streitwagens d. h. für Thiere und Kriegsmittel, welche Aegypten von den Hirten empfangen, sondern auch zur Bezeichnung des Königs, des Hauses, der Thür, der Begrüßung fortan bei den Aegyptern in Gebrauch. Nicht minder wird eine ganze Zahl semitischer Namen, selbst solcher, die den Gottesnamen Baal einschließen, wie sie in der Hyksoszeit gebräuchlich geworden sein müssen, auch weiterhin von den Aegyptern angewendet[1]). Die Kriegsleute Aegyptens sind nach Ausweis der Monumente seit dieser Zeit mannigfacher und besser bewaffnet, und der Streitwagen fehlt den Heeren der Aegypter, den Pharaonen selbst seit Vertreibung der Hirten nicht mehr.

7. Die Amenophis und Thutmosis.

Die glücklichen Kämpfe, in welchen die Herrschaft der Fremden gebrochen worden war, müssen die kriegerische Kraft der Aegypter gestärkt, die Zuversicht und das Vertrauen auf ihre Waffen gehoben haben. Einmal in Bewegung blieben sie nicht dabei stehen, das Nilthal wieder gewonnen zu haben. Der Befreiung folgten kriegerische Zeiten, eine Periode von Kriegszügen und Eroberungen, wie weder die Zeiten des alten Reichs noch die der Amenemhat und Usurtasen sie gesehen hatten. Aegypten wird ein militärischer Staat, eine Großmacht. Auch auf diesen neuen Wegen liegen bei der eigenthümlichen Art Aegyptens die größten Erfolge wiederum dem Zeitpunkte ziemlich nahe, in dem diese neue Richtung eingeschlagen wurde. Des Königs Aahmes, des Befreiers Aegyptens von der Herrschaft der Hyksos, und seiner Gattin Nofertari (sie heißt in den Inschriften Gemahlin des Gottes Ammon d. h. Oberpriesterin dieses Gottes) Sohn war Amenhotep[2]), bei den Griechen Amenophis (1659—1646 v. Chr.) Amenhotep bedeutet Diener des Ammon, des höchsten Gottes von Theben, der den Waffen der Aegypter Sieg über die Hirten und Erfolge im Süden verliehen hatte. Um die alte Hoheit über das untere Nubien nach der Vertreibung der Hyksos wieder

ersten Rameſſiden bemerklich macht, eine Hinterlassenschaft der Hyksos oder den späteren Beziehungen zu den Cheta entlehnt ist. — 1) Ebers a. a. O. S. 234 ff. Brugsch a. a. O. S. 196 ff. 239. 273. — 2) Die schwarze Farbe, in welcher mehrere Denkmale diese Königin zeigen, erklärt Brugsch a. a. O. S. 260 als Farbe der Abgeschiedenen.

herzustellen, war schon König Aahmes dorthin gezogen. Amenophis wiederholte diese Züge, „um die Grenzmarken Aegyptens zu erweitern [1])." Dem Amenophis folgte sein Sohn Thutmes, d. h. das Kind des Gottes Thot, bei den Griechen Thutmosis (1646—1625 v. Chr.). Auch er zog zunächst gegen das Südland aus. Jener Aahmes, der Sohn des Abana, rühmt sich, den König auf diesem Zuge zu Wasser hinaufgeführt zu haben, und eine Felseninschrift der Insel Tombos gegenüber — sie liegt nicht ganz so weit Nilaufwärts wie die Insel Argo, zu welcher der vierte Sebekhotep gelangt war — belehrt uns, daß der König „Thale geöffnet habe, die seinen Vorfahren unbekannt geblieben seien, welche die Träger der beiden Kronen niemals geschaut hatten", daß eine Grenzwache für das Kriegsvolk eingerichtet worden sei, damit die fremden Völker sie nicht überschritten. Thutmosis gedachte diese Eroberungen zu behaupten; einen seiner Beamten, den Nahi, ernannte er zum Statthalter des Landes Kusch d. h. des Südlandes [2]).

Bedeutsamer war der Zug, welchen Thutmosis gegen das Land Retennu d. h. einen Theil von Syrien und das Land Naharina unternahm. Unter dem Lande Naharina wird schwerlich das gesammte Stromland zwischen Euphrat und Tigris zu verstehen sein, dieser Name vielmehr das Gebiet des Euphrat im engeren Sinne, das Aram Naharaim der Hebraeer d. h. das Gebiet am Euphrat und Chaboras oder am Euphrat und Belichos bezeichnen [3]). Nachdem der Sohn des Abana von dem siegreichen Zuge des Königs gegen die Nubier berichtet hat, erzählt er: „Nach diesem begab sich seine Heiligkeit nach dem Lande Retennu, um seinen Muth zu kühlen unter den Bewohnern des Landes. Es erreichte seine Heiligkeit das Land Naharina, es fand seine Heiligkeit diese Feinde. Er ordnete die Schlacht an. Seine Heiligkeit machte eine große Niederlage unter ihnen; unzählbar war die Menge der lebendig Gefangenen. Ich führte weg einen Streitwagen und den, welcher sich auf ihm befand. Da ward ich mit Gold beschenkt abermals." Ein zweiter Aahmes, genannt Pennucheb, rühmt sich, ebenfalls in den Gräbern von El Kab, im Dienste des Königs Thutmosis im Lande Naharina 21 Hände,

1) Inschrift von El Kab bei Brugsch S. 232. 233. — 2) Brugsch a. a. O. S. 234. 269. — 3) Unger Manetho S. 180. Ich bemerke, daß nach den Inschriften Ramses' II. die Cheta sich bei der Stadt Tunep befinden, die diese Inschriften als nordwärts von Chilibu (Haleb) und im Lande Naharina gelegen bezeichnen; Brugsch a. a. O. S. 514.

ein Pferd und einen Streitwagen erbeutet zu haben. Weiter ist einer Inschrift des dritten Thutmosis zu entnehmen, daß sein Vater, der erste Thutmosis, zum Gedächtniß seines Sieges im Lande Naharina auf der Westseite des Wassers d. h. des Euphrat, eine Steintafel aufrichten ließ [1]).

Der ältere Sohn des Thutmosis, der zweite König dieses Namens, saß nicht lange auf dem Thron der Pharaonen (1625—1613 v. Chr.). Bei seinem Tode übernahm seine Schwester, des Namens Hatasu, für den unmündigen jüngeren Bruder (auch er hieß Thutmosis) die Regierung unter dem Thronnamen Ramaka (1613—1591 v. Chr. [2]). Sie befahl eine Fahrt nach dem Weihrauch-Lande, zu dem einst schon vor langer Zeit, schon bevor die Amenemhat und Usurtasen den Thron bestiegen, König Sanchkara Schiffe ausgesendet hatte. Von dieser Fahrt, die das Land Punt erkunden sollte bis zu den Grenzen von To-neter d. h. des Götterlandes (der Wohnsitz der Götter lag den Aegyptern — abgesehen vom Osiris — im Osten) berichten Inschriften und Darstellungen in den Ueberresten eines Bauwerkes, das die Königin Ramaka auf dem linken Ufer des Nil an den Felsen von Der el Bahri als Treppenhaus und Vorbau eines Grabtempels für die Ruhestätten des ersten und zweiten Thutmosis, für ihre eigene ebenfalls in diesen Felsen ausgehauene Ruhestätte herstellen ließ. Die Bilder dieses Baues zeigen uns das Land Punt, beschattet von Kokuspalmen und Weihrauchbäumen, auf Pfählen erbaute kuppelförmige Hütten der Einwohner, die nur auf der Leiter erstiegen werden können, die Rinder und Esel des Landes und dessen seltsame Vögel. Zu dem Lager, das die Aegypter am Gestade des großen Meeres aufgeschlagen haben, kommen die Fürsten des Landes Punt und bringen Geschenke: goldene Ringe, Elfenbein, Haufen von Balsam. Die Aegypter bieten ihnen dagegen Brot, Wein, Mehl und Fleisch. Darnach wurden, wie die Bilder zeigen und die Inschrift erklärt, die Schiffe beladen mit den wunderbaren Erzeugnissen des Landes Punt, mit Weihrauch-Harzen, mit Ebenholz, Elfenbein, Augenschminke, Leoparden, Affen, Meerkatzen und Windhunden, auch 31 lebende Weihrauchbäume wurden in Kübeln auf die Schiffe gebracht. Nach der Heimkehr wurden die glücklich über das Meer gebrachten Schätze in langem festlichen Zuge zu Theben dem Gotte Ammon vorgeführt, und

1) Brugsch a. a. O. S. 275. 236. 312. — 2) Brugsch liest Haschop und Makara.

der Weihrauch sammt Anderem dem Gotte für seinen Dienst geweiht. Gott Thot selbst verzeichnet die vom Gotte Horos abgewogenen Stücke auf eine Rolle; die Bilder zeigen uns auch die Wage: in der einen Schale liegen Goldringe, in der anderen die Gewichtsstücke in der Form von Ziegeln, Stierköpfen und Stieren [1]). Wir werden annehmen können, daß die Fahrt der Aegypter, wie von jener älteren berichtet ist, von Kosseir am rothen Meere ausgegangen und nach diesem Hafen zurückgekehrt ist (S. 85). Das Gestade des großen Meeres, an dem die Expedition landet, das Elfenbein, welches sie zurückbringt, insbesondere aber die Giraffen, die uns das Bild der Weihung an den Ammon zeigt, führen zu dem Schlusse, daß die Expedition die Straße von Babelmandeb überschritten haben wird, daß sie an der Somali-Küste, etwa in der Gegend des Vorgebirges Guardafui gelandet sein und hier verkehrt haben kann.

Die Regentschaft der Hatasu für ihren Bruder endete nach 21 Jahren erst mit ihrem Tode. Erst mit diesem begann die selbständige Herrschaft des dritten Thutmosis (1591—1565 v. Chr.); er zählt in seinen Inschriften seine Regierung jedoch von dem Todesjahr seines älteren Bruders, so daß das 22. Jahr derselben das erste seines selbständigen Waltens ist. Von dem drei und zwanzigsten bis zu seinem vierzigsten Regierungsjahre nach dieser Zählung (1590 bis 1573 v. Chr.) hat er, wie uns die Inschriften sagen, die er in die Mauern des Sanctuarium des von ihm großartig erweiterten Tempel des Ammon zu Theben (Tempel von Karnak) eingraben ließ, fünfzehn Feldzüge gegen die Länder des Ostens geführt. Die ersten vier derselben sind gegen die Retennu d. h. gegen syrische Stämme gerichtet; auf dem fünften wird das Land Zahi ausgeplündert, die Pflanzungen der Stadt Arathutu (vielleicht Arados) zerstört und der König von Tunep mit 329 angesehenen Männern fortgeführt. Der sechste Feldzug ist wiederum gegen die Retennu gerichtet; die Gebiete der Städte Kadeschu, Zemar (vielleicht Simyra auf der Küste der Phoeniker) und Arathutu werden verheert; der Häuptling von Assur muß 50 Minen Blaustein als Tribut zahlen [2]). Auf dem siebenten Feldzuge (im 33. Regierungsjahr, 1580 v. Chr.) war der König wieder im Lande Retennu und kam zum Wasser im Lande Naharina „um aufzustellen zwei Gedächtnißsteine, den einen an der Ostseite

1) Dümichen Die Flotte einer aegyptischen Königin. Brugsch a. a. O. S. 281 ff. — 2) Brugsch a. a. O. S. 305.

selbigen Wassers, den andern neben dem Gedächtnißstein seines Vaters Thutmes[1])." Dann zog der König weiter aufwärts „zu erobern die Städte des Königs des elenden Landes Naharina." Es wurden dreißig Fürsten und ihre Weiber gefangen, 80 Männer, 606 Knechte und Mägde und deren Kinder. „Auf dem Rückwege kam der König zur Stadt Nii; nachdem er daselbst angelangt war, stellte er auf seinen Gedächtnißstein darum, daß erweitert worden waren die Grenzmarken Aegyptens." Die Tribute des Königs von Sangar (oder Saenkar oder Sentar) waren 24 Minen Blaustein von Beber und andere Arten Blaustein, die Tribute des großen Landes Cheta waren 301 Minen Silber. Von dem achten Feldzuge im vier und dreißigsten Jahre der Regierung des Thutmosis giebt die Hauptinschrift nur an, daß Thutmosis im Lande Zahi gewesen, daß der König von Asi oder Asibi 108 Ziegel gereinigten Erzes und 5 Ziegel Blei geliefert habe. In der Tributliste aber heißt es unter dem Jahre 34 des Thutmosis: „Verzeichnung der Tribute, welche der König aus dem Lande Retennu weggeführt hat." Dieser Rubrik folgt dann nur: „die Abgabe des Urn Assur (oder Assuru): Armringe, 50 Cedernstämme, 190 vom Meru-Baum" und weiter einige unentzifferte Gegenstände. Im zehnten Feldzuge zieht Thutmosis wiederum gegen den König vom Stromland Naharina; die Beute betrug jedoch nicht mehr als 60 Wagen, 180 Pferde und 10 Gefangene. Auf dem dreizehnten Feldzuge verwüstet der König das Gebiet der Stadt Anaugas (vielleicht die Hafenstadt Jenysos zwischen Pelusion und Askalon) und empfängt den Tribut des Landes Zahi, des Königs von Asi (Asibi) und des Königs von Arirech. Der vierzehnte Zug ist gegen die Schasu d. h. gegen die Wanderstämme der syrischen Wüste gerichtet. Die Länder Zahi und Asi (Asibi) zahlen ihre Tribute, ebenso der König des großen Landes Cheta. Endlich auf seinem letzten Feldzuge im Lande Retennu zieht Thutmosis die Meerstraße gegen die Stadt Arkatu (vielleicht Arka), diese und die Stadt Tunep sowie die Städte des Gebiets von Kadeschu werden zerstört. Nach des zweiten Ramses Inschriften lag Tunep nördlich von Chilibu d. h. wohl von Haleb.

Zu näherer Veranschaulichung einiger dieser Züge kann der Bericht eines Hauptmanns des Thutmosis, des Amenemheb dienen, der uns in einem Grabe bei Theben erhalten ist. Amenemheb erzählt,

1) Brugsch a. a. O. S. 312.

daß er seinem Herrn auf dessen Fahrten im Norden und Süden gefolgt sei. Als seine Heiligkeit nach Naharina kam (mithin nach den Inschriften des Königs auf dem siebenten oder zehnten Zuge) habe er drei Amu gefangen. Auf dem Zuge im Westen von Charebu (vielleicht Chalybon) habe er dreizehn Gefangene und siebzig Esel erbeutet. Auf dem Zuge gegen Karkamiascha (Kir Kamosch, Karchemis) habe er wiederum Gefangene gemacht. Dann habe er die Siege des Königs auf dem Gebiet von Sangar gesehen (den Tribut von Sangar erwähnen die Inschriften des Königs ebenfalls beim siebenten Zuge); bei der Einnahme von Kadeschu sei er im Gefolge des Königs gewesen und habe zwei Vornehme gefangen genommen. Der Einnahme von Kadeschu gedenken die Inschriften des Königs in dem Bericht vom ersten Feldzuge, der Verwüstung des Gebiets von Kadeschu im sechsten und dann wieder der Zerstörung der Städte auf dem Gebiete von Kadeschu im funfzehnten Feldzuge. Amenemheb erzählt, daß die Bewohner von Kadeschu eine neue Mauer gemacht, daß er sie durchbrochen und wiederum zwei Vornehme gefangen genommen habe. Ein andres Mal habe er eine schöne That des Königs zu Nii erschaut. Der König habe 120 Elephanten wegen der Zähne erjagt; dem größten, welcher gegen den König gekämpft, habe er, Amenemheb, den Rüssel abgehauen[1]). Die Inschriften des Königs sagten uns oben, daß er auf seinem siebenten Zuge auf dem Rückwege von Naharina zur Stadt Nii gekommen und hier den Gedächtnißstein zum Zeichen der Erweiterung der Grenzen Aegyptens aufgestellt habe. Wie konnte der König aber bei diesem Nii, welches wir demnach diesseits des Euphrat etwa in der Gegend von Karchemis zu suchen haben, 120 Elephanten erjagen?

Thutmosis III. hat die Waffen Aegyptens bis an und über den Euphrat getragen. Der Bericht Amenemhebs läßt erkennen, daß schon damals die Straße von Syrien über Karchemis an den Euphrat führte. Auf jenem Zuge, bei welchem der Tribut von Sangar (Saenkar, Sentar) erwähnt wird, könnte Thutmosis ostwärts bis zum Gebirge Singara (heute Sindschar) im nördlichen Mesopotamien vorgedrungen sein, wenn Sangar nicht vielmehr auf Singara bei Edessa zu deuten ist oder ein uns nicht weiter bekanntes Gebiet bezeichnet. Auch des Königs Sethos Inschriften melden die Unter-

1) G. Ebers Grab und Biographie des Amenemheb; Jahrb. für Philol. 30, 391 ff.

werfung Sangars ohne der Wasser Naharina's zu erwähnen, zu welchen Sethos überhaupt nicht gelangt sein wird [1]). Die Denksteine des Thutmosis waren in der Nähe des Euphrat errichtet; vom Tigris ist nicht die Rede. Wohl ist die Meinung aufgestellt worden, daß Thutmosis Assyrien erreicht habe. Man hat für Nii Nenii gelesen und Nenii für Ninive erklärt. Oben ist bereits auf die Bedeutung hingewiesen, welche dem Lande Naharina zuzuweisen sein wird (S. 117). Diese Auffassung erhält eine bedeutsame Stütze durch eine Anzahl von Skarabaeen mit den Namensschildern Thutmosis III., welche zu Arban am Chaboras gefunden worden sind [2]). Was Ninive betrifft, so kommt Thutmosis beim siebenten Zuge auf dem Rückwege nach Nii, und der Tribut des Häuptlings von Assur wird nicht bei diesem sondern unter dem vorhergehenden und dem folgenden Zuge erwähnt. Diese Feldzüge aber, der sechste und achte, werden als gegen die Retennu, nicht gegen Naharina gerichtet, bezeichnet, und wenn der Tribut des Landes Singar in Blaustein aus Beber besteht, so ist durchaus nicht sicher, daß Beber auf Babel zu deuten ist. In keinem Fall werden die Inschriften des Thutmosis auf ein größeres Staatswesen in Assur schließen lassen, da dessen Oberhaupt Häuptling genannt wird und dessen Tribut das erste Mal nur in Blaustein, das zweite Mal hauptsächlich in Baumstämmen besteht. Sollte unwahrscheinlichster Weise dennoch Assyrien gemeint sein, so würden diese Dimensionen dem nicht zu stark widersprechen, was uns die Inschriften Babylons und Assurs von der Lage Assyriens in jener Zeit erkennen lassen.

Deutlicher treten die Völker und Zustände Syriens in des Thutmosis Inschriften hervor. Sie erwähnen der Tribute des großen Königs, des großen Landes der Cheta, der Chetiter der Hebraeer, ohne eines Widerstandes der Chetiter zu gedenken. Wir werden ihre Sitze im Süden Kanaans zwischen dem todten Meere und der Küste anzunehmen haben. Nordwärts von ihnen sitzen die Amoriter; Kadeschu gehört nach den Inschriften des Sethos, des zweiten und dritten Ramses den Amari d. h. den Amoritern. Da die Inschriften diese Stadt als am Arunathu (Arantha) also wohl dem Orontes gelegen bezeichnen, ist dieselbe weiter nördlich zu setzen

1) Unger, Manetho S. 181. Unten (Kap. 8) wird erhellen, daß auch sonst kein Anzeichen vorliegt, daß Sethos den Euphrat überschritten hätte. — 2) Layard Niniveh Tafel XVII.

als Kades Naphtali der Hebraeer in der Nähe des Sees von Merom. Die Gebiete Syriens, welche Aegypten zu unterwerfen trachtet, bilden nach Ausweis der Inschriften des dritten Thutmosis kein gemeinsames Staatswesen, zerfallen vielmehr in eine Anzahl kleiner Fürstenthümer und Städte, deren mächtigste die Fürsten der Cheta, die von Megiddo (Maketha) am Fuße des Karmel und die von Kadeschu sind. Weiter erwähnen diese Inschriften die Städte Thamasku (Damaskus), Hemthu (Hamath), und Karchemis, endlich an der Küste des Mittelmeers Aegypten zunächst gelegen: Kazatu (Gaza), Harinkola, Anaugas und Inamu, die vielleicht auf Rhinokolura, Jenysos und Jamnia zu deuten sind. Das Küstenland Kanaans scheint in den Inschriften Zahi zu heißen; auch mit dem Namen Kaft bezeichnen sie diese Küste. Hier wird Jopa (Joppe) genannt und sodann von den Städten der Phoeniker: Arkatu (Arka) Zemar (Simyra) und Arathutu, das, wie bemerkt, wohl auf Arados zu deuten sein wird.

Ausführlich schildert die große Inschrift des Thutmosis zu Karnak seinen ersten Feldzug in Kanaan. Harinkola, Inamu und Anaugas ergeben sich auf Gnade und Ungnade; außer den Edlen und Königskindern werden 2503 Gefangene nach Aegypten geführt [1]). Am vierten Tage des Monats Pachons ist Thutmosis in Gaza, am folgenden bricht er von hier auf; er erhält Botschaft, daß der feindliche König von Kadeschu sich in Megiddo befindet, daß er die Könige aller Völker versammelt hat, welche von Aegypten bis zum Lande Naharina wohnen, und dort des Thutmosis Angriff zu erwarten gedenkt. Ueber Aluna und Taenach zieht das aegyptische Heer gegen Megiddo. Am 23. des Pachons wird die Schlacht im Süden Megiddo's geschlagen; die Aegypter siegen, die Feinde fliehen in die Mauern Megiddo's und unterwerfen sich dann dem Könige Aegyptens. Die Schlacht kann nicht sehr blutig gewesen sein, wenn die Zahl der 837 abgehauenen Hände die Zahl der feindlichen Todten giebt. Gefangene machten die Aegypter 340 (oder 3400 [2]). Genommen wurden 924 Wagen, 2041 Pferde und 191 Füllen; die Ernte aber, welche der König aus den Feldern von Megiddo wegnahm, betrug mehr als 280,000 Maß Korn. Dann heißt es: „Dies ist das Verzeichniß der Bewohner des Landes Ober-Retennu, welche seine Heiligkeit gefangen hatte in der feindlichen Stadt Megiddo"; es folgen 119 Namen zum Theil von Orten, die niemals erheblicher

1) Brugsch a. a. O. S. 304. — 2) So Brugsch a. a. O.

Art gewesen sein können. Die bedeutsameren der sicher gedeuteten Namen außer den oben bereits angeführten Städten sind: Libna, Chazor, Saron, Merom, Astaroth, Kinneroth, Jibleam, Taenach, Gerar, Rabba, Rehoboth, Beth Schean. Ein zweites Verzeichniß von Städten des Nordens, die dem Thutmosis gehorcht hätten, nennt uns 230 Namen, von denen wir jedoch nur drei oder vier sicher zu deuten vermögen.

Trotz dieser prunkenden Aufzählungen stand die Herrschaft, welche Thutmosis durch den Sieg bei Megiddo über Syrien begründet hatte, nicht sehr fest. Wir sahen, wie oft er genöthigt war, die Züge gegen die Retennu zu wiederholen, um die Städte in Gehorsam zu halten und ihre Tribute zu erheben. An solchen hatten die Retennu abzuführen: Sklaven, Pferde, Rinder, Ziegen, Korn, Oel, Honig, Balsam, Cedernholz, Gold, Silber, Streitwagen, Rüstungen, Helme, Streitäxte und Kunstarbeiten; aber auch Weihrauch und einmal zwei, das andere Mal 26 Elephantenzähne, die doch nur auf dem Wege des Handels nach Syrien gelangt sein konnten. Die Chetiter steuern Silber und Gold. Das Land Naharina liefert wie Syrien: Sklaven, Pferde, Stiere, Ziegen, Oel, Balsam, Gold, Silber, Blei, Edelsteine, Streitwagen, Helme, Rüstungen [1]).

Auch Nilaufwärts, im Süden überschritt des Thutmosis Herrschaft weithin die Grenzen des alten Aegypten. Jener Statthalter Nubiens, Nahi (S. 117), sandte ihm, wie eine Inschrift zu Ellesieh berichtet, den Tribut des Südens in Gold, Ebenholz und Elfenbein. Das Verzeichniß der Stämme oder Orte, welche dem Thutmosis hier gehorcht haben oder von seinen Kriegern heimgesucht worden sein sollen, weist 269 Namen auf; die hervorragendsten sind Uauat (Unternubien), Kusch und Punt [2]). Amenemheb sagte uns schon, daß er den König auf seinen Zügen im Norden und Süden geleitet; nach einer einem Denkstein eingegrabenen poetischen Verherrlichung der Siege des Thutmosis hat dieser Herrscher die Nubier zu Tausenden und Zehntausenden geschlagen bis zum Lande Schet, das er gewonnen, und die Völker des Nordens zu Hunderttausenden gefangen. Die Häupter der Amu wären ihm nicht entgangen, das Land Naharina habe er siegreich durchzogen, die Hirten von Retennu gefangen, die Fürsten von Zahi und das Land des Westens geschlagen.

---

1) Brugsch a. a. O. S. 343. — 2) De Rougé Revue archéol. 1861, 4. 345 sqq.

Kaft und Asi (Asibi) hätten Thutmosis gefürchtet, die Inselbewohner habe er in Mitten der See überwunden [1]).

Des dritten Thutmosis Nachfolger Amenophis II. (1565—1555 v. Chr.) erneuerte die Züge seines Vaters nach Syrien, befestigte die Herrschaft Aegyptens Nilaufwärts und machte sie zu einer dauernden, wenn er sie nicht auch erweitert hat. Ein Denkstein in dem südlichen Anbau des Ammonstempels zu Karnak erzählt uns, daß König Amenophis II. gegen Retennu ausgezogen und gegen den König von Naharina, daß er die Stadt Nii unterworfen. In dem Tempel, den Amenophis in Nubien zu Amada am Nil, halben Wegs zwischen Syene und Wadi Halfa erbaut hat, sagt er uns selbst, daß er auf dem Gebiete des Landes Thachis (das wir nicht näher bestimmen können) sieben Könige mit seinem Streitkolben niedergeschlagen und sie gebunden auf dem Vordertheil seines Schiffes nach Theben geführt habe. Sechs von ihnen habe er an der Mauer von Theben aufgehängt, den siebenten den Nil weiter aufwärts geführt und ihn aufgehängt an der Mauer der Stadt Napata, um die Siege des Königs unter den Völkern des Negerlandes sichtbar zu machen [2]). Hieraus folgt, daß Amenophis weit über Semne und Kumne, über die Inseln Argo und Tombos hinauf, bis zum Barkal, an dessen Fuß die Stadt Napata lag, geboten hat. Andere Inschriften nennen das Südland und das Nordland, die Nubier und die Schasu, das Land Naharina Unterthanen des zweiten Amenophis, und in den Bildern eines Grabes bei Theben setzt er noch ein Kind auf dem Schooße seiner Amme den Fuß auf fünf Neger und vier gelbe Asiaten [3]).

Von des vierten Thutmosis (1555—1524 v. Chr.) Thaten erfahren wir nur aus dem Fragment einer Inschrift im Tempel zu Karnak, daß er im ersten Jahre seiner Regierung gegen die Cheta ausgezogen sei, durch eine Inschrift der kleinen Insel Konosso unter den Fällen von Syene, daß er die Völker von An (wir können nur feststellen, daß diese an der Südgrenze Aegyptens zu suchen sind) bezwungen; eine dritte in jenem Tempel zu Amada sagt uns, daß er das Land Kusch unterworfen, und der hohe Denkstein, den er zwischen die Vordertatzen des großen Sphinx auf dem Todtenfelde von Memphis aufstellen ließ, verkündet, daß er das Bild des Gottes Harmachu, das König Chafra geehrt, vom Sande habe freimachen lassen [4]).

1) Brugsch a. a. O. S. 353. 355. — 2) Brugsch a. a. O. S. 390. — 3) Brugsch a. a. O. S. 391. — 4) Brugsch a. a. O. S. 395. Oben S. 74. 75.

Sein Nachfolger, der dritte Amenophis (1524—1488 v. Chr.) zog im fünften Jahre seiner Regierung gegen das Land Kusch und „setzte die Grenze nach Belieben"; so sagt uns eine Inschrift in der Nähe der Insel Philae; neben Kusch macht sie noch fünf andere Länder namhaft, die Amenophis III. unterworfen habe. Eine Inschrift von Semne berichtet, daß er gegen das Land Abeha ausgezogen sei; 312 Neger seien getödtet, 740 nach Aegypten geführt worden. In dem Tempel von Soleb oberhalb Semne am Nil in Nubien, den Amenophis erbaute, findet sich ein Verzeichniß von vier und zwanzig Negerstämmen, die der König unterworfen haben will. Das südlichste der hier genannten Gebiete wird das von Kari sein. Inschriften auf Skarabaeen geben an, daß Amenophis III. von Kari bis Naharina geherrscht, daß er im Lande Naharina 210 Löwen mit eigener Hand getödtet habe [1]). In der Grabkapelle eines hohen Beamten dieses Herrschers, des Vorstehers der Getreidespeicher, des Namens Chamhat, sieht man Amenophis III. auf dem Thron, „um zu empfangen die Verzeichnisse der Abgaben aus dem Süden und dem Norden." Chamhat liest die Verzeichnung der Abgaben vom Jahre 30 d. h. vom Jahre 1495 v. Chr. vor, welche der König in diesem „von den Vorstehern der Häuser Pharao's empfängt, sammt den Steuern der Völker des Südens und Nordens vom elenden Lande Kusch bis zum Gau vom Stromlande Naharina." Wie bedeutend oder unbedeutend die Tribute der unterthänigen Völker waren, erfahren wir nicht. Daß sie auch mit den Steuern Aegyptens dem Könige nicht genügten, zeigt ein zweites Bild dieser Grabkammer, welches die Belohnungen veranschaulicht, „die den Vorstehern der Häuser Pharao's und den Steuerzahlern von Ober- und Unteraegypten" zu Theil wurden, „welche, nachdem der Vorsteher der Getreidespeicher mit ihnen geredet, mehr gaben als ihre Steuer für das Jahr 30 betrug [2])." Der König sitzt auf dem Thron, Chamhat steht neben ihm, vor ihm die Menge zum Theil am Boden liegend zum Theil niedergebeugt, und die Hände emporstreckend; Beamte vertheilen Halsketten an die, welche über ihren Steuerbetrag bezahlt haben.

Das Fürstengeschlecht, welches Aegypten von einem beherrschten zu einem herrschenden Lande gemacht hatte, gehörte dem Bezirk von Theben an. Diese Stadt (bei den Aegyptern Ape und Tape oder Ni-Amun d. h. Ammons Haus, bei den Hebraeern No-Ammon),

1) Brugsch a. a. O. S. 399. — 2) Brugsch a. a. O. S. 416. 417.

in der es noch unter den Hirtenkönigen seinen Sitz erhalten und behauptet hatte, blieb seine Residenz. Wohl war Aegypten schon vor Amosis, vor den Thutmosis von einem großen Königshause thebanischen Ursprungs beherrscht worden, aber der Schwerpunkt des Reichs hatte unter den Amenemhat und Usurtasen immer noch bei Memphis in Unteraegypten gelegen. Es waren die Nachfolger des Amosis, welche die Stadt, von der die Herstellung der gebietenden Macht Aegyptens ausgegangen, nunmehr zum glänzenden Mittelpunkte des wieder aufgerichteten, des neuen Reiches machten, welche dem Dienste und der Verherrlichung des Gottes von Theben, der ihrem Geschlecht Schutz, Sieg und Ruhm, so stattliche Erfolge gewährt hatte, die großartigsten Bauwerke errichteten, in denen die Kunst der Aegypter wenn nicht ihre größten doch ihre glänzendsten Triumphe feierte. Lange vor den Zeiten der Hyksos hatten der erste Amenemhat und der erste Usurtasen zu Theben auf dem rechten Ufer auf einer Terrasse bei dem heutigen Dorfe Karnak dem Ammon einen Tempel mäßigen Umfangs zu bauen begonnen (S. 86. 87); der dritte Amenemhat hatte diesen Bau fortgesetzt. Diesem Tempel legte nun der Enkel des Befreiers, der erste Thutmosis nach Westen hin einen oblongen Hof von einer Halle umgeben vor. An den Pfeilern, welche diese tragen, lehnen Statuen des Osiris die Hände, die das gehenkelte Kreuz halten, über der Brust gekreuzt. Vier derselben sind noch unversehrt. Vor dem Eingange dieses Hofes erbaute Thutmosis ein stattliches Thorgebäude, eine hochgestreckte Pforte zwischen zwei breiten Flügeln, die pyramidalisch ansteigend sich oben abstumpfen, und stellte vor dies Thorgebäude zwei Obelisken von rothem Granit, deren einer noch steht. Die Inschrift lautet: „Der starke Horos, der König Thutmes, die Sonne, die der Welt geschenkt ist, hat dies feste Gebäude seinem Vater Ammon-Ra errichtet und zwei große Obelisken vor die doppelte Pforte gestellt [1])." Eine Statue des ersten Amenophis, die sich in den Trümmern vor dem südlichen Flügel dieses Tempels findet, wird von Thutmosis diesem seinen Vater errichtet sein [2]). Der zweite Thutmosis stellte seines Vaters, des ersten Thutmosis, kolossales Bild aus rothem Sandstein nordwärts von dem alten Bau auf [3]). Danach ließ die Königin Ramaka während ihrer Regierung für den jüngeren Bruder, den dritten Thutmosis, auf jenem Pfeilerhofe des ersten Thutmosis die beiden größten Obelisken, die wir kennen, aufrichten. Ihre Höhe

1) Rosellini Monum. storici 3, 1, 29. 114 sqq. — 2) Brugsch a. a. O. S. 371. — 3) Brugsch a. a. O. S. 370.

beträgt 90 Fuß; der eine steht noch aufrecht, der andere liegt umgestürzt am Boden. Die Inschriften sagen, daß der König Ramaka (sie nannte sich stets König von Aegypten) als Denkmal für seinen Vater Ammon zwei große Spitzsäulen aus hartem Granit des Mittaglandes habe aufrichten lassen, man sehe sie viele Meilen weit. An der Südgrenze des Landes (also wohl bei Syene) seien sie aus den Felsen gebrochen und das ganze Werk sei in sieben Monaten vollendet worden [1]). Von dem großen Prachtbau, dem Grabtempel dieser Königin, auf dem linken Ufer des Nil, Theben gegenüber an der Felshöhe, in welche die Gräber dieses Königshauses ausgehöhlt waren und wurden, ist oben gesprochen (S. 118). Der erste, zweite und dritte Thutmosis ruhen hier in noch unaufgedeckten Kammern.

Aller seiner Vorgänger Arbeiten übertreffen die Erweiterungen und Umgestaltungen, die der dritte Thutmosis in dem Tempel des Ammon vornehmen ließ. Um das alte Sanctuarium desselben, d. h. den Sitz des Gottes im Tempel, legte er einen Umbau, in dessen Mauern dann jene Berichte seiner Feldzüge, jene Aufzählungen seiner Tribute eingegraben wurden, die oben gegeben sind. Nach Norden hin erweiterte er den alten Tempel durch Anbau zweier Säle von je 12 Säulen zur Rechten und zur Linken des Eingangs, im Osten durch einen gewaltigen Saal, dessen Decke von 56 Säulen getragen wird. In einem der kleineren südwärts von diesem Saal gelegenen Gemächern ließ er sich selbst, seinen Vorgängern im Reiche, den Ahnen spendend darstellen. Es ist die Königstafel von Karnak, von welcher oben (S. 24) gehandelt ist. Nach Süden hin setzte er dem Tempel drei große Thorgebäude vor und stellte seine eigenen Bilder und Obelisken zwischen ihnen auf. Einer von diesen, dessen Inschrift sagt: der König habe diese gewaltige Spitzsäule im Vorhofe des Tempels am oberen Thor als Anfang der Aufstellung gewaltiger Spitzsäulen errichten lassen, steht heute vor dem Lateran; ein zweiter zu Constantinopel. In dessen Inschriften heißt es: König Thutmosis III. durchzog den großen Umkreis des Landes Naharina, er setzte seine Grenzen am Horne der Welt und an den Hinterwasser-Ländern von Naharina [2]). Auf dem andern Ufer des Nil bei Medinet Abu hat Thutmosis III. einen alten Tempel des Ammon erneuern und erweitern lassen [3]).

---

1) Brugsch a. a. O. S. 290. 291. 360. — 2) Brugsch a. a. O. S. 385. 386. — 3) Brugsch a. a. O. S. 373.

Nicht nur in Theben erhoben sich die Bauwerke des dritten Thutmosis; von Semne bis nach Heliopolis finden sich Denkmale dieses Königs. Dort bei Semne erneuerte er den Tempel, den der dritte Usurtasen hier erbaut hatte, um „den Usurtasen in diesem Bau wieder aufleben zu lassen[1])"; auf dem Eiland von Elephantine und zu Esneh (Letopolis) errichtete er dem Chnum Tempel. Den Tempel der Hathor zu Dendera, an dem Chufu gebaut, den König Pepi nach dem angeblich zu seiner Zeit in diesem Tempel selbst wiedergefundenen Plan des Chufu fortgeführt hatte, ließ er herstellen oder vollenden[2]). Den Tempel von Abydos, die Hauptstätte des Osirisdienstes, erweiterte er: diesen Gott, „den Herrn des Westens", „den großen Gott von Anbeginn" zu verherrlichen und „das erhabene Geheimniß, das Niemand sehen, Niemand erklären kann, in guter Arbeit" herzustellen[3]). An dem alten Tempel des Ptah zu Memphis ließ Thutmosis Herstellungs- oder Erweiterungsbauten vornehmen und widmete dem alten Tempel des Ra zu Heliopolis gleiche Sorge. Zu den großen Bauten am Tempel des Ammon zu Theben wurden Gefangene verwendet, die Thutmosis III. von seinen Kriegszügen in Syrien, von den Zügen Nilaufwärts nach Aegypten geführt hatte. Bilder in den Grabkammern zu Gurnah bei Theben zeigen sie uns beim Kneten der Erde, beim Streichen der Ziegel, beim Mauerbau selbst beschäftigt. Die Inschrift sagt: „Gefangenes Volk, welches der König weggeführt hat zu den Bauten des Tempels seines Vaters Ammon. Man baut an Thutmosis' III. Sanctuarium (S. 128). Der Aufseher spricht also zu den Bauarbeitern: der Stock ist in meiner Hand, seid nicht träge[4])."

Hinter den Bauten des dritten Thutmosis blieben die seines Urenkels, des dritten Amenophis[5]) an Ausdehnung und Großartigkeit nicht weit zurück. Wir sahen schon, daß er, wenn nicht weiter, wenigstens dauernder am oberen Nil geboten hat als Thutmosis III. Zu Napata am Fuße des Berges Barkal baute er, von Mauern und Brustwehr umgeben dem Ammon einen Tempel, zu dessen hohem Vorgebäude Reihen von Widdersphingen führten. Weiter abwärts in Nubien zu Soleb ließ er seinem eigenen Bilde auf Erden, d. h. seiner eigenen Gottheit einen Tempel errichten[6]). Die älteste Grab-

1) Lepsius Briefe aus Aegypten S. 113. — 2) Dümichen Baugeschichte S. IV. — 3) Brugsch a. a. O. S. 377. — 4) Brugsch hist. d'Egypte; Tafel zu p. 106. — 5) S. die Stammtafel bei Brugsch a. a. O. S. 275. — 6) Lepsius Briefe S. 216.

stätte eines Apis, die wir bis jetzt kennen, gehört diesem Amenophis. Auf dem Todtenfelde von Memphis, bei jenem Grabtempel des Osiris erhebt sich über dem Boden ein massives oben abgestumpftes mit Reliefs geschmücktes Mauerwerk, die Grabkapelle; ein geneigter Gang, dessen Eingang vor dem Mauerwerk liegt, führt unter die Erde hinab in eine Grabkammer, in welcher der Sarkophag mit der Apismumie steht. Die Reliefs des Oberbaues zeigen den König, der dem Stiere ein Trankopfer bringt [1]). Dem großen Tempel des Ammon zu Theben legte Amenophis ein mächtiges Thorgebäude nach Westen hin vor; nordwärts dieses Tempels (bei Karnak) baute er dem Ammon ein neues Heiligthum, südwärts erhielt die weibliche Seite des Ammon, die Göttin Mut (S. 99) einen Tempel. Eine halbe Stunde südwärts von den Pylonen, Höfen und Hallen dieser Tempel zu Karnak, hart am rechten Ufer des Nil bei dem heutigen Dorfe Lukfor errichtete Amenophis dem Gott von Theben ein zweites großes Tempelhaus und verband dasselbe mit dem alten großen Tempel durch eine doppelte Reihe von liegenden Sphingen, Widdern mit der Sonnenscheibe zwischen den Hörnern. Dem ostwärts gelegenen von Säulenhallen umgebenen Hofe, „dem Opfervorhofe" schloß sich die Vorhalle des Tempels oder der Vortempel, dann der Tempel selbst mit dem Allerheiligsten, nach der mindestens seit der Wiederaufrichtung des Reichs constanten Form des aegyptischen Tempelbaues an [2]).

Nur den geräumigen Vortempel, einen Saal, dessen Decke von Säulen getragen wurde, der durch Fensteröffnungen in der Umfassungsmauer oder durch die Zwischenräume der vorderen Säulen erhellt war, durften die Laien betreten. Der den Priestern vorbehaltenene innere Tempel, zu dem eine zweite Pforte aus dem Vortempel führte, war ein kleinerer Saal derselben Art, der jedoch durch hoch in den Seitenwänden angebrachte Oeffnungen nur ein mäßiges Licht erhielt. Von diesem halbdunklen Raum war das Allerheiligste wiederum durch einen schmalen Hof getrennt, von dem aus eine Thür in dasselbe führte; zwei andere führten mittels eines um das Allerheiligste laufenden Ganges in die dieses umgebenden Gemächer. Das

1) Mariette Bull. de l'Athén. franç. Oct. 1856 p. 75 sqq. — 2) Ist der Tempel von Dendera wirklich nach einem aus dem alten Reiche herrührenden Plan erbaut, so galt diese Form schon im alten Reich; s. den Riß bei Dümichen Baugeschichte und De Rougé Revue archéol. 1865, 11, 351 sqq. Brugsch, Bau und Maße des Tempels von Edfu; Zeitschr. für aegypt. Sprache 1870 S. 153 ff. 1871 S. 25. 32 ff.

Allerheiligste selbst bildete mit den anstoßenden Gemächern, von einer hohen Mauer umschlossen, einen für sich bestehenden kleinen Tempel aus schwerem, geneigt ansteigenden Mauerwerk; im Dunkel wohnte hier das verborgene Wesen des Gottes. Der schwere, ernste, geheimnißvolle Charakter des aegyptischen Tempels macht sich naturgemäß in diesen Räumen am bestimmtesten geltend. Auf den inneren Wänden des Tempels werden die Opfer und Verehrungen, die der König erweist, dargestellt, auf den Außenwänden seine Kriegsthaten.

Was von dem nachmals erweiterten Bau des dritten Amenophis zu Luksor heute noch steht, läßt freilich die ursprüngliche Anlage nur eben erkennen. Doch ragen immer aus den Trümmern noch gegen zweihundert Säulen und Säulenschäfte empor. Die Reliefs auf der Außenmauer des Tempels und die Bilder in den das Allerheiligste umgebenden Gemächern sind am besten erhalten. An den Wänden eines dieser Gemächer sieht man den Schreiber des Himmels, den Thot, welcher der Mutter des Amenophis Mutemua die Geburt des Sohnes verkündet. Dann führen der Gott Chnum (der Gott des Widderkopfes mit den seitwärts abstehenden Hörnern) und die Göttin Hathor die Königin in das Gemach der Schwangerschaft; eine andere Göttin unterstützt die Königin Mutter bei der Geburt. Weiterhin tragen vier himmlische Geister, die beiden Geister des Südens und die beiden Geister des Nordens, den zum Jüngling erwachsenen Amenophis auf einem Thronsitz vor das Angesicht Ammon-Ra's, der ihn zum Könige weiht. Die Götter verheißen danach dem neuen Könige Gaben, Ehren und Macht. Sie versprechen, daß ihm die Retennu, daß ihm die „neun Völker", daß ihm alle Völker unterthan sein sollen [1]).

Weit geringere Reste — nicht mehr als ein großer Trümmerhaufen, einige Säulen und Gedenksteine — sind von einem zweiten großen Bauwerk Amenophis' III. übrig, welches er dem Tempel von Karnak gegenüber auf dem Westufer des Nil, nicht weit von dem heutigen Dorfe Medinet Abu errichtet hat. Auch dieser Bau war ein Tempel des Ammon, wie ein in den Trümmern liegender Denkstein beweist. Amenophis bittet den Ammon-Ra: in die Wohnung zu kommen, die er ihm auf der westlichen Seite der Stadt bereitet habe aus dauerhaftem schönen weißen Stein. Auch ein doppeltes Thurmthor habe er aufführen lassen, da er das Schönste seinem göttlichen Vater zu weihen getrachtet. Der Gott Ammon erwiedert

1) Champollion lettres p. 210. Rosell. m. st. 3, 1, 219. 223. 236. 248.

dem Könige: „ich höre, was du sprichst. Ich dein Vater, der deine Herrlichkeit geschaffen, habe angeschaut dein Denkmal. Herrlich ist, was du mir bereitet hast, niemals ist mir Gleiches geschehen [1])." Vor den Thorgebäuden dieses Tempels wurden zwei sitzende Standbilder des Königs Amenophis selbst neben einander jedes 67 Fuß hoch aufgerichtet. Der König ist in ruhiger Haltung, die Hände auf den Knien, die Vorderpfosten der Thronsessel bilden Statuen der Mutter und Gattin des Amenophis. Der nördliche dieser beiden Kolosse war den Abendländern die Statue des Memnon [2]). Vor den Trümmern

1) Brugsch, a. a. O. S. 408. 409. — 2) Die Trümmer des Tempels von Medinet Abu und anderer Bauwerke auf dem Westufer des Nil werden von den Griechen mit dem Namen „Memnoneia" bezeichnet; Diodor 1, 47. Strabo p. 813. 816. Derselbe ist entschieden auf die Tempel und Paläste des Westufers beschränkt. Aber auch die Burg von Susa heißt die Memnonische; Herod. 5, 53. 7, 151. Strabo p. 728. Diodor 2, 22. Diese Bezeichnung jener aegyptischen Denkmale kann auf einer Corruption des Namens Amenophis beruhen, so daß die Bezeichnung des Baues des Amenophis für die übrigen gleicher Lage maßgebend geworden wäre. Die Sage von dem Aethiopen Memnon, dem Sohne der Morgenröthe, d. h. des Ostens, welcher den Troern zu Hülfe kommt und einen frühzeitigen Tod vor Ilion findet, ist bereits der Odyssee (11, 522. 4, 187), den homerischen Hymnen (in Ven. 219—239) wie der Theogonie (v. 984) bekannt und wurde von Arktinos von Milet um 750 v. Chr. ausführlich behandelt. Die Aethiopen wohnen nach Homers Anschauung im fernen Osten, am Sonnenaufgang jenseits der Amazonen, die am Thermodon sitzen. Demgemäß sollte dann fern im Osten das alte Susa, einst die Hauptstadt Elams, dann die stolze Königsburg der Achaemeniden, der Sitz des Sohnes des Ostens gewesen sein. Als man die Aethiopen im oberen Nilthale, als man den Namen Memnon als einen Aegypten angehörigen kennen lernte, fingen die Griechen — erst nach den Zeiten Herodots — an, auch die homerischen Aethiopen und den Memnon in und über Aegypten zu suchen. Daß der Name Memnon auf dem nördlich stehenden Koloß des Amenophis allein haftete, hat folgenden Grund. Ein Erdbeben zerbrach im Jahre 27 v. Chr. eben diese nördliche Bildsäule und warf ihre oberen Theile zu Boden. Seitdem ließ das Postament und der Rumpf bei Sonnenaufgang zuweilen einen klingenden Ton vernehmen; Tac. Annal. 2, 61. Das war dann der immer noch poetischen Anschauung der Griechen der Morgengruß des Sohnes an seine göttliche Mutter, die Morgenröthe, während diese in ihrer Trauer um den frühzeitigen Tod des Sohnes die Statue jeden Morgen mit ihren Thränen, dem Morgenthau, benetzte. Griechische Inschriften an dem Postament, welche zur Zeit Nero's beginnen, nennen die Namen der Ohrenzeugen, welche den Ton vernommen. Pausanias war besser unterrichtet. Er sagt (10, 31): „Bei Theben in Aegypten ist die tönende Statue eines sitzenden Mannes, den die meisten Memnon nennen und von dem sie erzählen, daß er aus Aethiopien nach Aegypten und bis Susa vorgedrungen sei. Die Bewohner von Theben aber leugnen den Memnon

des Tempels ragen diese beiden Kolosse wie zwei steile Klippen noch heut aus der flachen Ebene des Ufers neben einem Palmenwalde empor.

Der Oberbaumeister des dritten Amenophis, der Sohn des Hapu, hieß wie sein König Amenhotep. Auf einer Bildsäule, die ihm Amenophis bei dem Tempel von Medinet Abu setzte, erzählt dieser Baumeister, daß er auf Befehl des Königs, des ältesten Sohnes des Harmachu, eingeführt worden sei in die Wissenschaft des heiligen Buches und die Herrlichkeiten des Gottes Thot geschaut habe. Er wurde aufgeklärt über alle ihre Geheimnisse und es wurden ihm vorgelegt alle ihre Theile: „Es erhob mich mein Herr zum Oberbaumeister. Ich verewigte den Namen des Königs, indem ich ausführen ließ zwei Ebenbilder in diesem seinem großen Gebäude aus edlem harten Gestein. Ich ließ diese Kunstwerke seiner Bilder — vierzig Ellen betrug ihr Maß — in den Sandsteinbergen brechen, ich ließ bauen acht Schiffe; sie wurden aufwärts gefahren und aufgerichtet an ihrer zukünftigen Stelle. Dauern werden sie wie der Himmel [1])."

Den großen Kriegsfürsten von Amosis bis auf den dritten Amenophis, die Aegypten befreit und zu einem erobernden Staat gemacht, die seine Herrschaft Nilaufwärts bis zum Berge Barkal begründet und Syrien bis zum Euphrat tributpflichtig gemacht hatten, folgten Könige ungleicher Art. Amenophis des dritten und einer Fremden (des Namens Tai oder Thi) Sohn war Amenophis IV. Der Bedeutung dieses seines Namens achtete er nicht, er sagte dem Kult des hohen Gottes des Himmels ab. Nur den Gottheiten der

---

und sagen, daß die Statue das Bild des Phamenoph, eines Einheimischen sei." Ph-Amenoph ist Amenophis mit dem aegyptischen Artikel. Die tönende Statue ist lange Zeit für eine Fabel gehalten worden, bis die Gelehrten der französischen Expedition in den großen aegyptischen Bauwerken früh, wenn der Kälte der Nacht plötzlich der heiße Sonnenstrahl folgt, wie es die Regel des afrikanischen Klima's ist, ebenfalls einen leisen, knisternden oder singenden Ton vernahmen, der in jenen physikalischen Einflüssen seinen Grund haben muß. Bei der verstümmelten Statue des Amenophis mag diese Erscheinung in besonderem Maße hervorgetreten sein. Zur Zeit des Kaisers Septimius Severus, in welcher der Koloß restaurirt wurde (die oberen Theile sind heute aus vier Stücken wieder zusammengesetzt), hören die Inschriften und das Wunder auf. Diese neue Beschwerung des Postaments scheint dessen Vibrationen gehemmt zu haben, wie denn auch heute kein Ton vernommen wird; Letronne la statue vocale de Memnon. — 1) Brugsch a. a. O. S. 403.

Sonne: dem Ra, dem Horos, insbesonders dem Harmachu, d. h. der Sonne im Glanze des Sieges, der Sonne in der höchsten Kraft (S. 74), wollte er dienen. Er erhob den Harmachu zu einem neuen höchsten Sonnengott, zum Chunaten, d. h. Glanz der Sonnenscheibe, und nannte sich selbst nach diesem neuen Gott [1]). Ein Felsenbild zeigt uns diesen Gott im Bilde der Sonnenscheibe, welches von Strahlen umgeben ist, die alle in Hände, die das gehenkelte Kreuz (das Zeichen des Lebens) halten, auslaufen. In Theben fand sich der vierte Amenophis von Heiligthümern des Ammon umgeben; er verlegte seine Residenz Nilabwärts und begann bei Tell el Amarna (in der Nähe von Siut) den Bau einer neuen Hauptstadt mit dem Tempel für den neuen Gott und seinem eigenen Palast. Nach ihm ging die Regierung auf den Gemahl einer seiner Töchter über, auf Tutanchamen, der, wie sein Name zeigt, von dem Kultus des neuen Gottes wieder zu dem Dienst des Ammon zurückgekehrt sein wird. Eine Grabkammer bei Theben läßt uns diesen Herrscher auf dem Thron erblicken, wie er die Tribute der Neger und die der Fürsten des Landes Retennu entgegennimmt. Ihm folgte ein Mann des Namens Ai, der vordem im Dienste Chunatens gestanden. Sein Grab und Sarkophag ist in der Todtenstätte der Könige von Theben erhalten. Die Tafel von Abydos wie die Liste Manethos' übergehen diese Könige [2]).

8. Sesostris.

Nach den Berichten der Griechen war Sesostris oder Sesosis der größte Kriegsfürst Aegyptens. Herodot sagt uns, daß dieser, wie die aegyptischen Priester erzählten, der erste mit Kriegsschiffen ausgefahren sei und die Anwohner des rothen Meeres bezwungen hätte, bis er an Gewässer gekommen, die wegen ihrer Untiefe nicht weiter hätten befahren werden können. Nach der Heimkehr von diesem Seezuge habe Sesostris ein großes Heer gesammelt und das Festland durchzogen und jedes Volk bezwungen, welches ihm im Wege lag.

1) Brugsch a. a. O. S. 424. 427. — 2) In der Anordnung der Regierungen von Amenophis IV. bis zum ersten Ramses folge ich Lepsius und Brugsch. Daß die Reihe nicht unbedingt feststeht weder in den Namen noch in den Regierungszeiten, darüber kann ich mich begnügen auf Ungers Manetho S. 190 ff. zu verweisen.

In den Ländern, die er besiegt, habe er Säulen errichtet, deren Inschriften seinen Namen und sein Land anzeigten, und daß er dies Volk durch seine Kraft bezwungen; und wo er schwachen Widerstand gefunden, habe er dazu noch eine weibliche Scham eingraben lassen. „So ging er von Asien nach Europa über und bezwang die Skythen und die Thraker. Ueber diese gelangte das aegyptische Heer nicht hinaus, wie mir scheint, denn im Lande der Thraker giebt es noch Säulen, die Sesostris errichtet, darüber hinaus aber nicht. Von diesen Säulen sind die meisten nicht mehr vorhanden; doch in dem syrischen Palaestina habe ich selbst solche gesehen mit den erwähnten Inschriften und einer weiblichen Scham. Auch in Jonien sind zwei Bilder dieses Mannes in Felsen gehauen; eines auf dem Wege von Ephesos nach Phokaea, das andere auf dem Wege von Sardes nach Smyrna. An beiden Orten ist ein Mann eingehauen, vier und eine halbe Elle hoch, den Speer in der Rechten und den Bogen in der Linken, in theils aegyptischer, theils aethiopischer Rüstung. Und von einer Schulter zur anderen gehen über die Brust aegyptische heilige Buchstaben, die sagen: ich habe dieses Land mit meinen Armen gewonnen. Wer und von wannen er ist, sagt Sesostris hier zwar nicht, aber auf den anderen Säulen.“ Als Sesostris zurückkehrte, brachte er viele Gefangene der Völker mit, welche er bezwungen, und sein Bruder, dem Sesostris Aegypten befohlen hatte, empfing ihn gastlich bei Pelusion. Aber um das Haus, in welchem Sesostris mit seinem Weibe und seinen Söhnen war, ließ er Holz aufhäufen und es in Brand stecken. Da rieth dem Sesostris sein Weib, zwei seiner sechs Söhne auf das brennende Holz zu werfen und sich über deren Körper wie über eine Brücke zu retten. So sei es geschehen. Jene beiden seien verbrannt, die anderen aber wären mit dem Vater entkommen. Nachdem Sesostris dann Rache an seinem Bruder genommen, ließ er von den Haufen der Gefangenen ungeheure Steine in den Tempel des Hephaestos ziehen und alle Kanäle graben, welche Aegypten jetzt durchschneiden, wodurch dieses Land, welches bis dahin den Rossen und Wagen offen stand, weniger zugänglich wurde. Der König aber that dies, damit die Städte, welche nicht am Flusse lagen, in der Zeit wo der Fluß nicht ausgetreten wäre, mehr Wasser hätten. Dann soll Sesostris auch die Aecker Aegyptens in gleiche viereckige Stücke abgemessen und jedem ein gleiches viereckes Ackermaaß zugetheilt haben; und wenn die Ueberschwemmung ein Stück eines solchen Looses fortgerissen, habe der König

dessen Besitzer den entsprechenden Theil seiner Steuer nachgelassen. „Sesostris war der einzige König der Aegypter, welcher auch über Aethiopien herrschte. Als Andenken an seine Regierung hinterließ er sechs große Steinbilder vor dem Tempel des Hephaestos, sein und seiner Frau und seiner vier Söhne Bilder, die beiden ersten dreißig, die vier anderen zwanzig Ellen hoch. Als lange Zeit danach König Dareios sein Standbild vor diesen Statuen aufrichten wollte, widersprach der Priester des Hephaestos, weil Dareios nicht so große Thaten vollbracht wie Sesostris: dieser habe die Skythen bezwungen, welche Dareios nicht zu bezwingen vermocht hätte; und man sagt, daß Dareios dies verziehen habe[1])."

Diodor versichert, daß Sesosis auch die größten und glänzendsten Thaten seiner Vorgänger übertroffen habe. „Da aber nicht allein die griechischen Schriftsteller über diesen König nicht übereinstimmen, sondern auch die aegyptischen Priester und die, welche seine Thaten besingen, im Widerspruch sind, so wollen wir versuchen das Wahrscheinlichste und das, was mit den noch vorhandenen Denkmalen in Aegypten am meisten übereinstimmt, zu erzählen." Als Sesosis geboren war, versammelte sein Vater alle Knaben, welche an demselben Tage geboren waren — mehr als siebzehn hundert — und ließ sie mit seinem Sohne in gleicher Weise erziehen, indem er voraussetzte, daß sie dadurch die wohlgesinntesten und die besten Mitkämpfer werden würden. Dann schickte er den Sohn mit jenen zuerst gegen die Araber. Und Sesosis unterwarf das ganze Land der Araber, das zuvor noch niemand unterworfen hatte. Danach sendete ihn der Vater gegen die westlichen Völker, und Sesosis machte den größten Theil Libyens unterthan, obwol er noch sehr jung war. Als der Vater gestorben war, beschloß Sesosis im Vertrauen auf die Erfolge, welche er bereits errungen, den ganzen Erdkreis zu unterwerfen. Nachdem er durch Milde, Straferlasse und Schenkungen sich die Neigung der Aegypter gewonnen, sammelte er ein großes Heer aus den kräftigsten Männern, 600,000 Fußgänger, 24,000 Reiter und 27,000 Streitwagen; die Abtheilungen desselben stellte er unter den Befehl derer, welche mit ihm erzogen worden waren, denen er zugleich die fruchtbarsten Aecker Aegyptens anwies. Mit diesem Heere bezwang Sesosis zunächst die Aethiopen, welche im Süden wohnten, und legte ihnen Tribut an Gold, Ebenholz und Elfenbein auf. Da-

1) Herod. 2, 102—110.

nach sendete er eine Flotte von vierhundert Schiffen in das rothe Meer — er war der erste Aegypter, welcher Kriegsschiffe erbaute — und unterwarf durch diese alle Inseln und Küsten bis nach Indien seiner Herrschaft. Er selbst aber zog mit dem Landheer aus und bezwang ganz Asien. Er überschritt den Ganges und durchzog Indien bis zum Okeanos. Danach unterwarf er die Völker der Skythen bis zum Tanais, welcher Europa und Asien trennt. In derselben Weise machte er das übrige Asien unterthan und ging dann nach Europa über. Aber in Thrakien gerieth er in Gefahr, sein Heer durch Mangel und durch die Rauhheit des Landes zu verlieren. So setzte er seinem Zuge in Thrakien das Ziel, nachdem er an vielen Orten der von ihm unterworfenen Länder Denksäulen errichtet hatte, auf denen in aegyptischer Schrift, welche die heilige genannt wird, eingegraben war: „Dieses Land hat mit den Waffen der König der Könige, der Herrscher der Herrscher Sesosis besiegt." An einigen Orten stellte er auch sein eigenes Steinbild mit Bogen und Lanze auf, vier Ellen und vier Hände hoch; den dies war seine Größe. Nachdem diese Kriegszüge in neun Jahren vollbracht waren, kehrte Sesosis mit den Gefangenen und unermeßlicher Beute zurück. Als er nun bei Pelusion weilte, gedachte sein Bruder ihn zu verderben, und häufte, nachdem er den Sesosis mit den Seinen zum Mahle geladen und alle vom genossenen Wein ruhten, in der Nacht Schilfrohr um das Zelt des Königs auf und steckte es in Brand. Als die Flamme plötzlich emporleuchtete, habe die vom Weine schwere Dienerschaft lässige Hülfe geleistet, Sesosis aber habe die Hände erhoben und die Rettung seines Weibes und seiner Kinder von den Göttern erfleht und sei glücklich mit ihnen durch die Flammen entkommen. Zum Danke für diese Rettung ehrte er die Götter durch Weihebilder, am meisten den Hephaestos, weil er durch diesen gerettet worden, und stellte in dessen Tempel zu Memphis sein und seines Weibes Bild, je aus Einem Stein dreißig Ellen hoch, und die Steinbilder seiner vier Söhne, je zwanzig Ellen hoch auf. Die Fürsten aber, die er den besiegten Völkern gegeben oder gelassen, kamen zu den bestimmten Zeiten mit Geschenken nach Aegypten. Sesosis ehrte sie und zeichnete sie aus. Aber wenn er in einen Tempel oder in eine Stadt zog, ließ er die Pferde von seinem Wagen spannen und an deren Stelle die Fürsten und Oberhäupter zu je vieren in das Joch treten, um allen zu zeigen, daß er der mächtigste sei und die Tapfersten besiegt habe, so daß ihm niemand an Tüchtigkeit verglichen wer-

den könne. Sobald die Kriege beendet waren, begann Sesosis große Werke zu seinem Ruhme und zur Sicherheit Aegyptens zu errichten. In allen Städten Aegyptens ließ er der Gottheit, welche hier am höchsten verehrt wurde, einen Tempel erbauen. Zu diesen Arbeiten wurde kein Aegypter verwandt; sie wurden ausschließlich durch die Gefangenen vollbracht. Außerdem ließ Sesosis viele und große Dämme aufwerfen für die Städte, welche nicht höher gelegen waren, und versetzte dieselben auf jene Aufschüttungen, damit sie vor den Ueberfluthungen des Nil sicher wären. Von Memphis abwärts führte er durch das ganze Land eine Menge von Kanälen sowohl um den Verkehr zu erleichtern, als um den Feinden den Einbruch in Aegypten zu erschweren. Bis dahin war der beste Theil Aegyptens der Bewegung der Rosse und Wagen offen gewesen, von dieser Zeit an wurde es durch die Menge der Kanäle sehr schwer wegbar. Dazu führte der König eine Mauer von 1500 Stadien Länge von Pelusion bis nach Heliopolis gegen Einfälle von Syrien und Arabien her. Dem Gotte, welchen die Stadt Theben am meisten verehrte, schenkte er ein Schiff von Cedernholz 280 Ellen lang, dessen sichtbarer Theil im Innern mit Silber, nach außen mit Gold überzogen war, und errichtete ihm zwei Obelisken aus hartem Stein 120 Ellen hoch, auf welchen er die Größe seiner Macht, die Zahl der überwundenen Völker und die Höhe seiner Einkünfte eingraben ließ. Nachdem er drei und dreißig Jahre geherrscht, machte er, da seine Augen schwach wurden, seinem Leben freiwillig ein Ende. Als viele Geschlechter nach dieser Zeit König Dareios von Persien zu Memphis sein Standbild vor dem des Sesosis aufstellen wollte, widersprach der Oberpriester in der Versammlung der Priester und führte aus, daß Dareios die Thaten des Sesosis noch nicht übertroffen habe. König Dareios zürnte nicht nur nicht, sondern freute sich des Freimuths und sagte, daß er danach trachten wolle, wenn er die gleiche Zeit lebe, in keinem Stücke hinter dem Sesosis zurückzubleiben [1]."

Strabon sagt: Sesostris scheine zuerst das Land der Aethiopen und Troglodyten erobert zu haben; an der Küste des arabischen Busens zwischen dem Hafen der „Retterin" und der „Elephantenjagd" liege auf einem Berge ein von Sesostris erbauter Tempel der Isis. Bis zum Zimmetlande sei er gelangt, wo Säulen und Inschriften als Denkmale seines Zuges gezeigt würden. Dann sei er

1) Diodor 1, 53—58.

nach Arabien übergegangen, und man sage, daß an der Enge von Aethiopien nach Arabien auf dem Vorgebirge Deire eine Säule des Sesostris stehe, die den Uebergang berichte. Von Arabien aus durchzog er ganz Asien, und drang auch nach Europa vor. An vielen Orten würden Wälle des Sesostris und Tempel aegyptischer Art gezeigt. In Aegypten aber habe er einen Kanal aus dem Nil in den arabischen Busen und das rothe Meer zu graben unternommen [1]).

Als Germanicus, des Drusus Sohn, Aegypten bereiste, „sah er des alten Theben große Ueberreste. Den gewaltigen Mauern, so fährt Tacitus fort, waren die aegyptischen Schriften geblieben, welche den früheren Glanz bekundeten. Nachdem einem der älteren Priester befohlen war, die einheimische Sprache zu übersetzen, berichtete er, daß einst 700,000 Männer in streitbarem Alter im Lande gewesen, und mit diesem Heere habe Ramses Libyen und Aethiopien, die Meder, Perser, Baktrer und Skythen unterworfen, und zu diesen die Länder, welche die Syrer, die Armenier und die benachbarten Kappadoken bewohnen, vom bithynischen bis zum lycischen Meer beherrscht. Auch die Tribute, welche den Völkern auferlegt waren, wurden gelesen, das Gewicht des Silbers und Goldes, die Zahl der Waffen und Pferde, die Gaben an Elfenbein und Weihrauch für die Tempel und wieviel an Getreide und Geräth jedes Volk zu steuern hatte, nicht Geringeres als das, was heute durch die Gewalt der Parther oder die Macht der Römer auferlegt wird [2])."

Aus Manethos' aegyptischen Denkwürdigkeiten berichtet Josephos, daß Sethosis, der auch Rameses heiße, eine große Streitmacht an Rossen und Schiffen besessen. Nachdem er seinen Bruder Armais zum Statthalter Aegyptens eingesetzt und ihm die Gewalt des Königs gegeben — nur die Krone sollte er nicht tragen und der Königin Mutter und den Kindern kein Unrecht zufügen und sich der Kebsweiber des Königs enthalten — zog er aus gegen Kypros und Phoenikien und danach gegen die Assyrer und gegen die Meder und unterwarf alle, die Einen durch seine Waffen, die Andern durch die Furcht vor seiner großen Macht. Durch diese Erfolge mit großen Gedanken erfüllt, ging er noch kühner vorwärts, um die Städte und Länder des Ostens zu bezwingen. Als sich seine Abwesenheit dadurch in die Länge zog, that Armais Alles, was ihm sein Bruder verboten hatte, ohne Scheu. Die Königin vergewaltigte er, gebrauchte

1) Strabon p. 38. 686. 769. 770. 790. 804. — 2) Tac. Annal. 2, 60.

die Kebsweiber des Königs, ließ sich von seinen Anhängern überreden, auch die Krone zu tragen und erhob sich gegen den Bruder. Aber der, welcher den Heiligthümern Aegyptens vorgesetzt war, schrieb dem Könige und offenbarte ihm Alles, wie sich sein Bruder gegen ihn erhebe. Da kehrte Sethosis auf der Stelle nach Pelusion zurück und setzte sich wieder in Besitz der Herrschaft, welche ihm gebührte [1]).

Nach den Berichten des Tacitus und Josephos hieß somit der Kriegsfürst, den Herodot, Diodor und Strabon Sesostris oder Sesosis nennen, bei den Aegyptern Ramses, Rameſſes oder Sethosis. Untersuchen wir, ob die Denkmale Fürsten und Thaten aufweisen, welche die Erzählungen der Griechen, den Bericht Manethos' und das Zeugniß des Tacitus bestätigen.

Jenem Könige Ai (S. 134) folgte, soviel die Denkmale mehr errathen als erkennen lassen, Horemheb, Horos in der Liste des Manethos, dessen Zeit nach Lepsius Anordnung in die Jahre 1455 bis 1443 v. Chr. fällt. Mit feierlicher Einweihung und Krönung zu Theben (er habe von Aegypten Besitz genommen, wie es Sitte war seit der Herrschaft des Ra, sagen die Denkmale) begann er seine Regierung [2]). Die Skulpturen eines Felsentempels zu Selsilis am Nil wenig unterhalb Syene zeigen ihn als Sieger über Negerstämme; die Inschrift läßt ihn die Fürsten von Kusch und die Beute des Südens zurückführen. Zu Theben legte er den drei südlichen Thoren des Ammontempels zu Karnak, den Werken des dritten Thutmosis (S. 128) ein viertes und fünftes vor. Auf der östlichen Seitenmauer des letzteren sieht man die Fürsten des Landes Punt, welche ihm Gold bringen [3]). Auf dem Todtenfelde zu Memphis hat er einem unter seiner Regierung verendeten Apis eine Grabstätte bereitet, welche die Gestalt des von Amenophis III. errichteten Apisgrabes wiederholt (S. 130). Hiernach scheint König Horos die Macht, zu der Aegypten unter den Amenophis und Thutmosis aufgestiegen war, wenigstens am oberen Nil hergestellt und auf den Küsten des arabischen Busens Ansehen gewonnen zu haben. Nach ihm bestieg Ramses (Rameſſu in den Inschriften) den Thron der Pharaonen (1443—1439 v. Chr.). Nur das Bild seiner Krönung an einem Thorgebäude des Tempels von Karnak und ein Denkstein bei Wadi Halfa sind aus seiner

1) Joseph. c. Apion. 1, 15. Euseb. Arm. ed. Aucher p. 230: „Sethus qui et Rameses." — 2) Brugsch a. a. O. S. 442. 443. — 3) Brugsch a. a. O. S. 445. 446.

kurzen Regierung erhalten; spätere Inschriften zeigen, daß er mit dem Könige der Cheta Sapalulu (Sapalel) ein Bündniß geschlossen hat. Bei den Zügen des ersten und dritten Thutmosis gedenken die Inschriften keines Kampfes mit den Cheta. In den letztgenannten wird nur des Tributs des großen Landes der Cheta erwähnt, danach gedenkt eine bereits erwähnte Inschrift des vierten Thutmosis eines Kriegszuges gegen dies Volk (S. 125). Die Macht der Cheta muß seitdem ansehnlich gestiegen sein, wenn jetzt d. h. etwa ein Jahrhundert später, Aegypten nicht auf Unterwerfung und Tribut sondern auf Bündnisse mit den Cheta Bedacht nahm. Die Stadt Tunep, die Thutmosis III. unterworfen hatte, welche als im Lande Naharina gelegen bezeichnet wird, heißt, wie Chilibu (Haleb) nunmehr in den Inschriften eine Stadt der Cheta. Der Nachfolger des Ramses Sethos I. (Seti, 1439—1388 v. Chr.[1]) hatte sich alsbald mit den Cheta zu messen, da Sapalulu's Nachfolger, Mauthaner, wie uns die Inschriften sagen, jenen Vertrag nicht hielt. Die Bildwerke und Inschriften des Sethos an der nördlichen Außenwand des großen Säulensaales, den er dem Tempel von Karnak hinzufügte, schildern den Krieg gegen die Cheta, mit welchem er seine Regierung begann. Von Chetham (vielleicht dem Etham der Hebraeer) zieht er aus; er erreicht die Festung Kanana (nach dem Papyrus Harris eine Feste des Landes Zahi d. h. des südlichen syrischen Küstenlandes). Die Inschrift sagt, daß die Schasu, d. h. die Hirten von Chetham bis zu dieser Feste hin vernichtet worden seien. Danach schlägt Sethos die Fürsten des Landes Chal und die Fürsten der Retennu. Endlich erscheint das Heer des Pharao vor Kadeschu am Flusse Arunatha (Arantha). Die Feinde flüchten verfolgt in die Thore, die Stadt wird genommen; die Ueberschrift sagt: „Dies ist das Hinaufsteigen Pharao's, um zu erobern das Land von Kadeschu im Lande des Amoriters[2])". Der Einnahme von Kadeschu folgt eine große Schlacht gegen die Cheta, in welcher Sethos, „der Löwe, der die verborgensten Landschaften betritt", ihnen eine große Niederlage bereitet. Danach wird Frieden mit den Cheta geschlossen, der König kehrt mit vielen Gefangenen nach Aegypten zurück, nachdem er noch im Lande Limanon (d. h. auf dem Gebirge Libanons) von dessen Bewohnern

1) Nach Lepsius Anordnung. Ob die Regierungszeit, die Manethos dem ersten Fürsten seiner neunzehnten Dynastie giebt, hierher übertragen werden darf, steht dahin. — 2) Brugsch a. a. O. S. 462.

Cedern hat fällen lassen, wie uns ein Bild jener Mauer zeigt und die Inschrift erläutert [1]). Ein weiteres Bild zeigt den Kriegszug des Sethos gegen die Tamhu (Thuhi) d. h. gegen libysche Stämme; die Beischrift sagt, daß diese dem Könige nicht zu nahen wagten: „sie blieben in ihren Höhlen versteckt wie die Füchse [2])." Im Tempel zu Redesieh, wenig unterhalb Selsilis Edfu gegenüber meldet eine Inschrift aus dem neunten Regierungsjahre des Sethos die Unterwerfung der Schasu, die Unterwerfung von Megiddo, von Kadeschu und von Sangar, das wir bereits aus den Zügen des dritten Thutmosis kennen; im Tempel zu Abydos, dessen Bau Sethos begann, werden Zor (Tyros?) und Inamu (S. 123) als erobert genannt. Auf jener Mauer zu Karnak schließt die Darstellung der Siege des Sethos mit zwei Bildern, auf welchen die mächtige Gestalt des Königs je neun Gefangene hält. Die Inschrift versichert, daß Sethos die Völker des Nordens und des Südens bezwungen, und die Verzeichnung der Besiegten nennt: Cheta, Naharina, das obere und untere Retennu, Sangar, Kadeschu, Asibi (Asi), Kusch, Punt und einige andere nicht zu deutende Namen. Daß Sethos Nilaufwärts über Syene hinaus geboten hat, wird durch die Erwähnung von Statthaltern (Prinzen) von Kusch und einige Angaben in Trümmern oberhalb der Bauten des dritten Amenophis zu Soleb erhärtet [3]). Die Bildwerke im Grabe des Sethos zeigen ihn als Sieger über die rothen Völker (die Nubier), über die gelben Amu (die Asiaten), über die schwarzen (die Neger) und über die hellfarbigen Tamhu (Thuhi) d. h. die Libyer. Hiernach steht durch das Zeugniß der Denkmale fest, daß Sethos glückliche Kriegszüge in Syrien gethan hat, daß er den Libanos betreten und bis zum Euphrat jedoch nicht soweit als der dritte Thutmosis vorgedrungen ist, daß er über das untere Nubien geboten hat und gegen libysche Stämme, die hier zum ersten Mal in den Denkmalen erwähnt werden, jedoch ohne besondern Erfolg gefochten hat.

Dem Sethos folgte sein Sohn Ramses Miamun. Die Liste Manethos' giebt ihm eine Regierungszeit von 66 Jahren; ein Denkstein von Abydos nennt sein sieben und sechzigstes Regierungsjahr [4]). Um die Thronfolge zu sichern, hatte Sethos ihn schon als Knaben

1) Brugsch a. a. O. S. 460 ff. — 2) Brugsch a. a. O. S. 467. — 3) Brugsch a. a. O. S. 472. — 4) Mariette Revue archéol. 1860, 2, 21 sqq.

zum Mitregenten erhoben und als König krönen lassen[1]). Seine Regierungsjahre können in den Listen wie auf jenem Denkstein von dem Beginn seiner Mitregentschaft gezählt sein; den Beginn seiner selbständigen Regierung zu bestimmen sind wir außer Stande. Seine sieben und sechzig Jahre fallen nach Lepsius Anordnung in die Zeit von 1388 bis 1322 v. Chr.; es wird sich unten zeigen, daß seine Regierung bald nach der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, um 1350 v. Chr. geendet haben muß.

Herodot erzählte uns oben, daß Sesostris zum Gedächtniß seiner Züge Säulen in den von ihm besiegten Ländern aufgerichtet habe, im syrischen Palästina habe er selbst solche gesehen, und auch in Jonien seien zwei Bilder dieses Mannes eingehauen. An einem Felsen halbwegs zwischen Sardes und Smyrna ist in der That noch heut das Relief eines bewehrten Mannes erhalten; in Stil und Haltung vollkommen unaegyptisch kann es jedoch von einem Pharao nicht herrühren[2]). Dagegen sind die Bilder, welche Herodot im syrischen Palästina gesehen hat (S. 135), in der That aegyptischen Ursprungs. An der Küste der Phoeniker tritt an der Mündung des Nahr el Kelb, in der Nähe des alten Berytos (des heutigen Beirut) eine Felswand in das Meer vor. In diese sind drei Bilder des zweiten Ramses eingehauen. Auf dem einen führt er einen Gegner vor das Angesicht Ammons, auf den beiden andern schlägt er vor den Göttern Ptah und Ra einen Gegner. Obwohl größten Theils zerstört, ergeben die Inschriften doch, daß die Thaten, deren Gedächtniß diese Sculpturen verewigen sollten, dem zweiten und vierten Regierungsjahre dieses Fürsten angehörten. Seine Waffen haben demnach mindestens im vierten Jahre seiner Regierung die Küste der Phoeniker nordwärts über Tyrus und Sidon hinaus erreicht und solange behauptet, daß hier dieses Siegesdenkmal hergestellt werden konnte. Aus seinem dritten Regierungsjahr meldet ein Denkstein bei Pselchis (Dakkeh), oberhalb der Fälle von Syene, von Kriegen gegen nubische Stämme. Sehr ausführlichen Bericht über den Feldzug, den Ramses II. in seinem fünften Regierungsjahre gegen Syrien unternahm, geben uns die Inschriften und Bildwerke des Tempels, den dieser Fürst auf dem linken Nilufer zu Theben bei Medinet Abu erbaute, des sogenannten Rameſſeum; diese Inschriften und Bilder wiederholen sich in den Tempeln von Karnak und Abusimbel, die Inschriften auch an den

1) Denkstein von Abydos; Inschrift von Dakkeh bei Brugsch S. 470. — 2) Der Ursprung desselben wird unten Buch II Kapitel 12 näher erörtert.

Tempelwänden von Luksor und Abydos. Der Zug gilt den Cheta. Der König zieht in das Land Zahi (das südliche Küstenland Syriens). Hier melden ihm zwei Schasu: „Der König der Cheta sitze im Lande von Chilibu (d. h. wohl von Haleb) im Norden von Tunep; er fürchte den Pharao. Es war Lüge. Der König der Cheta hatte sie abgesendet; er war gekommen mit allen Königen aller Völker; in großer Zahl standen sie in einem Hinterhalt hinter der Stadt Kadeschu bereit." Als nun Ramses weiter zog und nordwestlich von Kadeschu Rast hielt, ging der König der Cheta mit vielem Volke auf das Kriegsvolk Pharao's los, welches im Süden von Kadeschu einherzog, ohne von jenen Kunde zu haben. Und es unterlagen das Kriegsvolk und die Rosse Pharao's vor ihnen auf dem Zuge nach der Stätte, woselbst sich der König befand. Die Schaaren des Königs der Cheta umzingelten die Begleiter Pharao's. Da ergrimmte Pharao und ward wie sein Vater Mentu (der Sonnengott von Theben) und legte an den Kriegsschmuck und erschien wie der Gott Baal. Er war ganz allein, er stürzte sich mitten in die feindlichen Schaaren und ließ sie kopfüber einen nach dem andern in das Wasser des Arantha stürzen. „Der König der Cheta wandte seine Hände, um anzubeten vor mir (Ramses [1])." Ein großes Bild zeigt den Angriff des Königs und der aegyptischen Streitwagen auf das Heer der Cheta. Die Beischrift macht den König von Chilibu kenntlich, den seine Leute aus dem Wasser ziehen. Als Verbündete der Cheta nennt die Inschrift auf der Vorderwand des Tempels von Luksor: Anaugas (S. 120), Arathu (Arados?), Karkasch (Girgesiter?) Chilibu (Haleb), Kirkamaischa (Karchemis), Naharina und einige andere schwer zu deutende Namen, im Ganzen 18 Städte oder Stämme [2]). Aus einem späteren Feldzuge gegen Syrien zeigt uns ein Bildwerk die Erstürmung der Stadt Askalina d. h. der alten Stadt Askalon südwärts von Gaza [3]). Wiederum im achten Jahre seiner Regierung kämpft Ramses in Syrien und zwar bei der uns schon bekannten Feste Kanana (S. 141). Das nördliche Thorgebäude des Rameſſeum zeigt uns die Bilder der festen Städte, welche auf diesem Feldzuge genommen wurden; an deutbaren Namen lassen die

1) Brugsch a. a. O. S. 495. 496 ff. — 2) de Rougé Revue arch. 1867, 16, 36. Die Namen Pidasa, Dardana, Leka auf Pedasos, auf die Dardaner Ilions und die Ligyer zu deuten, scheint mir höchst unsicher und gewagt, da es sich sonst durchgängig nur um syrische und Syrien benachbarte Gebiete handelt. — 3) Brugsch a. a. S. 516.

Beischriften erkennen: Schalama (Salim südwärts von Beth Schean), Maroma (Merom), Dapur im Lande der Amoriter (vielleicht Thabor). Des Weiteren meldet eine Inschrift des Rameſſeum, daß Streit war gegen eine Stadt der Cheta, in welcher zwei Bildsäulen Pharao's aufgestellt waren. Der König habe sein Kriegsvolk und seine Zweigespanne gesammelt und seine Rüstung angelegt, die feindlichen Cheta anzugreifen, „welche sich in der Umgegend der Stadt Tunep befanden, im Lande Naharina. Er schlug die feindlichen Cheta. Danach legte er nicht mehr die Rüstung an[1])."

Ueber des Ramses Thaten im Süden erhalten wir Kunde durch Skulpturen und Inschriften des Tempels von Beth el Walli, der wenig oberhalb Syene's in die Felsen des westlichen Nilufers gehauen ist, des Tempels von Derr, weiter hinauf am Nil, des mächtigen Tempels von Abusimbel, den Ramses II. unter den Fällen von Wadi Halfa in den Felsen am Nil aushöhlen ließ. Im Tempel von Derr sieht man einen Kampf gegen Neger. Zu Beth el Walli führt einer der Söhne Ramses II. diesem gefangene „Chalu" vor, der König selbst erhebt das Sichelschwert gegen einen Libyer. Ein anderes Bild zeigt Ramses II. allein auf seinem Streitwagen stehend mit gespanntem Bogen hineinjagen in Haufen von Negern, welche sehr lange Bogen führen, aber nur mit Thierfellen bekleidet sind. Sie stürzen unter den Rossen des Königs und fliehen zu ihren Dörfern, die in einem von Kokuspalmen beschatteten Thale liegen, in deren Gipfeln Affen klettern. Weiber und Kinder kommen betrübt den Flüchtigen entgegen. Dann werden Gefangene und die Beute dem Könige vorgeführt: gefesselte Häuptlinge, Neger, welche Elephantenzähne und Ebenholz tragen, andre führen Löwen, Panther, Antilopen, Gazellen, Strauße und eine Giraffe herbei[2]). Im Tempel zu Abusimbel sieht man auf seinem Wagen sitzend den König, wie er rothe und schwarze Gestalten (Nubier und Neger) mit Stricken um den Hals gefangen heimführt. Beide Stämme sind nur mit Thierfellen um den Leib gegürtet. Zwei Bilder zur Rechten und Linken des Eingangs des Tempels von Abusimbel fassen die Siege zusammen, welche Ramses erfochten hat. Vor dem Gotte Ammon, der dem König die Sichel der Schlacht reicht, schwingt Ramses den Streitkolben über einem Haufen Knieender, die er beim Schopf ergriffen hat; es sind drei Neger, drei rothe bartlose Gestalten und vier gelbe bärtige Gestalten. Die

1) Brugsch a. a. O. S. 514. — 2) Rosell. Mon. storic. 3, 2, 10—12. 24.

Namen der überwundenen Südvölker, welche ein Denkstein dieses Tempels nennt, deuten nicht auf weit reichende Eroberungen[1]). Doch beweist der Tempel, den Ramses II. am Berge Barkal zu Napata hinterlassen hat, daß er bis hierher d. h. ebenso weit aufwärts geboten hat, als vor ihm Amenophis III., was dann auch weiter durch die Namen von sieben Statthaltern des Landes Kusch, die nach einander unter Ramses II. Regierung genannt werden, erhärtet wird. Ueber den Barkal hinaus gehende Raubzüge gegen weiter südwärts wohnende Negerstämme konnten von hier aus leicht unternommen werden.

Wenn Ramses' II. Thaten im Süden die des dritten Thutmosis und des dritten Amenophis in diesen Gebieten kaum erreicht haben werden, jeden Falls die des zweiten und dritten Amenophis nicht überboten, so sind seine Erfolge in Syrien noch weiter hinter denen zurückgeblieben, die Thutmosis III. und Amenophis III. hier erfochten hatten. Thutmosis III. hatte nicht unbedeutende Gebiete Syriens in Abhängkeit gebracht und ihre Tribute erhalten, der zweite und dritte Amenophis hatten diese Stellung behauptet. Auf den Mauern des Rameſſeum wie auf einem großen Denkstein in den Trümmern bei Karnak findet sich keine Tributliste von Retennu und Naharina, sondern die Wiederholung eines Friedens- und Bündnißvertrages, den „Ramses Miamun, der Verehrer des Ammon-Ra, des Harmachu, des Ptah, der Mut und des Chons im ein und zwanzigsten Jahre seiner Regierung mit dem großen König der Cheta, Chetasar (d. i. Fürst der Cheta) Sohn des großen Fürsten Maursar, des Tapfern, Sohn des großen Fürsten Sapalulu," der weiterhin als Bruder und Nachfolger König Mauthanars (S. 141) bezeichnet wird, abgeschlossen hat. Es heißt in diesem Vertrage, daß derselbe abgeschlossen sei „auf gute Bedingungen für Friede und Freundschaft für immer, damit niemals Feindschaft bestehe zwischen dem Volk der Aegypter und dem der Cheta." Indem Bezug auf frühere Verträge mit Sapalulu und Mauthanar genommen wird, verpflichtet sich der große König der Cheta, niemals in Aegypten einzudringen, um Schaden anzurichten, dieselbe Verpflichtung übernimmt Ramses. Beide Könige werden die Unterthanen zurückschicken, die zu dem anderen fliehen sollten, um dessen Diener zu werden, sie werden einander Hilfe leisten, wenn ein anderer Feind ihre Länder angreift. Am Schluß werden die Götter

1) Brugsch a. a. O. S. 529.

zu Zeugen angerufen. Als Götter der Cheta von Tunep, Chilibu und anderen Städten werden Sutech (Baal) und Aſtarte genannt [1]). Dieſes Bündniß muß Beſtand gewonnen haben; die Tochter des Königs der Cheta wurde des Ramſes Gattin; der König der Cheta ſelbſt führte ſie dem Ramſes zu. Es geſchah dies in oder nach dem vier und dreißigſten Regierungsjahr des Ramſes [2]).

Die Zeugniſſe der Denkmale, die wir hiermit überſehen, ſtimmen wenig zu dem, was uns die Griechen aus dem Munde der Aegypter von den Thaten des Seſoſtris oben erzählten. Daß mit dieſem Namen der zweite Ramſes gemeint iſt, erhellt aus einigen Inſchriften und Papyrus, in denen dieſer König Seſtu-Ra genannt wird. Auch Manethos' Bericht von den Thaten des Ramſes, und was der Prieſter dem Germanicus über dieſe in Theben vorlas, iſt maßlos übertrieben. Kein Zweifel, daß die Thaten des Vaters und des Sohnes, des Sethos und des Ramſes in der Tradition verſchmolzen ſind. Aber von Kriegszügen des Erſteren zeigten uns die Monumente nur Kämpfe gegen die Hirten zwiſchen Aegypten und Syrien, die Schaſu, gegen die Cheta, gegen Retennu, die Unterwerfung des Libanon, von Megiddo und Tyros, die Eroberung von Kadeſchu, ohne daß von den Waſſern Naharina's wie in den Inſchriften Thutmoſis' III. die Rede wäre. Ramſes hat dann die ſyriſche Küſte überzogen, die Städte der Phoeniker eine Zeitlang in Abhängigkeit gehalten, gegen die Cheta, gegen Städte des Euphrat-Landes nicht ohne Glück gefochten, in dieſer oder jener ſeine Bildſäulen aufgerichtet, ohne jedoch hier dauernde Erfolge zu gewinnen. Der Friedensvertrag, die Verſchwägerung mit dem König der Cheta beweiſt, daß dieſe ſich ebenbürtig neben Aegypten behaupteten. Wir müſſen hiernach annehmen, daß die Tradition nicht nur die Thaten des Sethos, ſondern auch die der Thutmoſis und Amenophis auf Ramſes Miamun übertragen hat. Von den Zeiten des erſten Thutmoſis an laſſen die Inſchriften jeden Pharao faſt ſtets gegen dieſelben Völker kämpfen, gegen die Schaſu, die Retennu, die Punt, die Kuſchiten u. ſ. w., und verſichern dann jedes Mal, daß die „acht" oder „neun" Völker, die „Länder des Nordens und Südens", die Erde von einem Ende zum andern, unterworfen worden ſeien. So kann es nicht Wunder nehmen, daß, verbunden mit poetiſchen Verherrlichungen der Siege des zweiten Ramſes dieſe Großſprecherei der Inſchriften die Thaten

1) De Rougé Revue arch. 1866, 13, 269. — 2) Denkſtein von Abuſimbel bei Brugſch a. a. O. S. 527.

der Thutmosis und Amenophis, die Thaten des Sethos, des zweiten und weiterhin des dritten Ramses, von denen noch zu reden ist, in der Tradition zu einer welterobernden Königsgestalt zusammenwachsen ließ, von der dann die Griechen vernahmen. Daß daneben das Thatsächlichere bekannt war, folgt aus jener Bemerkung Diodors: über des Sesostris Geschichte stimmten nicht nur die Griechen nicht überein, auch die aegyptischen Priester und die, welche des Sesostris Thaten besungen hätten, widersprächen einander (S. 136).

Die Berichte der Griechen legen, wie wir sahen, besonderes Gewicht auf die Thaten des Sesostris in Aethiopien, am rothen Meere, in Arabien. Herodot sagte uns, daß die Priester versicherten, er habe zuerst mit Kriegsschiffen aus dem arabischen Busen absegelnd, die Anwohner des rothen Meeres unterworfen, er sei der einzige König gewesen, der zugleich Aegypten und Aethiopien beherrscht habe. Diodor läßt ihn zunächst das ganze Arabien, das noch niemand unterworfen, dann den größten Theil Libyens und die Aethiopen im Süden von Aegypten bezwingen. Danach habe er, der erste von den Aegyptern, Kriegsschiffe erbaut und Schiffe ins rothe Meer gesendet und mit diesen alle Küsten und Inseln bis nach Indien hin unterworfen. Bei Strabon zieht Sesostris zuerst nach Aethiopien, dringt bis zum Zimmetland vor, überschreitet dann die Straße von Bab el Mandeb, unterwirft Arabien und unternimmt die Herstellung eines Kanals aus dem Nil in den arabischen Busen. Die Monumente weisen uns jedoch die Ausdehnung Aegyptens auch nach Süden hin unter Ramses II. in nicht weiterem Umfange nach, als sie Amenophis III. bereits besessen hatte, wenn Ramses II. auch wie dieser Amenophis vor ihm über den Berg Barkal hinaufreichende Züge gegen Negerstämme ausführen ließ. Noch weniger wissen die Denkmale von Arabien zu erzählen; daß Sethos Bezwinger der Punt heißt, hat nicht viel zu bedeuten. Herodot beruft sich auf das Zeugniß der aegyptischen Priester dafür, daß Sesostris der erste gewesen, der das rothe Meer mit einer Kriegsflotte befahren, mit welcher er dann alle Küsten bis zum untiefen Meere hin unterworfen hätte. Wir fanden oben, daß schon vor den Amenemhat König Sanchkara Schiffe auf dem rothen Meere nach der Küste von Punt ausgesandt hat; des Sesostris angeblicher Zug zur Straße von Bab el Mandeb, die Unterwerfung Arabiens, der Inseln und Küsten bis zum Indus hin mögen aus der uns bekannten Expedition der Königin Ramaka auf Sesostris übertragen sein. Daß Sethos und Ramses aber auch ihrerseits das

Augenmerk auf die Südländer und das rothe Meer gerichtet haben, beweisen die Anlagen von Brunnen, welche die Inschriften ihnen beilegen; dem Sethos am Wege von Redesieh zum rothen Meere, dem Ramses im Berglande Nubiens zur Erleichterung der Goldgewinnung in diesem Gebiete [1]). Das Gold, die schwarzen Sklaven, das Elfenbein und Ebenholz der oberen Lande am Nil waren in Aegypten begehrt; die Produkte Arabiens und der Somaliküste: Weihrauchharze und Gummi waren für den Kultus und die Balsamirung der Leichen den Aegyptern vom größten Werth. Das Bestreben, die Produkte der Weihrauchlande Aegypten in reicherem Maße zuzuführen, mußte zur Förderung der Schifffahrt auf dem arabischen Meere führen. Daß Ramses die Verbindung Aegyptens mit diesem zu erleichtern bemüht war, folgt daraus, daß er es unternahm, neben den Straßen von Redesieh und Koptos nach dem arabischen Busen Aegypten eine Wasserverbindung mit diesem zu geben. Reste eines Kanals, welche am Nil bei Bubastis oberhalb dieser Stadt beginnen, ziehen sich durch eine Senkung der arabischen Bergkette, den Wadi Tumilat, in der Richtung auf den Krokodilsee und die bitteren Seen nach Osten hin. An demselben liegen bei Tel el Kebir und Abu-Keschеb Trümmer aegyptischer Bauten. In letzteren ist ein Bild Ramses II., den Tum und Ammon verehrend, gefunden. Es ist anzunehmen, daß die Trümmer bei Tel el Kebir der Stadt Pithom (Patumos, pi-tum d. h. Stätte des Tum), welche nach Herodots Zeugniß an diesem Kanale lag, die bei Abu-Keschеb der Stadt Ramses (pi-rameses) angehören, deren Namen uns die Schriften der Hebraeer aufbewahrt haben, daß Ramses II. ihr Erbauer war [2]). Nach der Ueberlieferung der Hebraeer, deren Vorfahren sich von den Edomitern, die auf dem Gebirge Seir saßen, das sich von der Nordostspitze des rothen Meeres zum todten Meer hinzieht, getrennt und am pelusischen Nilarme unter aegyptischem Schutze ihre Heerden weideten, waren es ihre Väter, die dem Pharao die „Vorrathsstädte Pithom und Ramses" erbauen mußten. Der Kanal blieb unvollendet; er erreichte damals, wie es scheint, nur den Krokodilsee. Erst 700 Jahre später führte ihn Necho bis zu den bitteren Seeen hin; König Dareios vollendete und die Ptolemaeer stellten her, was die Pharaonen durchzuführen nicht vermocht hatten.

1) Brugsch a. a. O. S. 479. — 2) Herod. 2, 158. Aristot. Meteorol. 1, 14. Lepsius Chronol. S. 349 ff. 357. Ebers (durch Gosen S. 496) findet Pithom in Abu Soliman.

Die Ueberlieferung von den gewaltigen Kriegsthaten des Ramses-Sesostris in Asien widerlegt sich selbst am schlagendsten, wenn sie mit diesen zugleich berichtet, daß er viele Kanäle von Memphis abwärts bis ans Meer gezogen, zumeist um den Feinden den Zugang schwer zu machen und das Land zu befestigen. Auch habe er die Ostseite Aegyptens gegen die Einbrüche der Araber und Syrer befestigt, indem er von Pelusion durch die Wüste eine Mauer von gegen 1500 Stadien Länge nach Heliopolis erbaut habe (S. 138). Es bedurfte keiner Grenzbefestigung gegen die Wanderhirten an der Ostgrenze, wenn diese durch die aegyptischen Waffen ausreichend gebändigt oder dauernd unterworfen gewesen wären. In der That finden wir hier unter der Regierung des Nachfolgers Ramses II. eine Reihe von Befestigungen, wenn auch keine zusammenhängende Mauer [1]). Man darf die Anlage einer Reihe von befestigten Stationen trotz jenes Vertrages mit den Cheta jenseit des schützenden Nilarms von Bubastis quer durch die Wüste, vom Meere bis Heliopolis, eine Strecke von in der That über 1200 Stadien vielleicht mit dem Kanalbau in Verbindung setzen. Der Verkehr auf demselben sollte gegen Raubanfälle gesichert, das der Wüste durch seine Anlage und jene Städte abgewonnene Land geschützt werden. Die Stadt, welche Ramses am Kanal erbaute und mit seinem Namen nannte, bildete wohl ein Glied jener Befestigung; sie war eine Grenzfeste gegen den Angriff syrischer Stämme.

9. Die Ramessiden.

Herodot, Diodor und Manethos erzählten uns oben vom Bruder des Sesostris-Ramses, der sich gegen diesen aufgelehnt; Ramses aber sei der Gefahr entgangen und seiner Herrschaft wieder mächtig geworden. Die Denkmale lassen von solchem Vorgange nichts erkennen, aber sie deuten ausreichend an, daß sich Aegypten in den letzten Jahren der Regierung Ramses' II. nicht in der Lage eines mächtigen, gebietenden Staates, vielmehr in Schwäche und Unheil befunden hat. Von einer großen Anzahl von Frauen hatte Ramses II. nach einer Inschrift am Tempel zu Abydos nicht weniger als 119 Kinder, 60 Töchter und 59 Söhne. Von diesen bestieg Meneptah

1) Brugsch a. a. O. S. 579. 581. Ebers (Aegypten S. 78) erklärt auf Grund des Berl. Papyrus I die Befestigung für viel älter und läßt sie bis Suez reichen.

(in den Listen Amenophath und Amenephthes) den Thron. Eine lange Inschrift in einem der kleineren Höfe in der südlichen Mauer des Tempels von Karnak zeigt, daß die Befestigungen im Osten die Stämme der syrischen Wüste nicht zurückgehalten, daß die Stämme der Libyer von Westen her Aegypten in noch größere Noth gebracht hatten. Sie versichert, daß die Fürsten Oberaegyptens bei ihren Grabbauten gesessen, die Fürsten Unteraegyptens sich eingeschlossen hätten in ihre Städte, bis König Meneptah den Thron des Horos bestiegen. „Es hatten Einfälle gemacht seit langem die fremden Völker von Osten her, sie befanden sich am Kanale Schakana, im Norden des Wassergrabens Ao, daß das anliegende Land nicht bebaut ward, sondern überlassen ward als Weide den Viehheerden wegen der Fremden. Der König ließ Schanzen aufführen zu schützen die Stadt On (Heliopolis) und um zu beschirmen die große Festung des Ptah (Memphis)." Im fünften Jahre erhielt der König Botschaft, daß der König des Landes Libu, Marajui, Sohn des Didi, die Grenze überschreite, die Städte plündere, daß er die Oberhand behalten habe, mit ihm seien Schairdana, Schakalscha, Turischa, Zakkar, Akaiwascha, Maschawascha, Leku; „er habe erreicht die Grenzmarken des Westlandes bei der Stadt Piarschop [1]). Sie hatten festen Fuß gefaßt in den Gefilden Aegyptens und brachten Tage und Monate darin zu. Der König sandte Boten aus, die Auserlesensten seiner Söldner wurden ausgerüstet, und herbeigeführt seine Zweigespanne von allen Richtungen her." Am 3. Epiphi, nachdem das Kriegsvolk seiner Heiligkeit hervorgebrochen war, war Ammon-Ra mit ihnen. „Sechs Stunden hatten die Söldner seiner Heiligkeit damit zugebracht, sie zu vernichten, da entfiel dem König der Libu der Muth; er floh. Das ganze Land freute sich himmelhoch, und Städte und Dörfer besangen die Wunderthaten, die geschehen waren [2])." Das Verzeichniß der erschlagenen und gefangenen Feinde folgt; die unbeschnittenen Todten, denen das männliche Glied abgehauen ist, werden nach diesem, die beschnittenen, die die Aegypter dieses ihres eigenen Brauchs wegen höher achteten, werden nach den ihnen abgehauenen Händen berechnet. An Gliedern der Unbeschnittenen werden angegeben: die der sechs Brüder und Kinder des Königs von Libu, außerdem 6359. An Händen der

1) Nach Brugsch Prosopis. — 2) de Rougé Revue archéol. 1867, 16, 38 sqq. Lauth, Sitzungsberichte der Münchener Akademie 1867, 2, 528 ff. Brugsch a. a. O. S. 567 ff.

Beschnittenen von den Ländern des Meeres: Sakalscha, Akaiwascha, Turischa, Schardana wurden angegeben 2370. An lebenden Gefangenen 9376; an gewonnenen Zweigespannen 113, an gesammelten Waffenstücken der Feinde 120,214, außerdem 9111 eherne Schwerdter der Maschawascha.

Hiernach war Aegypten bereits in Bedrängniß, waren die Fremden von Osten her eingedrungen, so daß Heliopolis und Memphis gegen diese befestigt werden mußten, und die Krone machtlos, als Meneptah den Thron bestieg. Der Einfall großer Massen von Westen her mehrt die Bedrängniß. In dem Führer dieser Invasion, dem König der Libu der Inschrift haben wir das Haupt der Libyer zu erkennen d. h. wohl einen Kriegsfürsten, der eine Anzahl libyscher Stämme unter seine Herrschaft oder zu diesem Raubzuge vereinigt hat. Die Maschawascha, welche nach der angeführten Verzeichnung die Hauptstärke des libyschen Heeres ausmachten, werden wir für den libyschen Stamm der Maxyer, den Herodot am Tritonsee westwärts der Syrten wohnen läßt, halten dürfen. Näher bei Aegypten werden die beschnittenen Stämme „von den Ländern des Meeres" zu suchen sein; es wird der Einfluß und das Vorbild Aegyptens gewesen sein, die diesen Brauch bei den Grenzstämmen der Libyer zur Geltung gebracht hatten. Die Schairdana werden die Chartanoi, die Zakkar die Zygritai gewesen sein, die Ptolemaeos an der Grenze Aegyptens westlich vom mareotischen See nach dem Gebiete von Kyrene hin ansetzt [1]).

Dem Meneptah folgte nach den Denkmalen ein zweiter König gleichen Namens [2]). Wir wissen von diesem nicht mehr, als daß er einen kleinen aus drei schmalen Gemächern bestehenden Tempel auf dem großen Vorhofe des Tempels zu Karnak links vom Eingange erbaut hat [3]). Wir kennen seine stattliche Grabstätte; aber die ausgemeißelten jedoch erkennbaren Namensschilder eines Königs Amenmessu [4]) so wie dessen Grabstätte beweisen, daß

1) Da über den Unterschied, den die Inschrift zwischen den Unbeschnittenen und den Beschnittenen macht, kein Zweifel bestehen kann, so werden die beschnittenen Akaiwascha gewiß nicht mehr auf die Achaeer und ebensowenig die Sakalscha auf die Sikuler und die Turischa auf die Tusker gedeutet werden, was ich immer für unthunlich gehalten habe, da die Situation auf libysche Stämme hinweist. — 2) Bei der Zählung der Meneptah lasse ich diesen Beinamen des ersten Sethos außer Ansatz. — 3) Mariette Karnak; Plan général 2. 3. L. 4) Amenemes in den Listen.

ihm dieser Gegenkönig das Reich streitig machte [1]). Des zweiten Meneptah Nachfolger, der zweite Sethos, bestieg den Thron nicht ohne Kampf. Ein Fremdling des Namens Arisu, ein „Chal" (der Name wird auf Phoenikien gedeutet), soll sich der Herrschaft über Aegypten bemächtigt haben. Sethos befreite das Land; aber auch nachdem ihm dies gelungen, stand ihm ein Nebenbuhler, des Namens Meneptah Siptah entgegen. Erst nach dessen Besiegung oder Ableben war der zweite Sethos Herr im Lande. Die Regierungszeit des ersten und zweiten Meneptah, des zweiten Sethos setzt Lepsius' Anordnung in die Jahre 1322 bis 1269 v. Chr. Die Dauer dieser Periode ist bei den Widersprüchen der Listen und der geringen Auskunft der Denkmale nicht zu bestimmen. Sie scheint nach letzterer kürzer gewesen zu sein, und erhebliche Gründe rathen, Beginn und Schluß derselben höher hinaufzurücken.

Ein Grammatiker, der in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung schrieb, Censorinus, hat die Angabe aufbewahrt, daß die große Periode der Aegypter, das Sothisjahr am 20. Juli des Jahres 139 n. Chr. abgelaufen sei [2]). Da diese Periode ablief, sobald der erste Thot des beweglichen aegyptischen Jahres wieder mit dem Frühaufgang dieses Gestirns zusammenfiel, mit welchem das erste Jahr der Periode begonnen hatte, da dieselbe, wie oben (S. 30) gezeigt ist, 1460 julianische Jahre umfaßte, muß die 139 n. Chr. abgelaufene Periode am 20. Juli des Jahres 1322 v. Chr. begonnen haben. Auf dasselbe Jahr führt die Rechnung, welche der Mathematiker Theon in seiner Abhandlung vom Aufgange des Hundssternes — er schrieb im vierten Jahrhundert n. Chr. — über die Ermittelung der Jahre angestellt hat, welche zwischen seiner Zeit und der Zeit „des Menophres" vergangen seien. Unsere Astronomen haben berechnet, daß der Aufgang des Sothissternes in den Jahren 1322 bis 1318 v. Chr. auf den 19. oder 20. Juli gefallen sei. Wäre nun der Menophres des Theon derselbe, den die Listen Amenophath oder Amenephtes nennen, der erste oder zweite Meneptah, so würde der Zeitpunkt dieser Regierungen hiermit sicher bestimmt sein. Ein aegyptischer Festkalender, dessen Bruchstücke auf der Insel Elephantine gefunden worden sind, läßt den Aufgang des Hundssterns auf den 28. Epiphi fallen d. h. 37 oder 38 Tage vor dem ersten Thot. Nach dem Vorrücken des beweglichen aegyptischen Jahres

1) Unten S. 176. — 2) De die natali 1, 18.

muß dieser Kalender demnach 148 oder 152 Jahre vor dem Jahr 1322 d. h. aus dem Jahre 1470 oder 1474 v. Chr. datiren [1]). An der südlichen Außenmauer des Tempels, den der Nachfolger des zweiten Sethos, der dritte Ramses zu Medinet Abu erbaut hat, findet sich ein anderer Festkalender eingegraben. Hier heißt es: „Im Anfang des Thot Erscheinung des Hundssterns [2])." Damit bestätigt dies Denkmal die Erneuerung der großen Periode. Dieselbe muß hiernach zur Zeit des dritten Ramses oder einige Jahre vor dem Beginn seiner Regierung stattgefunden haben, da der Aufgang des Hundssterns „im Anfang des Monats Thot" vermerkt ist. Wir werden einige Jahre vor des dritten Ramses Regierungszeit annehmen können, da Theon die Erneuung unter „Menophres" setzt, den wir für den zweiten Meneptah (Menephthes) halten dürfen. Die neue Periode hätte dann in den letzten Jahren desselben begonnen, die Regierung des Sethos hätte nur einige Jahre gedauert, und der dritte Ramses würde etwa im Jahre 1315 v. Chr. den Thron bestiegen haben [3]).

Von den letzten Jahren des zweiten Ramses bis zur Thronbesteigung des zweiten Sethos müssen trübe Zeiten über Aegypten hingegangen sein. Lautet schon die Inschrift des ersten Meneptah für den Beginn dieser Periode nicht erfreulich, der Fortgang muß noch unheilvoller gewesen sein. Der Papyrus Harris läßt den Sohn des zweiten Sethos, den dritten Ramses, sagen: lange Jahre hindurch habe Aegypten im Auslande, in der Verbannung gelebt. Das Land habe fremden Fürsten gehört, einer von ihnen, ein „Chal" des Namens Arisu habe sich zum Könige aufgeworfen und alles Volk gezwungen, ihm Tribut zu leisten, und die Götter hätten ihrer Opfer entbehrt. Diesen Zustand hätten die Götter dann zum Heil gewendet und Seti (Sethos) auf den Thron gesetzt, der ihn gereinigt und die Ordnung hergestellt habe, und das ganze Volk habe sich wieder zusammen gefunden [4]).

Aus Manethos' Denkwürdigkeiten hat uns Josephos eine eigenthümliche Erzählung überliefert. Er fügt dieser die Bemerkung bei, daß Manethos zwar in seiner Erzählung von den Hyksos den Auf-

1) Unger Manetho S. 193. — 2) De Rougé Z. aeg. Spr. 1865 S. 82. — 3) Ungers Annahme die Erneuerung unter Ramses III. selbst zu setzen, ist erheblich einfacher, aber der Name Menophres steht zu stark entgegen. Keine Corruption konnte aus den Thronnamen des dritten Ramses User-ma-ra, auch wenn man Beser-ma-ra annimmt, Menophres werden lassen. — 4) Brugsch a. a. O. S. 589 ff.

zeichnungen folge, danach aber erlaube er sich, indem er offenbar Fabeln und Sagen schriebe, unglaubliche Dinge über die Juden beizufügen, indem er zu Sagen ohne Autorität greife, die er entweder erfunden oder dem aus Feindschaft Erzählten geglaubt habe. Er setze einen König Amenophis (Menophis) hinzu, einen falschen Namen, weshalb er dessen Regierungszeit nicht zu bestimmen wage, da er doch den anderen Königen genau ihre Jahre gebe, und knüpfe an diesen eingeschobenen König gewisse Sagen[1]). Dieser Amenophis, so erzähle Manethos, wollte die Götter schauen wie Horos, der vor dem König gewesen war. Dieses Verlangen theilte er einem weisen und der Zukunft kundigen Mann, dem Amenophis, dem Sohne des Paapis mit. Dieser sagte ihm, daß er die Götter schauen werde, wenn er das ganze Land von allen Aussätzigen und unreinen Menschen säubere. Da habe der König alle am Körper Befleckte aus Aegypten zusammenbringen — es seien 80,000 geworden — und in die Steinbrüche östlich vom Nil werfen lassen, daß sie dort arbeiteten wie die übrigen dazu bestimmten Aegypter. Da aber unter jenen auch einige gelehrte, vom Aussatz ergriffene Priester waren, habe der Sohn des Paapis den Zorn der Götter für sich selbst und den König deshalb gefürchtet, daß die heiligen Männer zu Frohndiensten gezwungen würden, und vorausgesehen, daß andere den Unreinen zu Hülfe kommen und Aegypten dreizehn Jahre beherrschen würden. Dies dem Könige zu sagen, habe der Sohn des Paapis nicht gewagt, aber er habe es aufgeschrieben und sich dann selbst den Tod gegeben. Von Besorgniß ergriffen, habe der König nun, nachdem die Aussätzigen lange genug in den Steinbrüchen Mühsal erduldet, ihnen zur Beherbergung und zum Obdach die von den Hirten verlassene Stadt Avaris zugetheilt. Diese Stadt aber gehörte nach altem Glauben dem Typhon. Als die Unreinen nach Avaris gingen und damit einen Stützpunkt für den Abfall gewonnen hatten, wählten sie einen von den Priestern zu Heliopolis, den Osarsiph, zum Anführer und schwuren, ihm in allem zu gehorchen. Dieser gab ihnen nun zuerst das Gesetz, keine Götter anzubeten und sich keines der in Aegypten heilig geachteten Thiere zu enthalten, sondern alle zu opfern und zu verzehren, und mit niemand als den Mitverschworenen Gemeinschaft zu halten. Nachdem er diese und sehr viele andere Gesetze gegeben, welche den aegyptischen Gebräuchen am stärksten widersprachen, befahl ihnen

1) Joseph. c. Apion. c. 26. 31.

Osarsiph, die Stadt zu befestigen und sich zum Kriege gegen den König Amenophis zu rüsten. Er selbst aber sandte, indem er noch einige andere Priester und Angesteckte zu Rathe zog, Boten zu den Hirten, die von Thutmosis ausgetrieben waren, nach der Jerusalem genannten Stadt. Er ließ diesen sagen, welche Schmach ihm und seinen Genossen geschehen sei, und forderte sie auf, mit ihnen gleichen Sinns gegen Aegypten zu ziehen. Er werde ihnen zunächst Avaris, die Stadt ihrer Vorfahren, wieder eröffnen und hier reichlich geben, was sie bedürften, und so oft es nöthig, werde er ihnen vorankämpfen und ihnen leicht das Land unterthan machen. Hocherfreut brachen die Hirten alle bereitwillig auf, gegen 200,000 Männer, und waren bald darauf in Avaris. Als Amenophis ihren Anzug erfuhr, wurde er von Furcht ergriffen, da er der Weissagung des Sohnes des Paapis gedachte. Zwar zog er das Volk Aegyptens zusammen, gegen 300,000 der streitbarsten Männer; als die Feinde ihm aber entgegengingen, nahm er den Kampf nicht an, weil er gegen die Götter zu streiten glaubte. Nachdem er mit den Befehlshabern Rath gehalten, befahl er, daß die am meisten verehrten heiligen Thiere zu ihm gebracht würden, und wies die Priester an, die Bilder der Götter auf das Sorgfältigste zu verbergen, und kehrte, nachdem er seinen fünfjährigen Sohn Sethos bei einem Freunde in Sicherheit hatte bringen lassen, nach Memphis zurück. Von hier nahm er den Apis und die übrigen heiligen Thiere, die die Priester nach Memphis gebracht hatten, mit sich und zog mit dem Heer und der Menge der Aegypter nach Aethiopien. Der König von Aethiopien, der dem Amenophis zu Dank verpflichtet war, nahm ihn und den gesammten Haufen auf und verpflegte die Aegypter und wies ihnen Städte und Dörfer an, die zur Ernährung für die bestimmten dreizehn Jahre genügten, und ließ das aethiopische Heer an der Grenze Aegyptens Wache halten. Die Jerusalemiten aber und die Unreinen überzogen Aegypten und wütheten so gottlos gegen die Aegypter, daß ihre Herrschaft denen, welche ihre Frevel erblickten, die schlimmste von allen erschien. Sie verbrannten nicht nur Städte und Dörfer und waren nicht zufrieden, die Heiligthümer zu plündern und die Götterbilder zu zerstören; sie zwangen auch die Priester und Propheten, Opferer und Würger der heiligen Thiere zu werden und warfen jene dann nackt hinaus und aßen diese, wenn sie zum Genuß tauglich waren. Danach aber kehrte Amenophis mit großer Mannschaft aus Aethiopien zurück und sein Sohn Ramses ebenfalls mit einem Heere.

Beide trafen auf die Unreinen und die Hirten und besiegten sie und tödteten viele und verfolgten die übrigen bis an die Grenzen von Syrien. Es heißt aber, daß der Priester, welcher ihnen die Verfassung und die Gesetze gab, von Heliopolis stammte und Osarsiph von dem in Heliopolis verehrten Gotte Osiris hieß, als er zu diesem Geschlecht überging, den Namen änderte und Moses genannt wurde [1])."

Die Schriften der Hebraeer berichten, daß ihre Vorfahren, nachdem sie lange unter aegyptischem Schutz ihre Heerden am pelusischen Nilarm, im Lande Gosen geweidet, der Frohndienste müde, welche ihnen auferlegt wurden, aus Aegypten aufbrachen, um auf der Halbinsel des Sinai, im Osten des todten Meeres in Freiheit ihre Heerden zu weiden. Der Druck, welchen Aegypten auf diese Hirten legte, kann sehr wohl mit jener Befestigung der Grenze gegen Syrien, mit dem Kanalbau, mit der Errichtung von Magazinstädten für den Handel und von Grenzfestungen an diesem Kanal zusammenhängen, die, wie wir oben sahen (S. 149. 150) der zweite Ramses unternahm. Nach der Erzählung der Hebraeer mußten ihre Vorfahren die Städte Pithom und Ramses bauen; Pithom fanden wir an jenem Kanal; eine Stadt des Namens Ramses konnte nur unter einem Könige dieses Namens diesen Namen erhalten und, wie bemerkt, fanden sich in ihren Trümmern Bild und Namensschilder des zweiten Ramses. Der Auszug der Hebraeer aus Aegypten kann danach erst nach der Zeit des zweiten Ramses stattgefunden haben. Wie schwach die Gewalt der Krone unter dem zweiten Meneptah war, welche Zustände hier eintraten, zeigte uns jener Gegenkönig Amenmessu, sagte uns der Papyrus Harris, der überdies einen fremden König, den Arisu, in Aegypten zur Gewalt kommen läßt. Manethos' Erzählung nennt des Amenophis Söhne Sethos und Ramses. Da dem zweiten Meneptah zuerst Sethos, dann dessen Sohn Ramses folgten, sind wir wohl berechtigt, den Namen Menephtes d. h. Meneptah den zweiten an die Stelle des Namens Amenophis zu setzen. Im Papyrus Harris macht der zweite Sethos der Herrschaft des Fremdlings Arisu ein Ende, läßt er die Aegypter aus der Verbannung zurückkehren und stellt das Reich wieder her. Wir werden demnach mit gutem Grunde annehmen können, daß die Hebraeer unter dem zweiten Meneptah ausgezogen sind; wir dürfen weiter vermuthen, daß der Unfall, der

1) Josephus c. Apionem 1, 26. 27. Eine ähnliche Erzählung hat Chaeremon, ein Zeitgenosse des Aelius Gallus; Joseph. c. Apionem 1, 32.

diesen Pharao bei der Verfolgung der Israeliten traf, größeres Unheil für Aegypten im Gefolge hatte. Da nun gegen Ende der Regierung dieses zweiten Meneptah die Erneuerung der Sothisperiode im Jahre 1322 v. Chr. statt fand, werden die Hebraeer um das Jahr 1330 v. Chr. Aegypten verlassen haben.

Des Josephos Polemik gegen die Erzählung Manethos' ist durch die Zusammenwerfung seines Volks mit den unreinen und aussätzigen Aegyptern in derselben hervorgerufen und gegen diese gerichtet. Daß die Tradition der Aegypter diesen Auszug mit Einfällen der Wanderstämme der syrischen Wüste, mit Einbrüchen und Erfolgen, mit der vorübergehenden Herrschaft eines syrischen Stammes, welche dem Auszug der Hebraeer folgten, verschmolzen hat, kann ebensowenig Wunder nehmen, als daß die auswandernden Hebraeer dieser Tradition aussätzige und unreine Aegypter sind. Die Ueberlassung von Avaris, die Hineinziehung der Hirten, die Thutmosis (Amosis) aus Aegypten getrieben, ist freie Combination des Ausgangs der Hyksosherrschaft mit dem Einbruch der Syrer, mit jener Fremdherrschaft, welcher des zweiten Meneptah Nachfolger, Sethos II., ein Ende machte. Der Rückzug des Amenophis zum Könige der Aethiopen ist der dunkelste Punkt in Manethos' Erzählung. Aethiopien war unter Ramses II. bis zum Berge Barkal aegyptische Provinz. Es ist immerhin möglich, daß der zweite Meneptah nach Nubien zurückgewichen ist, daß Sethos von hier aus die Aufrichtung Aegyptens, die Besiegung des Arisu, unternommen und vollführt hat.

Nach so trüben Zeiten hatten die Aegypter unter dieses Sethos Sohn Ramses III., dem Rhampsinit (Rameſſu-pa-nuter[1]) der Griechen, wiederum Siege zu verzeichnen. Die Bilder und Inschriften seines Tempels zu Medinet Abu erzählen und zeigen, daß er im fünften Jahre seiner Regierung (etwa im Jahre 1310 v. Chr.) gegen die Libyer zu fechten hatte. „Die feindlichen Amu (die Semiten) und die Thamhu (Libyer), die Räuber, zeigten sich, um zu lähmen den Zustand Aegyptens. Offen lag da vor ihnen das Land in Schwäche seit der Zeit der früheren Könige. Das Volk der Thamhu kam zusammen an einem Ort und die Maschawascha bereiteten sich zu einem Raubzug vor[2]." Auf dem zweiten Säulenhofe dieses Tempels stellen vier Bilder Ramses' III. Kampf gegen die Libyer dar; diese werden geschlagen; 12,535 abgehauene Glieder und Hände der Un-

1) Brugsch a. a. O. S 591. — 2) Brugsch a. a. O. S. 597.

beschnittenen und Beschnittenen werden gezählt. Der Schreiber auf dem Bilde notirt die Summe. Drei Jahre später erfolgte ein gemeinsamer Angriff der Libyer und Syrer. Das Volk der Cheta, das Volk von Arados (Arathu) und Karchemisch schlagen ihr Lager im Lande der Amoriter auf. Dazu kommen die Pulista[1]), die Schairdana, die Zakkar, die Turischa und die Sakalscha. Die Schairdana und die Zakkar kennen wir bereits als Stämme der libyschen Küste unfern Aegyptens. „Diese Völker hatten sich verbunden, Aegypten zu umzingeln." „Wohl verwahrt hatte ich meine Grenze nach Zahi (d. h. nach der syrischen Küste hin), aufgestellt war auf dem Wasser eine Mauer von Kriegsschiffen, Handelsschiffen und Booten," so sagen die Inschriften; „die welche ankamen auf dem Landwege, Ammon-Ra vernichtete sie, die welche eintraten in die Nilmündungen, wurden zu Gefangenen gemacht." An der äußeren Mauer des erwähnten Hofes zeigen zehn Bilder die Ereignisse dieses Krieges. Man sieht die aegyptischen Schiffe, deren Gallion in einen Löwenkopf ausläuft, deren Mastkörbe mit Bogenschützen besetzt sind, gegen die feindlichen Schiffe jener libyschen Küstenstämme mit Segeln und Rudern manövriren, um die letzteren (die Beischrift bezeichnet sie als Schiffe der Zakkar, der Zygritai) gegen die Küste zu treiben, auf welcher das aegyptische Landheer aufgestellt ist. Bei einer Feste, über welcher der Name Migdol gelesen wird (es ist Magdolon bei der pelusischen Mündung) werden auf dem zehnten Bilde die gefangenen Zakkar vor König Ramses geführt und gezählt. Im elften Jahre des Ramses war wiederum eine Invasion der Maschawascha abzuwehren; 2175 derselben wurden getödtet, 1494 Männer, 558 Weiber wurden gefangen genommen. Neben diesen Waffenthaten berichten die Inschriften auch von Zügen des dritten Ramses gegen die Neger. Ein Mauerbild im Hause des Ramses neben seinem Tempel zu Medinet Abu faßt die Feldzüge des Königs zusammen, indem es die Häuptlinge der Besiegten durch vierzehn Gestalten veranschaulicht, deren Gebiete die Beischriften nennen; in diesen sind zwei Namen zerstört, ein dritter ist nur in den Anfangszeichen erhalten. Zwei Gestalten sind Neger. Der König von Kusch macht den Anfang der Reihe, dem folgt der König von Libu (Libyen), diesem ein Negerfürst, dann der König der Maschawascha (der Maxyer), darauf wieder ein Negerfürst, danach „lebend gefangen" der König der Cheta, der König der

1) Purista oder Pulista wurde bisher gelesen; Brugsch liest jetzt Purosatha.

Amori (der Amoriter), der Anführer der Zakkar, der Schairdana, des Volks vom Meere", der Anführer der Schasu (der Hirten der syrischen Wüste), der Turischa, „des Volks vom Meere." Von den Namen der 39 Orte oder Stämme, welche im Tempel von Medinet Abu als eroberte oder bekämpfte aufgezählt werden, ist die Hälfte zerstört, von den übrigen ist nur Karchemisch mit Sicherheit zu deuten. Weiter berichtet der Papyrus Harris, daß Ramses Schiffe auf dem rothen Meere bauen ließ, um Handel mit dem Lande Punt, d. h. mit Arabien und mit dem Götterland d. h. den Ländern des fernen Ostens zu treiben. Ein anderer Papyrus giebt Kunde von einer großen Verschwörung hoher und niederer Beamten, die Einverständnisse im Weiberhause des Königs hatten, gegen diesen. Die Schuldigen wurden theils mit dem Tode, theils soweit sie es unterlassen hatten, Anzeige von den Reden der Verschworenen zu machen, mit Gefangenschaft bestraft[1]).

Ramses III. soll nach den Listen 60 oder 56 Jahre auf dem Thron gesessen haben. Seine Regierung würde hiernach bis gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts v. Chr. zu erstrecken sein. Nach ihm bestiegen noch 11 Könige seines Hauses und Namens den Thron. Weder Ueberlieferung noch Denkmale berichten von ihren Thaten. Nur die letzteren lassen hier und da ein schwaches Streiflicht auf einen oder den andern dieser Herrscher fallen, welches kaum mehr aufhellt, als daß sie zu Theben im Tempel des Gottes Chons, des Sohnes des Ammon, dem sie besondere Verehrung gewidmet zu haben scheinen, Bauten veranstaltet haben. Die ersten vier Ramses dieser Reihe sollen sämmtlich Söhne des dritten Ramses gewesen sein. Der sechste, der dritte Nachfolger seines Vaters hat eine reich geschmückte Grabstätte bei Theben hinterlassen. Die Tafeln der Gestirnaufgänge, die sich in diesem Grabe vorfinden, setzen den Aufgang des Sothissternes auf den ersten Paophi d. h. 30 Tage nach dessen Aufgang am 20. Juli, sie sind demnach 120 Jahre nach 1322 v. Chr. eingegraben. Somit muß der sechste Ramses um das Jahr 1202 v. Chr. regiert haben. Das Grab eines Mannes bei Derr, des Namens Penni, der unter ihm Statthalter von Uauat d. h. eines Theils von Nubien war, beweist, daß dies Gebiet noch immer der Herrschaft Aegyptens gehorchte[2]). Von dem zwölften

1) Devéria Le papyrus judiciaire de Turin. — 2) Brugsch a. a. O. S. 629.

Ramses, den wir nach der Geschlechtsdauer 150 Jahre später als den sechsten Ramses anzusetzen haben werden (um 1050 v. Chr.) erzählt ein Denkstein in jenem Tempel des Chons eine wunderliche Geschichte. Er habe die Tochter eines Fürsten des Stromlandes Naharina, des Fürsten von Bachtan zu seinem Weibe gemacht. Danach sei die jüngste Tochter dieses Fürsten Bint-resch von einem Leiden befallen worden. König Ramses habe einen Gelehrten der Wissenschaft abgesendet, diese zu heilen. Aber der weise Mann war ohnmächtig, gegen den Geist zu kämpfen, von welchem des Pharao Schwägerin besessen war. Da habe der Fürst von Bachtan den Pharao gebeten, den Gott Chons selbst zu senden. So sei es geschehen; der Gott Chons sei in einem Jahr und fünf Monaten nach Bachtan gekommen und die Kranke sei auf der Stelle gesundet. Der Fürst von Bachtan war in großer Freude und wollte nun den heilbringenden Gott nicht wieder heimkehren lassen. Drei Jahre und neun Monate weilte der Gott in Bachtan, da erblickte der Fürst von Bachtan im Traum einen goldenen Sperber, der seine Flügel ausbreitete nach Aegypten zu fliegen, und als er erwachte, fühlte er sich krank. Nun ließ er den Gott wieder nach Aegypten ziehen, und dieser kehrte in sein Haus zurück im 33. Jahre der Regierung des Königs Ramses [1]).

10. Die Denkmale der Rameſſiden.

Aegypten war in der Zeit des alten Reichs nicht weit über seine natürlichen Grenzen hinausgegangen: die Halbinsel des Sinai, die zunächst angrenzenden Gebiete Nubiens waren die äußersten Punkte, zu denen sich die Herrschaft der Könige erstreckte, welche die großen Pyramiden aufthürmten und die ältesten Denkmale zu Abydos hinterließen. Ihre Nachfolger erreichten dann durch das Thal von Hamamat die Küste des arabischen Meeres. Die Amenemhat und Usurtasen, die Sebekhotep nach ihnen drangen südwärts bis Semne und Kumne, bis zur Insel Argo vor. Zu weiter reichender Bedeutung und Herrschaft gelangte Aegypten erst nach seiner Befreiung von der Herrschaft der Hirten. Der glückliche Kampf, der die Fremdherrschaft brach, ließ Antriebe erwachen, welche über die Vertreibung der Hykſos

1) Brugsch a. a. O. S. 637.

hinaus wirkten. Aegypten wurde unter den Thutmosis und Amenophis ein kriegerischer und erobernder Staat. Wiederholte Kriegszüge trugen die Waffen Aegyptens nach Syrien, sie gelangten zum Euphrat und überschritten denselben wohl auch einige Male, während zugleich oben am Nil der Berg Barkal erreicht wurde, und zahlreiche Negerstämme weiter aufwärts zu Tributleistungen gezwungen wurden. Diese Erfolge des sechszehnten, der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts v. Chr. sind unter dem ersten Sethos, dem zweiten und dritten Ramses in vollem Umfange nicht wieder erreicht worden. Wohl konnte der zweite Ramses seine Siegeszeichen an der Küste der Phoeniker, in Städten des nördlichen Syrien aufstellen, aber die Cheta behaupteten sich jetzt mächtig neben Aegypten; im Süden wurde die alte Grenzwacht am Berge Barkal nicht überschritten und des dritten Ramses Kriegsthaten tragen viel mehr den Charakter glücklicher Abwehr gegen Libyer und Syrer als vordringenden Angriffs. Auch in ihrer ersten Hälfte bis zum Schluß des vierzehnten Jahrhundert v. Chr. war die Zeit der Rameſſiden keine Periode ungestört fortgehender Erfolge. Wir sahen, wie das Reich zwischen der Regierung des zweiten und des dritten Ramses von den schwersten Unfällen betroffen wurde. Und dennoch waren es die drei hervorragenden Könige eben dieses vierzehnten Jahrhunderts, welche Aegypten mit Denkmalen geschmückt haben, deren Zahl und Umfang die Bauten der Thutmosis und Amenophis übertrifft.

Es war der erste Sethos, welcher den alten Bau zu Karnak, die Bauten, die der erste und dritte Thutmosis, die Ramaka, der dritte Amenophis diesen hinzugefügt hatten, durch ein prachtvolles Werk erweiterte. Er legte diesen Gebäuden nach Westen hin einen Säulensaal von den mächtigsten Dimensionen vor. Derselbe erhielt 320 Fuß Länge und 160 Fuß Tiefe. Seine Decke wurden von 134 Säulen getragen, welche zu beiden Seiten des Mittelraumes sieben Schiffe zu je neun Säulen bildeten. Der Mittelraum, welcher die Seitenschiffe überhöhte, hatte an jeder Seite sechs Säulen von 12 Fuß Durchmesser und 68 Fuß Höhe. Es war die stattlichste Leistung der ägyptischen Baukunst. Nur die größere Hälfte dieser Säulen wurde unter des Sethos Regierung fertig [1]). An der nördlichen Außenmauer dieses Saals sieht man die Bilder jenes Krieges, den Sethos gegen die Schasu und die Retennu führte, die Eroberung von Kadeschu am

1) Mariette Karnak. Plan général, Partie 2.

Orontes, die Schlacht gegen die Cheta, das Fällen der Cedern auf dem Libanos, den Krieg gegen die Libyer (S. 141. 142). Auf dem linken Ufer des Nil, den Tempeln von Karnak und Luksor gegenüber bei Gurnah begann Sethos dem Ammon einen neuen Tempel zu errichten; wie es scheint sollte dieser zugleich der Grabtempel für des Sethos Vater, den ersten Ramses sein. Weiter als dieser schritt, wie es scheint, ein andrer Bau des Sethos vor, der Tempel, den er zu Abydos dem Osiris zu bauen begann. In einem Verbindungsgange dieses Baues zeigt sich die lange Reihe von 65 Namensschildern der Könige Aegyptens von dem Reichsgründer König Mena bis auf den vierten Amenemhat (S. 25); es sind die Könige der zwölf ersten Dynastieen der Liste Manethos'. Von dem letzten Amenemhat springt die Reihe der Schilder auf den Befreier Aegyptens von der Herrschaft der Hyksos, auf den Amosis über und giebt dann von diesem bis auf Sethos elf Königsschilder, jenen wie diesen eingeschlossen. Nach dem dritten Amenophis wird der vierte dieses Namens, Tutanchamen und Ai (S. 133. 134) übergangen; Horemhebs und des ersten Ramses Schilder folgen unmittelbar dem Schilde Amenophis' III.

Kein Herrscher Aegyptens hat zahlreichere Bauwerke unternommen als des ersten Sethos Sohn, der zweite Ramses. Jenen großen Säulensaal seines Vaters im Tempel zu Karnak vollendete er durch Aufrichtung der diesem noch fehlenden 54 Säulen, auf dem zweiten Thorgebäude ließ er seinen Sieg bei Kadeschu darstellen und das gesammte Heiligthum durch eine Steinmauer umschließen. Den Bau des Ammonstempel des Sethos zu Gurnah wie den Tempel zu Abydos brachte er zum Abschluß. An beiden war nach des Ramses Inschriften noch sehr viel zu thun übrig [1]), die Mauern waren noch zu bekleiden, die Bildsäulen des verewigten Königs waren noch auszumeißeln und Einkünfte für die Verehrung des verstorbenen Gott-Königs anzuweisen. In dem Bilde der Verehrung der Vorgänger im Reiche, das sein Vater im Tempel zu Abydos hatte anbringen lassen, war auch Ramses II. als dessen Mitregent (S. 142) den Vorgängern opfernd dargestellt. Dennoch ließ er dieses Bild der Verehrung der Ahnen, denen er nun allein opferte, im Tempel zu Abydos wiederholen. Der erste, dem die Spende gilt, ist sein Vater Sethos, diesem gehen die Namensschilder bis hinauf zu König Amosis in derselben Folge wie auf der Tafel des Sethos voran. Vor Amosis hat die Tafel des

1) Brugsch a. a. O. S. 474. 479 ff.

Ramſes nicht 65 Schilder wie die des Sethos, ſondern nur 39 Schilder, von denen die mittleren wie die erſten (zum Reichsgründer Mena hinauf) zerſtört ſind. Dem Tempel des dritten Amenophis zu Luxſor gab Ramſes II. eine ſtattliche Erweiterung, indem er dieſem einen großen Hof vorlegte und vor dem Eingange deſſelben ein hohes Thorgebäude errichtete. Vor dieſes ſtellte er zwei ſitzende Koloſſe, ſeine eigenen Bilder (ſie ſind heute wie die unteren Theile der übrigen Reſte von Luxſor hoch hinauf mit Sand bedeckt) und zwei Obelisken aus rothem Granit, deren einer noch heute prächtig zum blauen Himmel aufſteigt und die langen, ſcharf geſchnittenen Reihen ſeiner Hieroglyphen in hellem Glanze unbeſchädigter Politur zeigt. Der andere ſteht zu Paris auf dem Eintrachtsplatz.

Auf dem linken Nilufer erbaute Ramſes II. nördlich von den Koloſſen des dritten Amenophis zwiſchen deſſen Tempel und dem ſeines Vaters, unmittelbar am Abhange der libyſchen Kette dem Ammon-Ra einen großen Tempel. Auf einer ſanft erhöhten Terraſſe erhebt ſich ein mächtiges Thorgebäude, welches in einen viereckten Hof führt, der von einer doppelten Reihe Säulen, welche die Halle trugen, umgeben war; heute ragen von ihnen nur noch zwei empor. Auf dieſen Hof folgt ein zweiter, deſſen Halle rechts und links von doppelten Säulen, an der vorderen Querſeite von einfachen, an der hinteren von doppelten Pilaſtern getragen wird, an deren erſter Reihe Koloſſe, Bilder des Oſiris lehnen. Am Eingang aus dem erſten in den zweiten Hof links vom Eingang ſtand einer der größten freigeſtellten Koloſſe in Aegypten, das ſitzende Bild des Ramſes, aus Einem rothen Granitblock von Syene gearbeitet. Sechzig Fuß hoch, überſah dieſe Statue einſt beide Höfe; heute liegt ſie umgeſtürzt am Boden, die Länge des Zeigefingers beträgt vier Fuß. Dieſem Koloß des Königs entſprach wahrſcheinlich ein zweiter an der andern Seite des Eingangs. Aus dem zweiten Hofe, in welchem ſich Reſte von zwei kleineren Koloſſen finden, führten drei Thore von ſchwarzem Granit in einen erhöht gelegenen großen Säulenſaal. Sechzig Säulen in zehn Reihen geſtellt, trugen deſſen Decke, deren Reſte einen blauen Grund mit goldenen Sternen zeigen. Noch ſtehen vier dieſer Reihen, die Säulen haben 35 Fuß Höhe und 6 Fuß Durchmeſſer. Dieſem großen Säulenſaal ſchloſſen ſich drei kleinere an. Zu beiden Seiten derſelben lagen Nebengemächer — die Decke eines dieſer Zimmer iſt mit einem großen aſtronomiſchen Gemälde geſchmückt —; den hintern Theil des

Bauwerks bildeten gewölbte Hallen aus Ziegelsteinen, deren jeder den Stempel des Namensschildes Ramses' II. trägt [1]).

Die Skulpturen des Thorgebäudes zeigen auf der vorderen Seite den König im Verkehr mit den Göttern und versinnbilden die Gunstbezeugungen der Götter für Ramses. Götter führen ihn zu größern Göttern. Der Gott Tum stellt den König dem Gott Mentu (S. 98. 144) vor. Mentu ergreift die Hand des Königs und sagt: „Komm' zu den himmlischen Wohnungen, deinen Vater, den Herrn der Götter, zu schauen, der dir eine lange Reihe von Tagen verleihen wird, die Welt zu regieren und auf dem Throne des Horos zu herrschen." Mentu führt den König zu Ammon, über dessen Bilde zu lesen ist: „Ammon-Ra, der König der Götter, welcher in Ramses Haus zu Theben wohnt, spricht: Geliebter Sohn aus meinem Stamme, Herr der Welt, Ramses, mein Herz freut sich, indem ich deine guten Werke schaue; du hast mir diesen Bau geweiht; ich schenke dir ein reines Leben zu leben auf dem Throne des Seb (S. 50)." Auf den Außenseiten der Flügel dieses Thorgebäudes sind die Kämpfe dargestellt, die Ramses im fünften und achten Jahre seiner Regierung vollbracht hat, die Schlacht bei Kadeschu, die Einnahme von Städten in Syrien. Die Inschriften auf dem zweiten Hofe und im Säulensaale sagen, daß „der gnädige Gott (d. h. der König) diesen großen Bau seinem Vater, dem Ammon-Ra, dem Könige der Götter, errichtet; er habe es errichtet durch seinen Arm, der König Sonne, der Schirmer der Gerechtigkeit, der von Ra bestätigt ist, der Sohn der Sonne, Ramses, geliebt von Ammon, geliebt von der Göttin Mut." Auf der Mauer der Halle zwischen dem ersten und zweiten Hofe ist eine große Prozession zum Altar des Ammon dargestellt. Eine doppelte Reihe von Männern trägt die Statuen von dreizehn Vorgängern des Ramses auf ihren Schultern. Weiterhin schneidet der König mit einer Sichel eine Garbe Getreide vom Felde, ein Priester empfängt dieselbe aus der Hand des Königs und hält sie einem weißen Stiere dar. Danach gebietet der Priester den vier Gänsen der vier Geister des Himmelsgegenden, nach Süden, Norden, Osten und Westen zu fliegen, um den Göttern des Südens, Nordens, Ostens und Westens zu verkünden: „daß Horos, der König Ramses, bestätigt von Ra, die doppelte Krone genommen habe [2])." In dem Säulensaal hält Ammon von

1) Lepsius Briefe S. 286. Denkmale aus Aegypten und Nubien 1, 2, 7. 88. — 2) Rosell. monum. stor. 1, 123. 136.

seinem Throne den Krummstab gegen den König und spricht: „Ich gewähre, daß dein Bau so dauerhaft sei wie der Himmel." Die Göttin Bast erhebt die rechte Hand gegen das Haupt des Königs und spricht: „Ich habe dir das Diadem der Sonne bereitet, daß dieser Helm auf deiner Stirn bleibe, wohin ich ihn gesetzt habe." Auf einer andern Darstellung dieses Saales giebt Ammon dem Ramses die Sichel, die Peitsche und den Krummstab (die Zeichen der Herrschaft) und sagt: „Empfange die Sichel der Schlacht, um die fremden Völker zu bändigen und den Unlauteren das Haupt abzuschneiden; nimm die Peitsche und den Krummstab, um Kemi (Aegypten) zu beherrschen." Am Eingange des einen der drei kleineren Säle, die dem großen Säulensaal folgen, sieht man rechts den Gott Thot, den Herrn der Schrift, mit der Beischrift „im Saale der Bücher"; links die Göttin Safech, die Gattin Thots, mit demselben Beisatz. Dieser Saal war demnach dazu bestimmt, die Bibliothek des Königs aufzunehmen. In einem der Nebengemächer des Säulensaales werden Ramses und seine Gemahlin sammt dem Gott Chons und der Göttin Mut von Priestern zum Ammon getragen. Die Göttin Mut spricht: „Ich komme, dem Könige der Götter zu huldigen, auf daß er lange Jahre gewähre seinem Sohne, der ihn liebt, dem Könige Ramses." Chons sagt: „Wir kommen dir zu dienen, Ammon, König der Götter, gewähre ein sichres und reines Leben deinem Sohne, welcher dich liebt, dem Herrn der Welt." Der König und die Königin sprechen ebenfalls zu Ammon. Ramses sagt: „Ich komme zu meinem Vater im Gefolge der Götter, welche er immer in seine Gegenwart zuläßt." Und über der Königin ist zu lesen: „Siehe, was die Göttin Gemahlin spricht, die königliche Mutter, die mächtige Herrin der Welt; ich komme zu huldigen meinem Vater Ammon, dem Könige der Götter. Mein Herz ist erfreut über deine Zuneigung. O du, der du den Sitz deiner Macht errichtet hast in der Wohnung deines Sohnes, des Herrn der Welt, Ramses, gewähre ihm ein sicheres und reines Leben und laß' seine Jahre gezählt werden nach den Perioden der Feste!" Endlich ist Ramses dargestellt unter einem Lebensbaum (der Persea) vor dem Throne des Gottes Tum. Tum und Thot schreiben den Namen des Königs auf Perseablätter, und Tum sagt zu Ramses: „Ich schreibe deinen Namen für eine lange Reihe von Tagen, damit er auf dem göttlichen Baume sei [1])."

1) Champollion lettres p. 263—283.

Es ist dies Bauwerk — das sogenannte Rameſſeum — dem nachstehende Beschreibung Diodors, die er jedoch schwerlich aus eigener Anschauung giebt, gilt. Dem Diodor ist dies Gebäude das „Denkmal des Königs, den sie Osymandyas nennen", eine Bezeichnung, der einer der Beinamen Ramses II. zu Grunde liegen wird[1]). Den Eingang, so heißt es bei Diodor, bilde ein Thorgebäude mit Skulpturen bebedeckt, 200 Fuß breit und 45 Ellen hoch. Durch dieses komme man in einen viereckigen von Säulen umgebenen Hof, der an jeder Seite 400 Fuß messe; die Stelle der Säulen aber verträten 16 Ellen hohe Standbilder, jedes aus einem Stein in archaistischem Stile gearbeitet. Das Dach der Halle sei zwei Klafter breit, es bestehe ebenfalls aus Monolithen, welche mit Sternen auf blauem Grunde bemalt seien. Hinter diesem Hofe sei ein zweites Thorgebäude, dem ersten ähnlich, aber mit noch reicheren Skulpturen geschmückt. Am Eingange desselben ständen drei Bildsäulen aus je Einem Steine. Das mittlere sei das sitzende Bild des Osymandyas, das größeste in ganz Aegypten, denn der Fuß desselben sei länger als sieben Ellen, die beiden andern zur Rechten und Linken, die der Frau und der Tochter blieben an Größe hinter der des Königs zurück. Nicht nur wegen der Größe sei dieses Bild bewundernswerth, sondern auch wegen der Kunst und Natur des Steines. Trotz seiner Größe zeige sich nirgend ein Riß oder eine Spalte. Auch sei daselbst noch die Bildsäule der Mutter des Osymandyas, 20 Ellen hoch und ebenfalls aus Einem Stein. Hinter diesem Thorgebäude sei ein zweiter Säulenhof, noch merkwürdiger als der erste, in welchem mannigfaltige Skulpturen den Krieg des Osymandyas gegen die Baktrer darstellten. Diese seien von ihm abgefallen, der König aber sei mit 400,000 Fußgängern und 20,000 Reitern gegen sie ausgezogen und habe sein Heer in vier Abtheilungen getheilt und jede einem seiner vier Söhne übergeben. Auf der ersten Mauer sehe man den König seinem Heere voran kämpfend gegen eine von einem Fluß umgebene Feste: ein Löwe befinde sich ihm helfend an seiner Seite. Gegen die Baktrer hat Ramses nun freilich nicht gekämpft, aber in dem Bilde der Schlacht bei Kadeschu an dem Thorgebäude zeigt sich in der That ein Löwe neben dem Wagen des Königs, auf die Feinde eindringend; in den Bildwerken von Abusimbel geht dieser Löwe friedlich neben dem Wagen des Königs oder ruht zu seinen Füßen; die Inschriften nennen ihn: „Zerreißer der

1) Lauth vermuthet: Vesu-ma-nuti-aa.

Feinde[1])." Auf der zweiten Mauer dieſes Hofes, ſo fährt Diodor fort, würden die Gefangenen geführt; die Scham und die Hände fehlten ihnen, um dadurch anzudeuten, daß ſie muthlos gekämpft hätten, eine, wie wir wiſſen, viel zu günſtige Auslegung. Die dritte Mauer habe Reliefs verſchiedener Art und ausgezeichnete Bilder, welche die Stieropfer des Königs und ſeine triumphirende Rückkehr darſtellten. In der Mitte des Säulenhofes ſtehe ein Altar von bewunderungswürdiger Größe und Arbeit. Vor der vierten Mauer aber befänden ſich zwei ſitzende Bildſäulen von 27 Ellen Höhe, und neben dieſen führten drei Eingänge in einen Säulenſaal, deſſen Seiten jede 200 Fuß meſſe. In dieſem Saale ſei eine Menge von Standbildern aus Holz, welche Männer darſtellten, die die Entſcheidung ihrer Prozeſſe erwarteten und nach den Richtern hinblickten. Dieſe, 30 an der Zahl, ſeien an der einen Wand eingegraben, in ihrer Mitte der Erzrichter, an deſſen Hals ein Bild der Wahrheit mit geſchloſſenen Augen herabhänge; neben ihm liege eine große Menge von Büchern. Dann trete man in einen zum Umherwandeln beſtimmten Raum, in welchem mannigfache Arten von Speiſen dargeſtellt ſeien; hier ſei auch das Bild des Königs eingegraben und glänzend gefärbt, wie er dem Gotte das Gold und Silber darbringe, welches ihm alljährlich aus den Bergwerken Aegyptens eingehe und der Betrag ſei dabei geſchrieben; in Silber zuſammengezogen betrage er 329,000 Minen. Darauf folge die heilige Bibliothek (ihren Eingang kennen wir bereits) und dieſer die Bilder aller Götter Aegyptens und des Königs, welcher jedem von ihnen die ihm zukommende Gabe darbringe, gleichſam um dem Oſiris und deſſen Beiſitzern in der Unterwelt zu zeigen, daß der König ſein Leben gerecht gegen die Menſchen und fromm gegen die Götter gelebt habe. An die Mauer der Bibliothek ſtoße aber noch ein anderes Gebäude, in welchem ſich zwanzig Ruhebetten, die Bilder des Zeus und der Hera und das Bild des Königs befänden. Zeus und Hera bedeuten den Ammon und die Mut der Aegypter; die Bilder jenes Nebengemachs des Säulenſaals zeigten uns Ramſes neben dem Ammon und der Mut (S. 166). Wenn Diodor hinzufügt, der König ſcheine in dieſem Gebäude beſtattet zu ſein, ſo iſt dies eine irrige Vermuthung Diodors oder ſeines Gewährsmannes. Im Kreiſe um dieſes Gebäude, ſo berichtet Diodor weiter, lägen noch viele Gemächer, welche ſehr ſchöne Bilder aller

1) Brugſch a. a. O. S. 528.

in Aegypten verehrten Thiere enthielten. Durch diese Gemächer gelange man auf die Höhe des Grabgebäudes, auf welcher sich ein goldner Kreis von 365 Ellen Umfang, eine Elle stark, befunden habe. Die einzelnen Tage des Jahres seien auf diesen Kreis vertheilt und eingeschrieben und zu jedem der Auf- und Niedergang der Gestirne bemerkt und die Wirkung, welche die aegyptischen Astrologen diesen Constellationen beilegten [1]).

Des zweiten Ramses Bauwerke beschränkten sich nicht auf Abydos und Theben. Wir erinnern uns seines Kanalbaues von Bubastis zu dem Krokodil-See, der von hier zu den bittern Seen und zum rothen Meere fortgeführt werden sollte, der Erbauung der Vorrathsstädte Pithom und Ramses an diesem Kanale, der Anlage jener Kette von Befestigungen zur Deckung der Ostgrenze Aegyptens (S. 149). In Heliopolis baute Ramses II. dem Ra einen Tempel und stellte ihm Obelisken auf [2]). Die vormalige Hauptstadt der Hirtenkönige, die seit deren Vertreibung verwüstet und verödet sein mochte, Tanis (Zoan) schmückte er mit den stattlichsten Bauwerken. Er gab ihr seinen Namen (pi-rameses), und weihte hier dem Ptah, dem Harmachu, dem Ammon und dem Baal-Sutech (dem Gott der Hirten und der Cheta; S. 147) Tempel und richtete Obelisken auf, ja es scheint, daß er vorzugsweise in dieser Stadt residirt hat. Auf zwei Papyrus sind uns Schilderungen des Glanzes von Tanis und der Fülle der Dinge, die hier zusammenströmten, erhalten [3]). Bildwerke, die zu Tanis aus der Hyksoszeit übrig waren, hat Ramses sich angeeignet. In den Sitz jenes Kolossalbildes des Hirtenkönigs Apepi, das heut umgestürzt und zerbrochen in den Trümmern von Tanis liegt, ließ er seine Namensschilder eingraben (S. 111). Daß sich Ramses auch sonst Bauten seiner Vorgänger in ähnlicher Weise anzueignen versucht hat, erhärtet mehr als eine Thatsache dieser Art. Auf dem Todtenfelde von Memphis ließ Ramses beim Grabtempel des Osiris für die Bestattung der Apisstiere eine breite Gallerie in den Felsboden höhlen, zu deren beiden Seiten dann für jeden verendeten Apis eine besondere Grabkammer ausgehauen wurde. Er hatte fünf Apis bestatten zu lassen, deren jeder seine Kammer von etwa zwanzig Fuß Höhe erhielt, in welcher seine Reste im Sarkophage von Basalt oder Granit beigesetzt wurden [4]). Herodot und Diodor erzählten uns

1) Diodor 1, 47—49. — 2) Brugsch a. a. O. S. 545. — 3) Papyrus Anastasi bei Maspero Du genre epistolaire p. 105. 106. — 4) Mariette Bull. Athén. franç. Juill. 1855. p. 67.

oben, daß Sesostris vor dem Tempel des Hephaestos, d. h. des Ptah zu Memphis seine, seines Weibes und seiner Söhne Bildsäulen in kolossaler Größe habe aufrichten lassen. Die Denkmale berichten von einem großen Thor, welches Ramses durch den Baumeister Ameneman hier am Tempel des Ptah herstellen ließ [1]), und auf der Stätte von Memphis (beim Dorfe Mitrahineh) liegt unter hohen Palmen in einer Vertiefung ein umgestürztes Kolossalbild, die Krone von Ober- und Unterägypten auf dem Haupte; in der Mitte des Gürtels liest man: Ramses Miamun. Die Füße fehlen; von den Knieen aufwärts mißt die Statue 35 Fuß; die Gesammthöhe muß hiernach über vierzig Fuß betragen haben.

Wie Aegypten ist Nubien von Denkmalen des zweiten Ramses erfüllt. Oberhalb Syene's erzählt ein Denkstein bei Dakkeh von jenen Brunnen, die Ramses in Aethiopien graben ließ (S. 149), bei Beth-el Walli sind des Ramses Thaten gegen die Neger und die Beute seiner Raubzüge gegen diese in dem hier ausgehauenen Felsentempel zu schauen; weiter hinauf, zu Gerf Hußein, zu Wadi Sebua und zu Derr errichtete Ramses dem Ptah, dem Ra und dem Ammon Tempel, und erbaute Städte bei diesen [2]). Etwa zehn Meilen oberhalb Derr wenig abwärts von den Fällen Wadi Halfa's bei Abusimbel unterbricht auf dem linken Ufer des Nil ein schmales Querthal, von fast senkrecht abfallenden Felsen gebildet, die den Fluß begleitende Kette. In diese Wände von braungelbem Sandstein sind zwei Tempel eingehauen; der nördliche größere ist von Ramses dem Ra geweiht, der kleinere gegenüber von Ramses' Gattin der Göttin Hathor. Vor dem Tempel der Hathor sitzen sechs Kolosse, drei auf jeder Seite des Eingangs; der mittlere von den dreien stellt die Königin dar, die beiden andern jedesmal den König. Vor dem Tempel des Ramses sind vier Kolosse in sitzender Stellung, die Arme auf die Hüften gestemmt, aus dem lebendigen Felsen gehauen, sämmtlich Bilder des Ramses; ihre Höhe beträgt über 60, mit den Thronsitzen über 70 Fuß. Die Breite über den Schultern ist 25 Fuß; vom Ellbogen bis zu den Fingerspitzen werden 15 Fuß gemessen. Weither sichtbar machen die Kolosse durch ihre strenge und ruhige Schönheit, durch das Ebenmaß ihrer Verhältnisse trotz der enormen Dimensionen einen gewaltigen Eindruck. Der Eingang zu dem Tempel liegt tief

1) Brugsch Geschichte Aegyptens S. 541. — 2) Lepsius' Briefe S. 112 bis 115. 263. 403. 414.

zwischen den Thronen der Kolosse. Man tritt zuerst in eine geräumige Vorhalle, deren Decke von acht Pfeilern getragen wird, an welche sich ebenso viele stehende Kolosse, gegen dreißig Fuß hoch, lehnen, mit gekreuzten Armen, die Peitsche und das Zeichen des Lebens in der Hand, sämmtlich Bilder des Osiris. Aus dieser Vorhalle, in welcher sich zu beiden Seiten Thüren nach Nebensälen öffnen, gelangt man durch zwei Gemächer in das Heiligthum der Göttin, welches 200 Fuß tief in dem Felsen liegt. Die gesammte Aushöhlung besteht aus vierzehn Gemächern. Die Bildwerke derselben verherrlichen die Siege des Ramses, die er über die Syrer, Nubier und Neger erfochten; von den hervorragendsten Darstellungen ist oben gesprochen; sämmtlich bemalt, sind sie unversehrt in den frischesten Farben erhalten. Weit über Abusimbel hinauf schließt dann des Ramses Tempel am Berge Barkal (S. 146) die Reihe seiner Bauten in Nubien.

Des Ramses Nachfolger, der erste und zweite Meneptah, der zweite Sethos, haben, wie dies Bedrängniß und Schwäche des Reichs zu ihrer Zeit ausreichend erklärt, keine oder wenig erhebliche Denkmale hinterlassen. Von dem ersten Meneptah findet sich nur eine geringe Anlage im Tempel von Karnak, von dem zweiten hier nur jener kleine Bau im Vorhofe von Westen her (S. 152). Mit der Wiederaufrichtung des Reichs unter dem dritten Ramses beginnt auch die Reihe der großen Bauwerke von Neuem. Vor dem großen Säulensaal des ersten Sethos zu Karnak, den Ramses II. vollendet hatte, erbaute Ramses III. einen schmal gestreckten kleinen Tempel nach Süden hin, den er seinem Vater Ammon-Ra weihte; die Inschriften erwähnen das sechszehnte Regierungsjahr des Königs. Am Südwestrande der großen Terrasse von Karnak begann er dem Gotte Chons, dem Sohne des Ammon und der Mut, einen Tempel zu errichten, den dann seine Nachfolger vollendet haben. Ramses' III. Hauptwerk ist der große Ammonstempel, den er auf dem linken Ufer des Nil westwärts von den beiden Kolossen und dem Tempel des dritten Amenophis (bei Medinet Abu) aufgeführt hat. Ein stattliches Thor, von breiten 66 Fuß hohen Flügeln eingeschlossen, führt von Osten her in den ersten Vorhof, den wie immer eine Halle umgiebt, welche theils von mächtigen Säulen, theils von Osirisbildern getragen wurde. Aus diesem Vorhof, dessen Bildwerke die Krönung des Königs zeigen, führt ein zweites etwas kleineres Thorgebäude in einen zweiten Hof; die Halle, welche diesen umgiebt, wird rechts und links von starken Säulen, deren Durchmesser sieben Fuß mißt,

deren Capitelle durch Lotosblätter gebildet werden, und an der vorderen und hinteren Querseite durch je acht Osirispfeiler getragen. Die Säulen und Pfeiler erscheinen trotz ihrer großen Stärke nicht zu schwer, die Blöcke zu stützen, welche die Decke der Halle bilden. Hier in diesem Hofe finden sich jene vier Bilder, die den Krieg Ramses' III. gegen die Tamhu, die Libyer, darstellen (S. 158. 159). Der Vortempel, dessen Eingang zwischen den zuletzt erwähnten Osirispfeilern lag, der innere Tempel, das Adyton, liegen in Trümmern; nur die Basen und Grundmauern sind noch erkennbar. Die äußere Mauer des zweiten Hofes zeigt in den glänzendsten Farben in den zehn oben erwähnten Bildern die Kriegsthaten Ramses' III. gegen die Cheta, das Volk von Arados und Karchemisch und die mit diesen verbündeten Pulista, Schairdana, Turischa, Sakalscha und Zakkar; die Seeschlacht an der Küste von Magdolon (S. 159). Etwa hundert und zwanzig Schritte südöstlich von dem ersten Thorgebäude liegen Trümmer eines anderen Bauwerks dieses Königs, das sein Palast gewesen zu sein scheint. Zwei schräg ansteigende Thürme schließen einen Hof ein, der durch ein mehrstöckiges Gebäude geschlossen wird. Die noch übrigen Zimmer sind am Boden mit Platten belegt, die Fenster viereckig. Die Bildwerke zeigen jene vierzehn Gestalten, welche die von Ramses III. besiegten Völker vertreten (S. 159); andere stellen den König dar, wie er den Löwen jagt, oder von seinen Frauen umgeben ist, oder beim Bretspiel sitzt. Auch den Unterricht, den seine Kinder im Lesen und Schreiben von einem Priester empfangen, und andere häusliche Vorgänge erblicken wir hier. Eine Liste von Bauwerken Ramses' III. giebt der Papyrus Harris; sie führt je zwei Bauten in Hermopolis und Lykopolis, je ein Bauwerk zu Panopolis, zu Koptos, zu Abydos und zu This auf [1]).

Mit der Thronbesteigung der Amenemhat und Usurtasen hatten die Bauten der Heiligthümer für den Ammon, für die Götter von Theben vor dem Jahre 2000 v. Chr. begonnen. Durch die Zeiten der Fremdherrschaft Jahrhunderte hindurch unterbrochen, begannen sie mit der Abwerfung derselben von Neuem und nun in größerem Maßstabe. Seitdem hatte es wohl keiner der siegreichen Pharaonen, von dem ersten Thutmosis bis auf den dritten Ramses, unterlassen, die Trophaeen seiner Kriege dem Ammon vorzuführen, seinen großen Tempel zu erweitern, neue Tempel für ihn, für die Mut und den

1) Eisenlohr Papyrus Harris S. 5 ff.

Chons zu errichten. Die Stadt Theben muß den wunderbarsten Anblick gewährt haben, als die Werke der Thutmosis, der Ramaka, des dritten Amenophis, die Werke des Sethos, des zweiten und dritten Ramses unversehrt aufrecht standen, und gedrungen und massenhaft wie Felsen an den beiden Ufern des Nil emporstiegen, während die Menge der Kolosse und Obelisken sie wie ein steinerner Wald überragte. Man konnte glauben, eine von Riesen erbaute Stadt zu sehen. Auch die Häuser des Volkes erhoben sich, wenn auch nur aus Backsteinen nach Diodors Bericht vier und fünf Stockwerke hoch. Diodor giebt der Stadt einen Umfang von mehr als drei deutschen Meilen; er ist für uns durch die Tempelreste von Karnak, Luksor, Gurnah und Medinet Abu bezeichnet [1]).

Nicht nur für die Götter und die Lebenden bauten die Aegypter Wohnsitze; die „ewigen Wohnungen der Todten" waren in den Augen der Aegypter das wesentlichste Zubehör ihrer Städte. Auf dem linken Nilufer, an der ersten libyschen Bergkette, die hier 300 Fuß hoch aus der Ebene emporsteigt, liegen die Gräber der Bewohner Thebens, welche sich in ununterbrochenen Katakomben zwei Stunden weit in diesen Bergen fortziehen. Die Grüfte und die zu ihnen führenden Gänge sind sämmtlich, zum Theil sehr tief, in diese Felsen gehauen. Mehrere Reihen von Grabkammern liegen übereinander. In der unteren, den Ruhestätten der Reicheren, sind die Kammern größer und schöner, die oberen sind einfacher, kleiner und ärmlicher. Grade und gewundene Treppen verbinden diese Stockwerke und die Grabkammern mit einander. Gallerieen, Stollen und senkrecht hinabführende Schachte unterbrechen die Reihenfolge der Höhlen und geben dieser Todtenstadt den Charakter eines unentwirrbaren Labyrinthes. Diese Katakomben mit tausenden von Mumien, mit ungezählten Gemächern, voll von Papyrusrollen und Amuletten, welche man den Todten mitgab, mit den Skulpturen und Fresken der Wände und Decken, die meist in merkwürdiger Frische erhalten sind und den Beruf jedes Bestatteten der begüterten Stände auf das treueste und in der mannigfaltigsten Weise darstellen, sind uns eine fast unerschöpfliche Quelle für die Kenntniß des Lebens und der Sitten jener Zeiten. Auch die Könige fanden hier ihre Grabstätten. Hatten die Fürsten der alten Zeit bis auf den letzten Amenemhat ihre Ruhestätten in der Nähe von Memphis gesucht und Pyramiden über

1) Diodor 1. 45. Strabo 816.

ihre Gräber gethürmt, die Fürsten des neuen Reichs waren schon bei Theben bestattet worden, als sie noch Vasallen der Hirten waren, und die Thutmosis und Amenophis fuhren danach fort, an Stelle der Pyramiden Gewölbe und Kammern zu ihren Grabstätten in die Felsen bei Theben hauen zu lassen. Der Gräber der Thutmosis, des prächtigen Grabtempels, den die Ramaka vor den Felsen der libyschen Kette, die diese bargen, bei Der el Bahri erbauen ließ, ist oben gedacht (S. 118). Von dieser ersten Bergkette durch eine einsame und öde Schlucht getrennt, erhebt sich weiter nach Westen hin eine zweite Bergwand. Die Araber nennen diese Biban el Moluk d. h. die Pforten der Könige. Man kannte in dieser Bergwand im Alterthum vierzig Königsgräber und neuere Forschungen scheinen diese Angabe zu bestätigen [1]). Geräumige aber vielfach gesperrte Gänge führen zum Theil nur 50, zum Theil 300 Fuß tief in die Felsen hinein; die meisten dieser Gräber bestehen aus einem Complex von Kammern, Gallerieen und Kapellen zur Darbringung der Todtenopfer, denen dann die eigentliche Grabkammer folgt, in welcher der Sarkophag zuweilen in einer besonderen Vertiefung ruhte. Die Pharaonen von Theben werden die Arbeiten an diesen ihren Grabstätten in derselben Art betrieben haben, wie die Könige der alten Zeit den Bau ihrer Pyramiden. Sie begannen die Bereitung ihrer Grabstätten mit dem Eingang, dem die Grabkapelle zur Darbringung der Todtenspenden, dann eine breitere Halle folgten, daran schließt sich eine schmale Kammer, das eigentliche Grabgemach [2]). Reichte die Regierungszeit aus oder ehrte der Sohn den Vater, so wurde aus dieser Kammer ein neuer Gang tiefer in den Felsen getrieben, eine neue größere Kapelle, eine höhere und weitere Grabkammer ausgehauen. Zu allen bis jetzt in dieser Bergwand geöffneten und untersuchten Königsgräbern führen gleichförmig viereckte Thüren mit einfacher Ornamentirung, die einst mit Thorflügeln zu festem Verschlusse versehen waren, hinter welchen sich dann der Corridor ziemlich rasch in die Tiefe senkt. Meist schon von den Thüren an, gleich hinter diesem Eingange beginnen die

1) Strabon p. 816 giebt 40 Königsgräber an, Diodor spricht von 47 Gräbern nach den heiligen Aufzeichnungen. Zur Zeit Ptolemaeos I. seien aber nur noch 17 vorhanden gewesen (1, 46); von diesen seien zur Zeit seiner Reise in Aegypten die meisten ebenfalls zerstört gewesen. Lepsius zählt 25 Königsgräber und 15 Gräber königlicher Frauen; Briefe S. 270. — 2) Brugsch Reiseberichte S. 324.

Bildwerke der inneren Wände, deren Bemalung noch heute sehr lebhafte ja grelle Farben zeigt.

Die ältesten Königsgräber liegen nordostwärts; doch sind hier erst zwei Grabstätten aufgedeckt, deren eine von großer Ausdehnung und mit schönen, aber sehr beschädigten Skulpturen versehen, Amenophis III. gehört[1]). Südwestwärts liegt zunächst die einfache Grabstätte des ersten Ramses. Die Felsenkammer wie der granitne Sarkophag, welcher noch heute in derselben steht, sind ohne jeden Schmuck, bis auf einige Wandgemälde, auf welchen der Gott Tum und die Göttin Neith, „die große Mutter, die Herrin des Himmels, die Königin der Gottheiten", den König vor Osiris führen. Der König spricht: „Ich bin zu dir gekommen, Herr der Götter, großer Gott, Meister des Himmels"; während die Neith dem Könige sagt: „Ich gewähre dir den Thron des Osiris, du sollst ihn für immer besitzen[2])." Um so reicher ausgestattet und geschmückt ist die Grabstätte seines Sohnes, König Sethos' I. Es ist ein Complex von Gängen, Kammern und Kapellen. Ein Korridor führt zu einer Treppe, die in einer Kammer endet, von dieser führt eine zweite Treppe zu einer Halle, an welche ein großer Saal, dessen Decke von vier Pfeilern unterstützt wird, stößt. Eine dritte Treppe führt links aus diesem Saale in einen ähnlich ausgestatteten, dessen Bilder unvollendet geblieben sind, rechts in eine breite über 300 Fuß tief im Innern des Berges gelegene, gewölbte Halle, deren Decke sechs Pfeiler tragen. Hier ruhte die Leiche des Königs in einem Sarkophag von Alabaster, der mit Skulpturen bedeckt ist. Der Sarkophag (jetzt im britischen Museum) wurde leer gefunden; der Deckel war zerbrochen. Die Skulpturen des ersten Saales zeigen auf jeder Seite der Pfeiler den König und eine Gottheit; die der Wände die Vertreter der Völker, welche Sethos besiegt hat (S. 142), die Stationen des nächtlichen Laufes der Sonne, das Gericht in der Unterwelt, die Belohnung der Guten, die Bestrafung der Bösen, endlich die Sternbilder des Himmels, unter ihnen die fünf Planeten in ihren Barken[3]). Das Grab des zweiten Ramses bleibt in der Anlage und dem Mangel an Schmuck fast noch hinter dem seines Großvaters, des ersten Ramses, zurück. Des ersten Meneptah Grab zeigt nur eine auf die Unterwelt bezügliche Darstellung; statt-

1) Lepsius Briefe S. 288. — 2) Brugsch Hist. d'Egypte p. 128. — 3) Es ist das sogenannte Grab Belzoni's.

licher ist das des zweiten Meneptah durch Bildwerke und Gemälde; der Sarkophag von rothem Granit sollte das Bild des Königs auf dem Deckel wiedergeben, ist aber unvollendet geblieben. Neben den beiden Meneptah hat auch der Gegenkönig Amenmessu sein Grab in diesen Felsen gefunden. Der Grabstätte des einen Gegenkönigs des zweiten Sethos, des Siptah, hat sich Sethos bemächtigt, nachdem er auch im Inneren Herr geworden war [1]). Des dritten Ramses Grab besteht aus einer tiefen Aushöhlung der Bergwand. Aufeinander folgende Säle, denen kleine Gemächer zur Seite liegen, führen zu einer großen Halle, in welcher der Sarkophag steht. Die Ausschmückung ist jedoch nicht reich; nur Scenen der Unterwelt und des Jenseits zeigen die Bilder der Gallerieen und der großen Halle. In den Nebenkammern sieht man die Begebenheiten der Hofhaltung, des Gastmahls sammt Barken, Waffen und Geräthen des Königs, die in breiter Menge dargestellt sind. Viel kleiner und unvollendet enthält das Grab des vierten Ramses noch den zerbrochenen Sarg von Granit [2]). Zu den prachtvollsten Grabstätten der Felswand Biban el Moluk zählt das Grab des sechsten Ramses. Die Bilder der großen Halle, in der der Sarg stand, zeigen die weithin gestreckte Gestalt der Himmelsgöttin Nut, welche die Sternbilder umschließt, den König in der Barke des Sonnengottes, das Geschick der Seele im Jenseit. Stundentafeln geben den Aufgang der Gestirne für den ersten und sechszehnten Tag jeden Monats an.

11. Staat und Recht der Aegypter.

Frühzeitig hatte die einheitliche Gestaltung des unteren Nilthals zur Vereinigung der Landschaften, danach zur Vereinigung des unteren und oberen Landes geführt. Mit dem hierdurch wachsenden Gedeihen des Anbaues war Sicherung gegen die Wüstenstämme dringender geworden, die Bewässerung des oberen wie die Entwässerung des unteren Landes hatten durchgreifende Anordnungen gefordert; an die Stelle der patriarchalen Herrschaft der Stammhäupter, der Stammfürsten der Landschaften war ein Königthum von umfassender Machtbefugniß getreten, das bei der Stätigkeit des aegyptischen Wesens hier festere

1) Oben S. 153. Brugsch a. a. O. S. 588. — 2) Ueber den Grundriß dieses Grabes auf einem Turiner Papyrus Lepsius Abh. Berl. Akad. 1867.

Wurzeln als irgendwo sonst gefaßt hat. Herodot bemerkt: die Aegypter hätten nicht ohne König leben können; Diodor berichtet: die Aegypter hätten ihre Könige geehrt und seien vor ihnen niedergefallen, als ob sie wirkliche Götter wären; von denjenigen, welche so große Wohlthaten erzeigen könnten wie die Könige, hätten sie angenommen, daß sie der Natur der Götter theilhaftig seien[1]).

In der That sind die Aegypter in der Erhöhung der Herrschermacht weiter gegangen, als irgend ein anderes Volk. Es war nicht nur die Erhaltung der Einheit des Landes, der Schutz des Landes gegen die Nachbarstämme, die zu dieser Erhöhung führten; Diodor hat nicht unrichtig gesehen, daß religiöse Vorstellungen Antheil daran hatten. Die heilbringende, segengebende Macht der Götter sahen, wie oben gezeigt ist, die Aegypter vor Allem in dem Siege des Osiriskindes, des Horos über den Set d. h. über die heißen Winde, die Gluthhitze, die Dürre, die Wüste. Da nun der Fürst über die Frucht des Landes wachen und sie schützen sollte vor fremder und einheimischer Gewalt, da er Ordnung, Habe und Leben schirmte, erschien ihnen der König, der den Frevel rächte, der Frieden und Recht aufrecht hielt, als eine siegreiche Macht, schien er ihnen an der Stelle des Horos zu stehen. Diese Anschauung galt bereits zu der Zeit, als die großen Pyramiden aufgethürmt wurden. Die Inschriften des Snefru, des Chufu, jener Statue des Chafra, des Erbauers der zweitgrößten Pyramide, nennen den König „Horos, den guten Gott (S. 64. 74. 76)." Von dieser Zeit abwärts finden wir die bis dahin einfachen Namen der Könige mit dem Namen einer Gottheit verbunden, seit der Zeit des Pepi (S. 77.) beginnt der Gebrauch, daß dem Namen des Königs ein mit einem Gottesnamen zusammengesetzter Thronname hinzugefügt wird. Wir dürfen hieraus schließen, daß jene Vorstellung inzwischen dadurch weitere Entwickelung erfahren hatte, daß zuerst vor den Königen die Götter über Aegypten geherrscht haben sollten. Die Könige waren nun die Nachfolger einer Herrscherreihe von Göttern und hatten deren Aufgabe, Aegypten leben zu machen, übernommen. Sie sind die Erben des Horos, des Ra. Häufig begegnet uns seitdem in den Inschriften die Wendung: „die Könige, welche seit Ra über Aegypten geherrscht haben." Wenn den Aegyptern, wie wir oben sahen, Thiere und Menschen Erscheinungen des göttlichen Wesens waren, wie hätten sie

1) Diodor 1, 90.

solche nicht in hervorragender Potenz in der waltenden, ordnenden, erhaltenden Macht des Königs über das ganze Land erblicken und verehren sollen?

So war den Aegyptern der König der „mächtige Horos", der „goldene Sperber", der Segensgott ihres Landes. Wie die Götter sind ihnen ihre Könige Herren der Wahrheit und Gerechtigkeit, sie strafen die Bösen, belohnen die Guten, sie sorgen, daß jedem die Frucht seines Ackers zu Theil wird, und machen dadurch Aegypten leben. Diese Vergöttlichung der Könige steigert sich unter den Amenemhat und Usurtasen (der erste Usurtasen nennt sich auf seinem Obelisken „das Leben dessen, was geboren ist, den Lebensspender immerdar (S. 87)," und erreicht nach der Vertreibung der Hyksos unter den Thutmosis und Amenophis, unter den ersten Ramessiden den Höhepunkt. Die Könige treten nunmehr in unmittelbaren Verkehr mit den Göttern, sie treten in den Kreis der Götter ein. Des dritten Amenophis Mutter wird in den Bildwerken zu Luksor bei seiner Geburt von der Hathor und einer anderen Göttin unterstützt; die Geister des Südens und des Nordens tragen ihn vor das Angesicht Ammons, der selbst ihn zum Könige weiht. In seinem Tempel zu Medinet Abu ladet Amenophis III. den Ammon ein, in die Wohnung zu kommen, die er ihm bereitet; und der Gott antwortet, daß ihm niemals eine so schöne Wohnung zu Theil geworden. In dem Felsentempel zu Selsilis reicht die Göttin Anuke dem Jüngling Horos die Brust; im Tempel zu Abydos sitzt die Isis an der Seite Sethos' I., und rechts und links dieser beiden je drei andere Gottheiten. Zu Beth el Walli lassen Isis und Anuke Ramses II. an ihren Brüsten saugen, und im Rameseum führen die Göttin Mut, die Götter Mentu und Chons den Ramses vor das Angesicht Ammons (S. 166). In den Darstellungen der Königsweihe des zweiten und dritten Ramses wird den Gänsen der vier Geister der Himmelsgegenden geboten, den Göttern des Himmels anzukündigen, daß der König die doppelte Krone auf sein Haupt gesetzt habe, und ein gleichzeitiges Gedicht läßt den Ammon kommen, um Ramses II. bei seiner glücklichen Rückkehr aus einem Feldzuge in Syrien zu beglückwünschen. Bildwerke, in denen Götter die Könige zum höchsten Gott führen, in denen Ammon selbst den König weiht oder ihm die Sichel der Schlacht reicht, die Welt zu bezwingen, kehren seitdem öfter wieder. Und wenn seit der Zeit der großen Pyramiden den Geistern der bestatteten Könige Priester und Verehrungen bestellt

wurden, so weihte Thutmosis III. zu Semne dem dritten Usurtasen einen besonderen Tempel, Amenophis III. aber zu Soleb seiner eigenen Gottheit ein Heiligthum (S. 129). Auf dem Denkstein des Pianchi heißt es: „Bei seinem Nahen (zum Tempel des Ra in Heliopolis) begrüßte ihn der Vorsteher des Gotteshauses mit ehrfurchtsvollem Gruße, und der Vorsänger las den heiligen Spruch vom Fernhalten des Bösen vom König. Der König vollzog die Weihe, indem er anlegte die Binde und sich säuberte durch Weihrauch und Weihwasser. Dann empfing er die Blumengewinde der Benbenkammer und brachte sie herbei, besteigend die Treppe nach dem großen Fenster hin, um zu schauen den Sonnengott Ra in seiner Benbenkammer. Er stand da allein, er löste die Riegel und schaute den Ra in der herrlichen Benbenkammer, die Morgenbarke des Ra und die Abendbarke des Tum. Darauf schloß er die Thüren, legte Siegelerde darauf und drückte sein Siegel hinein [1])."

Seit der Zeit der Kriegsfürsten von Theben waren die Pharaonen ihren Unterthanen nicht nur „Spender des Lebens" wie die Götter, nicht nur Söhne der Götter, sie sind die „Sonne selbst, welche der Welt geschenkt ist"; sie lassen ihr Antlitz leuchten über Aegypten und strahlen über dem Lande wie Ra über der Erde strahlt; sie sind die Gottheit dieses Landes selbst. Diese Vergöttlichung der Könige überdauert die Selbständigkeit des Reichs. Auch die Fürsten von Napata, die Aethiopen, welche Aegypten bezwangen, führen den Titel des Sonnengotts in ihren Thronnamen, ebenso Kambyses und Dareios. Und wenn der Priester des Ammon in der Oase Siwah den Makedonier: „Sohn des Ammon (Zeus)" anredete, so wiederholte er damit nur, was die Priester Aegyptens dem Kambyses gethan, was nach dem Alexander die Ptolemaeer und die Caesaren Roms erfahren haben. Ptolemaeos Epiphanes heißt „Sohn des Ptah, geliebt von Ammon und Ra, der Sohn der Sonne, der Lebensspender immerdar"; der Denkstein von Rosette verordnet, daß „dem Gott Epiphanes" in jedem Tempel ein Bild gefertigt werde, dem die Gottheit des Tempels die Waffen des Sieges überreiche. Dies Bild des Königs soll täglich drei Mal verehrt werden, an den Festen sollen ihm dieselben Ehren erwiesen werden wie den übrigen Göttern, dazu soll dem Gott Epiphanes jährlich ein besonderes Fest gefeiert und eine besondere Priesterschaft für ihn gebildet werden.

1) Brugsch Geschichte Aegyptens S. 122.

Bei einer Stellung des Königs, wie wir sie schon zu Snefru's Zeit im Wesentlichen festgestellt finden, bedurfte derselbe keiner Vermittelung der Priester, um sich den Göttern zu nahen. Der gottgleiche Pharao ist nicht nur Oberhaupt, absoluter Herr des Staats sondern auch der höchste Priester, Oberhaupt der Kirche. Der König steht an der Stelle des Ra und des Horos; er allein schaut die Götter von Angesicht im Dunkel des Allerheiligsten der Tempel. Er ist es, welcher das Volk und den Staat den Göttern gegenüber vertritt. Stets finden wir den König selbst vor den Göttern, stets sind es die Könige, welche den Göttern die Tempel weihen; überall zeigen uns die Denkmale die Opfer und Spenden der Könige, nicht die der Priester. Der König steht an der Spitze des Kultus, seine Mutter, seine Söhne und Enkel, seine Frau und seine Töchter sind nach den Inschriften Priester dieses und jenes Gottes, dieser und jener Göttin. Nirgend hat weniger eine Priesterherrschaft, eine Hierarchie bestanden als in Aegypten, deren Voraussetzung darauf beruht, daß der König, der Staat sich ohne Vermittelung der Priester den Göttern nicht nahen kann, daß die Priester in einem besonderen und näheren Verhältniß zum Himmel stehen. In Aegypten sagen uns Grabschriften der Priester schon aus der Zeit der großen Pyramiden, daß sie durch die Huld des Königs dieses oder jenes Priesterthum empfangen, und auf den Monumenten sehen wir nicht nur die Würdenträger des Staats, die Befehlshaber der Kriegsleute, sondern auch die Priester im Staube vor den Königen.

Hiernach war der Einfluß, welchen die Priester in Aegypten dem Könige gegenüber zu üben vermochten, ohne reale und ohne liturgische Stützpunkte. Er konnte nur in der moralischen Wirkung bestehen, welche der Glaube Aegyptens und etwa dessen Interpretation durch geschulte Priester auf das Herz des Königs und dessen Entschluß zu üben vermochten. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß die Vorsteher der Priesterschaft nicht schwachen Fürsten gegenüber eine bedeutsame Stellung hätten gewinnen können. Eine solche Wendung ist in der That unter den Nachfolgern des dritten Ramses in wachsendem Maße eingetreten; der Vorsteher der Priesterschaft der Hauptstadt, der Priesterschaft von Theben erlangt Einfluß, der dann unter den ersten Fürsten der Dynastie von Tanis den Höhepunkt erreicht. Danach verschwindet diese Bedeutung wieder, um sich vor der Zeit der Aethiopen und unter der Perserherrschaft von Neuem geltend zu machen.

Diodor schildert die Lebensweise der Könige Aegyptens, die nicht

von Sklaven, sondern von den Söhnen der angesehensten Priester bedient würden, in folgender Weise. Des Morgens habe der König zuerst die von allen Seiten eingegangenen Schriften gelesen, darauf seine Waschungen verrichtet, seinen Schmuck angelegt und den Göttern geopfert. Während das Opferthier zum Altar geführt wurde, habe der Oberpriester zu den Göttern gebetet, daß sie dem Könige Leben und alles Gute gewähren möchten, da er ein gerechter Herrscher sei; er sei fromm gegen die Götter, milde gegen die Menschen, stark, gerecht und großmüthig, ein Feind der Lüge, Mittheiler des Guten und Herr seiner Begierden, der die Bösen nicht so hart strafe, als sie es verdienten, und den Guten mehr gewähre, als ihnen zukomme. Dann legte der Priester die Strafe der Fehler, welche der König etwa begangen, auf seine Diener und ermahnte ihn zu einem frommen Leben „nicht durch Tadel," wie Diodor ausdrücklich bemerkt, sondern „durch Lobsprüche." Nach vollendetem Opfer habe der Priester dem Könige die Aussprüche und Thaten ausgezeichneter Männer (d. h. wohl der früheren Könige) aus den heiligen Büchern vorgelesen. In derselben Weise sei der übrige Theil des Tages bestimmten Geschäften zugetheilt gewesen; das Spazierengehen, das Baden, sogar das Schlafen bei dem Weibe habe bestimmte Stunden gehabt. Auch Speise und Trank seien dem Könige vorgeschrieben gewesen. Er habe täglich nur eine bestimmte Portion Wein genießen, und nur Kalbfleisch und Gänsefleisch, die Speise der Priester genießen sollen. Diodor giebt sein Erstaunen kund, daß die Könige sich solchen Vorschriften gefügt hätten.

Die Aegypter waren ängstlich bedacht sich rein zu halten. Die Priester regelten ihre eigene Haltung, ihre Nahrung und Kleidung, wie das Verhalten der Laien nach einem peinlichen Ritualgesetz. Es war die erste Aufgabe des Königs, die Reinheit Aegyptens zu wahren, vor Allem hatte er sich selbst rein zu halten; der gottgleiche König, der zugleich der höchste Priester des Landes war, sollte in der Reinheit der Götter strahlen. So ist es begreiflich, daß die Priester die Forderung stellten, daß der König ihrem Ritual gemäß lebe, daß er das reine Leben des Priesters führe und jedes Geschäft nur zur guten Stunde vornehme; seit der Zeit der späteren Ramessiden waren die Aegypter von einem ausgedehnten astrologischen Aberglauben beherrscht. Es ist wohl ein Schema, welches die Priester für das Leben des Königs entworfen hatten, aus dem uns Diodor jene Züge aufbewahrt hat; wir wissen, daß unter den heiligen Büchern die des

Sängers Vorschriften über das Leben der Könige enthielten. Wie viel schmeichelnde Huldigung dabei dem großen und gnädigen Könige zugedacht war, die Pharaonen werden davon beobachtet haben, so viel ihnen angemessen schien. Von König Amasis, der unmittelbar vor dem Angriff des Kambyses gebot, wird berichtet, daß er sich von dem hergebrachten Ceremoniel emancipirt und nach vollbrachten Geschäften ausgelassen und heiter gelebt habe. Dennoch war seine Regierung eine lange und bei den Aegyptern wohlbeliebte.

Der gottgleiche Herrscher Aegyptens war vom stattlichsten Hofstaate umgeben. Es werden Träger des Wedels zur Rechten des Königs und Träger des Wedels zur Linken, Träger des Sonnenschirms, Hüter des königlichen Bogens, Oberste der Leibwache, Vorsteher des Palastes, Vorsteher der Bauten in Ober- und Unteraegypten, Vorsteher der Getreidespeicher, Schatzmeister, Vorsteher der Pferde, der Bücher, der Gesänge, Aufseher der königlichen Heerden, Schaffner des Palastes und andere Hofbeamte genannt[1]). Das königliche Hausgeräth strotzte nach dem Ausweise der Monumente von Silber und Gold. Die Gondeln werden vergoldet dargestellt, mit buntgewirkten Segeln, die Geschirre der Pferde waren prächtig geschmückt, die gepolsterten Sessel künstlich geschnitzt und reich verziert, und von den complicirten Verrichtungen der pharaonischen Küche, von der Menge des Personals, den Mundschenken und Mundköchen, sowie von der Zubereitung der Speisen geben die Denkmale eine sehr ausreichende Anschauung.

Die Erblichkeit der Krone Aegyptens war durch die stätige Art dieses Volks hier von vorn herein gegeben[2]); doch scheint nicht immer der älteste Sohn dem Vater gefolgt zu sein. Seit den Zeiten der Amemenhat wird bemerklich, daß der Vater den zur Thronfolge bestimmten Sohn schon bei Lebzeiten zu seinem Mitregenten annimmt, was dann unter den ersten Ramessiden noch häufiger geschieht. Wir dürfen hieraus schließen, daß die Thronfolge nicht selten bestritten

---

1) Ob. S. 83. Ebers Aegypt. S. 300. — 2) Was Synesius von der Wahl der Könige fabelt (opp. p. 94), ist so stark, daß es kaum einem priesterlichen Schema angehört haben kann; einem Wahlkönigthum dieser Art widerspricht die gesammte Geschichte Aegyptens. Auf dem libyschen Berge bei Theben sollen diese angeblichen Wahlen stattgefunden haben; die Priester hätten den Namen des Kandidaten genannt, über welchen gestimmt werden sollte. Die Stimmen der Propheten hätten hundertfach, der unteren Priester zwanzigfach, der Tempeldiener zehnfach, die der Krieger einfach gezählt.

war, was durch die Gegenkönige, denen wir oben begegneten, und den öftern Wechsel der Dynastieen ausreichend erhärtet ist. Die Könige Aegyptens hatten wie alle begüterten Aegypter mehrere Frauen, Nebenfrauen neben der Königin, und Schwiegersöhne unter den Priestern und Beamten; Verhältnisse, die den Ehrgeiz leicht zu Ansprüchen auf die Krone stacheln konnten. Der Tod des Königs soll wie der des Apis siebzig Tage hindurch betrauert worden sein; jedermann sollte sich in dieser Zeit der Bäder, des Fleisches und des Weines enthalten. Der Einweihung des neuen Herrschers, der feierlichen Annahme der Krone des oberen und unteren Landes, der Einweihung des Mitregenten wird erst nach der Zeit des dritten Amenophis, jedoch als alten Brauches öfter gedacht. Auf dem Krönungsbilde des dritten Ramses zu Medinet Abu eröffnen Trompetenbläser den Zug, Befehlshaber und Beamte folgen. Zwei und zwanzig Priester tragen die Statue des Ammon, der ein räuchernder Priester folgt und ein Schreiber, der eine Proklamation vorzulesen scheint. Von zwölf reichgeschmückten Männern wird dann der König auf einem Thronsessel unter dem Baldachin einhergetragen. Neben dem Thronsessel schreiten die Träger der Wedel, welche dem Könige mit großen Fächern Kühlung zuwehen; andere tragen die Waffen des Königs und die Insignien seiner Macht. Hinter dem Thronsessel folgen die Fürsten des Heeres und die Leibwache. Dann wird ein weißer Stier im Zuge von Priestern geleitet, Priester mit Namensschilden der Vorgänger des Königs schließen den Zug. Vom Throne herabgestiegen, sprengt der König dem Ammon, zündet ihm Weihrauch an und schneidet Aehren mit einer goldenen Sichel ab [1]).

Wir fanden oben, daß das Königthum des alten Reichs bis über die Zeiten des Pepi hinaus einen überwiegend friedlichen Charakter trug, daß der König zunächst von den von ihm erhobenen Priestern und Beamten umgeben war, daß die höchsten Beamten durch Bande des Bluts an das Königshaus geknüpft wurden, daß unter und neben den hohen Beamten und den hohen Priestern die großen Grundbesitzer eine bevorzugte Stellung einnahmen. Weder von einem kriegerischen Adel noch von einem Geburtsadel überhaupt sind irgend Spuren zu finden. Aegypten war kein auf Eroberung gegründeter Staat, in welchem der Fürst des siegenden Volks Herr der Sieger

1) Wilkinson Manners and customs Suppl. Pl. 76. Champollion Lettres p. 344 sqq.

und der Besiegten geworden wäre; es handelte sich hier nicht darum, ausgedehnte Provinzen in Gehorsam zu halten; Aegypten war ein einheitliches, von demselben Stamme bewohntes Gebiet. Wir sahen oben, wie sich zuerst einige Landschaften unter ihren Stammhäuptern abgeschlossen und die Gottheit, unter deren besonderem Schutze sie zu stehen glaubten, vor den anderen verehrt hatten. Mit der Vereinigung dieser Landschaften, zunächst zu dem oberen oder unteren Lande, dann zur Gemeinschaft des Reichs, mit dem Emporkommen der Monarchie war die Gliederung in einzelne Bezirke, welche bestimmten Gottheiten vorzugsweise dienten, systematisch durchgeführt worden. Nach Ausweis der Denkmale zerfiel Oberaegypten in zwei und zwanzig, Unteraegypten in zwanzig Bezirke dieser Art [1]). Sie bildeten die Grundlage der lokalen Verwaltung. Der König ernannte die Vorsteher derselben. Sie hatten Frieden und Recht in denselben zu wahren, die Steuern desselben zu erheben und abzuführen, den Anbau des Bezirkes zu fördern; nach aegyptischem Kanzleistil denselben „leben zu machen." Ameni, der dem nachmals nach der Stadt Antinoë genannten Bezirk in Oberaegypten unter dem ersten Usurtasen vorstand (S. 86), erzählt uns in seinem Grabe, daß er seinen Bezirk geliebt habe, daß er alle Arbeiten für das Haus des Königs ausgeführt und die Steuern abgeliefert habe. Er habe gearbeitet, und der Bezirk sei in Thätigkeit gewesen. Er habe die Kinder nicht betrübt, die Wittwen nicht beschädigt, den Fischer nicht gestört und den Hirten nicht gehindert. Niemals habe Hungersnoth geherrscht, denn er habe alle Aecker bestellen lassen. Er habe die Bewohner leben machen, er habe gegeben und die Großen nicht bevorzugt vor den Kleinen [2]). Die Vorsteherschaft der Bezirke vererbte, wie oben bemerkt, unter den Amenemhat und Usurtasen, nicht nur auf den Sohn, sondern auch auf die Tochter; wir fanden, daß diese Fürsten sich wiederholt mit der Bestätigung des Erbberechtigten begnügten, daß sie die Verwaltung mehrerer Bezirke einem und demselben Beamten übertrugen (S. 100). Die Bezirke waren klein, ihre Vorsteher vermochten unter den Augen des Königs nicht die Stellung trotziger Paschas einzunehmen.

Die kriegerischen Zeiten, welche mit der Vertreibung der Hyksos für Aegypten kamen und bis zur Regierung des vierten Ramses

1) Brugsch a. a. O. S. 771 ff. Die Zahl scheint nicht immer dieselbe geblieben zu sein, Strabon giebt (p. 787) 36 Bezirke, Ptolemaeos 47. — 2) Brugsch hist. d'Egypte p. 55. 56.

währten, mußten die altbevorzugten Klassen der Beamten und Grundbesitzer in den Hintergrund schieben und die Befehlshaber und Hauptleute des Heeres in die Nähe des Thrones bringen. Die Grabstätten erzählen uns nun nicht mehr von den Transporten der Werkstücke zum Sarge und zur Grabstätte des Königs; die Gräber der Hauptleute des Amosis und des dritten Thutmosis berichteten uns schon oben von den Thaten, welche unter diesen Herrschern verrichtet wurden. Doch finden wir keine Anzeichen, daß sich in diesen Zeiten ein Kriegsadel neben der Krone gebildet hätte, vielmehr tritt, wie bereits bemerkt, mit dem Ablauf dieser Periode ein größerer Einfluß der Priesterschaft hervor. Die Verwaltungsform des Landes selbst durch die Vorsteher der Bezirke wurde nicht verändert. Die Erfolge der Waffen Aegyptens in Syrien waren vorübergehender Art und reichten nicht über die Erhebung bald wieder eingestellter Tributentrichtungen hinaus; nur Nubien war dauernd erworben, und wurde durch besondere Statthalter, die den Titel Prinzen oder Fürsten von Kusch führten, regiert; es waren zumeist Mitglieder des Königshauses, denen diese Würde anvertraut wurde. Die Goldgruben in Nubien, die Kupfergruben im Sinai waren besonderen Beamten unterstellt; die Erträge wurden unter militärischer Bedeckung in den Schatz des Königs abgeliefert.

Trotz der Erträge dieser Minen, trotz häufiger Razzia gegen die Negerstämme, trotz der Beute und der vorübergehenden Tribute Syriens werden die kriegerischen Zeiten eine Steigerung der Steuern für die Aegypter herbeigeführt haben. Wir sahen bereits, daß unter dem dritten Amenophis die Steuerpflichtigen, welche über ihren Ansatz gesteuert hatten, Auszeichnungen vom Könige erhielten, und da es der Vorsteher der Getreidespeicher ist, der die Liste der erhöhten Beiträge dem Könige vorlegt (S. 126), so ist der Schluß gegeben, daß die Aegypter vom Ertrage des Ackers zu steuern hatten, daß die Steuer Aegyptens eine Grundsteuer war. Herodot berichtet, Sesostris d. h. Ramses II., habe jedem Aegypter ein gleiches viereckiges Stück Land gegeben[1]); eine Notiz, die wohl auf einer Vermessung des Landes behufs Regulirung der Grundsteuer, die vielleicht zugleich die Ansiedelung der Kriegsleute vorbereiten sollte (S. 189), zu beschränken sein wird. Nach den Büchern der Hebraeer betrug die Grundsteuer in Aegypten den fünften Theil des Ackerertrages[2]). Diodor sagt:

1) 2, 109. — 2) Genes. 47, 24. 26.

alle Landwirthe Aegyptens seien Pächter gewesen; ein Drittel des Bodens habe dem Könige zu seinem Unterhalte gehört, das zweite Drittel den Priestern zu ihrem Unterhalte und zur Bestreitung der Opfer und Feste, das letzte Drittel den Kriegern. Hiernach scheint es, daß die Pharaonen wenigstens seit der Zeit der Rameſſiden sich als Obereigenthümer des Bodens betrachteten (worauf auch die Motivirung der Grundsteuer in der Erzählung der Genesis von Josephs Verwaltung Aegyptens hinweist), daß sie die Steuererträge oder Pachterträge eines Theils des Landes für die Unterhaltung der Tempel und der Priesterschaft, einen andern Theil der Erträge oder des Bodens selbst für die Armee bestimmten. Die Bücher der Hebraeer sagen, „daß die Priester ein Bestimmtes vom Pharao hatten, und daß sie ihr Bestimmtes aßen, was ihnen Pharao gab [1]," und Herodot nennt die Einkünfte der Priester Gaben, die sie vom Könige empfingen [2]). Ausdrücklich bemerkt die Genesis, daß das Land, welches an die Tempel steuerte, dem Pharao nichts gab, und Herodot, daß die Aecker der Krieger von Steuern frei seien [3]). Die Frömmigkeit der Aegypter wird den Tempeln auch außerdem Land und Hebungen zugewendet haben, so weit man darüber verfügen konnte. Inschriften aus den Zeiten der Thutmosis und der Rameſſiden geben Kunde nicht nur von Ueberweisungen von Weihrauch, Gold und Silber Seitens der Könige an verschiedene Tempel, sondern auch von bestimmten Einkünften und Hebungen für gewisse Spenden und Liturgieen. Papyrusurkunden, die in die Zeit der späteren Rameſſiden hinaufreichen können, enthalten Verzeichnungen von den Einkünften der Tempel, d. h. der diesen zu liefernden Gegenstände mit den Namen der Steuernden. Nach der Invasion der Perser ist alsbald von Herstellung der Listen, der Abgaben an die Tempel, von Herstellung dieser Abgaben selbst die Rede [4]). Aus Diodors obiger Angabe erhellt, daß man den Theil des Landes, der den Tempeln steuerte, etwa auf ein Drittel des Bodens schätzte, den Theil, welcher für den Schatz und den Hofhalt des Königs steuerte, auf den gleichen Umfang, und den für die Armee bestimmten Theil für etwa ebenso groß hielt [5]).

1) Genesis a. a. O. — 2) Herod. 2, 37. — 3) Herod. 2, 168. — 4) Bd. 4 Bch. 8 Kap. 12. — 5) Das Land, welches die Pharaonen mit der Steuer des Fünften an die Tempel wiesen, gehörte denselben in gewissem Sinne. Als die Ptolemaeer Aegypten beherrschten, galt das Land, welches den Tempeln steuerte, wirklich als Besitz, aber freilich als widerruflicher Besitz der Tempel, und die Herrscher besteuerten nun ihrerseits die Tempel, wie die islamitischen

Wie absorbirend die Macht des Gott-Königs Aegyptens war, zeigt sich darin, daß neben den Namen und Titeln der Könige auch nicht ein hervorragender Mann genannt wird, weder ein Feldherr noch ein Staatsmann, noch ein Gesetzgeber. Die Könige waren auch die Gesetzgeber Aegyptens, nicht die Priester. Nach Diodors Angabe hatte Menes zuerst den Aegyptern Gesetze und zwar schriftliche Gesetze gegeben, die er von dem Gotte Thot (dem Vorsteher des Schriftwesens) empfangen. Diese Gesetze habe König „Saſychis" vermehrt, die genauesten Vorschriften über den Dienst der Götter erlassen, die Geometrie erfunden und die Astronomie gelehrt. Herodot rühmt einen König „Asychis", den er dem Menkera folgen läßt, als Ordner des Pfandrechts [1]). Nach dem Saſychis, so fährt Diodor fort, habe Sesosis (Ramses II.) das Gesetz für die Könige gegeben, und das Kriegswesen geordnet; nach ihm die Könige Bokchoris und Amasis die Gesetze Aegyptens vervollständigt. In acht Büchern zusammengestellt seien diese den Richtern stets zur Hand gewesen [2]). Diodor giebt ferner an, und Papyrusurkunden aus der Zeit Ramses' III. und seiner Nachfolger bestätigen, daß das Verfahren vor Gericht schriftlich war, was bei dem Schreibeifer der Aegypter wohl frühzeitig üblich geworden sein wird; in den Gräbern von Beni Hassan findet sich bereits eine Andeutung dieser Procedur. Nicht nur Klage und Klagebeantwortung, auch Duplik und Quadruplik wurden nach Diodors Angabe schriftlich eingereicht. Die aus Gräbern der Zeit der Ptolemaeer herrührenden Kontrakte und Verkaufsdokumente sind mit der umständlichsten Genauigkeit abgefaßt und mit den Unterschriften vieler Zeugen versehen [3]). Aus der Zeit des dritten Ramses ist ein Bericht

Fürsten die Moscheen zu besteuern pflegen. In der Inschrift von Rosette (vom 27. März 196 v. Chr.) erklären die Oberpriester, die Propheten, die Stolisten, die Pastophoren und die Tempelschreiber, daß der König (Ptolemaeos Epiphanes) befohlen habe, daß die Einkünfte der Tempel und die Grundzinsen, welche ihnen jährlich gezahlt würden, und die den Göttern vorbehaltenen Antheile an den Weinpflanzungen und an allem andern Besitz fortentrichtet werden sollten. Zugleich sehen wir aus dem Verfolg dieser Inschrift wie aus anderen Notizen, daß diese Einkünfte nicht ausreichten, um die Tempel in gutem Stande zu erhalten sondern daß die Könige Zuschüsse machen mußten. Allerdings entzogen die Ptolemaeer aber auch den Tempeln durch die ihnen auferlegte Staatssteuer einen Theil des Einkommens. Die Tempel mußten von jedem Acker Getreideland (ἄρουρα) eine Artabe Korn und von jedem Acker Weinland eine Amphora jährlich an den König liefern. Außerdem mußten sie eine Geldsteuer bezahlen und eine Anzahl von Byssusgeweben abliefern. — 1) 2, 136. — 2) 1, 73. 75. 94. — 3) Chabas Mél. 3, 10.

über eine große Untersuchung übrig, sammt Angabe der gefällten Urtheile (S. 160). Die Verwaltung der Justiz hatte nach Diodors Bericht ihren Mittelpunkt in einem obersten Gerichtshof, der aus dreißig Richtern zusammengesetzt war, und zwar aus zehn der besten Männer von Heliopolis, zehn von Memphis und zehn von Theben. Der Vorsitzende sei von diesen dreißig selbst gewählt worden und habe auf der Brust, an einer goldenen Kette hängend, ein Bild von kostbaren, kunstreich gearbeiteten Steinen getragen, welches die Aegypter „die Wahrheit" genannt hätten (S. 168). Dieser Gerichtshof der Dreißig fällte gewiß sehr ehrenwerthe und dem Gesetze gemäße Urtheile, wenn nicht der König bei dem Rechtsfall interessirt war oder es nicht vorzog, selbst den Spruch zu geben. Was Diodor von dem Recht der Aegypter über das Mein und Dein berichtet, zeugt von einer gewissen Milde und Humanität. Die Zinsen durften nicht über die Höhe des Kapitals hinaufgetrieben werden, Schuldknechtschaft fand nicht statt. Die Söhne aller Frauen hatten gleiches Erbrecht. Der Mord eines Sklaven wurde wie der Mord eines Aegypters mit dem Tode bestraft, mit derselben Strafe war der Meineid bedroht; wer Schriften oder Maß verfälschte, dem wurde die Hand abgehauen. In jenem Bekenntniß, welches die Seelen vor Osiris ablegen (S. 203), wird besonders hervorgehoben, daß der Verstorbene Maß und Siegel nicht gefälscht, daß er im Gerichte keinen Trug geübt, daß er nicht Wucher getrieben. Die Strafen, welche den Verbrecher trafen, tragen den Charakter des Orients; Stockstreiche, Zwangsarbeit in den Bergwerken und Steinbrüchen, Verlust der Nase, Ausschneiden der Zunge, Entmannung waren gangbare Strafen [1]).

Es ist oben hervorgehoben, daß die Denkmale des alten Reichs keine Darstellungen von Krieg und Schlachten geben. Erst aus der Zeit der Amenemhat und Usurtasen gaben uns Bildwerke von dem Kriegswesen der Aegypter Kunde. Sie zeigten, daß schon in dieser Zeit, in welcher Nubien bis nach Semne und Kumne hinauf Aegypten einverleibt wurde, nicht mehr die Grundherrn mit ihren Knechten ins Feld zogen; daß die Armee Aegyptens aus Soldaten bestand, die, aus den Zeughäusern des Königs mit Bogen, Helmen, Schilden, Lanzen und krummen Messern bewaffnet, in Schaaren, welche ihre besonderen Feldzeichen führten, abgetheilt und regelmäßig geschult

1) Diod. 1, 48. 75 ff.

wurden. Nach der Vertreibung der Hyksos beginnen die Berichte von den großen Kriegsthaten der Könige, von der Unterwerfung der neun Völker, der schwarzen und der rothen Völker, der Völker des Südens und Nordens, die immer pomphafter werden, und neben die althergebrachte symbolische Darstellung des Königs als Ueberwinder eines oder mehrerer Vertreter des oder der besiegten Völker tritt eine Fülle von großen Schlachtgemälden. Die den Hyksos, den Syrern entlehnten Streitwagen machen seitdem einen wesentlichen Bestandtheil der aegyptischen Heere aus; die Könige kämpfen nun von ihrem prächtig geschmückten Streitwagen herab. Die Bildung des Kriegerstandes, von dem uns die Griechen berichten, werden wir in diese Zeiten versetzen müssen, welche häufige Aufgebote der Kriegsmacht herbeiführten und gut geübte Soldaten verlangten. Die Könige werden gegen ständige Verpflichtung zum Kriegsdienst bei jedem Aufgebot Ackerstücke verliehen haben (nach Vertreibung der Hyksos kann es an herrenlosem Acker schwerlich gefehlt haben), und diese Einrichtung mag unter dem zweiten Ramses zum Abschluß gekommen sein, unter welchem, wie bemerkt, eine allgemeine Vermessung und Vertheilung der Aecker Aegyptens stattgefunden haben soll. Dagegen spräche, daß unter dem ersten Meneptah von Söldnern, unter ihm und Ramses III. von fremden Schaaren in aegyptischem Dienst die Rede ist; wonach dann die Organisation eines einheimischen Kriegerstandes erst später anzusetzen sein würde, wenn diese Söldner nicht etwa ebenfalls mit aegyptischem Acker ausgestattet waren, wie nachmals die Jonier der Psammetichiden. Herodot berichtet, daß jede Kriegerfamilie zwölf Aecker guten Landes steuerfrei besessen habe, den Acker zu hundert aegyptischen Ellen in der Länge und Breite, wonach jeder Antheil über zwölf Morgen betragen haben würde. Um die Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr. konnten diese Kriegerfamilien 400,000 Mann stellen, obwohl zweihundert Jahre früher eine starke Zahl derselben, angeblich über 200,000 Köpfe nach Aethiopien ausgewandert waren. Nimmt man an, daß 400,000 die Normalzahl gewesen, daß jede Familie nur einen Mann zu stellen gehabt, so wäre zu ihrer Ausstattung eine Ackerfläche von mehr als zweihundert Quadratmeilen erforderlich gewesen, die etwa einem Drittheil des Ackerlandes Aegyptens gleich geschätzt werden konnte. Zu Herodots Zeit zerfiel der Kriegerstand in zwei Abtheilungen, in die Hermotybier, höchstens 160,000 Mann, und in die Kalasirier, etwa 250,000 Mann. Jene waren zu Herodots Zeit in Oberaegypten im Bezirke von Chemmis, zumeist aber im westlichen Delta angesiedelt;

diese, die Kalasirier, im Bezirke von Theben und im mittleren und östlichen Delta [1]). Jede Abtheilung stellte jährlich tausend Mann zur Leibwache des Königs, welche reichlich verpflegt wurde, und die Garnisonen in den Grenzstädten und festen Orten, welche ebenfalls jährlich abgelöst wurden. Zum Feldzuge werden dann von den Massen der Abtheilungen so viel aufgeboten worden sein, als man für nöthig hielt. Nach den Zahlen, welche Herodot giebt, ist es nicht unmöglich, daß die Heere des Sethos, des zweiten Ramses, falls alle Krieger aufgeboten wurden, 4—500,000 Mann stark gewesen seien können. Unter Ptolemaeos Philadelphos (285—247 v. Chr.) soll die Armee Aegyptens 240,000 Mann gezählt haben. Von der Kriegsweise der Zeit der Ramessiden zeigen die Monumente, daß Uebungen im Scheibenschießen häufig waren, daß den aegyptischen Heeren die Reiterei fremd geblieben ist. Das schwere Fußvolk bewegt sich nach dem Klange der Trompeten in geordneten Reihen; Angriffe gegen feste Städte werden nicht ohne den Widder, nicht ohne Schutzdächer für die Stürmenden ausgeführt.

Wie unumschränkt die Könige Aegyptens geboten, erhärten die ungeheuren Bauwerke, welche die Fürsten des alten Reichs, die Amenemhat und Usurtasen, die Thutmosis und Amenophis, der zweite und dritte Ramses hinterlassen haben. Bauwerke dieses riesenhaften Umfangs auszuführen ist unmöglich ohne die unbedingte Verfügung des Herrschers über die Kräfte der Unterthanen. Diese Bauten, welche ihr Andenken verewigen, welche ihren Namen leben machen sollten, waren offenbar eine sehr wesentliche Beschäftigung der Könige Aegyptens. Liegt bei den Königen des alten Reichs bis zu den Amenemhat das Hauptgewicht auf der Grabstätte, soll ihr Grabesberg ihren Leichnam sicher ruhen lassen und ihren Namen bei den kommenden Geschlechtern leben machen; die Könige, welche dem Amosis folgen, bauen Tempel auf Tempel, nicht nur um den Göttern Ehre zu erweisen, wohl noch mehr um das Gedächtniß der Ehren zu erhalten, die sie den Göttern erwiesen haben. Wenn sie Tempel bauen, so sollen deren Thore, Mauern und Inschriften ihre Thaten der Zukunft erhalten. Neben den Gunstbezeugungen der Götter für den König, den Opfern und Gaben, die der König den Göttern dargebracht, zeigen

1) Kalasaris nannten die Aegypter einen leinenen unten mit Franzen besetzten Rock; Herod. 2, 81. Den Namen Hermotybier will man von ἡμιτύβιον eine Art Schurz herleiten.

sie die Kriegsthaten des Königs. Die Bauten der Pharaonen von den Thutmosis bis auf den dritten Ramses sind die in Stein geschriebenen Geschichten ihrer Regierungen.

12. Die Priesterschaft.

Herodot berichtet, daß die Aegypter in verschiedene Geschlechter zerfielen, in Priester, Krieger, Rinderhirten, Sauhirten, Krämer, Dolmetscher und Schiffer; die Hirten seien am wenigsten geachtet, und die Sauhirten hätten nur untereinander gefreit [1]). Nach Platons Angabe hätten sich die Aegypter in Priester, Krieger, Handwerker, Hirten und Jäger geschieden [2]). Diodor nennt fünf Stände der Aegypter: Priester, Krieger, Ackerbauer, Handwerker und Hirten, Strabon nur drei: Priester, Krieger und die erwerbende und arbeitende Menge [3]). Man hat aus diesen Angaben folgern wollen, daß das System geschlossener Stände, das Kastensystem in Aegypten bestanden habe. Aber die Stände Aegyptens haben sich niemals zu Kasten abgeschlossen, niemals waren die Ehen unter den Ständen ausgeschlossen, und erst mit dieser Ausschließung verhärten sich die Stände zu Kasten, niemals war der Uebergang aus einem Stande in den andern untersagt, niemals ist der Geburt in diesem oder jenem Stande besonderer Werth oder Unwerth beigelegt worden. Diodor sagt, daß in Aegypten „alle von gleich edler Geburt geachtet worden seien", und die Inschriften und Denksteine der Gräber zeigen, daß man zugleich Priester und Krieger sein konnte, daß Mitglieder derselben Familien verschiedenen Ständen angehört haben. Auf einem Papyrus, der in die Zeit der Amenemhat und Usurtasen gesetzt wird, ertheilt ein Vater seinem Sohn Rathschläge, welchen Beruf er sich am besten erwähle: er möge weder Schmied, noch Steinhauer, noch Bartscheerer, noch Schiffer, noch Maurer, noch Weber, noch Färber, noch Schuster sondern Schreiber und Schriftgelehrter werden [4]). Die Wahl des Berufes, des Standes war demnach vollkommen frei, und die Griechen befinden sich mit der Behauptung, daß es nicht erlaubt gewesen sei, eine andere als die vom Vater ererbte Beschäftigung zu treiben [5]), im vollsten Irrthum. Die Anzeichen, die sie zu diesem Irrthum verführten, sind er-

1) 2, 47. 164. — 2) Timaeos p. 24. — 3) Diod. 1, 73. Strabon p. 787. — 4) Maspero Du genre epistolaire p. 50—62. — 5) Diod. 1, 74. 92.

kennbar. Die Priesterschaft war eine hoch angesehene Corporation; den Griechen waren alle schriftkundigen Aegypter und nicht ganz mit Unrecht Priester; denn ohne Kenntniß mindestens der Schrift, weiter der heiligen Schriften, der in ihnen enthaltenen unverletzlichen Regeln konnte man weder Steuererheber oder Baumeister, noch Beamter, noch Richter werden, noch endlich zu Priesterstellen gelangen. Neben diesem zahlreichen Stande trat den Griechen die angesiedelte Armee, der Kriegerstand entgegen, dessen verhältnißmäßig junger Ursprung oben dargelegt ist. Aber auch aus diesem wird der Austritt erlaubt gewesen sein, wenn der Sohn den Acker des Vaters aufgab. Dazu kam, daß noch im siebenten Jahrhundert vor den Augen der Griechen aus einer Anzahl aegyptischer Knaben, die Psammetich seinen ionischen Söldnern übergeben hatte, ein besonderer Stand, der Stand der Dolmetscher erwachsen war, daß jene aus den Ueberbleibseln der Herrschaft der Hyksos im östlichen Delta entsprungene gemischte Bevölkerung, die vornemlich von ihren Heerden gelebt haben wird, von den Aegyptern mißachtet wurde; am meisten die Sauhirten, denn wir wissen, daß das Schwein für ein unreines Thier galt[1]). Auch die Genesis sagt, daß Viehhirten den Aegyptern ein Gräuel gewesen seien, womit nicht Viehzüchter sondern Wanderhirten gemeint sind, deren unstäte Lebensweise dem stätigen Charakter, dem auf feste Regel und Ordnung gerichteten Sinn der Aegypter am meisten widersprach. Endlich entsprach es dem Sinne der Aegypter, daß der Sohn den Beruf des Vaters fortsetzte, das Leben des Vaters fortlebte; der Trieb nach typischer Fortpflanzung der Beschäftigung in erblichen Berufskreisen und bestimmten Geschlechtern war gewiß sehr mächtig. In den Inschriften der Steinbrüche von Hamamat ist uns ein Stammbaum erhalten, nach welchem drei und zwanzig Mitglieder derselben Familie nach einander bis auf die Zeiten des ersten Dareios Baumeister waren[2]).

Wie reichlich die Frömmigkeit der Könige und des Volkes die Tempel bedacht hatte, ist oben angedeutet. „Die Priester, sagt Herodot, verzehren nichts von dem Ihrigen; es wird ihnen täglich heiliges Brot gebacken, und sie bekommen Gemüse, Gänse, Kalbfleisch und Wein genug[3])." Dieser reichliche Unterhalt, den die Priester aus den Lieferungen und Einkünften des den Tempeln zugewiesenen

1) Aelian. de nat. anim. 10, 16. — 2) Brugsch Gesch. Aegyptens S. 38. 754. — 3) Herod. 2, 37.

Landes erhielten, setzte sie in den Stand, unbekümmert den gottesdienstlichen Pflichten, dem Studium ihrer heiligen Bücher zu leben. Die Priestercollegien an den großen Tempeln des Ptah zu Memphis, des Ra zu Heliopolis, des Ammon zu Theben waren nach der Bedeutung dieser Kultusstätten die angesehensten im Lande, und seitdem Theben nach der Vertreibung der Hyksos die erste Stadt des Landes geworden, war der Oberpriester zu Theben der erste Priester Aegyptens. Dem Herodot zeigten die Priester von Theben jene 345 Bilder der Oberpriester, die nacheinander dem Tempel vorgestanden hätten, und versicherten, daß das Amt des Oberpriesters stets vom Vater auf den Sohn übergegangen sei. Dem widersprechen die Inschriften. In denen des alten Reichs begegnen wir häufig Ernennungen von Priestern durch die Könige, und der eben erwähnte Stammbaum des Chnumabra im Thale von Hamamat ergiebt, daß einer seiner Vorfahren, im funfzehnten Geschlecht vor ihm, Hirpimescha, der Sohn des Baumeisters Pepi, zuvörderst vier untere Priesterstellen durchzumachen hatte, bevor er erster Prophet und Oberpriester des Ammon zu Theben wurde. An den Tempeln gab es in der Regel neben dem Oberpriester und Propheten [1]) einen zweiten Propheten, den Tempelschreiber, den Stolisten, welcher die Bekleidung der Götterbilder, das Opferwesen und das Ritual besorgte, den Sterndeuter, welcher den Himmel zu beobachten hatte, und den Sänger. Bei den Processionen trug der Prophet das Wassergefäß für die Reinigungen, der Stolist die Elle der Gerechtigkeit und eine Opferschaale zum Sprengen; der Tempelschreiber war durch die Federn an seiner Kopfbedeckung kenntlich wie durch die Bücherrolle und das Schreibzeug in der Hand, der Sterndeuter durch einen Stundenmesser und den Palmenzweig, das Symbol der Zeiten bei den Aegyptern. Dies waren die oberen Klassen der Priesterschaft, die unteren bestanden aus den Pastophoren, welche die Götterbilder in den Processionen trugen und die Heilkunst übten, den Wärtern und Wärterinnen („Ammen") der heiligen Thiere, den Opferdienern, welche die Opferthiere auszusuchen und zu besiegeln hatten, den Einbalsamirern, endlich den Tempeldienern, welchen die Reinigungen oblagen.

Aegypten hatte seiner Priesterschaft die Ausprägung seiner reli-

1) In der Inschrift von Rosette stehen Oberpriester und Propheten neben einander; Clemens von Alexandria (Strom. p. 757 ed. Pott) bezeichnet den Propheten ausdrücklich als Vorsteher des Tempels.

giösen Vorstellungen, die Regelung seines Kultus, die Feststellung seines Sittengebots, die Erfindung und Ausbildung seiner Schrift, die Ordnung seines Jahres, seine Sternkunde, seine Wissenschaft wie seine Poesie und Literatur, zum guten Theil wohl auch seine Kunst zu danken. In den Kreisen der Priester waren die alten Anrufungen an die Götter, die Vorschriften für die richtige Begehung der Opfer und Feste, die Regeln des reinen Wandels, welcher Heil in dieser und jener Welt gewährte, aufbewahrt, bestimmter ausgeprägt, gewiß sehr frühzeitig aufgezeichnet worden. Auf Grund dieser Aufzeichnungen wurde das System dann weiter entwickelt. Die Wandelungen, welche die alten Vorstellungen von den Göttern im Verlaufe dieses Prozesses erfuhren, gestatten uns nur wenige Thatsachen und einige Spuren in den Hauptmomenten zu verfolgen. Wir fanden oben, daß den alten Göttern, dem Ptah, dem Ra-Tum, der Nut, der Neith und Hathor zuerst und zwar schon vor dem Jahre 3000 v. Chr. die Götter des Osiriskreises zur Seite traten (S. 51). Als dann nach den Zeiten des alten Reiches mit den Mentuhotep und den Amenemhat Fürsten, die dem oberen Lande angehörten, zur Herrschaft gelangten, gewannen die Götter des oberen Landes Mentu und Ammon, die Götter von Theben, so wie Chnum, der Gott der Wasserspenden, eine größere Bedeutung. Neben diesen kam unter den Amenemhat und Sebekhotep der Dienst des Gottes mit dem Krokodilkopf, des Sebek, der Dienst der heiligen Krokodile am Moerissee und zu Theben empor. Die Herrschaft der Hyksos ließ den Kultus der Aegypter nicht unberührt. Diese Fürsten identificirten ihren höchsten Gott mit dem bösen Gott der Aegypter, mit dem Set, und errichteten diesem Tempel in ihrer Residenz zu Tanis. Mit der Befreiung des Landes von Theben her, mit den Zeiten der Eroberung, mit den Regierungen der Thutmosis und Amenophis treten die Götter von Theben, Ammon, Mut und Chons, an die Spitze der aegyptischen Dienste. Nach der Lehre der Priester Unteraegyptens hatte von den Göttern zuerst der schaffende Gott Ptah über Aegypten geherrscht, nach ihm der helle Sonnengott Ra, dann Schu, der Gott der guten Luft. Jetzt behaupteten die Priester von Theben, daß Ammon zuerst von den Göttern über Aegypten geboten, daß ihm die Sonnengötter von Theben, Mentu (die Sonne im Aufgang) und Tum, die Sonne im Niedergang, die Westsonne, die Sonne in der Verborgenheit, gefolgt seien; mit dem Schu und den Göttern des Osiriskreises Seb, Osiris, Set, Horos bogen sie dann wieder in die memphitische Reihe

der Götterkönige Aegyptens ein. Hatte die Herrschaft der Hykſos, hatten deren Dienſte bereits das Götterſyſtem der Aegypter erſchüttert, ſo konnte die Emporhebung des Ammon, der Mut, der Sonnengötter von Theben, die Zurückdrängung des Ptah und der Neith kaum anders als zerſetzend weiter wirken. Nur ein ſtärkeres Wanken des alten Glaubens macht die religiöſe Neuerung erklärlich, welche Amenophis IV. unternahm. Er ließ einen neuen Wechſel der höchſten Gottheit eintreten; er identificirte den Ra mit dem Horos, insbeſondere mit dem ſiegreichen Horos, dem Harmachu, und erhob den „Glanz der Sonne“ zum oberſten Gott. Wenn ſich auch dieſe Neuerung nicht zu behaupten vermochte, das Herrſchergeſchlecht, welches mit König Horos den Thron beſtieg, brachte wiederum neue Götter zur Geltung. Sethos I. und Ramſes II. griffen, wie ſie den Glanz von Tanis erneuerten, auch auf die Götter zurück, denen die Hykſos, die hier reſidirt, gedient hatten, oder deren Geſtalten ihnen aus ihren Beziehungen zu den jetzt zu ebenbürtiger Macht emporgeſtiegenen Cheta als hülfreich und ſtark erſchienen. Der Name des Sethos (Seti) iſt der des böſen Gottes der Aegypter, des Set, des Sutech der Hykſos, des Baal des Cheta, und Ramſes II. wird in einem gleichzeitigen Gedicht des Schreibers Pentaur mit dem Baal verglichen. Erinnern wir uns, daß zugleich ſeit dem dritten Amenophis die Könige in direkten Verkehr mit den Göttern geſetzt, die Könige in Mitten der Götter dargeſtellt werden, die Götter den Königen huldigen und ſie begrüßen, ſo erſcheint der alte Glaube Aegyptens in der Wurzel erſchüttert.

Bei ſolchen Wandlungen hatten die Göttergeſtalten die Feſtigkeit ihrer Umriſſe mehr und mehr verlieren müſſen. Frühzeitig konnten wir das Streben bemerken, jedem der alten Götter ein möglichſt hohes Maß der göttlichen Kräfte beizulegen (S. 43). In den Geſtalten des Oſiris, der Iſis, des Horos und des Typhon fanden wir bereits den Anſatz, die wohlthätigen und verderblichen Kräfte zu Einheiten zuſammenzufaſſen. Die Reihe der Wandlungen, die wir eben angedeutet, konnte nur dazu beitragen, Verſchmelzungen dieſer Art zu fördern und zu beſchleunigen. Die Gottheiten, an welche Schöpferkraft, Licht und Fruchtgewährung, Zeugung und Empfängniß urſprünglich vertheilt waren, in denen beſondere Seiten dieſer Mächte angeſchaut worden waren, ſchmolzen zuſammen. Ammon wurde mit dem Ra, Mentu mit dem Ra, Ra mit dem Horos und dem Harmachu, und weiter Ammon-Ra mit dem Harmachu verbunden. Der phalliſche

Gott von Koptos, Chem, floß mit dem Ammon, Osiris mit dem Ptah und dem Ra, die Isis mit der Neith, mit der Hathor und der Mut von Theben in einander. Im Grabe des ersten Sethos in der Felswand von Biban el Moluk ist der Lauf des Sonnengottes auf seiner Barke durch die Stunden des Tages und der Nacht dargestellt; Horos steuert die Barke des Ra, der in der ersten Morgenstunde als Kind, den Finger im Munde erscheint. In den folgenden Stunden wächst das Sonnenkind in der von Geistern gezogenen Barke empor. In den Stunden nach Mittag will die böse Schlange die Sonne verschlingen, aber Horos durchbohrt dieselbe mit seiner Lanze[1]). In den Stunden der Nacht ist Ra in seiner Barke, die nun auf den Wassern der Unterwelt nach Osten gezogen wird, verschlossen. In einem Hymnus wird Ammon-Ra-Harmachu, zur Einheit verbunden, als sich selbst schaffender, das Böse und die Bösen besiegender Gott gefeiert. „Du erwachst wohlthätig, Ammon-Ra-Harmachu, du erwachst als Gerechtfertigter Ammon-Ra, Herr der beiden Horizonte. O Wohlthätiger, Strahlender, Flammender! Es rudern dich deine Schiffsleute, die da sind die Achimu-Urdu (die nimmer Ruhenden) und die Achimu-Sektiu. Du kommst hervor und erhebst dich gerechtfertigt vor deiner Mutter Nut (dem Himmelsgewölbe). Du durcheilst die Himmelshöhe, und deine Feinde liegen am Boden. Der Himmel ist froh, die Erde freut sich, alle Götter feiern ein Fest zum Ruhme des Ra-Harmachu, wenn sie ihn aufgehen sehen in seiner Barke und er die Frevler gefällt hat zu seiner Zeit. Lebendig ist Ra, todt der Frevler, leuchtend ist Ra, dunkel der Frevler, Ra besteht, vernichtet ist Apep (Apopis, die böse Schlange). Gehe auf Ammon-Ra-Harmachu, der sich selbst erschafft. Alle Pfade sind erfüllt mit deinen Strahlen. Erhellt hast du die Erde, die da war in Finsterniß, du versüßest die Trübsal des Osiris. Die Wesen genießen den Lebensodem, sie jauchzen dir zu, sie knieen vor deiner Gestalt, die du besitzest als Herr der Gestalten, und erheben deine Macht, die du besitzest in deiner schönen Form als Gott der Morgenfrühe. Du kamst, du öffnetest den Pfad, du durchwandeltest die Wege der Ewigkeit[2])." Wie Ammon-Ra-Harmachu sind Osiris und Ptah, Osiris und Ra nur noch eine und dieselbe Gottheit. Am Tempel Ramses' III. zu Medinet Abu, in den Inschriften der Apisgräber seit der Zeit Ramses II. ist Ptah eins mit

1) Wilkinson Manners and customs 4, 436. — 2) Maspero Gesch. d. Morg. Völker übersetzt von Pietschmann S. 31 ff.

dem Osiris (S. 56), der nun auch „die Seele des Ra" heißt[1]), was keinen anderen Sinn haben kann, als daß die Erscheinung des Sonnengottes in der sichtbaren Welt eine Verkörperung des unsichtbaren Wesens des Osiris sei. Daneben aber werden dennoch alle diese Gottheiten wiederum als besondere Gestalten festgehalten: Osiris neben Ptah und Ra, die Isis neben der Neith und Hathor.

Der Proceß dieser Verschmelzung der Göttergestalten ist durch die Erschütterungen, die Aegypten nach den Zeiten der Ramessiden erfuhr, durch die Herrschaft der Aethiopen, durch den dieser folgenden viel härteren Stoß der assyrischen Eroberung, durch die Herstellung des Reichs, der dann nach hundert fünf und zwanzig Jahren die Herrschaft der Perser folgte, nicht aufgehalten werden. Die Fremdherrschaften waren geeignet, die Reflexion in den Kreisen der Priester zu steigern; die Spekulation gewann breiteren Raum, wenn die liturgische Praxis beengter war. Der Anschauung der Aegypter waren die Thiere Erscheinungsformen besonderer Eigenschaften der Götter, die Menschen (wenigstens die Aegypter) göttlichen Ursprungs, die dahin zurückkehren, woher sie gekommen sind, die festen Umrisse der einzelnen Götter hatten sich gelöst; sie waren in wenige allgemeiner gefaßte Gestalten der Leben gebenden, überwindenden Mächte zusammengeflossen — wie hätten die Priester nicht den Trieb empfinden sollen, eine Einheit der göttlichen Geister zu suchen, die Gestalten der Götter als verschiedene Formen Eines Wesens zu fassen, und, da die guten Naturerscheinungen und Thiergattungen, da die Menschen Manifestationen des göttlichen Wesens, die Tempelthiere Inkarnationen desselben waren, nicht darauf ausgehen sollen, dies verborgene Wesen in der Natur zu ergreifen?

Zu Hermopolis (pi-thut, Aschmunein), der Stadt des Thot in Oberägypten wurden die Kinder des Ptah, die Geister der Elemente, ein Produkt der priesterlichen Speculation, verehrt (S. 38). Die Priester zählten acht dieser Geister, nach denen dieses Hermopolis auch die Achtstadt hieß. Eine Inschrift von Edfu nennt sie „die Uranfänglichen, geschaffen von den Göttern, die Kinder des Ptah, hervorgegangen durch ihn, gezeugt von ihm, um zu zeugen in der Thebais und zu bilden im Memphites." Nachdem sie entstanden waren, „floß heraus aus dem jungen Gewässer der Strom, es stieg empor das Lotosblüthenkind in der Barke, das schöne, hell machend diese Erde

1) Lepsius Aelteste Texte S. 46.

durch Lichtstrahlen[1])." Auf der innern Mauer eines Tempels der Oase el Chargeh, den hier Dareios I. dem widderköpfigen Ammon (S. 99), dem Gott dieser Oase, errichtete und der zweite Dareios vollendete, findet sich ein Lobgesang dieser acht Elementargeister auf den Ammon-Ra, der mit einer Fürbitte für den zweiten Dareios endet, eingegraben. In diesem heißt es: „Der da ist als Ra das Sein an sich selbst, der sich selber erschuf in seiner Gestalt und sich erzeugte ohne herauszutreten aus dem Mutterleibe, wann er erleuchtet die Welt, so preisen die Schaaren der Götter sein Antlitz, sie beten zum Ammon, dem Schöpfer seiner Kinder. Das Bleibende in Allem ist Ammon. Dieser herrliche Gott war von Anbeginn an, nach seinem Ermessen ward die Welt; er ist Ptah, der größte der Götter. Sein Haupt ist der Himmel, und die Fluthen verbergen sein tiefes Geheimniß. Er sitzt in der Scheibe des Sonnenbildes, der göttliche Ammon, der sich selbst verhüllt in seiner Pupille und dessen Geist aus seinen Augen (der Sonne und dem Monde) hellstrahlend leuchtet. Verborgen, unfaßbar ist seine Gestalt. Hast du die Welten alle mit deinen Strahlen umgossen, dann senkst du dich nieder auf den Berg der Unterwelt, wo alle Helle deines Lichtes Ausfluß ist. Es empfangen dich dort die Rudel der Füchse, sie ziehen dein Schiff am Berge Amenti. Du ziehst dahin auf deinem Himmel, kein Feind droht dir, deine Flamme versengt das Neha-Krokodil, es schnaufen die röthlichen Nilpferdsgestalten, das Wasser deiner Barke bereitet dir den Weg. Das Ungeheuer des Set ist getroffen vom Schwert des Horos. Der Seligen Insel ist beglückt, deine Barke erfüllt der Freude Lust, denn du hast gebändigt den bösen Drachen, du verläßest die Welt im Siegestriumphe, du hüllst dich ein in ein Himmelsgewand, und es umfaßt dich deine Mutter (das Himmelsgewölbe). Alle Wesen beten dich an, wenn du in der Tiefe weilst in der Stunde des Abends; du weckst den Osiris durch deiner Strahlen glanzvollen Ausfluß. Es preisen dich die in den Grüften liegen, wenn Licht verbreitet deine Scheibe, es erheben sich die zur Hölle Verdammten, da wo sie weilen an ihren Stätten. Dir thut sich auf die Grabeswelt zur Abendzeit, wann dein linkes Auge (der Mond) die Nacht erleuchtet. Groß bist du, erhaben unter den himmlischen Schaaren. Kein Gott erzeugt sich nach deiner, Art und keine Symbole gleichen deinem Wesen. Die

1) Lepsius Die Götter der vier Elemente. Dümichen Z. Aeg. Spr. 1869. S. 7.

Götter sind in deinen Händen und die Menschen zu deinen Füßen. Wer gleicht dir, du bist Ra, der erste unter den Göttern, du trägst den Widderkopf und die Sonnenscheibe, dein Thron ist an allen Orten nach deinem Willen, und wenn du begehrst, tritt Mehrung der Zahl deiner Namen ein." „Die Landschaft von Memphis öffnet sich dir in deiner Gestalt des Ptah, des ältesten, des uranfänglichen Gottes; dein Bildniß weilt in deiner Stadt Theben in den Formen des Chem, des Herrn des Gliedes, Ra der Große ist der heilige Käfer, der da war von Anbeginn. Du bist der Himmel, die Tiefe bist du, die Luft bist du und Alles was weilet in mitten von ihnen [1])."

Demnach war die Verschmelzung der Gottheiten um die Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. dahin vorgeschritten, daß Ptah, Ammon, Ra, Horos und Chem (und außer diesen noch der Gott Schu, der Gott Anhur und der Gott von Mendes, die in vorstehendem Auszuge übergangen sind) als Eine große Gottheit aufgefaßt wurden, die hier als der wahre Schöpfer und Erhalter, als Herr im Diesseit und Jenseit, als das Wesen in allen Erscheinungen und Formen der Natur gefeiert wird. Und dennoch bleiben die alten Gestalten fest in diesem neuen Rahmen stehen, und dennoch wird der uranfänglich zeugende Gott in diesem Hymnus von den Armen seiner Mutter Nut umfangen. Kein Zweifel, daß die Priester auf dieser längst betretenen Bahn danach noch weiter fortgeschritten sind. Plutarch sagt, die Aegypter hielten den Osiris für den Inbegriff von Allem, was im Himmel und in der Unterwelt sei [2]), und Jamblichos versichert: „sofern Gott zur Zeugung gelange und die unsichtbare Kraft der verborgenen Beziehungen ans Licht fördere, heiße er den Aegyptern Ammon, sofern er der Geist sei, der sich begreife und alle Erkenntniß auf sich zurücklenke, Imuthes (Imhotep), sofern er Alles untrüglich und mit Kunst vollende, Ptah, und sofern er der sei, welcher das Gute wirke, heiße er Osiris [3])."

Wir kennen die Vorstellungen der Aegypter von der Unterwelt und deren Herrn, dem Osiris, von dem Wiedererwachen aus dem Tode, von der Vereinigung der Seele mit dem Osiris. Auf dem Sarkophage des Erbauers der dritten Pyramide von Gizeh, des Königs Menkera heißt der abgeschiedene König Osiris-Menkera, und die Göttin des Himmelsgewölbes wird gebeten, den Abgeschiedenen

1) Brugsch Nachrichten Gesell. d. Wiss. Göttingen 1877 S. 113 ff. — 2) Plut. de Isid. c. 9. 56. 63. — 3) Jambl. de Mysteriis 8, 3.

„zu vergöttlichen[1])." In gleicher Weise als „Osiris" bezeichnen die Gräber des alten Reichs alle Verstorbenen. Daß den Seelen der abgeschiedenen Herrscher als göttlichen Geistern besondere Propheten und Priester dienten, daß alle Aegypter ihren Todten hohe Ehren und regelmäßige Dienste erwiesen, sahen wir oben. Schon in der Zeit des alten Reichs war es, wie uns des Chafra Statue zeigte, Sitte, den Todten auf Papyrus verzeichnete Gebetsformeln in die Hand zu geben, die ihren Eintritt in jene Welt erleichtern, die ihnen die Pforten derselben öffnen sollten. Gleich die ältesten Formulare dieser Art ergeben in Uebereinstimmung mit jener Bezeichnung der Todten und jenen Todtendiensten, daß nach dem Glauben der Aegypter die Seele des Menschen nach dem Tode zu ihrem göttlichen Ursprung zurückkehrte. Von dieser Anschauung sehr kühn und sehr weit ausgreifend kamen die Aegypter zu der Meinung, daß das Leben des Menschen auf Erden nur eine Form, eine Entwickelungsform sei, daß die Seele nach dem Tode nicht nur in den Schooß der Gottheit aufgenommen werde, nicht nur in das göttliche Wesen aufgehe, sondern daß sie nach dem Tode selbst deificirt und zwar in dem Maße deificirt werde, daß sie sich Namen und Kraft der Götter beilegen dürfe. Wie sich das göttliche Wesen in Körper und Seele des Menschen vermenschlichen sollte, so sollte die Seele nach dem Tode wiederum vergöttlicht werden. Auf einem Sarkophage aus der Zeit der Amenemhat und Usurtasen sagt der Verstorbene: „Ich bin Tum (d. h. der Sonnengott im Amentes) ein Wesen, das ich Eines bin. Ich bin Ra in seiner ersten Herrschaft. Ich bin der große Gott existirend von selbst, der Schöpfer seines Namens, der Herr aller Götter, den keiner aufhält unter den Göttern. Ich war gestern, ich kenne das Morgen. Es wurde bereitet ein Kampfplatz der Götter als ich sprach. Ich kenne den Namen jenes großen Gottes, der daselbst ist. Ruhm des Ra ist sein Name. Ich bin jener große Bennu, der in On verehrt wird. Ich bin Chem in seiner Erscheinung; es sind mir gesetzt worden meine beiden Federn an mein Haupt. Ich bin angekommen in meinem Lande, ich bin angekommen in meiner Wohnstätte[2])." Weiter heißt es auf diesem Sarkophage: „Gesprochen dieses Kapitel, tritt er (der Verstorbene) ein in das Westland zur Zeit seiner Auferstehung; unkundig gänzlich dieses

1) Oben S. 72. — 2) Lepsius Aelteste Texte S. 30 ff.

Kapitels nicht ist ihm Eintritt, nicht ist ihm Auferstehung als Unkundigem [1])."

Hiernach war das Erwachen zu neuem Leben abhängig von einer gewissen Kunde, die der Todte bei seinem Leben von dem Jenseit, von seiner Bestimmung im Jenseit erworben. Die Inschrift dieses Sarkophags giebt sich selbst als Kapitel, als Theil eines größeren Ganzen. Unter den hundert und dreißig Kapiteln des Todtenbuchs, welches späterhin den Mumien beigelegt wurde, findet sich die Inschrift des Sarkophags und zwar im siebzehnten Kapitel weiter ausgeführt und mehrfach commentirt wieder. Den Worten des Abgeschiedenen: „Ich bin angekommen in meiner Wohnstätte", setzen der ältere und der jüngere Commentar hinzu: „es ist der Sonnenberg seines Vaters Tum"; „der große Gott existirend von selbst" sei Osiris; unter Chem sei „Chem-Har" d. h. eine Verschmelzung des phallischen Gottes Chem mit dem Horos, die dessen sich stets erneuende Kraft ausdrücken sollte, zu verstehen. Das ausführliche Todtenbuch, richtiger das Buch „von der Auferstehung im Lichte" hält die Bedingung fest, daß der Verstorbene wenigstens das erste Kapitel wissen müsse, wenn er Eingang finden wolle in den Amentes. Dies erste Kapitel müsse er am Tage seines Begräbnisses, beim Austreten aus dem Grabe an der westlichen Pforte der Unterwelt sprechen, damit er sofort Einlaß finde. „Wissend dieses Kapitel auf Erden, heißt es am Schlusse desselben im Todtenbuch, oder es ausführend in Schrift auf dem Sarkophage, wird er hervortreten am Tage, und eintretend in seine Wohnung wird er nicht zurückgewiesen, und es wird ihm gegeben Speise und Trank, viel Fleisch auf dem Tisch des Ra, er arbeitet in den Feldern der Flur von Aanro (des Paradieses), wo ihm Korn und Weizen gegeben wird; er lebt frisch wie er lebte auf der Erde."

Wie die jenseitige Welt gedacht wurde, wie das neue Leben nach dem Tode beschaffen sein werde, darüber gaben uns die Gräber des alten Reichs keine weitere Auskunft, als daß sie uns die Verstorbenen ruhig und heiter von den Ihrigen umgeben zeigten; ähnliche Vorstellungen finden sich auch in Gräbern aus der Zeit des dritten Thutmosis [2]). Dagegen zeigen die Gräber Sethos' I. und der Nachfolger des dritten Ramses in mehrfachen Bildern das Gericht, welches über die Seele nach dem Tode abgehalten wird, und die ferneren

1) Lepsius a. a. O. S. 25. — 2) Ebers Amenemheb a. a. O. S. 405.

Schicksale der Seele, Bilder, welche in den Texten des Todtenbuchs, dessen bekannte Exemplare meist dem siebenten und sechsten Jahrhundert v. Chr. angehören, erläutert und ausgeführt und durch dessen Vignetten weiter veranschaulicht werden.

Konnte auch dem, der die Götter und ihre Gebote misachtete, seliges Leben nach dem Tode und Vergöttlichung zu Theil werden? Diese Frage mußte verneint werden, und nur der Umstand ist auffallend, daß wir vor der Zeit des ersten Sethos keine Spuren dieser Verneinung finden. Nach jenen Bildern und dem Todtenbuch wird, nachdem die Seele Eingang in die Unterwelt gefunden, „am Tage der Rechtfertigung" die Seele geprüft; ihre Thaten werden gewogen im Saale der doppelten Gerechtigkeit d. h. der belohnenden und strafenden. Osiris, die Krone auf dem Haupte, Krummstab und Geißel in der Hand sitzt auf einem Throne, der von dem Wasser des Lebens umgeben ist, aus welchem Lotosblumen emporsprießen. Neben ihm sitzen zwei und vierzig Geister; Anubis, der Gott mit dem Schakalkopfe, der Führer und Wächter der Todten, und Horos mit dem Sperberkopfe sind an einer Wage beschäftigt, auf deren einer Schaale das Herz des Verstorbenen, auf deren anderer die Straußfeder, das Zeichen der Wahrheit und Gerechtigkeit liegt. Der Gott mit dem Ibiskopfe, Thot, der Schreiber der Wahrheit, zeichnet das Resultat der Wägung auf. An diesem Tage der Rechtfertigung hat der Verstorbene nach dem Todtenbuche zu sagen: „Ich bin ein Wissender, ich weiß deinen Namen, ich weiß die Namen deiner zwei und vierzig Götter, die mit dir wohnen im Saale der doppelten Gerechtigkeit." Dann wird ihm geantwortet werden: „du kennst uns, tritt ein[1])". Zu sich selbst spricht der Abgeschiedene: „O Herz, Herz von meiner Mutter, Herz meines Daseins auf Erden, tritt nicht auf gegen mich als Zeuge, streite nicht gegen mich als göttlicher Fürst, lege nicht Zeugniß wider mich ab vor dem großen Gotte[2])." Und zu den Richtern: „Ich handelte nicht mit List und Trug gegen die Menschen, ich bedrückte nicht die Wittwen, ich log nicht vor Gericht, ich weiß nichts von Lüge, ich that nichts Verbotenes, ich ließ keinen Aufseher der Arbeit täglich mehr Arbeit thun als ihm zukam, ich war nicht leichtfertig, ich war nicht träge, ich war nicht schwach, ich war nicht matt, ich that nichts was die Götter verabscheuen, ich machte nicht

1) Lepsius Aelteste Texte S. 69. — 2) Todtenbuch Kap. 30 bei Maspero a. a. O. S. 40 N. 2.

den Knecht seinem Herrn abspenstig, ich ließ niemand hungern, ich verursachte keine Thränen, ich habe nicht getödtet, ich gab keinen Befehl zu hinterlistigem Mord, ich übte gegen niemand Hinterlist, nie entzog ich den Tempeln die Brode, ich unterschlug die Opferkuchen der Götter nicht, ich entriß nicht den Todten ihre Habe und ihre Binden, ich betrog nicht, ich fälschte die Maße des Getreides nicht, ich betrog keinen Finger breit vom Maße, ich eignete mir nichts von den Aeckern zu, ich betrog nicht mit den Gewichten der Wagschaale, ich entzog die Milch dem Munde des Säuglings nicht, ich jagte die heiligen Thiere nicht auf der Weide, ich fing nicht mit Netzen die heiligen Vögel, ich fing nicht die heiligen Fische in den Teichen, ich hemmte das Wasser nicht zu seiner Zeit, ich schnitt keinen Arm des Flusses ab, ich löschte das heilige Feuer nicht, ich verletzte beim Opfer den Götterkreis nicht, ich vertrieb die Rinder nicht von dem, was den Göttern gehört, ich hielt den Gott nicht zurück bei seiner Processión. Ich bin rein, ich bin rein, ich bin rein! Heil euch Göttern im Saale der Wahrheit und Gerechtigkeit! Rettet mich vor dem Set, der da lebt von den Eingeweiden! Laßt den Verstorbenen zu euch kommen; er gab Brot dem Hungrigen, Wasser dem Durstigen, Kleidung dem Nackten, ein Fahrzeug dem, der nicht weiter konnte, er brachte das Opfer den Göttern, Todtenmahle den Verstorbenen. Rettet ihn vor ihm selbst, zeuget nicht wider ihn vor dem Beherrscher der Todten, weil sein Mund rein ist und seine Hände rein sind [1])!"

Hat die Seele die Prüfung bestanden, ist sie rein befunden, so erhält sie ihr Herz und ihre Glieder erneut zurück, und die Göttin des Lebens, Hathor, und Nut, die Göttin des Himmelsgewölbes, gießen das Wasser des Lebens über die gerechtfertigte Seele. Dann begann ihre Wanderung durch die Räume des Jenseit. Sie hatte, bevor sie zur Vollendung gelangte, noch manche Pforte zu durchschreiten und manchen Widersacher zu überwinden, der ihr den Weg zum Sonnenberge, zu den Gefilden des Ra verlegte. Die Gebete, welche die verschiedenen Pforten erschlossen, waren im Todtenbuche aufgezeichnet. Es sind Formeln gleichen Inhalts in verschiedener Fassung aus verschiedenen Zeiten und verschieden commentirt; dem Todten sollte Alles mitgegeben werden, dessen er im Jenseit benöthigt sein könnte. Damit er dort als ein Kundiger erscheine, wurde ihm das Todtenbuch in den Sarg gelegt, die Hauptstellen desselben auf

1) Maspero Gesch. d. Morgenl. Völker von Pietschmann S. 43. 44.

die Todtenbinden, auf den Sarg geschrieben oder eingegraben. Die rein befundene Seele hat die Kraft erlangt, alle Gestalten anzunehmen, in die sie sich hüllen will, die Gestalt des Lotos, der Schwalbe, des Kranichs, des Phoenix, des Goldsperbers. Sie ist dadurch der göttlichen Kraft näher gekommen und vermag nun die Unholde und Ungethüme, die ihr in den Weg treten, leichter zu besiegen. Der Böse tritt der Seele in Gestalt der Schildkröte, des Krokodils, der Viper, in Gestalt der Schlange Apep entgegen, aber die gereinigte Seele trifft diese Unholde mit der Lanze, wehrt die Verunreinigung ab und gelangt nach Bestehung aller dieser Gefährden zu den Gefilden des Sonnengottes. Hier bestellen die Seligen himmlischen Weizen, dessen Aehren zwei Ellen lang werden, lustwandeln Antaduft im Haar in schattigen Laubgängen, baden in Wasserbecken und gesellen sich endlich zur Schaar der Götter [1]).

Die Zahl der Todtenrichter im Saale der doppelten Gerechtigkeit betrug zwei und vierzig. Ebenso viele heilige Bücher sollen die Priester Aegyptens besessen haben. Diese galten für Aufzeichnungen des Thot, des Gottes der Weisheit und der Bücher. Von diesen 42 Büchern waren zehn die des Oberpriesters, von denen acht jene acht Bücher gewesen sein könnten, in welchen, wie wir oben sahen, das Strafrecht und das bürgerliche Recht der Aegypter niedergelegt gewesen sein soll [2]). In den beiden anderen Büchern des Oberpriesters wäre dann die Lehre von den Göttern und die Unterweisung der Priester zusammengefaßt gewesen. Zehn andere Bücher waren die des Tempelschreibers. Von diesen enthielt das erste die Regeln der heiligen Schreibkunst, das zweite die Geographie und Kosmogonie, das dritte und vierte die Ordnung der Sonne, des Mondes und der fünf Wandelsterne, das fünfte und sechste die Beschreibung Aegyptens und des Nils, das siebente, achte, neunte und zehnte die Lehre von den Maßen und Gewichten, die Art der Aufzeichnung des Tempelgeräths und der Tempelgrundstücke. Wiederum zehn Bücher waren die des Stolisten. Diese lehrten das Ritual und die Liturgie, die Darbringung der Opfer und Erstlinge, die Gebete sammt der Begehung der Feste und anderes der Art, endlich die Disciplin sowie die Vorschriften über die Prüfung der Opferthiere. Die beiden Bücher des Sängers enthielten die Lobgesänge für die Götter und

1) Pierret in Z. Aeg. Sprache 1869 S. 135 ff. 1870 S. 18 ff. De Rougé Revue archéol. 1860 p. 79 sqq. — 2) Oben S. 187.

die Betrachtung des dem Könige ziemenden Lebens (S. 180. 181). Von den vier Büchern des Sterndeuters lehrte das erste die Ordnung der Fixsterne, das zweite und dritte das Zusammentreffen der Sonnen- und Mondbahn, das vierte die Aufgänge der Gestirne. Außer diesen heiligen Büchern besaßen die Pastophoren (S. 193) noch sechs Bücher, welche die Grundsätze und Verrichtungen der Arzneikunde lehrten, denn auch die Heilkunst d. h. die Erhaltung des Lebens gehörte den Priestern. Wir werden annehmen dürfen, daß diese heiligen Bücher das religiöse System, zu welchem die Priester die ursprünglichen Anschauungen von den Göttern entwickelt hatten, umfaßten, daß sie dann das Gesetz, welches sich in den priesterlichen Kreisen für alle Gebiete des Kultus und des Lebens successiv gebildet, endlich die überlieferte wie die allmählich erweiterte Kunde der Priester in der Meßkunst, der Astronomie, der Heilkunst enthielten. Gewiß lagen diesen Büchern wie dem Todtenbuche sehr alte Aufzeichnungen zu Grunde, die dann im Lauf der Zeiten vermehrt und zusammengearbeitet worden waren. Jene Vorschriften der Heilkunde, welche einen Theil der Bücher der Pastophoren ausgemacht haben sollen, die uns in einer Abschrift aus der Zeit der Ramessiden erhalten sind (S. 80), reichen sicherlich in das alte Reich, vielleicht in die Zeit, da sich die großen Pyramiden erhoben, zurück.

„Die Aegypter, sagt Herodot, sind die gottesfürchtigsten von allen Menschen, sie haben einen harten und strengen Dienst und viele heilige Gebräuche." Das Sittengebot, welches die Priester aufgestellt hatten, erhellt aus dem Bekenntniß, welches die Seele des Todten vor den Richtern des Amentes abzulegen hatte. Trägheit, Lüge, Falschheit, Hinterlist, Mord sollten fern bleiben, Betrug mit Maß und Gewicht sollte sich niemand erlauben, die Wittwe sollte nicht gekränkt und dem Kinde nichts entzogen, der Arbeiter nicht überbürdet, der Durstige getränkt, der Hungrige gespeist, der Nackte gekleidet werden. Die Wasser sollten nicht abgeleitet, die heiligen Thiere nicht gestört und nicht gejagt, Habe und Ruhe der Todten geachtet, der schuldige Dienst ihnen wie den Göttern geleistet werden. Die Erfüllung dieser Gebote, welche achtungswerthen Nachdruck auf Schutz und Pflege der Schwachen und Bedürftigen legen, erschöpfte das reine Leben, welches die Priesterschaft den Aegyptern vorschrieb, noch nicht. Die Reinhaltung, welche die Priester verlangten, erforderte daneben die Beobachtung einer Menge von Vorschriften. Diese Reinheit sollte nicht nur eine Reinheit der Seele, sie sollte auch eine Reinheit

des Körpers, und zwar nicht nur in einfachem Sinne der Reinlichkeit sein. Die Berührung mit der Seite der Natur, welche dem bösen Gotte im Gegensatz zu den guten, Leben gebenden Göttern gehörte, war diesen misfällig, sie mußte zum Heil des Menschen vermieden werden. Nicht alles eignet sich zur Bekleidung, was dazu dienen könnte, nicht alles Eßbare zur Nahrung, gewisse Triebe dürfen nicht befriedigt oder müssen wenigstens beschränkt werden. Von solchen Gesichtspunkten aus war den Aegyptern geboten, ihre Knaben zu beschneiden, stets frisch gewaschene Unterkleider von Linnen zu tragen, sich häufig zu waschen. Nichts Wollenes durfte in den Tempel oder ins Grab mitgenommen werden. Drei Tage in jedem Monat gebrauchten sie, wie Herodot sagt, Abführungsmittel, Klystiere und Vomitive, um den Körper im Innern zu reinigen. Papyrus medicinischen Inhalts bestätigen diese Angaben. Bohnen, Weizen, Gerste durften die Aegypter nicht essen; auch das Fleisch vieler Thiere, der Genuß vieler Fische waren verboten. Von keinem Thiere war es erlaubt, den Kopf zu verzehren. Niemals aßen Aegypter mit Fremden an Einem Tisch, noch bedienten sie sich eines Bechers, aus dem ein Fremder getrunken, noch aßen sie Fleisch, das in dem Kessel eines Fremden bereitet und mit dem Messer eines Fremden geschnitten war — alle Fremden und ihre Geräthe galten als unrein, und jede Gemeinschaft mit ihnen verunreinigte. War der König, ein heiliges Thier, ein Familienglied gestorben, dann durfte niemand weiße oder hellfarbige Kleider anlegen, man mußte sich der Bäder, der Berührung der Frauen enthalten und die Augenbrauen scheeren. Männer und Weiber warfen sich Staub auf das Haupt und ins Gesicht, und die Weiber irrten mit entblößter Brust klagend umher [1]). Die Kalender der Denkmale zeigen eine fast ununterbrochene Reihe von Festen für die Götter des Bezirks und die Götter des Landes, große und kleine Feste, Monatsfeste und Halbmonatsfeste. An diesen brachten dann die Aegypter Gänse und Stiere dar (die Schenkel wurden den Göttern verbrannt), Trankopfer an Wein und Milch, Opferkuchen und „Alles Andere, wovon der Göttliche lebt", die Erstlinge der Früchte, Feigen, Zwiebeln und Blumen; sie stifteten Weihgeschenke, kleine Statuen, Kränze und Ringe in die Tempel. Die Opferthiere, welche die Aegypter in die Tempel führten, wurden von den Priestern untersucht, ob sie rein, ohne Fehl und den Göttern genehm wären. Diese Unter-

1) Herod. 2, 37—39. 65. 77—85. Diod. 1, 84. 91.

suchung lag der bereits erwähnten Klasse der Tempeldiener ob (S. 193), welche die geeignet befundenen Thiere mit einem Siegel versahen, die Stiere an den Hörnern.

Sollte das gesammte Leben des Aegypters ein Gottesdienst dieser Art sein, die Priester hatten sich einen noch strengeren Dienst, eine noch ängstlichere Reinhaltung auferlegt. Dem Priester war nur Ein Weib zu freien erlaubt. Zweimal mußten sie sich an jedem Tage und in jeder Nacht waschen. Jeden dritten Tag mußten sie den ganzen Leib, insbesondere Bart und Augenbrauen scheeren. Sie durften nur leinenes Gewand (Byssuskleider) und Schuhe von Papyrus tragen. Jede andere Kleidung, namentlich Haare und Haut der Thiere verunreinigten den Priester. Das Fleisch des Schweines, des Schafes, der meisten anderen Thiere war den Priestern verboten; niemals durften sie einen Fisch anrühren. Auch Hülsenfrüchte durften sie nicht essen, Bohnen nicht einmal ansehen. Sie hielten häufig Fasttage. Von Zeit zu Zeit mußten sie Kasteiungen vornehmen, die einmal sogar 42 Tage währten, um jene 42 Sünden, die das Sittengebot verpönte, zu büßen oder deren Keime zu ersticken [1]).

13. Kunst und Wissenschaft, Gewerbe und Handel der Aegypter.

Die Bau- und Bildkunst der Aegypter stand im Dienste der Religion, im Dienste der Könige, welche zugleich die ersten Priester des Landes waren; ihre wesentlichen Aufgaben waren der Tempelbau, die Herstellung und die Ausstattung der ewigen Wohnungen der Todten, der Heiligthümer der Verstorbenen, wie sie der Glaube des Volkes und die Vorschriften der Priester forderten, die Ausführung der Bilder der Götter, der Könige, der Verstorbenen. Daß die Baukunst über diesen Aufgaben den Festungsbau, den Dammbau und den Kanalbau, die Entwässerungs- und Bewässerungsbauten nicht versäumte, hat sich uns in verschiedenen Perioden der Geschichte Aegyptens deutlich gezeigt. Bei den Tempel- und Gräberbauten handelte es sich stets um heilige Dinge, demnach um heilige Zahlen, Maße

1) Herod. 2, 37. 81. Diod. 1, 80. Diogen. Laert. 8, 27. Porphyr. de abstin. 4, 7. Auf den Monumenten sieht man jedoch die Priester bei den Bestattungen und im Dienste des Osiris in Leopardenfellen.

und Formen; Bildkunst und Malerei waren nicht selbständig, sie hatten die Baukunst nur zu unterstützen. So ist erklärlich, daß der einmal festgestellte Typus, der hergebrachte Kanon streng festgehalten wurde. Aber trotz dieser typischen Art, trotz strenger Festhaltung des Grundcharakters haben Bau- und Bildkunst erhebliche Wandlungen erfahren. Der gesammten Art des Volks gemäß bleibt das Feste und Dauerhafte das Ziel. Einfach in ihren Grundlinien steigen die Gebäude wie die Felswände des Nilthals breit und massenhaft empor, die Skulptur beharrt dabei in dem härtesten und widerstrebendsten Stein zu arbeiten; wie die Malerei scheint sie es stets darauf abzusehen, dieselben Proportionen, Formen und Stellungen mehr geometrisch als lebendig zu wiederholen. Näher betrachtet, zeigten sich uns die ältesten Bauten am schlichtesten in der Anlage, am sparsamsten in der Ornamentirung; die Skulptur war der Natur am nächsten, der Ausdruck am lebendigsten, individuellsten, am meisten realistisch. In den Zeiten der Amenemhat und Usurtasen wird die Ornamentirung reicher, aber die Strenge des Grundrisses bleibt, die Gestalten der Skulptur werden höher und schlanker, die Modellirung virtuoser, der Gesammtausdruck jedoch weniger lebendig und conventioneller. Die Denkmale der Thutmosis und Amenophis treten durch bei weitem mannigfaltigere und reichere Formen des Baustils hervor, die Umrisse werden gebrochener und feiner, die Ausführung detaillirter, so daß selbst die mächtigsten Säulen und Kapitelle trotz ihrer Dimensionen nicht nur sauber, sondern auch zierlich behandelt sind. Mit dem Glanze und der Pracht der Bauten erhalten Skulptur und Malerei größere Aufgaben als bisher; diese hat nunmehr bald umfassende Compositionen oft bewegtester Art zu bewältigen. Man wird dem Gesammteindrucke derselben Leben und Kraft nicht absprechen können, wenn auch die Perspektive ausgeschlossen bleibt. Aber die Gestalten der Skulptur werden immer schmächtiger und entfernen sich weiter und weiter von individuellem Ausdruck. Der zweite und dritte Ramses gaben der aegyptischen Kunst eine so überwältigende Fülle von Arbeit, daß diese nothwendig zu conventioneller Behandlung führen mußte, die sich endlich mit Präcision und Sauberkeit der hergebrachten Umrisse begnügte. Diesen Charakter behalten die Denkmale von der Zeit des dritten Ramses bis auf die Zeiten der Wiederherstellung des Reichs durch Psammetich, da dann die Kunst der Aegypter durch erneute Hinwendung zur Natur und größere Anmuth der Körperformen noch ein Mal eine schöne Nachblüthe getrieben hat.

Den Gang, den die Poesie der Aegypter genommen, in gleicher Weise zu verfolgen, sind wir außer Stande. Sie wird auch hier ihren Ursprung und ihre Anfänge in den Anrufungen der Götter, in Preis- und Lobliedern gehabt haben. Das älteste Zeugniß dieses Gesanges giebt uns jener Hymnus auf den Nil, den unsere Forscher den Zeiten der Amenemhat und Usurtasen zuschreiben. Derselbe ist oben (S. 102) gegeben. Ein Hymnus des dritten Ramses an Ammon gerichtet, soll auf einem Papyrus erhalten sein[1]). Aus einer älteren Anrufung an den Ra sind bereits die hervortretendsten Wendungen (S. 40), aus einer jüngeren an den Ammon-Ra-Harmachu aber die prägnanten Züge (S. 196) mitgetheilt. Dem vierten Jahrhundert gehört jener Hymnus auf den Ammon-Ra, so wie die Bruchstücke aus verschiedenen Anrufungen, die oben angeführt sind. Nächst dem Lobe der Götter hat sich die Poesie der Aegypter dem Preise ihrer vergöttlichten Fürsten zugewendet; ein Denkstein poetischen Schwunges verkündete uns schon (S. 124) die Siege, welche der dritte Thutmosis in Nord und Süd, in Ost und West davongetragen. Diodor sagte uns (S. 136), daß die Thaten des Sesostris d. h. Ramses' II. von der Dichtung gefeiert seien. Auf einem Papyrus des britischen Museum findet sich eine poetische Beschreibung der Schlacht, die Ramses II. im fünften Jahre seiner Regierung den Cheta lieferte (S. 143); am Schlusse ist bemerkt, daß der Schreiber Pentaur diese Beschreibung verfaßt habe und zwar im siebenten Jahre der Regierung Ramses' II.[2]). Ramses II. ließ jene Schlacht, wie wir oben sahen, im Rameseum, im Tempel von Abusimbel und im Tempel von Karnak abbilden; daneben ist die Schilderung Pentaur's etwas verkürzt eingegraben und nicht bloß hier, auch an der Mauer des Tempels von Luksor, in dem Tempel von Abydos hat Ramses die Schilderung Pentaur's wiederholen lassen. Wir wissen bereits, wie Ramses damals in den Hinterhalt fiel, den ihm der König der Cheta bereitete (S. 144). In dem Poem heißt es: Der König seinen Wagen antreibend, drang in das Heer der elenden Cheta. Er fand sich von 2500 Wagen umgeben. Meine Bogenschützen und meine Wagen haben mich verlassen, das ist es, was der König sagte, niemand von ihnen ist da, mit mir zu kämpfen. Was ist der Wille meines Vaters Ammon? Ist er ein Vater, der seinen Sohn verleugnet? Oder habe ich mich auf meine Gedanken verlassen? Bin

1) Revue archéol. 1860 1, 357. — 2) Papyrus Sallier 3.

ich nicht auf dein Wort ausgezogen, hat dein Mund nicht meine Züge geführt und dein Rath sie geleitet? Habe ich dir nicht glänzende und zahlreiche Feste gefeiert und dein Haus mit Beute erfüllt? Ich habe dir dreißigtausend Stiere geopfert mit duftenden Kräutern und allen Wohlgerüchen. Ich habe dir Tempel aus Steinblöcken errichtet, ich führe Obelisken aus Elephantine und lasse die ewigen Steine herbeibringen. Die großen Schiffe schwimmen für dich auf dem Meere, dir die Tribute der Völker zu bringen. Ist dergleichen schon einmal geschehen? Schmach, wer deinem Willen widersteht, Heil dem, der dich begreift, Ammon. Ich rufe dich an. Ich bin allein vor dir in der Mitte unbekannter Völker. Meine Bogenschützen und meine Wagen haben mich verlassen, als ich sie rief; keiner von ihnen hat gehört, als ich ihre Hülfe verlangte. Aber ich ziehe Ammon Tausenden von Schützen, Millionen von Wagen vor. Die Listen der Menschen sind nichts. Ammon wird es über sie davontragen. Diese Worte ertönten in Hermonthis (der Stätte des Mentu-Ra, südwärts von Theben). Ra kommt zu dem, welcher ihn anruft. Er reicht dir seine Hand. Er fliegt zu dir, Ramses Miamun. Ich bin bei dir, ich bin dein Vater, die Sonne, und meine Hand ist mit dir. Ihre Herzen werden wanken in ihrer Brust und alle ihre Glieder erschlaffen. Sie werden ihre Pfeile nicht schießen und ihre Lanzen nicht mehr halten können. Das Haupt der Cheta aber ließ mehrere Fürsten kommen, den Fürsten von Arathu (Arados) und den von Kirkamaischa (Karchemis). Mein Wagenlenker wurde schwach und ein großer Schrecken drang in seine Glieder. Er sprach: Großmüthiger König, halte an und laß uns den Hauch unseres Lebens retten! Was können wir thun, Ramses Miamun, mein guter Herr? Siehe was die Heiligkeit dem Wagenlenker erwiderte: Muth, festige dein Herz, mein Wagenlenker. Ich will eindringen in ihre Mitte wie der göttliche Sperber, sie werden umgestürzt und niedergehauen in den Staub fallen. Ammon wäre kein Gott, wenn er mein Antlitz nicht verherrlichte vor ihren unzähligen Schaaren. Der König drang in das Heer der elenden Cheta, sechsmal drang er in ihre Mitte. Meine Bogenschützen und Wagen kamen gegen die Stunde des Abends aus ihrem Lager, sie fanden die ganze Gegend mit Todten in ihrem Blute gebadet bedeckt. Seine Heiligkeit antwortete seinem Heere und den Führern, die nicht gekämpft hatten: Keiner von euch hat wohl gethan, mich allein in der Mitte der Feinde zu lassen. Ich habe gekämpft, ich habe Tausende von Feinden zurückgeworfen und

ich war allein. Die Rosse, welche mich zogen, waren „Macht in Theben" und „Ruhe im oberen Gebiete". Ich will, daß sie Körner erhalten sollen jeden Tag vor dem Gotte Ra, sobald ich in meinen königlichen Thoren sein werde. Als die Erde wieder hell wurde, ließ er die Schlacht wieder beginnen und warf sich in den Kampf wie der Stier, welcher sich auf Gänse stürzt; der große Löwe, welcher neben seinen Pferden war, mit ihm (S. 167); die Wuth entflammte alle seine Glieder. Sie wurden vor seinen Stuten in Stücke gehauen. Das Haupt der elenden Cheta sandte, den großen Namen seiner Heiligkeit anzurufen: Du bist die Sonne, der Gott beider Welten, du bist Sutech, der große Sieger, der Sohn des Himmels; Baal ist in allen deinen Gliedern. Der Schrecken ist auf dem Lande der Cheta, du hast dich seiner Eingeweide für immer bemächtigt. Der Sklave sagte, indem er zu dem Pharao sprach: da Ammon dir gegeben hat, daß Aegypten und das Volk der Cheta Sklaven zu deinen Füßen seien, und Ra dir die Herrschaft über sie verliehen, kannst du deine Sklaven tödten, sie sind in deiner Macht. Wir liegen niedergebeugt auf der Erde, bereit deinen Befehlen zu gehorchen. O tapferer König, Zierde der Krieger, schenke uns den Athem des Lebens! Der König ließ die Befehlshaber versammeln, um die Botschaft zu hören, die Antwort zu schreiben und schiffte nach Mittag. Er kehrte in Frieden mit seinem Heere nach Aegypten zurück. Ammon kam, ihn zu begrüßen, sprechend: Komm, Ramses Miamun, unser geliebter Sohn! Die Götter gewährten ihm ungemessene Perioden der Ewigkeit auf dem doppelten Throne seines Vaters Tum, und alle Völker sind niedergeworfen unter seinen Sohlen [1]).

Die oben gegebenen Anrufungen der Götter wie diese Poesie beweisen, daß es den Aegyptern trotz der in ihrer Geistesart entschieden vorwaltenden Reflexion nicht an Schwung der Phantasie, nicht an charakteristischen Bildern, nicht an Größe und Kraft der Anschauung gefehlt hat. Diese Eigenschaften ihrer Dichtung werden freilich so weit wir dieselbe gegenwärtig zu übersehen im Stande sind, durch überreichliche Wiederholungen, starke Uebertreibungen und breiten Schwulst nicht unerheblich beeinträchtigt. Jedoch erscheint rathsam, jedes endgültige Urtheil über die Poesie der Aegypter bis dahin zurückzuhalten, daß weitere und sicherer, als heut noch der Fall ist, verstandene Stücke zugänglich geworden sind.

1) De Rougé Receuil 1, 3 sqq.

Die Aegypter befanden sich, wie wir sahen, bereits um das Jahr 3000 v. Chr. nicht nur im Besitz der Hieroglyphen, sondern auch einer abgekürzten Schreibweise derselben, der sogenannten hieratischen Schrift. Jene waren aus Felsenbildern und Eingrabungen in die Felsen hervorgegangen; nicht sowohl der sehr ausgedehnte Gebrauch, den die Aegypter frühzeitig von ihnen machten, als eine andere Unterlage für dieselben wird zu der hieratischen Schrift geführt haben. Diese Unterlage gewährten die Stengel einer Wasserpflanze, der Papyrusstaude, die so üppig in den Sümpfen und Lachen des Delta wucherte, daß sie das Zeichen des unteren Landes wurde, dem Aufzeichnungsbedürfniß der Aegypter. Bewahrten die Hieroglyphen an den Wänden der Grabkammern Geschlecht und Thaten der hohen Beamten, der Priester, der Grundbesitzer den kommenden Geschlechtern, sprachen sie danach von den Tempelwänden und Denksteinen, die Priester schrieben ihre heiligen Bücher, die Beamten ihre Register, die Privaten ihre Beschwerden, Klagen und Urkunden auf diesen Pflanzenstoff. Wir fanden die Papyrusrolle bereits in der Hand der Statue des König Chafra (S. 75), des Erbauers der zweitgrößten Pyramide. Bei den Aegyptern soll alles gezählt, aufgezeichnet, zu Buch gebracht sein; selbst die Geräthe und Schmucksachen werden mit Inschriften bedeckt. Trotz so breiter Anwendung blieb das Schriftsystem schwerfällig und verwickelt, theils durch die Menge der Bildzeichen und Sinnbilder, theils durch die Verschiedenartigkeit der Lautbilder. Das stabile Wesen der Aegypter, der symbolische und mystische Sinn, der in den Hieroglyphen steckte, der religiöse Charakter dieser alten und heiligen Schriftzeichen hinderte den Uebergang zu einer bequemeren Schrift, den Uebergang zur Lautschrift. Doch ist das Hinstreben danach unverkennbar. Nach dem Jahre 1300 v. Chr. wird eine Anzahl von Bildzeichen als Lautzeichen benutzt, die bis dahin keine Lautgeltung besessen hatten, und diese Umwandelung zeigt sich in den letzten Jahrhunderten v. Chr. immer häufiger. Hatte die Verzeichnung der Hieroglyphen auf die Blätter der Papyrusstaude zur Wiedergabe der Bilder in einfachen Umrissen, die sich der Hand bequemten, zur Kursivschrift der Hieroglyphen d. h. zur hieratischen Schrift geführt, so entwickelte sich schließlich aus dieser tachygraphisch noch eine dritte Schriftart, die demotische, die die Sprache des täglichen Verkehrs, den Volksdialekt wiedergab. Sie bestand, als Herodot Aegypten bereiste. Sie zeigt das deutlichste Bestreben, das ideographische Element, die Bildzeichen zu mindern und die phonetischen Zeichen aus-

zudehnen. Neben dem Ueberrest der Bildzeichen verwendet die demotische Schrift siebzehn einfache Lautzeichen und einige funfzig Silbenzeichen. Die Denkmale nennen die hieroglyphische und hieratische Schrift die „Schrift der Götter", die demotische die „Schrift der Bücher." Unserer Forschung ist das Verständniß der Hieroglyphen wesentlich dadurch erschwert, daß die koptische Sprache in den uns zugänglichen Formen um Jahrtausende von den Wortformen abliegt, welche die Hieroglyphen des alten und neuen Reiches wiedergeben. Die Wortformen, die sich aus den in demotischer Schrift erhaltenen Urkunden ergeben, liegen etwa in der Mitte zwischen den Formen der Hieroglyphen und denen, welche das Koptische in der Uebersetzung der heiligen Schrift und einigen liturgischen Büchern zeigt, die den ersten Jahrhunderten n. Chr. angehören [1]).

Es steht nicht zu bezweifeln, daß die Aegypter trotz ihrer schwerfälligen Schrift eine Literatur nicht unerheblichen Umfangs besessen haben. Schon die ansehnliche Zahl jener in ihren Grundlagen gewiß sehr alten heiligen Bücher der Priester deutet auf das Streben, die festgestellte Regel und die gewonnene Kunde nach allen Seiten hin zu verfolgen und in voller Breite zu fixiren. In dem großen Tempel des zweiten Ramses, im Rameſſeum, fanden wir einen „Saal der Bücher (S. 166)." Aus der Zeit des König Menkera sollen gewisse Theile des Todtenbuchs datiren (S. 80); dem Ausgange der fünften Dynastie, d. h. der dem Könige Pepi zunächst vorausgehenden Zeit soll eine Zusammenstellung praktischer Lebensregeln angehören, die „Unterweisungen des Ptahhotep (S. 81)." Aus der Zeit der Amenemhat und Usurtasen sind die Erzählungen und Rathschläge erhalten, welche der erste Amenemhat für seinen Sohn, danach Usurtasen I., niedergeschrieben hat. Derselben Periode gehören unzweifelhaft die ältesten Stücke des Todtenbuchs, mit einem Commentar aus dieser Zeit [2]), dann die Erzählung von der Flucht des Sineh aus Aegypten, von seinem Aufenthalt in Aduma und seiner Rückkehr nach Aegypten, endlich der Unterricht eines Schreibers an seinen Sohn welchen Beruf er wählen möge (S. 102). Aus der Zeit des zweiten Ramses ist eine Schilderung des damaligen Glanzes von Tanis erhalten (S. 169), und von dem Verfasser jener Schlachtbeschreibung Pentaur, ein Papyrus, der mit den Worten beginnt: „Anfang der

1) Brugsch Gramm. démotique. — 2) Lepsius Aelteste Texte. S. 25. 30. Oben S. 200. 201.

Belehrung über die Briefkunst durch den Schreiber Pentaur, verfaßt im zehnten Jahre Ramses' II." Es folgen Briefe, die den Beruf des Schreibers loben; der fünfte will von dem „Vorsteher der Schriften" Amenemant an Pentaur geschrieben sein [1]). Aus späterer Zeit datirt ein anderer Papyrus, der von einem Tempelschreiber, Enna, für den nachmaligen König Sethos II. verfaßt ist. Er enthält ein wunderliches, sehr widerwärtiges Märchen von dem Geschick zweier Brüder, in welchem man verkehrter Weise das Vorbild der Erzählung von Joseph und dem Weibe Potiphars zu finden vermeint hat.

„Wenn irgendwo, sagt Diodor, so werden bei den Aegyptern genaue Beobachtungen der Stellung und der Bewegungen der Gestirne gemacht. Die Aufzeichnungen über jede derselben bewahren sie seit einer unglaublichen Reihe von Jahren; auch die Umläufe und Stationen der Planeten haben sie genau beobachtet, und die Verfinsterungen der Sonne und des Mondes wissen sie bestimmt vorherzusagen [2])." Daß die astronomische Kunde der Priester Aegyptens nicht gering war, haben uns die frühzeitige Feststellung des Sonnenjahres von 360, dann von 365 Tagen, wie die Normirung der Sothisperiode hinlänglich bewiesen. Für das Gewicht, welches sie auf die Kenntniß des Himmels legten, sprechen die vier Bücher des Sterndeuters wie das dritte und vierte Buch des Tempelschreibers (S. 204). Im Grabe König Sethos' I. (S. 175) finden sich Bilder und Namen der Gottheiten der fünf Planeten, die die Aegypter kannten: des Merkur, der Venus (des Sterns des Bennu S. 58 ff.), des Mars, des Jupiter und des Saturn; dieselbe Darstellung zeigen die Decke des astronomischen Saales im Rameſſeum zu Theben und zwei Bilder in den Gräbern des sechsten und neunten Ramses. Das Gemälde im Rameſſeum, wenn uns auch jener angebliche Ring von 365 Ellen, welcher nach Diodors Bericht einst auf dem Dache des Rameſſeum lag (S. 169), fehlt, giebt eine vollständige Tafel des aegyptischen Himmels. Im Grabe Ramses' VI. sind die sechs und dreißig Dekangestirne sammt deren Gottheiten verzeichnet [3]). Aelterer Kalenderfragmente ist oben (S. 153) Erwähnung geschehen; ein Thorgebäude des Rameſſeum zeigt Bruchstücke ähnlicher Art; vollständiger ist das Verzeichniß der Feste auf der Mauer des Tempels Ramses' III. zu Medinet Habu erhalten (S. 154). In jenem Grabe Ramses' VI. sind

1) Revue archéol. 1860, 2, 241. — 2) Diodor 1, 81. — 3) Brugsch Zeitschrift d. d. M. G. 10, 662 ff.

auch die Aufgänge der Gestirne für den ersten und sechzehnten Tag jedes Monats angegeben. Doch kann die Sternkunde der Priester Aegyptens der der Babylonier nicht gleich gestellt werden. Darstellungen des Thierkreises finden sich erst in der Zeit der Ptolemaeer auf den Denkmalen[1]), und Ptolemaeos — selbst ein Aegypter — hat die Beobachtungen der Chaldaeer, nicht die der Aegypter seinem großen Werke einverleibt.

Deutlicher als in anderen Gebieten machte sich in Aegypten in dem Fallen und Steigen des Nil, im Eintreten der Sandstürme und des Nordwinds, in der Ab- und Zunahme der Hitze der Einfluß der Gestirne auf die Erscheinungen des Naturlebens bemerkbar. Sie begannen ihr Jahr mit dem Aufgange der Sothis und ließen die Welt mit dem ersten Aufgehen dieses Sterns anfangen (S. 31). So konnte es kaum fehlen, daß man hier zu dem Glauben kam, auch dem Menschen und seinen Unternehmungen, seinem Geschick seien gewisse Sterne günstig, andere ungünstig. Wir fanden schon, daß die Sterndeuter eine ganze Klasse der Priesterschaft (S. 193) ausmachten, und Diodor sagte uns, daß der König jedes Geschäft nur zur günstigen Stunde vornehmen sollte. Die Priester hatten jeden Monat des Jahres einer Gottheit zugewiesen: der erste Monat des aegyptischen Jahres gehörte dem Thot, der zweite Paophi dem Hapi, d. h. dem Nil, der dritte Athyr der Göttin Hathor, der vierte Choiakh einer löwenköpfigen Göttin, der Kahika, der Pachons dem Mondgott Chons, der letzte Mesori dem Horos. In gleicher Weise gehörte jeder Monatstag einer besonderen Gottheit: der erste Monatstag dem Thot, der zweite dem Horos, der dritte dem Osiris u. s. f., endlich war jede Stunde des Tages einem besonderen Einfluß zugewiesen. Aus diesen Bedeutungen der Tage und Stunden wußten die Sterndeuter das Geschick des Lebens vorauszusagen, zu bestimmen, welcher Ausgang jedem Vorhaben bevorstehe, ob Tag und Stunde die guten oder bösen für dieses oder jenes Geschäft, für dies oder jenes Beginnen seien. Sie besaßen zu diesem Zweck weitläufig ausgearbeitete Tafeln. Wer z. B. am 17. Athyr geboren war, an dem Tage, an welchem Typhon den Osiris erschlagen haben sollte, hatte ein gewaltsames Ende zu

1) Die Aegypter verglichen dann gewisse Konstellationen ihrer Sphäre mit den Zeichen des Thierkreises. Den Krebs bezeichneten sie mit dem Bilde des Skarabaeus, den Löwen mit dem Messer, die Wage als „Sonnenberg," den Skorpion mit der Schlange. Der Steinbock heißt bei ihnen „das Leben," der Widder „die Haut" u. s. w.; Brugsch a. a. O.

erwarten, wer am 23. Paophi geboren war, sollte durch ein Krokodil, wer am 27. desselben Monats geboren war, durch eine Schlange sterben. Wer dagegen am 9. des Monats Paophi das Licht erblickte, hatte auf langes Leben zu rechnen. In den Tafeln der Stunden heißt es für einen gewissen Tag: erste Stunde: Orion Beherrscher des linken Ellenbogens; zweite Stunde: das Zwillingsgestirn hat Einfluß auf das linke Ohr; fünfte Stunde: das Vielgestirn Herr der beiden Herzkammern; zehnte Stunde: die Füße des Schweins beherrschen das linke Auge u. s. w.[1]).

Die homerischen Gesänge sagen uns, daß „die nährende Erde in Aegypten die meisten Arzneien trage, viele schön gemischt und viele verderblich; jeder sei dort Arzt und wisse Bescheid mit dem Menschen; sie seien dem Heilgott entsprossen[2])." Herodot versichert: bei den Aegyptern habe jede Krankheit ihren besonderen Arzt gehabt; Diodor: die Heilkunst sei streng nach dem geschriebenen Gesetz in Aegypten geübt worden[3]). Wir fanden oben, daß eine besondere Klasse der Priesterschaft, die Pastophoren, der Heilkunst oblag, daß von den zwei und vierzig heiligen Büchern der Priester sechs die Verrichtungen der Arzneikunde enthielten (S. 205). Diese mag Diodor bei jener Angabe von der Ausübung der Heilkunst nach geschriebenem Gesetz im Auge gehabt haben. Daß die Aegypter sich sehr frühzeitig mit der Heilkunde beschäftigt haben, unterliegt keinem Zweifel. Die Abschrift eines Papyrus, welcher Heilmittel aufzählt, ist übrig, dessen Urschrift dem König Senta, dem dreizehnten Nachfolger des Menes gebracht worden sein soll; die eines zweiten medicinischen Inhalts, der angeblich unter König Chufu, dem Erbauer der größten Pyramide, aufgefunden wurde; endlich soll die Urschrift eines dritten, der sehr ausführliche Vorschriften und Belehrungen enthält (Papyrus Ebers) vor König Chufu gegen das Jahr 3000 v. Chr. geschrieben sein; man glaubt einen Theil jener sechs heiligen Bücher von der Heilkunst in diesem Papyrus entdeckt zu haben (S. 80). Daß die frühzeitig erworbene Kunde, die früh begonnene Kunst weiter gepflegt wurde, zeigen nicht nur die aus der Zeit der ersten Ramessiden stammenden Abschriften dieser alten Vorschriften; aus der der Zeit der Ramessiden folgenden Periode ist uns ebenfalls ein Papyrus medicinischen In-

1) Champollion Lettres p. 239. Lepsius Chronol. S. 109. 110. — 2) Odyss. 4, 230 sqq. — 3) Herod. 2, 84. Diod. 1, 49.

halts erhalten [1]). Für den Ruf der aegyptischen Heilkunst im zehnten und neunten Jahrhundert v. Chr. spricht nicht nur jene Stelle der homerischen Gesänge; auch Kyros soll von König Amasis von Aegypten einen Augenarzt verlangt haben und bei dem ersten Dareios fungirten Aegypter als Leibärzte. Die Heilkunst der Aegypter erstreckte sich auch auf die Thiere. Denkmale aus der Zeit der Amenemhat und Usurtasen zeigen uns die Behandlung und Pflege kranker Thiere, und Diodor bemerkt, es sei wunderbar, mit welcher Sorgfalt und Kunst in Aegypten die Thiere von den Hirten abgewartet würden, welche Kenntniß der heilsamen Pflanzen und Nahrung dadurch bei diesen Hirten sei, daß sie ihr Geschäft von den Voreltern mit vielen Erfahrungen und Handgriffen überkommen hätten, und wie durch diese Kenntniß die Fortpflanzung der Thiere ins Unglaubliche befördert werde [2]).

So streng die Aegypter sich gegen alle Fremden abschlossen, so stolz sie im Gefühl ihres bevorzugten Landes und ihrer bevorzugten Art auf die „elenden" Völker außerhalb ihrer Grenzen herabsahen, Aegypten war dennoch der Mittelpunkt eines bedeutenden Handelsverkehrs. Aegypten brauchte Erze, Weihrauch, Elfenbein, Sklaven, Holz, besonders zum Schiffbau, dann aber auch zum Hausbau. Zum Austausch hatte es seine Ackererträge, soweit sie über den eigenen Bedarf hinausgingen, die Fabrikate seiner seit Alters entwickelten und lebhaften Industrie, seine Webereien in Linnen und Papyrus, seine Waffen und Werkzeuge, seine Glaswaaren, seine geschnittenen Steine und Schmucksachen, seine Töpferwaaren, seine Medikamente zu bieten. Die Denkmale zeigten uns den einfachen Webstuhl, der die bei den Griechen hoch gepriesenen Gewande von Byssus lieferte, deren dauerhafte Fäden wir noch heut an der Bekleidung der Mumien untersuchen können, sie zeigten uns die Töpfer, die Hammerschmiede, die Waffenschmiede, die Goldschmiede in allen Verrichtungen ihrer Hantirung, sie zeigten uns das Blasen des Glases bereits in der Zeit, da die Amenemhat und Usurtasen geboten, d. h. vor dem Jahre 2000 v. Chr. Der erste kriegerische Schritt, den Aegypten über seine Grenzen hinaus thut, ist nicht durch Eroberungslust sondern durch seine Industrie geboten. Um dieser Kupfererze zu gewinnen, wird der Westen der Sinaihalbinsel von den Königen Snefru und Chufu okkupirt; der Betrieb des Bergbaus muß bei den Aegyptern hiernach

1) Birch Z. Aeg. Sprache 1871 S. 61. — 2) Diod. 1, 74.

schon vor dem Jahre 3000 v. Chr. begonnen haben (S. 64. 65). Auch der zweite Schritt, den Aegypten über seine Grenzen zur Zeit des Königs Pepi und zwar nach Süden hinaus thut, hat den Zweck, Holz aus den Wäldern Nubiens zu gewinnen; er führte dort noch nicht weit (S. 77. 78). Die Wanderstämme Libyens, Syriens, Arabiens brauchten Korn, Waffen, Geräthe und Werkzeuge; diese in Aegypten einzutauschen, brachten die Libyer das Salz, das sie an ihrer Küste sammelten, die Stämme des wüsten Syriens die Gefangenen ihrer Fehden, die Häute ihres Viehs, die Stämme der Araber den Weihrauch der Südküste ihres Hochlands, den sie von den Nachbarstämmen eintauschten, die Nubier und Neger Holz, Elfenbein und Gold. Den Weihrauchlanden näher zu kommen, öffneten die nächsten Vorgänger der Amenemhat die Straße, welche seitdem wenig unterhalb Thebens von Koptos nach dem rothen Meere, nach Kosseir führte (S. 85), sandte König Sanchkara von hier aus die erste Expedition nach den Weihrauchlanden (um 2300 v. Chr.), die dann erst lange danach, nach den Zeiten der Hyksos von der Königin Ramaka in größerem Maßstabe wiederholt, aegyptische Schiffe bis zur Somaliküste brachte (um 1600 v. Chr.). Dritthalb Jahrhunderte später unternahm es dann Ramses II. seinem Lande eine Wasserstraße nach dem rothen Meere zu bahnen. Er gelangte nicht zum Ziele, eben so wenig König Necho, der dies Werk über sieben Jahrhunderte später, nach der Herstellung des Reichs wiederaufnahm. Erst den großen Mitteln, über welche der erste Dareios gebot, gelang die Vollendung.

Die Eroberungszüge der Thutmosis und Amenophis erschlossen den Aegyptern die syrischen Lande. Der Verkehr mit diesen wird nun einen ganz anderen Umfang erhalten haben. Die neue Kriegsweise des aegyptischen Heeres (S. 116) gewährte den Stämmen der arabischen Wüste, den Stämmen der Libyer ein neues Austauschmittel für ihren Verkehr mit Aegypten in den Rossen, welche sie zahlreich besaßen und züchteten, und wenn der dritte Thutmosis die Syrer außer Rossen und Streitwagen, Cedernholz, Oel, Honig, Balsam und Sklaven als Tribut zahlen ließ (S. 124), wenn Sethos I. Holz auf dem Libanos fällen ließ, so werden die Städte der Phoeniker seit den Zeiten der Thutmosis nicht unterlassen haben, Stämme aus den Wäldern des Libanos und zudem das Oel und den Wein Syriens nach Aegypten zu führen. Sie empfingen dafür die Byssusgewebe, die Schmucksachen, die Glaswaaren, das Korn und die Fische Aegyptens und verhandelten jene weiter an den Küsten von Hellas und Italien.

Seit der Zeit der letzten Rameſſiden konnten die Phoeniker den Aegyptern auch Silber, Zinn und Bernſtein bringen. Wenn die Griechen die Byſſusgewebe (die Gewebe der Papyrusſtaude) „byblíſche", d. h. nach der Stadt Byblos nennen, ſo folgt daraus, daß die Griechen dieſe Gewebe zuerſt durch Schiffe der Phoeniker, und zwar der Phoeniker von Byblos erhalten haben. Im zehnten Jahrhundert v. Chr. war Aegypten ſo reichlich mit Roſſen und Streitwagen verſehen, daß ſolche nach Syrien abgegeben werden konnten; für den Wagen wurden 600 Schekel (über 400 Thaler), für das Roß 150 Schekel bezahlt[1]).

Selbſt die Produkte, deren ſie bedurften, aufzuſuchen, ſcheinen die Aegypter nur in jenen Expeditionen auf dem rothem Meere, nur nach dieſer Seite hin verſucht zu haben, alles Uebrige ließen ſie ſich zuführen. Nur an beſtimmten Plätzen ſcheint den Ausländern Landung und Verkehr geſtattet geweſen zu ſein. Der Verkehr mit den Gebieten des oberen Nil, der Eintauſch von Elfenbein, Gold und Sklaven war in alter Zeit wohl auf die Inſel bei Syene beſchränkt, die von jenem den Namen, bei den Griechen Elephantine, erhalten haben wird. Wir erinnern uns dann der Steinſäule des dritten Uſurtaſen bei Semne und Kumne, welche jedermann verbietet, die durch dieſelbe bezeichnete Grenze Aegyptens zu überſchreiten; nur die Schiffe der Neger, die Tauſchhandel treiben wollen, ſollen etwas weiter hinauffahren dürfen und zwar bis Primis (Ibrim). In ähnlicher Weiſe auf gewiſſe Plätze beſchränkt, werden wir uns den Verkehr an der Weſt- und Oſtgrenze des Delta vorzuſtellen haben. Die fremden Schiffe des rothen Meeres werden auf den Hafen von Koſſeir angewieſen geweſen ſein, die des Mittelmeeres auf die kanopiſche Mündung des Nil. Nach den homeriſchen Gedichten und anderen Sagen der Griechen ſcheint es, daß fremde Schiffe nur in dieſe einlaufen, daß der Verkehr im neunten und achten Jahrhundert v. Chr. nur auf der kleinen Inſel Pharos, der Stadt Thonis gegenüber, ſtattfinden durfte[2]). Daß die Beſchränkung des Handels auf gewiſſe Plätze einen ſehr umfangreichen Umſatz nicht ausſchließt, zeigt der Verkehr Europa's mit China und Japan im ſiebzehnten und achtzehnten Jahrhundert. Aegypten hob dann im ſiebenten Jahrhundert v. Chr. die Beſchränkungen des Verkehrs für ſeine Nordküſte auf; ſeitdem ſtanden hier alle Häfen und Mündungen ſowohl den Phoenikern als den Griechen offen.

---

1) Könige 1, 10, 28. 29. Chronik 2, 1, 16. 17; 9, 28. — 2) Movers Phoenizier 2, 70.

Wie lebhaft Handel und Industrie waren, wie eifrig jedes Handwerk in Aegypten betrieben wurde, so stand doch der Krämer, der Handwerker in sehr geringer Achtung, wenn wir den Urtheilen jener Papyrus aus der Zeit der Amenemhat und Ramses II. (S. 213) trauen dürfen. Nach diesen Papyrus erwarteten den untersten Schreiber ein besseres Loos, höhere Ehren als den Landmann, den Handwerker. Auch vom Kriegerstande wissen diese Schriftstücke nicht viel zu rühmen. Sie rühren freilich selbst von Schreibern her. Dennoch dürfen wir nach dem Gesammtorganismus des aegyptischen Staatswesens nicht zweifeln, daß der Stand der Handwerker, die gesammte arbeitende Menge von den höher Gestellten mißachtet war, daß ihre Kräfte trotz des entgegenstehenden Sittengebots (S. 202) rücksichtslos genug von den Königen, von den Beamten, den Begüterten angestrengt und verwerthet worden sein werden. Das Kriegshandwerk war nach den Zeiten der Eroberungen den angesiedelten Kriegern überlassen worden. Die herrschende Klasse bestand seitdem aus den Beamten der Verwaltung, der Justiz und der Bauten und deren Gehülfen, den Schreibern d. h. dem gesammten Stande der Schriftkundigen, zu dem sich der Priesterstand erweitert hatte, aus den größeren Grundbesitzern, denen wir wohl auch die großen Kaufherren beigesellen dürfen. Während der Arbeiter nur einen Schurz um den Leib hatte, der Handwerker und wer sonst den untern Ständen angehörte, ein linnenes Hemd und etwa einen wollenen Mantel darüber trug, war das Leben der oberen Klassen bequem, reichlich, auch wohl üppig.

Wohl hatten die Priester das Leben mit strengen Vorschriften umzogen, wohl nahmen es die Aegypter ängstlich mit der Reinhaltung und ernstlich mit der Sorge um die Bereitung der Grabstätte und um das Geschick im Jenseit; die diesseitige Existenz hatte dennoch vollen Werth für sie. Auch diese war ihnen, wie wir wissen, eine Gabe des Himmels, und die Mühe, die sie auf die Festhaltung der Person und ihrer Erlebnisse legten, beweist ausreichend, welches Gewicht sie dem Leben in dieser Welt gaben. Niemals haben die Aegypter, wie die Inder nach dem Siege des Brahmanenthums, das Ende des Lebens herbeigesehnt, niemals den Leib für die Fessel der Seele gehalten, vielmehr ihn stets für eine in höchster Ehre zu haltende Bekleidung derselben angesehen. Aber welches auch die Grundanschauung der Aegypter sein mochte — auch die strengste religiöse Vorschrift, auch die gesteigerteste Forderung der Askese kann niemals hindern und hat niemals gehindert, daß natürliche Freude am

Dasein, daß sowohl erlaubter als unerlaubter Lebensgenuß neben und unter ihr Platz gefunden hätte. Die Aegypter haben sich weder das Eine noch das Andere versagt. Herodot sagt uns, daß bei den Gastmahlen ein kleines hölzernes Mumienbild mit der Aufforderung herumgereicht wurde: „schau diesen an, trinke und sei lustig; wenn du todt bist, wirst du wie dieser sein [1])." Die Inschrift im Grabe einer verstorbenen Frau enthält die gleiche Ermahnung: „O Bruder, o Gatte, o Freund, höre nimmer auf zu trinken, zu essen, den Becher der Freude zu leeren, zu lieben und Feste zu feiern. Folge deinen Wünschen, und laß die Sorge nicht in dein Herz eintreten, so lange du auf Erden weilst. Denn der Amentes ist das Land der Schlaftrunkenheit und der Finsterniß, eine Wohnung der Trauer für die, welche in ihm weilen [2])."

Schon die Gräber der alten Zeit, welche die großen Pyramiden umgeben, zeigten uns, daß das Leben der Grundbesitzer jener Tage nicht ohne Schmuck und Festfreude war, daß sie der Jagd und dem Fischfang fleißig oblagen. Die Grabstätten aus der Zeit der Amenemhat und Usurtasen beweisen, daß die Genüsse der Begüterten mannigfaltiger, die Wohnungen stattlicher, die Kleider zierlicher und gewählter geworden sind. Auch in dieser Zeit und weiter in den Zeiten nach den Hyksos wird die Jagd nicht vernachlässigt, Hasen, Füchse, Steinböcke, Gazellen, Büffel werden mit Pfeil und Bogen verfolgt, mit dem Wagen und Windhunden gehetzt, oder in Gehege von Netzen getrieben. Auch mit dem Lasso werden Gazellen und Büffel gejagt, und den Hyänen Fallen gestellt. Die Fische werden mit dem Hamen oder in Netzen gefangen; der Vornehme angelt zu seinem Vergnügen [3]). Die Häuser der Begüterten waren nach den Darstellungen der Monumente im Gegensatz zu dem schweren Tempelbau in leichtem und zierlichem Stil gehalten, hatten mehrere Stockwerke und waren mit den noch heute gebräuchlichen Gallerieen und Terrassen versehen. Bei den Landhäusern gab es schattige Gänge von genau in Reihen gepflanzten Bäumen und abgezirkelte Blumenbeete, zierliche Pavillons und Wasserbecken. Wir sehen die Frauen im Schmuck der Halsketten, Ohrgehänge, Armbänder; Ringe der mannigfachsten Form zieren

---

1) Herod. 2, 78. — 2) Brugsch Die aegyptische Gräberwelt S. 39. Auf dem Papyrus Abbot soll Entef oder Entaa aus dem Hause der Entef und Mentuhotep (S. 84) ähnliche Gedanken aussprechen; Records of the past 4, 116. — 3) Wilkinson Manners 3, 4.

fast jeden Finger. Ihr Haar ließen sie künstlich ordnen, sie badeten häufig und machten einen ausgedehnten Gebrauch von Salben. Man lebte gesellig im alten Aegypten. In den Gräbern von Beni Hassan sahen wir Männer, welche sich im Palankin in Gesellschaft tragen lassen (S. 103), in den Gräbern von Theben fahren sie im Wagen dahin. Geschmückte Männer und Frauen verkehren dann im Saale mit einander, hellfarbige und schwarze Sklaven, zum Theil zierlich gekleidet, reichen ihnen Blumenkränze und Schalen. Der Tisch ist gedeckt. Brod, Feigen und Trauben in Körbchen, der Wein in Glasflaschen, Gemüse und allerlei Geflügel ist aufgesetzt. Die festen Speisen werden mit den Händen, die flüssigen mit Löffeln gegessen. Bei diesen Mahlzeiten scheinen die Aegypter nicht eben mäßig gewesen zu sein. Auf Bildern der Denkmale geben nicht blos Männer sondern auch Frauen genossene Speisen und Getränke wieder von sich. Während des Essens ließen sich Tänzer sehen und Musikbanden von Männern und Frauen auf Harfen, Guitarren und Flöten hören, in deren Klänge sich die Töne des Tamburins mischten; auch sang wohl ein Chor zur Harfe. Doch musicirt und tanzt die Gesellschaft auch selbst. Das Ballspiel und das Fingerspiel wurden schon im alten Reiche geübt; unter den Unterhaltungen des neuen Reiches finden wir auch das Brettspiel. Männer und Weiber, welche Verrenkungen des Körpers und Kraftstücke zur Schau stellen, zeigen die Monumente häufig.

So war das Land der Wunder, das alte Aegypten, dessen reich entwickelte Kultur an den Pforten des geschichtlichen Lebens liegt. Mit guten Anlagen von der Natur ausgerüstet und in ein besonders begünstigtes Terrain gestellt, haben die Aegypter den ernsten und feierlichen Charakter ihres Himmels und ihrer Landschaft auf ihr Leben und ihre Bildung übertragen. Die wohlthätigen Mächte der Natur, das Geheimniß des Lebens, das aus dem Absterben wiederkehrende Leben, diese Kräfte und Gesetze sind es, welche die Aegypter als ihre guten Götter verehren, deren Erzeugniß die fruchtbare Natur ist, aus deren Wesen die guten Geschöpfe stammen, deren verborgenes, unveränderliches Sein ihnen in dem instinktiven und stets gleichem Leben gewisser Thiere zur Anschauung kommt. Auch das Leben des Volks fügt sich einer priesterlichen Regel, die unabänderlich fortwirkt wie die Gesetze der Natur. Der konservative Sinn der Aegypter ist auf eine feste und gleichbleibende Ordnung gerichtet; die Söhne leben meist das Leben des Vaters weiter, und das Volk scheidet sich in ver-

schiedene Berufskreise, welche dieselben Beschäftigungen von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen.

Wie auf Regel und Gesetz, auf die Dauer des Geschlechts und der Beschäftigung, so ist der Wille dieses Volkes auch auf die Erhaltung und Dauer der einzelnen Person gerichtet, und dieser Trieb der Selbsterhaltung wirkt so stark, daß die Aegypter sich mindestens eben so sehr mit der Zukunft als mit der Gegenwart beschäftigen. Es ist dieser Charakterzug, welcher die Aegypter ihre Todten der Verwesung entziehen läßt, welcher die Lebenden mit dem Bau der „ewigen Wohnungen der Todten" beschäftigt, welcher die Aegypter zu einem Volk von Schreibern, von Bauleuten, von Malern und Bildhauern gemacht hat; Bestrebungen, welche in dem Verhalten, in den Bauten der Könige gipfeln, denen zur Erhaltung ihres Namens die Kräfte des ganzen Landes zur Verfügung stehen. Mit dem Tode wollen die Aegypter nicht aufhören zu leben. Wie es die wesentliche Arbeit für jeden Begüterten ist, sein Grab würdig zu bauen und zu schmücken, so ist es die wesentlichste Aufgabe des Lebens, das ewige Leben nach dem Tode nicht durch einen unreinen und ungesetzmäßigen Wandel zu verwirken, die Rückkehr zum göttlichen Ursprung zu gewinnen.

Mit einer kindlichen Naivetät des Vertrauens, mit der geduldigsten männlichsten Ausdauer, mit der eisernsten Beharrlichkeit versuchen es die Aegypter, das Dasein des Menschen dem Untergang und der Verwesung abzutrotzen, seinen Lebenslauf der Vergessenheit zu entreißen. Die Kraft der Aegypter erschöpft sich in diesem Mühen nach Fortdauer. Aber so eifrig das Individuum bestrebt ist, seine persönliche Fortdauer zu behaupten, so selbstlos ist es dem Herrscher gegenüber, der das gesammte staatliche Leben des Volkes in seiner Person zusammenfaßt und erschöpft. Wie ein Gott, wie ein incarnirtes Fatum steht der Pharao in unbeschränkter Machtfülle über dem Lande und läßt „sein Antlitz über Aegypten leuchten wie die Sonne"; vor ihm verschwinden alle Unterschiede, vor ihm beugen sich alle in gleichem Gehorsam. Wenn aber auch das Vergängliche festgehalten und so dauerhaft gemacht wird, wie die Felsen des Landes, wenn in dem Ceremoniel, dem Ritual, den Regeln des Lebens dieselbe unverrückte Festigkeit herrscht wie in den Gesetzen der Natur; es bleibt neben der starren Vorschrift und dem Willen des gottgleichen Herrschers Raum für das lebhafte Treiben einer Industrie, welche der des modernen Europa nicht viel nachgestanden haben wird,

für einen nicht blos geselligen, sondern auch üppigen und schwelgerischen Lebensgenuß.

Das Streben der Aegypter, sich selbst und ihre Thaten zu erhalten und ihren Namen „leben zu machen" im Munde der Nachwelt, ist nicht erfolglos gewesen. Was das griechische und römische Alterthum von ihrer Geschichte kannte, waren Traditionen, die sich an die großen Denkmale knüpften. Unserer Forschung ist das aegyptische Volk wirklich aus seinen Gräbern erstanden; die Pyramiden, die Grabstätten von Gizeh, Sakkarah und Abydos erzählen uns die Geschichte des alten, und die Tempel von Theben die des neuen Reiches. Ohne ihre Denkmale wären die Könige des Manethos ein leerer und unverständlicher Schall geblieben. Diese Steinberge am Eingange der Geschichte, diese Chronik von Hieroglyphen, dieses Volk von Mumien verkünden unwiderleglich, daß die Völker es vermögen, durch ihre Werke sich zu überdauern, daß ihr Leben aber nur so weit reicht als ihre Entwickelung.

Zweites Buch.

Die Semiten.

1. Mythus und Sagen der Babylonier.

Die Nachbarn Aegyptens im Osten waren die Syrer und die Araber. Herodot bezeichnet die Bewohner der syrischen Küste und des Libanos, die Anwohner des Euphrat und Tigris und die Bevölkerung der östlichen Landschaften Kleinasiens mit dem Namen Syrer, Xenophon läßt die Babylonier syrisch reden, Strabon bemerkt, daß die Syrer und Araber in Sprache, Lebensweise und Körperbildung nahe verwandt seien, daß diesseit und jenseit des Taurus Syrer wohnten, daß diesseit und jenseit des Euphrat dieselbe Sprache gesprochen werde, daß Babylon und Ninos Städte der Syrer, daß das assyrische Reich ein Reich der Syrer gewesen, daß die Bewohner der Reiche von Babylon und Ninos von ihren eigenen Geschichtsschreibern Syrer genannt würden [1]). In der That waren es in Art und Sprache nahe verwandte Stämme — wir bezeichnen sie mit dem Gesammtnamen Semiten — die die weiten Einöden Arabiens und die syrische Wüste mit ihren Heerden durchzogen, die die Küsten Syriens und einen Theil Kleinasiens inne hatten, die das Gebiet des Euphrat und Tigris von den Randgebirgen Armeniens südwärts bis zum persischen Meerbusen, ostwärts bis zum Hochlande von Iran bewohnten. Die Sprache der Araber, der Semiten des Südens, der Aramaeer und Kanaaniter, der Semiten des Westens, der Babylonier und Assyrer, der Semiten des Ostens, sind drei in sich verzweigte Aeste desselben Sprachstammes, dessen Gebiet vom schwarzen und vom Mittelmeer bis zum arabischen und persischen Meerbusen reichte. Unter verschiedene Lebensbedingungen gestellt, sind die semitischen Völker zu unterschiedenen Bildungen gelangt. Während die der Wüsten bei den einfachsten und primitivsten Formen stehen blieben und zum Theil heute noch stehen, gelangten die der begünstigteren Gebiete zu eigenthümlichen Entwickelungen, welche im Verlauf der Zeit auf einander einwirkten und dadurch zu einer vielseitigeren und

1) Xenoph. Cyrop. 7, 5. Strabon p. 41. 84. 544. 736. 737.

in gewissen Richtungen weit intensiveren Kultur führten als das streng gesonderte, auf sich allein gestellte und ausschließende Wesen der Aegypter.

Die beiden Flüsse, welche Art und Natur des Tieflandes zwischen dem syrischen Plateau und dem Hochlande von Iran bestimmen, entspringen nicht allzuweit einander entfernt auf den Bergen Armeniens; nordwärts der Euphrat, südwärts der Tigris. Nachdem jener auf einem weiten westlichen Umwege, dieser in sogleich nach Süden gerichtetem Lauf die Berge Armeniens hinter sich gelassen, treten beide in ein ziemlich hochliegendes Steppenland, dessen Einförmigkeit durch Felskämme, Hügelreihen, Weiden und fruchtbare Strecken unterbrochen wird, während die Ufer der Flüsse mit Waldungen von Platanen, Tamarisken und Cypressen besetzt und von Wiesen eingeschlossen sind. Mit der Abflachung des Bodens werden diese fruchtbaren Niederungen an den Flüssen etwas breiter, aber das Land zwischen den Strömen wird desto öder und baumloser, und duldet nur Wanderhirten und Heerden von wilden Eseln, Straußen und Trappen als seine Bewohner [1]). Nachdem der Euphrat die letzten Ausläufer dieses öden Hügellandes hinter sich gelassen, da wo die beiden Flüsse am nächsten zusammentreten — etwa hundert Meilen oberhalb ihrer Mündung — beginnt eine weite Ebene von braunem und fetten Boden, welche der Euphrat ruhig durchfließt, während der Tigris in schmalerem, oft durch Felsen verengten Bette und durch reichliche Zuflüsse, welche von dem Westrande des Hochlandes von Iran herabströmen, verstärkt, rasch zum Meere hinabeilt. Trotz seines trefflichen Bodens würde dieses Niederland ohne Frucht bleiben, da der Regen fehlt, wenn nicht die beiden Flüsse alljährlich, sobald der Schnee der armenischen Berge schmilzt, der Tigris in der Regel zu Anfang Juni, der Euphrat, dessen Quellpunkte viel höher liegen, Anfang Juli, weit über ihre Ufer austräten und das Land dadurch für den Sommer bewässerten. Doch verläuft diese Ueberschwemmung bei weitem nicht so friedlich und regelmäßig wie die des Nil. Oftmals wirft der Tigris statt befruchtender Wasser verheerende Fluthen über die Ebene und verwandelt dieselbe bis zu dem sumpfigen Delta an seiner Mündung in einen breiten wogenden See.

Dieses Niederland am Euphrat und Tigris begünstigte durch seinen einfachen Bau, im Innern ohne alle hemmenden Schranken,

1) Strabon p. 748. Xenoph. An. I, 5, 1 sqq.

die Bildung größerer Reiche und ließ es kaum weniger als das Thal des Nil an Reiz und Nöthigung zu einem kultivirten Leben fehlen. Die alten Schriftsteller rühmen die Fruchtbarkeit und den natürlichen Reichthum dieser Ebene. Während jenseit des Euphrat, sagt ein babylonischer Geschichtsschreiber von seiner Heimat, das Land nach Arabien hin ohne Wasser und Frucht sei, und jenseit des Tigris bergige und nichts eintragende Gegenden lägen, wüchsen im Lande zwischen den Strömen Weizen und Gerste, Linsen und Bohnen und Sesam wild empor, sogar in den Sümpfen und im Schilf des Flusses finde man nahrhafte Wurzeln in Fülle, ebenso gut zum Unterhalt wie die Gerste. Dazu gäbe es Datteln und Aepfel und verschiedene andere Früchte und viele Fische und Vögel des Landes und des Sumpfes. Herodot rühmt den Reichthum des Landes an Getreide und Palmen in den stärksten Ausdrücken, Xenophon bewundert die Größe und Schönheit seiner Datteln [1]). Noch heute geben die Palmenwälder, welche den unteren Lauf der beiden Flüsse ununterbrochen begleiten, Datteln in Fülle und bilden mit ihren schlanken Stämmen und ragenden Wipfeln den malerischen Schmuck der sonst einförmigen Landschaft. Diese Ueppigkeit der Vegetation, sammt den eigenthümlichen Naturverhältnissen des Landes mußte eine befähigte Bevölkerung bald zu regelmäßigem Anbau, zu den Anfängen der Kultur führen. Mit diesen drängte dann der Schutz des Ackers vor der reißenden Ueberschwemmung, die Leitung des Wassers in die höheren Gegenden, die Entwässerung der Sümpfe zu Vorkehrungen, welche der technischen Fertigkeit Ursprung und Fortschritt geben konnten. Man brauchte hier Bassins von ansehnlicherem Umfange, längere Ableitungen und stärkere Dämme gegen die rasche Ueberfluthung, und ausgedehntere Kanalanlagen um die Ueberschwemmung bis in die Mitte des Landes zu führen als in Aegypten. Lange Zeit bevor unter den Thutmosis und Amenophis Aegypten den Gipfel seiner Macht erreichte, hatten sich die Bewohner dieses Tieflandes zu eigenthümlicher Kultur und Bildung erhoben.

Die Kunde, welche uns die Griechen von den Geschicken dieser Lande in alter Zeit überliefert haben, ist mager und dürftig. Die Macht der semitischen Staaten am Euphrat und Tigris war längst dahin, als wißbegierige Griechen in den Orient gelangten, und die Perser, welche zu dieser Zeit hier geboten, hatten geringes Interesse,

1) Beros. ap. Sync. p. 50 ed. Dind. Herod. 1, 193. Anab. 2, 3.

die Griechen von der vormaligen Herrlichkeit ihrer alten Gegner, ihrer einstigen Beherrscher zu unterrichten. Herodot beabsichtigte die Geschichten der Assyrer zu schreiben; sie sind nicht auf uns gekommen, wenn sie überhaupt abgefaßt wurden. Dagegen hat er zwar Land, Sitten und Gebräuche der Babylonier beschrieben, von ihrer Geschichte sagt er jedoch nur, daß viele Könige über Babylon geherrscht, und unter diesen seien zwei Frauen gewesen [1]). Aristoteles bemerkt, daß man in Babylon Beobachtungen des Himmels besitzen wolle, die 31,000 Jahre über Alexander den Makedonier hinaufreichten [2]). Diodor berichtet, daß die Priester der Babylonier den Himmel seit 473,000 Jahren beobachtet zu haben versicherten. Cicero spricht von der unverschämten Prahlerei der Behauptung der Chaldaeer: Aufzeichnungen über 470,000 Jahre zu besitzen. Bei Julius dem Africaner sind es 480,000 Jahre geworden und bei Plinius sogar 720,000 Jahre, aus welchen Beobachtungen des Himmels, auf Ziegeln eingebrannt, vorhanden sein sollten [3]).

Um dieselbe Zeit als Manethos seine Denkwürdigkeiten Aegyptens abfaßte, schrieb Berosos, ein Priester am Tempel des Bel zu Babylon unter der Regierung des Antiochos Soter (281—262 v. Chr.) die Geschichte seines Landes in drei Büchern in griechischer Sprache nieder [4]). Nur wenige Bruchstücke von diesem Werke sind uns erhalten. Berosos begann mit dem Ursprung der Welt. „Einst war Alles Finsterniß und Wasser. Darin lebten schreckliche Thiere und Menschen mit zwei Flügeln und andere mit vier Flügeln und zwei Gesichtern und andere mit zwei Naturen, männlich und weiblich. Andere hatten Schenkel von Ziegen und Hörner auf dem Kopfe, andere hatten Pferdefüße oder hinten die Gestalt des Pferdes und vorn die des Menschen. Auch gab es Stiere mit Menschenköpfen und hundsköpfige Pferde und Menschen und andere Thiere in Menschengestalt mit Schweifen gleich den Fischen, und Sirenenartige Fische und Drachen und kriechende Thiere und Schlangen und wilde Thiere, deren Bilder im Tempel des Bel vorhanden sind." Ueber alle diese habe ein Weib geherrscht des Namens Omorka. „Bel aber spaltete die Finsterniß und das Weib in der Mitte durch und machte den

1) Herod. 1, 178—200. — 2) de caelo p. 503. — 3) Diodor 3, 31. Cic. de Divin. 1, 19. Jul. Afric. ap. Sync. p. 31. Plin. h. n. 7, 57; vergl. H. Martin Revue archéol. 1862, 5, 243. — 4) Zwischen 280—270 v. Chr. Clinton fasti hell. ad ann. 279.

einen Theil zur Erde, den andern zum Himmel und stellte die Sterne, die Sonne und den Mond und die Wandelsterne auf und leitete das Wasser ab [1]) und vertheilte es unter jegliches Land, und bereitete und ordnete die Welt. Jene Wesen aber konnten die Macht des Lichtes nicht ertragen und kamen um. Da Bel nun das Land unbewohnt und fruchttragend sah, hieb er sein Haupt ab und befahl einem von den Göttern, das Blut, welches aus seinem abgehauenen Kopfe floß, mit Erde zu mischen und die Menschen und andere Thiere und Wild zu bilden, welche die Luft ertragen könnten." „Es war eine große Menge von Menschen verschiedenen Stammes, die Chaldaea bewohnten, aber sie lebten ohne Ordnung wie die Thiere. Da erschien ihnen aus dem Meere am Ufer Babyloniens ein weises Wesen des Namens Oan. Sein Körper war der eines Fisches, und unter dem Kopfe des Fisches war ein anderer Kopf angehängt und an dem Schweif Füße wie die eines Menschen, und es hatte die Stimme des Menschen. Sein Bild wird jetzt noch aufbewahrt. Am Morgen kam dies Wesen und verkehrte am Tage mit den Menschen. Aber es nahm keine Nahrung zu sich und es tauchte mit dem Untergange der Sonne wieder in das Meer und brachte die Nacht im Meere zu. Dieses Wesen lehrte die Menschen die Sprache und das Wissen, das Einsammeln der Samen und Früchte, die Regeln der Grenzen, die Erbauung von Städten und Tempeln, die Künste und die Schrift und alles was zur Sittigung des menschlichen Lebens gehört [2]).

Ueber Babylonien herrschte zuerst Aloros, ein Chaldaeer aus der Stadt Babylon, den der Gott selbst dem Volke als Hirten gezeigt hatte, 36,000 Jahre lang. Nach dem Tode des Aloros regierte dessen Sohn Alaparos 10,800 Jahre. Diesem folgte Almelon aus den Chaldaeern der Stadt Sippara 46,800 Jahre, diesem Ammenon, ein Chaldaeer aus derselben Stadt 43,200 Jahre, unter dessen Regierung ein Wesen dem Oan ähnlich und von Gestalt ein Fischmensch, des Namens Idotion aus dem Meere erschien [3]). Nach dem Ammenon regierte Amegalaros aus der Stadt Sippara 64,800 Jahre und nach diesem Daonos aus der Stadt Sippara 36,000 Jahre. Unter diesem erschienen abermals aus dem rothen Meere vier Wesen in der Gestalt des Menschen und des Fisches am Ufer: der Euedokos,

1) Abydeni fragm. 9. ed. Müller. — 2) Berosi fragm. 1. ed. Müller. — 3) Abyd. frag. 1. 2. Berosi fragm. 5.

der Eneugamos, der Eneubolos und der Anementos. Dem Daonos folgte Edoranchos aus der Stadt Sippara 64,800 Jahre hindurch, und zu seiner Zeit erschien wiederum ein Fischmensch des Namens Odakon. Und alle diese erklärten das, was Oan zusammengefaßt hatte, im Einzelnen. Nach dem Edoranchos regierte Amempsinos, ein Chaldaeer aus Larancha [1]) 36,000 Jahre, nach ihm Otiartes, ein Chaldaeer aus derselben Stadt 28,000 Jahre. Dem Otiartes aber folgte nach dessen Tode sein Sohn Xisuthros, der 64,800 Jahre herrschte."

Vierhundert und zwei und dreißig tausend Jahre waren vom ersten Jahre des Aloros bis zum letzten Jahre des Xisuthros vergangen. „In diesem Jahre offenbarte der Gott Kronos dem Xisuthros im Schlafe, daß am fünfzehnten Tage des Monats Daisios große Regengüsse kommen, und die Menschen durch die Wasserfluth vernichtet werden würden, und befahl ihm alle Schriften, die alten, die mittleren wie die neueren, in der Stadt der Sonne Sippara zu vergraben und ein Schiff zu bauen und dasselbe zu besteigen mit den Verwandten und den nächsten Freunden. Auch Speise und Trank sollte er in das Schiff bringen und Thiere hineinnehmen, geflügelte und vierfüßige. Xisuthros that wie ihm geboten war und baute ein Fahrzeug, 15 Stadien lang [2]) und zwei Stadien breit, und brachte Weib und Kind und Verwandte und Freunde hinein. Als die Regengüsse kamen und bald wieder aufhörten, ließ Xisuthros einige Vögel hinaus; diese aber kehrten, da sie nichts zu essen und keinen Platz zum Ruhen fanden, zu dem Schiffe zurück. Nach einigen Tagen entsendete Xisuthros andere Vögel, die ebenfalls wieder an das Schiff kamen; aber sie hatten Schlamm an den Füßen. Da ließ Xisuthros zum dritten Male Vögel fliegen. Da diese nicht zurückkehrten, erkannte Xisuthros, daß die Erde wieder erschienen sei. Er nahm einen Theil des Daches des Schiffes ab und gewahrte, daß es auf einem Berge festsitze. So ging er mit seinem Weibe, seiner Tochter und dem Baumeister des Schiffes heraus, verehrte die Erde, richtete einen Altar auf, brachte den Göttern ein Opfer und verschwand mit denen, mit welchen er aus dem Schiffe gegangen war. Als die, welche im Schiffe zurückgeblieben waren, den Xisuthros suchten, rief seine Stimme ihnen aus den Lüften zu, daß ihn die Götter zum Lohne

1) Im armenischen Eusebios (1 p. 10 ed. Schöne) Lancharis. — 2) So bei Eusebios, beim Synkellos fünf Stadien lang.

seiner Frömmigkeit entrückt hätten, daß er mit seinem Weibe und seiner Tochter und dem Baumeister bei den Göttern wohne; sie aber sollten aus dem Lande Armenien, wo sie sich befänden, nach Babylon zurückkehren und dem Gebote der Götter gemäß die in Sippara vergrabenen Bücher ausgraben, und diese den Menschen geben. Sie gehorchten, opferten den Göttern und kehrten zu Lande nach Babylon zurück und gruben die heiligen Schriften aus und errichteten viele Städte und Tempel und bauten Babylon wieder auf. Von dem Fahrzeuge des Xisuthros aber, welches an den Bergen der Gordyaeer fest saß, sind dort noch Ueberreste geblieben [1])."

Nach der Fluth herrschte Euexios über das Land der Chaldaeer 2400 Jahre lang. Ihm folgte sein Sohn Chomasbelos, welcher 2700 Jahre regierte und diesem 84 Könige, welche, zusammen mit den Zeiten des Euexios und Chomasbelos, 34,080 Jahre herrschten [2]). Danach aber sammelten die Meder ein Heer gegen Babylon und nahmen das Land und setzten dort Tyrannen aus ihrer Mitte ein. Diese, acht an der Zahl, regierten 234 Jahre hindurch über Babylon. Danach herrschten wiederum 11 Könige 248 Jahre; dann aber folgten Chaldaeer, 49 Könige, welche 458 Jahre hindurch über Babylon geboten. Nach diesen Chaldaeern herrschten neun Könige der Araber 245 Jahre hindurch, dann 45, wie es scheint assyrische Könige 526 Jahre, nach welchen Sanherib, Asordan (Assarhaddon), Samuges und dessen Bruder und darauf Nabopolassar über Babylon geboten. Nach diesem aber regierten Nabukudurussur (Nebukadnezar) und dessen Nachfolger 67 Jahre [3]).

Dies der wesentliche Inhalt der Bruchstücke des Berosos, welche auf uns gekommen sind. Sie gewähren eine ziemlich deutliche Anschauung des Systems der Kosmogonie, welches die Priesterschaft Babylons aufgestellt hatte, der Entstehung der Ordnung und Bildung unter den Menschen durch successive Offenbarungen von göttlichen, aus dem Meer aufsteigenden Wesen, und einen freilich sehr dürren

---

1) Euseb. 1 p. 22 ed. Schöne. Abydeni fragm. 3 ed. Müller. — 2) Eusebios giebt 33,091. Da der Synkellos die Saren, Neren und Sossen aufzählt, wird dessen im Text gegebene Zahl die richtige sein oder durch 34,091 ersetzt werden müssen. Die Grundlage der Reduktion, welche der Synkellos mit den vier ersten Dynastieen des Berosos vorgenommen, hat Lepsius (Chronol. der Aegypter S. 78) überzeugend nachgewiesen. — 3) Die Zeit der vierten Dynastie, der elf Könige, ist nach der Randbemerkung in drei Handschriften des armenischen Eusebios auf 248 Jahre ergänzt.

Ueberblick über die Dynastieen, welche bis auf die Zeit des Kyros über Babylon geboten haben. Die ungeheuern Zahlen, welche die Fragmente der ersten Dynastie, den zehn ersten Herrschern, zutheilen, 432,000 Jahre, und jene 34,080 Jahre, welche die zweite Dynastie, die erste nach der Fluth regiert, zeigen, daß jene Angaben des Diodor, Cicero und Plinius nicht aus der Luft gegriffen sind, wenn diese Summen auch wohl kaum den Zeitraum der Beobachtungen der Chaldaeer, sondern die großen Perioden, welche die babylonische Priesterschaft der Dauer der Welt vor und nach der Fluth beilegte, ausdrücken sollten.

Halten wir einen Augenblick bei jener Fluth inne. Lukianos sagt uns, daß Sisythes, so heißt Xisuthros bei ihm, allein der großen Fluth entgangen sei, die alle übrigen vernichtet habe, durch den großen Kasten, in welchen er seine Weiber und Kinder gebracht und den er dann selbst bestiegen habe; in diesem Kasten seien sie gefahren, so lange das Wasser die Oberhand gehabt habe[1]). Auch assyrische Schrifttafeln, Copieen älterer babylonischer Originale, die in den Ueberresten des Palastes des Königs Assurbanipal zu Ninive gefunden worden sind, erzählen von der großen Fluth. Lassen wir die seltsame Einleitung und den noch seltsameren Schluß bei Seite, so heißt es auf diesen Tafeln, daß der Gott Hea dem Chasisathra[2]) von Surippak geboten habe, ein Schiff zu bauen, so viel Ellen hoch, so viele breit und so viele lang, und es in die Tiefe zu lassen; er wolle die Sünder vernichten. „Wenn die Fluth kommt, welche ich senden werde, sollst du eintreten in das Schiff und du sollst in die Mitte desselben bringen dein Korn, dein Geräth, deine Güter, deine Kostbarkeiten, deine Sklaven, Weiber und Männer, die Söhne des Heeres (?), auch die wilden und die zahmen Thiere des Feldes will ich zur Bergung dir senden." Chasisathra fand es schwierig, dies Gebot auszuführen, endlich aber fügte er sich und sammelte alles, was er von Silber besaß, und alles was er von Gold besaß, und alles was er an Samen des Lebens besaß, und ließ alle seine männlichen und weiblichen Sklaven in das Schiff gehen, die wilden und die zahmen Thiere des Feldes und alle Söhne des Heeres ließ er hineingehen. „Und Samas (der Gott der Sonne) machte eine Fluth und sprach: ich will schwer regnen lassen vom Himmel, tritt in die Mitte des Schiffs und schließe die Thür. Chasisathra trat von Furcht ergriffen in

1) Lucian. de dea Syria c. 12. — 2) So ist nach E. Schrader zu lesen.

das Schiff, und der Sturm begann am Morgen des Tages, den Samas bestimmt hatte, von den Enden des Himmels zu wehen, und in der Mitte des Himmels donnerte Bin, und Nebo trat hervor, und die Götter kamen über Berge und Ebenen und der Zerstörer Nergal stürzte um und Adar trat hervor und warf nieder; die Geister brachten Zerstörung; in ihrem Glanze fegten sie die Erde. Der Sturm fuhr über die Völker, die Fluth des Bin erreichte den Himmel, die lichte Erde wurde eine Wüste, der Bruder sah nicht den Bruder, und die Fluth zerstörte alles Leben vom Angesicht der Erde. Auch die Götter fürchteten den Sturm und suchten Zuflucht in dem Himmel des Anu; Hunden gleich, legten die Götter sich nieder, und Istar die große Göttin sprach: die Welt hat sich zur Sünde gewendet, darum habe ich Unheil verkündet, ich habe die Menschen ins Leben gerufen, nun füllen sie wie die Kinder der Fische die See. Und die Götter auf ihren Sitzen weinten mit ihr. Am siebenten Tage aber legte sich der Sturm, der wie ein Erdbeben zerstört hatte, und die See begann trocken zu werden. Chasisathra gewahrte die Bewegung des Meeres. Die Uebelthäter und alle Menschen, die sich zur Sünde gewendet, ihre Leichen schwammen wie Schilfrohr. Da öffnete Chasisathra das Fenster, das Licht fiel auf sein Antlitz, er weinte; das Schiff wendete sich zum Berge Nizir und konnte nicht über denselben hinweg. Am siebenten Tage darauf ließ Chasisathra eine Taube frei, aber sie fand keinen Ruheplatz und kehrte zurück, und danach eine Schwalbe, die auch zurückkehrte, und danach einen Raben, der sah die Leichen im Wasser und fraß und kam nicht wieder. Da ließ Chasisathra die Thiere in die vier Winde frei und spendete einen Weiheguß und baute einen Altar auf dem Gipfel des Berges und brachte ein Opfer, und als das Opfer gut brannte, sammelten sich die Götter wie Fliegen. Chasisathra betete, daß Bel nicht zu dem Altar komme; Bel hatte den Sturm gemacht und das Volk in die Tiefe versenkt und das Schiff wollte er zornig vernichten und keinen Menschen entkommen lassen. Adar öffnete seinen Mund und sprach zum Krieger Bel: wer Böses thut, mag auch das Böse leiden. Statt des Sturms mögen sich die Löwen und Leoparden (?) vermehren und die Menschen vermindern und Hungersnoth und Pest das Land verwüsten und die Menschen tödten. Und als das Urtheil der Götter feststand, kam Bel in die Mitte des Schiffs und ergriff Chasisathra's Hand und hob ihn empor und ließ sein Weib an seine Seite bringen und machte einen Vertrag, und Chasisathra und

sein Weib und das Volk wurden um zu sein wie Götter entführt, und Chasisathra wohnte in fernem Lande an der Mündung der Ströme [1]).

Die Anklänge an die Ueberlieferung der Hebraeer von der Fluth, die Uebereinstimmung einiger, der scharfe Gegensatz anderer Züge in jener Erzählung des Berosos wie in dieser Erzählung von der großen Fluth bedürfen kaum der Hervorhebung. Die zehn Könige des Berosos vor der Fluth entsprechen wenigstens in der Zahl den zehn Patriarchen der Hebraeer von Adam bis Noah [2]). Das Schiff des Xisuthros landet bei Berosos im Lande der Armenier an den Bergen der Gordyaeer, Noah's Arche auf dem Gebirge des Landes Ararat. Xisuthros baut einen Altar und opfert wie Chasisathra, nachdem er dem Schiffe entstiegen ist, verschwindet und heißt seine Gefährten nach Chaldaea zurückzukehren; sie gehorchen und bauen Babylon wieder auf. Noah baut, nachdem er die Arche verlassen hat, dem Herrn einen Altar und opfert Brandopfer und schließt den neuen Bund mit Jehovah. Noah wird dann ein Landmann und lebt noch 350 Jahre nach der Fluth; die Geschlechter seiner Söhne „aber als sie zogen von Morgen, fanden eine Ebene im Lande Sinear" d. h. in Babylonien und wohnten daselbst und bauten die Stadt, die den Namen Babel erhielt [3]). Es leuchtet ein, daß beide Traditionen, die babylonische wie die hebraeische auf einen gemeinsamen alten Besitz der semitischen Stämme des Euphrat- und Tigrislandes zurückgehen, der uns in den Schriften der Hebraeer in gereinigter und vertiefter Gestalt vorliegt. Das Motiv zur Fluthsage gewährte die Natur des babylonischen Landes. Es wurde, wie bemerkt, alljährlich überschwemmt; es wurde aber auch zuweilen von reißenden Fluthen heimgesucht, die das gesammte Niederland bis zum Meere in eine weite Wasserfläche verwandelten. Aehnliche Sagen finden sich in allen Gebieten, welche Ueberschwemmungen ausgesetzt sind: in Armenien, Thessalien, Boeotien wie in Indien.

Versuchen wir festzustellen, was sich etwa an historischem Gewinn aus den Fragmenten des Berosos ergiebt. Die sieben Fischmenschen steigen aus dem Meere Babyloniens d. h. aus dem persischen Meerbusen auf. Sie lehren die Sprache, den Ackerbau, die Erbauung von Städten und Tempeln, die Schrift; und was der erste zusammen-

1) G. Smith Assyrian Disc. p. 185—193; Chaldaean Account of Genesis p. 263 sqq. — 2) Nach Bunsen (Aegypt. 5, 2, 61 ff.) kannten die Hebraeer ursprünglich nur sieben Patriarchen vor der Fluth; s. u. Kap. 10. — 3) Gen. 9, 20. 28. 11, 2—9.

gefaßt hatte, erklären die folgenden im Einzelnen. Es scheint hiernach, als ob Gesittung, Bildung und Schrift von Süden, vom Gestade des persischen Busens her zu den Chaldaeern gelangt seien. Die siebenfache Offenbarung wird auf sieben heilige Bücher der Priesterschaft zu deuten sein, von denen sechs die im ersten enthaltenen Lehren durch gesonderte Vorschriften weiter ausgeführt hätten. Die Fragmente legen entschiedenen Nachdruck darauf, daß die heiligen Schriften bereits vor der Fluth vorhanden gewesen, daß sie vor derselben gerettet und bei Sippara wieder ausgegraben worden seien. Plinius bemerkt, die geheimen Lehren der Chaldaeer seien zu Sippara gelehrt worden[1]). Neben dieser Stadt (der Trümmerhügel Sifeira oberhalb Babylons am Euphrat bezeichnet ihre Lage) nennen die Fragmente Larancha und Babylon selbst. Die beiden ersten Könige vor der Fluth sind Chaldaeer aus Babylon, die diesen folgenden fünf Könige Chaldaeer aus Sippara, die letzten drei vor der Fluth Chaldaeer aus Larancha. Lassen wir die Zeiten vor der Fluth bei Seite, so soll auch noch die erste Dynastie von 86 Königen nach der Fluth 34,080 Jahre regieren; gleich den beiden ersten Herrschern dieser Dynastie sind über 5000 Jahre beigelegt; für die übrigen 84 bleiben etwa 29,000 Jahre übrig. Im Hinblick auf solche Zahlen wie darauf, daß die Babylonier nach gewissen Jahrescyklen, nach Sossen von 60 Jahren, Neren von 600 Jahren und Saren von 3600 Jahren rechneten, könnte man vermuthen, daß die Priesterschaft die Zeiten vor und nach der Fluth durch eine gewisse Anzahl von Saren umschrieben habe. Jene 432,000 Jahre vor der Fluth machen 120 Saren aus (die 720,000 Jahre des Plinius wären 200 Saren). Die Zeiten nach der Fluth könnten hiernach etwa auf den zehnten Theil jener Summe, auf zwölf Saren d. h. auf 43,200 Jahre angesetzt gewesen sein. Jene 34,080 Jahre, die der ersten Dynastie nach der Fluth zugetheilt sind, ergeben keine runde Summe von Saren. Unterstellt man nun, daß diese Cyklen erst nach der Zeit normirt wurden, da Babylon dem Angriff des Kyros erlegen war, daß der Fall Babylons durch die Waffen des Kyros dem Ablaufe des zehnten Sares nach der Fluth gleichgesetzt wurde — so würden von diesen 36,000 Jahren, die nach der supponirten Meinung der babylonischen Priester von der Fluth bis zur Eroberung Babylons durch Kyros im Jahre 538

1) Plin. h. n. 6, 30. Hipparenum kann nichts sein als Sipparenum oder Sipparenorum.

v. Chr. verlaufen wären, 34,080 Jahre jener mythischen Dynastie nach der Fluth gehören, 1920 Jahre aber für die historische Zeit bis zu dem angegebenen Zeitpunkt übrig bleiben (1920 + 34,080 = 36,000). Fügt man hiernach 1920 Jahre dem sicheren Datum der Einnahme Babylons durch Kyros hinzu, welche im Jahre 538 v. Chr. erfolgte, so wäre damit das Jahr 2458 als Anfangsjahr der historischen Zeit gewonnen. Der erste Herrscher der dritten Dynastie d. h. der ersten geschichtlichen Dynastie des Berosos hätte dann im Jahre 2458 v. Chr. zu regieren begonnen [1]). Dasselbe Resultat, dieselbe Jahreszahl ergiebt sich, wenn man die einzelnen Posten der Dynastieen, welche die Fragmente angeben, vom Jahre 538 v. Chr. an bis zum ersten König der dritten Dynastie hinauf summirt, den sehr auffallenden Umstand unbeachtet läßt, daß die assyrische Dynastie vor Sanherib, Assarhaddon und Samuges, die entschieden zu derselben gehören, abbricht und die hierdurch in der Folge der Dynastieen eintretende Lücke durch die 142 Jahre ergänzt, die der Kanon des Ptolemaeos von Nebukadnezars Regierungsantritt aufwärts nachweist (ein Kanon, der freilich keine historischen Zwecke verfolgt und keine Dynastieen umschreibt, sondern nur die Jahre feststellen will, aus denen Beobachtungen der Chaldaeer vorhanden waren), und schließlich die von Berosos angegebenen 67 Jahre von Nebukadnezar bis zur Einnahme Babylons durch Kyros in Ansatz bringt. Wäre auf diesem Wege [2]) das erste historische Datum für die Geschichte des Niederlandes der beiden Ströme richtig ermittelt, so würden die Anfänge der Gesittung in diesen Gebieten nicht weit diesseit des Jahres 3000 v. Chr. angesetzt werden dürfen. Es mußte in Babylonien bereits ein reicheres Leben vorhanden sein, wenn sich Stämme des iranischen Hochlandes versucht fühlen sollten, die Herrschaft über dasselbe zu gewinnen. Auffallend bleibt jedoch, daß hiernach die Geschichte Babyloniens mit Fremdherrschaften beginnt, mit jener Dynastie der Meder, die von 2458 bis 2224 v. Chr. geboten hätte, der dann anscheinend wiederum eine fremde Herrschaft von 2224 bis 1976 gefolgt wäre, daß die einheimische Tradition nach Ausweis unserer Fragmente diesen nur jene beiden mythischen Dynastieen babylonischer Fürsten vor und nach der Fluth voranzustellen vermochte.

---

1) Wäre die Zahl 34,091 die richtige (S. 233 N. 2) so würde das Jahr 2447 v. Chr. das erste Jahr der geschichtlichen Zeit sein. — 2) v. Gutschmid hat ihn im Rhein. Museum 8, 252 bezeichnet.

Die einheimische historische Dynastie, die der chaldaeischen Fürsten, steht erst an fünfter Stelle; ihre Herrschaft hätte im Jahre 1976 v. Chr. begonnen, um bereits im Jahre 1518 v. Chr. zunächst neun arabischen, dann den Königen Assyriens den Platz zu räumen. Und auch die Angabe der Fragmente, daß in den 458 Jahren von 1976 bis 1518 v. Chr. neunundvierzig einheimische Könige geherrscht hätten, befremdet, da sie für die Regierung jedes Herrschers dieser Reihe nur die sehr kurze Durchschnittszeit von wenig mehr als neun Jahren ergiebt.

Eine der ältesten Urkunden der Hebraeer, die Völkertafel der Genesis, nennt des Noah ersten Sohn Sem und des Sem Söhne: „Elam und Assur und Arphachsad und Lud und Aram." Da die Hebraeer ihren eigenen Ursprung vom Sem und dem Arphachsad herleiten, geht hieraus nicht nur die nahe Verwandtschaft der Hebraeer mit der Bevölkerung des Euphrat- und Tigrislandes hervor, sondern auch, daß die Hebraeer dieser Bevölkerung den Vorrang höheren Alters einräumten, indem sie den Elam und Assur als ältere Söhne Sems dem Arphachsad, ihrem Stammvater voranstellen. Elam ist der Vertreter des Landes und Volkes Elam (bei den Griechen Elymais und Kissia), Assur der Vertreter des Landes und Volkes am oberen Tigris, Assyriens und der Assyrer. Um so auffallender, daß die Hebraeer den Vertreter Babyloniens nicht in diese Reihe der Söhne Sems aufgenommen haben, obwohl die Babylonier, wie wir sehr bestimmt wissen, semitischer Art waren und eine semitische, dem Hebraeischen nahe verwandte Sprache redeten. Vielmehr schreibt die Genesis die Gründung des Reiches von Babylon einem anderen Stamme, dem Stamme des Cham zu. Noahs zweiter Sohn war Cham, und des Cham ältester Sohn war Kusch. „Und Kusch zeugte Nimrod, selbiger fing an ein Gewaltiger zu werden auf der Erde, und der Anfang seines Reiches war Babel und Erech und Akkad und Chalne im Lande Sinear." Da die Genesis wie die späteren Hebraeer unter dem Namen Kusch die südlich wohnenden Völker, die Völker des mittleren und oberen Nilthals (S. 8. 86), die Stämme Südarabiens begreift, so wird auch hier unter dem Sohn des Kusch, der Babylon gründet, ein südlich, also etwa am Gestade des persischen Meerbusens wohnender Stamm zu verstehen sein. Wie die Fragmente des Berosos die Kultur Babylons vom südlichen Meer, aus dem Süden herstammen lassen, so weist uns somit auch die Genesis auf einen südlichen Ursprung Babyloniens hin.

2. Das Reich Elam und die Anfänge Babels.

Wenn die Geneſis den Elam unter den Söhnen Sems voranſtellt, wenn dann im ſechſten Jahrhundert v. Chr. der Prophet Ezechiel Elam unter den großen Staaten aufzählt, die nun geſtürzt und ins Grab geſunken ſeien, ſo werden wir ſchon hiernach annehmen können, daß in dem heißen aber fruchtbaren Gebiet, das ſich vom unteren Tigris bis zu den Vorhöhen der Gebirge erſtreckte, die das Hochland von Iran von der Ebene des Landes der beiden Ströme trennen, auf einem nicht nur vom Tigris, ſondern auch von deſſen von jenen Bergen herabſtrömenden Zuflüſſen ſo reichlich bewäſſerten Boden, daß er nach der Verſicherung der Griechen zwei- bis dreihundertfältige Frucht trug, ſich frühzeitig ein Gemeinweſen gebildet habe, das zu anſehnlicher Bedeutung emporgekommen ſein müſſe. Babyloniſche und aſſyriſche Urkunden beſtätigen dieſe Annahme. Die Geneſis nannte uns Akkad und Erech unter den Anfängen des Reiches Babel. König Aſſurbanipal, der von 668 bis 626 v. Chr. über Aſſyrien gebot, erzählt uns in ſeinen Inſchriften: König Kudur-Nanchundi von Elam habe die Akkad unterdrückt, er habe ſeine Hand an die Tempel des Landes Akkad (d. h. Babyloniens oder eines Theils Babyloniens) gelegt, er habe das Bild der Göttin Nana von Arak entführt und zwei Neren, ſieben Soſſen und funfzehn Jahre ſei es in der Gewalt der Elamiten geblieben. Er (Aſſurbanipal) ſei in Elam eingebrochen, er habe die Göttin zurückgeführt; am erſten Tage des Monats Kiſallu (Kisleu) habe er ſie in die Stadt Arak, in Bit-chiliana (d. h. in ihren Tempel), welchen ſie geliebt, wieder eintreten laſſen [1]). Aſſurbanipal beſiegte Elam, wie wir genau feſtſtellen können, im Jahr 648 v. Chr., er vernichtete Elam im Jahre 645 v. Chr. Zwei Neren, ſieben Soſſen und 15 Jahre ergeben die Summe von 1635 Jahren [2]); hiernach wäre König Kudur-Nanchundi von Elam im Jahre 2283 (1635 + 648) oder im Jahre 2280 v. Chr. (1635 + 645) in das babyloniſche Land eingebrochen und hätte ſich hier der Stadt Arak, des Erech der Hebraeer, des Orchoë der Griechen, des heutigen Warka, unterhalb Babel auf dem linken Ufer des Euphrat, bemächtigt.

1) G. Smith Assurbanipal p. 200. 234—236. 249—251. — 2) Da zwei Inſchriften 1635 Jahre unter Anführung der Neren und Soſſen geben, wird dieſe Zahl gegen 1535 der dritten Inſchrift feſtzuhalten ſein.

Hieraus folgt, daß um das Jahr 2300 v. Chr., um die Zeit da die Amenemhat den Thron der Pharaonen bestiegen, das Reich Elam am unteren Tigris bestand, daß dasselbe seine Waffen erfolgreich an den unteren Euphrat zu tragen vermochte. Die Hauptstadt dieses Reiches war oder wurde Schuschan, zwischen dem Kerkha, dem Schapur und dem Dizful, auf dem linken Ufer des Schapur. Eine in den Trümmern dieser Stadt gefundene Inschrift bezeichnet einen König Kudur-Nanchundi als Sohn des Sutruk-Nanchundi [1]). Die Genesis berichtet, daß die Könige von Sodom und Gomorra, die Könige von Adama, Zeboim und Zoar, d. h. Fürsten des Landes am Jordan, zwölf Jahre lang dem Könige Kedor-Laomer von Elam gedient hätten. Danach seien sie von ihm abgefallen; Kedor-Laomer aber sei herabgezogen und mit ihm die Könige Amraphel von Sinear, Arioch von Elassar und Thideal, König der Gojim; sie hätten die Horiter, die Amalekiter und die Amoriter besiegt, und die Könige des Jordanlandes seien im Thale Siddim geschlagen worden. Der erste Theil des Namens des Königs Kedor-Laomer entspricht dem Kudur in dem Namen des Kudur-Nanchundi, den zweiten Theil Laomer finden wir in dem Namen eines Gottes Lagamar wieder, dem die Elamiten dienten [2]). Nach den Zeitangaben der Hebraeer würde die Herrschaft und der Zug Kedor-Laomers in und nach Syrien um das Jahr 2100 v. Chr. fallen. Hiernach wäre es den Nachfolgern Kudur-Nanchundi's gelungen, die Fürsten des Euphratlandes zu unterwerfen und die Obmacht Elams bis in das südliche Syrien hinein auszudehnen. In einer zu Mugheir (Ur) am unteren Euphrat gefundenen Inschrift heißt es, daß König Kudur-Mabuk von Elam, der Herr des Westlandes (martu) dem Gotte Sin (dem Mondgott) einen Tempel erbaut habe, für die Erhaltung seiner Tage und der Tage seines Sohnes Rim-Aku, und in den Trümmern derselben Stadt gefundene Ziegel sagen uns, daß Rim-Aku, der Sohn Kudur-Mabuks, der Herr von Larsam, den großen Thurm von Ur erbaut habe. Auch auf einer in der Nähe von Bagdad gefundenen Broncestatuette werden die Namen Kudur-Mabuk und Rim-Aku gelesen. Endlich berichten Inschriften Babylons von Kämpfen des Königs Hammurabi von Babel gegen Rim-Aku und Elam (Jamutbal [3]).

---

1) Sayce Transact. bibl. Arch. 3, 479. — 2) G. Smith Assurb. p. 228. — 3) Ménant Babylone p. 86 sqq. G. Smith Discov. p. 234; Early Hist. p. 58; Rec. of the Past 3, 19.

Die Bildung des Reichs von Elam wird hiernach um das Jahr 2500 v. Chr. anzusetzen sein. Dasselbe wäre etwa seit dem Jahre 2300 v. Chr. erobernd gegen den Euphrat vorgeschritten, es wäre unter Kudur-Nanchundi bis Erech, danach unter Kudur-Lagamar bis zum Jordan vorgedrungen, es hätte noch unter Kudur-Mabuk so weit nach Westen hin geboten, daß dieser Bauwerke in Ur ausführen und seinen Sohn zum Fürsten von Larsam machen konnte. Berosos ließ, wie wir sahen, nach jener angeblichen Herrschaft von acht Mederkönigen über Babylonien elf andere Könige über Babylonien herrschen; sollten mit diesen die Kuduriden von Elam gemeint sein? Aber des Berosos Zahlen weisen jenen elf Königen nach der oben angestellten Rechnung die Jahre 2224 bis 1976 v. Chr. zu; die Inschriften Assurbanipals lassen den Kudur-Nanchundi Erech bereits im Jahre 2280 v. Chr. einnehmen. Immerhin werden wir die Zeit der Obmacht Elams über das Gebiet des unteren und mittleren Euphrat in die Periode von 2300 bis 2000 v. Chr. setzen dürfen [1]).

Zu dieser Zeit der Obmacht Elams gab es kein Reich von Babylon. Nicht den König von Babel, sondern die Könige von Sinear und Elassar läßt die Genesis (hier die zweite Grundschrift) mit Kedor-Laomer an den Jordan ziehen. Die Völkertafel der ersten Grundschrift nennt neben Babel: Erech, Akkad und Chalne die Anfänge des Reichs Babel. Die in den Ueberresten der alten Städte Babyloniens aufgefundenen Inschriften zeigen, daß Erech und andere Orte

1) Das Jahr, welches Assurbanipal für die Eroberung Erechs angiebt, 2283 v. Chr. läßt sich mit den Angaben des Berosos nur erreichen, wenn man mit Oppert von einer angenommenen Dauer des medischen Reichs von 228 Jahren ausgeht und diese von 560 v. Chr. aufwärts berechnet, dieser Periode die 45 assyrischen Könige des Berosos mit 526 Jahren vorlegt, weiter aufwärts eine Herrschaft der Semiramis mit 42 Jahren einschiebt, und nun des Berosos arabische Könige mit 245, die chaldaeischen mit 458 Jahren folgen läßt. Damit wird dann von 560 v. Chr. aufwärts das Jahr 2059 als Ende der elf Elamiten erreicht (228+526+42+245+458), deren Anfang damit (Oppert giebt ihnen nicht 248, sondern 224 Jahre) in das Jahr 2283 fällt; Records of the Past 7, 23. Abgesehen von allen andern Hypothesen dieses Ansatzes, sollte Berosos die Herrschaft der Elamiten über Babylon gerade von jener Einnahme Erechs datirt haben? Ueberdies führen schon unsere nach Gutschmids System gegebenen Ansätze in Folge jener Einschiebung des Kanons des Ptolemaeos zu hoch hinauf. Nach den Fragmenten folgen den 45 Königen: Phul, Sanherib, Assarhaddon u. s. w. Hiernach muß von Polos Anfang in Babylon d. h. von 731 oder von Sanheribs Anfang d. h. von 705 v. Chr. hinauf gerechnet werden, wodurch der Anfang der elf Könige 16 oder 42 Jahre später zu stehen käme d. h. 2267 oder 2241 v. Chr.

im Süden, wenn sie nicht vor Babel bestanden, vor diesem Fürstensitze waren. Die Staatsbildung Babyloniens ist vom unteren Gebiet des Euphrat ausgegangen. In den Ruinen von Erech (Arak, Warka), jener Stadt, aus welcher Kudur-Nanchundi das Bild der Göttin Nana entführte, finden sich Ziegel, deren Inschrift lautet: „Sin-gasit, König (sar) von Arak, Erbauer des Bit-Anna" d. h. wohl des Tempels der Nana. Ziegel von Mugheir, des alten Ur, sagen uns, daß ein König, dessen Name Urukh gelesen wird, „den Tempel und die Festung Ur, dem Gotte Sin (dem Mondgott), seinem Herrn erbaut habe." Die Inschrift eines schwarzen Basaltsteins von Ur sagt: „Urukh, König des Landes Ur, hat den Tempel des Gottes Sin erbaut." Auf einem Ziegel findet sich dort weiter eine dritte Inschrift: „Urukh, König von Ur, König der Sumir und Akkad, hat dem Gott Sin, dem ältesten Sohne des Bel, den Tempel Timgatu erbaut." Ein Ziegel der Ruinen jener Stadt Erech sagt: „Der Göttin —, seiner Herrin, hat Urukh, der König von Ur, König der Sumir und Akkad, diesen Tempel gebaut"; auf einem Basaltstein in den Ruinen von Nipur (heut Niffer) heißt es, daß Urukh hier der Bilit einen Tempel gebaut, auf einem dort gefundenen Ziegel, daß er dem Bel einen Tempel erbaut, auf einem Ziegel von Senkereh, daß er dem Samas (dem Sonnengott) einen Tempel erbaut. Auf einem Cylinder sieht man drei bartlose Figuren: einen Mann, eine Frau und einen jüngeren Mann die Hände vor einem auf einem Sessel sitzenden langbärtigen Greise erheben, den der über ihn sichtbare Neumond als den Gott Sin bezeichnet. Die Inschrift in der älteren Form der babylonischen Keilschrift lautet: „Urukh, der mächtige Herrscher, der König von Ur[1])." Diesem Urukh folgte auf dem Throne von Ur sein Sohn Dungi. Nabonetos, der letzte König von Babylon, der dem Kyros erlag, sagt auf vier Cylindern, die in den vier Ecken einer Ruine von Mugheir gefunden sind: „Urukh, ein alter König, hatte den Tempel des Königs — und den Thurm des Tempels der großen Göttin in der Stadt Ur zu bauen begonnen, aber nicht vollendet; sein Sohn Dungi vollendete dessen Pracht[2])." Ziegel von Mugheir tragen Namen und Titel des Dungi: „Dungi, König von Ur, König der Sumir und Akkad." Auf einem schwarzen Basaltstein heißt es, daß Dungi den Tempel der Göttin, Bit-Anna, hergestellt und vergrößert

1) Oppert Empires p. 16. 17. Ménant Babylone p. 74. 75. — 2) Ménant l. c. p. 254.

habe; auch in den Trümmern von Erech wird sein Name gelesen, und auf einem Gewichtstein in Form einer Ente heißt es: „Zehn Minen Dungi's [1])." Andere Fürsten dieser alten Zeit bezeichnen sich in ihren Inschriften nicht in erster Linie als Könige des Gebiets von Ur; sie stellen andere Städte oder andere Gebiete voran. Auf Ziegeln von Abu-Shahrein, südwärts von Mugheir, wird gelesen, „Amar-Sin, Herrscher von Nipur, König von Ur;" eine Bezeichnung, die sich auf Ziegeln von Mugheir wiederholt. Eine Inschrift von Mugheir nennt Ismi-dagon (d. i. Dagon erhört): Herrscher von Nipur (Niffer), Herrn von Ur, Eridhu, Arak, König der Sumir und Akkad, von der Göttin Nana (?) begünstigt [2])." Auf einem anderen Ziegel von Mugheir nennt sich Rim-Aku: Herrscher (Hirt) des Landes und Volkes von Nipur, Herr von Ur, König von Larsam, König der Sumir und Akkad. Auf Schrifttafeln werden die Jahre von dem Jahre gezählt, in welchem Rim-Aku Karrak erobert habe. Ein Fragment einer anderen Inschrift nennt uns den Namen eines Königs von Karrak, eines Orts, den wir nicht näher bestimmen können [3]).

Nach diesen Inschriften haben zu Erech, Ur und Nipur die ältesten Herrschaften am unteren Euphrat bestanden. Das Fragment einer Schrifttafel, welche in den Resten des Palastes Assurbanipals gefunden ist, enthält Constellationen für Unternehmungen des Königs Sarrukin (Sargon) von Agane, von dessen Herkunft und Thaten eine andere noch nicht sicher entzifferte Tafel erzählt. Plinius nennt eine Stadt Agranis in der Nähe von Sippara (heut Sifeira) oberhalb der Stätte Babylons am Euphrat. Auf jener Tafel heißt es: als der Mond diese und diese Stellung hatte und Sargon gegen Elam auszog, hat er die Elamiten vernichtet; als er unter jener Constellation des Mondes gegen die Syrer auszog, vernichtete er sie und stellte sein Bild im Westen auf; unter einer andern Constellation wird eine Empörung gegen ihn ausbrechen, er wird in Agane eingeschlossen werden, aber er wird die Empörer schlagen und sie vernichten. Ob auch diese Prophezeihung eingetroffen ist oder nicht, müssen wir dahingestellt sein lassen [4]).

---

1) Ménant l. c. p. 76. 77. — 2) Ménant l. c. p. 78. — 3) G. Smith Early Hist. p. 37. — 4) Die Erzählung von der Jugend dieses Königs ist bei der Differenz der Uebertragungen so unsicher und wunderlich, daß sie vorerst bei Seite gelassen werden kann.

Sicherer ist, was Schrifttafeln und zwei Inschriften auf Gipsplatten von König Hammurabi von Babel berichten. Er habe den Herrscher von Elam (Jamutbal) und (den Sohn König Kudur-Mabuks) jenen König Rim-Aku von Larsam besiegt; die Götter Bel und Bin hätten ihm die Völker der Sumir und Akkad zu beherrschen gegeben, er habe den Nahar Hammurabi (d. h. einen Kanal, dem er seinen Namen gab) ausgraben lassen, der den Sumir und Akkad fortwährendes Wasser gebe, er habe am Ausflusse des Nahar Hammurabi eine Festung gebaut mit Thürmen so hoch wie Berge, und habe sie nach dem Namen seines Vaters Dur-Ummubanit genannt. Ziegel von Senkereh sagen uns, daß „Hammurabi, der mächtige König, der König von Bab-Ilu (Babel), der Herr der vier Weltgegenden," den Tempel des Samas zu Larsam (Senkereh) erbaut habe. Andere Inschriften sprechen von Bauten, die Hammurabi zu Babylon dem Merodach und anderen Göttern errichtet habe[1]).

Es wäre ein vergeblicher Versuch, jenen Königen, die sich uns in ihren Inschriften, auf den Ziegeln der Trümmer ihrer Bauwerke als Herren von Erech, von Ur, von Nipur, von Larsam zu erkennen geben, eine bestimmte Reihenfolge anzuweisen. Wir können aus diesen Inschriften nur schließen, daß die Staatsbildung am unteren Euphrat in den Gebieten dieser Städte erwachsen ist, daß dieselben zunächst selbständig neben einander gestanden haben werden, bis Fürsten der einen oder der anderen dieser Landschaften die Obmacht über die übrigen Gebiete gewannen. Immerhin werden wir wohl jenen Sin-gasit von Erech, der den Tempel der Nana erbaut, vor die Zeit des Kudur-Nanchundi von Elam, der das Bild dieser Göttin aus Erech entführte, setzen dürfen, d. h. vor das Jahr 2300 v. Chr. Ob Urukh und Dungi von Ur, Ismidagon und Amar-Sin von Nipur vor den Zeiten des Uebergewichts Elams geboten, ob sie den Elamiten unterthan waren, können wir nicht entscheiden. Nur den Rim-Aku, den Sohn Kudur-Mabuks, den dieser als Fürsten in Larsam eingesetzt, dürfen wir in die Zeit Hammurabi's von Babylon stellen, da er von Hammurabi überwältigt wurde. Mit jenem König Sargon von Agane tritt eine deutlich angezeigte Wendung ein; Bedeutung und Gewicht gehen von den unteren Gebieten am Euphrat auf das höher

1) G. Smith Discov. p. 234 sqq. Early Hist. p. 56. 58 sqq. Ménant Babyl. p. 107 sqq.

gelegene Gebiet von Sippara über, danach auf Babylon, das nicht allzuweit unterhalb Sippara's lag. Hammurabi's Inschriften geben uns zuerst den Namen dieser Stadt, den Namen ihres Schutzgottes, des Merodach, sie gedenken ausdrücklich der Ueberwindung des Königs Rim-Aku von Larsam (urkundlich bezeugte Bauten Hammurabi's zu Senkereh (Larsam) bestätigen diese Angabe), sie erwähnen der Zurückwerfung der Elamiten. Auch diese Angabe können wir wohl für gültig annehmen, da spätere Inschriften weiterer Kämpfe mit Elam nicht gedenken. Demnach war König Hammurabi der Gründer, wenn nicht der Stadt Babel, doch der Gründer der Macht Babels, des babylonischen Reichs. Ein Verzeichniß auf einer assyrischen Schrifttafel stellt dem Hammurabi vier Namen voran, deren dritter jener Sarrukin ist [1]). Wenn wir dem Hammurabi eine bestimmte Zeit zuweisen sollen, wird nur erübrigen, ihm diejenige zuzutheilen, in welcher Berosos seine dritte historische Dynastie, die Herrschaft der chaldaeischen Könige beginnen läßt, und den Beginn seiner Regierung in das für deren Anfang oben gefundene Jahr 1976 v. Chr. zu setzen.

Die Zeiten vor ihm, die Zeiten des Sin-gasit, des Urukh und Dungi, des Ismidagon und Amar-Sin waren bereits im Besitz einer entwickelten Kultur. Ihre Inschriften geben uns eine Reihe von Götternamen, die sich zum Theil in den Namen der Könige wiederholen, insbesondere den des Mondgottes Sin; die Fürsten sind beschäftigt, den Göttern an allen Orten ihres Gebiets Tempel zu errichten, Tempel von solchen Dimensionen und solcher Dauer, daß deren Reste auf unsere Zeiten gelangen konnten. In diesen Tempeln befinden sich Götterbilder. Der Name der Stadt Sippara (Sepharvaim, d. i. die beiden Sepher) bedeutet Stadt der Schriften, und die Ziegel der Trümmer der Bauten der Könige wie jene Basaltsteine zeigen uns, daß jene Zeiten sich im Besitze eines Schriftsystems und eines Gewichtsystems befanden. Wir werden die Anfänge dieser Kultur gewiß nicht später als um das Jahr 2500 v. Chr. ansetzen dürfen.

Die Schriften der Hebraeer lassen, wie bemerkt ist, den Elam vom Sem stammen und bezeichnen die Elamiten damit als gleicher Abkunft mit ihnen selbst, als ein verwandtes, ein semitisches Volk, das Reich von Babylon lassen sie dagegen von einem Sohne des Südens, des Kusch, gründen. In den Inschriften, die zu Susa gefunden sind,

1) W. A. J. pl. 65 Nr. 2.

erkennen wir aber eine Sprache, die von allen Zweigen des semitischen Sprachstammes weit abliegt, während die Inschriften der Fürsten Babyloniens, deren oben gedacht ist, wie die ihrer Nachfolger, wie die der Assyrer, welche auch die Hebraeer vom Sem abstammen lassen, eine semitische, und zwar ein und dieselbe nur dialektisch unterschiedene, dem Hebraeischen nicht fern liegende Sprache geben. Die Fragmente des Berosos nennen die Bewohner Babyloniens Chaldaeer, die Abendländer geben einer Landschaft am unteren Euphrat den Namen Chaldaea und bezeichnen insbesondere die Priester Babyloniens mit dem Namen Chaldaeer [1]). Die Inschriften der Assyrer nennen das gesammte babylonische Land Kaldi, die Bewohner Kaldiai [2]). In den Inschriften der Fürsten und Könige Babyloniens wird dieser Name nicht gebraucht. Dagegen fanden wir, daß sich schon jene Fürsten von Ur und Nipur Könige der „Sumir und Akkad" nannten, die Könige Babylons führen ständig diesen Titel, und die Könige Assyriens, die nachmals Assyrien und Babylonien beherrschten, nehmen, sobald ihnen die Eroberung Babylons gelungen ist, gleichfalls den Titel: „König der Sumir und Akkad" an. Bedeuten diese Namen zwei Gebiete am Euphrat, etwa das obere und das untere Land, oder zwei Völker, die am mittleren und unteren Lauf des Euphrat wohnten? Sind die Semiten des Euphrat- und Tigrislandes hierher aus anderen Sitzen eingewandert, fanden sie, als sie sich hier niederließen, bereits eine ältere Bevölkerung vor?

Auf assyrischen Schrifttafeln sind neben den Monatsnamen der Assyrer und Babylonier, die zugleich die der Hebraeer sind, Monatsnamen einer anderen, uns unbekannten Sprache gestellt, werden die Zeichen der in Babylon und Assur gebräuchlichen Keilschrift nicht nur durch Beisetzung der phonetischen Werthe und der sachlichen Bedeutung erklärt — vor die Substantiva, Verbalformen und Deklinationen

1) Strabon p. 736. 765. 767. Plin. h. n. 6, 23. 27. 5, 20. — 2) Ueber die richtige Auslegung der Stelle des Jesaias 23, 13 Schrader Keilschriften und Alt. Test. S. 269; über die armenischen Chaldaeer, die Chalyber-Chaldaeer Schrader Abstammung der Chaldaeer S. 399. 400. Jene sind im Flußthal des Lykos zu suchen und heißen bei den Armeniern Chalti; Kiepert Monats-Berichte der B. Akad. d. W. 1869. Arrapachitis d. h. die hochgelegene Berglandschaft Albak (Kiepert a. a. O. S. 200) am oberen Zab wurde dagegen unzweifelhaft von Semiten besetzt, aber doch wohl erst von Mesopotamien und Assyrien aus. Arphachsad ist den Hebraeern (S. 239) der jüngere Bruder Elams und Assurs. Wo das Kir zu suchen ist, woher nach Amos 6, 9. 7, 1. 5 die Syrer gekommen sind, wissen wir nicht.

der babylonisch-assyrischen Sprache werden die entsprechenden Worte und Beugungen einer anderen Sprache gestellt, die entschieden unsemitischer Art dem türkisch-tatarischen (altaischen) Sprachstamm anzugehören scheint. Hielt man es in Babylon und Assur für nöthig, der eigenen Sprache eine andere voran und zur Seite zu stellen, so muß deren Bedeutung für Babylon und Assur eine erhebliche, so müssen die Beziehungen zu dieser sehr nahe gewesen sein. Zu dieser Erwägung kommt weiter, daß eine nähere Prüfung des Schriftsystems der Babylonier und Assyrer zeigt, daß dasselbe für eine andere als eine semitische Sprache erdacht worden sein muß. Wenn nun die Sprache der Inschriften, die in Susa gefunden sind, wenn die zweite der drei Sprachen, in welcher die Inschriften der Achaemeniden zu den Völkern ihres Reiches reden, nicht weit abliegt von der Sprache, welche die assyrischen Schrifttafeln der eigenen Sprache zur Seite stellen [1]), wenn diese Sprache dem türkisch-tatarischen Sprachzweige angehört, so drängt sich der Schluß auf, daß ein Volk türkisch-tatarischen (altaischen) Stammes das untere Gebiet des Euphrat und Tigris vor den Babyloniern und Assyriern, d. h. vor den Semiten inne gehabt haben muß, daß dieses Volk bereits zu einer eigenthümlichen Kultur, zu einem Schriftsystem gelangt sein mußte, als die Semiten das Gebiet dieser Flüsse betraten, dessen alte Bevölkerung unterwarfen und sich deren Kultur, insbesondere deren Schreibweise aneigneten, wie nachmals Armenier, Meder und Perser ihre Schrift den Babyloniern, Assyrern und Susianern entlehnt haben. Aus diesem Schlusse folgt dann weiter, daß der Theil der einwandernden Semiten, welcher am unteren Tigris sitzen blieb und sich die alte Bevölkerung des späteren Susiana unterthan machte, nicht im Stande war, diese alte Bevölkerung zu absorbiren, daß sich hier in Elam die Sprache dieser ersten Bevölkerung erhalten hat, daß die semitischen Einwanderer hier mit der alten Bevölkerung zusammenschmolzen. Anders am unteren Euphrat, wo die eingewanderten Semiten wohl in einem langsameren Processe die vorgefundene turanische Bevölkerung auffogen oder semitisirten, und hier in Babylonien, wie danach am mittleren Lauf des Tigris, in Assyrien Staatswesen von entschieden semitischem Charakter bildeten.

Woher kamen die semitischen Stämme, welche dort der älteren Bildung der früheren Bevölkerung unterlagen, hier nicht nur den Sieg

1) Sayce Transact. bibl. Arch. 3, 465 sqq. 485 sqq.

mit den Waffen über dieselbe gewannen? Die Fragmente des Berosos ließen, wie wir sahen, Bildung und Gesittung vom Mündungslande des Euphrat, vom Gestade des persischen Meerbusens ausgehen. Wir fanden die ältesten Sitze der semitischen Fürsten des Euphratlandes im unteren Stromgebiet, zu Abu-Shahrein, Mugheir (Ur), Warka (Erech), Senkereh (Larsam) und Niffer (Nipur), und die Könige des unteren Tigrislandes, Elams, an Macht den Fürsten des unteren Euphrat überlegen. Ein Sohn des Kusch, d. h. des Südens, war, wie wir sahen, den Hebraeern der Gründer des babylonischen Reiches. Die Sprache der Babylonier und Assyrer zeigt eine nähere Verwandtschaft mit der Sprache der Semiten Südarabiens; einige Stämme Südarabiens werden in der Genesis schwankend bald zu den Abkommen Sems, bald zu denen des Kusch gestellt. Hiernach darf man vielleicht annehmen, daß arabische Stämme am Ufer des Meeres ostwärts wandernd das Mündungsland des Euphrat und Tigris erreichten, sich zunächst hier festsetzten, und von hier stromaufwärts vordringend das Flußthal der beiden Ströme besetzten, in welchem sie endlich bis in die südlichen Abhänge der armenischen Berge gelangten [1]). Da wir Elam schon vom Jahre 2300 v. Chr. mächtig und weithin erobernd ausgreifend finden, da die semitischen Fürsten von Erech schon um diese Zeit Tempel errichten, in denen sich Bilder ihrer Gottheiten befinden, so müssen die Semiten spätestens um die Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr. in das Mündungsgebiet des Euphrat und Tigris gelangt sein, so müssen wir die Anfänge der Kultur der Bevölkerung, welche die Semiten hier vorfanden, bereits vom Jahre 3000 v. Chr. datiren. Was die Semiten Babyloniens von dieser entlehnten, hat sich neben technischen Fertigkeiten auf das Schriftsystem beschränkt. Die Uebereinstimmung, in welcher die religiösen Vorstellungen der Babylonier und Assyrer mit denen der semitischen Stämme Syriens, der Westsemiten stehen, beweist, daß die Semiten des Euphrat und Tigris in der Entwickelung ihrer religiösen Anschauungen durchweg auf nationalsemitischen Grundlagen fußten. Die eigenthümliche Ausbildung, welche diese Grundlagen am Euphrat erfahren haben, bleibt innerhalb des Charakters, der den West-, den Ost- und den Südsemiten gleichmäßig eigen ist [2]).

1) E. Schrader Abstammung und Ursitze der Chaldaeer S. 405 ff. 416 ff. — 2) Lenormant hat in seinem Buche la Magie chez les Chaldéees et les origines accadiennes, den Beweis zu führen unternommen, daß die Religion der Bevölkerung, welche die Semiten am Euphrat vorfanden, ein Geisterglaube

3. Das alte Reich von Babylon.

Die Fragmente des Berosos beschränken, wie wir oben sahen, die Selbständigkeit Babyloniens auf die Herrschaft chaldaeischer Könige, die von 1976 bis zum Jahre 1518 v. Chr. regiert haben sollen; diesen wäre dann die Herrschaft arabischer Fürsten, dann die der Könige Assurs über Babylonien in langer Reihe über sechs Jahrhunderte hindurch gefolgt. Sowohl die Inschriften Babylons als die Inschriften der Könige Assyriens widersprechen diesen Angaben.

So weit die Denkmale bis jetzt zu sehen gestatten, war es Hammurabi, der die Macht des Gemeinwesens von Babylon gegründet, war er es, der Babel zum Sitze der Herrschaft auch über Erech und Nipur, über Sippara, über das gesammte Gebiet des unteren und mittleren Euphrat gemacht hatte. Ihm zunächst haben wir einen Herrscher des Namens Samsu-iluna zu stellen, von welchem Schrifttafeln berichten, daß ihn der göttliche Wille des Merodach zum Herrscher dieser Länder erhoben, daß er die Bilder der Götter Samas und Merodach im Bit-Saggatu aufgestellt habe, daß er dem Gotte Sin einen goldenen Thron, und eine Statue von Gold und Silber in den Tempel des Merodach geweiht habe[1]). Von den Nachfolgern Samsu-iluna's haben wir bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts v. Chr. hin keine Kunde Ob etwa und wie weit sich die Herrschaft Babyloniens unter Hammurabi, Samsu-iluna und der Reihe ihrer Nachfolger über das Gebiet des Euphrat von Sippara bis zur Mündung hinaus erstreckt hat, wissen wir nicht. Wir sehen nur so viel, daß Elam selbständig neben Babylonien geblieben ist, daß das Gebiet des oberen Euphrat nicht zu Babylonien gehörte, daß hier mehrere Fürstensitze, insbesondere zu Karchemis bestanden. Die Züge der Thutmosis und Amenophis, die im sechzehnten und im Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts etwa in dieser Gegend den Euphrat erreichten, treffen hier auf keine Großmacht, und die Fürsten von Karchemis leisten, wie wir sahen, bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts den Cheta ihren Beistand. Dagegen erhob sich im Nordosten am oberen Tigris Assyrien im Laufe

---

ähnlich dem Schamanenthum der altaischen Völker gewesen sei; vgl. Lenormant les dieux de Babylone p. 3. — 1) G. Smith Records of the Past 5, 69. 73. Early History p. 65. Daß Samsu-iluna später ist als Sarrukin steht fest; Records 5, 77.

des fünfzehnten Jahrhunderts, wie sich unten zeigen wird, zu selbständiger Macht neben Babylon. Dem ersten Könige Babylons, der uns wieder genannt wird, dem Binsumnasir stehen zwei Fürsten Assyriens Assurnirar und Nabudan gegenüber, deren Zeit wir etwa auf die erste Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts v. Chr. bestimmen können. Schon gegen die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts v. Chr. müssen Zusammenstöße zwischen dem eben emporstrebenden Staatswesen Assyriens und Babylonien stattgefunden haben. Offenbar sind Streit und feindliche Begegnung vorausgegangen, wenn König Karaindas von Babylon mit dem Könige Assyriens Assur-bel-nisi um diese Zeit einen Vertrag schließt: „um die Grenzen zu bestimmen", wenn sie „einander ein Pfand geben, diese Grenzen zu achten." Unter ihren Nachfolgern Purnapurjas von Babylon und Busur-assur von Assyrien wurde wiederum ein Vertrag zur Regelung der Grenzen geschlossen. Im Uebrigen erfahren wir von Karaindas und Purnapurjas nur, daß Karaindas, „König von Babylon, König der Sumir und Akkad, König von Kar-Dunias, der Göttin Nana, seiner Herrin, den Tempel Bit-Anna" erbaut habe, daß König Purnapurjas zu Senkereh dem Samas den Tempel Bit-Parra, „der in den alten Zeiten erbaut war", erneuert und auf seinem Platze wieder erhoben habe [1]). Des Purnapurjas Nachfolger Karachardas wurde von Empörern erschlagen, und Nazibugas „ein Mann niederer Abkunft" bestieg den Thron von Babylon. Karachardas war der Sohn einer Tochter des König Assur-u-ballit von Assyrien. Des Karachardas Mord zu rächen brach Assur-u-ballit in Babylonien ein und setzte hier einen Sohn des Purnapurjas, den Kurigalzu auf den Thron. In den Ruinen von Akerkuf (drei Meilen westlich von Bagdad) finden sich Ziegel, welche uns sagen, daß Kurigalzu hier dem Bel einen Tempel erbaut hat [2]). Assyrische Inschriften nennen wiederholt Dur-Kurigalzu als Grenzfeste; wir mögen deshalb annehmen, daß die Grenzen Assyriens und Babyloniens um das Jahr 1400 v. Chr. hier zusammenstießen [3]). Außerdem sagen uns Ziegel von Ur (Mugheir) in den Trümmern des Tempels, den Urukh hier dem Gott Sin erbaut, daß „Kurigalzu das alte Haus, welches in entfernten Tagen errichtet worden sei, hergestellt" habe [4]). Des Kurigalzu Enkel war

1) G. Smith Early Hist. p. 67. — 2) Oppert Empires p. 28. — 3) Diese und die folgenden Zeitbestimmungen werden im dritten Buche in der Geschichte Assyriens begründet. — 4) Ménant Babyl. p. 121.

König Merodach-Baladan (Marduk-habal-iddina, d. h. Merodach schenkte den Sohn[1]). Das freundnachbarliche Verhältniß, welches nach den ersten Kämpfen seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts zwischen Babylonien und Assyrien bestanden, ging zu Ende. Um das Jahr 1300 v. Chr. griff König Tiglath Adar (Tuklat-Adar), der Sohn des ersten Salmanassar von Assyrien, Babylonien an und trug Erfolge davon. Auf sein Siegel ließ er die Worte: „Eroberer von Kar-Dunias" eingraben. Aber die Babylonier kamen wieder in Vortheil, eben dies Siegel fiel in ihre Hände; sie legten diese Trophaee im Schatzhause zu Babel nieder. Noch unglücklicher focht Bel-kudur-ussur von Assyrien gegen Babylon; er blieb im Kampfe. Sein Nachfolger auf dem Throne Assyriens Adar-pal-bitkur hatte Mühe, sich des Angriffs des Königs von Babylon, des Bin-pal-idin, zu erwehren. Bin-pal-idin brach in Assyrien ein, griff Adar-pal-bitkur in seinem Lager an und schlug ihn in die Flucht (um 1200 v. Chr.). Eine Ziegelinschrift der Stadt Babel sagt uns von Bin-pal-idin, daß er hier einen Tempel erbaut habe[2]). König Adar-pal-bitkurs von Assyrien Sohn, Assur-dajan, rühmt sich, drei kleine Orte Babyloniens erobert und deren Beute nach Assyrien geführt zu haben. Danach brach der erste Nebukadnezar (Nabu-kudur-ussur) von Babylon seiner Seits zwei Mal in Assyrien ein; bei dem zweiten Einfalle gelang es dem König von Assyrien Assur-ris-ilim (er regierte zwischen 1150 und 1130 v. Chr.) den Babyloniern 40 (50) Wagen und eine Fahne zu nehmen. Von Assur-ris-ilims Nachfolger auf dem Throne Assyriens Tiglath Pilesar I. (Tuklat-habal-assar, um 1120 v. Chr.) berichten assyrische Schrifttafeln, daß er gegen die Krieger und Streitwagen Marduknadin-akhs, des Königs von Babylon, in der Nähe einer Stadt am unteren Zab, also auf dem linken Ufer des Tigris, gefochten habe. Die Babylonier hatten demnach den Tigris überschritten und waren in Assyrien eingebrochen. Des Ausgangs der Schlacht wird nicht gedacht. Aber im Jahre darauf habe Tiglath-Pilesar Dur-Kurigalzu, die beiden Sippara (Sepharvaim), Babili und Upi (Opis?) „starke und befestigte Städte" genommen. Diese Erfolge waren höchst vorübergehender Art. Die Assyrer sagen uns selbst, daß König Marduknadin-akh um das Jahr 1110 v. Chr. die Bilder der Götter Bin

1) G. Smith Discov. p. 236 sqq. giebt eine Schenkungsurkunde Merodach-Baladans, des Sohnes des Mili-hisu, des Enkels des Kurigalzu. — 2) Ménant l. c. p. 125.

und Sala aus der assyrischen Stadt Hekali entführt und in Babylon aufgestellt habe, daß sie dieselben erst lange Jahre danach wieder erlangt hätten. Danach schlossen Marduk-sapik-kullat von Babylon und Assur-bel-kala von Assyrien um das Jahr 1100 v. Chr. Frieden. Doch brach der Krieg, nachdem jener gestorben und Saduni (?) den Thron von Babylon bestiegen, wieder aus, welcher dann erst unter Saduni's Nachfolger Nebu-zikir-iskum durch einen zweiten Vertrag, der die Grenzen neu feststellte, und durch eine Wechselheirath beider Könige Assur-bel-kala's und Nebu-zikir-iskum's, die einander ihre Töchter zur Ehe gaben, zu Ende kam [1]). Zwei hundert Jahre später wies König Nebu-Baladan von Babylon die Angriffe Assurnasirpals von Assyrien ab, welcher hier vom Jahre 883 bis 859 v. Chr. auf dem Throne saß; Assurnasirpal kann sich nur geringer Erfolge rühmen. Nach Nebu-Baladans Tod stritten zwei Söhne desselben um den Thron. Salmanassar II., Assurnasirpals Nachfolger in Assyrien, nahm Partei für den Sohn rechter Ehe gegen den unächten Bruder; auf dem zweiten Feldzuge gegen diesen gelang ihm dessen Gefangennahme. Salmanassar ging bis nach Babylon vor, setzte den ächten Sohn Nebu-Baladans Marduk-zikir-iskum auf den Thron und brachte zu Babylon, Borsippa und Kutha Opfer dar (850 v. Chr. [2]). Nachdem beide Staaten sechs Jahrhunderte hindurch mit gleichem Gewicht einander gegenüber gestanden, hatte Assyrien nunmehr das Uebergewicht über Babylonien gewonnen, welches sich seitdem bis zum Beginn des siebenten Jahrhunderts v. Chr. allmählich dahin steigerte, daß die Selbständigkeit Babylons für eine Periode von 70 bis 80 Jahren völlig beseitigt wurde, daß die Könige Assurs zugleich die Könige Babyloniens waren. Die Periode des Glanzes, der Macht, der vollen Selbständigkeit des babylonischen Reiches werden wir demgemäß von Hammurabi bis auf Nebu-Baladan erstrecken und durch die Jahre 1976 und 850 v. Chr. begrenzen können.

Wie die Pharaonen suchten die Herrscher Babylons ihren Ruhm in mächtigen Bauten. Ihre Werke haben indeß nicht mit der Festigkeit der Steinberge und Hallen am Nil den Jahrtausenden zu widerstehen vermocht. Der Euphrat wird nicht wie der Nil von Felsenketten begleitet, welche die schönsten und härtesten Bruchsteine jeder Art liefern. Die babylonische Ebene bietet nichts als Erde zu Ziegeln, welche theils an der Sonne getrocknet, theils gebrannt wurden,

1) Ménant l. c. p. 129. 130. — 2) Ménant l. c. p. 134. 135.

und trefflichen Mörtel in den großen Asphaltlagern am Euphrat, namentlich bei Hit. Um so stärker mußte man die Mauern fügen. In den Palästen und Tempeln wurden die Ziegelwände mit Gips- und Kalksteinplatten belegt, welche zum Theil aus weiter Ferne herbeigeführt werden mußten, und diese Platten dann ebenso wie die Steinwände der aegyptischen Gebäude mit Skulpturen bedeckt. Häufiger jedoch bestanden die Ornamente der inneren Wände und zuweilen auch die der äußeren Mauern aus bunt glasirten Ziegeln. Wenn auch das Baumaterial am Euphrat gebrechlicher war als die Granitblöcke der Aegypter: der Umfang, die Dimensionen, die Mächtigkeit dieser Bauten waren so groß, daß dennoch Reste auch wohl von den ältesten dieser Art auf unsere Zeiten gekommen sind. Die oberen Theile der Ziegelmauern sind herabgestürzt und die Trümmerhaufen der babylonischen Städte sind dadurch meist unscheinbar genug geworden, aber sie zeigen uns doch die Stätten der alten Bauwerke und bergen die werthvollsten Zeugnisse jener fernen Zeiten in ihrem Schoße. Der gemeinsame Charakter der babylonischen Bauart besteht, soweit die Ueberreste ein Urtheil gestatten, in ungemeiner Stärke der Mauern und in dem sichtlichen Streben, durch übereinandergelegte Stockwerke soliden Mauerwerks in der flachen Ebene höhere Punkte, bessere Luft, weiteren Umblick zu gewinnen. Die Tempel scheinen fast durchgängig in diesem thurmähnlichen Stil erbaut worden zu sein, sei es um in der reineren und höheren Luft den Göttern näher zu sein, sei es weil man glaubte, daß die Götter, die Geister des Himmels und der leuchtenden Himmelskörper, die Opfer, die ihnen hier gebracht, die Anrufungen, die von hier aus an sie gerichtet würden, günstiger aufnähmen. Diese Terrassen und Stockwerke bestanden aus großen drei bis vier Zoll starken quadraten Backsteinen, die nach außen hin mit gebrannten Ziegeln verblendet wurden. Die Ziegel tragen fast sämmtlich in der Mitte die eingedrückten Stempel des Königs, der sie verwendete.

Wir sahen oben, daß die Bildung des babylonischen Staatswesens vom unteren Euphrat ausgegangen ist, daß sich um Ur, Arak, Nipur, Senkereh die ältesten Herrschaften bildeten, daß die ältesten Fürsten Urukh und Dungi, Sin-gasit, Ismidagon und Amar-Sin zu Ur (Mugheir), Arak (Erech, Warka), Niffer und Senkereh bauten. Die Trümmer von Ur auf dem rechten Ufer des Euphrat erfüllen einen ansehnlichen Raum, welcher von den erkennbaren Resten einer in ovaler Form geführten Umfassungsmauer, deren Länge etwa drei

viertel Meilen beträgt, eingeschlossen ist. Aus diesen Trümmern ragt gegen Nordwest ein Hügel von Backsteinen und Ziegelschutt noch einige siebzig Fuß über die Fläche der Ebene empor. Auf einer Plattform von etwa 20 Fuß Höhe erhebt sich ein rechtwinkliges Gebäude, dessen vier Seiten genau nach den Himmelsgegenden orientirt sind. Die längeren Seiten des ersten Stockwerks messen etwa 200, die beiden kürzeren etwa 130 Fuß. Es war eine solide Masse von etwa 27 Fuß Höhe von Backsteinen, durch Asphalt verbunden; die Außenmauern von gebrannten Ziegeln haben eine Dicke von 10 Fuß. Strebepfeiler von 8 Fuß Breite in kurzen Entfernungen von einander umgeben das gesammte Stockwerk. Der ganze Kern des Baues ist von engen Luftzügen von einer Seite nach der andern durchzogen. Auf diesem Stockwerk erhebt sich ein zweites, 120 Fuß an den längeren, 75 Fuß an den kürzeren Seiten messend, jetzt noch etwa 17 Fuß hoch. Die über diesem liegende Trümmermasse deutet auf ein drittes Stockwerk, welches den eigentlichen Tempel enthalten haben kann. Von dem Aufgang, welcher von außen hinaufführte, sind Spuren vorhanden. Die Ziegel des unteren Stockwerkes tragen den Stempel: „Urukh, König von Ur, hat dem Gott Sin diesen Tempel errichtet"; die des oberen: „Dungi, König von Ur, König der Sumir und Akkad." Weiter finden sich hier Ziegel mit den Stempeln des Ismidagon und des Kurigalzu. Dieser Trümmerhaufe ist demnach der Ueberrest jenes Tempels des Sin, den Urukh zu erbauen begann, den Dungi vollendete, an welchem danach Ismidagon baute, den Kurigalzu herstellte (S. 251). Die vier in demselben gefundenen Inschriften des letzten Königs von Babylon, des Nabonetos (S. 243), erwähnen ausdrücklich, was uns die Inschriften jener Ziegel erkennen lassen. Südöstlich von diesem Bau liegt eine mit Ziegeln gepflasterte Plattform 400 Fuß im Umfange, welche dereinst wohl einen anderen Tempel oder einen Palast getragen hat. Die Grundmauern verschiedener Zimmer sind noch erkennbar. Aehnliche Baureste finden sich südöstlich von Ur in den Ruinen von Abu-Shahrein am Euphrat (S. 244). Auf einer Plattform großen Umfangs erhebt sich von einer Mauer umgeben ein viereckter Bau, in welchem sich Reste dekorirter Zimmer finden. Nordwestlich von Ur auf dem linken Ufer des Euphrat liegen die Ruinen von Senkereh auf einer kreisförmigen Plattform von nicht ganz einer Meile im Umfange. Sie steigen stufenförmig gegen das Centrum dieser Plattform hin auf, welches durch die Ueberreste eines Bauwerks bezeichnet ist, das 320 Fuß Länge und 220 Fuß

Breite mißt; auf einer Seite ragen dessen Mauerreste noch 70 Fuß über die Ebene empor. Hier wie in den übrigen Resten Senkerehs finden sich zahlreiche Ziegelinschriften, welche uns die Namen vieler Könige, von dem des Urukh bis zu dem des Kambyses erhalten haben.

Die Ruinen von Erech (Arak, Warka) oberhalb der Trümmer von Senkereh, auf dem Ostufer des Euphrat, zeigen die Reste einer Umfassungsmauer, welche von halbrunden, nach der Stadt zu offenen Thürmen unterbrochen, einen unregelmäßigen Kreis von mehr als einer deutschen Meile im Umfange bildete. Hier und da sind diese Mauerreste noch 40 Fuß hoch. Innerhalb der Mauer ragen drei Trümmerhaufen hervor. Der größte, unten 200 Fuß in regelmäßigem Quadrat, läßt auf diesem ein zweites Stockwerk erkennen; seine Höhe ist heute etwa hundert Fuß. Es sind Backsteine in Zwischenräumen von 4 bis 5 Fuß Höhe durch Schilflagen unterbrochen. Auch hier finden sich wieder Strebepfeiler, deren Ziegel durch Asphaltmörtel verbunden sind. Die Ruinen von Nipur liegen 12 Meilen nordwärts von Erech, mitten im Lande zwischen dem Euphrat und Tigris. Es sind mehrere kegelförmige Trümmerhügel, deren Ausdehnung aber geringer ist als die der Reste von Ur, Senkereh und Erech.

Die Trümmerhaufen, welche sich einige Meilen südwestlich von der Stätte Babylons aus der Ebene emporheben — die Araber nennen sie Birs Nimrud, d. i. Nimrods Burg — zeigen dieselbe Anlage wie die Tempelreste zu Ur und Erech. Auf einer Plattform von Backsteinen erhebt sich ein viereckiges Stockwerk, das 272 Fuß an jeder Seite mißt und 26 Fuß Höhe; über diesem steht ein zweites Stockwerk von derselben Höhe, das jedoch nur ein Quadrat von 230 Fuß bildet und nicht genau über der Mitte des ersten sondern so steht, daß es auf der einen Seite nur 12 Fuß, auf der andern 30 Fuß gegen das untere Stockwerk zurücktritt. In derselben Weise erhebt sich das dritte, wiederum verjüngte Stockwerk auf dem zweiten. Es hat die Höhe der beiden unteren. Das vierte Stockwerk mißt jedoch nur 15 Fuß Höhe. Weiter hinauf gestattet die lose Trümmermasse keine nähere Unterscheidung mehr. Die höchste Spitze der Ruine erhebt sich heut noch 153 Fuß über die Ebene.

Wir haben in dieser Ruine wie in den großen Trümmerhaufen östlich derselben — bei den Arabern Tel Ibrahim, Abrahams Hügel — Ueberreste der Stadt Borsippa (Barzip) zu erkennen, welche in

den Inschriften Babyloniens und Assyriens sehr häufig, aber auch von den Abendländern öfter erwähnt wird. Die Ziegel der übereinander liegenden Stockwerke des Birs Nimrud tragen den Stempel Nebukadnezars II. und in den Ecken des dritten Stockwerks dieses Bauwerks sind Cylinder aufgedeckt worden [1]), auf denen dieser König erzählt, daß er „den Tempel der sieben Leuchten (d. h. der sieben Planeten), welcher der Thurm von Borsippa sei, den frühere Könige erbaut und bis zur Höhe von 42 Ellen geführt, dessen oberen Theil sie aber nicht vollendet, den Regen und Sturm beschädigt hätten, hergestellt, und den oberen Theil zu Ende geführt habe [2])." In einer langen Inschrift auf einem zu Babylon gefundenen Basaltstein, in welcher Nebukadnezar seine großen Bauwerke aufzählt, sagt er, „daß er das Wunder von Borsippa, den Tempel der sieben Sphären hergestellt und dessen Zinne mit Kupfer gedeckt habe." Wenn er dann auch in dieser Inschrift weiter angiebt, daß er zu Borsippa der Nana, dem Adar, dem Bin und dem Sin Tempel gebaut, daß er Bit-Zida (d. h. den Haupttempel des Nebo) zu Borsippa hergestellt und vollendet, so lassen jene Cylinder doch keinen Zweifel, daß der Birs Nimrud der Tempel der sieben Leuchten zu Borsippa war [3]).

Den großen Tempel von Babylon selbst beschreibt Herodot in folgender Weise: „Das Heiligthum des Zeus Belos — es ist zu meiner Zeit noch vorhanden — bildet ein Viereck von zwei Stadien an jeder Seite, mit ehernen Pforten versehen. In der Mitte ist ein massiver Thurm errichtet, ein Stadion ins Geviert. Ueber diesem Thurm steht ein anderer und über diesem wieder andere, acht Thürme

1) H. Rawlinson Journ. Asiat. 1861, 18, 2 sqq. — 2) Fox Talbot The Birs Nimrud inscription; Records of the Past 7, 73. — 3) Die Annahme, daß der Birs Nimrud die Reste des Bit-Zida seien, ist durch die Cylinder widerlegt. Ebensowenig kann ich zugeben, daß Borsippa ein Quartier der Stadt Babylon war. Die Zeugnisse des Strabon (p. 728), Justins (12, 13), des Ptolemaeos (5, 20) stehen dieser Annahme bestimmt entgegen. Die Inschriften der Könige Assurs und nicht zum wenigsten die Nebukadnezars selbst nennen Borsippa stets neben Babylon. Wenn trotzdem behauptet wird, daß Nebukadnezar Borsippa in die Mauern Babylons eingeschlossen haben könne, so widerspricht Berosos dieser Theorie (Joseph. c. Apion. 1, 20), da Kyros nach Berosos Babylon belagert und einnimmt, während Nabonetos in Borsippa blockirt wird, und Nebukadnezar selbst. Nachdem dieser von den großen Mauern von Babylon gesprochen, fügt er hinzu: „Ebenso habe ich die Umwallung von Borsippa den Tabi-subur-su gegründet, und deren Graben ausgehoben"; Ménant Babyl. p. 205.

über einander. Sie werden von außen her erstiegen, der Aufgang führt rings um alle Thürme. In der Mitte des Aufgangs ist ein Ruheplatz und Bänke, wo die Aufsteigenden sich ausruhen können; auf dem letzten Thurme ist ein großer Tempel und in diesem ein großes schön bereitetes Ruhebett und neben diesem ein goldener Tisch. Ein Bild findet sich nicht daselbst, noch übernachtet Jemand dort, außer einem Weibe des Landes, welche sich der Gott aus Allen erlesen hat, wie die Chaldaeer sagen, welche dieses Gottes Priester sind. Sie erzählen auch — was ich aber nicht glaube — daß der Gott selbst zuweilen in jenen Tempel kommt und auf jenem Bett ausruht. In diesem Heiligthum ist aber auch unten ein anderer Tempel, in diesem befindet sich ein großes Bild des sitzenden Zeus von Gold und ein großer goldener Tisch, auch die Fußbank und der Sessel sind Gold, zusammen, wie die Chaldaeer sagen, aus 800 Talenten Goldes gemacht; und außerhalb dieses Tempels ist ein goldener Altar, an welchem nur saugende Thiere geopfert werden dürfen, und noch ein großer Altar, wo die erwachsenen Thiere geopfert werden. Auf diesem verbrennen die Chaldaeer in jedem Jahre 1000 Talente Weihrauch, wenn sie dem Gott das Fest feiern. Noch ein anderes Standbild aus massivem Gold war dort, 12 Ellen hoch, das ich jedoch nicht gesehen habe — ich berichte, was von den Chaldaeern gesagt wird. Dieses hat Xerxes hinweg genommen. So war dieser Tempel geschmückt, es sind aber in demselben viele Weihgeschenke von Einzelnen [1]).“

Diodor, der vierhundert Jahre später schrieb als Herodot, berichtet: „In der Mitte der Stadt stand das Heiligthum des Zeus, den die Babylonier Belos nennen. Da über diesen die Schriftsteller Verschiedenes berichten und der Bau in Folge des Alters zusammengestürzt ist, läßt sich nichts Gewisses darüber sagen. Doch besteht Uebereinstimmung darüber, daß er übermäßig hoch gewesen ist und daß die Chaldaeer hier die Beobachtungen der Gestirne gemacht haben, da die Höhe des Gebäudes sie in den Stand setzte, die Auf- und Niedergänge genau zu bemerken. Das gesammte Bauwerk soll aus gebrannten Ziegeln und Asphalt sehr kunstreich und mit vielem Schmucke ausgeführt gewesen sein. Auf der Höhe desselben befanden sich drei aus Gold getriebene Statuen des Zeus, der Hera und der Rhea. Die Statue des Zeus war stehend und schreitend 40 Fuß

1) Herod. 1, 181—183.

hoch, 1000 babylonische Talente schwer, die der Rhea auf einem goldenen Thron sitzend war ebenso schwer; neben ihren Knieen standen zwei Löwen und nahe dabei zwei übermäßig große Schlangen von Silber, jede 30 Talente schwer. Das stehende Bild der Hera wog 800 Talente; in der Rechten hielt es eine Schlange am Kopfe, in der Linken ein mit Edelsteinen besetztes Scepter. Vor diesen Statuen stand ein gemeinsamer Tisch aus Gold getrieben, 40 Fuß lang und 15 Fuß breit, 500 Talente schwer; auf dem Tische zwei Kelche, jeder 30 Talente schwer. Auch waren dort zwei Weihrauchfässer, jedes 30 Talente schwer und drei große Gefäße, von denen das dem Zeus geweihte 1200 Talente, die beiden anderen je 600 Talente schwer waren[1]." Strabon begnügt sich mit der Bemerkung: „Das jetzt zerstörte Grab des Belos war eine viereckige Pyramide von gebrannten Ziegeln. Ihre Höhe maß ein Stadion und jede ihrer Seiten ebenfalls ein Stadion. Alexandros wollte sie wieder aufbauen, aber das Werk war groß und brauchte viel Zeit, die Wegräumung des Schuttes allein war ein Werk von zwei Monaten für 10,000 Arbeiter, so daß er es nicht zu vollenden vermochte, denn alsbald befiel Krankheit den König und der Tod[2]." Was Diodor von dem Golde der Bildsäulen und Geräthe auf der Höhe des Tempelthurms berichtet, ist dem Ktesias entlehnt und gehört der Fabel oder der Dichtung Irans aus der Zeit der Herrschaft der Meder. Aber wir dürfen nicht zweifeln, daß in dem größten Heiligthume zu Babel ein starkes Maß von Gold vorhanden gewesen sein wird. Die sitzende Goldstatue im unteren Tempel, welche Herodot sah, wog nach der Angabe der Chaldaeer 800 Talente, d. h. nach dem leichten Reichsgewicht berechnet 500 Centner.

Seit Alters gab es in Babylon ein Heiligthum des Namens Bit-Saggal oder Bit-Saggatu, d. h. Haus der Höhe. Es läßt sich nicht feststellen, ob dessen Bau auf Hammurabi, auf die nächsten Zeiten vor ihm oder nach ihm zurückzuführen ist. Aber schon die Inschriften Samsu-iluna's sagten uns oben, daß dieser die Bilder der Götter Samas und Merodach in Bit-Saggatu aufgestellt habe. Die Inschriften König Assarhaddons von Assur, der Assyrien und Babylonien von 681 bis 668 v. Chr. beherrschte, berichten, „daß er in Babylon Ziegel für Bit-Saggatu bereiten ließ[3]." Nach der

1) Diodor 2, 9. — 2) p. 738. — 3) Aberdeen inscript. bei Ménant Annal. p. 248.

Wiederaufrichtung des babylonischen Reichs nennt sich Nebukadnezar in seinen Inschriften stets: „Erhalter von Bit-Saggatu und von Bit-Zida"; Bit-Zida bedeutet: Haus der rechten Hand oder des Heils. „Als Frommer," sagt Nebukadnezar in seinen Inschriften, „habe ich gegen Bit-Saggatu und gegen Bit-Zida gehandelt. Ich habe den Glanz des Gottes Merodach gefördert und des Gottes Nebo, meiner Herren"; „Bit-Zida, das ewige Haus zu Borsippa habe ich vollendet; dort thronen Nana und Nebo [1])." „Ich habe Bit-Saggatu hergestellt, ich habe es verschönert, ich habe Bit-Zida vollendet [2])." Auf den Cylindern des Birs Nimrud heißt es: „Bit-Saggatu, den großen Tempel des Himmels und der Erde, die Wohnung Merodachs, des Herrn der Götter, schmückte ich reichlich mit glänzendem Gold, Bit-Zida baute ich von Neuem und vervollständigte seine Bedachung, den Tempel des Planeten, den Thurm von Babel baute und vollendete ich; mit Platten von kostbaren Zamatstein vollendete ich seine Höhe [3])." Jene Inschrift des Basaltsteins führt dann weiter aus, wie Nebukadnezar Bit-Saggatu, wo Merodach weile, geschmückt, wie er das Wunder von Babylon aufgerichtet und dessen Gipfel erhoben, und schließt diese Beschreibung mit dem Ausdruck der Befriedigung, die er empfunden, daß Bit-Saggatu nun vollendet sei [4]). Doch nicht Nebukadnezar allein rühmt sich der Sorge für Bit-Saggatu und Bit-Zida. Kyros, der Perser, der Eroberer Babylons, nennt sich auf einem Ziegel von Senkereh: „Kuras, Erhalter von Bit-Saggatu und Bit-Zida, Sohn des Kambuzija [5])."

Diese Reihe von Zeugnissen ergiebt, daß der große Tempel, den Herodot uns oben beschrieben hat, der Bit-Saggatu „das Haus der Höhe" der Inschriften, ein Tempel des Bel Merodach, des Schutzherrn von Babel war. Die Inschriften der Könige von Assur, welche den Boden Assyriens an der Spitze ihrer siegreichen Heere oder späterhin als Könige Babyloniens betraten, sagen uns regelmäßig, daß sie zu Babylon, Borsippa und Kutha geopfert. Sie bezeichnen uns damit die drei Haupttempel Babyloniens: Bit-Saggatu, den Tempel des Merodach zu Babylon, Bit-Zida, den Haupttempel des Nebo zu Borsippa, endlich den Tempel des Gottes Nergal zu Kutha, einer nordöstlich von Babylon gelegenen Stadt. König Assurbanipal

1) Cylinder Philipps Column. 2, 18. Column. 3, 3 bei Ménant Babyl. p. 210. 211. — 2) Cylinder des brit. Museum Column. 1, 23. Column. 2, 1 bei Ménant l. c. p. 212. — 3) Fox Talbot Records on the Past 7, 75. 76. — 4) Ménant Babyl. p. 202. — 5) Transact. Bibl. Arch. 2, 148.

von Assyrien erzählt uns, daß sein rebellischer Bruder mit den Schätzen dieser drei Tempel die Hülfe der Elamiten erkauft habe [1]). Von den drei Haupttempeln war der der Hauptstadt, der des Merodach zu Babel, jeden Falls der größte, glänzendste und reichste.

Es war wohl dieser in alter Zeit in den mächtigsten Dimensionen begonnene, aber viele Jahrhunderte hindurch unvollendet stehende Bau, an welchen die Hebraeer die Sage von der Errichtung jenes Thurmes in der Ebene von Sinear geknüpft haben, dessen Spitze den Himmel erreichen sollte. Der Prophet, welcher die beiden Grundschriften des Pentateuch vereinigte, hat ihnen diese Erzählung einverleibt [2]). Die gewaltigen Menschen der alten Zeit wollen den Himmel ersteigen. Diese Ueberhebung, dies frevelhafte Unterfangen wird durch die Verwirrung der Sprache, durch die Zerstreuung der Menschen geahndet. Josephos läßt den Nimrod, als den Gründer des babylonischen Reichs, den Frevel dieses Thurmbaues anstiften, der nach Nimrods Absicht so hoch werden soll, daß eine zweite Fluth seine Spitze nicht erreichen könne, damit die Menschen der Gottheit Trotz zu bieten vermöchten und dennoch gegen einen erneuten Untergang gesichert wären [3]).

Herodot sagt uns in seiner Beschreibung von Babylon, daß der Thurm des Belos auf der einen Seite, die Königsburg auf der anderen Seite des Euphrat liege; auf welcher Seite diese und jener sich befand, giebt er nicht an. Xenophon spricht von dem Palast Babylons und außerdem von besonderen Burgen dieser Stadt [4]). Aus den Berichten der Begleiter Alexanders von Makedonien geht hervor, daß es zwei Königsburgen in Babylon gab, eine auf dem Westufer, die andere auf dem Ostufer des Euphrat, von denen sicherlich weder die eine noch die andere von den Achaemeniden erbaut war. Berosos berichtet, daß Nebukadnezar sich einen Palast neben dem seines Vaters Nabopolassar errichtet habe. Nebukadnezars Inschriften sprechen wiederholt von dem Fortbau des Palastes zu Babylon, den sein Vater begonnen [5]). Da die Ziegel der beiden großen Ruinenhügel des alten Babylon auf dem Ostufer des Euphrat (El Kasr und Amran Ibn Ali) die Stempel Nebukadnezars tragen, muß die Residenz

1) G. Smith Assurbanipal p. 201. — 2) Unten Kap. 10. — 3) Antiq. 1, 4. — 4) Cyr. inst. 7, 5. — 5) Cylinder Grotefend bei Oppert Exped. 1, 282. Hauptinschrift bei Ménant Babyl. p. 206.

der Wiederherſteller des babyloniſchen Reichs, des Nabopolaſſar und Nebukadnezar hier auf dem Oſtufer des Euphrat gelegen haben.

Diodor beſchreibt uns die beiden Königsburgen auf dem Weſt- und Oſtufer des Euphrat. „Die Burg, welche gegen Weſten liegt, ſagt er, hat einen Umfang von 60 Stadien, den eine hohe und koſtbare Mauer einſchließt. Dieſer folgt eine zweite Mauer, auf deren ungebrannten Ziegeln verſchiedene Arten von Thieren zu ſehen waren, der Natur höchſt ähnlich durch die Kunſt des Malers. Dieſe Mauer war vierzig Stadien lang und von großer Stärke; ihre Höhe betrug, wie Kteſias angiebt, 50 Klafter und die ihrer Thürme 60 Klafter. Die dritte innere Mauer, welche die Gebäude einſchloß, hatte zwanzig Stadien im Umfang, übertraf aber die mittlere Mauer an Stärke und Höhe. Auf dieſer und den zu ihr gehörigen Thürmen waren Thiere aller Art in Geſtalt und Farben mit großem Geſchick gemalt. Das Ganze war eine Jagd voll der verſchiedenſten Thiere, die mehr als vier Ellen hoch waren. Unter ihnen ſah man eine Königin zu Pferde, die ihren Wurfſpieß gegen einen Panther ſchleudert und daneben den König, der einen Löwen mit der Lanze durchbohrt. Dieſer Palaſt übertraf in Anlage und Schönheit den auf der anderen Seite des Euphrat. Hier hatte die Umfaſſungsmauer. von gebrannten Ziegeln nur einen Umfang von 30 Stadien und ſtatt zahlreicher Thiere ſah man hier eherne Standbilder eines Königs und einer Königin und Statuen von Statthaltern; auch ein ehernes Bild des Zeus, den die Babylonier Belos nennen. Aber im Inneren waren Bewegungen der Krieger und Jagdſcenen aller Art zu ſehen, die dem Beſchauer mannigfaltige Befriedigung gewährten [1]).“

Diodor folgt in dieſer Beſchreibung dem Kteſias, dem er auch jene Aufzählung der Schätze des Tempels des Belos entlehnt hat, wie in der Angabe, daß Ninos die große Burg erbaut habe. Kteſias ſeiner Seits hat ſeine Erzählung von Ninos und Semiramis, von ihrer Herrſchaft zu Babylon dem medoperſiſchen Epos entlehnt, welches, wie ich weiterhin zeigen werde, beſtrebt war, deren Thaten in das glänzendſte Licht zu ſtellen. Wenn wir ſomit wie von jenen Schätzen des Belostempels auch von der Höhe und Stärke der Mauern der alten Burg auf dem Weſtufer des Euphrat beträchtliche Abzüge machen müſſen, ſo werden wir dennoch ſicher ſein können, daß dieſer Sitz der Könige, welche Babylonien vor den Zeiten der Obmacht der

1) Diodor 2, 8.

Assyrer beherrschten, deren Reihe wir oben an uns vorübergehen ließen, von stattlichem Umfange und wohlbefestigt gewesen ist, obwohl heute nur geringere Reste von demselben übrig sind als von Nebukadnezars Palast auf dem Ostufer, dessen bunt glasirte und bemalte Ziegel bestätigen, was Diodor von den Schlacht- und Jagdscenen dieser Burg sagt. Lag die alte Königsburg auf dem Westufer — Herodot kann diese, die Hauptburg, allein bei jener Angabe im Auge gehabt haben — so muß der Thurm des Bel Merodach auf dem Ostufer des Euphrat gelegen haben. Das beweist folgende Angabe Nebukadnezars selbst: „Um Bit-Saggatu (d. h. den Thurm des Belos) besser zu schützen", sagt er auf dem Cylinder Philipps, „habe ich eine zweite Mauer errichtet, die Mauer der aufgehenden Sonne, welche kein König vor mir gebaut hatte [1])." Demnach dürfen wir in dem nördlichsten Ruinenhaufen Babylons auf dem Ostufer des Euphrat, in dem heut Babil genannten Hügel, dessen Spitze noch immer 140 Fuß überden Euphrat emporragt, die Ueberreste des großen Thurmes des Bel Merodach erkennen.

Die Könige des alten Babylon, die Nachfolger Hammurabi's bauten nicht nur Tempel und Paläste, sondern auch Festungen, Dämme und Kanäle. Hammurabi selbst erzählt uns, daß er die Feste Ummubanit erbaut, deren Thürme so hoch wie Berge seien (S. 245), Kurigalzu erbaute die Feste dieses Namens; die ausgedehnten Mauern von Ur und Erech haben wir bereits kennen gelernt. König Sanherib von Assyrien rühmt sich: 89 feste Plätze und 804 Ortschaften Babyloniens genommen zu haben [2]). Herodot bemerkt, daß in Babylonien der Fluß (der Euphrat) nicht wie in Aegypten von selbst über die Aecker gehe, daß er nicht so werkthätig sei wie der Nil, daß das Wasser durch Menschenhände und Schöpfräder gehoben werden müsse [3]). Die ausreichende Versorgung des Landes mit Wasser wurde von den Königen nicht vernachlässigt. Wir sahen schon, wie König Hammurabi sich rühmte, dem Sumir und Akkad durch seinen Kanalbau für immer Wasser verschafft zu haben (S. 245). Das Kanalsystem Babyloniens begann etwa dreißig Meilen oberhalb der Hauptstadt [4]). Es kam darauf an, die Ebene durch Dämme vor den raschen Fluthen

1) Bei Ménant l. c. p. 210. — 2) Oppert Inscript. des Sargonides p. 55 sqq. — 3) Herod. 1, 193. 2, 11. — 4) Xenoph. Anab. 1, 7; Ammian 24, 3. Strabon (p. 748) legt die Grenze Babylons an einen Kanal, 18 Schoenen d. h. 27 Meilen oberhalb Seleukeia's und Seleukeia lag selbst schon erheblich nördlicher als Babylon.

des Euphrat zu sichern, die Ueberfluthung in ihrem Laufe zu mäßigen. Es handelte sich um Reservoirs, welche das Wasser der Ueberschwemmung auffingen und für die Zeit der Dürre aufbewahrten, um die Fortleitung der Ueberschwemmung bis in die Mitte der Ebene, die sie in der Regel nicht erreichte, um abgezweigte Kanäle, die dem Lande auch außer der Zeit der Ueberschwemmung Wasser aus dem Euphrat zuführten, endlich um Ableitungsgräben für die Gegenden, wo das Wasser zu lange verweilte, um Entwässerung der weiten Sumpfstrecken an dem unteren Lauf, an den Mündungen des Euphrat. Aus jener Inschrift des Hammurabi und den zahlreichen Resten von Dämmen und Kanälen darf geschlossen werden, daß die Könige Babylons große und umfassende Anlagen dieser Art, die nicht blos dem Anbau sondern auch dem Verkehr zu Gute kamen, gemacht haben. Die kurze Zeit der späteren Wiederherstellung des Reiches hätte in keinem Falle Raum gegeben, die Mehrzahl der großen Bauten und Leitungen zu vollenden, von welchen Spuren und Trümmer vorhanden sind. Der Kanal Naarsares, welcher oberhalb Babylons aus dem Euphrat nach Westen hin geführt war und den Strom bis auf eine kurze Strecke über der Mündung begleitete, der Kanal Pallakopas, welcher 20 Meilen unterhalb Babylons aus dem Hauptstrom abgeleitet war und in die chaldaeischen Seen mündete, um den Ueberfluß des Wassers aus dem Euphrat hierher zu führen, drei Verbindungskanäle oberhalb Babylon zwischen dem Euphrat und Tigris, aus denen Bewässerungskanäle abgezweigt waren, scheinen den Zeiten des alten Reiches anzugehören (Buch 4 K. 10). Diese Bemühungen der Fürsten, die zahlreichen Dämme, die „Wasserbäche" Babylons, erreichten ihren Zweck. Babylonien war ein Gartenland, dessen Aecker reichere Frucht trugen als die Aegyptens.

Von der Skulptur der Babylonier sind sehr geringe Reste übrig geblieben. Von den Bildern ihrer Götter haben wir keine unmittelbare Anschauung, wenn man einige Umrisse auf Cylindern und Siegelcylindern ausnimmt. Der Gestalt des Gottes Sin auf jenem Cylinder, auf dem König Urukhs Name gelesen wird, ist bereits gedacht worden (S. 243). Die ausgeführten Statuen werden von den Standbildern der assyrischen Götter, die wir unten kennen lernen werden, nicht weit verschieden gewesen sein. Was von Ornamenten der Friese in den Palästen Babylons übrig ist, unterscheidet sich kaum von assyrischen Skulpturen. Es sind langbärtige und langhaarige Häupter von ernstem Ausdruck mit gerade emporstehenden hohen Kopfbedeckungen.

Außerdem sind nur einige Thonfiguren erhalten nicht ohne eine gewisse, wenn auch übertriebene Naturwahrheit, und ein roh aber nicht ohne Kraft ausgeführter Löwe in Stein, der über einem niedergeworfenen Mann steht, aus dem Ruinenhügel El Kasr zu Babylon. Dies entweder unvollendet gebliebene oder aus den Anfängen der Kunst stammende Werk ist Alles, was wir von runden Figuren in Stein besitzen, abgesehen von einer als Gewicht dienenden Ente mit dem Namen des König Dungi (S. 244). Die menschlichen Gestalten sind auf den zahlreichen Siegelcylindern oft nur in kindisch rohen Umrissen angedeutet. Das einzige Reliefbild eines Königs von Babylon, welches bisher aufgefunden worden, ist dagegen, wenn auch schwerfällig, doch kunstreich und sauber ausgeführt. Der König trägt ein langes sehr reich verziertes Gewand mit eng anliegenden Aermeln, die durch Armbänder am Handgelenk geschlossen sind. Das Gewand fällt bis über die Knöchel herab, die ebenfalls verzierten Schuhe reichen über diese hinauf. Den Kopf deckt eine hohe gerade aufrechtstehende Tiara, an welcher sich geflügelte und gehörnte Rosse zeigen. Der König hält den Bogen in der Linken, zwei Pfeile in der Rechten, ein Dolch steckt im Gürtel; es ist, wie es scheint, ein Bild Marduknadin-akhs, des Gegners Tiglath Pilesars I. von Assyrien (S. 252). Die Thiergestalten der Reliefs und auf den Cylindern: Hunde, Vögel, Affen, Hirsche, Antilopen sind lebendig ergriffen und dreist ausgeführt. Auch humoristische Darstellungen travestirter Thiere finden sich auf Cylindern, und die Ohrringe und Schmucksachen, die die Trümmer bergen, sind zum Theil recht zierlich gearbeitet.

Die merkwürdigsten Ueberreste in den Trümmern von Ur und Erech sind die Gräber. Zu Ur zieht sich außerhalb der oben erwähnten Umfassungsmauer (S. 254) ein breiter Streifen von Grabstätten rings um die Mauerreste. Es sind Gemächer von etwa 7 Fuß Länge, 3 bis 4 Fuß Breite und 5 Fuß Höhe, deren Decken durch successiv über die Seitenwände hineintretende und dadurch einander sich nähernde Ziegelschichten gebildet werden. Der Boden ist ebenfalls mit Ziegeln gepflastert. Auf diesem Pflaster liegt eine Schilfmatte, auf dieser die Leiche, meist nach der linken Seite gewendet, das Haupt auf einem Backstein; der rechte Arm, über die Brust nach links gelegt, ruht mit den Fingern auf dem Rande einer kupfernen Schaale. Thongefäße, für Speise und Trank bestimmt; finden sich an den Wänden. In den Ruinen von Erech ist der gesammte Raum zwischen jenen drei hervorragenden Trümmerhügeln und der Außen-

mauer (S. 256) von Gräbern, Knochen und Ueberresten von Todten erfüllt. Die Särge sind hier theils ovale, in Einem Stück aus Thon gebrannte Behälter von etwa 7 Fuß Länge, $2^1/_2$ Fuß Breite und 2—3 Fuß Höhe, die sich nach oben etwas verjüngen; theils engere, schlauchähnliche, an beiden Enden abgerundete, in der Mitte zusammengefügte, den Leichnam knapp einschließende Thongefäße. Die Lage und die Umgebung der Skelette in den ovalen Särgen ist dieselbe wie in den Ziegelgewölben. In der Regel befinden sich diese Särge nicht unter der Erde, sondern in erhöhten Ziegelbauten. Die Särge stehen dicht nebeneinander, oft in mehreren Reihen übereinander. Reste von Waffen, Arm- und Halsbänder, goldene und silberne Ringe für Finger und Zehen, und andere Schmucksachen finden sich in diesen Todtenstätten [1]).

4. Die Religion der Babylonier.

Es waren vornemlich die leuchtenden Körper des Himmels, in deren Geistern die Babylonier die die Welt beherrschenden Mächte, die Herren ihrer Geschicke erkannten. In den Gebieten, in welchen im Thale des Euphrat die ältesten Gemeinwesen der Semiten erwuchsen, wurde hier dieser, dort jener dieser himmlischen Geister als Schutzgott verehrt. Zu Erech wurde die Göttin Nana, deren Tempel Sin-gasit erbaute, zu Ur der Mondgott Sin, dessen Tempel Urukh und Dungi errichteten, verehrt. Senkereh (Larsam) diente vor Allem dem Sonnengott Samas, Nipur dem Bel und dessen weiblicher Seite, der Belit, und dem Adar [2]), Kutha dem Nergal [3]). Zu Sippara wurden die Götter Anu und Samas verehrt, zu Borsippa der Gott Nebo, endlich diente Babylon, wie wir sahen, in erster Linie dem Merodach und der ihm hier zur Seite gestellten weiblichen Gottheit, der Zarpanit.

Als Fürsten des Himmels, so sagt uns Diodor, verehrten die Babylonier zwölf Götter, deren jedem sie eines der Zeichen des Thierkreises und einen Monat des Jahres geweiht hatten [4]). Die Inschriften bestätigen diese Angabe. Sie zeigen, daß der erste Monat

1) W. K. Loftus Warka its ruins and remains, Transactions of the Royal Soc. 2, 6, 1—64. — 2) Ménant Babyl. p. 92. — 3) Könige 2, 17, 30. — 4) Diodor 2, 30.

dem Gott Anu, der zweite dem Bel, der dritte dem Gott Hea, der vierte dem Sin, der fünfte dem Bin, der sechste dem Samas, der siebente dem Merodach, der achte dem Adar, der neunte dem Nergal, der zehnte dem Nebo, der elfte und zwölfte der Belit und der Istar gehörte [1]). Die Bildung dieses Götterkreises war zweifellos ein Werk der Priesterschaft, die allmählich dazu gelangt sein wird, die Gottheiten der Landschaften neben einander zu stellen und zu einem System zu verbinden, dessen Entstehungszeit zu bestimmen uns weiterhin beschäftigen wird.

Versuchen wir zunächst, dem Wesen und der Bedeutung der Götter Babylons näher zu kommen. Der Gott, den die Babylonier als höchsten verehrten, ist in die Zahl jener Zwölf nicht aufgenommen. Es ist der Gott El (Il). Der Name bedeutet den Gott schlechthin. Die Griechen vergleichen ihn mit dem Kronos und nennen ihn nach diesem. Von ihm hatte die Stadt Babel den Namen empfangen; er thront über den andern Göttern. Doch erhellt nicht, welche Funktion allein ihm beigelegt war, und so weit wir bis jetzt sehen, scheint es nicht, daß dem El in Babel oder sonst in Babylonien besondere Tempel gewidmet gewesen wären. Dem El zunächst standen die Götter Anu und Bel (Bil). Anu heißt in den Inschriften „der älteste der Götter," der „Erstgeborene," der „Vater der Götter," der „Herr der Finsterniß [2])." In jener Erzählung von der großen Fluth flüchten die Götter erschreckt vor dem Sturm in den Himmel des Anu (S. 235). Die assyrischen Inschriften geben dem Namen des Anu häufig den Beisatz Malik (König). Die Schriften der Hebraeer berichten, daß die Sepharviter d. h. die Bewohner der Doppelstadt Sippara den Anammelech gedient hätten; auch die Inschriften der Assyrer unterscheiden das „Sipar (Sippara) der Gottheit Anunit" und das „Sipar des Gottes Samas [3])." Erinnern wir uns der Erzählung, daß die heiligen Bücher, welche die Offenbarungen der Fischmenschen enthielten, bei Sippara, der Stadt des Sonnengottes (des Samas) vergraben und hier nach der Fluth wieder ausgegraben wurden (S. 232), und jenes Wesens, welches nach den Fragmenten des Berosos die ersten dieser Offenbarungen, die

1) Dies ist die Reihefolge der zwölf Götter in den Inschriften Assurnasirpals und des zweiten Salmanassar; über die Abweichungen in den Keilschriftkalendern zu London Sayce Trans. bibl. Arch. 3, 148. — 2) Lenormant Les dieux de Babylone p. 6. — 3) E. Schrader Assyr.-Bab. Keilinschriften S. 382; Keilinschr. u. A. T. S. 165. Sayce Trans. bibl. Arch. 2, 131.

Sprache und die Schrift aus dem Meere bringt, ziehen wir in Betracht, daß dessen Name bei Berosos Oan, bei anderen Jan[1]) lautet und daß anderer Seits Anu der älteste Gott heißt, so werden wir annehmen dürfen, daß der Gott Anu und der Oan des Berosos ein und dasselbe göttliche Wesen bezeichnen. Der Name des dritten Gottes Bel (Bil) bedeutet „den Herrn" schlechthin. Die Griechen lassen die Babylonier „bei dem großen Belos" schwören[2]). In jener Erzählung von der Fluth heißt Bel der „Fürst der Götter," der „Krieger"; er will hier auch den Chasisathra nicht gerettet wissen. Die Stellung, welche die Fragmente des Berosos dem Belos geben, die Theilung der ursprünglichen Finsterniß, die Spaltung der Omorka, das Gebot zur Bildung der Menschen und Thiere, die ihm hier zugeschrieben werden, wie die Inschriften, die den Bel „Vater der Götter", den „Schöpfer", die „Leuchte der Götter", den „Herrn des All" nennen, zeigen, daß ihm ein sehr hoher Rang unter den Göttern, die mächtigsten Wirkungen der Welt und den Menschen gegenüber beigelegt waren. Wir werden kaum in der Annahme irren, daß er den Babyloniern Lenker und Herr desjenigen Himmels war, in welchem Sonne und Mond und Sterne kreisen. Von der Natur des Gottes Hea läßt sich vorerst nur ermitteln, daß er den Babyloniern der Geist des Wassers, der „König der Flüsse," zugleich aber ein Geist der Weisheit war. Er ist es, der die Fluth bringt, dann ist er es aber auch, der dem Chasisathra die kommende Fluth verkündet und ihm den Weg der Rettung zeigt.

Dem Anu, dem Bel und dem Hea stellten die Priester drei weibliche Gottheiten zur Seite, dem Anu die Nana, nunmehr auch Anat (Anunit?) genannt, deren alte Verehrung zu Erech wir kennen (in Borsippa stand sie danach dem Nebo zur Seite; S. 260), dem Bel die Belit d. i. die Herrin. An der Seite Bels heißt diese Göttin „die Mutter der großen Götter", die „Königin der Erde", die „Herrin der Zeugung." Ihr gehören Empfängniß und Geburt. Der Name der Göttin, die dem Hea beigegeben wurde, ist noch nicht sicher entziffert.

Der Dreiheit der Götter Anu, Bel (Bil) und Hea folgte im System der Priester eine zweite Dreiheit: Sin, Bin und Samas. Der Mondgott Sin stand bei den Babyloniern dem Sonnengott

1) Pindar. fragm. adesp. 83 ed. Bergk. — 2) Nicol. Damasc. fragm. 9. 10 ed. Müller.

voran; der Name könnte hoch im Glanze bedeuten. Wir kennen seine alte Verehrung in Ur. Aber auch die Könige späterer Zeit legen großes Gewicht auf die Gunst des Sin „des Herrn der Kronen"; der letzte Herrscher Babylons Nabonetos bittet den Sin „die Verehrung seiner großen Gottheit in das Herz seines erstgeborenen Sohnes, des Sprossen seines Leibes zu legen, daß dieser der Sünde nicht nachgebe[1])." Die Inschriften legen dem Sin „weißstrahlende Hörner" bei, und die Bilder der Cylinder zeigen neben seiner bärtigen Gestalt den Neumond. Der Sonnengott Samas heißt in den Inschriften „Herr des Tages" und „Schiedsrichter des Himmels und der Erde[2])." Dem Sin und Samas zur Seite steht der Gott Bin, auch Raman, in Syrien Rimmon genannt. Er ist der Gott des Gewitters, des Sturms und der Regengüsse. Das flammende Schwert in seiner Hand ist der Blitz, er „donnert in der Mitte des Himmels"; da er im Gewitter befruchtenden Regen herabgießt, ist er auch „Herr der Fruchtbarkeit" und „Geber des Ueberflusses[3])."

Neben diesen sechs Göttern, dem Anu, Bel, Hea, Sin, Bin und Samas standen bei den Babyloniern die Geister der Planeten. Der Herr des höchsten, des entferntesten Wandelsternes, des Saturn (Kaivanu) ist der Gott Adar (Ninip). Adar heißt in den Inschriften der „Mächtige," „der Krieger unter den Kriegsgöttern," der „Vernichter der Bösen." Die Inschriften geben den Namen Adar häufig mit dem Beisatze Malik; auch Sakkut Adar nennen sie diesen Gott. Die Hebraeer berichten, daß die Sepharviter neben dem Anammelech (dem Anu) auch dem Adrammelech gedient hätten, womit kein anderer Gott als der Adar-Malik der Inschriften gemeint sein kann. Da die Hebraeer hinzufügen, daß dem Adrammelech Kinder verbrannt worden seien[4]), so folgt hieraus, daß der Adar der Babylonier ein strenger und harter Gott war, dessen Zorn mit Menschenopfern gesühnt werden mußte. Wenn der Prophet Amos den Israeliten verkündet: sie würden „den Sichuth ihren König und den Kewan, ihren Sternengott, ihre Bilder, welche sie sich gemacht, tragen[5])," so kann mit Sichuth-Melech kaum eine andere Gottheit als Sakkut-Malik d. i. Adar, und mit Kewan nur der Kaivanu d. i. der Saturn der Inschriften gemeint sein[6]). Der Geist des Planeten

1) E. Schrader Assyr.-Bab. Keilinschriften S. 123. Keilinschriften und A. T. S. 280. — 2) Lenormant l. c. p. 11. — 3) G. Rawlinson Five Monarch. 1, 130. — 4) Könige 2, 17. 31. — 5) Amos 5, 26. — 6) E. Schrader Theologg. Studien und Kritiken 1874, 2, 324 ff.

Jupiter war Merodach; er heißt „der Herr der Sprüche der Götter", der „Herr der Geburten"; der Planet Merkur gehörte dem Gott Nebo, „der das höchste Scepter trägt." Der Name Nebo bedeutet den Offenbarenden, den Propheten; er war den Babyloniern der Gott der Weisheit und der Schriften. Statuen des Nebo mit langem Haar und Bart, von der Brust abwärts in langem Gewande sind in den Trümmern Ninive's aufgefunden worden. Dem Nergal, welchem die Stadt Kutha diente[1]), gehörte der Planet Mars. In den Inschriften heißt Nergal „der Riese, der große Krieger", der „König der Schlachten", der „Löwengott[2])." Er war der Kriegsgott der Babylonier. In jener Erzählung von der Fluth ist es Adar „der niederwirft und Nergal der zerstört (S. 235)." Drei dieser Planetengötter, Merodach, Nebo und Nergal haben dann im Verlauf der Zeiten in Babylonien den Vorrang der Verehrung vor den übrigen Göttern gewonnen; wir fanden schon oben, daß Bit-Saggatu, der Tempel des Merodach zu Babel, daß Bit-Zida, der Tempel des Nebo zu Borsippa, endlich der Tempel des Nergal zu Kutha die ersten Heiligthümer des Landes geworden sind. Nach der Wiederherstellung des Reichs nennen sich die Könige Babels nach dem Nebo und nach dem Nergal, und Nebukadnezars Inschriften feiern vor allen andern Göttern den Merodach als Bel-rabu d. h. als den großen Herrn, als „höchsten Gott", als „Herrn des Himmels und der Erde."

Dem Kreise der Planetengötter gehört weiter der Geist der Venus, die Göttin Istar an; „die Aelteste des Himmels und der Erde," die „Herrin der Schlachten," „welche das Antlitz der Krieger begeistert," so sagen die Inschriften; aber sie heißt ihnen auch „Herrin der Sprößlinge." Sie ist doppelter Natur, ein Mal Göttin der Fruchtbarkeit und der Geburt — in jener Erzählung von der Fluth rühmt sich Istar, daß ihr die Menschen das Dasein danken (S. 235), das andere Mal der Zeugung feindlich und abgewandt, Göttin des Kriegs und des Todes. Die Abendländer schreiben den Babyloniern sowohl den Kultus der jungfräulichen kriegerischen Artemis als den Kultus der Prostitution im Dienste der Göttin Mylitta zu. Die Inschriften Assyriens unterscheiden die kriegerische Istar von Arbela, die Bogen und Pfeile trägt, und die Istar von Ninive, welcher die Liebestriebe gehören. In Babylon war ihr Name in letzterer Gestalt Belit, beim Herodot Mylitta. Assyrische Syllabarien sagen

1) Könige 2, 17. 30. — 2) E. Schrader Keilinschriften und A. T. 167. 272.

uns: „der Venusstern bei aufgehender Sonne ist Istar unter den Göttern, der Venusstern bei untergehender Sonne ist Belit unter den Göttern"; „der Venusstern beim Sonnenaufgang — sein Name ist die Göttin von Agane; der Venusstern beim Untergang der Sonne — sein Name ist die Göttin von Erech (Nana)"; „der Venusstern beim Aufgang der Sonne ist männlich, der Venusstern beim Untergang der Sonne ist weiblich."

Diese Verschmelzung der Leben gebenden und vernichtenden Macht in einer weiblichen Gottheit finden wir nicht nur in Babylonien und Assyrien, sondern auch bei den semitischen Stämmen des Westens, bei den Syrern, den Phoenikern und Karthagern, bei denen die Baaltis, die Astarte-Aschera, die Dido-Anna abwechselnd Segen und Frucht, Tod und Verderben sendet. Die Kraft der Frucht gewährenden Göttin erkannten die östlichen wie die westlichen Semiten in der Blüthe und Schönheit der vegetativen Natur; schattige Haine umgaben ihre Tempel, Teiche und Cisternen wiesen auf das befruchtende Wesen des Wassers hin, die Fische, die Thiere der starken Fortpflanzung, und die Tauben waren ihr heilig [1]). Nach Herodots Bericht dienten die Mädchen der Babylonier der Mylitta mit dem Opfer ihrer Jungfräulichkeit; jede sollte sich einmal der Göttin zu Ehren preisgeben, sich durch diese Preisgebung von der Göttin loskaufen. So hätten an den Festen der Mylitta die Jungfrauen Babylons in langen Reihen im Haine dieser Göttin gesessen, einen Kranz von Stricken um das Haupt; auch die Töchter der Reichen seien in bedeckten Wagen gekommen, von großer Dienerschaft gefolgt. Hier mußten sie harren, bis einer von den fremden Wallfahrern, welche der Mylitta zu dienen kamen, ihnen ein Goldstück mit den Worten: „im Namen der Mylitta" in den Schooß warf. Dann mußte das Mädchen ihm folgen und ihm zu Willen sein. Das Geld, welches sie erhalten hatte, gab sie in den Tempelschatz und war nun ihrer Pflicht gegen die Göttin ledig. „Die gut aussehen und wohlgewachsen sind," fügt Herodot hinzu, „finden bald ihren Mann, die häßlichen aber können dem Gesetz nicht genügen und müssen wohl drei, vier Jahre lang warten und sitzen [2])." Die Schriften der Hebraeer bestätigen die Angaben Herodots. Sie erzählen von den Babyloniern, „daß die Weiber mit Stricken angethan (sie waren der Göttin gebunden) an den Wegen säßen und mit Kleie räucherten und die,

1) Münter Religion der Babylonier S. 24. — 2) Herod. 1, 199.

welche von dem Vorübergehenden weggeführt sei, spotte der Nachbarin, daß diese nicht wie sie selbst gewürdigt und ihr Strick nicht zerrissen worden sei[1])."

Assyrische Schrifttafeln erzählen von einer Fahrt der Istar in der Gestalt der Göttin der Liebestriebe in die Unterwelt, in der sie, wie es scheint, einen entschwundenen Geliebten sucht. Sie will niedersteigen zu dem Hause der Abgeschiedenen, zum Sitze des Gottes Irkalla, zu dem Hause, welches keinen Ausgang hat, zu der Straße, welche nicht zurückführt, zu dem Ort, dessen Eingang ohne Licht ist, wo Staub ihre Nahrung und ihre Speise Moder ist, wo Licht nie gesehen wird, wo sie im Dunkel wohnen, in dessen Wölbungen Geister, Vögeln gleich, schwirren; über dem Thor und dessen Getäfel ist Staub gestreut. „Wächter der Wasser, befahl Istar, öffne dein Thor, daß ich eintrete; öffnest du nicht, so breche ich das Thor und sprenge den Riegel, ich zertrümmere die Schwelle und zersplittere die Pforte, und lasse die Todten wieder erwachen, zu den Lebenden sollen sich scharen die Todten." Der Wächter öffnete das Thor, und als sie hindurchschritt, nahm er die große Krone von ihrem Haupte, und als sie das zweite Thor durchschritt, nahm er die Ringe aus ihren Ohren, und als sie das dritte Thor durchschritt, nahm er das Halsband von ihrem Nacken, und als sie das vierte Thor durchschritt, nahm er das Gewand von ihrer Brust, und als sie das fünfte Thor durchschritt, nahm er den Gürtel ihres Gewandes, und als sie das sechste Thor durchschritt, nahm er die Ringe von ihren Armen und Schenkeln, und als sie das siebente Thor durchschritt, nahm er den Mantel von ihrem Nacken und sagte: so thut Ninkigal denen, die zu ihr kommen. In die Unterwelt gelangt, wird Istar an den Augen, an den Hüften, an den Füßen, am Herzen, am Haupt, am ganzen Körper mit Elend geschlagen. Aber die Oberwelt konnte der Istar nicht entbehren, „der Stier suchte die Kuh nicht, und der Esel nicht die Eselin", und der Gott Hea sendete der Ninkigal, der Herrin der Unterwelt, Botschaft, die Istar zu entlassen. Ninkigal läßt das Wasser des Lebens über Istar ausgießen; danach werden ihr dann die sieben Thore der Unterwelt wiederum geöffnet, und sie empfängt vor jedem zurück, was ihr beim Eintritt genommen war[2]).

Das letzte der sieben Fischwesen, welche die Offenbarungen

---

2) Baruch 6, 42. 43 (Br. Jerem.). Genesis 38, 14 ff. — 2) G. Smith Discov. p. 220. E. Schrader Höllenfahrt S. 15 ff.

aus dem Meere bringen, heißt in den Fragmenten des Berosos Odakon (S. 232). Den Namen Dagon fanden wir in dem Namen des alten Königs Ismidagon (S. 244). König Hammurabi rühmt sich der Gunst Anu's und Dagons (Dagani, Dakan). Dagon war demnach eine Gottheit der Babylonier. In gleicher Verbindung erscheinen Anu und Dagon in den assyrischen Inschriften. König Sargon von Assyrien nennt sich „Augapfel Anu's und Dagons[1])." Männliche Gestalten, das Haupt mit einer gehörnten Mütze bedeckt, die unten in den Fischleib übergehen, Priester mit übergehängten Fischhäuten zeigen sich häufig auf den Denkmalen Ninive's. Da das Wort Dag sonst „Fisch" bedeutet, dürfen wir wohl auch in dem Gott Dakan einen Fischgott der Babylonier, den Gott, der aus der Feuchte Wachsthum, Fruchtbarkeit und Vermehrung spendet, erkennen. Daß auch die Kanaaniter dem Dagon dienten, beweisen die Ortsnamen Beth-Dagon und Kaphar-Dagon, welche in der Nähe von Joppe und Sichem erwähnt werden. Auch die Philister riefen am Gestade des Mittelmeeres diesen Gott an. Sein Bild im Tempel zu Asdod hatte Antlitz und Hände des Menschen, den Rumpf des Fisches und unten wiederum menschliche Füße, genau wie Berosos die Fischwesen beschreibt. Die Sieben, welche aus dem persischen Meerbusen auf steigen, waren hiernach wohl sieben Erscheinungen, sieben Offenbarungen der Götter Dan und Dagon, Anu und Dakan.

In der Anschauung der Babylonier war die Beziehung der Gottheiten auf die Lichter des Himmels das vorwaltende Moment. Das Zeichen der Keilschrift für die Götter, das Determinativbild vor den Götternamen ist ein achtstrahliger Stern. Die mächtig wirkende Kraft der Sonne gehörte, wie wir sahen, dem Gott Samas, der weiße Schein des Mondes dem Sin, der Saturn dem Adar, der Jupiter dem Merodach, der Merkur dem Nebo, der Mars dem Kriegsgott Nergal, die Venus der Belit-Istar. Der Horizont der babylonischen Ebene reichte sehr weit; je einförmiger und endloser das flache Land sich streckte, um so mehr richtete sich der Blick nach oben, nach den Veränderungen, den Bewegungen, dem Leben am Himmel. Das Auge folgte in der hellen Atmosphäre den regelmäßigen Bahnen der Planeten und erblickte in jeder Morgendämmerung neue Standsterne, während andere in der Abenddämmerung verschwanden. Wenn nun mit dem höheren oder niederen Stand der Sonne, dem höheren oder

1) E. Schrader Keilinschriften u. A. T. S. 69. 86.

niederen Stand dieses oder jenes Sternes eine andere Jahreszeit, die Ueberschwemmung der Flüsse, Veränderungen des Naturlebens, Erwachen und Absterben der Vegetation eintraten; wenn von dem Gehen und Kommen der Sonne, des Mondes und der Gestirne auch das Leben der Menschen, ihr Wachen und Schlafen, ihre Frische und Mattigkeit abhing; wenn die Zeiten der keimenden und der reifenden Frucht, günstiger oder ungünstiger Schifffahrt mit dem Erscheinen gewisser Sternbilder eintraten, mit ihrem Verschwinden vorübergingen, so lag es solcher Anschauung nahe, das gesammte Leben der Natur und der Menschen von den Lichtern des Himmels abhängig zu glauben, zu glauben, daß Erde und Menschen das Gesetz von oben, von den leuchtenden Bahnen der Gestirne empfingen. Die guten oder übeln Wirkungen, die man den Sternen für das Naturleben beilegte, galten auch für ihren Einfluß auf das Leben der Menschen.

Den Planeten mußte eine hervorragende Bedeutung in dem Kreise solcher Vorstellungen zufallen. Wie die Griechen berichten, nannten die Chaldaeer die Planeten „Dolmetscher" d. h. Verkünder des Willens der Götter [1]). Von den Planeten galten Jupiter und Venus (Merodach und Istar-Belit) der späteren Astrologie für glückbringende Mächte. Der Jupiter sollte der Luft gemäßigte wohlthätige Wärme bringen, während die Venus kühlen und fruchtbaren Thau ausgoß. Der Saturn (Adar) galt als unheilbringender Stern, als das große Unheil, was die oben gegebene Auffassung, daß Adar als harter und strafender Gott gedacht war, bestätigt. Die Inschriften nannten ihn „den Vernichter der Bösen", den „Krieger unter den Kriegsgöttern." Der Mars war ebenfalls verderblich; mit seinem rothen feurigen Schein brachte er ausdörrende Gluth; er ist der Astrologie das kleine Unheil. Merkur, Mond und Sonne d. h. Nebo, Sin und Samas standen zwischen den Heil und Unheil bringenden Sternen in der Mitte, sie waren mittlerer, unentschiedener Art [2]).

Nach der Meinung der Priester nahmen die Planeten aber auch den Einfluß und den Charakter der Sternbilder an, bei welchen sie vorüberzogen. Sie hatten die Bahn der Sonne nach den Sternbildern, welche ihr Lauf berührte, in zwölf Stationen, in zwölf Häuser getheilt. Als das eigene Haus der Sonne galt ihr höchster Standpunkt im Zeichen des Löwen. In ähnlicher Weise wurden die Bahnen der Planeten eingetheilt und diese „Planetenhäuser" wurden

1) Diodor 2, 30. — 2) Plut. de Isid. c. 48.

den Chaldaeern nun selbst göttliche Mächte, weil sie den Charakter und die Kraft der Wandelsterne veränderten und bestimmten; ja sie nannten deshalb die Planetenhäuser sogar „Herren der Götter[1])." Dagegen hießen dreißig andere Standsterne „rathgebende Götter," weil sie nur einen geringeren Einfluß auf die Wandelsterne ausüben sollten; endlich führten zwölf Standsterne am nördlichen und zwölf am südlichen Himmel den Namen „die Richter." Diejenigen von diesen vierundzwanzig Sternen, welche sichtbar waren, entschieden über die Geschicke der Lebenden, die unsichtbaren über die Geschicke der Todten[2]). Auch die Inschriften unterscheiden zwei Klassen von je zwölf Sternen; die einen heißen „die Sterne von Akkad", die anderen „die Sterne des Westens[3])." Daß jeder der zwölf Monate einer Gottheit gehörte, sahen wir schon. Die sieben Tage der Woche gehörten den Göttern der Sonne, des Mondes und der fünf Planeten; dem Monde folgte der Mars, diesem der Merkur, diesem der Jupiter, diesem Venus und Saturn. Dem Planeten, welchem die erste Stunde nach Mitternacht zukam, dessen war der Tag; in der folgenden Stunde herrschte der Planet, welcher nach jenem der Sonne am nächsten stand; ebenso folgten die übrigen Planeten, zuerst in solarischer, dann in lunarischer Reihe.

So verehrten die Babylonier „die Sonne und den Mond und den Thierkreis", so räucherten sie, wie die Hebraeer sagen, „den Planetenhäusern und dem ganzen Heere des Himmels[4])." Eine assyrische Tafel zählt sieben höchste Götter, funfzig Götter des Himmels und der Erde und dreihundert himmlische Geister. Da die Priester diese Lehren ausgebildet hatten, verstanden sie es auch, in den Constellationen des Himmels den Willen der Götter zu erkennen, aus der Stunde der Geburt das Schicksal des Lebens vorherzusagen und aus der fortdauernd wechselnden Stellung der Sternbilder die passende Zeit zum Beginn jedes Geschäfts, jedes Unternehmens zu bestimmen. Wie die Sterne durch die Höhe des Himmels zogen, wie sie einander näher kamen und wieder auseinander gingen, wie sie sich ihre Kräfte mittheilten oder entzogen, wie sie sich das Gleichgewicht hielten oder im Gegensatz standen — das bestimmte Glück oder Unglück des Reiches, des Königs, des Jahres, des Tages und der Stunde. Außerdem kam es darauf an, zu welcher Jahreszeit und in welcher Himmels-

1) Diodor 2, 30. — 2) Diodor 2, 31. — 3) Sayce Transact. bibl. Arch. 3, 137. — 4) Könige 2, 23, 5—7.

gegend die Sterne aufgingen, in welcher sie verschwanden, welche Farbe sie zeigten [1]). Dem Osten gehörte die ausdörrende Hitze, dem Süden die Wärme, dem Westen die befruchtende Nässe, dem Norden die Kälte, und die Planeten übten größere oder geringere Kraft, je nachdem sie höher oder niedriger standen [2]). Zu Ninive aufgefundene Schrifttafeln geben uns einigen Aufschluß über die Systeme der Constellationen zur Zeit des Bestandes des assyrischen Reichs. Einige Stellen lauten: „Wenn Jupiter im Thammuz (d. h. im Juni-Juli) gesehen wird, giebt es Leichen." „Wenn Venus dem Stern des Fisches gegenübersteht, giebt es Verwüstung." „Wenn der Stern des großen Löwen düster scheint, wird sich das Herz des Volkes nicht freuen." Eine dieser Tafeln giebt für 360 Tage des Jahres sowohl für die Zeiten des Tages als die der Nacht Auskunft, welcher Tag und welche Tages- oder Nachtzeit günstig oder ungünstig sei für den Beginn eines Feldzugs, einer Belagerung, eines Sturms auf eine feindliche Feste oder für die Vertheidigung [3]).

Unsere Nachrichten von der Haltung und Stellung der Priesterschaft Babylons, auf welcher bei den Abendländern der Name Chaldaeer vorzugsweise haftet, sind die dürftigsten. Die Schriften der Hebraeer nennen uns als verschiedene Klassen der Priester Sterndeuter und Zeichendeuter, Beschwörer und Wahrsager. Durch die Griechen erfahren wir nur, daß die Priester in Babylonien dieselbe Bedeutung gehabt hätten, wie in Aegypten, daß ihre Würde erblich sei; der Sohn werde frühzeitig vom Vater unterrichtet. Einige beschäftigten sich mit den Opfern und Reinigungen, andere mit der Abwendung vorhandener und drohender Uebel durch Sühnungen und Beschwörungen, andere erklärten wunderbare Naturerscheinungen, deuteten Träume und weissagten aus dem Fluge der Vögel. Zu Borsippa, Orchoë (Erech) und Sippara hätten Schulen der Priester bestanden [4]). Wir werden immerhin annehmen können, daß erst nachdem Hammurabi die alten Fürstenthümer unter seiner Herrschaft vereinigt und Babel zur Hauptstadt des Reichs gemacht, die Priesterfamilien der vormals selbständigen Gebiete zu einem Stande zusammengewachsen sein werden. Erst von hier ab konnten die Gottheiten der einzelnen Landschaften zu einem Götterkreise verbunden werden, konnte das Götterssystem sich bilden, dessen regelrechte Con-

1) Diodor 2, 31. — 2) Stuhr Religionssysteme 1, 424. — 3) Sayce Transact. bibl. Arch. 3, 153. 160. 199. — 4) Diodor 2, 30. 31. Strabon p. 739. Plin. h. n. 6, 30.

struktion sich uns oben zeigte, konnten die Bewegungen der leuchtenden Himmelskörper, der Geister des Himmels, in bestimmte Beziehungen gebracht und zu astrologischen Regeln entwickelt werden. Ebenso waren es diese Kreise der Priesterschaft, die die Sagen ihres Volks von den Stammvätern zu jenem System der zehn Herrscher ausbildeten, dieses mit der Landessage von der Fluth in Verbindung brachten, und jene ungeheuren Perioden von Jahren erfanden, welche die Herrscher vor der Fluth durchlebten, wie sie die Summe jener 34,080 Jahre componirten, während welcher die erste Dynastie nach der Fluth geherrscht habe (S. 233). Wir fanden schon oben, daß diese Perioden nach gewissen Cyclen, nach dem Saros von 3600 Jahren gebildet waren. Charakteristisch für die Entstehung der priesterlichen Relation von der Vorzeit ist es, daß die ältesten Fürstensitze Ur und Erech in dieser vollständig bei Seite gelassen sind, daß die beiden ersten Herrscher Aloros und Alaparos der Stadt Babylon entstammt sein sollen, daß diesen beiden Herrschern fünf Könige aus der Stadt Sippara folgen, daß erst die drei letzten Könige der Stadt Larancha, unter der wir wohl Senkereh, Larsam in den Inschriften, zu verstehen haben, entstammt sind. Die Stelle, welche der Stadt Babel angewiesen ist, beweist, daß dieses Bild der Vorzeit erst nach der Gründung des babylonischen Reichs d. h. erst nach der Zeit Hammurabi's entworfen worden sein kann. Die erste Offenbarung der Fischwesen, die des Oan (Anu), wird den Menschen noch vor dem Aloros zu Theil, erst in Folge derselben beginnt dessen Herrschaft. Den fünf Herrschern aus Sippara aber erscheinen sechs Fischwesen, „welche das, was Oan zusammengefaßt hatte, im Einzelnen erklären." Den folgenden drei Königen aus Larancha kommen keine Fischwesen mehr. Sehr deutlich wird hierdurch das Gewicht der Offenbarung auf Sippara gelegt. Diese Offenbarungen der Götter zerfallen in „alte, mittlere und neuere", sie sind bereits niedergeschrieben, als die Fluth kommt. Sie werden bei Sippara vergraben und nach der Fluth hier wieder ausgegraben. Die siebenmalige Erscheinung der Fischwesen, die siebenfache Offenbarung deutet auf sieben heilige Bücher der Priester, deren Entstehung sogar vor die Fluth hinaufgeschoben wird. Die Vergrabung und Ausgrabung zu Sippara weist diese heiligen Bücher Sippara zu. Sippara war die Stadt des Anu und Samas (S. 267); ihr Name bedeutet Stadt der Schriften; wir werden hieraus zu schließen haben, daß Sippara der älteste Mittelpunkt priesterlicher Lehre gewesen, daß dieselbe hier bestimmte Form und

Fassung erhalten hat. Der Tafel der Constellationen, die für König Sargon von Agane, das wir bei Sippara zu suchen haben (S. 244), aufgestellt worden sein soll, ist oben gedacht; evidenter zeigten uns die Inschriften der alten Fürsten von Erech, Ur und Nipur, daß das System der Keilschrift vor dem Jahre 2000 v. Chr. am Euphrat bekannt war. Trotzdem werden wir selbst den Beginn, die ersten Ansätze zur Abfassung der heiligen Bücher der Chaldaeer sowohl nach jener Stellung, die Babel in der Geschichte der Vorzeit erhalten hat, wie in Betracht des Umstandes, daß der Priesterstand erst nach der Zeit Hammurabi's erwachsen konnte, nicht früher als unter der Herrschaft der Nachfolger Hammurabi's annehmen dürfen. Wie hoch die Kosmogonie hinaufreicht, deren wesentliche Züge uns die Fragmente des Berosos erkennen ließen (S. 230), ist nicht zu entscheiden. Die zu Grunde liegende Anschauung läßt die Kräfte der Natur wild durch einander quellen. Den Namen des Weibes, das diese Kräfte beherrscht oder dieses von Ungeheuern bewohnte Chaos selbst ist, Omorka, wollen einige Forscher durch Homer Kai d. i. Stoff des Eies, hier des Welteies, erklären, andere durch Um-Arak d. h. die Mutter Erech, die uns bekannte Göttin von Erech. Kann man in der Kosmogonie des Berosos den Gegensatz eines materiellen und intellektuellen, eines natürlichen und eines übernatürlichen Princips, wenn auch in sehr roher und widerwärtiger Anschauung finden, so behaupten spätere Berichte, daß die Babylonier die Welt aus dem Feuer und Wasser entstehen ließen, daß das Chaos und die Liebe das Leben und den Streit geboren hätten, daß Bel der Sohn des Lebens und des Streites sei [1]). Einen dritten wiederum abweichenden Bericht von der Kosmogonie der Chaldaeer giebt Damaskios, der einer Seits die Uebertragung griechischer Philosophie deutlich verräth, anderer Seits jedoch auch Anklängen in assyrischen Inschriften begegnet. Diese finden sich auf Thontafeln, deren Alter indeß keineswegs feststeht. Man hat in diesen schwer verständlichen, gegenwärtig noch sehr unzureichend entzifferten Fragmenten vollen Aufschluß über die Kosmogonie der Babylonier, eine chaldaeische Genesis finden wollen, man hat nicht nur den Nimrod in dem sogenannten Izdubar wieder zu entdecken gemeint, man hat hier sogar den Sündenfall und den Thurmbau wiederfinden wollen. Jede ruhige Lesung der zugestandener Maßen höchst problematischen

1) Movers Phoenizier 2, 262. 273.

Uebersetzungen zeigt die völlige Grundlosigkeit dieser Behauptungen. Auch die Annahme, daß in einigen Anrufungen assyrischer Tafeln sich tiefes religiöses Gefühl ausspreche, bedarf stärkerer Beweise als der bisherigen, um so mehr, als auf anderen Tafeln gegentheilige Züge vorliegen (S. 235).

5. Wissenschaft, Kunstfleiß und Verkehr der Babylonier.

Die Kultur Babyloniens ist in voller Eigenart erwachsen, wenn dieselbe auch technische Fertigkeiten und das Schriftsystem dem alten verdrängten und untergegangenen oder unterworfenen Volke, welches das Land am unteren Laufe des Euphrat zuvor bewohnte, entlehnt hat. Die religiöse Anschauung der Babylonier beruht auf ganz anderen Grundlagen als die der Aegypter. Den wohlthätigen Mächten des Himmels steht in Babylonien keine an sich feindselige und böse Macht gegenüber, die Götter der Babylonier kommen weder in Thiergattungen zur Erscheinung noch in geheiligten Thieren zur Incarnation; von oben regieren die Götter Babylons die Welt; die Todten der Babylonier erwachen nicht zu neuem Leben wie die der Aegypter, ihre Seelen steigen hinab in die Schattenwelt und schwirren hier bewußtlos, Vögeln gleich, in tiefster Finsterniß. Dagegen liegt ein großer und einfacher Zug in jener Auffassung des El als des höchsten Himmelsherrn, des Adar, des Geistes des höchsten Wandelsterns, als Rächers und Strafers des Unrechts; Anschauungen, deren Ernst und Größe dann freilich wiederum in dem grausamen Dienst dieses Gottes, in dem wollüstigen Dienst der Istar-Belit nur zu starke Gegengewichte hatte. Sowohl die zur Erhebung über die Natur treibenden als die dann wiederum zur Hingebung an die Lust der Sinne neigenden Anlagen der Semiten sind in der Religion Babylons zu vollem Ausdruck gelangt. Die sinnliche Seite des Kultus mußte mit dem in Babylon bald hoch gesteigerten Reichthum, mit der Ueppigkeit und Weichlichkeit des Lebens, die dieser herbeiführte, breiter und breiter um sich greifen, indeß anderer Seits die hohe Auffassung des durch die Bewegungen der Gestirne geordneten und beherrschten Weltlaufs zu einem nüchternen Kalkül der Astrologie und Wahrsagerei herabsinken konnte. Hatten die Aegypter im Bau mit den Bruchsteinen ihrer Bergketten das Größte erreicht, was in dieser Bauweise geleistet werden kann — die Bauten der Fürsten von Ur

und Erech, der Könige Babylons in Ziegeln, sind an Umfang, Höhe und Stärke von keinem Volke und keiner Zeit übertroffen worden. Wir sahen, daß auch die Wasserbauten am Euphrat bis zur Zeit Hammurabi's hinaufreichten und wir werden weiterhin finden, daß sie an Größe und Mannigfaltigkeit nicht hinter denen der Aegypter zurückgeblieben sind. Die Skulptur kann sich in technischer Virtuosität nicht mit der aegyptischen messen, aber ihre freilich sehr geringen Ueberreste zeigen einen durchaus selbständigen, markigeren und volleren Stil und eine größere Freiheit der Auffassung als die der Aegypter. War in Aegypten der Himmel eifrig beobachtet worden, die Chaldaeer kamen zu einer anderen Theilung des Himmels, des Jahres, des Monats, des Tages, zu weit schärferen und reineren astronomischen Resultaten. Hatte die Regel der Priester in Aegypten Gewicht und Maß geordnet, die Chaldaeer stellten ein ungleich genaueres und consequenteres System auf, welches weit über die Grenzen Babyloniens hinaus wirkte.

„Mit gutem Grunde kann behauptet werden," bemerkt Diodor, „daß die Chaldaeer in der Himmelskunde allen übrigen weit voraus sind und dieser Wissenschaft die größte Mühe zugewendet haben." Frühzeitig hatten sie durch Vergleichung des Laufes der Sonne mit dem des Mondes wahrgenommen, daß die Sonne nach etwa zwölf Kreisläufen des Mondes zu demselben Standpunkte zurückkehre; sie bestimmten hiernach das Jahr auf zwölf Monate zu dreißig Tagen und ließen dem zwölften Monat fünf Zusatztage folgen. Durch welche Einschaltungen sie dann dieses Jahr von 365 Tagen mit dem astronomischen Jahre, dessen Dauer sie auf $365\frac{1}{4}$ Tag setzten [1]), in Uebereinstimmung brachten, wissen wir nicht. Jene Wahrnehmung, daß die Sonne nach Ablauf von zwölf Monaten zu demselben Sternbild zurückkehrt, führte dazu, den wechselnden Standpunkt der Sonne auch für die übrigen Monate durch Sternbilder zu bestimmen. So gelangten die Chaldaeer zur Aussonderung der Sternbilder, die der Sonnenlauf am nächsten zu berühren schien, zu den Zeichen der Ekliptik, des Thierkreises. Diese zwölf Stationen, welche die Sonne durchlief, theilten sie jede wieder in 30 Theile. Die Woche bestimmten sie nach dem Mondumlauf auf sieben Tage. Dem Tage gaben sie nach der Zwölfzahl der Monate zwölf Stunden, die Stunde theilten sie in sechzig Theile und jedes dieser Sechzigstel wiederum

1) Ideler Handbuch der Chronologie 1, 207.

in sechzig Theile. Nach Zwölfteln wurden auch die Maße getheilt, ihre Elle hatte 24 Fingerbreiten; während sie ihrem Zahlensystem die aus der Zwölfzahl abgeleitete Sechzig (den Sossos), und deren Quadrat, den Saros, zu Grunde legten. Als sie versuchten Stellung und Abstände der Gestirne am Himmel festzustellen, nahmen sie für diese Bestimmungen den Durchmesser der Sonne zum Maßstabe. Wie die Ekliptik zerlegten sie den Kreis des täglichen Sonnenlaufes in 360 Theile und versuchten diesen in der Tag- und Nachtgleiche zu messen. In dem Augenblicke, wo sich die Sonne am Tage der Nachtgleiche am Himmel zeigte, wurde ein mit Wasser gefülltes Gefäß geöffnet. Aus diesem ließen die Chaldaeer das Wasser zuerst in ein zweites kleines Gefäß ablaufen bis die Sonnenscheibe völlig sichtbar war, dann aber in ein drittes großes Gefäß, bis die Sonne am folgenden Tage wieder am Horizont erschien. Sie schlossen, daß sich der Durchmesser der Sonne zu dem von ihr durchlaufenen Kreise verhalten müsse wie die Wasserquantität in dem kleinen Gefäß zu der in dem großen Gefäß befindlichen. Auf diesem Wege fanden sie, daß der Durchmesser der Sonne 720 Mal in dem von ihr durchlaufenen Kreise enthalten sei und bestimmten diesen Durchmesser selbst zu $^1/_{30}$ Stunde[1]). Die Beobachtung, daß ein rüstiger Fußgänger in dem dreißigsten Theil einer Aequinoktialstunde ein gewisses Wegmaß zurücklege, in einer ganzen Stunde das Dreißigfache, führte die Chaldaeer zu consequenter Bestimmung der Längenmaße. Das Wegmaß der Stunde war der Parasanges ($^3/_4$ geographische Meile), der dreißigste Theil des Parasanges das Stadion — nur den persischen Namen für jenes, den griechischen für dieses Maß kennen wir, bis etwa die Inschriften weiteren Aufschluß geben; die Sonne sollte im Aequator in jeder Stunde einen Weg von 30 Stadien zurücklegen. Nach diesem System stellten die Chaldaeer dann auch ihr Ellenmaß fest, indem sie das Stadion in dreihundertsechzig Ellen, den sechsten Theil des Stadion, das Plethron in sechzig Ellen zerlegten, und den Fuß auf drei Fünftheile dieser Elle bestimmten. Die babylonische Elle war hierdurch auf etwa 21 Zoll unseres Maßes (525 Millimeter) gesetzt[2]).

Von jener Eintheilung der Sphäre aus gelangten die Chaldaeer, obwohl nur durch sehr einfache Hülfsmittel, den Polos und

1) Ideler Sternkunde der Chaldaeer S. 214. — 2) Brandis Münzwesen Vorderasiens S. 20 ff.

den Gnomon unterstützt, zu sehr exakten astronomischen Beobachtungen und Ergebnissen. Sie fanden eine Periode von 223 Monaten, innerhalb welcher alle Verfinsterungen des Mondes in gleicher Zahl und in gleichem Umfange wiederkehrten. Mittelst dieser Periode bestimmten sie die mittlere Länge des synodischen und periodischen Monats nach dem Urtheil unserer Astronomen jenen nur um vier Sekunden, diesen nur um eine Sekunde zu groß. Ihre Beobachtungen von zehn Mondfinsternissen und drei Zusammenkünften der Planeten und Fixsterne sind uns aufbehalten. Die älteste dieser Beobachtungen ist die einer Mondfinsterniß aus dem Jahre 721 v. Chr., die „eine gute Stunde nach Mitternacht" eintrat; die zweite aus dem Jahre 720 v. Chr. trat „um Mitternacht", die dritte aus demselben Jahre trat „nach Aufgang des Mondes" ein. Auch in diesen Beobachtungen haben unsere Astronomen nur geringe Fehler gefunden.

Wie die Chaldaeer die Maße der Sphaere, der Zeit und des Raumes in Beziehung setzten, so suchten sie dieses System auch bei Feststellung der Körpermaße und des Gewichts aufrecht zu halten. Auch für Gewicht und Hohlmaß galt die Theilung der Einheit in Sechzigstel (Minen d. h. Theile). Das Quadrantal, der Maris, hatte den Inhalt eines babylonischen Kubikfußes, der sechzigste Theil des Maris war das Log. Das Wassergewicht eines babyonischen Kubikfußes beträgt nach den Wägungen unserer Naturforscher gegen 66 Pfund (32,721 Kilogr.), die Chaldaeer hatten es nur auf $60^3/_5$ Pfund (30,300 Kilogr.) berechnet [1]).

Dieses Gewicht des Hohlmaßes wurde zugleich die Norm für das Reichsgewicht in Babylonien. Es gab ein schweres Talent (Kikkar d. i. Scheibe), welches auf das doppelte Gewicht jenes Quadrantals festgestellt war. Es wog demnach $121^1/_5$ Pfund (60,600 Kilogr.), das Sechzigstel, die Mine, über zwei Pfund. Das leichte Talent entsprach einfach jenem Wassergewicht, wie es die Chaldaeer ermittelt hatten. Es wog $60^3/_5$ Pfund, die Mine war etwas schwerer als ein Pfund unseres Gewichts. Für das Gewicht der edeln Metalle kamen die Chaldaeer jedoch zu Einheiten, welche von diesem für alle übrigen Gegenstände geltenden Reichsgewicht abwichen. Man zahlte mit Gold- oder Silberscheiben, Gold- oder Silberringen, kleinen Gold- oder Silberbarren (Zungen), deren kleinste auf den sechzigsten Theil der Mine des schweren Talents, den Schekel, ab-

1) Brandis Münzwesen Vorderasiens S. 36 ff.

gewogen waren. Diese Schekel waren die nöthigsten und gangbarsten Werthe. Man fand es bequemer und leichter nach Einheiten von 3000 Schekel als nach Einheiten von 3600 Schekeln zu rechnen. So geschah es, daß die Mine statt 60 Schekel nur 50, das Talent demgemäß nur 3000 Schekel statt 3600 Schekel erhielt. 3000 Schekel ergaben als Gesammtgewicht nicht mehr $121\frac{1}{5}$, sondern nur noch 101 Pfund und wog demnach das Sechzigstel, die Mine nicht mehr reichlich zwei, sondern nur etwa $1\frac{3}{5}$ Pfund [1]).

Dieses Gewicht oder die Hälfte desselben ($50\frac{1}{2}$ Pfund) wurde für das schwere und leichte Goldtalent beibehalten. Für das Silbergewicht führte der Verkehr noch zu einer weiteren Abweichung. Man mußte Gold und Silber gegen einander umtauschen. Der Werth des Goldes wurde im alten Orient etwa auf das Dreizehnfache (genau das $13\frac{1}{3}$fache) des gleichen Silberquantums geschätzt [2]). Machte man das Silbertheilstück, das Fünfzigstel der Silbermine d. h. den Silberschekel, der nach dem Gewicht des leichten Goldtalents abgewogen war, etwas schwerer, so gelangte man zu einem Silbertheilstück, welches zu dem Funfzigstel der leichten Goldmine ungefähr in dem Werthverhältniß von Zehn zu Eins stand. Zehn Silberschekel dieses Gewichts konnten dann ohne Weiteres gegen das Funfzigstel der Goldmine, den Goldschekel des leichten Goldtalents umgesetzt werden. Hieraus ergab sich ein Silbertalent von $67\frac{1}{3}$ Pfund (33,660 Kilogr.), eine Silbermine von etwa $1\frac{1}{10}$ Pfund, ein Silberfunfzigstel von etwa 11 Milligrammen.

Die Keilschrift, welche die Babylonier von den früheren Bewohnern des Niederlandes empfangen hatten, war ursprünglich Bilderschrift, die wie die aegyptische Schrift von dem wirklichen Bilde zum andeutenden und symbolischen Bilde, danach zum Bildzeichen übergegangen ist. Die Nöthigung, die Bildzeichen abzukürzen und zusammenzudrängen, war hier bei weitem größer und zwingender als in Aegypten; ganz abgesehen davon, daß der starke bildnerische Trieb der Aegypter am Euphrat gefehlt haben wird. Das Material der Bruchsteine und Steinplatten, in welche die Aegypter ihre Hieroglyphen gruben, war in den Ebenen der beiden Flüsse nicht zu finden; die Lehm-, Thon- und Ziegeltafeln, auf denen hier geschrieben werden mußte (die Bilder und Bildzeichen wurden mit dem Griffel in die

1) Diesen Angaben liegen überall die von Brandis nachgewiesenen jüngeren Formen zu Grunde; a. a. O. S. 158 ff. — 2) Brandis a. a. O. S. 85.

weichen Platten eingedrückt und diese dann gebrannt), waren für Zeichnungen wenig geeignet. So widerstrebende Unterlagen drängten gebieterisch zur Abbreviatur der Bildzeichen, die sich auf Lehm- und Thonplatten am leichtesten durch kurze und gerade Striche bewerkstelligen ließ. Die ältesten uns erhaltenen Backsteine in den Trümmern von Mugheir, Warka und Senkereh zeigen umrissene Bilder; dann finden sich neben Ziegeln mit Bildern dieser Art andere, welche dieselben Objekte durch Bildzeichen ausdrücken, die dann ein durchweg ideographisches Schriftsystem ergeben. Das sinnliche augenfällige Verständniß der Bildzeichen war durch die angedeutete Art der Abbreviatur hinfällig, aus der Bilderschrift war eine Zeichenschrift geworden. Eine weitere Entwicklungsstufe betrat diese aus Keilzeichengruppen bestehende Schrift damit, daß einem Theil der vorhandenen Gruppen von Keilzeichen, sowohl solchen, deren Sinnwerth Nomina, als solchen, deren Sinnwerth Verba und Beiwörter waren, ein Lautwerth beigelegt oder neue Gruppen zu diesem Zweck gebildet wurden. Einfache und zusammengesetzte Silben wurden durch Keilzeichengruppen ausgedrückt. Für die einfachen Silben d. h. für solche, die aus einem Konsonanten mit dem Vokal im Anlaut oder Auslaut bestehen, der den Konsonanten tönen läßt, besitzt die babylonisch-assyrische Keilschrift etwa hundert Gruppen; für zusammengesetzte Silben, d. h. für solche, die mehr als Einen Konsonanten haben, mehrere hundert Keilzeichengruppen. Neben dieser Silbenschrift wurde jedoch die abbrevirte Bildzeichenschrift beibehalten. Gewisse häufig wiederkehrende Worte wie: König, Schlacht, Kampf, Monat wurden stets durch Bildzeichen, durch Ideogramme wiedergegeben, ebenso die Namen der Gottheiten, die meisten Eigennamen. Die Mehrzahl der Keilzeichengruppen wurde nun sowohl phonetisch als ideographisch verwendet und zwar ohne jede Beziehung des Lautwerthes zum Sinnwerth, des Sinnwerthes zum Lautwerth. Die Keilzeichen für das Wort Vater z. B. haben den Lautwerth der Silbe at, während der Vater im Babylonischen abu heißt. Noch verwickelter wurde dies Schriftsystem in Babylon dadurch, daß denselben Keilzeichengruppen sowohl verschiedene Sinnwerthe als verschiedene Lautwerthe beigelegt wurden. Es giebt Zeichen, welchen vier Lautwerthe und vier Sinnwerthe zukommen[1]). Um die große Schwierigkeit des Verständnisses, die durch den wechselnden Gebrauch desselben Zeichens

1) E. Schrader Assyrisch-babyl. Keilinschriften S. 105.

als Ideogramm und Laut, durch die gewissen Zeichen beiwohnende Mehrheit von Laut- und Sinnwerthen herbeigeführt war, etwas zu mildern, wurden den Namen der Gottheiten, der Länder, Städte und Personen Determinativzeichen vorangestellt, und zuweilen den Ideogrammen, denen mehr als Ein Sinnwerth zukommt, eine oder mehr Silben hinzugefügt, die den Ausgang des Wortes bilden, das in diesem Falle durch das Ideogramm angezeigt sein sollte.

So verwickelt und schwerfällig diese Schrift war, sie wurde in Babylonien und Assyrien in ausgedehntem Maßstabe angewendet. Auch nach dem Falle des babylonischen Reichs blieb sie in Uebung, wie Ziegel und Schrifttafeln aus der Zeit des Kyros, des Kambyses, des Dareios und des ersten Artaxerxes, aus der Zeit der Seleukiden beweisen [1]). Es sind vornemlich Verträge und Rechtsgeschäfte, welche uns in einer Reihe, die von Hammurabi bis in das erste Jahrhundert v. Chr. herabreicht, vorliegen. Von den Babyloniern und Assyriern hatten die Armenier das System der Keilschrift angenommen; sie verkürzten und vereinfachten dasselbe. Ebenso entlehnten die Meder und Perser dies System. Aber in den persischen Inschriften der Achaemeniden ist es bereits eine einfache Lautschrift geworden, die nahe daran ist, in alphabetische Schrift überzugehen. Den westlichen Stämmen der Semiten ist das babylonische System unzweifelhaft bekannt gewesen; ja es drang über Syrien hinaus auf die Insel Kypros vor, wo es eigenthümlich umgeformt den durchgehenden Charakter der Silbenschrift erhalten hat. Daneben aber kam bei den Syrern, zunächst bei den Phoenikern eine Cursivschrift in Gebrauch, wie sich in Aegypten die hieratische Schrift aus den Hieroglyphen entwickelt hatte. Die Cursivschrift der Westsemiten hat sich indeß, wie es scheint, nicht aus der babylonischen Keilschrift entwickelt; vielmehr wird diese Cursivschrift wohl von der hieratischen Schrift der Aegypter selbst ausgegangen sein. Den Phoenikern gebührt der Ruhm, das hieratische System der Aegypter nicht etwa nur weiter zusammengezogen und vereinfacht zu haben, sondern jene Mischung von Bildzeichen, Silbenzeichen und Lautzeichen, bei der die Aegypter stehen geblieben sind, dahinten gelassen, und damit das erste Alphabet gefunden zu haben. Dies phoenikische Alphabet war bereits

1) G. Smith Discov. p. 387. 388. Ménant les Achéménides. Neuerdings soll auch eine Tafel aus Cäsars Zeit aufgefunden sein.

vor dem Jahre 1000 v. Chr. in Syrien in Gebrauch [1]). Auch in Babylonien ist diese Buchstabenschrift dann neben der Keilschrift angewendet worden. Wir finden dieselbe hier neben entsprechenden Keilzeichen auf einem Gewicht, das die Inschrift trägt: „30 Minen justirten Gewichts; Palast Irba Merodachs (Marduks), Königs von Babylon." Die Zeit dieses Königs ist auch durch eine Inschrift seines Sohnes, Merodach-Baladan, „Königs von Babylon", nicht weiter zu bestimmen, als daß er vor den Zeiten des zweiten Tiglath Pilesar von Assyrien d. h. vor 750 v. Chr. regiert haben muß. Assyrische Gewichte, auf denen sich entsprechende phoenikische Schrift neben Keilzeichen findet, stammen aus der Zeit der Könige Tiglath Pilesar II., Salmanassar IV. und Sanherib [2]).

Die babylonische Industrie gelangte frühzeitig zu großer Kunstfertigkeit und breiter Entfaltung. Berühmt war ihre Weberei in Wolle und Leinen. Die Abendländer sind einstimmig in Anerkennung der Trefflichkeit der Teppiche, der Buntwirkerei der Babylonier. Ihre Töpferei war geschickt und thätig; die Glasbereitung nicht unbekannt, die in Babylon verfertigten Salben berühmt und gesucht, und die hier geschnittenen Steine hochgeschätzt. Die Erzeugnisse des babylonischen Kunstfleißes gelangten zunächst zu den Stammgenossen in Syrien, welche Oel und Wein dafür zu bieten vermochten. Die Schriften der Hebraeer lassen babylonische Mäntel schon vor der Einwanderung der Hebraeer in Kanaan hier in Gebrauch stehen [3]). Wie lebhaft Handel und Verkehr zwischen Babylonien und Syrien bereits vor dieser Zeit waren, beweist der Umstand, daß die Tribute, die Pharao Thutmosis III. im Beginn des sechzehnten Jahrhundert v. Chr. in Syrien erhob, theils nach Minengewicht in jenen Inschriften dieses Königs zu Karnak (S. 119) aufgeführt werden, theils aus aegyptischem auf babylonisches Gewicht zurückgeführt, diesem entsprechende runde Summen ergeben, woraus der Schluß gezogen wird, daß sowohl das babylonische Reichsgewicht als babylonisches Geldgewicht bei den Syrern bereits um diese Zeit üblich gewesen.

1) De Rougé sur l'origine Egypt. de l'alphabet Phénicien; Lauth Sitzungsberichte Bair. Akad. 10, 1867, 84—124. Die Inschrift des Mesa zeigt durch Ausbildung und Verwendung der Schriftzüge, daß dies Alphabet bereits lange in Gebrauch stand. — 2) Die Basaltente Irba Marduks ist — ohne Zweifel ein Beutestück aus Babylonien — in Ninive gefunden; Layard Discov. p. 601; Schrader Assyr.-babyl. Keilinschriften S. 175; de Vogüé Rev. arch. 11, 366. — 3) Josua 7, 21.

Daß die Handelsmine der Syrer der sechzigste Theil des schweren Gewichtstalents der Babylonier war, steht fest, aber auch das schwere und leichte Goldtalent wie das Silbertalent zu $67\frac{1}{3}$ Pfund sollen nach jener Schlußfolge bereits um die bezeichnete Zeit den Syrern bekannt gewesen sein[1]). Nach dem schweren Goldtalent der Babylonier haben die Hebraeer danach ihren Goldschekel auf den fünfzigsten Theil der Mine dieses Talents gesetzt. Neben jenem Silbertalent der Babylonier kam jedoch in Syrien noch ein schweres Silbertalent von etwa 90 Pfund (44,760 Kilogr.) in Gebrauch, welches dadurch entstand, daß hier nicht zehn, sondern fünfzehn Silberstücke (Fünfzigstel der Mine) dem Fünfzigstel der schweren babylonischen Goldmine ($1\frac{3}{5}$ Pfund, S. 283) gleichgesetzt wurden[2]). Mit dem Gewichte hatten die Syrer auch die Hohlmaße der Babylonier angenommen.

Die Rohstoffe, deren der Kunstfleiß der Babylonier bedurfte, wurden ihnen zunächst von den Arabern zugeführt, die ihre Thiere, ihre Felle, ihre Wolle gegen Korn, Geräthe und Waffen vertauschten. Wein, insbesondere aber Holz, das in Babylonien fehlte, führten die Armenier aus ihren Thälern von Norden her nach Babylon auf dem Euphrat hinab[3]). Der Verkehr der Araber brachte dann auch schon vor der Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. die Produkte Südarabiens, die Arome Jemens, späterhin sogar Produkte und Manufakte Indiens, namentlich seidene Gewebe, die an die Küste Südarabiens gelangten (Kap. 7), nach Babylon. Die Babylonier bedurften der Arome Arabiens und Indiens zur Bereitung ihrer Salben; fünfundzwanzig der edelsten Arome sollen in Babylon zur Bereitung der besten Salbe, der sogenannten Königssalbe gemischt worden sein[4]). Als sich die Städte der Phoeniker zu großen Handelsplätzen erhoben, die die Waaren Babyloniens zur See nach dem Westen führten, um dessen Erze dafür einzutauschen, mußte der Verkehr zwischen Syrien und Babylonien noch lebhafter werden. Es waren die Schiffe der Phoeniker, welche die babylonischen Hohlmaße, das babylonische Gewicht und die babylonische Elle an die griechischen Küsten brachten und hier einbürgerten. Im neunten oder achten Jahrhundert v. Chr. ließen die Griechen ihr altes Längen- und Feldmaß vollständig fallen, bestimmten ihr Stadion auf 360 babylonische Ellen, ihr Plethron auf die Länge und das Quadrat von 60 babylonischen Ellen, regulirten

1) Brandis a. a. O. S. 93. — 2) Brandis a. a. O. S. 105 ff. — 3) Herod. 1, 194. — 4) Movers Phoenizier 2, 3, 103.

den griechischen Fuß nach dem babylonischen auf 308 bis 315 Millimeter und setzten ihre Elle auf das anderthalbfache dieser Fußlänge [1]). Das leichte babylonische Goldtalent wurde in Hellas unter dem Namen des euboeischen Talents üblich, während auf der Küste Kleinasiens die Griechenstadt Phokaea die älteste Goldmünze der Hellenen, den phokaeischen Stater auf das Fünfzigstel der schweren Goldmine Babylons ($1^3/_5$ Pfd.) schlug, Chios, Klazomenae und Lampsakos nach jenem schweren syrischen Silbertalent münzten, endlich König Kroesos seinen Goldstater auf den fünfzigsten Theil der Mine des leichten babylonischen Goldtalents ($50^1/_2$ Pfund), seinen Silberstater auf den fünfzigsten Theil der Mine des babylonischen Silbertalents von $67^1/_3$ Pfund prägen ließ [2]).

6. Die Stämme Arabiens.

Die arabische Halbinsel ist eine Wiederholung Afrika's in kleineren Dimensionen und gemäßigteren Verhältnissen, aber ohne ein Flußthal wie das des Nil. Den Kern des Landes bildet eine Gebirgsplatte, welche zwischen nackten Steinflächen, Sandebenen, Klippen und kahlen Gipfeln unter einem brennenden Himmel nicht allzuviele bewässerte Senkungen zeigt. So bietet Arabien trotz der großen Ausdehnung (über 50,000 Quadratmeilen) in seinem Innern wenig zum Anbau geeignete Strecken. Aber nach Süden, am indischen Ocean fällt das Plateau in breiten Randgebirgen zum Meere hin stufenförmig ab. Hier liegen äußerst fruchtbare Thäler, und auf den Terrassen dieser Berge gedeihen in der tropischen Atmosphäre, welche durch die Höhe des Gebirges und durch die Winde, welche über den Ocean heranwehen, gekühlt wird, die edelsten Früchte. Es ist das Land des Weihrauchs, des Zuckerrohrs und des Kaffeebaumes, der Granatäpfel, der Feigen und Dattelpalmen, der Weizen- und Durrafelder.

Herodot, welcher wie das gesammte Alterthum den Namen Arabien auch über die syrische Wüste und den Sinai ausdehnt, giebt uns nur spärliche Notizen über die Bewohner dieses weiten Landes. „Die Araber," sagt er, „tragen lange Gewande, an der rechten Seite große Bogen, nach beiden Seiten zu spannen, und reiten auf schnellen

1) Brandis a. a. O. S. 21 ff. — 2) Brandis a. a. O. S. 71. 107. 121.

Kameelen. Sie haben nur zwei Götter, den Dionysos, welchen sie Urotal, und die Urania, welche sie Alilat nennen. Die Urania heißt den Babyloniern Mylitta, den Arabern Alilat. Verträge schließen sie so miteinander, daß ein dritter Mann jedem der beiden, welche sich das Wort geben wollen, in die Hand schneidet neben dem Daumen und mit dem Blut sieben Steine bestreicht, welche zwischen ihnen liegen, und dabei den Urotal und die Alilat anruft. Diese Verträge halten die Araber so heilig wie fast kein anderes Volk [1]." Eratosthenes berichtet: die ersten arabischen Völker neben den Syrern und Juden seien noch Landbauer, dann aber folge ein sandiges und armes Land, welches nur wenige Palmen, Akazien, Tamarisken und Wassergruben habe und von Kameelhirten, den Nabataeern, Agraeern und Chaulotaeern, welche unter Zelten lebten, bis zum Euphrat hin bewohnt sei [2]. Artemidoros von Ephesos nennt Arabien reich an Thieren, Löwen, Panthern, Wölfen, wilden Eseln und Kameelen; die Einwohner seien wandernde Hirten, die ihren Unterhalt von den Kameelen hätten; auf ihnen zögen sie umher, von den Kameelen herab kämpften sie und nährten sich von deren Milch und deren Fleisch. Die Namen der Arabervölker wolle er nicht nennen wegen ihrer Unberühmtheit und ihres häßlichen Klanges [3]. Diodor wiederholt, daß der Theil Arabiens, welcher gegen Syrien hinneige, noch Bewohner habe, welche vom Ackerbau und vom Handel lebten, aber schon die Nabataeer bewohnten ein meist wasserloses und unfruchtbares Land, führten ein Räuberleben und plünderten die Nachbarn weit und breit; niemand hätte es vermocht, sie zu unterwerfen [4]. Das Innere Arabiens und dessen Westseite sei von Sandfeldern von ungeheurer Größe erfüllt. Hier könne man nicht anders reisen als auf der See, indem man sich nach dem Bären richte. Im ganzen inneren Arabien gebe es keine Städte, nur Zeltbewohner und die meisten arabischen Völker führten ein Hirtenleben, da Arabien sehr reich an verschiedenartigen Thieren sei, so daß die Araber davon bequem ohne Getreidebau zu leben vermöchten; sie hielten sehr große Viehheerden und wanderten mit diesen in unermeßlichen Ebenen. Endlich rühmt Diodor die Fruchtbarkeit und Schönheit eines quellenreichen Palmenhaines der Halbinsel zwischen den nördlichen Buchten des arabischen Busens, welchen die Barbaren mit Recht, da er mitten in einem sehr heißen

1) Herod. 3, 7. 1, 131. 7, 69. 86. — 2) Eratosthenes bei Strabon p. 767. 3) Bei Strabon p. 777. — 4) Diodor 2, 48. 3, 44.

und menschenleeren Lande rings von Wüsten umgeben läge, den Göttern geweiht hätten. Es sei dort ein alter Altar aus hartem Gestein mit sehr alten Buchstaben beschrieben, welche man nicht lesen könne. Ein Mann und ein Weib ständen dem Priesterthum des heiligen Palmenwaldes auf Lebenszeit vor und alle vier Jahre opferten hier die benachbarten Araberstämme Hekatomben wohlgenährter Kameele [1]). Plinius bemerkt: „Es ist wunderbar zu sagen, die Araber leben fast zu gleichen Theilen vom Handel und von der Räuberei; sie verkaufen, was sie aus ihren Wäldern (es sind wohl die Erträge der Dattelpalme und der Fruchtbäume Südarabiens gemeint) oder vom Meer her erhalten, aber sie kaufen nichts dagegen ein [2])." „Die Ausdehnung der Araber", sagt Ammianus Marcellinus, „reicht vom Euphrat bis nach Aegypten. Sie sind halbnackt, mit einem Schurz um den Leib und einer großen Decke bekleidet. Jeder unter ihnen ist Krieger. Auf ihren schnellen, dünnbeinigen Pferden und ihren Kameelen zeigen sie sich aller Orten. Sie ertragen auf die Länge nicht einen Himmelsstrich; ohne festen Sitz schweifen sie umher und ihr ganzes Leben ist Flucht. Von Brod und Wein wissen die meisten unter ihnen nichts [3])."

Von der Südküste Arabiens wird Anderes berichtet. Den Endpunkten der Erde seien die schönsten Güter zu Theil geworden, bemerkt Herodot; so auch Arabien, dem südlichen Ende der bewohnten Erde. Hier wachse allein von allen Ländern Weihrauch, Myrrhe, Kassia und Ladanum; hier gäbe es Schafe mit so dicken Schwänzen, daß ihnen Wagen untergebunden werden müßten. Aber die weihrauchtragenden Bäume würden von geflügelten Schlangen und die Kassia von Fledermäusen bewacht. Der Zimmet wachse nicht in Arabien, sondern große fleischfressende Raubvögel brächten die Zimmetzweige in ihre Nester, woher aber, das könnten die Araber nicht sagen [4]). Herakleides von Kyme erzählte von dem Reichthum des Königs des Weihrauchlandes. Er wollte wissen, daß der Aufwand für diesen, seine Weiber und Genossen täglich fünfzehn babylonische Talente betrage. In Weichlichkeit und Verschwendung lebend, bleibe er stets in der Königsburg; er thue nichts und werde vom Volke nicht gesehen; es sei denn, daß jemand in die Burg gehe, um sich über einen

1) Diodor 2, 48. 50. 54. 3, 42. 43. Die Angaben über den Hain sind dem Agatharchides entnommen; Strabon p. 777. — 2) h. n. 6, 32. — 3) 14, 4. 4) 3, 107—113.

Richterspruch zu beschweren; dann urtheile der König selbst [1]). Durch die Handelsverbindungen Alexandria's besser über diese Gebiete unterrichtet, kann Eratosthenes die Stämme bezeichnen, die den Süden inne hatten: „Das äußerste Arabien bewohnen am rothen Meere die Minaeer, deren Hauptstadt Karna ist, diesen benachbart wohnen die Sabaeer, deren Hauptstadt Mariaba ist, dann an der Enge und am Uebergang des arabischen Busens die Kattabanen, deren Könige zu Thamna wohnen; am meisten gegen Morgen sitzen die Chatramiten, deren Stadt Sabbatha ist. Jedes dieser vier Gebiete ist größer als das aegyptische Delta; sie haben Regen im Sommer, und Flüsse, welche sich in Ebenen und Seeen verlieren. Dadurch ist das Land so fruchtbar, daß zweimal gesäet werden kann. Das Land der Kattabanen liefert den Weihrauch, das der Chatramiten die Myrrhe; aber auch sonst sind alle Früchte im Ueberfluß vorhanden und Vieh in Menge. Von den Chatramiten kommt man in vierzig Tagen zu den Sabaeern; von den Minaeern reisen die Kaufleute siebzig Tage bis nach Aela (Elath). Die Städte der Chatramiten, Kattabanen, Sabaeer und Minaeer sind reich und geschmückt mit Tempeln und Palästen der Könige [2])." Die Sabaeer, das zahlreichste Volk der Araber, berichtet Agatharchides, der in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. schrieb, bewohnen das sogenannte glückliche Arabien. Hier wachsen in unzählbarer Menge die schönsten Früchte, hier giebt es unermeßliche Fülle von Thieren aller Art. In den Strichen am Meer wächst der Balsam und die Kassia und ein anderes Kraut von schönstem Ansehen. Im mittleren Lande stehen dichte Wälder von hohen Weihrauch- und Myrrhenbäumen erfüllt und außerdem von Zimmetbäumen, Palmen und Kalmus, und Bäumen ähnlicher Art, welche wie jene den schönsten Geruch aushauchen. Wegen der Menge und Unzählbarkeit derselben ist es nicht möglich, jede einzelne Art zu nennen und zu beschreiben. Der Wohlgeruch ist göttlich und geht über alle Worte hinaus. Auch die, welche an der Küste, selbst weit vom Lande, vorüberschiffen, haben den Genuß dieser Wohlgerüche, wenn der Wind vom Lande weht. Denn die Arome sind dort nicht abgeschnitten und alt und abgelegen, sondern in frischer Kraft und Blüthe, so daß die an jener Küste Hinsegelnden Ambrosia zu genießen glauben, da die übergroße Kraft und Fülle des Wohlgeruchs mit keinem anderen Namen bezeichnet werden kann. Das

1) Heracl. Cuman. fragm. 4 ed. Müller. — 2) Bei Strabon p. 768 ff.

Königthum bei den Sabaeern ist erblich. Die Hauptstadt der Sabaeer, Mariaba, liegt auf einem Berge; hier wohnt der König, welcher dem Volke Recht spricht, aber er darf seinen Palast niemals verlassen. Wenn er dagegen handelt, wird er vom Volke gesteinigt, einem alten Orakelspruch gemäß. Die Sabaeer sind das reichste Volk der Welt, da ihnen für wenige Waaren viel Silber und Gold gebracht wird und von allen Seiten her zufließt, und sie wegen der Entfernung ihrer Lage von niemand erobert worden sind. So haben sie denn besonders in der Hauptstadt eine Menge von silbernen und goldenen Gefäßen und Ruhebetten und Hallen, deren Säulen am Schafte vergoldet und an den Kapitellen mit Silber verziert, deren Architrave und Thüren mit Gold und Edelsteinen geschmückt sind. Auf diese Bauten verwenden sie großen Fleiß und große Sorgfalt[1]). Artemidor von Ephesos, der etwas später schrieb als Agatharchides von Knidos, läßt den König der Sabaeer und seine Umgebung zu Mariaba, das auf einem bewaldeten Berge gelegen sei, in weibischer Ueppigkeit leben; das Volk sei durch den Ueberfluß an Früchten träge und unthätig und ruhe auf den Wurzeln der Gewürzbäume; zur Feuerung bedienten sie sich statt des Brennholzes des Zimmets und der Kassia. Die Beschäftigung des Volkes sei theils Feldbau, theils Handel mit Gewürzen, sowohl den einheimischen, als denen aus dem gegenüberliegenden Aethiopien (Afrika), wohin die Sabaeer die Enge des Meeres auf Booten von Fellen überschifften. Von den Sabaeern empfingen die nächsten Stämme die Waaren und reichten sie dann immer den Nachbarn bis nach Syrien und Mesopotamien zu[2]). Plinius sagt: die Sabaeer seien die berühmtesten der Araber wegen des Weihrauchs und ihr Gebiet erstrecke sich von Meer zu Meer. Ihre Städte lägen am Meere und im inneren Lande, die Hauptstadt aller aber sei Mariaba. Ein Theil der Sabaeer seien die Chatramiten, deren Hauptstadt Sabbatha sechzig Tempel in ihren Mauern habe; weiter nach Osten säßen die Kattabanen, deren Stadt Thamna fünfundsechzig Tempel zähle; die Minaeer säßen im inneren Lande über den Chatramiten. Der gesammelte Weihrauch werde nach Sabbatha geführt und dürfe nicht eher von den Fremden gekauft werden, bis die Priester den Zehnten für den Gott von Sabbatha ab-

1) Agatharchides bei Diodor 3, 45—48 und die Excerpte des Photios bei Müller Georg. gr. min. 1, 111 sqq. Vergl. Strabon p. 778. — 2) Strabon a. a. O.

gemessen. Die Ausfuhr sei nur durch das Gebiet der Kattabanen möglich, deren Könige Zoll erlegt werden müsse; auch die Priester und Schreiber des Königs erhielten Geschenke wie die Thürsteher und Leibwächter und die Schutzwachen. Die Hauptstadt der Kattabanen Thamna sei 75 Tagereisen von Gaza entfernt. Und da nun überall, hier für die Weide, dort für Wasser, hier für die Station, dort Durchzugsgebühr gezahlt werden müsse, betrage der Aufwand für jedes Kameel bis an die syrische Küste 688 Denare [1]).

Aus weit älteren Zeiten stammende, in weit älterer Zeit (über ein halbes Jahrtausend vor Herodot, über ein volles Jahrtausend vor Plinius) niedergeschriebene Kunde über die Völker Arabiens haben uns die Bücher der Hebraeer aufbewahrt. Die Genesis läßt die Stämme der Araber in vier Gruppen zerfallen: in die der Joktaniten, unter welchen Stämme des Südens und Ostens voranstehen; die der Keturiter, unter denen Stämme des östlichen aber auch des nordwestlichen Arabien hervortreten; die der Ismaeliten, welche Stämme des inneren Hochlandes und Nordarabiens begreift, und endlich in die Gruppe der Stämme, welche den Grenzen Kanaans zunächst sitzen und wandern: die der Amalekiter, Edomiter, Moabiter und Ammoniter. Den Ursprung der Araber und ihren eigenen leiten die Hebraeer von denselben Stammvätern ab. Dem Sohne Noah's, dem Sem, so berichtet die Genesis, wurde Arphachsad geboren und „Arphachsad zeugete Selah, und Selah zeugete Eber, und Eber zeugete Peleg und Joktan. Und Joktan zeugete Almodad und Saleph, Hazarmaweth (die Chatramiten der Abendländer in Hadramaut), und Jerah und Hadoram und Uzal und Dikla und Obal und Abimael und Scheba (die Sabaeer des Eratosthenes und der späteren Berichte) und Ophir und Hevila (die Chaulotaeer des Eratosthenes) und Jobab (die Jobariten, die Ptolemaeos neben die Omaniten stellt); und ihre Wohnung war Mescha (Maischan, Mesene am Euphrat) gen Sephar (Dsafar südwärts von Sanaa und Marjab), das Gebirge des Ostens." Dem älteren Bruder Joktans, dem Peleg, wurde Regu, diesem Serug, diesem Nahor, diesem Therah geboren. Therah's Söhne waren Abraham, Nahor und Haran. Dem Abraham gebar Hagar, die aegyptische Magd, den Ismael. Abraham verstieß die Hagar und den Ismael in die Wüste von Beersela, „aber Gott war mit dem Knaben und er wuchs und wohnte in der Wüste Pharan

1) h. n. 12, 32. 6, 32 sqq.

und ward ein Bogenschütze und seine Mutter nahm ihm ein Weib aus dem Lande Aegypten und Nebajoth (die Nabataeer des Eratosthenes) war sein Erstgeborner, und Kedar (die Kedariter) und Adbeel und Mibsam und Mischma und Duma und Massa (die Masaner des Ptolemaeos) und Hadar und Thema (die Themaniter) und Jetur und Naphis und Kedma „zwölf Fürsten" waren seine Söhne, und die Nachkommen Ismaels wohnten von Sur, das vor Aegypten liegt, und von Hevila bis gen Assur." „Und Abraham nahm wieder ein Weib, ihr Name Ketura, und sie gebar ihm Simram und Jokschan und Medan und Midian (die Midianiter) und Jeschbak und Schuah. Und Jokschan zeugte Dedan, und Midian Epha und Epher. Und Abraham gab ihnen Geschenke und ließ sie wegziehen in das Land des Ostens [1])." Abrahams und der Sara Sohn war Isaak. Isaaks ältester Sohn Esau wurde der Vater der Edomiter und Esau's Enkel Amalek der Stammvater der Amalekiter [2]). Harans, des Bruders Abrahams, Sohn war Lot, Lots Söhne waren Moab und Ammon d. h. die Moabiter und die Ammoniter.

Aus diesen Stammbäumen folgt, daß die Hebraeer die Stämme der Araber fast ohne Ausnahme als ihre Blutsverwandten angesehen haben [3]) und zwar als Blutsverwandte älteren Ursprungs, älterer Abkunft. Von dem fünften Nachkommen des gemeinsamen Stammvaters, dem Joktan, stammen die Araber des Südens, von dem zehnten Nachkommen des Stammvaters, dem Abraham, zuerst die Ismaeliten, dann die Keturiter [4]), dann erst folgt Isaak, von dessen erstem Sohn die Edomiter stammen. Erst von dem zweiten Sohne Isaaks stammen die Hebraeer. Am nächsten stellt dieser Stammbaum den Hebraeern die Ismaeliten, die sich in zwölf Stämme theilen — es sind die Nachkommen der zwölf Söhne Ismaels, der zwölf Fürsten; ihnen folgen die Edomiter, die Ammoniter und Moabiter.

Die Ueberlieferung der Araber selbst reicht kaum bis zum Beginn der christlichen Aera zurück. Was ihre Schriftsteller, die nach Muhammed von den älteren Geschicken des Volkes zu erzählen begannen, von diesen wissen, ist entweder den Büchern der Hebraeer entlehnt oder freie Fiktion. Die Amalekiter, die sie in den Schriften

1) Genesis 25, 1—6. — 2) Genesis 36, 12—16. — 3) Die Völkertafel (Genes. 10, 7) stellt wohl aus dem Gesichtspunkt ihrer südlichen Sitze Raema, Scheba, Dedan, Hevila zu den Söhnen des Kusch; in der Genealogie der Araber aber (c. 25) werden Scheba und Dedan zu Jokschan und Midian gestellt. — 4) So war jedenfalls ursprünglich die Reihefolge gedacht.

der Hebraeer fanden, machten sie zum Urvolk, das sie sowohl in Kanaan und Damaskus als im Gebiet von Mekka und in Oman wohnen, auch über Aegypten herrschen lassen. Diese Amalekiter, die Tasmiten und Dschadi, die A'aditen und Dschorhomiten sollen die ächten Araber sein, denen Gott selbst nach der Sprachverwirrung das Arabische gelehrt hat. Aber die Tasmiten und Dschadi sind ebensowenig historisch wie das Urvolk der Amalek; ihre Namen bedeuten die „Ausgerotteten" und die „Verschwundenen;" die A'aditen sind ein völlig fabelhaftes Volk, und die Dschorhomiten (im Gebiet von Mekka) ein Stamm, dessen Alter nicht weit hinaufreicht[1]). Der Stammvater der Südstämme, der Stämme von Jemen, ist bei den Arabern Kachtan, der Sohn Ebers, der Urenkel Noah's. Es ist der Joktan der Genesis. Kachtans Sohn J'arab gründet die Herrschaft der Kachtaniden in Südarabien; der Enkel J'arabs, Abd-Schams-Saba, baut die Stadt Mareb, die Hauptstadt des Reiches der Sabaeer bei den Griechen. Dieser Gründer des Reiches der Sabaeer, Abd-Schams-Saba, hinterläßt zwei Söhne, Himjar und Kachlan. Jener wurde der Stammvater der Himjariten, der Chatramiten, der Codhaa, der Kinana, der Dschoheina u. s. w.; Kachlan aber, der zweite Sohn, gründete Dsafar (bei Sanaa), und wurde der Stammvater der Kachlaniden, d. h. der Hamdaniden, der Badschila, der Odthan, der Chozaa und anderer Stämme. Auch die Abendländer nennen die Himjariten, jedoch erst im ersten Jahrhundert n. Chr.; und lassen dieselben an der Südküste Arabiens zwischen Mareb und Hadramaut wohnen. Dem Reiche, welches Abd-Schams-Saba gegründet, dem Reiche von Mareb, giebt die arabische Tradition die am weitesten hinaufreichende Regentenfolge. Aber wenn wir auch jedem Namen dieser Reihe mehr als dreißig Jahre zutheilen, so würden die Zeiten Kachtans nicht über das Jahr 700 v. Chr. hinaus fallen[2]). Abd-Schams-Saba soll nicht nur Mareb gebaut, sondern auch einen großen Damm zur Bewässerung des Landes aufgeschüttet haben. Die kunstvollen Dämme, Kanäle und Schleusen zu Sanaa (dem Uzal der Hebraeer, westlich von Mareb) soll König Asad erbaut haben[3]); die

1) Nöldeke Ueber die Amalekiter S. 23 ff. — 2) Caussin Hist. des Arabes 1, 49 gelangt zum Jahre 794 für die Geburt J'arabs, indem er jeder Generation drei und dreißig Jahre giebt. Wüstenfeld gelangt nach seinen genealogischen Tabellen nur zu 30 bis 34 Generationen zwischen Kachtan und Muhammed und damit, obwohl er jeder 40 Jahre giebt, nur bis zum Jahre 700 v. Chr. für Kachtan. — 3) Osiander Zeitschr. d. Morgenländ. Gesellschaft 10, 27.

Schlösser Sahlin und Bainun (bei Sanaa) sollen Dämonen auf das Geheiß des Königs Salomo der Königin Belkis von Saba errichtet haben. Außer von diesen wissen die Araber noch von zahlreichen Schlössern und Festen im Süden zu erzählen. Gegen das Jahr 100 v. Chr. gewann Harith an der Spitze des Stammes Himjar die Herrschaft über das Reich der Sabaeer. An die Stelle der Sabaeer traten die Himjariten, die Homeriten der Abendländer, die seitdem das herrschende Volk in Jemen sind, eine Umwandlung, welche die Tradition der Araber von vornherein dadurch andeutet, daß sie dem Abd-Schams-Saba den Himjar zum ältesten Sohne und Nachfolger giebt. Harith's Nachfolger hatten ihre Residenz zuerst in Mareb, dann in Dsafar (Dhu Raidan), endlich in Sanaa [1]).

Die Stämme des inneren Hochlands, das die Araber Nedschd, d. i. die Höhe nennen und einige Stämme von Hedschas leitet die Tradition der Araber von Adnan ab, den sie Ismaels Enkel nennt. Als Ibrahim (Abraham) die Hagar mit ihrem Sohne verstoßen hatte und Hagar in der Wüste dem Verschmachten nahe war, schlug der kleine Ismael die Erde mit dem Fuße und alsbald sprang der Brunnen Zamzam (nahe bei Mekka) aus der Erde. Amalekiter, welche verirrte Kameele suchten, fanden den Brunnen, ließen sich an demselben nieder und ehrten den Ismael als den Herrn des Brunnens. Danach aber kamen Stämme aus dem Süden, die Dschorhomiten und die Katura zu dieser Quelle und Ismael heirathete die Tochter des Hauptes der Dschorhomiten und erzeugte mit dieser den Nabit (die Nebajoth) und den Kaidar (die Kedariter). Die Amalekiter und die Katura wurden danach vertrieben und die Dschorhomiten blieben allein im Besitz der Quelle Zamzam. Kaidars Sohn war Adnan. Von Adnan stammen die Benu Bekr, die Taghlib, die Temim, die Takif, die Gatafan u. s. w. [2]). Gehen wir die Genealogieen, welche die Tradition der Araber den Häuptlingen der Stämme beilegt, die sie von Ismael ableitet, aufwärts, so erreichen diese Namenstafeln in zweiundzwanzig Geschlechtsfolgen bis zum Enkel Ismaels, Adnan, hinauf doch nur das Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr., auch wenn man jeder Generation dreißig Jahre giebt [3]).

Nehmen wir jene Nachrichten der Abendländer und die weit

---

1) Caussin l. c. 1, 49—60. — 2) Caussin l. c. 1, 166 sqq. — 3) Wüstenfeld (genealogische Tabellen) kommt etwas höher hinauf, da er, wie bemerkt, 40 Jahre auf die Generation rechnet.

hinaufreichenden Angaben der Hebraeer zusammen, so lassen sich die Sitze der Hauptstämme etwa in folgender Weise bestimmen. An der Südküste Arabiens, in dem späteren Jemen, sitzen die Sabaeer, die „Scheba" der Hebraeer, „ein fernes Volk, reich an Gewürzen, Weihrauch, Gold und Edelsteinen [1])." Die Hauptstadt der Sabaeer, welche die Abendländer Mariaba nennen, ist das heutige Mareb, in den Inschriften Marjab. Der Stamm oder die Ortschaft Uzal, welche die Genesis und Ezechiel neben den Sabaeern nennen, ist der alte Name des späteren Sanaa. Oestlich von den Sabaeern an der Südküste sitzen die Hazarmaweth der Hebraeer, die Chatramiten der Abendländer, in der Landschaft Hadramaut, die noch heut ihren Namen trägt. Die Rhegmaeer der Abendländer, die Söhne des Raema der Hebraeer, werden in der Nähe des persischen Busens im Südosten Arabiens (in Oman) zu suchen sein. Weiter nordostwärts am Ufer dieses Meerbusens saßen die Dedaniten, noch weiter nordwärts, wie es scheint die Hevila, vielleicht die Chaulotaeer, die Eratosthenes gegen den untern Euphrat hin ansetzt; wo wir auch wohl jenes Maischan (Mesene) und die Jobariten (die Söhne Jobabs, S. 293) zu suchen haben. Die Stämme der Ismaeliten, die die Hebraeer sich selbst so nahe stellen, durchzogen mit ihren Heerden den Norden Arabiens. Der Nebajoth (der Nabataeer), der Abkömmlinge des ältesten Sohnes Ismaels, und der Kedariter Weidebezirke werden nicht allzu entfernt von Syrien gelegen haben. Die Schriften der Hebraeer gedenken der Schafheerden der Nebajoth; der schwarzen Zelte der Kedariter, ihres Reichthums an Groß- und Kleinvieh, ihrer tapferen Bogenschützen [2]). Näher an den Grenzen Syriens, ostwärts von Damaskus, weidete der ismaelitische Stamm der Jeturiter (S. 294) seine Heerden. Viel tiefer im Innern Arabiens saßen die Abkömmlinge der Söhne Ismaels Thema und Duma; diese bei der Oase, die Ptolemaeos Dumaetha nennt, heut Dumat-al-Dschandal, jene, die Themaniter, ostwärts von dieser Oase. Die Hagariter, welche die Hebraeer öfter erwähnen (es sind die Agraeer des Eratosthenes; S. 289) werden in der Nachbarschaft der Kedariter anzusetzen sein. An den Südgrenzen Syriens weideten die Amalekiter, Midianiter und Edomiter, weiter nordwärts im Osten

1) Den Seba, welche die Genesis (10, 7) unter den Söhnen des Kusch nennt, die Psalm 72, 10. 15 als goldreich neben den Scheba erwähnt, die bei Jesaias als Leute von großer Länge bezeichnet werden (45, 15 vgl. 43, 3), weiß ich keinen Platz anzuweisen. Prideaux (Trans. bibl. Arch. 2, 2) meint, daß Scheba und Seba zu einem Volke zusammengeschmolzen seien. — 2) Jesaias 21, 13. 14. 17.

des Jordan die Ammoniter und Moabiter ihre Heerden. Die Edomiter hatten das Gebirge Seïr inne, das von der Nordostspitze des rothen Meeres zum todten Meere hinzieht, die Midianiter, die Abkömmlinge Abrahams und der Ketura, und die Amalekiter, die von dem Enkel Esau's abstammen, das Sandsteinplateau der Halbinsel des Sinai, die Wüsten Sur und Sin. Die Hebraeer gedenken der Lederzelte der Midianiter, der Menge ihrer Dromedare und der Monde, die ihre Kameele als Zierden getragen; sie nennen uns zwei Häuptlinge dieses Volkes der Namen „Wolf" und „Rabe."

Von den Geschicken aller dieser Völker fehlt uns zusammenhängende Kunde. Wohl sahen wir, daß Aegypten seit den Zeiten des Snefru und Chufu, d. h. seit dem Jahre 3000 v. Chr. im Westen der Sinaihalbinsel Fuß faßte, wohl waren es Stämme semitischer Abkunft, Stämme der syrischen Wüste, des Nordwestens Arabiens, die ein Jahrtausend später in Aegypten einbrachen und hier wohl drei Jahrhunderte hindurch die Herrschaft behaupteten (S. 108 ff.); aber wir sind außer Stande zu bestimmen, welchen Stämmen diese Eroberer anhörten. Wohl erzählten uns die Inschriften der Thutmosis und der ersten Rameſſiden, d. h. aus der Zeit des sechszehnten, fünfzehnten und vierzehnten Jahrhunderts von Siegen über die Schasu, über die Schasu von Aduma (Edom), über die Punt, d. h. über Araber, aber wir wissen, mit Ausnahme des Namens Edom, dem wir schon unter den Amenemhat begegneten, nicht, wie weit diese Erfolge reichten, welche Stämme sie trafen; wir sehen nur, daß sie ohne Ausnahme höchst vorübergehender Natur waren. Danach im zwölften Jahrhundert v. Chr. wurden die Hebraeer schwer von den Midianitern bedrängt. Weiterhin lassen die Schriften der Hebraeer die Königin der Sabaeer, die Fürstin des reichen Gewürzlandes, nach Jerusalem kommen, um König Salomo reiche Geschenke an Gold und Spezereien zu bringen. Die Herrschaft einer Frau bei den Arabern könnte auffallend erscheinen, wenn uns die Inschriften der Könige Assyriens nicht zeigten, daß selbst den Stämmen der Wüste nicht selten Weiber als Fürstinnen geboten haben. Diese Inschriften geben uns zugleich die erste weitere Kunde von einigen Stämmen der Araber in der Zeit des achten, siebenten und sechsten Jahrhunderts v. Chr. und lassen uns den außerordentlich großen Reichthum an Vieh (S. 289), den diese Stämme in der bezeichneten Periode besaßen, erkennen. Der zweite Tiglath Pileſar erzählt uns, daß er im Jahre 738 v. Chr. Tribut von der Zabibieh, der Königin von Arabien (Aribi), empfangen habe. Im

Jahre 734 v. Chr. zog er gegen Samsieh, die Königin der Araber, und erbeutete 30,000 Kameele und 20,000 Ochsen. Danach habe er das Volk von Saba, die Stadt der Sabaeer, unterworfen. König Sargon rühmt sich, daß er das Volk von Thammud, die Thamudener der Abendländer, die Tasid, Ibadid, Marsiman, Chajapa, die entfernten Arbaeer und die Bewohner des Landes Bari, „welches die Gelehrten und Schriftkundigen nicht kannten", bezwungen, daß er die Tribute der Samsieh, der Königin der Araber, Jathamirs, des Sabaeers (Sabahi), empfangen: Gold, Kräuter, Kameele (715 v. Chr.[1]). Sanherib nimmt den Pekad, den Hagaritern, Nabataeern und einigen anderen Stämmen 5330 Kameele und 800,600 Stück Kleinvieh (703 v. Chr.). Assarhaddon rühmt sich, Arabien weiter als seine Vorfahren unterworfen, sechs Könige und zwei Königinnen getödtet, eine Königin eingesetzt zu haben. Unter Assurbanipal wurden Adija „die Königin der Araber" und Ammuladin, der König der Kedariter, besiegt und in Ketten nach Ninive gebracht. Die „unzähligen Krieger" des Häuptlings Uaiti wurden geschlagen und seine Zelte verbrannt. Ein dritter Häuptling Abiateh, der sich zuerst mit Uaiti aufgelehnt, dann sich mit Nadnu (Nathan), dem Fürsten der Nabataeer, gegen Assyrien verbunden, wurde mit diesem seinem Verbündeten und den Dienern der „Atar Samain (Istar)" um 645 v. Chr. geschlagen. Assurbanipal sagt uns, daß er aus der Beute dieses Zuges Kameele gleich Schafen vertheilt, daß das Kameel am Thore von Ninive einen halben Silberschekel (10—15 Groschen) gegolten habe[2]).

7. Verkehr und Kultus der Araber.

Die Lage Arabiens zwischen den Flußthälern des Nil und des Euphrat und Tigris, in denen Anbau und Gesittung früh emporblühten, in denen die ältesten Industrieen erwuchsen, wird die Stämme der Araber, welche die Grenzgebiete dieser Flußthäler durchwanderten, frühzeitig in Berührung mit Aegypten und Babylonien gebracht haben. Was der Raubzug nicht vermochte, war durch den Tausch zu erreichen. Die Wanderhirten brauchten Korn, Geräthe und Waffen; Aegypten und Babylonien Pferde, Kameele, Felle und Wolle. So konnten die

1) G. Smith Discover. p. 286. E. Schrader Keilinschriften u. A. T. S. 56. 143. 163. — 2) G. Smith Assurbanipal p. 264. 265. 275. 283.

Araber ihre Thiere und Häute gegen Korn, Waffen und Geräthe vertauschen, und damit den Industrieen Babylons und Aegyptens einen Theil der erforderlichen Rohprodukte liefern. Die Ueberlieferung der Hebraeer läßt den Abraham nach Aegypten ziehen, und die Söhne Jakobs Getreide in Aegypten einkaufen, als „Hunger im Lande war." Daß Aegypten bereits um das Jahr 3000 v. Chr. sich des Thals Maghara auf der Sinaihalbinsel bemächtigte, daß andrer Seits ein Jahrtausend später Wanderstämme des Nordwestens Arabiens Herren Aegyptens wurden und drei Jahrhunderte hindurch blieben, konnte die Beziehungen zwischen Aegypten und Arabien nur steigern. Der Verkehr mit Aegypten war den Arabern sicherlich in jener Zeit offen, da ihre Stammgenossen, die Hirten, dort geboten (wie wir sahen, etwa von 1950 bis 1650 v. Chr.), und diese nähere Berührung mit der Kultur Aegyptens wird wohl die Bedürfnisse der benachbarten Araberstämme gesteigert und dadurch auch den Handelsverkehr vermehrt haben. Aber nicht nur die Produkte ihrer Viehzucht boten die Nachbarstämme der Araber den Aegyptern zum Austausch; sie müssen auch die kostbaren Erzeugnisse der Südküste ihres Landes, Weihrauch und Wohlgerüche, die sie nur durch Verkehr der Stämme des inneren Landes untereinander erhalten konnten, sehr frühzeitig und zwar schon lange vor der Zeit, da die Hirtenkönige in Aegypten geboten, hierher geführt haben. Diese Erzeugnisse müssen in Aegypten bereits um das Jahr 2500 v. Chr. bekannt und gesucht gewesen sein, wenn König Sanchkara von Aegypten, der Vorgänger des ersten Amenemhat gegen das Jahr 2300 v. Chr. den Beschluß fassen konnte, eine Expedition auf dem rothen Meere nach dem Lande Punt, d. h. nach Arabien auszusenden, um Wohlgerüche des rothen Landes zu holen, was, wie ausdrücklich bemerkt wird, vorher niemals geschehen sei (S. 85). In der Genesis heißt jene Frau Abrahams, die ihm den Madan und Midian, d. h. die Stammväter der Madaniter und Midianiter, die wir beim Weihrauchhandel näher betheiligt finden werden, gebar, Ketura, d. i. Rauchwerk, und eine der Frauen des Esau, des Sohnes Isaaks, heißt Basmath, d. i. Wohlgeruch. Midianiter des Handels wegen, einen Zug Ismaeliten mit Kameelen, die Gewürze, Balsam und Ladanum tragen, lassen die Schriften der Hebraeer nach ihrer Zeitrechnung im zwanzigsten Jahrhundert v. Chr. nach Aegypten hinabziehen [1]).

1) Genesis 25, 1—11. 26, 34. 36, 10.

Bei so altem und lebhaftem Verkehr in den Produkten der Südküste Arabiens kann es nicht Wunder nehmen, daß die Königin Ramaka von Aegypten um das Jahr 1600 v. Chr. den Versuch erneuert, die Produkte Arabiens auf dem Seewege über das rothe Meer in unmittelbarem Eintausch für Aegypten zu gewinnen. Ihre Expedition sollte das Land Punt bis zu den Grenzen des Götterlandes erkunden. Wir sahen oben, daß die Schiffe der Ramaka damals über die Südküste Arabiens hinaus zur Somaliküste gelangt sein werden, wir vernahmen, welche Fülle von Weihrauchharzen dieselben sammt dreißig lebenden Weihrauchbäumen zurückbrachten. Es muß dasselbe Bedürfniß nach den Produkten Südarabiens, dieselbe Absicht, diese unmittelbar auf dem Seewege zu erlangen, gewesen sein, welche zwei und ein halbes Jahrhundert später Ramses II. zu dem Entwurfe jenes Kanalbaus, zum Beginn der Ausführung desselben bestimmten, der den Nil mit dem rothen Meere verbinden sollte. Damit wurde die schwierige Gebirgsstraße im Thale von Koptos nach Kosseir vermieden, die Schiffe des Mittelmeeres konnten dann auch auf dem rothen Meere verwendet werden. Von dem dritten Ramses (um 1300 v. Chr.) wird berichtet, daß er Schiffe auf dem rothen Meere bauen ließ, um Handel mit dem Lande Punt (d. h. mit Arabien) und mit dem Götterlande, d. h. mit dem fernen Osten zu treiben (S. 160). War der Bedarf Aegyptens an Weihrauch und Wohlgerüchen insbesondere für den Kultus groß, der Bedarf Babyloniens wird nicht geringer anzuschlagen sein. Herodot sagte uns, daß am Feste des Belos zu Babylon auf dem Altar des großen Tempels jährlich tausend Talente Rauchwerk verbrannt würden, d. h. nach dem leichten babylonischen Gewicht berechnet über 600 Centner. Das war unter der Perserherrschaft; als das alte Babylon in seinem Glanz und seinem Reichthum aufrecht stand, d. h. von den Zeiten Hammurabi's bis auf die Zeiten Nebu-Baladan's (1976—850 v. Chr.) wird sicherlich nicht weniger geschehen sein. Daß die Salbenbereitung ein Hauptzweig der Industrie Babylons war, sahen wir oben; sie bedurfte vor allem der Wohlgerüche Südarabiens.

Der Begehr nach den Produkten Südarabiens mußte sich steigern, als die Städte der Phoeniker seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts große Handelsplätze wurden, als sie die Manufakte Babyloniens wie die Erzeugnisse ihrer eigenen Industrie und den Weihrauch, den sie von den Stämmen der Araber eintauschten, seewärts nach Westen führten, als dann auch die griechischen und italischen Stämme Weih-

rauch und Gewürze zu verlangen begannen. Obwohl die Phoeniker die Produkte Südarabiens nicht nur aus dem Verkehr mit den benachbarten Arabern sondern auch über Babylon beziehen konnten, trachteten sie dennoch wie Aegypten danach, eine Seeverbindung und dadurch den unmittelbaren Handel mit Südarabien zu gewinnen. Sie benutzten die Beziehungen, in welche sie mit König Salomo von Israel traten, um Schiffe von Eziongeber, d. h. von der Nordostspitze des rothen Meeres nach der Südküste Arabiens zu senden. Diese gelangten dann über die Straße von Bab-el-Mandeb hinaus an die Indusmündung nach Ophir und brachten Sandelholz, Affen, Pfauen und Gold zurück. Mit dem Sinken des Reiches Juda nach Josaphats Zeit ging dieser Seeweg wieder verloren. Aber als König Amazia von Juda die Edomiter um das Jahr 790 v. Chr. von Neuem unterworfen, als nach ihm König Usia die Grenzen Juda's wieder bis zum rothen Meere vorgeschoben hatte, nahmen die Phoeniker sogleich die Verbindung mit den Königen von Juda und die Ophirfahrt wieder auf [1]). Danach hat ihnen König Necho von Aegypten, der den Kanal des zweiten Ramses zu vollenden trachtete, damit jedoch nicht zum Ziel kam, noch einmal Gelegenheit gewährt, die Fahrten auf dem rothen Meere nunmehr zwar nicht von der Nordostspitze, wohl aber von der Nordwestspitze desselben wieder zu eröffnen.

An dem Verkehr auf dem Landwege zwischen Südarabien, Syrien und Aegypten waren von den Araberstämmen die Themaniter, die Kedariter, die Nebajoth, die Midianiter und die Jeturiter betheiligt, den Verkehr zwischen Südarabien und Babylonien werden die Rhegmaeer, die Söhne Raema und die Dedaniten (S. 297) vermittelt haben. Wie lebhaft und eingreifend derselbe war, kann daraus geschlossen werden, daß bei den Sabaeern das babylonische Talent galt [2]). Waren die Produkte Südarabiens zuerst von einem Araberstamme dem anderen übergeben worden, hatten dann die Aegypten, Syrien und Babylonien nächsten Stämme dieselben auf ihren Kameelen an den Euphrat, an den Nil, nach Damaskus geführt, so gewährten die Araber danach auch den Karavanen der Babylonier und Phoeniker den Durchzug oder versagten ihn; bald lauerte dieser bald jener Stamm den Kaufleuten auf, beraubte sie oder ließ sich den Durchzug und den Schutz,

---

1) Könige 1, 22, 49. 2, 14. 7. 22. Chronik. 2, 17. 2, 26, 6. 7. Elath ging dann unter dem Enkel des Usia, unter König Ahas wieder verloren; Könige 2, 16, 6. — 2) Ob. S. 290. Movers Phoenizier 2, 3, 302.

das Geleit abkaufen [1]). Eratosthenes sagte uns schon, daß die Kaufleute von den Minaeern bis nach Aela, d. h. bis nach Elath an der Nordostspitze des arabischen Busens 70 Tage gebrauchten, und Plinius giebt die Entfernung von Gaza nach Thamna, der Hauptstadt der Kattabanen, auf 75 Tagereisen an. Von jener Karavanenstraße, die von den Sabaeern also etwa von Marjab nach Elath führte, wissen wir nur, daß sie längs der Küste lief, dann von Elath über Sela und Bosra in das Gebirge der Edomiter gelangte, über Kir Moab (Charak Moab) und Rabbat Ammon das Gebiet der Moabiter und Ammoniter durchschnitt, über Edrei und Astaroth Karnaim durch das Gebiet der Jeturiter Damaskus, endlich von hier aus die Städte der Phoeniker erreichte. Eine zweite Karavanenstraße aus dem Inneren Arabiens führte, wie es scheint, über die Oase Duma, durch das Gebiet des ismaelitischen Stammes Duma (S. 297) geraden Weges auf Damaskus. Im Osten brachten die Dedaniten die Produkte Südarabiens durch die Wüste, durch die Gebiete der Themaniter und Kedariter an den untern Euphrat [2]). Die Waaren, welche Babylonien nicht selbst gebrauchte, gingen dann den Euphrat aufwärts bis Harran (Karrhae). Von hier wendeten sich die Kaufleute westwärts und gelangten in zwanzig Tagen durch die Wüste an die Küste der Phoeniker [3]).

Diesen reichen Verkehr mit Südarabien hat der Prophet der Hebraeer im Auge, der dem neuen Jerusalem weissagt: „eine Fluth von Kameelen wird dich bedecken, die Dromedare Midians und Epha's (S. 294), sie alle kommen aus Sabaea, Gold und Weihrauch bringend. Alle Heerden Kedars sammeln sich zu dir und die Widder Nebajoth's dienen dir [4])!" Die dem Perserreich unterworfenen Araberstämme mußten jährlich 1000 Talente Weihrauch steuern [5]), d. h. mindestens 600 Centner, den sie nur aus Südarabien erlangen konnten, und den Abendländern erschien die Verbindung zwischen Aegypten und den Sabaeern, zwischen Damaskus und Südarabien so enge, daß sie fabelten, die Sabaeer seien Kolonisten der Aegypter, Ninos und Semiramis hätten Kolonieen von Damaskus nach dem glücklichen Arabien geführt.

Seit der Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr., so mußten wir oben schließen, waren die Früchte des Weihrauchlandes d. h. die

---

1) Strabon p. 756. Plin. h. n. 12, 32. — 2) Jesaias 21, 13. 14. — 3) Movers Phoenizier 2, 3, 293. — 4) Jesaias 60, 6. — 5) Herod. 3, 97.

Produkte der Südwestküste Arabiens den Aegyptern bekannt. Danach aber sind von dieser Küste, von den Gestaden Jemens her auch die Produkte der Somaliküste, auch die Produkte Indiens nach Aegypten, Syrien und Babylonien gelangt. Wenn die Königin Ramaka von Aegypten die Somaliküste um das Jahr 1600 v. Chr. aufsuchen lassen konnte, so mußte man von deren Besitzthümern zuvor in Aegypten Kunde haben, und wenn die Phoeniker im zehnten Jahrhundert v. Chr. die Fahrt an die Indusmündungen wagten, so mußte in den phoenikischen Städten, in Tyros bekannt sein, daß im fernen Osten kostbare Dinge zu gewinnen seien. Artemidoros sagte uns oben, daß die Sabaeer auf ledernen Booten den arabischen Busen überschifften, die Produkte des Aethiopenlandes, d. h. der Somaliküste, zu holen. Konnte man auf solchen Fahrzeugen über das schmale Becken des arabischen Busens gelangen: die Indusmündungen, die Malabarküste waren auf diesen Nachen nicht zu erreichen. Sind vor den Zeiten Hirams von Tyros Erzeugnisse Indiens nach Syrien gelangt, so kann dies kaum auf anderem Wege als durch den Zwischenhandel der Araber, durch Eintausch bei den Sabaeern geschehen sein. Diese Erzeugnisse sind aber dann sicherlich nicht von den Sabaeern aus Indien geholt, sondern von den Indern selbst an die Küste der Sabaeer gebracht worden. Zu Anfang des zweiten Jahrhunderts v. Chr. war die Insel Dioskoridis vor der Somaliküste, welche bei den Abendländern das Zimmetland hieß, der Mittelpunkt des Verkehrs zwischen Aegypten, Südarabien und Indien. Die Schiffe der Inder brachten die Erzeugnisse ihres Landes nach dieser Insel. So war die Südwestküste Arabiens nicht nur die Ausfuhrstätte ihrer eigenen Produkte, es war auch der Stapelplatz der Erzeugnisse des Somalilandes, dessen Fruchtbarkeit nicht geringer war, als die Jemens und Hadramauts, es wurde der Stapelplatz der Erzeugnisse des Indus- und späterhin auch der des Gangeslandes, die Zwischenstation zwischen Ost- und Westasien.

Die glückliche Lage und die edlen Früchte des Gebiets der Sabaeer und Chatramiten müssen diese Stämme der Araber sehr frühzeitig zu fester Siedelung geführt haben, die uralten, in der angedeuteten Weise wachsenden Handelsverbindungen mit Aegypten, Syrien und Babylonien mußten ihnen dann im Laufe der Zeiten sehr ansehnliche Reichthümer eintragen. Was uns oben die Abendländer von der Pracht der Sabaeer und Chatramiten erzählten, von den sechzig Tempeln in der Hauptstadt der Chatramiten, von dem Gold und Silber der Säulen und Hallen, der Gefäße und Ruhebetten der

Sabaeerhauptstadt Mareb (S. 292), wird demnach der Wahrheit nicht ganz entbehrt haben. Dazu kommt, daß die Ruinen stattlicher Wasserleitungen, die Reste von Bassins und Dämmen, die dazu bestimmt waren, die herabströmenden Bergwasser auf den Terrassen des Stufenlandes wie in den Thälern aufzuhalten, uns nicht nur zeigen, daß die alten Sabaeer und Chatramiten große Bauwerke auszuführen vermochten, sondern auch, daß sie auf reichliche Bewässerung ihrer Gebiete das größte Gewicht gelegt, daß sie es verstanden haben, die Gebirgswasser auszunutzen. Wir dürfen hiernach annehmen, daß die Wälder der Weihrauchbäume, die Kultur der edlen Früchte hier in alter Zeit eine weit größere Ausdehnung gehabt haben als heute. Die Trümmer jener Bauwerke, der Leitungen und Bassins erregen durch kunstvolle Anlage und Festigkeit des Mauerwerkes die Bewunderung unserer Reisenden. Auch was die Abendländer von Tempeln und Palästen der Sabaeer und Chatramiten, die Ueberlieferung der Araber von den Schlössern Jemens in der alten Zeit erzählen, bestätigen Reste ansehnlicher Hochbauten in Quadern, die sich nicht nur bei Mareb, der alten Hauptstadt der Sabaeer, sondern auch zu Nedschran, Sirwah, Ghorab, Nakb el Hadschar und Misenat finden [1]). Die Inschriften, welche in diesen Ruinen und sonst im Südwesten Jemens gefunden sind, gewähren einige Einblicke in Leben und Bildung der Völker Südarabiens; doch gehen dieselben, so weit wir bis jetzt sehen, nicht über das Jahr 120 v. Chr. zurück [2]). Wir lernen die älteren Formen der südarabischen Sprache und Schrift aus ihnen kennen; die letztere scheint frühzeitig der phoenikischen Buchstabenschrift entlehnt worden zu sein und sich dann selbständig und unabhängig neben dieser weiter entwickelt zu haben [3]). Die zahlreichen Inschriften, welche sich am entgegengesetzten Ende Arabiens in dessen Nordwestspitze auf den Felsen der Sinaihalbinsel finden, sind, in nordarabischer Sprache und Schrift geschrieben, noch jüngeren Datums als die Inschriften Jemens. Sie gehen nicht über das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurück [4]).

Die Inschriften Jemens nennen uns als Götter, denen die Araber des Südens dienten, den Sonnengott Schams (Samas), den Mondgott Almakah, und die Götter Athtar, Haubas und Dhu-

1) Wellsted's Reisen von Rödiger 1, 307. Caussin de Perceval l. c. 1, 16. 17. — 2) Prideaux Trans. Bibl. Arch. 2, 19. — 3) D. G. Müller Z. D. M. G. 30, 522 ff. Gildemeister u. Levy ebend. 24, 188. — 4) Osiander Z. D. M. G. 10, 17—73. Praetorius ebend. 26, 417 ff.

Samavi[1]). Auch die Nachrichten, die wir sonst von dem Dienste der Südaraber erhalten, stammen erst aus der Zeit, in welcher die Himjariten an die Stelle der Sabaeer getreten waren (S. 296). Die Byzantiner berichten, daß die Himjariten der Sonne, dem Monde und einheimischen Dämonen gedient hätten. Wenn die Tradition der Araber den Gründer des Sabaeerreiches Abd-Schams-Saba nennt, so bedeutet der Name Abd-Schams den Diener des Sonnengotts, und muß demnach in der Anschauung der Araber der Dienst des Sonnengotts hier eine hervorragende Stelle eingenommen haben, was jene Inschriften bestätigen[2]). Die Himjariten sollen die Sonne unter dem Bilde des Adlers (Nasr) verehrt haben; die Hamdaniden (sie saßen nordwärts von Sanaa und Mareb), sollen den Sonnengott unter dem Bilde des Pferdes, ein dritter Stamm Jemens soll ihn im Bilde des Löwen angerufen haben[3]).

Die Nachrichten, die wir von der Religion der Stämme erhalten, die im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung in Folge eines großen Dammbruchs bei Mareb, wie die Tradition der Araber will, nach Norden auswanderten, eine Wanderung, die eine gute Zahl der alten Stämme dieser Gebiete theils vernichtete, theils verdrängte, theils mit den Ankömmlingen verschmolz, zeigen, daß diese Ankömmlinge gewisse Sterne als ihre Schutzgötter verehrten. Die Tadschi, welche aus dem Süden eingewandert ihre Heerden bei der Oase Duma (S. 297) weideten, dienten dem Kanopus, die Lachmiten, die an den unteren Euphrat nach Hira vorgedrungen waren, dem Glücksstern Jupiter, die Chozaa, die sich nordwärts von Mekka niedergelassen hatten, dem Sirius[4]).

Von den Diensten der Stämme, welche die Araber von Adnan ableiten, erfahren wir, daß die Benu Bekr, die von Nedschd gegen den Euphrat hin vordrangen, den Gott Audh d. h. den Brennenden verehrten; eine alte Schwurformel dieses Stammes lautet: „Ich schwöre bei den Blutströmen um Audh und bei den Steinen, die neben Suair aufgestellt sind." Die Kinana und die Benu Gatafan in Hedschas verehrten die Göttin Uzza, ein Name, der „die Gewaltige" bedeuten soll, in einem heiligen Baume[5]). Der Stamm

1) Prideaux l. c. 2, 18. — 2) Krehl Religion der Araber S. 41. 30. Lenormant Lettr. assyr. 2, 10. — 3) Caussin l. c. 1, 113. Osiander Z. D. M. G. 7, 474. 11, 472. — 4) Krehl a. a. O. S. 8. 24. Osiander, Zeitschr. D. M. G. 7, 473 ff. — 5) Osiander a. a. O. 7, 487. Auf einem Steinbild findet sich Kuh und Kalb mit der Inschrift „Uzza."

der Takif (bei Taif südlich von Mekka) diente der Göttin Allat, in deren Namen sich unschwer die Alilat Herodots erkennen läßt; Al ilahat bedeutet die Göttin. Unter den Palmen des Thales von Nachlah ragte der große Baum der Göttin, „der mit Weihgeschenken begabte" hervor, aber zugleich beteten die Takif diese Göttin auch in einem weißen Steine an. Eine dritte Göttin, des Namens Manat, herrschte in der Gegend von Medinah; sie wurde in einem schwarzen unförmigen Steine verehrt. Die Kuraisch schwuren bei Allat, Uzza und Manat [1]). Bei anderen Stämmen der Wüste galt der Dienst der Göttin Halasah, der der Planet Venus gehörte.

Etwas genauer kennen wir die Dienste der Syrien näher benachbarten Stämme. Einige derselben dienten, wie uns jene Inschrift (S. 299) zeigte, der Göttin Atar d. h. der Istar; die Nabataeer sollen die Sonne und den Kriegsgott Dusares verehrt haben [2]). „Des Dusares Bild ist ein schwarzer unbehauener viereckiger Stein, vier Fuß hoch und zwei Fuß breit auf einer aus Gold getriebenen Unterlage. Diesem Stein opfern sie und begießen ihn mit dem Blute der Opferthiere; das ist ihre Art des Weihegusses; der ganze Tempel aber strotzt von Gold und Weihgeschenken." Neuere Forscher stellen diesen Gott Dusares mit dem Du'scharah der Schriften der Araber zusammen [3]). Herodot sagte uns schon oben, daß bei dem Abschluß von Verträgen die Steine zwischen den Schwörenden mit Blut bestrichen wurden; da nach diesem Zeugniß auch die Idole mit dem Blut der Opferthiere begossen wurden, erklärt sich hieraus jener Schwur der Benu Bekr bei den Blutströmen um Audh. Die Midianiter und Amalekiter beteten auf dem höchsten Berge der Sinaihalbinsel, ihres Gebiets, welchen die Hebraeer Horeb und Sinai d. h. den Sinischen nennen, zum Gott Baal, dem auch die Syrer dienten. Am Fuße des Sinai liegt noch heute der wohlbewässerte Palmenwald mit seiner reichen schwarzen Erde, von welchem uns Agatharchides und Diodor oben erzählten (S. 290). Es ist die Oase von Firan, von deren Palmen der Berg über ihr noch heut Serbal d. h. Palmenwald des Baal heißt [4]). Daß der Baal des Sinai ein Gott

1) Krehl Religion der Araber S. 73. 76. Ueber die sieben schwarzen Steine der Planeten zu Erech W. A. J. 2, 50. Ueber die Steine der Kaabah Lenormant Lettres assyr. 2, 120 sqq. Caussin l. c. 1, 165. 170 sqq. — 2) Strabon p. 784. Suid. Θεὸς Ἄρης. Steph. Byz. Δουσαρή. — 3) Krehl a. a. O. S. 49. Siehe ebendaselbst über den Kultus des Alsuls, des Sahd und Sahid. — 4) Lepsius Briefe S. 330 ff.

war, der Frucht und Wasser in der Wüste spendete, geht daraus hervor, daß Herodot den Gott der Araber mit dem Dionysos vergleichen, daß Strabon und Arrian den Dienst des Dionysos den Arabern zuschreiben konnten. Herodots Angabe, daß die Araber nur dem Urotal und der Alilat, Strabons und Arrians Angaben, daß sie dem Zeus und dem Dionysos, dem Dionysos und dem Himmel gedient hätten, ist auf den Kreis der nördlichen Wanderstämme zu beschränken. Die Moabiter riefen den Baal auf dem Berge Peor an, noch eifriger dienten sie dem Kamos; die Astarte war ihnen nicht unbekannt[1]). Des Kamos Zorn sühnten sie in Bedrängnissen durch Menschenopfer; in derselben Art dienten die Ammoniter ihrem Gott Milkom.

Ueberblickt man die Reihe dieser spärlichen Angaben, so erhellt, daß die Grundlagen der religiösen Anschauung bei den Semiten Arabiens von denen der Semiten des Euphrat- und Tigrislandes und denen der Semiten Syriens, der beiden anderen Zweige dieses Stammes, nicht weit abwichen. Es ist begreiflich, daß die Dienste der Syrien benachbarten Stämme den Diensten der Syrer näher stehen, während die der Südstämme denen der Babylonier näher verwandt erscheinen. Herodot bezeichnet die Göttin der Araber ausdrücklich als die Mylitta, die Belit der Babylonier, der auch die Kanaaniter einen eifrigen Dienst widmeten. Wir sahen, daß in Babylon ihre Kraft in dem erbleichenden Schimmer der Venus erkannt wurde, daß dieser Göttin die Sprößlinge, Quellen und Wasserbecken gehörten; wir werden sie in Syrien auf den schattigen Höhen des Libanos verehrt finden. Auch die Stämme der arabischen Wüsten weihten dieser Göttin, der Allat, der Halasah, hochragende Bäume, und wenn sie die Kraft derselben und anderer Gottheiten in Steinen gegenwärtig glaubten, so wird uns dieser Brauch auch bei den Syrern begegnen. Daß die Stämme der Wüste den Sterngeistern besondere Verehrung zollten — wir sahen, zu wie durchgeführter Systematik der Sterndienst in Babylon gelangte — kann nicht auffallen. Mit dem erfrischenden Thau des Abends trafen nicht blos die Venus, der Mond, sondern die gesammte Pracht des Sternenhimmels Blick und Gemüth der Araber. Hoch über den Zelten und ruhenden Heerden,

1) Nöldeke Inschrift des Mesa S. 6. Die Verschmelzung der Astarte mit dem Kamos, wie bei den Phoenikern mit dem Melkart, setzt zugleich die abgesonderte Verehrung der Göttin voraus.

über dem nächtlichen Ritt und dem lauernden Hinterhalt, über der einsamen Wüste erhaben, zogen die Sterne ihre glänzenden Bahnen. Sie zeigten den Arabern ihren Weg durch die Oeden, gewisse Sternbilder verkündeten ihnen den ersehnten Regen, andere die tobenden Stürme, den Wechsel der Jahreszeiten, die Perioden der Begattung und der Fortpflanzung der Thiere. Wie diese Sterne den Heerden bald Gedeihen und gute Weide brachten, bald die Brunnen versiegen ließen und den Anger versengten, konnten sie auch den Menschen bald Freude und Glück, bald Kummer und Leid bringen. So erschienen den Stämmen der Wüste besonders hervorleuchtende Sterne als lebendige Geister, als die Herrscher über die Natur und die Geschicke der Menschen.

Das Leben der Wanderstämme, welche die Araber unter dem Namen Badawi (Beduinen) d. i. Söhne der Wüste zusammenfassen, im Innern des Landes, hat wenig Veränderungen erlitten; bis auf den heutigen Tag sind nicht allzu große Abweichungen von den Sitten und Zuständen der alten Zeit eingetreten. Die Ordnung im Stamme regelt sich in patriarchalen Formen nach der Abstammung und gründet sich auf die Bande der Familie. An der Spitze steht das Haupt der ältesten Familie, von welcher die übrigen ihren Ursprung ableiten; alle Abkömmlinge des Stammvaters, der dem Stamme den Namen gegeben hat, gehorchen willig dessen nächsten Nachkommen, denn das Recht der Erstgeburt ist heilig. Der Reichthum an edlen Pferden, Kameelen und anderem Vieh ist der Stolz dieser Stammhäupter und das Zeichen ihrer Herrschaft. Umgeben von dem Rath der übrigen Familienväter, der Aeltesten, erhalten die Stammhäupter den Frieden im Stamm, schlichten den Streit, führen die Jugend des Stammes auf dem Raubzug und in der Fehde und theilen die Beute. Ihnen allein steht das Recht zu, die Versammlung des Stammes zu berufen, die Fahne zu führen, unter welcher der Stamm kämpft, den Befehl im Kampfe zu ertheilen. Selten erhält das Gedächtniß gemeinsamer Abkunft unter mehreren Stämmen eine gewisse Einheit unter dem Oberhaupt des anerkannt ältesten Stammes, von welchem sich die übrigen abgezweigt haben. Die Mehrzahl der Stämme steht sich stolz und feindselig gegenüber. Sie überfallen einander, plündern die Zelte, rauben Weiber, Kinder und Knechte und treiben die Heerden fort. Ist die Fehde einmal ausgebrochen, sind Genossen eines Stammes erschlagen, so liegt auf der Familie, auf dem Stamme, welchem die Todten angehörten, die Pflicht, die Gefallenen zu rächen,

und mindestens ebensoviele Glieder des feindlichen Stammes nieder zu machen. Diese Blutrache erbt dann auf beiden Seiten fort, von Geschlecht zu Geschlecht, bis das Oberhaupt eines dritten Stammes zum Schiedsrichter und Friedensstifter, zur Feststellung einer Sühne an Vieh oder anderer Habe erwählt wird.

In solcher Lebensweise, welche seit Jahrtausenden bis heute im Ganzen dieselbe geblieben ist, übten die Araber der Wüste die Tugenden der Ehrfurcht, Pietät und Hingebung für ihre Stammhäupter, bildete sich ein fester und männlicher Charakter bei ihnen, zeigten sie treues Festhalten am gegebenen Wort und eine edle Gastfreiheit. Wer friedlich zu ihren Zelten kam, den tränkten die Töchter des Stammes am Brunnen, die Männer führten ihn freundlich ins Zelt und theilten ihren Dattelvorrath mit ihm oder bewirtheten ihn festlich mit einem Schafe der Heerde. Hatte der Fremde den Fuß in das Zelt gesetzt, so stand der Gastfreund mit seinem eigenen Leben für dessen Sicherheit. Wenn dann die Nacht mit ihrer erquickenden Kühle herabsank, mußte der Fremdling beim Glanze der Sterne im Kreise der Stammgenossen niedersitzen. Er mußte von seiner Herkunft, von seinem Geschlecht und seinem Stamme erzählen, worauf dann auch die Gastfreunde ihre Abkunft rühmten, von den Thaten ihrer Väter und ihren eigenen, von den Fehden und Gefechten, in denen ihr Stamm siegreich gewesen war, sagten und sangen, und die Tugenden ihrer Lieblingsrosse, die Schnelligkeit ihrer Kameele priesen.

Die Poesie war die einzige Form des geistigen Lebens der Wüstenstämme. Die Beduinen faßten die Vorfälle, welche die Einfachheit und Einsamkeit ihres Lebens unterbrachen, mit Innigkeit auf und gaben ihnen einen drastischen, ja feurigen Ausdruck. Das kunstlose Lied war der Ausdruck der höher erregten Empfindung in Trauer oder Freude. Es diente gleichmäßig der Erinnerung an die eigenen Thaten und Schicksale, an die des Stammes wie der sittlichen Mahnung. Die Klage um die Todten, der Preis des besten Kämpfers, die Schlachten und das Lob des Stammes, die Tapferkeit und der Edelmuth des eigenen, der Haß gegen den feindlichen Stamm, die Verspottung des Gegners, die Jagd, die Waffen, der Zug durch die Wüste, die Rosse und die Kameele sind die Gegenstände dieser Poesie, die ihren Ausdruck in kurzen jambischen Versen fand. Die Tradition nennt Lokman den ältesten Dichter. Sie macht ihn zum Zeitgenossen König Davids und knüpft eine Anzahl von Sprüchwörtern, Gnomen und Fabeln an diesen Namen. Die kurzen Lieder lebten

im Stamme fort; sie wurden hier wieder und wieder gesungen, erweitert, umgedichtet. In den ersten Jahrhunderten n. Chr gab es bei den Arabern Recitatoren, die gern gehörte Lieder und Gesänge epischer Art vorzutragen verstanden.

Die Araber haben die Eigenschaften des semitischen Charakters am gesundesten und schärfsten entwickelt. Das Wanderleben in den Steppen, in der Sonnengluth und unter Wind- und Sandwirbeln hat sie gekräftigt und gestählt. In pfadloser Einsamkeit von Raubthieren und feindlichen Stämmen umgeben, war jeder auf seine Wachsamkeit, seinen Scharfblick, seinen Muth und seine Entschlossenheit, auf sein Pferd und seine Lanze angewiesen. Bei schmaler und geringer Kost wurde der Leib hager und dürr, aber geschmeidig, muskelstark und ausdauernd, und in diesen abgehärteten Körpern wohnte ein entschlossener Muth. So zeigen die Araber eine freiere Haltung, eine festere Treue, einen trotzigeren Stolz, eine größere Liebe zur Unabhängigkeit, ein kühneres Wagen als ihre Stammgenossen. Ihr Land und ihr Leben hat sie vor der gierigen Habsucht, vor dem Versinken in Ueppigkeit und Sinnenlust bewahrt, welcher die Semiten am Euphrat und Tigris wie am Mittelmeere öfter verfallen sind, wenn sie auch Grausamkeit und Blutdurst mit allen Völkern ihres Stammes theilen. Die Araber waren es, auf deren unverbrauchte Kraft im Mittelalter eine semitische Herrschaft, eine neue semitische Kultur gegründet werden konnte, nachdem Babel und Assur, Tyros und Karthago, Jerusalem und Palmyra längst zu Grabe gegangen waren.

8. Die Stämme Kanaans.

Zwischen dem Stromgebiet des Euphrat und Tigris und dem Mittelmeere erhebt sich das syrische Bergland, eine Gebirgsplatte, welche vom rechten Ufer des Euphrat allmälig aufsteigt und an der Küste zum Meere steil hinabfällt. Eine eigenthümliche Thalspalte, das hohle Syrien[1]), durchschneidet dieses Gebiet in seiner ganzen Länge von Norden nach Süden, vom Taurus bis zur Nordostspitze des rothen Meeres und theilt das Plateau in eine östliche und west-

1) Strabon p. 756: „Zwar wird auch das ganze von der Seleukis bis nach Aegypten und Arabien sich erstreckende Land das hohle Syrien genannt, eigentlich aber nur der Theil zwischen dem Libanos und Antilibanos.

liche Hälfte. Die Sohle des schmalen Thals hat ihre größte Erhebung in der Gegend der Stadt Baalbek (Heliopolis). Von hier fließt der Orontes nach Norden und bewässert die grünen Gärten von Emesa und Hamath, bis er sich westwärts wendet und bei Antiochia einen Weg zum Meere findet; der Leontes und der Jordan fließen nach Süden. Zwischen steilen Felswänden eilt der Jordan reißend die Schlucht hinab, in schnellem Laufe durchströmt er die Seen von Merom und Kinneroth (Genezareth), welche die von beiden Seiten herabrieselnden Bergwasser bilden. Je tiefer die Sohle des Thales wird, desto edlere Früchte gedeihen in der tropischen Atmosphäre desselben. Das Gebiet der Palmenstadt Jericho, abgeschnitten von den Winden der Hochfläche, erhitzt durch die von den Bergwänden zurückprallenden Sonnenstrahlen, trägt zehn Monate im Jahre Trauben und Feigen; sein Reichthum an Datteln und Balsam war in der alten Zeit hoch gepriesen [1]). Im todten Meere, dessen Spiegel gegen 1300 Fuß unter dem Niveau des Mittelmeeres liegt, endet der Lauf des Jordan.

Aus dem hohlen Syrien steigt das östliche Plateau, Aram [2]), mit nackten, wilden und zerrissenen Felsenkämmen, welche in dem Antilibanos ihre größte Höhe erreichen (etwa 9000 Fuß), wie eine Mauer empor. Der Rücken der Berge zeigt zunächst grüne Triften, die von Eichenwäldern beschattet werden, aber weiter nach Osten werden die Höhen öde und kahl, bis das Land in seiner Abflachung nach dem Euphrat hin allmälig den Charakter der Wüste annimmt, welche nur durch die fruchtbaren Senkungen von Damaskus, Hierapolis (Membidsch) und Tadmor (Palmyra) unterbrochen wird.

Anders geartet ist das Bergland im Westen der Spalte. Der Küstensaum ist ein schmaler Landstreifen, der sich nur an den Mündungen der Gebirgswasser zu kleinen Ebenen erweitert: heiß, feucht und wenig gesund, aber von großer Fruchtbarkeit. Bald erheben sich die weißen und gelben Kalksteinfelsen der Vorberge. Auf diesen Höhen wird die Luft reiner und kühler, Terrassen mit Myrthen und Oleander, mit Pinien, Feigen- und Maulbeerbäumen besetzt, wechseln mit Weinpflanzungen; auf dem breiten Rücken der höheren Bergzüge erheben sich stattliche Waldungen von Tamarisken, Platanen, Cypressen und Nußbäumen, vor allem aber mächtige Cedern. Noch heute stehen

1) Strabon p. 763. — 2) Genes. 31, 20—24. Strabon p. 627. 784.

hier einige Stämme von vierzig Fuß Umfang und neunzig Fuß Höhe [1]). Vor dem höchsten Felsenkamme liegen grüne Abhänge, auf denen zahlreiche Heerden schwarzer Ziegen weiden, beunruhigt von Schakals, Bären und Löwen, welche in den öden Schluchten hausen. Zwischen der Mündung des Orontes und dem Vorgebirge Karmel, welches weit in das Meer hinaustritt, erreicht dieser am Meer hinstreichende Gebirgswall seine größte Höhe in den Gipfeln des Libanos (über 10,000 Fuß), von welchen Tacitus bewundert, daß sie den Schnee in so heißem Klima hielten [2]). Ueber den grünen Weiden und Wäldern, den wohlbestellten gutbewässerten Aeckern bietet dieser Felsenkamm mit seinem weißen Mantel den Anblick einer Winterlandschaft über beständigem Frühling. Südwärts vom Karmel sinkt die Höhe der Berge, welche nun weniger schroff und pittoresk aufsteigen. Die Küste wird breiter aber auch sandiger, flacher und ärmer an Häfen. An die Stelle der steilen Bergketten tritt eine grasreiche Tiefebene (Esdraelon, Galilaea), die nur von einzelnen Berggipfeln wie dem Tabor (1700 Fuß) überragt wird. Dann bilden wieder parallele Bergzüge breite und fruchtbare, von Waldungen beschattete Thäler (Gebiet von Samaria), bis das Land zwischen dem todten Meer und der Küste einen ernsteren und wilderen Charakter annimmt. Hier sind die Bergflächen rauh und kahl, die Thäler schmale, tief eingerissene Furchen, der Boden steinig. Während das Auge vom Libanos auf die mannigfaltigsten Gruppen der bewachsenen Vorberge, auf eine lachende Küste herabsieht, zeigt in Judaea die Landschaft nur strenge und einfache Bilder. Auf weiten Strecken erheben sich nur einzelne Büsche von fahlen Oelbäumen oder durchsichtige Gruppen weniger Palmen. Die Rasenflächen haben steppenartigen Angern Platz gemacht, und selbst die Sohle der Thäler bedeckt sich nur während der kurzen Regenperiode mit frischem Grün. Die Gegend um das todte Meer ist vollends öde. Schwefelquellen und Asphaltablagerungen weisen auf einen vulkanischen Ursprung hin; der starke Salzgehalt des Wassers läßt keine Fische in diesem See leben und die Salzniederschläge, welche die Umgegend bedecken, hemmen die Vegetation.

Im Gegensatze zu den großen einförmig gebildeten Gebieten des Euphrat und Tigris, Arabiens, zeigt das westliche Bergland Syriens Wechsel und Mannigfaltigkeit. Die schmale Küste drängt ihre Bewohner auf die See hinaus, die üppige Fruchtbarkeit der tieferen

1) Lepsius Briefe S. 396. — 2) Tacit. histor. 5, 6.

Senkungen ladet zur Bestellung des Ackers, zu Wein- und Obstbau ein, während die höher liegenden Thäler und Bergrücken nur ein Hirtenleben mit geringem Anbau verbunden gestatten. Ein dominirendes Terrain, von welchem aus diese zahlreichen, großentheils geschlossenen Gebirgsgaue verbunden und beherrscht werden könnten, giebt es nicht. Statt der gleichförmigen Entwickelung zahlreicher Volksmassen ist daher hier ein verschieden gearteter Bildungsgang zu erwarten, statt eines großen despotischen Reiches, statt des einförmigen Treibens wandernder Stämme eine selbständigere und freiere Entfaltung kleiner Gemeinwesen, statt einer durchgreifenden Bildung vielmehr scharfe Gegensätze. Zugleich giebt diese syrische Küste durch Meer- und Bergluft, durch Seefahrt und Gebirgsleben den erschlaffenden Einflüssen der Sonne des Orients starke Gegengewichte, sie verbindet die Elemente, welche Leben und Kraft der Bewohner frisch und straff zu erhalten pflegen. Zieht das Meer in die Ferne und bildet es auf seinen Wellen eine bewegliche, unternehmungslustige, thatkräftige Bevölkerung, so zwingt dagegen die starre Natur der Berge, die Geschlossenheit der Thäler zu einfacher gleichbleibender Lebensweise, zum Festhalten des Hergebrachten und Ueberlieferten. Je näher diese Gegensätze hier neben einander stehen, um so energischer müssen sie auf einander wirken, um so lebendiger wird der Prozeß des geistigen Lebens, um so ergiebiger werden dessen Resultate sein.

Das Bergland im Westen der Thalspalte etwa vom Hermon und den Quellen des Orontes südwärts bis zu der Wüste, die Syrien von Aegypten scheidet, hieß bei dessen Bewohnern Kanaan. Der Name bedeutet Niederland und ist demnach wohl von der Küste auf das Hinterland übertragen. Die Genesis sagt uns, daß Cham, der zweite Sohn Noah's, den Kanaan zeugte. „Und Kanaan zeugte Sidon, seinen Erstgebornen, und Chet und Amori und Chivvi und Arvadi und Hamathi und nachher breiteten sich aus die Geschlechter der Kanaaniter[1])." Hiernach galten die Sidonier, die wir danach an der Spitze der phoenikischen Städte finden, den Hebraeern für die ältesten Kanaaniter. Sidon bedeutet Fischfänger; ein auf einen schmalen Uferstrich beschränkter Stamm mußte sich bald an das Meer gewiesen sehen. Die Erstgeburt der Sidonier wird dann weiter dahin erläutert, daß der Ursprung ihrer Stadt Sidon den Tagen der Urzeit

1) 10, 15—19.

angehöre. Daß die zweite Stadt dieses Stammes Zor (Tyros), „die Tochter Sidons[1])" stolz auf ihr hohes Alter war, ist anderweit berichtet. Als Herodot dort war und nach der Zeit der Erbauung des heiligsten Tempels der Stadt, des Tempels des Melkart fragte, erhielt er die Antwort, daß dies Heiligthum zugleich mit der Stadt vor 2300 Jahren, d. h. um das Jahr 2750 v. Chr. gebaut sei. Auch Lukianos versichert, daß die Tempel Phoenikiens, der Tempel des Melkart zu Tyros nicht viel später als die ältesten aegyptischen Tempel gegründet seien[2]). Nordwärts von Sidon, an den Mündungen des Nahr Ibrahim und des Nahr el Kelb (Adonis und Lykos) saß der Stamm der Gibliter, d. h. der Bergbewohner, deren Städte Gebal (Byblos) und Berothai (Berytos) waren. Byblos behauptete älter als Sidon, die älteste Stadt des Landes und von dem höchsten Gott, dem Gott El selbst erbaut zu sein. Der Stamm des fünften Sohnes des Kanaan, des Arvadi, d. h. die Arvaditer waren im Besitz eines nicht unansehnlichen Gebiets nordwärts von Byblos an der Mündung des Nahr el Kebir (Eleutheros) und eines Felseneilandes vor der Küste, auf welchem ihre Stadt Arvad, Arados bei den Griechen, lag.

Von dem zweiten Sohn des Kanaan, dem Chet, stammen die Chetiter. Ihr Gebiet muß sich einst im Süden Kanaans von den Höhen der Küste bis zum Jordan erstreckt haben. Im Mittelpunkte desselben, dem steinigen und kahlen Bergland um Hebron sollen vordem nach der Ueberlieferung der Hebraeer Riesen, die Enakiter gehaust haben, deren Vater und größter Arba gewesen sei; nach diesem habe Hebron zuerst Kiriath-Arba geheißen. Auch dieser Stadt schreiben die Hebraeer ein hohes Alter zu: sie sei sieben Jahre früher erbaut worden als Zoan (Tanis) in Aegypten[3]). Wir kennen die Zeit der Entstehung von Zoan nicht, aber diese Stadt wird bereis in Inschriften des ersten Usurtasen, dessen Regierung wir um das Jahr 2250 v. Chr. ansetzen müssen, genannt[4]). Mit den Chetitern von Hebron läßt die Genesis die Stammväter ihres eigenen Volkes nach den Zeitansätzen der Hebraeer im letzten Jahrhundert des dritten Jahrtausends v. Chr. freundlich und friedlich verkehren. Nordwärts von den Chetitern saßen die Stämme, welche die Ueberlieferung der Hebraeer von den Söhnen des Kanaan Amori und Chivvi ableitet,

1) Jesaias 23, 3. Justin. 18. 3. — 2) Herod. 2, 34. Luc. de dea Syria c. 2. 3. — 3) Richter 1, 10. Josua 14, 12. 15. 15, 13. 14. Num. 13, 23. — 4) Oben S. 87. 98. Ebers Aegypten S. 188.

die Amoriter und Cheviter. Die Cheviter hatten, so hoch hinauf wir zu sehen vermögen, die schönen Gebirgsthäler um Gibeon und Sichem nordwärts bis zu den Quellen des Orontes hin, inne. Die ältesten Sitze der Amoriter haben wir am Orontes, nordwärts und weiter nordostwärts von dem Gebiete der Cheviter zu suchen, wenn wir annehmen dürfen, daß die Amari der aegyptischen Inschriften die Amoriter sind. Die Abkömmlinge des Hamathi, des sechsten Sohnes Kanaans, die Hamathiter saßen am weitesten nordwärts im Thale des Orontes.

Die Damaskener, die östlichen Nachbarn der Amoriter werden von den Hebraeern nicht zu den Söhnen Kanaans gezählt; auch die Inschriften der Assyrer rechnen die Damaskener zu den Arimi (den Aramaeern). Die alten Bewohner des Jordanthals, die einst den Fürsten von Sodom und Gomorra, von Adama, Zeboim und Zoar gehorcht haben sollen, schließen die Hebraeer dem Stamme Kanaans gleichfalls nicht an. Ebenso wenig gehören den Hebraeern die Philister, die wir im Besitz des Küstenstrichs von Gaza im Süden bis zum Karmel im Norden, d. h. bis dahin finden, wo die Küste der Phoeniker beginnt, zu den Söhnen Kanaans. Die Schriften der Hebraeer berichten, daß die Philister aus Kaphtor heraufgezogen seien, daß sie die Avviter überwältigt hätten, „welche in Dörfern wohnten bis Gaza hin." Unter Kaphtor wird die östliche Meeresküste Aegyptens, der Nordosten des Delta zu verstehen sein, wo semitische Bevölkerung von den Zeiten der Hyksosherrschaft her feste Wurzel gefaßt und sich auch nach deren Vertreibung erhalten hatte (S. 115). Doch steht auch der Annahme nichts entgegen, daß ein Theil der Hyksos gleich bei der Verdrängung durch Amosis in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts v. Chr. sich nach Syrien gewendet hat, daß aus diesem die Philister erwachsen sind. Wir erinnern uns, daß Manethos die Hyksos Phoeniker oder Verwandte der Phoeniker nennt, daß er ihrem Rückzuge die Richtung nach Syrien giebt, daß Herodot den Hirten Philitis seine Heerden bei Memphis weiden läßt (S. 108 [1]). Die Griechen nennen den südlichen Küstenstrich Kanaans nach den Philistern (Pelischtim) Palaestina, die Küste der Sidonier, Gibliter und Arvaditer Phoenike, d. h. Palmenland oder rothes Land.

Auch von einem Begebniß, welches das Land Kanaan in sehr

1) Genesis 10, 13. 14. Amos 9, 7. Deuteron. 2, 23. Jerem. 47. 4. Stark Gaza S. 104 ff. Ebers erklärt Kaphtor durch Kaft-ur d. h. Groß Kaft, Großphoenikien. Dem Ai-Kaphtor entspreche aegypt. Aa-Kaft d. i. Insel- und Küstenland, gebogenes Küstenland; die Bücher Mose's und Aegypten S. 131 ff.

alter Zeit betroffen hat, wissen die Hebraeer zu erzählen, von der Herrschaft, welche König Kedor-Laomer von Elam über das Gebiet des Jordan geübt, von dem Versuche der Fürsten dieses Gebiets, sich dieser Abhängigkeit zu entziehen. Assyrische Inschriften, welche uns von der Ueberziehung der babylonischen Landschaften durch Kudur-Nanchundi von Elam unterrichten, die Inschriften Kudur-Mabuks, der sich der Herrschaft über das Westland rühmt, bestätigen jene Angabe der Hebraeer. Wir mußten das Uebergewicht Elams über die noch nicht vereinigten Gebiete Babyloniens und dessen vorübergehende Obmacht im Westen des Euphrat, die Regierungen Kudur-Nanchundi's, Kudur-Lagamar's und Kudur-Mabuks von Elam in die Zeit vom Jahre 2300 bis zum Jahre 2000 (1976) v. Chr. legen[1]). Demnach bestanden vor dem Jahre 2000 v. Chr. Fürstenherrschaften im Gebiete des Jordan; neben deren Herren haben nach der Angabe der Hebraeer auch die Amoriter, die wir am oberen Lauf des Orontes fanden, die Horiter vom Gebirge Seïr und die Amalekiter, die im Norden der Sinaihalbinsel saßen, vergebens gegen die Elamiten gefochten. Bestanden vor dem Jahre 2000 Fürstenherrschaften am Jordan, so werden wir der Behauptung der Hebraeer und Phoeniker von dem Alter Hebrons, dem Alter Sidons, dem Alter von Tyros und Byblos wenigstens dahin beipflichten müssen, daß auch die Anfänge dieser Städte über das Jahr 2000 v. Chr. hinaufreichen. Unmittelbar nach der Vertreibung der Hirten aus Aegypten begannen, wie wir sahen, die Thutmosis und Amenophis ihre Züge gegen Syrien. Noch vor dem Jahre 1600 v. Chr. erreichte der erste Thutmosis Naharina, d. h. das Land zwischen Euphrat und Chaboras. Deutlicher lassen die Feldzüge des dritten Thutmosis (zwischen 1590 und 1573 v. Chr.) die damalige Lage Syriens erkennen. Im Süden treffen die Aegypter auf das „große Land", den „großen König" der Cheta, d. h. auf die Chetiter, welche nach den Schriften der Hebraeer, wie wir sahen, das Land um Hebron inne hatten, unter denen ihre Stammväter geweilt haben sollen. Die Inschriften des dritten Thutmosis erwähnen die Tribute, die ihm die Chetiter entrichten, ohne daß ihres Widerstandes gedacht würde. Die Meeresküste und das Land nordwärts der Chetiter zeigen die Inschriften des Thutmosis in eine ansehnliche Zahl selbständiger Gebiete und Herrschaften getheilt, unter denen die der

1) Auf Grund jener Tafel der Constellationen die Herrschaft des Sargon von Agane über Syrien als Thatsache anzunehmen, wage ich noch nicht.

Fürsten von Maketha (Megiddo) und von Kadeschu (Kades) am Arunathu (Arantha) d. h. am Orontes hervortreten. Die Inschriften des Sethos und des zweiten Ramses bezeichnen dies Kades am Orontes als eine Stadt der Amoriter (Amari). An der Küste werden die Städte Kazatu (Gaza), Jopu (Japho, Joppe), Arkatu (Arka) und Arathutu (Arados) genannt. Bei Megiddo unter dem Karmel trifft Thutmosis III. auf die Fürsten der nördlichen Gebiete bis zum Euphrat hin, die ihm verbündet entgegen treten. Er schlägt sie im Jahre 1590 v. Chr. und nimmt ihnen 924 Streitwagen. Er gewinnt Kades und dringt weiter in diesem und einigen folgenden Feldzügen gegen den Euphrat hin vor. Charebu und Chilibu (Chalybon, Haleb), Thamasku (Damaskus), Hamthu (Hamath) und Karkamaischa (Karchemis werden genannt. Aus der Mitte Kanaans wird eine Menge von Städten, unter diesen auch kleinere Ortschaften namhaft gemacht: Chazor, Rehoboth, Merom, Kinneroth, Rabba, Beth-Schean, Jibleam, Gerar, Thaenach; aus dem Süden Libna. Wenn schon hiernach kein Zweifel bestehen kann, daß die Aegypter in Syrien auf altgeordnete Zustände, längst hergebrachten Anbau des Landes, befestigte Städte und Fürstenherrschaften alten Datums trafen, die ihnen wohlgerüstet mit zahlreichen Streitwagen entgegentreten — die Tribute, welche Thutmosis hier erhebt, lassen einen weit vorgeschrittenen Standpunkt der Kultur im Süden Syriens, d. h. in Kanaan, wie im Norden Syriens erkennen. Des Thutmosis Inschriften sagen uns, daß auf den Feldern von Megiddo 280,000 Maß Korn erbeutet worden seien. Die Tribute der Syrer bestehen aber nicht nur in Korn, in Oel und Wein in ansehnlichen Quantitäten, in Cedernstämmen, in Pferden, Rindern und Ziegen; sie bestehen auch in Silber und Gold. Die Chetiter entrichten ihren Tribut ausschließlich in Gold und Silber, 93 Pfund Gold und 301 Pfund Silber (aegyptische Pfunde). Die Retennu, d. h. die Gebiete des inneren Landes nordwärts des Gebiets der Chetiter entrichten ein Mal 55 Pfund Gold und 1495 Pfund Silber, in einem anderen Jahr 761 Pfund Silber[1]). Dazu haben die Retennu auch Eisen zu liefern, und weiter Helme, Rüstungen, Streitäxte, Streitwagen und Kunstarbeiten. Demnach muß die Kultur Syriens lange vor den Zeiten der Thutmosis begründet und damals bereits eine vielseitig entwickelte gewesen sein. Wir sahen schon oben, daß selbst die Aegypter von den Syrern lernten, daß sie den Streit-

1) Oben S. 116. 123. Brandis Münzwesen S. 80. 92.

wagen von ihnen annahmen. Dürfen wir aus den altgeordneten Zuständen, aus dem fleißigen Anbau des Landes und der Industrie, welche der dritte Thutmosis hier vorfindet, zurückschließen, so werden die Anfänge der Kultur in Kanaan kaum später als um das Jahr 2500 v. Chr. angenommen werden können.

Die Erfolge des ersten und dritten Thutmosis, des zweiten und dritten Amenophis in Syrien waren sehr vorübergehender Art, wie oben dargethan ist. Anderthalb Jahrhunderte nach den Siegen des ersten Thutmosis macht sich eine bedeutsame Veränderung in Kanaan bemerklich. Die Macht der Chetiter hat sich gehoben, ihr Staatswesen hat die Vormacht in Syrien erlangt. Ramses I. (um 1450 vor Chr.) schließt einen Vertrag mit dem Könige der Chetiter ab. Hof und Heer des Königs der Chetiter erscheinen wohlgeordnet in den Inschriften der Aegypter: Stallmeister, Schreiber und Oberste der Reiter werden genannt, und die Bildwerke der Nachfolger des ersten Ramses zeigen uns die Chetiter in stattlicher Rüstung und Kleidung zu dreien auf ihren Streitwagen. Mit denen seiner Verbündeten führt der König der Chetiter 2500 Streitwagen ins Feld. Die Inschriften der Aegypter nennen uns als Könige der Chetiter den Sepalulu, den Mauthanar, den Maursar, den Chetasar (d. h. Fürst der Chetiter); als ihre Götter Baal (Sutech) und Astarte. Sethos I. (1440—1400) führte Krieg gegen Mauthanar. Er rühmt sich, ihn besiegt zu haben; er nahm danach Kades im Lande der Amoriter. Auf dem Rückzuge ließ er Cedern auf dem Libanos fällen. Die Cheta, die Retennu, Megiddo, Kades und Zor (Tyros) werden in seinen Inschriften als Ueberwundene bezeichnet. Des zweiten Ramses Felsenbilder an der phoenikischen Küste zeigten uns, daß er in den ersten Jahren seiner Regierung an dieser Küste über Tyros und Sidon hinaus bis nach Berytos hin vorgedrungen ist; von den Orten der Küste wird außerdem Askalon (die Stadt der Philister) in späteren Inschriften ebenfalls als bezwungen genannt. Im fünften Jahre seiner Regierung schlägt Ramses am Orontes, nicht weit von Kades, den König der Cheta mit seinen Verbündeten, die Könige von Chilibu (Haleb?) Arathu (Arados) und Karchemis. Maroma (Merom) und Dapur (Thabor) „im Lande der Amoriter" werden als in einem späteren Feldzuge von Ramses II. bezwungen bezeichnet. Wie wenig erfolgreich jener Sieg Ramses' II. über die Cheta und die Unterwerfung dieser Städte war, zeigte uns der Vertrag, den er dann mit dem Könige der Cheta einging, seine Ehe mit der Tochter desselben,

endlich die Befestigungen, die er an der Ostgrenze Aegyptens gewiß nicht nur gegen die Wanderhirten der Wüste, sondern wohl noch mehr gegen die Chetiter anlegte (S. 150). Daß diese Besorgnisse nicht unbegründet waren, bewies die Folge. Der dritte Ramses gesteht in seinen Inschriften, daß die Nachbarn im Osten unter seinen Vorgängern, bei seinem Regierungsantritt im Uebergewicht gewesen seien. Er sah sich auf die Vertheidigung angewiesen. An der Grenze Aegyptens bei Migdol (Magdolon) am pelusischen Nilarm gelang es ihm, den Angriff der Chetiter, mit denen auch die Amoriter, die Fürsten von Arados und Karchemis und die Schasu (die Stämme der syrischen Wüste) gegen ihn heranzogen, glücklich abzuwehren. Der König der Chetiter fiel in die Hände der Aegypter; neben ihm nennen des dritten Ramses Inschriften den König der Amoriter und den Anführer der Schasu als Besiegte (gegen 1300 v. Chr.).

Die Macht der Chetiter muß in dieser Zeit, in der Periode von 1450 bis 1300 v. Chr. so vorwaltend gewesen sein, daß die Inschriften des zweiten Ramses den Namen der Cheta auch auf die nördlichen Stämme Syriens, die sonst bei den Aegyptern Retennu heißen, ja bis zum Euphrat hin ausdehnen. Das Ansehen und die Bedeutung, welche die Chetiter in dieser Zeit erlangt hatten, muß so groß gewesen sein und so nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben, daß die Könige Assyriens, lange nachdem das Reich der Chetiter gefallen war, noch im neunten, achten und siebenten Jahrhundert v. Chr. neben dem Land der Arimi (der Aramaeer) das Land der Chatti, der Chetiter, aufführen und unter diesem Namen die Stämme Kanaans von Hamath bis zur Küste und bis zur Grenze Aegyptens hin zusammenfassen[1]).

Bald nach dem Jahre 1300 v. Chr. ist eine sehr eingreifende Veränderung in Kanaan eingetreten. Macht und Reich der Chetiter verschwinden, die Amoriter treten zwischen der Küste und dem Jordan an die Stelle der Chetiter. Ob dieser große Umschwung mit jener Niederlage der Chetiter an der Grenze Aegyptens zusammenhängt, müssen wir dahingestellt sein lassen. Die Amoriter drangen südwärts gegen die Chewiter und die Chetiter vor; wir finden die Amoriter am See Merom und weiter südwärts im vormaligen Gebiete der Chetiter so wie ostwärts vom Jordan im Lande Basan und südwärts bei Hesbon bis zum Arnon hin. Wir müssen an-

1) E. Schrader Keilinschriften u. A. T. S. 30.

nehmen, daß die Chetiter von ihnen unterworfen und verdrängt worden sind. Das Gebiet zwischen dem todten Meere und der Küste, der Kern des Gebiets der Chetiter, heißt nun das „Gebirge der Amoriter." Cheviter behaupteten sich nur in Gibeon und den umliegenden Ortschaften, Chetiter nur in wenigen Gebirgsgauen[1]; die Mehrzahl der Chetiter mag gegen die Küste hin gewichen sein. Es wird eines starken Stoßes bedurft haben, um die Macht der Chetiter so vollständig zu brechen, und die Zusammendrängung einer zahlreichen Bevölkerung an der Küste, welche diese neue Herrschaft der Amoriter herbeiführte, wurde dann wiederum für die Städte der Phoeniker von gewichtigen Folgen. Aber die neuen Herren des südlichen Landes bildeten keine einheitliche Macht wie vor ihnen die Chetiter; sie zerfielen in einzelne Stämme, so daß bei ihnen, bei den Resten der Chetiter und Cheviter etwa dreißig kleine Fürstenherrschaften bestanden.

Westwärts neben den Amoritern hatten die Philister (S. 316) das Küstenland inne. Wir finden sie im elften Jahrhundert unter der Herrschaft der Fürsten der Städte Gaza, Askalon, Asdod, Gath und Ekron. Die Fürsten haben ihre Paläste; die Städte sind durch Mauern und Burgen geschützt, sie besitzen weitläufige Tempelanlagen, in diesen Götterbilder von Holz und Erz und reiche Weihgeschenke. Die fünf Städte bilden eine Foederation, ihre Fürsten (Seranim) berathen gemeinsam, führen gemeinsam die Kriegsmacht und bringen gemeinsam Dankopfer für erfochtene Siege. Sie konnten ein staatliches Heer von Kriegswagen, Reitern, Schwerbewaffneten und Bogenschützen ins Feld führen; die Kriegsleute waren in Schaaren von Hunderten und Tausenden eingetheilt[2].

9. Die Dienste der Kanaaniter.

Wie zerstückt unsere Kunde von den religiösen Vorstellungen der Kanaaniter ist, sie genügt dennoch, um mit voller Sicherheit fest-

1) Deuteronom. 1, 7. 20. 44. Josua 9, 7. 10. 10, 5. 6. 11, 3. Die Jebusiter, welche das spätere Jerusalem inne hatten, waren ein Stamm der Amoriter. Sie selbst werden wie ihr König ausdrücklich als Amoriter bezeichnet. Im Buche Josua wie beim Propheten Amos sind es die Amoriter, welche die Hebraeer zu bekämpfen haben, mit schwachen Resten der Chetiter und Cheviter untermischt. Außerdem ist das Vordringen der Amoriter im Osten des Jordan hinreichend bezeugt (s. Exodus, Numeri und Deuteronom.). — 2) Stark Gaza S. 132—136. 318 ff.

stellen zu können, daß die Anschauung der Syrer von den Mächten des Himmels auf analogen Basen mit denen beruhte, von welchen der Kultus der Babylonier seinen Ausgang genommen hat. Wohl tritt die Verehrung des Mondgottes in Syrien zurück, wohl wird dem Geiste der Sonne hier eine weit höhere Stellung eingeräumt als dort, wohl fehlt in Syrien jene Ausbildung des Gestirndienstes, zu welcher die Babylonier gelangten — aber die Grundzüge sind dennoch hier wie dort dieselben. Die lascive und wollüstige Seite des Kultus, die wir dort antrafen, wird hier breiter, die entgegenstehende grausame und blutige Seite schärfer entwickelt als dort. Den Göttern, welche dem natürlichen Leben fremd und feindselig gedacht waren, dienen die Kanaaniter mit scharfer Enthaltung, harter Ascetik, mit Selbstverstümmelung und Menschenopfern; den dem natürlichen Leben günstig vorgestellten Gottheiten, den Gottheiten der Zeugung und Geburt mit um so schamloserer Prostitution und zügellosester Ausschweifung. Ja diese sinnlich ausschweifenden und ascetisch blutigen Dienste werden durch jenes geheimnißvolle Band, welches in der menschlichen Brust Wollust und Schmerz nahe aneinander rückt, verschmolzen, so daß dieser Kultus ein treues Abbild semitischer Sinnesart giebt, die nur zu oft zwischen üppigem Genuß und fanatischer Zerstörung, zwischen sklavischer Kriecherei und hartherzigem Trotz, zwischen weibischem Versinken im Harem und kühnen Kriegsthaten hin und wider schwankt.

In Babylonien haben wir die Stadt der heiligen Schriften Sepharvaim kennen gelernt; nach den Büchern der Hebraeer gab es einst auch in Kanaan eine Stadt der Schriften; Debir in der Nähe von Hebron, des alten Sitzes der Chetiter, soll vordem den Namen Kiriath Sepher d. h. Schriftstadt getragen haben. Auch die Phoeniker sollen im Besitz heiliger Schriften von hohem Alter gewesen sein. Diese wurden einem ihrer Götter, dem Esmun selbst zugeschrieben, oder sollen von einer Reihe von Hierophanten: dem Thabion, Isiris, Mochos, Sanchoniathon herrühren. Mochos lebte nach dem Zeugniß des Poseidonios vor dem troischen Kriege [1]). Auch Sanchoniathon soll vor diesem Kriege oder zur Zeit desselben gelebt haben. Den Einen war er ein Sidonier, den Anderen ein Tyrier, den Dritten ein Berytier. Seine Schrift soll er aus den Gedenkbüchern der phönikischen Städte, aus den Aufzeichnungen der Tempel und einer Schrift, die ihm Hierombal

1) Bei Strabon p. 756.

mitgetheilt, zusammengestellt haben. Hierombal habe seine Aufzeichnung dem Könige Abelbaal von Berytos vorgelegt und dessen Billigung gefunden; und aus den Königslisten der Phoeniker (d. h. aus der Stelle des Abelbaal von Berytos in diesen) ergebe sich, daß Hierombal und Sanchoniathon vor den troischen Zeiten gelebt hätten [1]). Von dieser angeblichen Schrift des Sanchoniathon soll Philon von Byblos, der in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. schrieb, in seiner Geschichte der Phoeniker eine griechische Uebersetzung gegeben haben. Von dieser angeblichen Uebersetzung dieser angeblichen, nach vielem Suchen von Philon gefundenen Quelle, neben welcher Philon auch die Bücher des Thot d. h. die heiligen Schriften der Aegypter benutzt haben wollte, sind uns einige Auszüge und Bruchstücke erhalten. Wie spärlich und zusammenhangslos dieselben sind, sie lassen von vorn herein erkennen, daß Philon, welches auch seine Quellen gewesen sein mögen, von einfacher Wiedergabe alter religiöser Anschauungen sehr weit entfernt war, daß die synkretistische Bildung seiner Zeit auf seine Auffassung starken Einfluß geübt hat, daß seine Gesammtanschauung derjenigen Art der Aufklärung angehört, welche in den Göttern nachmals vergöttlichte Könige, die das Land in alter Zeit regiert hätten, erkennen wollte. Indeß gab Philon zu, daß außer diesen die Sonne, der Mond und die Planeten und gewisse Grundelemente als Götter verehrt worden seien [2]).

Der Anfang von Allem ist bei Philon eine dunkle und wehende Luft und ein trübes und finsteres Chaos. Als der Windhauch seines Anfangs in Liebe begehrte, entstand eine Vermischung, und diese Verflechtung wurde Verlangen genannt. Das Verlangen ist aller Dinge Anfang. Aus der Verbindung des Windhauchs mit sich selbst entstand Mot, was einige als Schlamm, andere als Fäulniß wässeriger Mischung deuten. Aus dieser kam der Samen von Allem und die Entstehung von Allem. Und Mot wurde nach der Form des Eies gebildet und es erglänzten Sonne und Mond und die großen Gestirne. Als nun die Luft einen feurigen Glanz ausströmte, entstanden aus der Entzündung des Meeres und der Erde Winde und Wolken, und ungeheuere Regengüsse strömten herab, und als Alles dies zusammenstieß, da erfolgten Donnerschläge und Blitze, durch

1) Philon. fragm. 1 ed. Müller. — 2) Philon. fragm. 1, 6. 7. ed. Müller.

welche die Geschöpfe erweckt wurden, und es regten sich auf der Erde und im Meere das Männliche und das Weibliche [1]).

„Von dem Winde Kolpia und dessen Weib Baau, welches Nacht gedeutet wird, wurden Aeon und Protogonos, sterbliche Männer, erzeugt. Aeon fand die von den Bäumen kommende Nahrung. Und Aeon und Protogonos erzeugten den Genos und die Genea, welche Phoenikien bewohnten und als starke Hitze kam, die Hände zum Himmel, zur Sonne emporstreckten. Da sie diese für den alleinigen Herrn des Himmels hielten, nannten sie sie Belsamen, was den Phoenikern Herr des Himmels, bei den Griechen Zeus bedeutet." Weiter aber hätten Aeon und Protogonos Kinder mit Namen Phos (Licht), Pyr (Feuer) und Phlox (Flamme) erzeugt. Diese fanden das Feuer, indem sie Holzstücke gegen einander rieben und lehrten den Gebrauch des Feuers und zeugten Söhne, welche durch ihre Größe und Höhe die anderen überragten. Die Namen dieser Riesen wurden den Bergen beigelegt, deren sie sich bemächtigt hatten, dem Kasion, Libanos, Antilibanos und dem Brathy (Thabor?). Die Riesen erzeugten den Samemrumos, der auch Hypsuranios heißt, und den Usoos. Diese machten einen Gelderwerb aus ihren Müttern, da die Weiber jener Zeit mit jedem Gemeinschaft pflegten. Samemrumos habe zu Tyros gewohnt und die Kunst, aus Rohr und Binsen Hütten zu bauen erfunden, während Usoos aus den Fellen der Thiere, die er zu erlegen wußte, eine Bekleidung erfand. Samemrumos lehnte sich auf gegen Usoos; dieser aber nahm einen Baum, entkleidete ihn von den Aesten und war der erste, welcher ein Fahrzeug bestieg. Danach weihte er dem Feuer und dem Winde zwei Säulen und opferte ihnen auch das Blut der Thiere, welche er gefangen hatte. Als die Brüder gestorben waren, betete man die Säulen an und feierte ihnen ein jährliches Fest. Und lange Zeit danach war unter den Nachkommen des Usoos Agreus (der Jäger) und unter denen des Samemrumos Halieus (der Fischer). Und von diesen stammten zwei Brüder, deren einer Chrysor d. i. Hephaestos hieß, welcher die Bereitung des Eisens erfand, und sein Bruder, welcher den Angelhacken erfand und der erste Schiffer war, wurde Zeus Meilichios genannt, und beide zusammen erfanden den Mauerbau aus Ziegelsteinen [2]). Und von diesen kamen

---

1) Fragm. 2, 1—4 ed. Müller. Vgl. Bunsen Aegypt. 5, 1, 247 ff. — 2) Dies ist offenbar der Sinn dieser Stelle; W. Baudissin Z. semitischen Religionsgeschichte S. 14.

Agros (der Acker) und Agrotes (der Ackersmann), der in Phoenikien als Gott verehrt und in Byblos der größte Gott genannt wird. Von diesen stammten Misor und Sydyk, von Sydyk aber die Kabiren, welche das Schiff erfunden haben.

Um dieselbe Zeit wurde Eljon, genannt „der Höchste," geboren und ein Weib Namens Beruth und diese wohnten bei Byblos. Sie erzeugten den Uranos und die Ge, und als der „Höchste" im Zusammentreffen mit wilden Thieren geendet, verehrten ihn die Kinder als Gott mit Weihegüssen und Opfern. Uranos aber folgte seinem Vater in der Herrschaft und nahm seine Schwester, die Ge, zur Frau und erzeugte mit ihr den El, der auch Kronos heißt, den Dagon, der, nachdem er das Korn und den Pflug erfunden hatte, Zeus Arotrios genannt wurde, und den Atlas. Da Uranos aber auch mit andern Weibern Kinder erzeugte, gedachte El, als er herangewachsen war, die Unbill, die seine Mutter erfuhr, an seinem Vater zu rächen, bereitete sich eine Sichel und eine Lanze aus Eisen, griff den Uranos an, stieß ihn vom Throne, trieb ihn aus dem Lande und übernahm die Herrschaft. Er umgab sein Haus mit einer Mauer und gründete die erste Stadt der Phoeniker, Byblos. Seinen Bruder Atlas aber, auf welchen er Verdacht hatte, stürzte er in den Abgrund und bedeckte ihn mit Erde, seinen Sohn Sadid tödtete er mit dem Schwerte und seiner Tochter hieb er den Kopf ab. Und als er im zweiunddreißigsten Jahr seiner Regierung seinem Vater Uranos mitten im Lande einen Hinterhalt gestellt und ihn auf diese Weise in seine Gewalt gebracht hatte, schnitt er ihm in der Nähe von Quellen und Flüssen die Scham ab; das Blut strömte in die Quellen und Flüsse „und dieser Platz wurde geheiligt und wird noch heutigen Tages (d. h. zur Zeit Philon's) gezeigt." Mit Els Zustimmung aber regierten „Astarte die größte", die Tochter des Uranos, und Zeus Demaros, der Sohn des Uranos von einem Kebsweibe, und Adodos „der König der Götter" das Land. Als Zeichen der Herrschaft setzte sich Astarte einen Rindskopf auf ihr Haupt und als sie den ganzen Erdkreis durchwanderte, fand sie einen vom Himmel herabgefallenen Stern, nahm ihn auf und weihte ihn in Tyros auf der heiligen Insel. Als aber eine Pest eintrat und ein Sterben, da verbrannte El seinen einzigen Sohn im königlichen Schmucke dem Uranos als Opfer auf dem Altar, den er errichtet hatte, und beschnitt seine Scham und zwang seine Bundesgenossen, dasselbe zu thun. Die Stadt Byblos aber übergab er der Göttin Baaltis, Berytos dem Meergott, den

Kabiren und den Nachkommen des Agrotes (des Ackermannes) und des Halieus (des Fischers), und als El in das Land des Südens kam, gab er ganz Aegypten dem Taauthos, daß es ihm eine königliche Wohnung sei. Dem El aber wurde nach seinem Tode der nach ihm genannte Stern geweiht[1]).

Sehr übel würden wir berathen sein, wären wir für unsere Kenntniß der kanaanitischen Dienste auf diese Fragmente beschränkt, welche ihren späten Ursprung, die willkürliche und ungeschickte genealogische Verbindung, in welche die Götter gebracht sind, ihren altklugen Euhemerismus, die Einmischung aegyptischer und griechischer Vorstellungen so deutlich an der Stirn tragen. Dazu zeigt die nähere Prüfung, daß drei bis vier verschiedene Systeme in denselben durch einander geschoben und verschmolzen sind. Das erste System läßt die Welt aus dem Windhauch, dem Pneuma, und dem Chaos entstehen, das zweite stellt den Wind Kolpia und dessen Weib Baau an die Spitze, das dritte, wie es scheint die Lehre von Byblos, stellt den Eljon und die Beruth an die Spitze, welche den Himmel, den Uranos, und die Erde, die Ge, erzeugen. Die Schifffahrt wird nicht weniger als drei Mal erfunden, vom Usoos, vom Zeus Meilichios, und endlich von den Kabiren; die Jagd zwei Mal und der Ackerbau drei Mal. Glücklicher Weise gestatten andere Spuren die Angaben des Philon einiger Maßen in Ordnung zu stellen und in wesentlichen Punkten zu ergänzen.

Wir fanden, daß der höchste Gott der Babylonier El war. Wenn nun Philon seinem Könige El den nach dessen Namen genannten Planeten d. h. den Saturn heiligen läßt, so heißt dies zunächst, daß El eine Gottheit der Syrer war, der dieser Stern gehörte. Wenn dieser König El aber weiter die Astarte, den Demaros, ja sogar „den König der Götter" den Adodos mit seiner Zustimmung regieren läßt, wenn er der Baaltis, den Kabiren Städte und Gebiete zur Herrschaft austheilt, so erhellt doch hieraus sehr deutlich, daß El auch den Kanaanitern oder gewissen Gebieten Kanaans der höchste und herrschende Gott gewesen ist, wenn ihn auch Philon zum Sohn des Uranos d. h. des Himmelsgottes oder des Sonnengottes gemacht hat. Als Gottheit des Saturn wäre El dem Adar des Ostsemiten gleichzustellen. Sowohl aus dem Kampfe des El gegen den Uranos d. h. gegen den Himmelsgott (auch bei den

1) Fragm. 2. 4. 5 ed. Müller.

Griechen gab es einen wohl dem Orient entlehnten Mythus, daß Zeus (Baal) einst mit dem Kronos (El) gerungen habe [1]), müssen wir, wie aus zahlreichen anderen Zeugnissen schließen, daß die höchste Stelle bei den Kanaanitern auch dem Baal-Samim (Balsamen), d. i. wie Philon richtig erklärt Herr des Himmels, zugetheilt wurde. Philon bezeichnet diesen als den von den erstgeborenen Menschen verehrten Gott, und es unterliegt keinem Zweifel, daß Baal in der Mehrzahl der Gebiete Kanaans die erste Stelle gewonnen hat.

Die Inschriften Ramses' II. nannten uns bereits den Baal als den ersten Gott der Chetiter in sehr umfassender Anwendung dieses Namens (S. 147). Zahlreiche Ortsnamen Kanaans: Baal-Hamon, Baal-Hazor, Baal-Meon, Baal-Gad, Baal-Perazim, Baal-Tamar, Baalath, Baalbek u. a. geben von dem durchgreifenden Dienste des Baal in Kanaan ausreichenden Beweis. Wir sahen, daß dem Gott dieses Namens von den Nomaden der Sinai-Halbinsel die höchste Bergspitze ihres Landes geweiht war. Die Moabiter riefen den Baal auf dem Berge Peor an. Auch in Kanaan selbst waren diesem Gotte die Bergspitzen heilig; im Süden des Landes der einsam ragende Kasios am sirbonischen See, dann der Karmel, der Thabor, der Hermon. Die Philister verehrten ihn zu Ekron. Wir werden nicht irren, wenn wir ihn als den Gott der wohlthätig wirkenden Kraft der Sonne ansehen; die Sonne erschien den Kanaanitern als Herr des Himmels und somit deren Geist als vornehmster Gott. Wenn El dem Uranos d. h. dem Baal Samim die Scham abschneidet, wenn sein Blut in die Quellen und Flüsse rinnt, so ist der Sinn dieses Mythus wohl der, daß der höchste Gott den Gott der Sonne gezwungen, seine lebengebende, fruchtschaffende Kraft dem Wasser mitzutheilen. Die Quellen und Flüsse waren den Phoenikern heilig. Der Karthager Hannibal beschwor seinen Vertrag mit König Philipp von Makedonien im Angesicht „der Flüsse, Wiesen und Wasser", und der Zeus Demaros des Philon wird auf den Baal Tamur d. h. Baal in der zeugenden Kraft zu deuten sein. Nordwärts von Sidon fällt der dem Baal Tamur besonders geheiligte Fluß, den die Griechen Tamyras nennen (heut Nahr Damur) ins Meer. Er bezeichnet wohl die Stelle, wo jene That des Mythus lokalisirt worden war, die Stelle, welche nach Philons Bemerkung noch zu seiner Zeit gezeigt wurde. Plinius berichtet, daß an einen südwärts von Sidon mün-

1) Pausan. 5, 7. 10.

denden Bergstrom dem Belos d. i. Baal (Sihor Libnath bei den Hebraeern), der aus einem Quellsee nach einem kurzen und in der Ebene trägen Laufe in das Meer fällt, Gebräuche heiliger Art geknüpft seien[1]).

Die Göttin, welche die Syrer neben dem Sonnengott anriefen, trug verschiedene Namen. Nach den Fragmenten des Philon hatte El der Baaltis d. h. der Belit, der Herrin, die Herrschaft der Stadt Byblos übergeben. Zu Askalon hieß sie Derketo, zu Hierapolis (Bambyke, Membidsch) Atargatis[2]), bei den Hebraeern Aschera. Herodot nennt die Göttin von Askalon Aphrodite Urania, er bezeichnet sie damit als Göttin der Liebestriebe und der Zeugung, und erklärt den Tempel zu Askalon für den ältesten dieser Göttin, welchen er kenne: „von hier stamme das Heiligthum der Urania auf Kypros, wie die Kyprier selbst sagten, und den Tempel der Urania auf Kythera hätten die Phoeniker, die demselben Syrien angehörten, gegründet." Pausanias bemerkt, daß die Assyrer zuerst von allen Menschen die Urania verehrt hätten, nach den Assyrern die Paphier auf Kypros und die Phoeniker zu Askalon[3]). Hieraus werden wir schließen dürfen, daß die Baaltis wie in dem Namen so auch in dem Wesen von der Belit, der Mylitta der Babylonier, nicht verschieden gewesen ist, und was wir vom Dienste der Baaltis erfahren, bestätigt diese Schlußfolge ausreichend. Kinyras, der erste König von Byblos, soll der Aphrodite Heiligthümer zu Byblos und auf Kypros errichtet und seine Töchter sollen dieser Göttin mit dem Leibe gedient haben. Die Jungfrauen von Byblos standen den Fremden auf dem Markte bereit, wie die Jungfrauen Babylons im Tempel der Fremden harrten (S. 271) und der Preis der Hingebung gehörte auch hier der Aphrodite[4]). Von den Jungfrauen der Kyprier wird berichtet, daß sie an den Strand des Meeres hinabgingen, um sich den landenden Seeleuten preiszugeben[5]). Wir erfahren ferner, daß männliche und weibliche Hierodulen, die sich dauernd diesem Dienste geweiht, in den Tempeln der syrischen Göttin waren, daß auch Ehefrauen auf gewisse Zeit in ihre Reihen traten[6]). Die Hebraeer sagen, daß die Weiber für die Aschera Zelte webten, daß Buhler, Weiber und

1) h. n. 36, 65. — 2) Athar-ath d. i. Astarte-Athe; Brandis Münzwesen S. 431. Diod. 2, 4. 30. Makkab. 2, 11, 26. — 3) Herod. 1, 105. Pausan. 1, 14, 7. — 4) Lucian. de dea Syr. c. 16. Das Abschneiden der Haare, dessen Lukian erwähnt, ist jedenfalls ein stellvertretender Gebrauch. — 5) Justin 18, 3. — 6) Movers Phoenizien Encycl. v. Ersch. S. 388 ff.

Männer, in ihren Heiligthümern seien [1]). In schattigen Hainen, auf grünen Hügeln, auf den Waldhöhen des Libanos wurde dieser Göttin geopfert. Die ragenden Bäume, die Terebinthe, die immergrüne Fichte und die Cypresse gehörten ihr; der Granatapfel, das Bild der Fruchtbarkeit, war ihr eigen. Der Widder, der Ziegenbock, die Taube, insbesondere die weiße Taube, die Thiere starker Begattung und Fortpflanzung, waren ihr geweiht und die willkommensten Opfer. In den Tempeln der Göttin befanden sich vor der Zelle, in welcher die Göttin in kegelförmigen Steinen oder aufrechtstehenden Holzsäulen verehrt wurde, Taubengehege und Wasserbecken [2]). Auch die Fische waren dieser Göttin geweiht; gewisse Arten von Fischen waren bei den Syrern heilig und unverletzlich und genossen göttlicher Verehrung [3]). Neben jenem reichen und alten Tempel der Derketo zu Askalon befand sich ein fischreicher See. Zu Hierapolis wurde das Bild der Atargatis, das eine Taube auf dem Haupte trug, zu dem See, der neben ihrem Tempel lag, hinabgetragen. Auch an das Meer soll dieses Bild „der assyrischen Urania" unter großem Zulauf aus Syrien, Arabien und Mesopotamien getragen worden sein [4]). Das Bild der Derketo zu Askalon am Gestade des Meeres, in diesem ältesten Tempel der Urania, den Herodot kannte, war oben das eines Weibes, von den Schenkeln abwärts begann der Fischleib [5]). Aus dem Hinabtragen des Bildes der Göttin an die Wasserbecken, aus der Gestalt der Göttin von Askalon ist die Sage der Griechen entstanden, daß sich diese zu Askalon oder Hierapolis in den See gestürzt, daß sie in einen Fisch verwandelt worden sei. Die Pflanzstädte der Phoeniker verehrten eine Venus marina, die Göttin von Berytos sollte aus dem Meere gekommen sein; den Griechen ist die Göttin von Kypros und Kythera einst dem Meere entstiegen [6]). Appian bemerkt, daß die Göttin von Hierapolis von den einen als Aphrodite, von den andern als Hera, von noch anderen endlich als Grund und Quell alles dessen angesehen werde, was aus dem Feuchten entstehe [7]). Die Belit (Baaltis) von Byblos, die Derketo

1) Könige 1, 23, 24. 2, 23, 7. Ezech. 23, 40 ff. — 2) Movers Phoeniz. 1, 197. 579. Münter Tempel der Göttin von Paphos, und die kyprischen Münzen bei de Luynes Numismatique pl. I. Lucian. de dea Syria c. 13. 28. Ueber die Säulen von Marathos und Paphos Gerhard Kunst der Phoeniker S. 23. — 3) Xenoph. Anab. 1, 4. Diod. 2, 4. Lucian. l. c. c. 14. — 4) Lucian. l. c. c. 33. 39. — 5) Stark Gaza S. 248 ff. — 6) Avien. ora maritim. v. 305. — 7) de bell. Parth. c. 28.

von Askalon, die Atargatis von Hierapolis, die Aschera der Hebraeer war demnach eine der Geburt und der Fruchtbarkeit günstige Gottheit, die aus der Feuchte, aus dem Wasser schaffende Naturkraft.

Auch einer männlichen Gottheit, die aus dem Wasser Gedeihen gewährte, dienten die Kanaaniter. An der Küste zu Gaza und Asdod, den Städten der Philister, und im Binnenlande zu Beth-Dagon und Kaphar-Dagon, ostwärts von Joppe, wurde der Gott Dagon angerufen, den uns Philon als Zeus Arotrios, als den Zeus des Ackers, als Gott der Nahrung bezeichnete (S. 325). Sein Tempel zu Gaza war das erste Heiligthum der Philister, der Mittelpunkt ihrer Foederation. Das Standbild des Dagon im Tempel zu Asdod hatte Antlitz und Hände des Menschen, der Körper war der eines Fisches und unten hatte es wieder menschliche Füße [1]). Da Philons Angaben den Dagon als Erfinder des Pflugs, als Gott der Ernährung, als Getreidespender, als Schutzherrn des Ackers bezeichnen, muß er jedenfalls ein Geist des Gedeihens, der Fruchtbarkeit gewesen sein. Wir fanden den Namen dieses Gottes bereits in dem Namen des alten König Ismidagon von Nipur, wir sahen in dem Mythus Babylons die Fischwesen dem Meere entsteigen, die die Menschen den Ackerbau lehren und alles was zur Sittigung des Lebens gehört; das letzte dieser Fischwesen hieß Odakon; ebenso wies der Name Dagon auf den Fischgott hin; wir fanden seinen Dienst in Babylonien, sein Bild und das seiner Priester auf den Denkmalen Assyriens (S. 273).

Den Gottheiten der heilsamen Naturkräfte, des Gedeihens und der Geburt standen bei den Kanaanitern ernste und finstere Mächte zur Seite, welche der Blüthe der Natur, dem Leben und der Fortpflanzung der Menschen abgewendet und feindlich sind: Moloch und Astarte. Die Griechen bezeichnen jenen mit dem Namen Kronos. In Stiergestalt, späterhin aber auch in menschlicher Form wurde er dargestellt. Unter der Beute, die Sethos I. (1440—1400 v. Chr.) aus seinem Kriege gegen die Cheta und Retennu nach Aegypten zurückbrachte, sieht man auf jenen Skulpturen zu Karnak ein Stierbild [2]). Moloch war den Kanaanitern ein harter, vernichtender Gott, der Gott des Krieges und der Zerstörung; das Feuer in seiner verzehrenden aber auch reinigenden Kraft gehörte ihm. Zum Danke für den Sieg, den er verliehen, wurden dem Moloch nicht nur die

1) Richter 16, 23. Samuel 1, 5 ff. — 2) Gesen. Monum. tab. 25. Silius Ital. Pun. 3, 104. Oben S. 141. Osborne Egypt. p. 144.

gefangenen Feinde häufig genug zu Tausenden geopfert [1]), auch beim Beginne eines wichtigen Unternehmens, bei Eröffnung eines Feldzuges wurde seine Gunst durch ein Menschenopfer gesucht. Unerläßlich waren diese, seinen Zorn zu sühnen, das Verderben von Allen auf das Haupt Einiger abzulenken [2]). Wenn die Saaten dorrten, wenn Seuchen die Städte verödeten, wenn große Unglücksfälle im Kriege das Land trafen, wurden Menschen als Sühnopfer verbrannt [3]). Nur aus den Kreisen der Genossen durften solche Opfer genommen werden. Reine und durch Zeugung noch nicht Befleckte, Kinder und Jünglinge galten wie es scheint als die willkommensten Opfer. Das Theuerste, was man besaß, war das wirksamste Sühnopfer. Die liebsten Kinder, der erstgeborene Sohn, der einzige Sohn mußten dem Gotte „als ein Lösegeld" dargebracht werden [4]). Wir sahen oben (S. 325), wie Philon den El selbst ein solches Opfer durch die Verbrennung seines Sohnes vollziehen läßt. Nur die Hingabe des Liebsten konnte den harten Sinn des strengen Gottes mildern und seinen Zorn auf den Feind ablenken, so daß der Gott seinen Fluch auf diesen legte. So geschah es, daß der älteste Sohn des Königs mit dem Purpur bekleidet an der Stelle des Herrschers und des Landes dem Moloch verbrannt wurde. Als König Joram von Israel den König von Moab in Kir Haroseth eingeschlossen hatte, „nahm der Moabit seinen erstgeborenen Sohn, der König werden sollte, an seiner Statt und opferte ihn als Brandopfer auf der Mauer. Da ward ein großer Zorn über Israel und Israel kehrte heim in sein Land [5])." Hamilkar, Hanno's Sohn, verbrannte sich selbst im Jahre 480 v. Chr., als die Schlacht bei Himera sich gegen die Karthager wendete; und als Himilko im Jahre 406 v. Chr. Agrigent belagerte und eine Pest das Lager ergriff, opferte er zur Abwendung der Seuche dem „Kronos" einen Knaben [6]). Als Agathokles von Syrakus, in Afrika gelandet, das karthagische Heer geschlagen hatte und unter den Mauern Karthago's lagerte, glaubten die Karthager, dadurch den Zorn des Gottes auf sich geladen zu haben, daß statt der Söhne der edelsten Bürger in der letzten Zeit heimlich gekaufte und untergeschobene Kinder geopfert seien. Die Untersuchung ergab, daß dies in einigen Fällen geschehen war. Zur Sühne wurden zweihundert

1) Z. B. Diod. 20, 65. — 2) Justin 18, 6. 19, 1. Plin. h. n. 36, 4. — 3) Curt. g. A. 4, 15 ed. Mützell. Porphyr. de abstinentia 2, 56. — 4) Euseb. praep. evang. 4, 26. — 5) Könige 2, 3, 27. S. Buch 3 Kap. 7. — 6) Diod. 13, 86.

Knaben der angesehensten Geschlechter zum Opfer auserlesen, und die Familien, welche im Verdacht standen, ihre Söhne dem Gotte früher entzogen zu haben, stellten jetzt freiwillig dreihundert Knaben. „Es war in Karthago — so fährt Diodor, der diesen Vorfall berichtet, fort — eine eherne Bildsäule des Kronos, welche die Hände in geneigter Haltung vorstreckte, so daß die Opfer, welche auf dieselben gelegt wurden, in einen Schlund hinabrollten, welcher mit Feuer angefüllt war [1])." Die Wehklage der Opfer, sagt Plutarch, wurde durch den Lärm der Pauken und Flöten übertönt; die Mutter mußte dabei stehen, ohne Trauer und Seufzen. Seufzte sie oder weinte sie, so ging sie der Ehre verlustig, das Kind aber wurde dennoch geopfert. Ein römischer Dichter läßt die „väterlichen Götter" Karthago's anrufen, deren Tempel durch Mord gesühnt werden, die sich der Verehrung durch das Entsetzen der Mütter freuen [2]).

Erinnern wir uns, daß die Schrifttafeln Babyloniens den Gott Adar „den Krieger unter den Göttern des Kriegs, den Vernichter der Bösen" nennen, daß dort zu Sepharvaim dem Adrammelech d. h. dem König Adar Menschenopfer gebracht wurden, so liegt es nahe, den Gott, den die Kanaaniter lediglich mit dem Namen Moloch d. i. Melek „König" bezeichneten, auch hier für den „König Adar", für den Geist des Saturn, des höchsten Wandelsternes zu halten, der im obersten Kreise des Himmels die Welt regiert, das Recht wahrt und das Unrecht durch seinen Zorn straft, dessen kaltes Licht der Zeugung und dem Leben abgewandt ist. Diese Auffassung erhält eine weitere Stütze dadurch, daß in den Fragmenten Philon's der Saturn dem Gott El gehört, daß El bei Philon seinen „einzigen" Sohn verbrennt, das Opfer des Theuersten somit vorbildlich vollbringt. Doch kann bei den Kanaanitern auch die sengende, die zerstörende Gluth der Sonne des Hochsommers, die die Blüthe der Vegetation, die Früchte des Feldes, die Kinder, die sie selbst hat aufsprießen lassen, versengt und tödtet, der Anschauung des Moloch zu Grunde gelegen haben; wahrscheinlich ist jedoch, daß bei ihnen diese zerstörende Seite des Sonnengottes mit der Natur und dem Walten der Gottheit des Saturn in Verbindung gebracht wurde. Auch bei den Babyloniern ist der Sonnengott mit dem Gott des Saturn früher oder später in nähere Beziehung gesetzt worden. Diodor sagt vom Saturn: „weil er der bemerkenswertheste Planet sei und die meisten Vorbedeutungen ergebe,

1) Diod. 20, 14. — 2) Plut. de superstitione p. 171. Sil. Ital. 4, 767.

werde er von den Chaldaeern Sonne genannt," und wir erfahren auch sonst, daß der Saturn der „Stern der Sonne" hieß [1]).

Die Denkmale des zweiten Ramses nannten uns die Astarte als Göttin der Chetiter in dem weiten Sinne, in welchem dessen Inschriften die Namen dieses Volkes nehmen, in welchem er die Syrer von den Grenzen Aegyptens bis nach Karchemis hin umfaßt. Eine „jungfräuliche Göttin [2])" waltete die Astarte über das Geschick der Schlachten; sie ist die Göttin des Krieges, Verderben bringend und Vernichtung, die Göttin des Todes. Den Sidoniern war die „große Astarte" die Schutzgöttin der Stadt; Münzen von Sidon zeigen sie den Speer in der Hand. Auch in ihren Tempeln auf Kypros und Kythera trug die „kriegerische Aphrodite," wie die Griechen sagen, den Speer. Auf der alten Burg von Karthago war sie auf dem Löwen reitend, den Speer in der Hand dargestellt [3]). Als König Saul von Israel den Philistern auf dem Berge Gilboa erlegen war, weihten sie dessen Rüstung in das Haus ihrer Göttin Astarte. Wir kennen die Kriegsgöttin Istar der Babylonier, „die Aelteste des Himmels und der Erde, die das Antlitz der Krieger begeistert, die Herrin der Schlachten;" sie trug bei ihnen den Bogen in der Hand. Wenn in Philon's Fragmenten die Astarte einen Stern auf der Insel Tyros heiligt, so wissen wir, daß der kriegerischen Istar Babylons der Planet Venus im Aufgange gehörte (S. 270). Die Astarte der Syrer stand in näherer Beziehung zum Monde. Philon sagte uns, daß sie einen Rindskopf auf ihr Haupt gesetzt habe. Jene Denkmale des Sethos zeigen uns neben dem Stierbild des Baal ein Kuhhaupt mit der Mondsichel, karthagische Steine den Vollmond zwischen Rindshörnern. Mit den Hörnern des Mondes heißt die Göttin Astaroth-Karnaim d. h. die gehörnte Astarte. Die Priester der Astarte waren zur Enthaltsamkeit, zu ehelosem Leben verpflichtet. Den Priesterinnen der „himmlischen Jungfrau," der „Jungfrau des Himmels [4])" war Keuschheit auferlegt; kein vermähltes Weib durfte ihren Tempel auf Kypros betreten; in ihren Tempeln brannte, wie in denen des Moloch, das ewige Feuer [5]). Wie Moloch erhielt die Astarte Menschenopfer; der jungfräulichen Göttin fielen Jünglinge

1) Diod. 2, 30. W. Baudissin Jahve et Moloch p. 47. — 2) Numen virginale, virgo coelestis. — 3) De Luynes Numism. pl. 5. Vgl. Höth Kreta 1, 98. — 4) Luc. l. c. c. 4. 32. Augustin. de civit. dei 2, 26. — 5) Movers Religion der Phoenizier S. 605. 611. 621 ff.

zum Opfer, wurden Jungfrauen und Frauen verbrannt [1]). Wie sich die Syrer im Dienst der Aschera in die Natur der Göttin zu versetzen, wie sie in ihr Wesen zu versinken und aufzugehen versuchen, so verlangt auch der Kultus der Astarte, daß man der Göttin gleich werde, daß die Lust getödtet werde. Es war das höchste und wohlgefälligste Opfer, wenn Priester und Nichtpriester sich zu Ehren der jungfräulichen Göttin selbst entmannten. Wenn das Fest der Astarte gefeiert wurde, dann geschah es, indem die Anwesenden durch den Lärm der Cymbeln, Pauken und Doppelpfeifen in Begeisterung und Raserei versetzt wurden, daß einige Jünglinge hervorsprangen, das alte Schwert, welches am Altar der Göttin stand, ergriffen und sich mit diesem verstümmelten [2]). In späterer Zeit gab es Tausende von verschnittenen Dienern in den Tempeln der Astarte; andere zogen in weiblicher Kleidung, das Gesicht nach der Weise der Frauen bemalt, bettelnd und ihr Fleisch peinigend durch das Land. Beim Klange der Pfeifen und Pauken drehten sie sich im Kreise mit wilden Bewegungen und Verrenkungen des Körpers, das Haupt zur Erde gebeugt, so daß die Haare im Kothe schleiften. Dabei zerbissen sie sich die Arme und zerschnitten sich mit Schwertern. Der Rasendste fing dann an zu stöhnen und zu prophezeien. Endlich klagte er sich seiner Sünden an, ergriff die knotige Geißel und schlug den Rücken bis das Blut herabfloß. Nachdem der Tanz und die Geißelung geendet, sammelten die Verschnittenen bei den Umstehenden. Einige gaben Geld, andere Milch, Wein, Käse und Mehl. Das rafften jene eilig zusammen, um sich Abends in der Herberge durch einen Schmaus für die Qualen des Tages zu entschädigen [3]).

So standen freundliche und feindselige, zeugende und verderbende, naturale und supranaturale Mächte im religiösen Bewußtsein der syrischen Stämme einander gegenüber. Wie die Aegypter dazu fortgingen, in dem Mythus vom Osiris die freundliche Gottheit als den Ueberwinder des bösen Gottes im Prozeß des vegetativen Lebens und im Kreislauf des Jahres anzuschauen, so fassen die Syrer die wohlthätigen und verderblichen Mächte des Himmels in dieselben Gottheiten zusammen, welche abwechselnd Segen und Verderben spenden, welche die verderbliche Seite an sich selbst und in sich selbst überwinden. Diese Zusammenfassung tritt in der Gestalt des Baal

1) Procop. de bello Persico 2, 28. — 2) Luc. l. c. c. 15. 27. 43. 50. 51. — 3) Movers Religion der Phoenizier S. 681.

von Tyros hervor, den die Tyrier als den König, den Schutzherrn ihrer Stadt unter dem Namen Melkart d. i. Stadtkönig anriefen [1]). Herodot bewunderte die Pracht des alten Tempels dieses Gottes zu Tyros, seinen reichen Schmuck an Weihgeschenken und die beiden viereckigen Säulen, welche in demselben standen, die eine von reinem Golde, die andere von Smaragd und solcher Größe, daß sie des Nachts leuchte [2]). König Hiram von Tyros hatte diese um das Jahr 1000 v. Chr. dem Melkart geweiht. Baal Melkart war den Phoenikern ein arbeitender und überwindender Gott, der aus der Zerstörung neues Leben schafft, welcher die verderblichen Zeichen des Thierkreises überwindet, die Sonne aus der Erdennähe und Erdenferne, aus der übermäßigen Gluth und winterlichen Kälte zur wohlthuenden Wirkung immer wieder zurückführt, dessen Leben im Sonnenlaufe selbst angeschaut wird [3]). Brannte die Sonne in der heißesten Gluth, stand die Sonne in dem Zeichen des Löwen, dann mußte der gute Sonnengott den Löwen, das Symbol der Gluthhitze, überwältigen; er erdrückte den Löwen an seiner eigenen Brust, er drückte die überheißen Strahlen in sich selbst zurück, er verbrannte sich selbst in seiner Gluth. Der gute Sonnengott mußte den bösen Sonnengott überwinden, oder er mußte sich selbst verbrennen, um dann wieder zu erwachen und neu verjüngt der Erde mildere Wärme gewähren zu können. Wenn die Sonne am fernsten schien, dann war der Baal von Tyros fortgezogen in fernes Land oder entschlafen. In den phoenikischen Pflanzstädten im Westen, auf Kreta, Sicilien und zu Gades, im Lande des Sonnenunterganges zeigte man die Ruhestätten des Gottes, aus denen er mit der Frühlingssonne zu neuer Thätigkeit, zu neuem Leben erstand. Ende Februar oder Anfang März wurde das Wiedererwachen des Gottes gefeiert [4]), und wenn die Griechen berichten, daß Iolaos den Gott wiedererweckt habe, so wird Iolaos nur eine Gräcisirung von Jubal d. h. Schönheit Baals, mithin nur ein mythischer Ausdruck des mit der schönen Frühlingssonne wieder erwachenden Gottes selbst sein [5]). Die Hebraeer erzählen, daß einst, als große Dürre das Land heimsuchte, die Priester des

1) „Unser Herr Melkart, Baal von Tyros" heißt es in einer auf Malta gefundenen Inschrift. — 2) Herod. 2, 44. Plin. h. n. 37, 55. Theophr. de lap. 25. — 3) So sagt Virgil vom Sänger der Dido: „Canit errantem lunam solisque labores"; Aen. 1, 742. — 4) Joseph. antiq. 8, 5, 3. Movers Religion der Phoenizier S. 150. — 5) Athen. p. 392. Movers a. a. O. S. 536.

Baal auf den Karmel gezogen seien und den Baal angerufen hätten, den Stier, welchen sie hier zum Opfer auf die Scheiter des Altars gelegt, mit seinem Strahl zu verbrennen. Aber der Gott hörte sie nicht. Da spottete ihrer Elias, der Prophet Israels. „Rufet lauter, sagte er ihnen, vielleicht denkt er nach, vielleicht ist er bei Seite gegangen; er ist auf der Reise, vielleicht schläft er!" Und die Priester riefen lauter und raseten und schnitten sich nach ihrem Gebrauch mit Messern und mit Pfriemen, daß das Blut herabfloß [1]).

Von jener Anschauung des Kampfes gegen die Gluthhitze, von der Anschauung der Wanderung des Sonnengottes in den Westen aus konnte Melkart den Phoenikern ein streitbarer Held werden, der die Erde umwandert, sie von feindseligen Gewalten zu befreien. In diesen Zusammenhang kann es gehören, wenn Els Bruder Atlas d. i. wohl Atel, ein Name, der vielleicht auf Dunkelheit zu deuten ist, überwunden und in den Abgrund gestürzt wird (S. 325). Es war der Kreislauf der Sonne, der Kreislauf des Jahres, der in der Wanderung, in den Kämpfen des Melkart symbolisirt wurde. Seinem Volke vor allem d. h. den Tyriern und den Phoenikern hat Melkart die wilden Stämme der fernen Küsten bezwungen, die alten Pflanzstädte der Phoeniker an den Westküsten des Mittelmeeres selbst gegründet und endlich als Marksteine seiner Wanderung am Ende der Erde die beiden großen Säulen errichtet: die Felsenberge Kalpe und Abyle an der Straße von Gibraltar. Doch nicht nur in der Vorzeit ist er seinem Volke gnädig gewesen; er schirmt und geleitet dessen Schiffe auf allen Meeren. Nach dieser Seite seiner Aktion ist er der Zeus Meilichios, der angebliche Nachkomme des Melkart bei Philon, der das erste Schiff bestiegen hat (S. 324). Die Griechen haben den Melkart in seiner den Löwen bezwingenden, wandernden Gestalt mit ihrem Herakles verschmolzen. Als Gott des Meeres und Schützer der Schifffahrt hat er bei den Griechen seinen tyrischen Namen Melkart in der Form Melikertes behalten. Als wandernder, das Leben der Menschen ordnender Gott ist er den Griechen Minos und Kadmos (Kadmon bedeutet den Mann des Ostens) geworden, Gestalten, durch welche sie sowohl die Gottheit als die alte Herrschaft, die alten Ansiedlungen der Phoeniker auf ihren Inseln und Küsten ausdrückten.

Wie Baal und Moloch, die wohlthätige und die verderbliche Macht in dem Baal von Tyros, in der Gestalt des Melkart ver-

1) Könige 1, 18. 28.

einigt waren, so wurde auch die Göttin der Fortpflanzung, der Geburt und der Zeugung mit der Tod bringenden Jungfrau, mit der Kriegsgöttin verschmolzen. Es war nun dieselbe Gottheit, welche wechselnd Segen und Verderben, Liebesgenuß und Krieg, Geburt und Tod gab. Sie flößt verzehrende Liebeslust ein und läßt dann den Tod den Liebenden ereilen, wenn sie ihn nicht mit eigener Hand vollzieht. So kann ein römischer Dichter einem Punier die Anrufung in den Mund legen: „Göttin Astarte, der Götter und der Menschen Kraft, Leben, Heil und wiederum auch Verderben, Tod und Untergang [1])." Wir erfahren, daß die Venus von Tyros Astarte geheißen, daß zu Astaroth-Karnaim, der alten Kultusstätte der gehörnten Astarte, der Jungfrau mit den Mondhörnern, ein Heiligthum der Atargatis gestanden [2]), daß zu Hierapolis im Heiligthum der Atargatis Feuerfeste gefeiert wurden, die der Astarte gehörten, daß die Urania d. h. die Geburtsgöttin von Askalon, Kypros und Kythera eine Aphrodite Areia d. h. eine kriegerische Aphrodite gewesen sei [3]), daß nach König Kinyras von Byblos, dessen Töchter der Göttin von Byblos mit ihrem Leibe gedient, König Pygmalion geherrscht habe, der die unzüchtigen Töchter des Kinyras verabscheute, die reine Göttin des Himmels verehrte und ihren Zorn durch Menschenopfer zu sühnen lehrte [4]). Zu Karthago wurde eine gute Himmelsgöttin (bona coelestis) neben einer bösen Himmelsgöttin (inferna coelestis) verehrt. Wenn hier der Göttin Dido Menschenopfer durch Feuer gebracht wurden, wie die angebliche Gründerin Karthago's sich selbst verbrannt haben sollte [5]), so wurde ihre Schwester Anna d. h. die Anmuthige durch einen heiteren Dienst gefeiert. Andere Berichte behaupten, die beiden Schwestern Dido und Anna seien eine und dieselbe Göttin. Ohne Zweifel mit Recht. Wir sahen, daß den Babyloniern der Planet Venus im Aufgange die Kriegsgöttin Istar, die Venus im Untergange die Liebesgöttin Mylitta war (S. 271).

Der Beziehung der syrischen Astarte zum Monde ist bereits gedacht. Als Göttin des Mondes war sie eine unstäte, wandernde Göttin. Mit dem abnehmenden Lichte des Mondes entwich sie in das Dunkel des Westens, in die Region des Sonnenunterganges und

---

1) Plaut. merc. 4, 6. — 2) Cic. d. nat. deor. 3, 23. Makk. 1, 5, 43. 2, 12, 26. — 3) Pausan. 3, 23, 1. — 4) Movers Phoeniz. 2, 230. — 5) Sil Ital. 4, 81. 819. Justin 18, 6.

die Tyrier begingen beim Verschwinden der Göttin „am bösen Abend" ein Trauerfest. Als „irrende Göttin [1])" heißt die Astarte bei den Phoenikern Dido, d. h. die Schweifende, bei den Abendländern Europe, d. h. die Dunkle [2]). An das Entweichen der Göttin schloß sich der Mythus, wie die verderbliche Kraft der Göttin überwunden wurde; er zeigte, wie Astarte in Tyros als Gattin des Melkart, als Milkath (Melecheth d. i. Königin) verehrt werden konnte [3]). Der wandernde Sonnengott suchte die verschwundene Göttin. Endlich findet er sie in weiter Ferne und löst ihr den Gürtel, die Göttin ergiebt sich ihm und die heilige Hochzeit verwandelt die Kriegsgöttin in die freundliche, der Zeugung günstige Göttin, die Astarte in die Aschera, die Dido in die Anna, die Artemis oder Athene in die Atargatis. Die „Jungfrau des Himmels" ist nun die Gattin des Gottes von Tyros, die Hera des Himmels, die Ada (Athe) der Syrer geworden. Der Umarmung des Melkart und der Astarte, des Sonnengottes und der Mondgöttin, der Ueberwindung der harten Herrin des Krieges entsprießen Leben, Ordnung und Gesetz. Die heilige Hochzeit sollte im Westen auf Samothrake, dann weiter im Westen auf der Kadmeia, der Burg des Kadmos [4]), d. h. des suchenden Melkart, endlich jenseit der Säulen des Gottes, auf den glücklichen Eilanden des Abendmeeres vollzogen sein, wo alle Frucht freiwillig emporsproßte, zumal die Aepfel des Lebens, die Granatäpfel der Aschera, die Aepfel der Hesperiden, das Pfand der Liebe, das Zeichen des aus der Nacht wiederkehrenden Lebens und Lichtes. Hier ging dann auch Melkart in den von seinen Strahlen erwärmten Fluthen des Abendmeeres zur Ruhe [5]).

---

1) Virg. Aen. 1, 742. — 2) Hesych. *Εὐρωπὸν σκοτεινόν, πλατύ. Εὐρώπη ἡ χώρα τῆς δύσεως ἢ σκοτεινή.* Daß die Europe Astarte ist, folgt aus Hesychius: *Ἑλλωτία, ἑορτὴ Εὐρώπης ἐν Κρήτῃ*; und der Angabe des Etymol. magn. p. 232. 333: „Europa habe vor Alters Ellotia geheißen, *ὅτι οἱ Φοίνικες τὴν παρθένον Ἑλλωτίαν καλοῦσιν.*" Eloth bedeutet „Göttin." — 3) Jerem. 7, 18. 44, 17—23. — 4) Pindar. Pyth. 3, 90. Cic. de nat. deor. 3, 23. — 5) Appian de reb. hisp. c. 2. Movers Kolonieen der Phoenizier S. 63 ff. Wir werden weiter unten sehen, welches Convolut von Fabeln die Griechen an die umherwandernde Astarte, welche auf dem Stier reitet und mit der Mondsichel und den Rindshörnern dargestellt wird, geknüpft haben. Sie ist ihnen nicht blos die Europe, welche der Stier-Zeus aus Phoenikien entführt, welche Kadmos, der Sohn des Phoenix sucht. Sie erkennen in ihrer Mondsichel und ihren Rindshörnern auch ihre argivische Mondgöttin, die Jo, wieder und lassen diese darum nach Phoenikien wie nach Aegypten wandern, wo die Isis, die hier

Die Syrer blieben nicht bei der Vereinigung der wohlthätigen und feindlichen Macht in derselben Göttergestalt, im Baal-Melkart und der Astarte-Aschera stehen. Indem sie die Einheit der göttlichen Kräfte und des göttlichen Wesens suchten, verbanden sie auch die männliche und weibliche Gottheit zu Einer Person, wurde die zeugende und empfangende Kraft zu Einem Wesen zusammengenommen. Wenn die Vereinigung mächtiger Heldenkraft und üppiger Sinnenlust das praktische Ideal des Orients ist, so erhielt man dadurch auch theoretisch eine höchste Einheit der Naturkraft, des göttlichen Wesens, die Mannweiblichkeit. Nachdem die Astarte Aschera geworden, nachdem sie sich dem Gotte ergeben, ergiebt sich der Gott der Göttin. Er verrichtet weibliche Arbeit, sie trägt die Waffen. Aber sogar ihr Wesen wird eins, ihre Gestalten verschmelzen. Astarte und der ihr zur Seite gestellte Baal werden Eine Gottheit. Die männliche Gottheit der Moabiter war Kamos. Als König Mesa von Moab den Israeliten Nebo genommen, weihte er es dem Astor-Kamos [1]). Zu Karthago wurde die Dido-Astarte mit dem Barte des Melkart dargestellt [2]). Zu Paphos gab es ein Standbild der bärtigen Aphrodite, welches als große Gottheit verehrt wurde. Es ist diese Ineinsbildung, welche den Mythen vom Herakles (Melkart) und der Omphale (vielleicht Gebärerin [3]), von der Semiramis und dem Sardanapal zu Grunde liegt. An gewissen Festen des Baal erschienen die Priester und Anbeter des androgynen Gottes in röthlichen durchsichtigen Frauenhemden und der übrigen Tracht der Weiber, während die Frauen in Männerkleidern Schwerter und Lanzen trugen [4]). Das Gesetz der Juden verbietet streng: „Astarten und Säulen zu errichten, den Lohn der Hure oder den Preis des Hurers in das Haus Jehova's zu bringen, die Haut aufzureißen und das Haar zu scheeren" (was bei den Syrern als Zeichen des Dienstes gewisser Gottheiten in verschiedener Weise üblich war), und schärft ein, „daß kein Entmannter in die Gemeinde Jehova's komme, daß das Weib

die Rindshörner, den Kuhkopf trägt oder ganz als Kuh dargestellt wird (S. 48. 52), wiederum ihre Jo ist. Das Umherwandern der Dido-Astarte floß dann auch wieder mit den Sagen von der Helena, von den Irrfahrten und Schicksalen der Gründerin Karthago's zusammen, und des Aeneas, des Schützlings der Aphrodite, Fahrten werden nach den berühmtesten Kultusstätten der Aschera gerichtet. — 1) Nöldeke Inschrift des Mesa. — 2) Serv. ad Aen. 2, 632. Gerhard Kunst der Phoeniker S. 36. 38. — 3) Lenormant deutet schwerlich richtig: um-pali Mutter des Schwerts. — 4) Joh. Lyd. de mensib. 4, 46.

keine Mannesкleider trage und der Mann nicht die Kleider des Weibes [1])."

Philon sagte uns oben (S. 325), daß Eljon von Byblos im Zusammentreffen mit wilden Thieren getödtet und von den Nachkommen durch Weihegüsse und Opfer geehrt worden sei. In Byblos wurde unter dem Namen Adonis (Adon d. i. Herr) ein Gott verehrt, welcher in der Blüthe der Jugend verschwunden oder dahingerafft sein sollte. Wenn der nach diesem Gott genannte Küstenfluß bei Byblos, der Adonis (heut Nahr Ibrahim) im Juli (Thammuz) röthlich zu fließen begann — von der rothen Erde, welche er oben in den Bergen abspülte — dann sollte der schöne Adonis auf dem Libanos durch einen wilden Eber getödtet worden sein. Klagend und schreiend saßen dann die Weiber in dem Heiligthum zu Byblos, trauernd um den Tod des Adonis weilten sie an den Wegen. Sie schnitten sich das Haar ab, zerrissen sich die Brüste und riefen: Ailanu, Ailanu (wehe uns)! Adonis war verschwunden und hieß nun Thammuz, ein Name, der auch einem Gotte Babyloniens gehört [2]). Ein Trauerfest wurde gefeiert, bei welchem sein Holzbild gesalbt auf eine Bahre gelegt wurde, die die Priester mit zerrissenen Kleidern, geschorenen Bärten umhertrugen. Aber der Gott erschien wieder; er lebte wie es scheint mit dem neuen Frühling wieder auf. So ausschweifend sein Tod beklagt wurde, mit so üppiger Lust wurde sein neues Leben gefeiert [3]). Wir werden demnach annehmen müssen, daß in dem Jüngling Adonis die Frühlingssonne, die Blüthe der Vegetation, die so früh wieder verwelkt, personificirt war. War es der Eber des Kriegsgottes, d. h. des Moloch, der den Adonis tödtete, wie ein Bericht behauptet, so wäre den Syrern der verderbliche Sonnengott, die Gluth des Hochsommers, die die Vegetation verdorren läßt, die Ursache des Todes des Adonis gewesen.

Weiter erzählte uns Philon von den beiden Söhnen der Riesen, den Brüdern Samemrumos und Usoos zu Tyros (S. 324). Der Name Samemrumos bedeutet den Hohen des Himmels; was der griechische Beisatz Hypsuranios deutlich bestätigt. Samemrumos war somit der Sonnengott von Tyros, Baal-Melkart. Daß auch Usoos ein Gott von Tyros war, ergiebt sich aus einer Bemerkung des Eusebios, daß Usoos, ein wenig achtbarer Mann, neben dem Meli-

1) Levit. 19, 27—29. Deuteron. 14, 1. 22, 5. 16, 21. 23, 1. — 2) Ezechiel 8, 14 ff. E. Schrader J. P. Th. 1875, 128. — 3) Luc. de dea Syr. c. 8. Strabon p. 755.

kertes in Tyros vergöttert worden sei[1]). Usoos, der die wilden Thiere zu fangen und zu erlegen versteht, der sich in Thierfelle kleidet, ist der Stammvater der Jäger; er erinnert an den Esau der hebraeischen Tradition. Die sprachliche Vergleichung läßt die Namen Usoos und Esau zusammenfallen; „Usoos" (Usov) bedeutet wie „Esav" den Behaarten. In vollständiger Umkehrung des natürlichen Zusammenhanges schreibt Philon dem Usoos die Errichtung der Säulen zu, die seinem Bruder gehören, läßt er den Jäger das erste Schiff besteigen, während Samemrumos, der Vater der Fischer, auch das erste Schiff bestiegen haben müßte. Wir sahen, der Name Sidon bedeutet Fischfänger (S. 314). Demnach führte die Sage wohl den Ursprung des Stammes der Sidonier, dem nicht blos die Stadt Sidon, sondern auch Tyros gehörte auf den Baal Melkart zurück. Von seinem Gotte, dem Baal Melkart, wollte, wie es scheint, der Stamm der Sidonier abstammen. Mit Stolz wird späterhin der Seefahrer der Küste, d. h. die Bevölkerung der Hafenstädte auf die Hirten und Jäger des Gebirges herabgesehen haben, wenn sie auch das höhere Alter dieser Lebensweise nicht verkennen konnte. Usoos muß darum als der ältere Bruder, der auf den Bergen jagt, wie Esau bei den Hebraeern, gedacht gewesen sein, während der jüngere Melkart seinen Sitz in Tyros nimmt. Die Erstgeburt des Usoos geht auch aus der Fassung bei Philon hervor, daß Samemrumos sich gegen seinen Bruder aufgelehnt habe, und der Gegensatz der beiden Brüder wird durch die Angabe des Eusebios, daß Usoos wenig achtbar gewesen sei, noch bestimmter als bei Philon charakterisirt. Man darf hieraus vielleicht schließen, daß Usoos der ältere Gott ursprünglich als feindliche Macht, als Baal Moloch gefaßt war, während in Samemrumos die freundliche, wohlthätige, hülfreiche Seite der Gottheit als Baal Melkart personificirt war. Eine dunkle Spur des Gegensatzes der beiden Götter liegt wohl auch in dem Namen Surmubel, d. i. Bestreiter Baals bei Philon, der dem Baal Melkart im Gegensatz zum Baal Moloch zuzugehören scheint[2]).

Die Götter, denen die einzelnen Städte der Phoeniker als ihren besonderen Schutzherrn dienten, wurden neben einander gestellt, sobald das Gefühl der Gemeinschaft in den Städten lebendiger, der Verkehr unter ihnen lebhafter wurde. Dadurch geschah es, daß diesen Schutzherren auch eine gemeinsame Verehrung zu Theil wurde. Neben ihren

1) De laudib. Constant. c. 13. — 2) Bunsen Aegypt. 5, 1, 379.

elementaren und ethischen Bedeutungen wohnten einigen Gottheiten von Alters her Beziehungen zur Jagd, zur Ackerfrucht bei, und es war natürlich, daß, als sich Schifffahrt, Handel und Gewerbe in den Städten entwickelten, den Göttern auch Beziehungen auf diese Thätigkeiten gegeben wurden. In demselben Maaße, in welchem fühlbar wurde, daß Handel und Verkehr nur bei sicherem Frieden im Inneren der Städte, nur unter dem Schutz von Recht und Gesetz gedihen, mußten die Götter, welche die Ordnung der Welt erhielten, auch die Schutzherren der Ordnung und des Rechts in den Städten werden. In diesem Sinne, von Anschauungen dieser Art aus stellten die Priester der Phoeniker die Götter ihrer Städte zu einem System zusammen, welches nach der heiligen Siebenzahl sieben Götter umfaßte. Die Götter, welche in diesen Kreis gezogen waren, werden mit dem Gesammtnamen Kabirim, d. d. die Gewaltigen, die Großen bezeichnet. Philon nannte uns oben (S. 325) unter den Nachkommen des „Ackers" und des „Ackersmannes" den Mysor, d. h. die Billigkeit, und den Sydyk, d. h. die Gerechtigkeit. Als die in Recht und Gesetz waltenden, die Ordnung der Städte erhaltenden Mächte heißen die Kabiren Kinder Sydyks. Die Griechen nennen sie Kinder des Sonnengottes, d. h. des Baal-Samim, und wenn andere die Kabiren mit dem Ptah, dem Lichtgott der Aegypter in Verbindung bringen, so folgt auch hieraus, daß es Baal-Samim war, der den Kabiren gegenüber mit dem Namen des Gerechten, des obersten Schirmers des Rechtes bezeichnet war. Vom Jäger und Fischer läßt Philon den Chrysor stammen, der die Bearbeitung des Eisens erfunden habe; er nennt ihn Hephaestos (S. 324). Chrysor war, so viel wir zu sehen vermögen, der erste im Kreise der Kabiren. Phoenikische Münzen zeigen ihn mit Schurzfell, Hammer und Zange; der Name (Chusor) scheint Ordner zu bedeuten. Er war der Schutzherr des in Seefahrt und kunstreichem Handwerk erblühten Lebens der Städte. Dem Chusor folgt in der Reihe der Kabiren eine weibliche Gottheit Chusarthis, auch Thuro (Thorah, Gesetz) genannt, welche die Griechen mit dem Namen Harmonia bezeichnen. Da dieselbe zugleich die Göttin des Mondes genannt wird, so können wir nicht zweifeln, daß Chusarthis die Astarte ist, was auch aus anderen Anzeichen genügend erhellt; nur daß die strenge Göttin in dem neuen System eine bestimmte Beziehung auf die Aufrechterhaltung und Wahrung des Gesetzes erhalten hat. In der Reihe der Kabiren steht dann hinter der Astarte Baal-Melkart von Tyros, bei den Griechen unter dem Namen

Kadmos. Er gilt für den Erfinder des Steinbaues und des Bergbaues, der Schrift. Er sucht die verschwundene Harmonia und feiert mit der Wiedergefundenen die heilige Hochzeit. So konnte Kadmos in diesem System als lebenerweckender, phallischer Gott wie als Schutzherr der Ehe verehrt werden. Einer besonderen Verehrung unter den Kabiren genoß der Gott, der diesen sieben Göttern als achter hinzugefügt wurde, Esmun, d. i. der Achte. Es scheint, daß die Eigenschaften der sieben Götter in diese Gestalt resumirt und zusammengefaßt wurden. Wenigstens in Karthago lag der Tempel des Esmun in der Byrsa, auf dem höchsten Punkte derselben; in diesem wurden die besten Heiligthümer der Stadt aufbewahrt und die wichtigsten Berathungen gehalten. Die Griechen bezeichnen den Esmun als Asklepios, fügen aber hinzu, daß er von dem griechischen Asklepios unterschieden sei. Er war, wie es scheint, ein heilender, d. h. ein versöhnender Gott wie Jasion in den kabirischen Mysterien von Samothrake. Auch mit dem Hermes wie mit dem Thot der Aegypter wird Esmun verglichen und zusammengeworfen; wie Thot die heiligen Bücher der Aegypter sollte Esmun die heiligen Bücher der Phoeniker offenbart haben. Esmun wurde, die Schlange in der Hand, als Schlangenhalter (Ophiuchos), das Haupt von acht Strahlen umgeben dargestellt. Die Bilder der acht Schutzgötter ließen die phoenikischen Städte auf den Vordertheilen ihrer Kriegsschiffe ausschnitzen; die Kabiren waren es, wie Philon uns oben sagte, die das Schiff erfunden hatten. Noch heute zeigen uns phoenikische Münzen die Kabiren in jener zwergartigen und fratzenhaften Gestalt, in welcher die Phoeniker das über menschliche Kraft hinausreichende Wesen der Götter darzustellen pflegten [1]).

Aus dem Umstande, daß die Griechen bei ihrer Ansiedlung auf Lemnos, Imbros, Samothrake und Rhodos den Dienst der Kabiren vorfanden und denselben annahmen, freilich nicht ohne ihn umzubilden, dürfen wir schließen, daß das kabirische Götterssystem bereits vor dem Jahre 1000 v. Chr. aufgestellt war. Die Griechen erkannten und verehrten in den Schutzgöttern des meerliebenden Volkes der Phoeniker den Seefahrern günstige Gottheiten und verschmolzen sie nach dieser Seite hin mit ihren Dioskuren, anderer Seits gewährte der Mythus vom Melkart und der Astarte, die in den Kreis dieser Gott-

1) Herod. 3, 37. Gerhard Kunst der Phoeniker Taf. 4. 5. Movers Phoenizier 2, 87—90; Phoen. bei Ersch. S. 391 ff.

heiten aufgenommen waren, der Mythus des Melkart, der die verschwundene Mondgöttin im Lande des Dunkels wiederfindet und aus diesem mit ihr zum Licht und Leben zurückkehrt, der aus dem Winterschlaf zu neuem Leben erwacht, den Griechen Anlaß, die Vorstellungen vom Leben nach dem Tode, welche sich seit dem Anfang des sechsten Jahrhunderts bei ihnen ausbildeten, auch an den Geheimdienst der Kabiren zu knüpfen.

Nachdem die großen Gottheiten zum Kreise der Kabiren vereinigt waren, ließ man diesen die untergeordneten Dämonen folgen. Man gelangte allmählig zu einem Schema von drei Mal sieben, von ein und zwanzig oder vielmehr zwei und zwanzig Gottheiten, da den sieben Kabiren ein achter hinzugefügt war. Diese wurden mit El beginnend nach den zwei und zwanzig Zeichen des phoenikischen Alphabets geordnet und auf diese bezogen. Aus solcher Anzahl der Götter, aus ihren unterschiedenen Namen, aus ihren Reihefolgen wurden dann verschiedene Schemata der Abstammung der Götter, und mit Hülfe dieser Genealogieen eigenthümliche Systeme der Theogonie, der Kosmogonie und der Urgeschichte entwickelt, von welchen, sowohl jenen als diesen in den Fragmenten Philon's die verschobenen und verwirrten Trümmer erhalten sind, deren Hauptstücke ich oben gegeben habe. Den Wind Kolpia wollen neuere Forscher durch Kol-pjah, d. i. Hauch des Mundes, Baau, das Weib dieses Windhauches, durch Bohu, d. i. Chaos, das Tohu-wa-Bohu der Hebraeer erklären. Je abstracter die Potenzen sind, mit denen diese Systeme beginnen, für desto jüngeren Ursprungs werden sie zu halten sein.

Wie die Araber verehrten die Syrer ihre Götter ursprünglich auf den Bergen und in Steinen, dann richteten sie ihnen Säulen aus Holz und Stein, endlich Bilder, Stierbilder, aus den Formen des Menschen und des Fisches gemischte Gestalten, aber auch Bildsäulen männlicher, weiblicher und androgyner Art auf. An den großen Festen wurden die heiligen Zelte und Laden, in welchen alte Symbole und Zeichen der Götter aufbewahrt wurden, oder die Bildsäulen der Götter feierlich umhergetragen [1]). Von den Festen im Tempel der Atargatis zu Hierapolis war bereits die Rede (S. 329. 337); von dem Feuerfeste, welches die Tyrier im Frühjahr begingen, berichtet Lukian: „Sie hauen große Bäume um, richten sie im Vorhofe des Tempels auf und bringen Ziegen, Schafe, Vögel und andere Opferthiere herbei,

1) Jerem. 10. 5. Baruch 6, 3. 25. 26. Diodor 20, 65.

welche sie an den Bäumen befestigen, dazu noch Kleider und silberne und goldene Bildwerke. Nach diesen Vorrichtungen tragen sie die Götterbilder um die Bäume, der Scheiterhaufen wird angezündet und Alles verbrennt [1])."

Wie aus Lukians Bericht und aus Ueberresten zu schließen ist, waren die Tempel ziemlich weitläufige Anlagen; zwei bis drei aneinander gereihte Hofräume, entweder viereckig wie zu Paphos und Marathos oder eiförmig wie zu Malta und Gaulos, von starken Mauern umgeben, mit Säulen, Altären, Wasserbecken versehen, an welche sich ein enges und kleines Heiligthum mit dem heiligen Steine oder dem Götterbilde anschloß. Den Göttern gehörte der Zehnte. Jährlich erschien zum Feste des Melkart in Tyros eine Gesandtschaft von Karthago, welche dem Gotte der Mutterstadt den Zehnten des Staatseinkommens darbrachte; auch nach großen Siegen sendeten die Karthager wohl den zehnten Theil der Beute den Göttern von Tyros [2]). Die Zahl der Priester war groß, wir finden oft mehrere hundert bei einem Opfer beschäftigt [3]) und das Ritual complicirt. Die Menschenopfer, die Kastration und Prostitution, durch welche die Syrer die Gunst ihrer Götter zu gewinnen gedachten, haben wir kennen gelernt. In späterer Zeit gab es an den größeren Heiligthümern Syriens neben den Priestern Tausende von männlichen und weiblichen Hierodulen. Die Priester lebten vom Zehnten, vom Tempelland, von dem Antheil, welcher ihnen von den Opfern zufiel. Das Ritual unterschied: Brandopfer, Reinigungsopfer, Sühnopfer, Opfer der Erstlinge; neben den Thieren und Erstlingen der Feldfrucht wurden häufig Opferkuchen dargebracht. Der Stier war das werthvollste Opferthier. Kühe wurden weder geopfert noch ihr Fleisch gegessen. Neben den Stieren wurden Widder und Ziegenböcke, von den Vögeln Tauben, Rebhühner, Wachteln und Gänse dargebracht. Es mußten reine, fehlerlose, zeugungsstarke männliche Thiere sein. Um die Darbringung unreiner Thiere zu verhüten, ließen die Priester von Hierapolis keine anderen Thiere opfern als solche, welche ihnen selbst abgekauft worden waren [4]). Aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. sind uns zwei phoenikische Inschriften von Massilia und Karthago selbst übrig, welche Verordnungen der karthagischen Suffeten enthalten über den

1) Luc. de dea Syr. c. 49. — 2) Polyb. 31, 20. Diod. 20, 14. Justin 18, 7. Curt. 4, 13. — 3) Könige 1, 18, 17—24. — 4) Movers Phoeniz. bei Ersch S. 419.

Antheil, der den Priestern an den Opfern zukomme, über die Gebühr, die für das Opfer zu zahlen sei, und endlich Feststellungen des Preises der Opferthiere, die den Priestern abgekauft werden. Die karthagische Inschrift bestimmt, daß bei einem Stier, einem Widder oder einer Ziege, welche als Brandopfer dargebracht würden, die Haut den Priestern, die Eingeweide dem Darbringer des Opfers gehören sollen. Ferner soll von jedem Opfer, das gebracht wird, den Priestern geschnittenes und gebratenes Fleisch zufallen. Die Inschrift von Marseille erkennt dagegen die Haut der Opferthiere dem Darbringer des Opfers zu (auch das Gesetz der Hebraeer bestimmt dem Darbringer eines Brandopfers die Haut des Opferthieres); doch mußten nach diesem Dekrete die Opferthiere den Priestern abgekauft werden. Für einen Stier sollen ihnen zehn Schekel gezahlt werden; und wenn der Tarif von Karthago für Opfer von Geflügel dem Opfernden nur eine Gebühr von zwei Sus für jedes Stück auflegt, so bestimmt die Inschrift von Marseille dieselbe Gebühr auf drei Viertel Schekel und zwei Sus [1]).

10. Herkunft und Abstammung der Hebraeer.

Die Ueberlieferung der Hebraeer von der Vorzeit und den Geschicken ihres Volkes vor der Ansiedelung in Kanaan, ist in den Büchern des Pentateuch zusammengefaßt. Nachdem die Hebraeer hier in Kanaan über den losen Zusammenhang ihrer Stämme hinaus zu einem einheitlichen Staatsleben, zur Königsherrschaft gelangt waren, als unter dieser eine Hauptstadt und ein Mittelpunkt für den nationalen Kultus gegründet wurden, begann die an diesem thätige Priesterschaft die Observanzen des Rituals und die Gewohnheiten des Rechts zusammen zu stellen, und diese verbunden mit dem, was in der Ueberlieferung ihrer Familien von der Vorzeit des Volkes lebte, nieder zu schreiben. Die Hebraeer hatten in Kanaan jene alte und vielseitig entwickelte Kultur vorgefunden, deren Art und Umfang annähernd zu ermitteln oben versucht worden ist. Von ihrer eigenen Geschichte konnten den Hebraeern nur hervorragende Thatsachen, entscheidende Wendungen in der Erinnerung sein. Lob- und Siegeslieder, welche

1) Movers Opferwesen der Karthager S. 8. Blau Opfertarif von Karthago; Zeitschrift D. M. G. 16, 438.

die großen Ereignisse der hebraeischen Vorzeit, den Auszug aus Aegypten, die über die Kanaaniter erfochtenen Siege verherrlichten, von denen einzelne bereits niedergeschrieben waren[1]), Segenssprüche, Geschlechtsregister[2]), vereinzelte Aufzeichnungen des Sittengebots, althergebrachten Opferbrauchs und alter Rechtsregeln[3]), endlich Erzählungen von den Kriegen[4]) bildeten feste Anhaltspunkte in dieser Ueberlieferung. An dem neuen Mittelpunkte des Gottesdienstes mußte der gesammte Bestand der Vorschriften des Rituals und des Rechts zur Uebersicht gelangen, von hier aus mußte auf die Anwendung der wahren, Gott wohlgefälligen Art des Opfers und des Rechtsspruchs gehalten werden. Der Rückblick auf das wunderbare Geschick, welches den Hebraeern zu Theil geworden war, die Erstarkung eines schwachen Hirtenstammes unter dem mächtigen Schutze Aegyptens, die Befreiung von der Herrschaft dieses Großstaates, die Eroberung Kanaans, die Gewinnung alter fester und starker Städte, „von Aeckern, die sie nicht bearbeitet, von Wein- und Oelbergen, die sie nicht gepflanzt, von Brunnen, die sie nicht gehauen, von Städten, die sie nicht gebaut", ließ die Hebraeer in solcher Gunst, die ihnen wiederfahren war, die unmittelbare Hand und Führung ihres Gottes erkennen. Diese Gnade mußte ihnen bleiben, wenn sie fortfuhren, dem Gott ihrer Väter nach seinem Willen, in der ihm wohlgefälligen Weise weiter zu dienen. So zeigte sich den Priestern, die an die Niederschrift der Ueberlieferung gingen, ihr Volk als ein von vornherein auserwähltes, dem sein Gott seinen „Segen" frühzeitig erwiesen. Für solche Wohlthat und Gnade haben die Hebraeer seinem Gesetz zu gehorchen. Das ist der „Bund" den Jehova mit ihnen aufgerichtet hat[5]). Dies Gesetz war deshalb sorgfältig aufzuzeichnen, damit es in allen Stücken und genau von den Priestern selbst wie von den Richtern und von allem Volk befolgt würde.

Auf Grund der Ueberlieferung, jener Lieder und Gesänge, jener Geschlechtstafeln und alten Aufzeichnungen entstand unter Leitung der angedeuteten Gesichtspunkte im ersten Jahrzehnt der Herrschaft König Davids, im Kreise eines Priestergeschlechts, das sich wie es scheint von Aaron, des Moses Bruder ableitete, zu Hebron die ju-

1) Numeri 21, 27. Josua 10, 14. Gen. 48, 20. 22. Daß auch Gen. 49 aus der Richterzeit stammt, Ewald Gesch. Israels 1, 91. — 2) Gen. 36, 1. 46, 8 ff. Exod. 6, 14 ff. Num. 3, 17—21. 27. 33. — 3) Nöldeke Untersuchungen S. 64. — 4) Numeri 21, 14. — 5) De Wette-Schrader Einleitung S. 273.

daeische Grundschrift des Pentateuchs und des Buches Josua [1]). Annalistisch gehalten kommt es dieser Schrift wesentlich auf den Zusammenhang und Fortgang der Geschicke Israels an, bildet ihren Mittelpunkt der Bund, den Jehova (Elohim) mit Israel, Israel mit Jehova geschlossen hat, und das Gesetz, welches den Inhalt dieses Bundes ausmacht [2]). Sehr bestimmt wird die Einheit des Kultus, die Vereinigung desselben an Einer Stätte hervorgehoben, was erst geschehen konnte, nachdem die politische Einheit erreicht, eine Hauptstadt gegründet und in dieser der Mittelpunkt für den Kultus des ganzen Volks gegeben war, oder eben gegeben werden sollte. Das Gesetz für die Priester, die ausgeführten und genauen Ritualvorschriften, die das Hauptstück dieser Grundschrift ausmachen, waren der priesterlichen Anschauung bereits in jener großen Zeit ertheilt, in welcher Moses das Volk geführt hatte, obwohl thatsächlich nur wenige grundlegende Vorschriften hierüber so hoch hinaufreichten (Kap. 13). Auch die Vereinigung des Kultus an Einer Opferstätte, das Gebot einer gemeinsamen Kultusstätte sollte bereits in jener Zeit bestanden haben, bereits in jener Zeit vorgeschrieben worden sein, da die Hebraeer in der Wüste lagerten. Das Ideal für den Kultus, für Kirche und Staat, dem man nachtrachtete, schob sich der Anschauung der Priester von der Zeit des Moses um so leichter unter, als die wahren Ordnungen in jener Zeit der Frömmigkeit und Erhebung doch unzweifelhaft vorhanden gewesen sein mußten, als gewisse Satzungen des Opfers, des Rechts und der Sitte in der That jener Zeit entstammten.

Dieser ersten Grundschrift trat eine zweite nicht viel jüngere zur Seite, welche kaum aus priesterlichen Kreisen, jeden Falls nicht aus dem Stamm Juda hervorgegangen ist. Nicht die Sammlung und Feststellung des Gesetzes, nicht die Einschärfung der Befolgung desselben ist dem Verfasser dieser zweiten Schrift das Wesentliche. Es sind die persönlichen Schicksale der Väter des Volks, in denen sich die göttliche Führung zeigt, die Gotteserscheinungen, die ihnen zu Theil geworden sind, die Offenbarungen, die sie durch göttliche Boten empfangen haben, die Bedeutung der alten Gebräuche, der alten Namen, auf welche er Gewicht legt. Auch er benutzte ältere schriftliche Quellen [3]). Sprache und Darstellung dieser zweiten Grund-

1) De Wette-Schrader Einleitung S. 316. 317. — 2) Dillmann-Knobel Genesis XI. — 3) Gen. 10. 14. Exod. 15, 1—11. Num. 21, 14—18; vergl. De Wette-Schrader a. a. O. S. 319.

schrift sind bewegter, lebensvoller und anschaulicher als die der ersten, und die Bedeutung, welche den Geschicken Josephs, dem Stamme Ephraim beigelegt wird, begründen die Annahme, daß der Verfasser ein Glied dieses Stammes gewesen ist. Die Entstehung dieser zweiten Grundschrift wird in die zweite Hälfte der Regierung Salomo's oder unmittelbar nach dessen Regierung, in die Jahrzehnte von 970 bis 950 v. Chr. fallen [1]).

Etwa ein Jahrhundert später, gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts v. Chr. sind diese beiden Grundschriften verbunden und zu einem einheitlichen Ganzen umgestaltet worden. Der Urheber dieser Vereinigung (der Jahvist) ist von den Anschauungen und Gesichtspunkten des Prophetismus durchdrungen. Er hat nicht nur die beiden Grundschriften in einander gearbeitet, sondern auch seine Vorstellungsweise in einigen Einschiebungen zur Geltung gebracht, die sich nicht nur durch ihre Tendenz, sondern auch durch Gewandtheit der Reflexion und der Darstellung von der schlichten Haltung und der markigen Gedrängtheit der beiden Grundschriften abheben. Die Unterlagen seiner Zusätze gehören theils der Tradition, theils werden sie vorhandenen schriftlichen Aufzeichnungen entnommen sein [2]). In dieser Gestalt lagen die vier ersten Bücher des Pentateuch, der Anfang und der Schluß des fünften Buchs und das Buch Josua bereits den Propheten Amos und Hosea vor. Das „zweite Gesetz" d. h. der Hauptbestandtheil des fünften Buches des Pentateuch [3]) ist erst zur Zeit des Königs Josias um das Jahr 625 v. Chr. geschrieben und dann hinzugefügt worden. Der Verfasser dieses zweiten Gesetzes hat auch das Buch Josua überarbeitet [4]).

Vergleicht man die Worte der Genesis von der Erschaffung der Welt mit den Kosmogonieen des Berosos und des Philon (S. 230. 323), die Erzählung von Noah's Fluth mit der Schilderung der Fluth auf den assyrischen Tafeln und bei Berosos (S. 232. 234), so zeigt sich dem ersten Blicke, wie weit die Auffassungen von einander abliegen, mit welcher Klarheit und Energie die Hebraeer die rohen Vorstellungen des ihnen so nahe verwandten Volks am Euphrat und Tigris, den alten gemeinsamen Besitz der Ostsemiten, denen sie selbst, wie sich zeigen wird, entstammt waren, zu läutern

---

1) De Wette-Schrader a. a. O. S. 318. — 2) De Wette-Schrader a. a. O S. 320. 321. — 3) Kap. 4, 44. — Kap. 28, 69. — 4) De Wette-Schrader a. a. O. S. 303 ff.

und zu erheben vermocht haben. Diese Kraft, in ausdauernder Anstrengung, in ernster und tiefsinniger Arbeit, die Traditionen der Vorzeit zu ethischer Bedeutung zu vertiefen, die Sagen zu sittlichen Lehren zu erheben, dem Mythus sittlichen Kern und vorbildlichen Gehalt zu verleihen, von dem crassen Naturalismus ihrer Stammgenossen zum Supernaturalismus, von dem bunten Polytheismus der Babylonier, Araber und Kanaaniter zum Monotheismus vorzudringen, giebt den Hebraeern auf dem Gebiet des religiösen Bewußtseins, der religiösen Entwickelung den ersten Platz, und nicht blos unter den semitischen Völkern. Verstanden es nachmals die Griechen, den Göttern der Phoeniker, deren Dienste zu ihnen gelangten, Leben, Schönheit und Adel einzuhauchen, die Aschera-Belit, die Göttin der Prostitution, in die jugendliche Aphrodite, in die Göttin der blühenden Anmuth, des Liebreizes umzuwandeln — die Hebraeer übten die härtere, ernstere und höhere Arbeit, das religiöse Bewußtsein über das natürliche Leben hinauszuführen, die höchste Macht im Gegensatz zu den natürlichen Trieben, zu den Naturgewalten ethisch zu fassen und die Obmacht des geistig-sittlichen Wesens über die Natur zu verkünden.

Adam zeugte Seth, so berichtet das erste Buch des Pentateuch, und Seth zeugte Enos und Enos zeugte Kenan und Kenan zeugte Mahalaleel und Mahalaleel zeugte Jared und Jared zeugte Henoch. Henoch zeugte Methusalah und Methusalah zeugte Lamech und Lamech zeugte Noah und Noah zeugte Sem, Ham und Japhet. Die Erde war voll von Frevel, Noah aber wandelte mit Gott. Da sprach Gott zu Noah: mache dir einen Kasten von Harzbäumen, dreihundert Ellen die Länge, fünfzig Ellen seine Breite und dreißig Ellen seine Höhe. Denn ich will die Wasserfluth kommen lassen auf die Erde, um alles Fleisch, worin Odem des Lebens, zu verderben unter dem Himmel. Aber ich errichte meinen Bund mit dir und du sollst in den Kasten gehen, du und deine drei Söhne und dein Weib und die drei Weiber deiner Söhne mit dir. Und von allem Lebendigen sollst du zwei in den Kasten bringen, Männchen und Weibchen sollen es sein. Und Noah that wie ihm Gott geboten. Als Noah sechshundert Jahr alt war, da brachen im zweiten Mond, am siebzehnten Tage dieses Mondes alle Brunnen der Tiefe auf, und die Fenster des Himmels thaten sich auf, und es war Regen auf der Erde vierzig Tage und vierzig Nächte, und das Gewässer wuchs und hob den Kasten. Und das Gewässer ward stark und es wurden alle hohen

Berge bedeckt, die unter dem Himmel sind; fünfzehn Ellen stieg das Gewässer über die Spitzen der Berge. Hundert und fünfzig Tage war das Gewässer stark auf der Erde, da ließ Gott einen Wind wehen und das Gewässer sank und der Kasten ruhte im siebenten Mond am siebzehnten Tage des Mondes auf dem Gebirge des Landes Ararat, und im zehnten Mond am ersten Tage erschienen die Häupter der Berge. Es geschah nach vierzig Tagen, da öffnete Noah das Fenster des Kastens und entsandte den Raben; der aber flog hin und wieder. Und er entsandte die Taube, zu sehen, ob das Wasser abgenommen von der Erde. Aber die Taube fand keinen Ruheort und kehrte zurück in den Kasten. Und Noah harrte noch sieben andere Tage und entsandte wiederum die Taube. Da kam die Taube zu ihm zur Abendzeit, und siehe ein frisches Oelblatt in ihrem Schnabel. Und er harrte noch sieben andere Tage, und entsandte die Taube, aber sie kehrte nicht wieder zu ihm zurück. Da that Noah die Decke vom Kasten und schaute und siehe, es trocknete der Erdboden und im zweiten Mond am siebzehnten Tage des Mondes war die Erde trocken. Und Noah ging aus dem Kasten und seine Söhne und sein Weib und die Weiber seiner Söhne und erbaute Jehova einen Altar und nahm von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. Nach der Fluth wurden den Söhnen Noah's Söhne geboren. Die Söhne des Sem waren Elam und Assur, Arphachsad und Lud und Aram. Und Arphachsad zeugte Selah und Selah zeugte Eber. Dem Eber wurden zwei Söhne geboren, der Name des einen Peleg, des andern Joktan. Peleg zeugte Regu, Regu Serug, Serug Nahor und Nahor zeugte Therah.

Therah wohnte im Lande seiner Heimat zu Ur in Chaldaea und seine Söhne waren Abraham, Nahor und Haran. Haran zeugte Lot und die Milka und Iska und starb vor seinem Vater zu Ur in Chaldaea. Und Nahor nahm die Milka zu seinem Weibe und Abraham die Sara. Therah aber zog mit Abraham seinem Sohn, und Lot, dem Sohn Harans, aus Ur in Chaldaea nach Harran und wohnte daselbst. Jehova aber sprach zu Abraham: ziehe aus deinem Lande und aus deiner Heimat und aus deines Vaters Hause in ein Land, welches ich dir zeigen werde. Da nahm Abraham Sara sein Weib und Lot seines Bruders Sohn, und alle ihre Habe, die sie gewonnen und die Seelen, die sie erworben in Harran, und zog fort aus Harran. Er kam in das Land Kanaan bis gen Sichem und an die Eiche More und baute dort Jehova einen Altar, und danach

brach er auf gegen das Gebirge und schlug sein Zelt auf zwischen Bethel und Ai und baute daselbst Jehova einen Altar und zog weiter nach Süden. Und als schwerer Hunger im Lande war zog Abraham und Lot mit ihm nach Aegypten und der Pharao gab Abraham um der Schönheit Sara's willen Schafe und Rinder und Esel und Knechte und Mägde und Eselinnen und Kameele. Aber Jehova schlug den Pharao mit großen Plagen, so daß dieser die Sara und Abraham ziehen ließ und Männer entbot ihn, zu geleiten.

Abraham wohnte wiederum bei Bethel und war sehr reich an Heerden, an Silber und an Gold. Auch Lot hatte Zelte und Schafe und Rinder und es war Streit zwischen den Hirten Abrahams und den Hirten Lots. Da sprach Abraham zu Lot: laß keinen Streit sein zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn Brüder sind wir ja. Willst du zur Linken, so wende ich mich zur Rechten. Da erhob Lot seine Augen und schaute den Kreis des Jordan, der gewässert war wie ein Garten Gottes und brach auf nach Morgen und schlug seine Zelte bis nach Sodom. Zu Abraham aber sprach Jehova: erhebe deine Augen, das ganze Land, welches du siehest, will ich dir geben und deinem Samen ewiglich; mache dich auf und ziehe durch das Land nach seiner Länge und Breite, denn ich will es dir geben. Und Abraham schlug seine Zelte unter den Eichen auf, die bei Kirjath Arba (Hebron) sind, und baute daselbst Jehova einen Altar.

Die Könige von Sodom und Gomorra, von Adama, Zeboim und Zoar hatten dem König Kedor-Laomer von Elam zwölf Jahre gedient. Danach fielen sie von ihm ab und im vierzehnten Jahre kam Kedor-Laomer und die Könige, welche mit ihm waren, Amraphel von Sinear und Arioch von Elassar und Thideal und schlugen die Rephaiten zu Astaroth-Karnaim, die Susiten zu Ham und die Emiten zu Save-Kirjathaim und die Horiter auf ihrem Gebirge Seïr und schlugen das ganze Land der Amalekiter und Amoriter. Auch die Könige von Sodom und Gomorra, von Adama, Zeboim und Zoar, die sich im Thale Siddim in Schlachtordnung stellten, wurden in die Flucht geschlagen und flohen auf das Gebirge und alle Habe und alle Speise von Sodom und Gomorra wurde genommen, und sie nahmen auch Lot und seine Habe. Als Abraham hörte, daß seines Bruders Sohn weggeführt worden, brach er auf mit seinen Knechten 318 an der Zahl und überfiel sie zur Nachtzeit bei Dan und verfolgte sie bis gen Zoba, welches links von Damask liegt, und brachte alle Habe zurück und Lot und alles Volk was gefangen war. Der

König von Sodom zog ihm entgegen und sprach: gieb mir die Seelen und nimm die Habe für dich. Aber Abraham sprach: ich erhebe meine Hand zu Jehova, daß ich nichts nehme, was dein ist, außer was die Knechte gegessen haben.

Abraham wohnte zehn Jahre im Lande Kanaan, aber sein Weib Sara gebar ihm nicht. Sie hatte eine Magd aus Aegypten, ihr Name Hagar. Diese gab Sara Abraham zum Weibe und Hagar ward schwanger und der Engel Jehova's verkündete ihr, sie werde einen Sohn gebären, der werde ein Mensch wie ein Waldesel sein, seine Hand gegen alle und aller Hand gegen ihn und östlich von seinen Brüdern werde er wohnen. Und Hagar gebar dem Abraham einen Sohn und Abraham nannte ihn Ismael. Danach empfing er die Verheißung, daß auch Sara einen Sohn gebären werde, „aus dem Könige und Völker kommen sollten"; und als er hundert Jahre alt war und im Süden zwischen Kades (Barnea) und Sur (die nördliche Wüste der Sinaihalbinsel) wohnte, gebar ihm Sara einen Sohn. Abraham nannte dessen Namen Isaak und beschnitt ihn, da er acht Tage alt war. Das Jahr zuvor hatte er den Ismael beschnitten, denn Gott hatte zu Abraham gesprochen: das ist mein Bund, welchen ihr halten sollt zwischen mir und euch und deinem Samen nach dir, daß von euch alles Männliche beschnitten werde.

Als Isaak wuchs und Sara den Sohn der Aegypterin sah, sprach sie zu Abraham: treibe diese Magd aus und ihren Sohn; Ismael soll nicht erben mit Isaak. Da gab Abraham der Hagar Brod und einen Schlauch Wasser auf die Schulter und schickte sie fort mit ihrem Knaben. Sie irrte in der Wüste von Beer seba d. h. Brunnen der Sieben umher und als ihr das Wasser ausging, und der Knabe verschmachtete, legte sie ihn nieder unter einen Strauch und setzte sich einen Bogenschuß weit abseit und sprach: ich kann das Sterben des Knaben nicht sehen. Da hörte Jehova die Stimme des Knaben und sein Engel rief der Hagar vom Himmel zu: fürchte dich nicht, stehe auf. Nimm den Knaben an deine Hand, zu einem großen Volke will ihn Jehova machen. Und Jehova öffnete ihre Augen, sie sah einen Wasserbrunnen und füllte den Schlauch und tränkte den Knaben. Und Jehova war mit ihm; er wuchs auf in der Wüste und wurde ein Bogenschütze und wohnte in der Wüste Pharan und seine Mutter nahm ihm ein Weib aus Aegypten und Ismael zeugte den Nebajoth und den Kedar und Adbeel und Mibsam und Mischma und Duma und Massa und Hadar und Thema und

Jetur und Naphis und Kedma, zwölf Fürsten. Und Ismael starb hundert und sieben und dreißig Jahr alt und seine Nachkommen wohnten morgenwärts von ihren Brüdern, von Sur, das vor Aegypten liegt, bis Hevila und gen Assur hin (S. 294).

Abraham hielt sich auf im Lande der Philister lange Zeit. Und Gott versuchte Abraham und hieß ihn seinen einzigen Sohn Isaak im Lande Moriah als Brandopfer opfern. Aber als Abraham den Altar auf der Höhe gebaut, das Holz darauf zurecht gelegt, den Isaak gebunden auf die Scheite geworfen, das Messer genommen hatte und die Hand ausstreckte, seinen Sohn zu schlachten, rief der Engel Jehova's vom Himmel: lege deine Hand nicht an den Knaben; denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest: du hast ihm deinen eigenen Sohn nicht verweigert. Und Abraham sah einen Widder im Dickicht und opferte das Thier.

Als Sara zu Hebron gestorben war, sprach Abraham zu den Chetitern, unter denen er wohnte: Fremdling und Beisasse bin ich bei euch, gebt mir ein Begräbniß zum Eigenthum bei euch, daß ich meine Leiche von mir thue. Leget Fürsprache für mich ein bei Ephron, dem Sohn Zoar's, daß er mir die Höhle Makphela gebe, die sein ist am Ende seines Feldes; für volles Geld gebe er sie mir unter euch zum Eigenthum-Begräbniß. Ephron willigte ein und Abraham wägete dem Ephron das Geld dar, vierhundert Schekel Silbers gangbar beim Kaufmann. Und so ward bestätigt das Feld und die Höhle darin und alle Bäume, die auf dem Felde ringsum standen, dem Abraham vor den Augen der Chetiter und vor Allen, die zu den Thoren der Stadt eingingen, und Abraham bestattete die Sara in der Höhle des Feldes Makphela.

Danach nahm Abraham wieder ein Weib, ihr Name Ketura, und sie gebar ihm Simram und Jokschan und Medan und Midian und Jeschbak und Schuah (S. 294). Isaak aber war ein Mann geworden und Abraham sprach zu seinem Knechte, dem Aeltesten seines Hauses, Elieser von Damask: lege deine Hand unter meine Hüfte; ich beschwöre dich, daß du meinem Sohne kein Weib nehmest unter den Töchtern der Kanaaniter, unter denen wir wohnen; in mein Vaterland und in meine Heimat sollst du ziehen, und dort dem Isaak ein Weib suchen. Da nahm der Knecht zehn Kameele von den Kameelen seines Herrn und allerlei Gut und zog hinauf über den Euphrat gen Mesopotamien zur Stadt Nahors, des Bruders Abrahams. Dem Nahor hatte sein Weib Milka, die Tochter Harans, acht Söhne

geboren. Der jüngste war Bethuel, und Bethuels Sohn war Laban und seine Tochter Rebekka. Elieser kam zur Stadt Nahors zur Abendzeit und ließ seine Kameele draußen am Wasserbrunnen lagern. Da kam ein Mädchen, schön von Ansehen, den Krug auf der Schulter, zum Brunnen. Als sie unten ihren Krug gefüllt hatte und wieder heraufstieg, trat ihr der Knecht entgegen und sprach: neige doch deinen Krug und laß mich ein wenig Wasser trinken. Trink mein Herr, antwortete sie, nahm eilend den Krug auf ihre Hand und ließ ihn trinken. Dann sprach sie: auch deinen Kameelen will ich schöpfen, und stieg wieder hinab. Elieser staunte sie an, und als alle Kameele getrunken, nahm er einen goldenen Ring, einen halben Schekel schwer und zwei goldene Armbänder, zehn Schekel schwer und that den Ring in ihre Nase und die Armbänder an ihre Arme, und als er dann fragte, wessen Tochter sie sei und ob Raum sei in ihres Vaters Hause, ihn zu herbergen und die Kameele; antwortete sie: ich bin Rebekka, Bethuels Tochter des Sohnes Nahors; sowohl Stroh als Futter ist genug bei uns, auch Raum zur Herberge. Und ihr Bruder Laban kam heraus zur Quelle und führte Elieser ins Haus und Laban sattelte die Kameele ab, streute ihnen Stroh und gab ihnen Futter und brachte Wasser, daß der Gast seine Füße wüsche, und Essen. Aber jener sprach: ich esse nicht, ehe ich meine Worte geredet. Ich bin der Knecht Abrahams und Jehova hat meinen Herrn gesegnet, daß er groß geworden ist, und er hat ihm Schafe und Ochsen gegeben und Silber und Gold und Knechte und Mägde und Kameele und Esel. Und Sara hat meinem Herrn einen Sohn geboren in ihrem Alter und ich habe ihm geschworen, diesem seinem Sohne ein Weib zu suchen aus seiner Heimat und aus seinem Geschlecht. Und Jehova führte mich den rechten Weg, um die Enkelin des Bruders meines Herrn für seinen Sohn zu nehmen. Wenn ihr nun Treue und Liebe thun wollt dem Abraham, so sagt es an. Da sprach Bethuel, Rebekka's Vater und Laban, ihr Bruder: siehe die Dirne steht vor dir, nimm sie und ziehe hin. Da zog Elieser silbernes und goldenes Geschmeide und Kleider hervor und gab sie Rebekka; auch ihrem Bruder und ihrer Mutter gab er Kostbarkeiten. Und als Laban und seine Mutter die Rebekka mit ihrer Amme Debora und Abrahams Knecht Elieser entließen, segneten sie Rebekka und sprachen: werde zu tausendmal tausend; dein Same besitze das Thor deiner Feinde! Heimgekehrt, erzählte Elieser alle Dinge, welche er gethan, und Isaak führte Rebekka in das Zelt seiner

seiner Mutter und sie ward sein Weib und er liebte sie. Und Abraham gab Alles was sein war dem Isaak; dem Ismael aber und den Söhnen der Ketura gab er Geschenke und ließ sie wegziehen von seinem Sohne Isaak in das Land gen Osten. Lebenssatt verschied Abraham in glücklichem Alter, nachdem er 175 Jahre gelebt, und Isaak und Ismael begruben ihn in der Höhle Makphela.

Diese Erzählungen zeigen, daß die Hebräer den Ursprung ihres Volks aus dem Gebiet des Euphrat und Tigris herleiteten. Wir bemerkten schon oben, daß die Sage von der großen Fluth nur Flußthälern entsproßen sein könne, welche mächtigen Ueberschwemmungen ausgesetzt seien (S. 326). Abgesehen von Zusätzen der prophetischen Bearbeitung gehört die Erzählung der Fluth der ersten Grundschrift, welche danach die Völker der Erde von den Söhnen Noah's abstammen läßt. Hier schiebt die Bearbeitung jene Sage vom Thurmbau ein, nach welcher die Nachkommen Noah's eine Ebene im Lande Sinear d. h. in Babylonien fanden und daselbst wohnten und eine Stadt und einen Thurm bauten, welcher bis in den Himmel reichen sollte; da verwirrte Jehova ihre Sprache und zerstreute sie über die Erde [1]). Es ist dann wiederum die erste Grundschrift, welche den Stammbaum Abrahams giebt, nach welcher der Abkomme Noah's, Therah, der Vater Abrahams, im Lande seiner Heimat zu Ur in Chaldaea wohnt. Wir fanden, daß Ur am unteren Euphrat lag, daß die Ruinen von Mugheir dessen Stätte bezeichnen, daß die ältesten Bauwerke des nachmaligen babylonischen Reichs diesem Ort angehören, daß Ur der Mittelpunkt der ältesten Herrschaft am unteren Euphrat war. Von Ur zieht, wiederum nach der ersten Grundschrift, Therah mit den Seinen nach Harran [2]). Harran liegt in einer weiten von Hügeln umschlossenen Ebene am Skirtos, einem Nebenfluß des Belik, nicht allzuweit vom Euphrat entfernt; es ist das Karrhae der Abendländer. Von hier, von Harran bricht Abraham nach Kanaan auf, seines Bruders Stamm aber bleibt in Harran. Wenn somit die ältesten Bücher der Hebraeer die Stammväter des Volks mit unzweifelhafter Bestimmtheit aus dem Lande des Euphrat von Ur und Karrhae herkommen lassen, so halten es auch die späteren Schriften als unumstößliche Gewißheit fest, daß „die Väter jenseit des Stromes" d. h. des Euphrat gewohnt haben. In dem zweiten Gesetz heißt Araham „ein irrender Aramaeer" und der

1) Oben S. 261. Genes. 11, 1—9. — 2) Genes. 11, 10—32.

Prophet Ezechiel nennt Chaldaea „das Geburtsland der Hebraeer[1])." Auch der Name „Hebraeer" spricht für jene Angabe und diese Auffassung. Heber bedeutet das Jenseitige, die jenseit Wohnenden. Die Hebraeer nannten sich selbst die Söhne Israels; den Namen Hebraeer haben sie von den Kanaanitern empfangen, in deren Land sie eindrangen, wenn auch die Kanaaniter mit demselben wohl nur bezeichnen wollten, daß die Söhne Israels jenseit des Jordans gehaust, bevor sie in Kanaan Fuß faßten.

Aber der Stammbaum der Hebraeer reicht weit über Karrhae und Ur hinauf. Nachdem die erste Grundschrift die zehn Erzväter von Adam d. h. dem aus der Erde (adama) gebildeten, bis Noah aufgezählt und die Lebensdauer dieser Patriarchen nach Jahrhunderten bestimmt hat (die höchste ist 969, die geringste ist die des siebenten 365 Jahre), zählt sie wiederum zehn Patriarchen von Noah's Sohn Sem bis auf Abraham, deren Lebensdauer sich allmählich von 600 bis auf 175 Jahre verkürzt[2]). Das Haupt dieser Reihe, Sem, der älteste Sohn des gottbegnadigten Noah, ist der nähere Stammvater der Hebraeer. Daß die Erinnerung, die Empfindung der Verwandtschaft mit den Bewohnern des Gebiets der beiden Ströme, mit der Bevölkerung Arams d. h. des oberen Landes zwischen dem Tigris und Euphrat, zwischen diesem und dem Jordan, mit Theilen der Bevölkerung Kleinasiens und Arabiens, den Hebraeern lebendig und gegenwärtig geblieben war, erhellt daraus, daß sie diese stamm- und sprachverwandten Völker ebenfalls auf den Sem zurückführen. Dem dritten Sohne Sems, dem Arphachsad, sind die Väter der Hebraeer entsprossen; die beiden ersten Elam und Assur kennen wir bereits als Stammväter der Elamiten und Assyrer. Von dem vierten und fünften Sohne Sems, dem Lud und Aram, werden dann

1) Ezech. 23, 15. Deuteron. 26, 5. Josua 24, 2. — 2) So die Zahlen des hebraeischen Textes, die des samaritanischen und der Septuaginta sind verändert; Nöldeke Untersuchungen S. 112. Der ersten Grundschrift sind von dem prophetischen Bearbeiter Kap. 2, 4—24 und Kap. 3 hinzugefügt worden, der Folge der Erzväter dieser Grundschrift von Adam bis Noah hat er eine andere Stammtafel derselben vorangestellt (4, 17 ff.), die nicht wie die der ersten Grundschrift: Adam, Seth, Enos, Kenan, Mahalaleel, Jared, Henoch, Methusalah, Lamech, Noah lautet, sondern folgende Reihe giebt: (Enos) Adam, Kain, Henoch, Irad, Mahujael, Methusael, Lamech. An Lamech wird dann von diesem Erzähler die Abstammung der Hirten, der Spielleute, der Erzarbeiter angeschlossen. Bunsen (Aegypt. 5, 2, 61 ff.) hat hieraus den Schluß gezogen, daß den Hebraeern ursprünglich nur sieben Erzväter vor der Fluth gestanden hätten.

die Lyder und die Aramaeer abgeleitet, ein Stammbaum, der, wenn nicht der judaeischen, jedenfalls der ephraimitischen Grundschrift angehört. Da Elam, Assur, Lud und Aram Länder bedeuten, vermuthet man solches auch im Namen Arphadschad und glaubt das gemeinte in einem Bergkanton Südarmeniens zwischen den Seeen von Van und Urumia — bei den Griechen Arrapachitis [1]), bei den Armeniern Alpak, heut Albak — der über 6000 Fuß hoch am Ursprung des großen Zab gelegen ist und von diesem durchflossen wird, zu finden [2]). Des Arphachsad Sohn ist Selah d. i. die Entlassung, der Abschied, des Selah Sohn ist Eber d. h. der unter die Stammväter versetzte spätere Name der Israeliten. Dem Eber werden zwei Söhne zugetheilt. Der Name des älteren, Peleg, soll Theilung bedeuten, „weil zu seiner Zeit die Erde getheilt wurde." Hieraus wird nur gefolgert werden dürfen, daß jene Scheidung der Nachkommen Noah's, daß die Trennung der Völker in das fünfte Geschlecht nach ihm verlegt wurde. Dem Namen Peleg (Phaleg) könnte sprachlich auch eine andere Bedeutung zukommen, und am Einfluß des Chaboras in den Euphrat wird uns ein Ort des Namens Phalga genannt [3]). Den jüngeren Sohn Ebers, den Joktan, kennen wir bereits als Vater jener arabischen Stämme, die von Mescha bis Dsafar wohnen; unter dem Namen Kachtan haben wir ihn in der Tradition der Araber wiedergefunden (S. 295). Des älteren Sohnes des Eber, des Peleg Nachkommen sind Regu und dessen Sohn Serug. Der Name Serug scheint in dem Namen der Landschaft Serug, in dem Namen des heutigen Serudsch, südwestlich von Edessa in der Nähe des Euphrat erhalten zu sein. Die Abendländer nennen uns eine Landschaft Osrhoëne, sie bezeichnen mit diesem Namen den Südwesten Mesopotamiens [4]). Serugs Sohn ist Nahor d. h. der Fluß, der Euphrat; dem Nahor folgt dann jener Therah, der zu Ur seine Heimat hat.

Läge in dieser Namenfolge die Erinnerung früherer Geschicke, wäre Arrapachitis Arphachsad, so wäre ein Theil eines semitischen Stammes, der in den Bergen Südarmeniens saß, oder dieser ganze Stamm, die Arphachsaditen, nachdem er jenem Hochthal nur seinen Namen gelassen, südwärts gezogen. Die Trennung von den Genossen, oder

1) Ptolem. 6, 1. — 2) Kiepert Monatsberichte der B. Akademie 1859 S. 200. — 3) Stephan. Byz. s. v. aus Arrian; Nöldeke Untersuchungen S. 16. — 4) Buttmann Mythol. 1, 235. Procop. de b. Pers. 1, 17. Ewald Gesch. d. V. Israel 1, 358. 380. Bunsen Aegypt. 4, 450.

die Auswanderung wäre durch den Selah, die Entlassung, angedeutet. Die Arphachsaditen hätten dann zunächst im Nordwesten Mesopotamiens, bei Serudsch, ihre Heerden geweidet und wären von hier nach Ur an den unteren Euphrat gezogen, während ein anderer Zweig, die Joktaniden, von der Mündung des Euphrat sich nach Arabien gewendet hätte. Späterhin wären dann die Arphachsaditen, welche sich in Ur angesiedelt, wieder am Euphrat hinaufgezogen bis nach Karrhae. Hier wäre eine zweite Theilung erfolgt, einige, die Nahoriten d. h. die Leute des Stromes, wären hier sitzen geblieben, während andere, die Abrahamiten, nach Kanaan oder vielmehr in die Kanaan benachbarten Wüsten gewandert wären. Da ferner schon die erste Grundschrift Abrahams ältesten Sohn, Ismael, als Stammvater der Ismaeliten d. h. einer ansehnlichen Zahl von Stämmen Nord- und Mittelarabiens bezeichnet, da die Bearbeitung von den Söhnen Abrahams und der Ketura auch die Midianiter und andere arabische Stämme ableitet (S. 294), müßte sich hier an den Grenzen Kanaans wiederum ein Theil der Abrahamiten abgesondert haben und nach der Halbinsel des Sinai, nach Arabien gezogen sein.

Wie sich dies verhalte, die Verwandtschaft der Hebraeer mit den Babyloniern, Assyrern und Aramaeern, die Abkunft ihres Stammes aus dem Gebiet des Euphrat und Tigris steht außer Zweifel, und wir werden wohl Landschaften im oberen Stromthal derselben, dann aber die Bezirke von Ur und Karrhae, als Ausgangspunkte des Stammes betrachten dürfen, der nachmals zu dem Volke der Hebraeer erwachsen ist. Jedenfalls erhellt aus dieser Stammtafel, daß die Hebraeer sich den Nahoriten von Harran, insbesondere aber einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Stämmen der Araber, den Ismaeliten d. h. den Nebajoth, den Kedaritern, den Themanitern, den Jeturitern, endlich auch den Midianitern nahe verwandt hielten. Das beweist nicht nur die Abstammung der Ismaeliten von dem ältesten Sohne Abraham's, sondern auch die nahe Beziehung, die dem Brudervolk der Hebraeer, den Edomitern, zu den Ismaeliten gegeben wird. Die Namen Ismael und Israel sind gleich gebildet; jener bedeutet „Gott (El) erhört", dieser „Gott streitet" oder „Gott herrscht."

In diesem Kreise verwandter Völker nehmen die Hebraeer die bevorzugte Stelle ein. Die Ismaeliten stammen zwar von dem ältesten Sohne Abrahams, aber weder aus rechter noch aus ebenbürtiger Ehe; ihre Stammmutter ist eine Magd und eine Aegypterin, Ismaels Frau ebenfalls ein Weib aus Aegypten, worin vielleicht eine

dunkle Erinnerung an die Herrschaft der Hykſos in Aegypten liegen könnte [1]). Die Midianiter dagegen sind jüngeren Ursprungs als die Hebraeer, und auch sie sind nicht dem rechten Weibe Abrahams entsprossen, und darum nicht seine wahren Erben. Auch mit den Moabitern, die ihre Heerden im Osten des todten Meeres weideten, mit den Ammonitern, deren Gebiet nordostwärts von diesem Meere lag, fühlten die Hebraeer sich nahe verwandt. Sie sind ihnen Abkömmlinge Lots, des Bruderſohnes Abrahams, sie stammen also wie die Hebraeer selbst von solchen, die von Karrhae nach Westen gezogen sind. Aber Lot hat sich von Abraham getrennt, er hat den Kreis des Jordan für sich gewählt. Und als Jehova dann auf Sodom und Gomorra, weil die Sünde ihrer Bewohner schwer war, Feuer und Schwefel herabregnen ließ und diese Städte und den ganzen Kreis ihrer Bewohner umkehrte, da war Lot mit seinen beiden Töchtern zwar nach Osten gerettet worden; aber weil nun alle Bewohner Sodoms vertilgt waren, war kein Mann, Lots Töchtern beizuwohnen. Da gaben diese ihrem Vater Wein zu trinken und legten sich zu ihm, und die ältere gebar den Moab, die jüngere aber den Ammon. Wenn also die Moabiter und Ammoniter auch den Hebraeern nahe verwandt und reinen Bluts sind — sie sind in Blutschande gezeugt; ein schwerer Makel liegt auf ihrem Ursprung. Offenbar hat die bittere Feindschaft, die nachmals zwischen den Hebraeern und den Moabitern und Ammonitern bestand, haben die harten Wunden, welche die Hebraeer durch die Einfälle dieser Völker empfingen, auf die Gestaltung und Fassung der Sage vom Ursprung der Ammoniter und Moabiter eingewirkt. Die erste Grundschrift hatte die Trennung Abrahams und Lots, die Wahl des Jordankreises, die Vernichtung der Städte und Lots Errettung ganz einfach erzählt [2]). Der prophetischen Bearbeitung gehört die breite Ausführung und Motivirung dieser Erzählung; die Schilderung des Ursprungs der Moabiter und Ammoniter ist ihr ausschließliches Eigenthum.

Die Wanderungen und Geschicke der Vorfahren erschienen den Hebraeern in den Lebensgang der Stammväter zusammengedrängt, deren große Gestalten ihnen zugleich die Vorbilder der Sitte, der Frömmigkeit, des Gott wohlgefälligen Wandels, der Ausdruck der

1) Die Erzählung von der Hagar (Geneſ. 16) gehört der ersten Grundschrift, die Zusätze dem prophetischen Bearbeiter; die Schilderung der Austreibung Ismaels (Geneſ. 21) der ephraimitischen Grundschrift. — 2) Geneſ. 13 5. 11. 12. 19, 29.

rechten nationalen Art sind. Der Name Abraham bedeutet in der Form ab-ram hoher Vater, in der Form ab-raham Vater der Menge; der Name Sara die Fürstin. Das Recht auf die Sitze, die sich die Hebraeer in Kanaan mit dem Schwert erkämpften, sahen sie in dem Gebote Gottes an den Stammvater, hierher zu ziehen, in der Verheißung, daß dieses Land seinem Samen gehören solle, die dem Abraham bereits in der ersten Grundschrift zu Theil wird [1]). Weiter giebt der Kauf, den Abraham mit den Chetitern von Hebron geschlossen, seines Weibes und seine eigene Grabstätte in der Höhle Makphela — diese Erzählung gehört der judaeischen Grundschrift — wie die Verdienste, die sich Abraham um Kanaan erworben, seinen Nachkommen Rechte auf den Besitz Kanaans. Abraham hat die Bäume bei Beersebа gepflanzt und Brunnen gegraben, er hat Kanaan vertheidigt gegen Kedor-Laomer, den Königen des Ostens ihre Beute wieder abgejagt und nichts von dieser Beute für sich genommen. Auch diese Verdienste des Stammvaters sind ein Rechtstitel für die Nachkommen. Der Erzählung des zweiten Textes von der Herrschaft und dem Kriege eines Königs von Elam, eines Kuduriden, über den Süden und im Süden Kanaans liegen Ereignisse und Thatsachen zu Grunde, welche, wie oben ausgeführt ist (S. 241. 317), der Zeit vor dem Jahre 2000 v. Chr. angehören [2]).

War das Recht der Hebraeer auf Kanaan erwiesen, war zugleich festgestellt, daß die stammverwandten Ammoniter und Moabiter nach dem freiwilligen Verzicht ihres Stammvaters kein Recht auf Kanaan geltend zu machen hätten, so blieb nur noch der Nachweis zu führen, daß die älteren Bewohner des Landes selbst, die Kanaaniter, im Voraus dazu bestimmt gewesen seien, den Hebraeern zu weichen. Wir sahen, die Kanaaniter gehörten wie die Hebraeer der großen Familie der semitischen Völker an, aber sie unterschieden sich in der Volksart, im Dialekt, in den religiösen Anschauungen von den Hebraeern. Sie sollen darum nicht von Sem, sondern von Noah's zweitem Sohn, dem Cham, stammen, sie sollen zudem mit Noah's Fluch beladen sein; ein Zug, den der prophetische Bearbeiter hinzugefügt hat [3]). Als Noah nach der Fluth Weinberge gepflanzt hatte, ward er trunken und entblößte sich in seinem Zelte, und Cham der

1) Genes. 17. — 2) Genes. 14. De Wette-Schrader hält die Entlehnung aus einer schriftlichen Quelle für wahrscheinlich; a. a. O. S. 319. — 3) Genes. 9, 20—27. E. Schrader Studien und Kritiken S. 166 ff.

Vater Kanaans hatte die Blöße seines Vaters gesehen, Sem und Japhet aber hatten rückwärts gewendet die Blöße ihres Vaters bedeckt. Und als Noah erfahren, was Cham gethan, hatte er gesprochen: „Verflucht sei Kanaan, ein Knecht der Knechte sei er seinen Brüdern."

Das Land der Kanaaniter, welches seine Nachkommen in Besitz nehmen sollen, hat Abraham nach der Länge und Breite durchzogen; bei Sichem und Hebron, dann weit südwärts von Hebron bei Kades (Barnea) und in der Wüste Sur hat er am längsten verweilt, bei Hebron und zwischen Bethel und Ai hat er Jehova Altäre errichtet. Die Anwesenheit des Stammvaters hat die Stätten geheiligt, die die Nachkommen bewohnen werden; mitten unter den Chetitern, unter den Kanaanitern, ist Abraham dem Gott treu geblieben, der ihn nach Kanaan geführt, hat er auch dem härtesten Gebot sich in willigem Gehorsam gefügt. An den Orten, wo Abraham Altäre aufgerichtet, an den Stätten, an denen er geopfert haben sollte, finden wir nachmals Mittelpunkte des Kultus der Hebraeer; durch Abrahams Opfer waren sie im Voraus geheiligt. Die erste, die judaeische Grundschrift, setzt den Aufenthalt Abrahams vornehmlich in den Süden Kanaans, nach Hebron; der Süden gehörte dem Stamme Juda, und Hebron war Davids Königssitz, ehe er Jerusalem den Jebusitern abgewann. Die ephraimitische Grundschrift läßt Abraham vorzugsweise bei Sichem, dem Hauptort des Stammes Ephraim verweilen und die heilige Stätte von Bethel besonders hervortreten. Die Wanderung Abrahams aus dem Süden Kanaans nach Aegypten, dessen Pharao ihn, durch Plagen Jehova's gewarnt, reich beschenkt freigiebt und in Frieden zurückgeleiten läßt, ist ein von dem prophetischen Bearbeiter eingefügtes Vorbild des späteren Aufenthaltes der Hebraeer unter aegyptischer Hoheit, ein Gegenbild zugleich ihres ganz anders gearteten Auszuges.

Dem Stammvater ist nach langer Erwartung endlich der rechte Sohn von seiner Ehefrau „aus dem Blute der Väter" in Harran geboren. Um den Stamm der Hebraeer weiter rein zu halten, wird diesem Sohne, dem Isaak, kein Weib aus Kanaan zugeführt, sondern durch die Vorsorge des Vaters eine Frau aus der Blutsverwandtschaft, dem Stamm der Nahoriten vom Euphrat gefreit. Die erste Grundschrift sagt ganz kurz: „Isaak war vierzig Jahre, als er Rebekka, die Tochter Bethuels, des Aramaeers aus Mesopotamien, die Schwester Labans des Aramaeers sich zum Weibe nahm[1])." Die

1) Genes. 25, 19.

lebensvolle Schilderung der Fahrt und der Brautwerbung Elieſers gehört dem Propheten, der die beiden Grundſchriften vereinigte [1]). Nachdem ſo für die Fortpflanzung des reinen Stammes geſorgt iſt, nachdem der älteſte Sohn, der Sohn der Hagar, und die jüngeren, die Söhne der Ketura, mit Geſchenken abgefunden, wie es nachmals das Geſetz der Hebraeer für die Söhne der Kebsweiber vorſchrieb, und in den Oſten gewieſen ſind, nachdem Abraham Alles dem Iſaak übergeben hat, was ſein iſt, ſtirbt er lebensſatt in glücklichem Alter.

„Iſaak war bereits ſechzig Jahre, und ſein Weib Rebekka, die Tochter Bethuels, die Schweſter Labans von Harran, hatte noch nicht geboren. Da betete Iſaak für ſein Weib und Jehova ließ ſich erbitten. Rebekka ward ſchwanger und ſiehe, es waren Zwillinge in ihrem Leibe und die Kinder ſtießen ſich in ihrem Leibe, und Jehova ſprach zu ihr: zwei Völker ſind in deinem Leibe und zwei Völker werden ſich ſcheiden aus deinem Schooße. Und der erſte Knabe war röthlich von Farbe und behaart und ſie nannten ſeinen Namen Eſau, und danach kam ſein Bruder ans Licht und ſeine Hand hielt die Ferſe Eſau's und man nannte ihn Jakob, das iſt Ferſenhalter. Und die Knaben wurden groß und Eſau ward ein jagdkundiger Mann, Jakob aber blieb bei den Zelten und ſeine Mutter liebte ihn. Einſt kam Eſau matt von der Jagd zurück, als Jakob gerade ein Linſengericht kochte. Da ſprach Eſau: laß mich eſſen. Verkaufe mir erſt deine Erſtgeburt und ſchwöre ſie mir zu, erwiederte Jakob, und Eſau ſchwur ihm und verkaufte ſeine Erſtgeburt und aß und trank und ging davon. So verachtete Eſau die Erſtgeburt; und als er vierzig Jahre alt war, da nahm er zum Weibe Judith, die Tochter Beeri's des Chetiters und Basmath, die Tochter Elons des Chetiters und nach dieſer Zeit Mahalath, die Tochter Ismaels, Nebajoth's Schweſter.

Es war Hunger in Kanaan und Iſaak zog gen Gerar im Lande der Philiſter und wohnte da und ſäete in ſelbigem Lande und erhielt hundert Maße, denn Jehova ſegnete ihn. Er wurde groß und immer größer und er hatte Schafvieh und Rindvieh und viel Geſinde. Und Iſaak grub die Waſſerbrunnen wieder auf, welche Abrahams Knechte gegraben, und welche die Philiſter verſtopfet nach dem Tode Abrahams. Und die Hirten Gerars haderten mit den Hirten Iſaaks und Iſaak nannte den einen Brunnen Eſek (Zank) und den Namen des andern

1) „Dem dritten prophetiſchen Erzähler"; Dillmann-Knobel Geneſis S. 313. De Wette-Schrader Einleitung S. 275.

Sitna (Streit) und den Namen des dritten, den die Hirten von Gerar nicht bestritten, Rehoboth (Räume). Von dannen zog er gen Beerseba und errichtete dort einen Altar.

Als Isaak alt geworden war und seine Augen blöde, sprach er zu Esau: nimm doch dein Jagdgeräth, deinen Bogen und deinen Köcher, jage mir ein Wildpret und bereite mir ein Leckergericht, wie ich es liebe, daß ich es esse und meine Seele dich segne, bevor ich sterbe. Esau ging hinaus', aber Rebekka, die Isaaks Rede gehört hatte, sprach zu Jakob: gehe zur Heerde und hole mir zwei gute Ziegenböcklein, die will ich zu einem Leckergericht für deinen Vater bereiten, daß er dich segne statt Esau's. Er gehorchte und Rebekka zog ihm die Kleider Esau's an und that ihm die Felle der Ziegen um seinen Hals und um seine Hände, daß der Vater nicht, wenn er ihn vielleicht betaste, an der glatten Haut Jakob erkenne. So ging Jakob hinein zum Vater und sprach: ich bin Esau, dein Erstgeborner, iß doch von meinem Wildpret. Wie hast du es denn so bald gefunden, mein Sohn; fragte der Vater. Jehova dein Gott ließ mir's begegnen, sprach jener. Die Stimme ist Jakobs, sagte der Vater, aber die Hände sind Esau's. Er aß und Jakob brachte ihm Wein und er trank. Dann sprach Isaak: tritt doch her und küsse mich, mein Sohn. Es gebe dir Gott den Thau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde und Fülle von Korn und Most. Sei Herr über deine Brüder und beugen sollen sich vor dir die Söhne deiner Mutter. Verflucht seien die dir fluchen und gesegnet die dich segnen. Als Jakob mit diesem Segen hinausgegangen war von seinem Vater, kam Esau mit dem Wildpret. Isaak erschrak und sprach: dein Bruder ist gekommen mit List und hat deinen Segen hinweggenommen. Da erhob Esau ein klägliches Geschrei und sprach: meine Erstgeburt hat er mir hinweggenommen und nun auch deinen Segen. Segne auch mich mein Vater. Was kann ich dir denn thun; antwortete Isaak; siehe, ich habe ihn zum Herrn gesetzt über dich, und seine Brüder habe ich ihm zu Knechten gegeben, und mit Korn und Wein habe ich ihn versehen. Hast du nur Einen Segen; fragte Esau und weinte. Da sprach Isaak: ohne Fett des Bodens wird dein Wohnsitz sein und ohne Thau des Himmels, aber von deinem Schwert wirst du leben. Deinem Bruder wirst du dienen, aber sein Joch abschütteln von deinem Halse.

Esau feindete Jakob an, weil er ihn um den Segen des Vaters betrogen, und Esau sprach in seinem Herzen: es werden Tage der

Trauer kommen für meinen Vater, denn ich werde Jakob erwürgen. Da sprach Rebekka zu Jakob: mache dich auf und fliehe zu Laban, meinem Bruder nach Harran, bis sich der Grimm deines Bruders wendet. Und Rebekka redete zu Isaak, daß Jakob kein Weib nehmen dürfe von den Töchtern der Chetiter, und Isaak gebot dem Jakob, hinauf zu ziehen nach Mesopotamien ins Haus Bethuels, des Vaters seiner Mutter und sich von dannen ein Weib zu nehmen von den Töchtern Labans. Und Jakob zog aus von Beersheba gen Harran. Als er bei der Stadt Lus übernachtete, legte er einen Stein unter sein Haupt und ruhte an selbigem Orte. Da sah er im Traum eine Leiter auf die Erde gestellt, deren Spitze rührte den Himmel und die Engel Gottes stiegen auf und nieder und siehe, Jehova stand über ihr und sprach: ich bin der Gott Abrahams, deines Vaters und der Gott Isaaks; das Land, darauf du ruhest, dir will ich es geben und deinem Samen. Und Jakob erhob sich am Morgen und stellte den Stein, den er zu Häupten gelegt, als Mal auf und goß Oel auf den Stein und nannte den Ort Bethel.

Im Lande der Söhne des Ostens sah Jakob einen Brunnen, an welchem drei Schafheerden lagerten. Da sprach Jakob zu den Hirten: woher seid ihr, meine Brüder? Sie antworteten: von Harran. Kennet ihr Laban, den Sohn Nahors; fragte Jakob weiter. Und sie sprachen: wir kennen ihn; es gehet ihm wohl und siehe, da kommt Rahel, seine Tochter, mit den Schafen ihres Vaters. Und Jakob wälzte den großen Stein hinweg, welcher auf der Oeffnung des Brunnens lag und tränkte Rahels Schafe, und Laban kam und führte den Sohn seiner Schwester in sein Haus. Laban hatte zwei Töchter; Lea die ältere hatte blöde Augen, aber Rahel war schön von Ansehen, und Jakob sprach zu Laban: ich will dir sieben Jahre dienen um Rahel. Und diese sieben Jahre waren in Jakobs Augen wie sieben Tage, weil er Rahel liebte. Als die Zeit vorüber war, versammelte Laban alle Leute des Orts und richtete ein Mahl aus. Aber in der Dunkelheit des Abends führte er Lea statt der Rahel zu Jakob. Erst am Morgen erkannte dieser die Lea. Warum hast du mich betrogen, fragte er Laban; habe ich dir nicht um Rahel sieben Jahre gedient? Es geschieht nicht an unserem Orte, erwiderte dieser, daß man die jüngere Tochter vor der Erstgebornen weggiebt. Diene mir noch sieben Jahre, dann sollst du auch Rahel zum Weibe haben. So blieb Jakob noch sieben Jahre bei Laban und erhielt die Rahel zu seinem zweiten Weibe und hütete Labans Heerden noch sechs Jahre und das Vieh gedieh unter Jakobs Hand.

Lea gebar dem Jakob vier Söhne: Ruben, Simeon, Levi und Juda. Rahel aber war unfruchtbar und gebar nicht. Da führte Rahel ihre Magd Bilha zu Jakob und Bilha gebar dem Jakob zwei Söhne Dan und Naphtali. Auch Lea führte ihre Magd, Silpa, zu Jakob, und Silpa gebar ihm den Gad und den Asser. Danach gebar die Lea dem Jakob Issaschar und Sebulon, und Jehova erhörte Rahel und schenkte ihr einen Sohn, dessen Namen nannte sie Joseph. Als Joseph geboren war, sprach Jakob zu Laban: nunmehr zwanzig Jahre bin ich bei dir gewesen, deine Schafe und deine Ziegen haben nicht verworfen und die Widder deiner Heerde habe ich nicht gegessen. Entlasse mich, daß ich wegziehe in mein Land mit meinen Weibern und Kindern und bestimme meinen Lohn. Was soll ich dir geben; fragte Laban. Sondere jedes gesprenkelte und gefleckte Stück unter deinen Schafen und Ziegen, und was danach von deinen Schafen und Ziegen bunt oder gefleckt fällt, das soll mein Lohn sein, sprach Jakob. Und Laban sprach: es geschehe nach deinem Worte. Da sonderte Jakob die bunten Thiere und als die Zeit der Brunst kam, nahm er frische Stäbe von Ahorn und Mandelbaum und schälte weiße Streifen daran, indem er die Rinde wegnahm, und warf sie in die Brunnen und Rinnen, wo Labans Schafe und Ziegen getränkt wurden, und alles fiel bunt gesprenkelt und wurde Jakobs, daß er groß wurde und viele Schafe erwarb und Kameele und Esel und Mägde und Knechte. Aber Labans Angesicht war nicht mehr wie gestern und vorgestern, und Labans Söhne zürnten und sprachen: von dem, was unserem Vater gehört, hat er seinen Reichthum. Da machte sich Jakob, als Laban zur Schafschur gezogen war, mit seinen Weibern und Kindern und Heerden heimlich auf und Rahel entwendete die Götterbilder aus dem Hause ihres Vaters und nahm sie mit sich, und Jakob floh über den Strom und richtete sein Angesicht nach dem Gebirge Gilead. Aber Laban eilte ihm nach und erreichte ihn auf dem Gebirge Gilead und sprach: warum floheſt du heimlich vor mir, daß ich dich nicht geleiten konnte in Freuden mit Pauken und Lauten und Liedern, warum hast du mich meine Töchter nicht küssen lassen, und warum stahlst du mir meine Götter? Jakob antwortete: ich fürchtete mich, denn ich glaubte, du würdest deine Töchter mir entreißen. Und Jakob richtete einen Stein auf dem Gebirge Gilead auf und sie machten einen Steinhaufen und opferten auf dem Haufen und Laban sprach: der Gott Abrahams und der Gott Nahors sei Richter zwischen uns und Wächter, daß du meine Töchter nicht drückest

und keine anderen Weiber zu ihnen nehmest, und dieser Haufe sei Zeuge, daß ich weder dir zum Bösen über ihn gehe, noch du über dieses Mal gehest mir zum Bösen. Und Jakob schwur bei dem, welchen sein Vater Isaak fürchtete und opferte die Opfer auf dem Berge. Und man nennet jenen Steinhaufen Galed (Haufe des Zeugnisses) und Mizpa (Wachtthurm), weil Laban gesprochen, daß Jehova Wächter sein solle, wenn sie getrennt seien einer von dem andern.

Und Jakob sendete Boten vor sich her auf das Gebirge Seïr, seinen Bruder Esau zu versöhnen, mit zweihundert Schafen und zwanzig Widdern und zweihundert Ziegen und zwanzig Böcken und dreißig säugenden Kameelen mit ihren Füllen und vierzig Kühen und zehn Stieren und zwanzig Eselinnen und zehn Eseln zum Geschenk für Esau, und theilte seine Heerden in zwei Lager, damit das eine entrinnen könne, wenn Esau über das andere käme; denn er fürchtete sich sehr. Er selbst aber stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Weiber und seine beiden Mägde und seine elf Kinder und führte sie durch die Fuhrt des Jabbok, er selbst aber blieb zurück. Da rang ein Mann mit ihm bis die Morgenröthe aufging, und schlug ihm das Gelenk der Hüfte und die Hüfte Jakobs ward verrenket. Und jener sprach: lasse mich, denn die Morgenröthe geht auf; Jakob aber sprach: ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Da sprach jener: nicht Jakob soll man fürder deinen Namen nennen, sondern Israel, denn du hast gekämpft mit Gott und mit Menschen und überwunden, und er segnete ihn daselbst. Und Jakob nannte den Namen des Ortes Pniel (Gottesantlitz) und die Sonne ging auf, als er an Pniel vorbeiging.

Jakob erhob seine Augen und siehe Esau kam und mit ihm vierhundert Mann. Da theilte Jakob seine Kinder zu Lea und Rahel und zu den beiden Mägden und stellte die Mägde und ihre Kinder voran, danach Lea und ihre Kinder, zuletzt aber Rahel mit ihrem Sohne; er selbst aber ging vor ihnen her und beugte sich sieben Mal vor seinem Bruder. Esau aber umarmte und küßte ihn und sie weinten. Die Thiere wollte Esau nicht nehmen. Ich habe genug, mein Bruder, sagte er, behalte was dein ist. Aber Jakob drang in ihn, sie anzunehmen zum Zeichen, daß er Gnade vor seinen Augen gefunden. Da nahm sie Esau, schied in Frieden von seinem Bruder und kehrte am selbigen Tage seines Weges zurück auf das Gebirge Seïr. Jakob aber zog nach Sichem und kaufte das Feld, wo er sein Zelt aufgeschlagen und errichtete daselbst einen Altar und von Sichem

zog er nach Bethel und baute daselbst einen Altar, und von Bethel kam Jakob nach Hebron zu seinem Vater Isaak. —

Nach der Stammtafel der Hebraeer war anzunehmen, daß jene Semiten von Arphachsad einst nach Serug, dann nach Ur in Chaldaea hinabzogen, daß diese Einwanderer oder ein Zweig derselben von hier wieder nach Harran hinaufgingen. Während dann die Nahoriten bei Harran zurückbleiben, wenden sich die Abrahamiten an die südlichen Grenzen Kanaans, wo sich die Ammoniter und Moabiter, die Ismaeliten und Midianiter aussondern, die das mittlere Arabien, die Halbinsel des Sinai, das Land im Osten des Jordan in Besitz nehmen. Aus der Erzählung von Isaak, Esau und Jakob folgt des Weiteren, daß nicht blos jene Völker, daß auch die Söhne Esau's, die Edomiter Nachkommen der Abrahamiten waren, daß die Hebraeer ein Zweig der Edomiter sind, der sich von diesen getrennt hat. Die Hebraeer waren somit der jüngste Sproß des Stammes, der einst aus dem Gebiet Arphachsad nach Ur, von Ur nach Mesopotamien, danach in die syrisch-arabischen Wüsten gelangt sein soll. Wenn jedoch zuzugestehen ist, daß die Stammtafel der Hebraeer mehr die Stellung, welche sich die Hebraeer zu den verwandten semitischen Völkern, zu den Assyrern, Babyloniern, Aramaeern, zu den Arabern, den Midianitern, Moabitern und Ammonitern gaben oder geben wollten, ausdrückt, als daß sie historische Thatsachen außer Zweifel zu setzen vermöchte, so können doch in dem Verhältniß der Hebraeer zu den Edomitern bestimmte historische Grundlagen nicht verkannt werden. Die Edomiter hatten das Gebirge Seïr, welches vom Südende des todten Meeres zur Nordostspitze des rothen Meeres zieht inne. Vor ihnen saßen die Horiter auf diesem Gebirge (S. 353 [1]). Der Stammvater der Edomiter ist nach der Ueberlieferung der Hebraeer Esau. „Er war röthlich von Farbe und behaart." Wenn auch nicht der Name Esau selbst, so bedeutet der Name Edomiter in der That die Röthlichen und der Name ihres Gebirges Seïr behaart sein; eine Bezeichnung, die einem mit Waldgebüsch oder Gestrüpp bedeckten Gebirge wohl zukommen konnte. Die Edomiter lagen der Jagd und dem Kriege ob; so ist denn schon ihr Stammvater ein Jäger und Kriegsmann und Isaak verkündet diesem seinem ersten Sohne: sein Wohnsitz werde ohne Fett des Bodens sein, aber von seinem Schwerte werde er leben. Nur ein geringer Vorzug des Alters wird dem Esau

1) Genes. 14, 6. Deuteron. 2, 12. 22.

zugestanden, er ist nur der Erstgeborene eines Zwillingspaares und schon bei der Geburt hat ihn sein Bruder Jakob an der Ferse gehalten. Den Vorzug, den Isaak dem jüngeren Sohne zu Theil werden läßt, motivirt die erste Grundschrift einfach dadurch, daß Esau Töchter der Chetiter zu seinen Weibern genommen. „Und als Esau sah, daß Isaak den Jakob gesegnet und ihn entlassen nach Mesopotamien, um sich von dannen ein Weib zu holen, da sah Esau, daß die Töchter Kanaans seinem Vater misfielen und er ging hin zu Ismael und nahm Mahalath, die Tochter Ismaels des Sohnes Abrahams, die Schwester Nebajoths zu seinen Weibern sich zum Weibe[1]." Die gesammte weitere Ausführung des Verhältnisses zwischen den beiden Brüdern, der Verkauf der Erstgeburt, die Erschleichung des Segens wie die Formeln des Segens selbst, gehören der Bearbeitung. Nur diese konnte Isaak dem Esau sagen lassen: „deinem Bruder wirst du dienen, aber sein Joch abschütteln von deinem Halse". Saul besiegte, David unterwarf die Edomiter; erst unter König Jehoram von Juda um die Mitte des neunten Jahrhunderts v. Chr. erlangten sie ihre Selbständigkeit wieder[2].

Die Schilderung der Fahrt Jakobs nach dem Euphrat, seines Dienstes bei Laban, seiner Flucht stammt aus der zweiten Grundschrift; die Bearbeitung hat nur die Einleitung erweitert und hier und da eine Einschiebung gemacht. Derselben Grundschrift gehört die friedliche Scheidung von den Nahoriten, das Wahrzeichen im Osten des Jordan, wie weit hier die Grenzen der Israeliten reichen sollen, die die Nahoriten nicht überschreiten dürfen, endlich Jakobs Aussöhnung mit Esau. Esau vermag mit den Töchtern Kanaans, die er heimgeführt, nur einen unreinen Stamm, auch mit der Tochter Ismaels keinen ganz reinen Stamm zu erzeugen, während Jakob geduldig vierzehn Jahre lang um Weiber ächten Bluts gedient hat. Der Vorrang der jüngeren Israeliten vor den Edomitern ist hierdurch und durch den Segen Isaaks festgestellt, aber die Brüder sind in Frieden geschieden. Esau hat reiche Geschenke genommen. So haben sie sich an der Fuhrt des Jabbok, an der heiligen Stätte von Pniel getrennt; der eine ist nach Seïr, der andere nach Sichem in Kanaan gezogen. Die Edomiter haben somit keinen Grund den Söhnen Jakob zu zürnen.

1) Genes. 28, 1—9. Genes. 36, 3. 10 heißt die Tochter Ismaels Basmath; oben S. 300. — 2) Von 794—734 v. Chr. waren die Edomiter dann wiederum von Juda abhängig; Bch. 3 Kap. 7, Bch. 4 Kap. 1.

Isaak und Jakob weilen in Kanaan bei Hebron, Beerseba, Sichem. Isaak gräbt hier die Brunnen wieder auf, die Abrahams Knechte vordem gegraben haben. Dem Hader seiner Knechte um die Brünnen mit den Philistern von Gerar liegen die späteren harten Kämpfe Israels mit den Philistern zu Grunde. Wie Abraham Altäre errichtet hat, baut Isaak einen Altar zu Beerseba[1]), richtet Jakob zu Bethel einen heiligen Stein auf; wie Abraham nach der ersten Grundschrift die Grabstätte bei Hebron kauft, so kauft Jakob nach derselben Quelle das Feld zu Sichem, wo er sein Zelt aufgeschlagen. So haben auch Isaak und Jakob Besitz in Kanaan und Verdienste um Kanaan erworben, so haben auch sie die Herrschaft ihrer Nachkommen in diesem Lande vorbereitet und die Stätten geheiligt, an denen die Hebraeer danach dem Gott ihrer Väter dienen sollen.

Strenge vollziehen die drei Stammväter die Gebote Jehova's, von denen die Nachkommen sich nachmals oft und lange abgewendet haben. Sie sind den Hebraeern Vorbilder der Reinhaltung des Stammes; die Nachkommen haben sich leider der Vermischung mit den Kanaanitern nicht immer enthalten. Aber nicht blos Vorbilder der Gottesfurcht und Frömmigkeit, des rechten Glaubens und des rechten Verhaltens zu den Kanaanitern sind die Stammväter, sie zeigen den Hebraeern auch das sittliche Ideal ihres Lebens. Abraham glänzt in den Tugenden der Treue, der Uneigennützigkeit, der Verträglichkeit gegen seines Bruders Geschlecht, wofür ihm dann der Segen Jehova's zu Theil wird. Andere Tugenden hebt die Ueberlieferung an dem nächsten, dem eigentlichen Stammvater der Hebraeer, an Jakob hervor. Wenn Abraham auch das Schwert zu erheben weiß, wenn Esau ein wildes Jägerleben führt, so ist Jakob ein friedlicher treuer Hirt, der trotz Hitze und Frost draußen bleibt und den Schlaf nicht auf seine Augen fallen läßt, unter dessen Hand sich die Heerde mehrt und unter dessen Obhut die Schafe und Ziegen nicht verwerfen. Nachdem Jakob vierzehn Jahre um seine Weiber gedient hat, dient er noch sechs Jahre um Lohn. Der Dienst des Lohnknechtes ist bei den Hebraeern nicht schimpflich und die Ausdauer im Dienste um des Lohnes willen wird nicht gering geachtet. Jehova belohnt den fleißigen Knecht, den rührigen Arbeiter. Mit dem Stecken in der Hand ist Jakob über den Euphrat gegangen; reich an Heerden und Habe, mit Weib und Kind gesegnet kehrt er zurück. In seiner

1) Genes. 46, 1.

Fügsamkeit, in seinem stillen friedlichen Gottvertrauen, in seinem Ringen um den Segen Gottes (S. 369) ist Jakob der rechte Diener seines Gottes, welcher errettet wird und überwindet. Daneben stehen realistische, dem Morgenlande und der Eigenart der Hebraeer angehörige Züge. Jakob ist ein kluger Mann, der treffliche Listen zu ersinnen weiß. Mit Hülfe der Mutter bringt er seinen Bruder um den Segen des Erstgeborenen. Wohl überlistet ihn Laban zuerst, aber zuletzt trägt Jakobs Schlauheit den Sieg davon. Seinen Bruder weiß er durch Unterwürfigkeit zu versöhnen. Vor dem Mächtigen sich zu beugen, um Habe und Leben zu retten, scheint dem Morgenländer nicht immer unehrenhaft.

11. Die Hebraeer in Aegypten.

Der Gott, dem der Stamm Abrahams, Isaaks und Jakobs diente, war ein eifriger und furchtbarer Gott, der in der Höhe, im höchsten Himmel waltet, der auf den Wolken dahin fährt, der sich in Donner und Blitz, in Erdbeben verkündet, der im Dunkel wohnt und in der Feuerflamme erscheint [1]). Seiner Macht, seiner Erhabenheit darf das Auge des Menschen nicht begegnen; der Mensch kann ihn nicht sehen ohne zu sterben [2]). Der supranaturale Zug der reli-

1) Exod. 20, 21. 24, 17: „Und das Ansehen der Herrlichkeit Jehova's war ein fressendes Feuer" (aus der zweiten Grundschrift). Exod. 19, 16. 18: „Es geschah Donner und Blitz und der ganze Berg bebte sehr." „Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil Jehova auf ihn herabgestiegen mit Feuer und es stieg sein Rauch auf, wie der Rauch des Ofens. Und das Volk sah die Donner und die Flammen und den rauchenden Berg, und Gott antwortete im Donner." Exod. 40, 38: „Die Wolke Jehova's war auf der Wohnung des Tages; und Feuer war in ihr des Nachts"; vergl. Numeri 9, 15. 16. Deuter. 4, 15: „Da Jehova am Horeb zu euch redete aus dem Feuer." Hiob. 1, 16: „Feuer Gottes fiel vom Himmel und brannte unter den Schafen und fraß sie." Num. 16, 35: „Und Feuer ging aus von Jehova und fraß die 250, welche Rauchwerk dargebracht." Levitic. 10, 2: „Da ging Feuer aus von Jehova und fraß sie (Nadab und Abihu) und sie starben vor Jehova." — 2) Exod. 33, 3: „Ich will nicht in deiner Mitte ziehen, damit ich dich nicht unterwegs vertilge; wenn ich einen Augenblick in deiner Mitte zöge, würde ich dich (Israel) vertilgen." Exod. 33, 20: „Du kannst mich nicht sehen, denn nicht siehet mich der Mensch und lebet." Deuter. 5, 26: „Wer ist von allem Fleische, der die Stimme des lebendigen Gottes hörte und leben blieb?" Levitic. 6, 1: „Rede zu Aaron, daß

giösen Anschauung, zu welchem wir in dem Glauben der Babylonier, bei den Arabern, Ansätze bemerken konnten, ist in der Vorstellung der Hebraeer von ihrem Stammgott frühzeitig zum Ausdruck, danach zum Durchbruch und zu voller Geltung gekommen. Es waren die in der Natur wirkenden, mit dem Naturleben verknüpften, in demselben erscheinenden Mächte, welche die Aegypter wie die Babylonier und die Kanaaniter als ihre Götter verehrten. Der Stammgott der Hebraeer ist frei von jeder Identifikation, von jeder Verknüpfung mit dem Naturleben. Der über die Natur hoch erhabene, von dem natürlichen Leben freie, supranaturale Gott kann zunächst nur im Gegensatz zum Naturleben gefaßt werden. Er ist der Natur und dem natürlichen Leben, das nicht das seine ist, abgewendet, wenn dieses Leben auch seinen Ursprung von ihm hatte und haben mußte. Da die Natur nur durch seinen Willen zum Leben gekommen ist und kommt, da ihr Leben nur durch seine Zulassung besteht, muß dasselbe nach dem ältesten Glauben der Hebraeer von dem Gott in der Höhe gelöst werden: die Frucht der Felder, die Frucht der Thiere, die Frucht der Menschen. Demnach brachten die Hebraeer von Alters her ihrem Gott die Erstlinge der Früchte dar, den ersten Wurf ihrer Thiere; demnach lösten sie die erstgebornen Knaben, das Leben aller ihrer Knaben durch ein stellvertretendes Opfer. In den Zusammenhang dieser Vorstellungen gehört die Erzählung der zweiten Grundschrift von der Opferung des Isaak. Abraham ist bereit, den Sohn seines Herzens, der ihm so spät zu Theil geworden, als Opfer darzubringen. Aber er hat das Opfer schon gebracht, indem er sich entschloß, dem Theuersten, dem Gebot seines Gottes gehorsam, zu entsagen. Daß mit diesem Gehorsam das Opfer vollzogen war, sagt der Text der zweiten Grundschrift selbst. Mit jener Anschauung hängt weiter der Brauch der Beschneidung bei den Hebraeern zusammen. Jehova hat, wie wir oben hörten, dem Abraham befohlen, seine Knaben zu beschneiden, „zum Zeichen des Bundes, den er mit ihm und den Seinen geschlossen (S. 353)." Es war ein stellvertretendes, blutiges Opfer, durch welches das Leben der Knaben gelöst wurde [1]). Ferner wurde in jedem Frühjahr,

er nicht eingehe ins Heiligthum, daß er nicht sterbe." Exod. 19, 21. 22. „Warne das Volk, daß sie nicht durchbrechen zu Jehova, daß er nicht unter sie schmettere." Exod. 20, 19: „Gott möge nicht zu uns reden, daß wir nicht sterben." Richter 13, 22: „Sterben werden wir, denn wir haben Gott gesehen." Samuel 1, 6, 19: „Und Jehova schlug unter den Leuten von Beth-Schemesch 50,000 und siebzig Mann, weil sie die Lade Jehova's angeschaut." — 1) Exod. 4, 24.

wenn die ersten Früchte reiften, mit den Erstlingen derselben dem Stammgotte ein Opfer dargebracht für die Verschonung des Hauses und seiner Erstgeburt [1]). Wie nahe verwandt in einigen Zügen die ursprüngliche Anschauung der Hebraeer mit der der Stämme Nordarabiens, der Ismaeliten, ja auch mit der der Kanaaniter war, und wie rasch und wie weit die Hebraeer über diese Uebereinstimmung hinauskamen, läßt sich an zwei oder drei Punkten noch erkennen. Wir sahen oben, daß Jakob auf seines Vaters Geheiß zum Euphrat nach Harran wanderte, um sich ein Weib aus dem Geschlecht Nahors zu suchen (S. 365). Als er danach mit Rahel und Lea und seinen Kindern

1) Aus der Erzählung von dem Opfer Isaaks, aus der Lösung der Erstgeburt, aus dem Passahopfer, aus dem Opfer Jephta's ist geschlossen worden, daß einst auch bei den Hebraeern Menschen als Opfer gefallen seien, daß demnach auch der Stammgott der Hebraeer selbst in der ursprünglichen Auffassung dem Wesen des Moloch der Kanaaniter ähnlich gewesen sein müsse. Allerdings wirft der Prophet Amos seinem Volke vor, sie hätten einst dem Adar gedient oder würden ihm dienen (S. 269). Aber die Propheten haben den Israeliten gewiß viele gerechte Vorwürfe, jedoch auch manchen ungerechten Vorwurf gemacht; um das Unglück zu erklären, das über Israel kam, haben sie Israel öfter von Jehova abfallen lassen, als thatsächlich geschehen ist. Es wird sich unten zeigen, aus welchen Gründen und zu welchem Zweck die Anbetung des Kalbes am Sinai in die Exodos eingeschoben worden ist. W. Baudissin hat in der Abhandlung Jahve et Moloch den tiefgreifenden Unterschied in der Auffassung Israels und Kanaans hervorgehoben. Der Ursprung der Natur und des Naturlebens ist niemals auf den Moloch zurückgeführt worden, so wenig wie auf den Adar, der Dank für die Ernte ist diesem Gotte niemals gebracht worden. Wenn dem Moloch das Feuer gehört, so ist das Feuer, das Jehova beigelegt wird, nur eine Form der Erscheinung dessen, der im Dunkel wohnt, ein Bild seines Eifers und seiner Macht. Entscheidend ist, daß die Menschenopfer des Adar und des Moloch verbrannt wurden, daß niemals eine Spur solcher Opferung bei den Hebraeern vorkommt. Menschen als Opfer zu verbrennen, verbietet das Gesetz der ersten Grundschrift bei Todesstrafe; Levit. 18, 2. 20, 2. Die Erzählung von Jephta's Tochter erhärtet doch nur die Unverbrüchlichkeit des Gelübdes. Die übrigen in Betracht kommenden Stellen berichten (mit vielleicht einer Ausnahme) nicht von Opfern, sondern von Hinrichtungen. Num. 25, 4 heißt es: „Nimm alle Häupter des Volks und hänge sie Jehova auf, daß sich das Feuer des Zornes wende." „Und Samuel hieb Agag in Stücke vor Jehova zu Gilgal"; Samuel 1, 15, 33. Samuel 2, 21, 6—9 sagen die Gibeoniten: „Man gebe uns sieben Männer von seinen (Sauls) Söhnen, daß wir sie aufhängen dem Jehova zu Gibea; — und sie hängten sie auf auf dem Berge vor Jehova." Die Gibeoniten wollten sich an den Nachkommen Sauls rächen, „der seine Hand schwer auf sie gelegt," und David ihrer entledigt sein; darum lieferte er ihnen Sauls Nachkommen aus.

zurückkehrt, erscheint ihm in der ersten Grundschrift Gott und segnet ihn und gebietet ihm, daß „Israel" forthin sein Name sein solle: „und Gott stieg auf von dem Orte, wo er mit ihm geredet; da richtete Jakob an dem Orte ein Mal von Stein auf und goß Oel darauf und nannte den Namen des Ortes Bethel." Die zweite Grundschrift theilt diesen Hergang. Sie läßt den Jakob auf dem Wege von Beerseba (von dem Brunnen der Sieben im Süden Kanaans) zum Euphrat bei der Stadt Lus übernachten und hier einen Stein unter sein Haupt legen; da sieht er im Traume eine Leiter, auf der die Engel auf und niedersteigen, und Jehova über ihr und er empfängt dessen Segen [1]). „Und Jakob erhob sich am Morgen und stellte den Stein, den er zu Häupten gelegt, als Mal auf, und goß Oel auf den Stein und nannte den Ort Bethel." Bethel bedeutet das Haus Els, d. h. Gotteshaus. Die Araber und Phoeniker glaubten, wie wir sahen, die Macht ihrer Götter in gewissen Steinen, die sie in ihren Heiligthümern aufstellten und verehrten gegenwärtig; wir dürfen annehmen, daß es Steine waren, die vom Himmel gefallen waren (Meteorsteine) oder gefallen sein sollten. Diese Steine waren ihnen Behausungen der Götter. Den Israeliten werden sie zu Malsteinen, an denen ihr Gott einst den Stammvätern erschienen war. Die Ertheilung des Namens Israel an den Jakob läßt auch die zweite Grundschrift bei Jakobs Rückkehr vom Euphrat erfolgen, jedoch nicht bei Bethel, sondern jenseit des Jordan in Gilead am Jabbok, an der äußersten Ostgrenze des nachmaligen Gebiets der Hebraeer, zu Pniel, d. h. Gottes Antlitz. Da in der Nacht, als Jakob allein ruhte, „rang ein Mann mit ihm bis die Morgenröthe aufging und schlug ihm das Gelenk der Hüfte und die Hüfte Jakobs ward verrenket. Und jener sprach: lasse mich, denn die Morgenröthe geht auf; Jakob aber sprach: ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Da sprach jener: nicht Jakob soll man fürder deinen Namen nennen, sondern Israel, denn du hast gekämpft mit Gott und mit Menschen, und er segnete ihn daselbst." In dem Mythus der Phoeniker wird dem feindlichen Gotte die Kraft der Zerstörung entrissen, indem der gute Gott mit ihm ringt (S. 327. 335). Der Anschauung der Hebraeer hat sich das Ringen des feindlichen und freundlichen Gottes in das Ringen des Stammvaters mit seinem Gotte, in das Ringen des Dieners mit seinem höchsten Herrn ver-

1) Die Formel des Segens und die Erscheinung „Jehova's" gehört dem Propheten.

wandelt, in einen Kampf, in welchem jener nicht abläßt, bis er ein Unterpfand empfangen, daß sein Gott ihn und seinen Stamm verschonen, daß er ihm und seinem Stamme Wachsthum und Segen gewähren werde. Der Gegensatz der freundlichen und feindlichen Götter ist den Hebraeern verschwunden; es ist der Dienst, die Arbeit, das ernste und tapfere Ringen des Menschen, die ihm die Gottheit freundlich stimmen, die ihm den Segen Gottes bringen, wenn ihm dieser Kampf um den Segen auch Opfer kostet und Verletzungen einträgt. Der Name, mit dem der Stamm Jakobs sich selbst bezeichnet, den er von seinem Gotte unmittelbar empfangen haben wollte, Israel bedeutet wie bemerkt: „Gott streitet" oder „Gott herrscht." Die Hebraeer haben demnach schon in sehr alter Zeit ihren Stammgott schlechthin „Gott" und sich nach diesem genannt.

Nachdem Abraham vom Euphrat nach Kanaan gezogen, nachdem Abraham und Isaak zu Hebron und Sichem, zu Kades (Barnea) und Beerseba ihre Heerden geweidet, nachdem Jakob und Esau in Frieden geschieden und Esau seinen Sitz auf dem Gebirge Seïr genommen, erfährt das Geschick des Stammes eine bedeutsame Wendung. „Jakob saß zu Hebron. Einst sendete er den Joseph, den Sohn, den Rahel ihm endlich geboren hatte, zu den anderen Söhnen nach Sichem, zu sehen ob es wohl stünde bei ihnen und bei den Heerden. Die Brüder haßten Joseph, weil der Vater ihn mehr liebte als sie, und als sie ihn nun kommen sahen, sprachen sie untereinander: wir wollen ihn erwürgen. Doch der Aelteste, Ruben sprach: vergießet kein Blut, werfet ihn dort in die Grube. So thaten sie; sie zogen Joseph den Aermelrock aus, den ihm der Vater gemacht hatte, und stießen ihn hinunter. Da kam ein Zug Ismaeliten von Gilead; ihre Kameele trugen Gewürze, Balsam und Ladanum hinab nach Aegypten. Und die Brüder zogen den Joseph wieder aus der Grube und verkauften ihn den Ismaeliten um zwanzig Schekel Silber. Dann schlachteten sie einen Ziegenbock und tauchten den Aermelrock Josephs in das Blut und brachten ihn dem Vater. Jakob erkannte den Rock und rief: ein wildes Thier hat meinen Sohn gefressen, und zerriß seine Kleider und wollte sich nicht trösten lassen, sondern sprach: ich will trauernd zu meinem Sohne hinabgehen in die Unterwelt. Joseph aber ward hinabgeführt nach Aegypten und ihn kaufte Potiphar, ein aegyptischer Mann im Dienste des Königs und Oberst der Leibwächter, aus der Hand der Ismaeliten. Joseph fand Gnade in den Augen seines Herrn und da ihm alles gelang was er begann, setzte ihn Potiphar

über sein Haus. Joseph war schön von Gestalt und Ansehen und das Weib seines Herrn warf ihre Augen auf ihn. Er aber widerstand ihr, und als sie ihn beim Kleide ergriff, ließ er sein Kleid in ihrer Hand und lief hinaus. Da legte sie Josephs Kleid neben sich, bis Potiphar nach Hause kam, und sprach zu ihm: der hebraeische Knecht, welchen du zu uns gebracht hast, kam zu mir um meiner zu spotten, und als ich meine Stimme erhob, floh er und ließ sein Kleid hier liegen. Da ergrimmte Potiphar und ergriff Joseph und legte ihn in das Haus der Feste, wo die Gefangenen des Königs waren. Und es geschah, daß der Oberste der Schenken und der Oberste der Bäcker gegen den König sündigten und der Pharao gab sie in das Haus der Feste. Jeder von beiden hatte in der Nacht einen Traum und Joseph legte ihnen ihre Träume aus, und wie er es vorhergesagt, so geschah es: der Oberste der Bäcker wurde gehängt, den Oberschenken aber setzte der Pharao, als sein Geburtstag gekommen war, wieder in sein Amt, daß er ihm wie vorher den Becher in die Hand gebe. Zwei Jahre darauf sah der König von Aegypten im Traume sieben fette Kühe aus dem Nil emporsteigen und danach sieben magere, und die mageren verzehrten die fetten. Da keiner der Zeichendeuter und Weisen Aegyptens diesen Traum auslegen konnte, gedachte der Oberschenk des Jünglings aus dem Volke der Hebraeer, welcher ihm seinen Traum im Gefängniß gedeutet hatte, und redete zum Pharao, was ihm begegnet war. Da sandte Pharao, und Joseph ward eilend aus dem Kerker geholt und schor sich und wechselte seine Kleider und kam hinein vor Pharao und sprach: sieben Jahre des Ueberflusses werden kommen im Lande Aegypten und sieben Jahre des Hungers kommen nach ihnen. Es sammle Pharao alle Speise der guten Jahre und lasse Getreide aufschütten und aufbewahren für die Jahre des Hungers, daß das Land nicht vertilgt werde. Da zog Pharao seinen Ring ab von seiner Hand und that ihn an die Hand Josephs und bekleidete ihn mit Kleidern von Byssus und legte eine goldene Kette an seinen Hals und sprach: ich setze dich über das ganze Land Aegypten; nur um den Thron will ich höher sein denn du. Und Pharao nannte den Namen Josephs Zphanatphaneach und gab ihm die Asnath, die Tochter des Priesters zu On, zum Weibe und ließ ihn fahren auf dem zweiten Wagen, den er hatte, und man rief vor Joseph her: beuget euch! Als dann die sieben Jahre des Ueberflusses kamen sammelte Joseph alle Speise und schüttete Getreide in den Städten auf, unzählig wie der Sand des Meeres.

Und da die Jahre des Hungers kamen, war kein Brod im Lande und die Aegypter mußten ihr Brod kaufen aus den Speichern Pharao's, und als das Geld ausging, kauften sie Brod von Joseph, indem sie ihre Pferde, ihr Rindvieh, ihre Schafe und ihre Esel brachten, und alles Vieh des Landes kam an den König; und als sie keine Thiere mehr hatten, Korn zu kaufen, gaben sie ihr Land und ihre Aecker. So kaufte Joseph alles Feld für Pharao und das Land ward dem Pharao eigen und Joseph sprach: hier habt ihr Samen, besäet das Feld und zur Zeit des Ertrages gebet den Fünften an Pharao und vier Theile sollen euer sein zur Speise für euch und eure Kinder und für die, welche in euern Häusern sind. So legte Joseph den Fünften auf das Land der Aegypter bis auf diesen Tag.

Der Hunger war schwer in allen Landen und im Lande Kanaan, und als Jakob sah, daß Getreide in Aegypten war, sprach er zu seinen Söhnen; ziehet hinab und kaufet uns von da, daß wir nicht sterben. Da zogen die Brüder Josephs hinab; Benjamin aber, den Rahel dem Jakob nach dem Joseph geboren, sandte Jakob nicht mit, denn er besorgte, es möchte ihm ein Unfall begegnen. Joseph, der das Getreide allem Volke verkaufte, erkannte seine Brüder als sie sich vor ihm mit dem Antlitz zur Erde beugten und gedachte, wie er einst zu Hebron geträumt, daß er mit seinen Brüdern Garben bände auf dem Felde, daß seine Garbe sich aufrichtete und die Garben seiner Brüder sich vor ihm beugten, daß die Sonne, der Mond und elf Sterne sich vor ihm neigten. Der Dolmetscher war zwischen ihnen und er ließ seine Brüder hart an und sprach: ihr seid Kundschafter, die gekommen sind, die Schwäche des Landes zu erspähen. Nein, mein Herr, erwiderten sie, wir sind redliche Männer, zwölf Brüder, die Söhne eines Mannes im Lande Kanaan. Der jüngste ist beim Vater geblieben, und einer ist nicht mehr. Da ergriff Joseph den Simeon und band ihn und sprach: nehmet Getreide für die Nothdurft eures Hauses und bringet dann euern jüngsten Bruder zu mir, damit ich sehe, daß ihr nicht Kundschafter seid; dann will ich euch diesen hier zurückgeben und ihr sollt im Lande verkehren.

Jakob sprach zu seinen Söhnen als er dies hörte: ihr machet mich kinderlos; Joseph ist nicht mehr und Simeon ist nicht mehr und Benjamin wollt ihr mir nehmen; über mich kommt es Alles. Aber als das Korn aufgezehrt war, welches sie aus Aegypten mitgebracht hatten, sendete er seine Söhne zum anderen Male hinab, um Speise zu kaufen; und Benjamin war mit ihnen, Juda hatte dem

Vater versprochen, Bürge für ihn zu sein. Joseph ließ sie in sein Haus führen und ihnen Wasser geben, daß sie ihre Füße wüschen, und Futter für ihre Esel und gab ihnen den Simeon heraus und hieß sie essen an seinem Tische. Und man setzte für die Brüder besonders auf und für Joseph und die Aegypter besonders. Und Joseph ließ Ehrengerichte bringen von sich zu ihnen und das Ehrengericht Benjamins war das größte, und sie wurden trunken bei ihm. Da befahl Joseph seinem Hausmeister, die Säcke der Fremden mit Getreide zu füllen und jedem das Kaufgeld heimlich wieder hineinzuthun und in Benjamins Sack seinen eigenen Becher von Silber zu stecken. Als nun der Morgen leuchtete und die Brüder mit ihren Eseln und Säcken aus der Stadt zogen, ereilte sie Josephs Hausmeister unweit der Stadt und forderte das Silber und Gold, welches sie gestohlen und fand den Becher im Sacke Benjamins. Die Brüder zerrissen ihre Kleider und kehrten zurück und warfen sich vor Joseph auf die Erde; er aber sprach: bei dem der Becher gefunden ist, der soll mein Knecht sein, ihr andern aber zieht in Frieden. Da trat Juda hervor und sagte: unser Vater sprach, da wir auszogen: wenn ihr auch den Benjamin von mir nehmet und ihm ein Unfall begegnet, so bringet ihr meine grauen Haare mit Leid hinab in die Unterwelt. Kommen wir nun wieder zu unserm Vater, deinem Knechte, und der Knabe ist nicht bei uns, so stirbt er, denn seine Seele hängt an dem Knaben. Laß mich statt seiner hier bleiben und dein Knecht sein, daß ich das Leid meines Vaters nicht mit ansehen muß. Da konnte sich Joseph nicht länger zurück halten, und er hieß die Aegypter hinausgehen und erhob seine Stimme mit Weinen und sprach: ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr verkauft habt. Eilet, fuhr er fort, und ziehet hinauf zu meinem Vater und saget ihm alle meine Herrlichkeit; er komme herab zu mir und ihr sollt hier wohnen mit eurer Habe. Aber Jakob glaubte den Worten seiner Söhne nicht, bis er die Wagen sah, welche Pharao gesendet hatte, ihn nach Aegypten zu führen. Und Jakob brach auf mit seinen Söhnen und ihren Weibern und Kindern, siebzig Seelen, mit seinen Heerden und seiner Habe nach Aegypten, und Joseph fuhr ihm entgegen in seinem Wagen und weinte lange am Halse seines Vaters und gab den Seinen Brod und Wohnung im Lande Gosen. Als dann Jakobs Tage zu Ende gingen, rief er seinen Sohn Joseph und sprach zu ihm: deine beiden Söhne, die dir geboren sind im Lande Aegypten sollen mein sein: Ephraim und Manasse sollen mir wie Ruben und Simeon sein. Und er legte seine

Rechte auf Ephraim und nannte Ephraim, den jüngeren, vor Manasse und sprach: „mit dir wird Israel segnen und sprechen: Gott mache dich wie Ephraim und Manasse!" Und so segnete Jakob auch seine anderen Söhne und zu seinem Sohne Juda sprach er: „nicht weichet das Scepter von Juda noch der Herrscherstab von seinen Füßen; er bindet an den Weinstock seinen Esel und an die Edelrebe seiner Eselin Sohn, er wäschet in Wein sein Kleid und im Blut der Trauben sein Gewand, trübe sind seine Augen von Wein und weiß seine Zähne von Milch. Joseph aber ist der Sohn eines Fruchtbaumes am Quell. Die Sprossen schießen über die Mauer und es reizen und verfolgen ihn die Pfeilschützen, aber es bleibt fest sein Bogen und gelenk die Kraft seiner Hände." So segnete er sie und sprach zu Joseph: begrabet mich nicht in Aegypten, begrabet mich zu meinen Vätern, in die Höhle, welche Abraham gekauft von Ephron dem Chetiter, wo Abraham und Sara und Isaak und Rebekka begraben sind und wo ich Lea begraben habe. Da fiel Joseph auf das Antlitz seines Vaters und weinte und die Aegypter weinten siebzig Tage um Jakob, und Joseph führte den Leichnam mit den Knechten Pharao's und den Aeltesten des Königshauses und des Landes Aegypten, mit allen seinen Brüdern und dem ganzen Hause Jakobs nach Kanaan und bestattete ihn in der Höhle Makphela. Joseph aber wohnte in Aegypten bis an sein Ende und er sah von Ephraim Söhne bis in das dritte Glied, und auch die Söhne Machirs des Sohnes Manasse's wurden auf seinen Knieen geboren. Joseph starb hundert und zehn Jahr alt und sie balsamirten ihn ein und man legte ihn in eine Lade in Aegypten. Und alle Brüder Josephs starben. Aber ihre Söhne waren fruchtbar und mehrten sich und das Land ward voll von ihnen.

Da stand ein neuer König in Aegypten auf, der von Joseph nichts wußte und sprach: die Söhne Israels sind stark; wir wollen klug sein, daß sie sich nicht mehren und sich nichtzu unsern Feinden schlagen, wenn ein Krieg sich ereignet. Und die Aegypter setzten Frohnvögte über die Söhne Israels, um sie zu drücken mit Lastarbeiten. Die Söhne Israels mußten schwere Dienste auf dem Felde thun und Frohndienste in Thon und Ziegeln; und sie bauten dem Pharao die Vorrathsstädte Pithom und Ramses, und Pharao gebot seinem ganzen Volke, allen Aegyptern: alle Söhne der Israeliten, welche geboren werden, sollt ihr in den Nilstrom werfen, die Töchter aber sollen am Leben bleiben.

In welcher Weise die judaeische Grundschrift die Uebersiedelung

Jakobs und seiner Söhne motivirt hat, ist nicht mehr ersichtlich. Sie nennt das den Hebraeern hier zugewiesene Land nicht Gosen sondern Ramses. Deutlich läßt sich jedoch erkennen, daß es auch nach ihrem Berichte Joseph war, der seinem Vater und seinen Brüdern Wohnung und Besitz in Aegypten verschaffte [1]). Die uns vorliegende Motivirung gehörte der zweiten, der ephraimitischen Grundschrift an, welche Tugend und Ruhm des Ahnherrn des Stammes Ephraim in lebensvollster Schilderung ausgeführt hat. Die prophetische Bearbeitung hat nur Nebendinge hinzugefügt und einige Züge geschärft. Nach der Erzählung des zweiten Textes wird Joseph an midianitische Kaufleute verhandelt; er ist dann in Aegypten Knecht im Hause Potiphar's; in dieses, als des Obersten der Leibwache, Haus werden der Bäcker und Schenk des Pharao eingeschlossen, hier legt ihnen Joseph ihre Träume aus. Die Bearbeitung hat sowohl neben jene Midianiter die Ismaeliten als die Versuchung Josephs durch die Frau des Potiphar eingeschoben, und läßt ihn dann durch die falsche Anklage des Weibes des Potiphar zum Mitgefangenen des Bäckers und des Schenken des Pharao werden [2]). So ist dann die Bearbeitung in der Lage, Joseph nicht nur aus dem Knechtsdienst sondern aus dem Elend des Gefängnisses zu den Stufen des Thrones zu erhöhen.

Die ethischen Züge, der religiös-nationale Kern der Erzählung springen in die Augen. Das Unheil, das seine Brüder ohne seine Schuld über Joseph bringen, trägt er mit Ergebung. Im Dienste des Aegypters beweist er sich als treuer Sklave; er widersteht der lockendsten Versuchung. Für diese treue Ehrbarkeit muß er von Neuem unschuldig leiden. Nach langer Haft wird ihm die höchste Erhebung zu Theil, aus dem Gefängniß wird er zum Gebieter Aegyptens nach dem Pharao berufen. War er dem Potiphar ein treuer Hausmeister über Geringes, dem Pharao ist er ein treuer Diener über Großes; die Dinge, die er richtig vorausgesehen, weiß er zum größten Vortheil seines Herrn zu wenden. Dann, nachdem er, um das Gewissen seiner Brüder, für das, was sie ihm gethan haben, zu schärfen, ihnen gezeigt hat, wie man schuldlos in Verdacht, Strafe und Unglück gerathen könne, verzeiht er ihnen großmüthig. In dieser Verzeihung, in der Rettung des gesammten Geschlechts durch den, den sie hatten verderben wollen, liegt die wahre Strafe, die den Brüdern auferlegt

1) Nöldeke Untersuchungen S. 32. — 2) De Wette-Schrader Einleitung S. 273 ff.

wird. Es ist die wunderbare Führung Jehova's, die dem Unschuldigen aus Elend und Noth hilft, die den Frevel, den die Brüder an Joseph begehen, dahin wendet, daß dem Geschlechte Jakobs in den schweren Jahren des Hungers ein Helfer und Schützer am Throne Aegyptens bereit steht, der den Seinen Brod und Wohnung und ihren Heerden die stattlichen Weiden des Landes Gosen anzuweisen vermag. Durch die Zurückführung der Leiche Jakobs nach Hebron wird dann angedeutet, daß nicht Aegypten sondern Kanaan der bleibende Wohnsitz der Nachkommen Jakobs sein werde. Zugleich aber weist die Tradition der Hebraeer die Wohlthaten nach, die ein Mann ihres Volkes den Aegyptern in böser Zeit erwiesen, hebt sie hervor, wie Aegypten durch seine Vorsicht dem Verderben zu entgehen vermochte, um dann zugleich anzudeuten, wie wenig eingedenk die Aegypter dieser Wohlthaten geblieben seien, in welchem Gegensatz zu diesen das Verfahren steht, das sie danach gegen die Hebraeer geübt haben.

Die Schilderung Aegyptens entspricht den Zuständen dieses Landes, wie wir dieselben kennen gelernt haben, vollkommen. Sowohl dem Verfasser der ephraimitischen Grundschrift als dem Bearbeiter waren Leben und Einrichtungen Aegyptens gut bekannt. Oberste der Leibwache trafen wir in der Umgebung des Pharao (S. 182), ein Oberbäcker findet sich ebenfalls auf den Denkmalen, und läßt sich auf diesen auch kein Mundschenk des Königs nachweisen, so wissen wir doch, daß der Wein in Aegypten der Tafel des Pharao so wenig als den Arbeitern fehlte [1]). Auf Träume wurde wie im ganzen Orient so auch nachweislich in Aegypten großer Werth gelegt [2]). Daß Joseph deren Bedeutung richtiger zu würdigen versteht als die Weisen und Zeichendeuter Aegyptens d. h. die Propheten und Schriftkundigen, die Tempelschreiber der aegyptischen Priesterschaft [3]), befreit ihn aus dem Gefängniß und trägt ihm die Stellung des ersten Veziers ein. Die Byssusgewänder, mit denen Joseph nun bekleidet wird, kennen wir bereits als die vorgeschriebene Tracht der Priester (S. 207), und wenn der Pharao eine goldene Kette um seinen Hals legt, so ist uns auch diese Art der Auszeichnung oben begegnet (S. 126). Daß die Pharaonen sich als Eigenthümer des Bodens betrachteten, daß sie eine Grundsteuer erhoben, daß die Aecker zum Behufe dieser Be-

1) Ebers Durch Gosen S. 430; Aegypten und die Bücher Mose's S. 330. 323 ff. — 2) Ebers Aegypt. S. 321. 322. — 3) Oben S. 193. Ebers a. a. O. S. 347.

steuerung vermessen worden sein werden, ist dort erörtert (S. 185). Die Hebraeer erklärten diese ihnen auffallende Besteuerung dadurch, daß sie den Joseph alle Aecker während der Hungerjahre aufkaufen lassen, welche den Eigenthümern dann gegen Abführung des fünften Theils des Jahresertrags wiedergegeben werden. Die Verdienste Josephs um den Thron Aegyptens treten damit zugleich in das hellste Licht. Wir sahen oben, es war die erste Aufgabe des Pharao und seiner Beamten, Aegypten Leben und Nahrung zu geben (S. 177. 184). Josephs Einsicht und Vorsorge hatten den Pharao in den Stand gesetzt, dieser Aufgabe auch in den Jahren des Hungers gerecht zu werden. Auch die Namen, die die Erzählung der Hebraeer anführt, erscheinen dem Altaegyptischen entsprechend. Der Name Potiphar läßt sich durch Pet-phra d. i. dem Ra geweiht, oder durch Puti-phra d. i. von Ra gegeben, erklären. Der Name der Tochter des Priesters zu On (Heliopolis) Asnath, die Joseph zum Weibe erhält, kann durch As-neith; der aegyptische Name, der Joseph ertheilt wird, Zphanatphaneach durch Zpentpouch d. h. Schöpfer des Lebens (in der Hungerzeit) erklärt werden [1]).

Von allen diesen Seiten der Erzählung abgesehen — welche historische Bedeutung darf der Ueberlieferung beigelegt werden, daß die Söhne Jakobs aus dem Süden Kanaans nach dem Osten Aegyptens gezogen seien, daß sie hier 430 Jahre hindurch, wie die ältere Grundschrift angiebt, gewohnt [2]), daß sie in dieser Zeit zu einem großen Volke erwachsen seien. Die Landschaft, welche den Söhnen Jakobs zum Wohnsitz angewiesen wird, liegt wie die Ueberlieferung deutlich erkennen läßt, im unteren Lande östlich des Nil und zwar jenseit des östlichsten Nilarmes, des Mündungsarms von Pelusion. Der Name derselben in der ephraimitischen Grundschrift, Gosen, scheint dem Namen eines Bezirks von Unteraegypten, der nordöstlich von Bubastis lag, dessen Gott der „Horos des Ostens (Sapt)" war, dem aegyptischen Namen des Bezirks von Phakussa, der Kosem lautet, zu entsprechen [3]). Die Bergkette, welche den Nil im Osten begleitet, flacht sich gegen den Nilarm von Pelusion und die Nordwestspitze des arabischen Busens hin ab und gewährt auf den dem Flusse näheren Abhängen Weideflächen. Ein Hirtengeschlecht mußte in Aegypten außer-

1) Lepsius Chronol. S. 382. Ebers Aegypt. und die Bücher Mose's S. 296. Lauth Moses S. 77. — 2) Exod. 12, 40. — 3) Ebers Durch Gosen S. 505 ff. Bei Brugsch Gosem; Gesch. Aegyptens S. 773.

halb des geregelten Anbaus, der festen Ordnung des aegyptischen Lebens bleiben; nur ein Distrikt, der dessen Heerden zu ernähren geeignet war, konnte ihm angewiesen werden. Diesem Bezirke lag von den großen Städten der Aegypter im Norden Tanis (Zoan), im Süden Heliopolis (On, Anu) am nächsten, das wir als einen der großen Mittelpunkte ihres Kultus, als die Stätte der Verehrung des Sonnengottes Ra und des Lebensgottes, des Benu-Osiris, kennen gelernt haben (S. 40. 57). Die Ueberlieferung der Hebraeer erzählt somit völlig folgerecht, daß dem Joseph die Tochter eines Priesters von Heliopolis zum Weibe gegeben worden sei.

Was aber konnte das Geschlecht Jakobs bewegen, nach Aegypten zu ziehen, was die Aegypter, diesem einen Weidedistrikt an ihrer Nordostgrenze zu überlassen? Wir gelangten oben zu dem Schlusse, daß ein Zweig der Edomiter, deren Wohnsitz nach Verdrängung der Horiter das Gebirge Seïr zwischen der Nordostspitze des arabischen Busens und dem todten Meere war, wo wir dies Volk in historischer Zeit finden, (und zwar schon vor dem Jahre 2000 v. Chr., wenn das Aduma der Aegypter Edom ist (S. 102), sich von diesem abgetrennt habe und daß dieser Zweig das Geschlecht Jakobs war. Dies befand sich also, als es noch mit den Edomitern an der Ost- und Südgrenze Kanaans umherzog wie nach der Trennung von den Edomitern nicht fern von Aegypten. Von den Edomitern, nachdem diese jenes Gebirge in Besitz genommen, geschieden, konnte Besorgniß vor den stärkeren Stammgenossen, von denen man sich getrennt hatte, konnte der Wunsch ergiebigere Weiden in der Nähe des Nil zu finden, konnte endlich Mangel an Korn, wie die Ueberlieferung will, die Söhne Jakobs bestimmen, von den Grenzen Kanaans an die Grenzen Aegyptens zu ziehen. Die Stämme, die Hirtenfamilien, die ihre Heerden in den Steppen, die Syrien im Süden umgaben, weideten, mochten gewohnt sein, das Korn, so weit ihr eigener spärlicher Anbau nicht ausreichte, in den Kulturgebieten Kanaans einzutauschen. Mißwachs in Kanaan mußte sie dann zwingen, sich nach dem kornreichen Aegypten zu wenden. Aegypten aber konnte einem Hirtenstamm, der seinen Schutz suchte, der sich freiwillig seiner Herrschaft unterwarf, jene Weidestrecken jenseit des Nil um so eher überlassen, wenn dieser in Gegensatz oder in Feindschaft zu anderen semitischen Stämmen in der Nachbarschaft stand.

Versuchen wir die Zeit zu bestimmen, zu welcher etwa der Stamm Jakobs die Weiden an den Grenzen Kanaans mit den ergiebigeren

am pelusischen Nilarm vertauscht haben kann. Die ältere Grundschrift legt 215 Jahre zwischen den Zeitpunkt, in dem Abraham Kanaan betreten hat und den Einzug der Söhne Jakobs in Aegypten, und genau die doppelte Jahressumme zwischen den Einzug und den Auszug derselben aus Aegypten. Ein so bestimmtes Verhältniß zwischen diesen beiden Zahlen wie der weitere Umstand, daß die Ueberlieferung nur wenige Geschlechtsfolgen der Söhne Jakobs in Aegypten namhaft zu machen weiß[1]), führen zu dem Schlusse, daß jene Zahlen nicht aus Aufzeichnung oder Erinnerung stammen, sondern ein Erzeugniß der Reflexion sein werden. Auch die Zeit des Auszugs aus Aegypten wird mittelst einer runden Summe bestimmt; von diesem bis zum Beginn des Baues des Tempels zu Jerusalem durch König Salomo sollen 480 Jahre vergangen sein[2]). Die Hebraeer rechneten ein Menschenalter zu 40 Jahren; sie legten somit zwölf Generationen zwischen den Auszug und den Tempelbau und berechneten hiernach den Zeitraum; ihre Schriften können jedoch nur neun bis zehn Geschlechtsfolgen in dieser Zeit namhaft machen[3]). Somit werden wir die Jahreszahlen 2140 v. Chr. und 1925 v. Chr., welche sich, jene für den Einzug Abrahams in Kanaan, diese für den Einzug Jakobs in Aegypten aus jenen Ansätzen der ersten Grundschrift ergeben, wenn der Beginn des Tempelbaues nach hergebrachter Annahme auf das Jahr 1015 v. Chr. gesetzt wird, nicht festhalten können. Da aber beide Grundschriften die Stammväter im Süden Kanaans mit den Chetitern verkehren lassen, deren Reich und Macht, wie sich zeigte, bis zum Jahre 1300 v. Chr. bestand, da jene Herrschaft und jener Zug Kudur-Lagamars von Elam im und gegen den Süden Kanaans, mit welchem die zweite Grundschrift Abrahams Geschichte verflicht, etwa ein Jahrhundert vor dem Jahre 2000 v. Chr. anzusetzen sind (das Uebergewicht Elams gehört der Periode von 2300 bis 2000 v. Chr.; S. 241), da die Horiter im Gebirge Seïr, welche Kudur-Lagamar schlägt, bei der Trennung Esau's und Jakobs dies Gebirge,

---

1) Meist nur zwei bis drei. Der längste überlieferte Stammbaum ist der Josua's: Ephraim, Bria, Rephah, Thelah, Thahan, Laedan, Ammihud, Elisama, Nun (Chronik 1, 7, 20 ff. vgl. Num. 26, 35. 7, 48. 10, 22), woraus, wenn diese Geschlechtsfolge als sicher zu betrachten wäre (Ewald Gesch. Israels 1, 490 ist dieser Meinung) folgen würde, daß die Hebraeer über zwei Jahrhunderte in Aegypten verweilt hätten; die Dauer der Generation auf 25 Jahre angenommen. — 2) Könige 1, 6, 1. — 3) Lepsius Chronol. S. 365. Ueber die möglichen zwölf Vertreter jener zwölf Generationen; Nöldeke a. a. O. S. 190.

auf welchem Esau's Stamm seinen Sitz nimmt, nicht mehr inne haben, da jener Papyrus der Aegypter, welcher von Sineh's Abenteuern erzählt, das Land Edom (Aduma) angeblich vor dem Jahre 2000 v. Chr. nennt (S. 102), so sind wir dennoch sicher, daß die Ankunft der Abrahamiten im Süden Kanaans, die Scheidung der Ismaeliten von diesen, die Trennung der Edomiter und Israeliten vor dem Jahre 2000 v. Chr., vor dem Einbruch der Hirten in Aegypten liegen werden. Anderer Seits muß bestimmt festgehalten werden, daß der Stamm Jakobs zu der Zeit, als das Nilthal unter der Herrschaft der Hyksos stand, d. h. in der Periode, die wir oben für die Regierung der Hirtenkönige auf die Zeit von 1950 bis 1650 v. Chr. bestimmen konnten, nicht nach Aegypten gekommen ist, daß er in dieser Zeit nicht in Aegypten verweilt hat. Die Ueberlieferung der Hebraeer würde nicht vergessen haben, daß ihre Vorfahren nicht als Schutzflehende, sondern als Verwandte der Herrscher Aegyptens an den Nil gezogen wären; sie würde nicht vergessen haben, daß ihr Stamm einst Antheil an der Herrschaft über Aegypten gehabt hätte; sie hätte die Knechtsarbeit und Gefangenschaft, den Dienst Josephs beim Pharao entbehren können. Und wenn man diese Gründe nicht gelten lassen will — war der Stamm Jakobs unter der Herrschaft der Hirten in Aegypten, so mußte er in den Sturz und in die Vertreibung derselben verwickelt werden.

Hiermit dürfte erwiesen sein, daß die Aufnahme der Söhne Jakobs in Aegypten erst nach der vollständigen Verdrängung der Hyksos, d. h. erst nach dem Jahre 1662 v. Chr. erfolgt sein kann. Und schwerlich unmittelbar nach diesem Zeitpunkt. Man wird keine Neigung bei den Aegyptern voraussetzen dürfen, gleich nach Vertreibung der fremden Hirtenstämme, Hirten, die derselben Nationalität angehörten, am Nile aufzunehmen. Als dann jedoch der erste Thutmosis bis zum Euphrat vordrang, der dritte Thutmosis die Tribute der Chetiter und der Retennu empfing (1590 bis 1573 v. Chr.), konnten die Pharaonen kaum noch Bedenken haben, einem schwachen Hirtenstamme einen Weidebezirk am Saume der Wüste einzuräumen. Demnach würde die Niederlassung der Söhne Jakobs in Gosen etwa um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts v. Chr. anzusetzen sein.

Die erste Grundschrift nennt, wie bemerkt, das den Hebraeern überwiesene Land „Ramses“ [1]), die zweite Grundschrift giebt an, daß die Hebraeer

1) Exod. 1, 11. Genes. 47, 11.

dem Pharao die Vorrathsstädte Pithom und Ramses bauen mußten. Die Trümmer sowohl von Pithom als von Ramses fanden wir oben an dem Kanal, den Ramses II. bei Bubastis vom Nil nach dem arabischen Busen zu führen gedachte, der bis zum Krokodilsee hin vollendet wurde (S. 149). Die Senkung des Wadi Tumilat, welcher der Kanal folgte, beginnt im Westen bei dem Bezirke Kosem, dem Lande Gosen. Städte konnten hier erst angelegt werden, nachdem durch den aus dem Nil abgeleiteten Kanal Wasser in zureichender Menge beschafft war. Eine Stadt, die den Namen Pi-Rameses, d. i. Stätte des Ramses trug, konnte nur von einem Fürsten dieses Namens herrühren; am Kanale Ramses' II., und zwar weiter nach Osten hin als Pithom gelegen, kann diese Stadt nur von diesem Fürsten, dessen Regierung, wie oben gezeigt ist, in die Zeit von 1400 bis 1350 v. Chr. fällt, erbaut worden sein. Sein Bild findet sich in der That auf einem Granitblock der Trümmer zwischen den Göttern Ammon und Tum, und die Backsteine der Reste der Umfassungsmauern sind mit geschnittenem Stroh vermischt, von dessen Anwendung zum Formen der Ziegel für diese Bauten die prophetische Bearbeitung spricht [1]). Diese Stadt Ramses muß für das den Hebraeern zugewiesene Gebiet eine erhebliche Bedeutung gehabt haben, da das ganze Gebiet mit ihrem Namen bezeichnet wird. Demnach waren die Söhne Jakobs unter Ramses' II. Regierung im Lande Gosen. Die Ueberlieferung läßt sie lange Zeit ruhig in Aegypten wohnen, erst „nachdem das Land voll von ihnen wurde", so sagt die erste Grundschrift ohne weitere Motivirung, „zwangen die Aegypter die Söhne Israels zum Dienst in Thon und Ziegeln und auf dem Felde [2])." Zu jenem gehörte der Bau der beiden Städte. Die Israeliten müssen mithin vor den Zeiten König Ramses' II. nach Gosen gelangt sein [3]).

1) Exod. 5, 6—11. — 2) Exod. 1, 7. 13. 14. — 3) Von der Anwesenheit der Hebraeer in Aegypten hätten wir auch Seitens der Aegypter sichere Kunde, wenn eine Bezeichnung, welche diese gebrauchen, auf die Hebraeer zu beziehen wäre. Auf einem hieratischen Papyrus (jetzt zu Leyden) richtet ein Beamter an seinen Vorgesetzten die Bitte: Korn zu geben „den Soldaten und den Apuriun, welche Steine schleppen zur großen Festung des Hauses des Ramses, geliebt von Ammon" d. h. König Ramses' II.; Chabas Mélanges 2, 42 sqq. Ebers Durch Gosen S. 493. Der Name findet sich in der Form Apruu an anderen Stellen desselben Papyrus. Auch in der Inschrift eines Steinbruchs zu Hamamat sollen 800 Apuriu oder Apriu als Arbeiter erwähnt sein; Lauth Moses S. 1. Dazu werden diese Apruu auch unter Ramses III. und Ramses IV. erwähnt; Ebers Durch Gosen S. 521. Aber lautet der Name Hebraeer aegyptisch

Die Könige Sethos I. und Ramses II. (1440—1350 v. Chr.) standen, wie wir oben sahen, im Kampf gegen die Schasu, d. h. die Hirtenstämme zwischen Aegypten und Kanaan, gegen die Chetiter und Amoriter, gegen die Städte der Phoeniker. Erfochten sie nun auch Erfolge über diese Gegner, so blieben doch die Schasu wie die Chetiter gefährliche Feinde Aegyptens. Hätte man jene Stämme, hätte man die Chetiter nicht als solche angesehen, was hätte Ramses II. bewegen können, mit den Chetitern einen Frieden zu schließen, der Aegypten keinerlei Vortheile gewährte; wie hätte er auf den Gedanken kommen können, die östliche Grenze von Pelusion bis Heliopolis durch eine große Befestigung zu decken (S. 150)? Wir fanden unter seinen nächsten Nachfolgern Aegypten im Nachtheil gegen die Nachbarn im Osten. Stand es aber so, daß Aegypten auf Abwehr der Hirten und der Syrer zu denken hatte, so durfte man innerhalb der eigenen Grenze unzuverlässige Unterthanen derselben Nationalität nicht dulden; in jenem Friedensvertrage war ausdrücklich bedungen, daß keiner der beiden Paciscenten zu ihm übertretende Unterthanen des anderen Theils aufnehmen werde (S. 146). Man mußte unter solchen Umständen verhüten, daß „sich die Hebraeer zu den Feinden schlügen", wie die zweite Grundschrift sagt [1]), man mußte versuchen, die Hebraeer seßhaft zu machen, zu assimiliren, zu aegyptisiren. Jene befestigten Stationen von Pelusion bis Heliopolis umschlossen auch die den Hebraeern überwiesene Landschaft. Die Bollwerke bedurften arbeitender Hände. Dazu kam dann jene Absicht des Kanalbaues vom Nil zum arabischen Meerbusen. Umgab jene Befestigung Gosen, so berührte auch der Kanal von Bubastis nach dem Krokodilsee dieses Gebiet. Wenn neben der Befestigung auch dieser Kanal zahlreicher Arbeiter bedurfte, wozu natürlich in erster Linie die verwendet worden sein werden, welche am nächsten zur Hand waren, so gewährte ferner die Zuführung von Wasser die Möglichkeit, die Weidedistrikte längs des Kanals in Ackerflächen zu verwandeln, und Städte am Kanal zu erbauen. Nach alledem ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Be-

wirklich Apru und Apuriu? Die Frau des Potiphar nennt freilich Joseph den „hebraeischen Knecht" (S. 376); trugen die Söhne Jakobs jedoch wirklich schon den Namen Hebraeer d. h. wie wir wissen „der Jenseitigen", als sie nach Aegypten kamen? Gewiß nicht. Auch Brugsch bestreitet die Beziehung der Apuirui, wie er liest, auf die Hebraeer; er erklärt den Namen durch „Rothhäute" d. h. Bewohner der rothen Landschaft; Geschichte Aegyptens S. 541. 582 ff. 622. — 1) Exod. 1, 10.

drückung, von welcher die Hebraeer berichten, wenn nicht schon unter der Regierung Sethos' I., doch sicherlich unter Ramses II. begonnen hat und durch den Bau jener beiden Städte gesteigert wurde.

Die Ueberlieferung der Hebraeer behauptet, daß das hebraeische Volk in Aegypten entstanden, daß hier aus einem Geschlecht ein Volk erwachsen sei. Die Aegypter konnten einen Hirtenstamm an ihren Grenzen dulden, ein starkes Hirtenvolk nicht. Mit siebzig Seelen ist nach der ersten Grundschrift Jakob eingezogen und am Ende des Aufenthalts in Aegypten hätten die Hebraeer nach derselben Quelle bei 600,000 Männer ohne die Weiber und Kinder gezählt [1]). Sind nun auch jene Siebzig des Anfangs eine heilige Zahl, nimmt man an, was nach dem langen Zeitraum, der zwischen der Trennung der Söhne Jakobs von den Edomitern und ihrer Siedelung in Aegypten liegt, angenommen werden muß, daß der Stamm Jakobs bei seiner Ansiedelung in Aegypten um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts nach Tausenden zählte, rechnet man „eine Menge Fremder", die sich nach der Bearbeitung den Hebraeern bei deren Auszuge anschlossen, in diese Endsumme ein, so ist dennoch eine Vermehrung auf 600,000 erwachsene Männer, d. h. auf mehr als zwei Millionen Menschen in einem Zeitraum von nicht viel mehr als zweihundert Jahren, auf den sich die Dauer der Siedelung der Hebraeer am Nil beschränkt zeigen wird, auch dann nicht möglich, wenn man die Fremden zu einem vollen Drittheil des angeblichen Bestandes annehmen wollte, wovon thatsächlich, wie unten erhellen wird, nicht die Rede sein kann. Auch in viel späteren Zeiten wird die Zahl der streitbaren Männer der Hebraeer kaum höher als auf zwei bis drei Hunderttausend angegeben. Jene Summe erscheint danach selbst unter der Annahme sehr hoch, daß sie nicht die Zahl der erwachsenen Männer, sondern die aller Köpfe ausdrücke. Auch zugestanden, daß eine Zählung an sich nicht unmöglich erscheint (die Hebraeer hatten das Muster des zählenden Aegyptens lange vor Augen gehabt), so ergiebt eine nähere Betrachtung, daß der angegebenen Zahl die Durchschnittssumme von 50,000 Köpfen für jeden der zwölf Stämme zu Grunde liegt. Dieselbe ist somit als zur Verherrlichung der alten Zeit erfunden, aufzugeben [2]). Die folgenden Ereignisse

1) Exod. 12, 37. Num. 1, 46. — 2) „Bei 600,000 Männer ohne die Kinder" heißt es Exod. 12, 37. 38. Num. 1, 22—46 zählt 603,550 streitbare Männer, die zum Heere ausziehen in der Gesammtzahl und in Theilzahlen für die einzelnen Stämme; wozu dann noch 22,000 männliche Leviten, Männer und

zeigen, daß die Israeliten unter dem Schutze Aegyptens wirklich aus einem Stamme ein Volk geworden sind, das 50- bis 60,000 Streiter zu stellen vermochte. Zu solchem immerhin sehr stattlichen Wachsthum hätte ihnen auf ihren alten Weideplätzen die Nähe der Edomiter, Midianiter und Amalekiter, die starke Macht der Chetiter schwerlich Raum gewährt.

Die zwölf Stämme, in welche das Volk der Hebraeer zerfiel, werden auf die Söhne Jakobs, die ihre Stammväter sein sollen, zurückgeführt. Zahl und Stellung dieser Söhne ist offenbar hierdurch in der Ueberlieferung bedingt worden. Die Stämme, die sich die ältesten zu sein rühmten, mußten von den ältesten Söhnen Jakobs stammen; die, welche sich der reinsten Abstammung rühmten, mußten Söhne Jakobs aus rechter Ehe zu Stammvätern erhalten; die deren Blut für weniger rein galt, wurden von Söhnen Jakobs abgeleitet, die er mit den Mägden seiner Weiber erzeugt habe. Wir hörten oben (S. 366) wie die Lea aus dem reinen Blut der Väter und noch in Harran, also im Lande der Väter: den Ruben, Simeon, Levi und Juda, den Issaschar und Sebulon geboren hatte. Nach dem Ruben nannten sich die ältesten Geschlechter der Hebraeer. Diese „die Söhne Rubens" waren „tapfere Männer, die Schwert und Schild führten und den Bogen spannten und des Krieges kundig waren [1])," aber sie setzten auch in der späteren Zeit das alte Hirtenleben auf den Bergtriften im Osten des Jordan fort und konnten somit keine eingreifende Wirkung auf die Entwickelung des Volkes üben. Die auffällige Bedeutungslosigkeit des ältesten Stammes motivirt die prophetische Bearbeitung der beiden Grundschriften durch einen Frevel des Stammvaters, der jene Magd seines Vaters, die Bilha gebraucht habe [2]). Auch Simeon und Levi haben nach derselben Quelle, der Erzählung des Propheten, eine unlautere That vollführt, nicht minder habe Juda einst gefrevelt [3]). Diesem Erzähler können wir jedoch vollständig nur zurechnen, was er von Juda sagt. Für die Thaten des Ruben, des Simeon und Levi hat er Andeutungen ausgeführt, die ein aus der Richterzeit stammendes Gedicht „der Segen Jakobs" enthält, welches er in der ephraimitischen Grundschrift vorfand [4]). Dasselbe sagt ausdrücklich, daß Ruben, obwohl der Erstgeborene, nicht

Knaben kommen; Num. 3, 39. Die Frage scheint mir durch Nöldeke (Untersuchungen S. 117) erledigt. — 1) Chronik 1, 6, 18. — 2) Oben S. 366. Genes. 35, 22. — 3) Genes. 34, 13. 25—30. c. 38. Juda's Sünde ist Erfindung des nördlichen Reichs. — 4) De Wette-Schrader a. a. O. S. 280 N. 54.

vorgezogen werden solle, daß Simeon und Levi, „weil sie in ihrem Zorn den Mann würgten, und in ihrem Gelüst den Stier lähmten", zerstreut werden sollten in Israel, d. h. kein besonderes Stammgebiet erhalten würden. Im Gegensatz zu den Stämmen Ruben, Simeon, Levi feiert dieses Gedicht den Stamm Joseph — unter diesem Namen sind die Stämme Ephraim und Manasse zusammengefaßt — dessen Preis oben mitgetheilt ist, hebt es den Stamm Juda hervor. Auf den Stämmen Ephraim und Juda beruhte die Kraft des Volkes; sie hatten bei der Eroberung Kanaans das Beste gethan und thaten es dann in der Vertheidigung des Landes. Der Stamm Ephraim war der Vorkämpfer, Jahrhunderte hindurch behauptete er die Vormacht. Er war freilich nicht dem ältesten, aber dem geliebtesten Sohne Jakobs, den ihm die Rahel spät geboren hat, entsprossen. Er ist der jüngere der beiden Söhne, die Joseph mit der Aegyptерin gezeugt hat, aber Jakob hat diesem jüngeren die rechte Hand auf das Haupt gelegt und ihm gesagt: „mit dir wird Israel segnen[1])." So der ephraimitische Text; aber auch die erste Grundschrift läßt Jakob sagen: „Ephraim und Manasse sollen wie meine beiden Erstgebornen sein[2])." Die Väter der Stämme Dan, Naphtali, Gad und Asser sollte Jakob mit seinen Mägden erzeugt haben (S. 366).

12. Die Befreiung der Hebraeer.

Im Hinblick auf die Lage, in welcher sich Aegypten während der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts v. Chr. zu seinen Nachbarn im Nordosten befand, wie in Betracht der Einrichtungen und Zwecke, welche der zweite Ramses gerade in dem Grenzgebiet am östlichsten Nilarm traf und verfolgte, darf der Druck, welchen die Bücher der Hebraeer von den Aegyptern ihren Vorfahren durch Arbeiten im Felde und Baufrohnden auferlegen lassen, für eine geschichtliche Thatsache gelten. Es mußte den Hebraeern schwer fallen, von der leichteren Weise der Hirten zur stätigeren und härteren Arbeit des Ackerbaues überzugehen, auf das altgewohnte Leben mit ihren Thieren zu verzichten. Dazu kamen jene schweren Arbeiten für die Befestigung, für den Kanal, für die neuen Städte. Sollten sie die Erinnerung an ihre Väter, ihre Anhänglichkeit an die hergebrachte

1) Genes. 48, 20. — 2) Genes. 48, 5. Oben S. 379.

Lebensweise aufgeben, um den Aegyptern Frohndienste zu leisten, um Aegypter zu werden? Aber war es möglich, diesem erdrückenden Zwange zu entgehen? Wie vermochte man, der gewaltigen Macht der Pharaonen zu entrinnen? Konnten die Hebraeer, ein friedliches Volk ohne Waffen und ohne Uebung im Kampfe, wagen, sich den zahlreichen, wohlgeordneten, wohlgeübten Heerschaaren Aegyptens zu widersetzen?

Die Befreiung ihrer Vorfahren erzählen die Schriften der Hebraeer, an das oben schon erwähnte angebliche Gebot des Pharao, alle Söhne, die den Israeliten geboren würden, in den Nil zu werfen, und nur die Töchter am Leben zu lassen, anknüpfend, in folgender Weise. Des Levi, des Sohnes Jakobs, Sohn war Kahath, des Kahath Sohn Amram. Diesem ward von seinem Weibe Jochebed ein Sohn geboren. Da Jochebed sah, daß der Knabe schön war, verbarg sie ihn drei Monate lang und als sie ihn nicht länger verbergen konnte, nahm sie einen Kasten von Rohr und verklebte ihn mit Harz und Pech, legte den Knaben hinein und setzte den Kasten in das Schilf am Ufer des Nil. Des Knaben Schwester mußte sich in der Nähe halten, um zu sehen was geschähe. Da kam die Tochter Pharao's herab mit ihren Dirnen, im Strome zu baden. Sie erblickte den Kasten und ließ ihn heraufbringen, und als sie ihn öffnete, weinte der Knabe. Von den Kindern der Hebraeer ist er, sprach sie und erbarmte sich seiner. Da trat die Schwester heran und erbot sich, ein säugendes Weib zu holen von den Hebraeern und brachte alsbald ihre Mutter. Als der Knabe groß war, nahm ihn die Tochter Pharao's zu ihrem Sohne und nannte ihn Moses. Eines Tages ging Moses aus zu seinen Brüdern und sah ihre Lastarbeiten, und als ein aegyptischer Mann einen Hebraeer schlug und Moses gewahrte, daß kein Mensch in der Nähe war, erschlug er den Aegypter, und mußte vor Pharao fliehen in das Land der Midianiter. Als er hier an einem Brunnen rastete, kamen die sieben Töchter Jethro's, um die Schafe ihres Vaters zu tränken, aber die anderen Hirten hinderten die Jungfrauen und trieben sie fort. Da half ihnen Moses und tränkte die Schafe, und ihr Vater Jethro nahm ihn bei sich auf und Moses ließ es sich bei ihm gefallen und nahm eine seiner Töchter, die Zippora, zum Weibe und hütete Jethro's Heerden. Nach vielen Tagen starb der König von Aegypten und die Söhne Israels seufzten wegen des Dienstes und Gott hörte ihre Wehklagen und gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob. Da sah Moses, als

er einst die Schafe Jethro's hütend, diese hinter die Wüste führte und an den Berg Horeb kam, einen Busch im Feuer stehen, aber der Busch verbrannte nicht. Und Moses trat heran und Jehova redete zu ihm aus dem Busche und sprach: ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; nahe nicht, ziehe deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, auf welchem du stehst, ist heiliges Land. Da verhüllte Moses sein Antlitz, denn er fürchtete Gott zu schauen. Und Jehova sprach: ich habe das Elend meines Volkes in Aegypten gesehen und will es erretten. Du sollst hingehen zu Pharao und mein Volk hinwegführen nach Kanaan, in das Land, das von Milch und Honig fließt. Moses antwortete: bitte, Herr, ich bin kein Mann von Worten und kann nicht sprechen zu den Söhnen Israels; denn ich bin schwer von Mund und von Zunge. Gehe hin, sprach Jehova, ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du reden sollst, und Aaron dein Bruder, der Priester, kann reden. Da nahm Moses sein Weib und seine Söhne und ließ sie reiten auf dem Esel und kehrte nach Aegypten zurück, und Aaron sein älterer Bruder begegnete ihm in der Wüste. Moses verkündete ihm Jehova's Gebote und sie versammelten die Aeltesten Israels, und das Volk glaubte ihren Worten.

Danach traten Moses und Aaron vor den König Aegyptens und sprachen: laß uns mit unserm Volke drei Tagereisen in die Wüste ziehen und Jehova unserm Gott opfern, daß er uns nicht überfalle mit der Pest oder mit dem Schwerte. Der König antwortete: wollt ihr das Volk losmachen von seinem Dienst; geht an eure Arbeit. Und er gebot den Frohnvögten und Treibern, die Arbeiten der Israeliten zu mehren und ihren Dienst schwerer zu machen, und ihnen kein Stroh mehr zu geben zu den Ziegeln, damit sie das Stroh sich selbst zusammenstoppelten. Aber das tägliche Maß der Ziegel blieb dasselbe und die Vorsteher Israels wurden geschlagen, weil sie den Satz nicht vollenden konnten. Da gingen Moses und Aaron wiederum zu Pharao und Aaron warf seinen Stab hin vor den König und siehe, er ward zur Schlange. Aber die Weisen und Zauberer Aegyptens warfen ebenfalls ihre Stäbe hin und sie wurden zu Schlangen, aber Arons Schlange verschlang die übrigen. Und Aaron reckte seine Hand aus über die Wasser Aegyptens und alles Wasser im Strome ward in Blut verwandelt, und die Fische starben und das Wasser ward stinkend und ekelhaft. Aber die Zeichendeuter Aegyptens thaten ebenso mit ihren Zauberkünsten. Und Aaron reckte abermals seine Hand aus über den Strom und die Frösche kamen

heraus auf die Felder, in die Häuser, in die Schlafkammern, in die Betten und in die Oefen und Backtröge. Da rief der Pharao Moses und Aaron, die Frösche wegzunehmen von ihm und seinem Lande; er wolle sie ziehen lassen. Und die Frösche starben weg aus den Häusern, den Höfen und den Feldern. Als aber der Pharao Luft bekommen hatte, verstockte er sein Herz und entließ die Hebraeer nicht. Da machte Aaron den Staub der Erde zu Fliegen, und Moses und Aaron nahmen auf Jehova's Geheiß Ofenruß und streuten ihn in die Luft und der Staub des Rußes ward zu Blattern und Beulen, die an Vieh und Menschen, an den Zeichendeutern und allen Aegyptern ausbrachen. Und Moses reckte seine Hand zum Himmel empor: da ließ Jehova donnern und hageln und es fuhr Feuer auf die Erde, und der Hagel erschlug alles was auf dem Felde war, Menschen und Vieh und alles Kraut des Feldes, und alle Bäume wurden zerschlagen; nur im Lande Gosen war kein Hagel. Und Moses reckte seine Hand aus über Aegypten, da führte Jehova den Ostwind her, und am Morgen brachte der Ostwind die Schaaren der Heuschrecken, und sie verzehrten alles was der Hagel auf dem Felde übrig gelassen hatte; nichts Grünes blieb an den Bäumen und auf dem Felde. Und Moses reckte seine Hand aus gen Himmel, da ward eine dicke Finsterniß im Lande Aegypten drei Tage lang. Nun wollte Pharao die Israeliten ziehen lassen, doch ihre Schafe und Rinder sollten zurückbleiben. Moses entgegnete, daß keine Klaue zurückbleiben dürfe und ging entbrannten Zornes vom Pharao hinweg. Den Israeliten aber verkündete er: um Mitternacht werde Jehova ausgehen und alle Erstgeburt Aegyptens erschlagen, vom ältesten Sohne Pharao's bis zum Erstgebornen der Magd, welche hinter der Mühle ist, und alle Erstgeburt des Viehs. Sie aber sollten für jedes Haus ein fehlloses Lamm ein Jahr alt schlachten und es gebraten verzehren, dazu ungesäuertes Brot und bittere Kräuter. Die Lenden gegürtet, die Schuhe an den Füßen und den Stab in der Hand, sollten sie die Mahlzeit halten. Mit dem Blut des Lammes sollten sie die Thürpfosten und die Oberschwelle ihrer Häuser bestreichen, daß Jehova das Blut sehe und vorübergehe an ihren Thüren. Am Morgen war kein Haus der Aegypter, worin nicht ein Todter gewesen wäre. Es war eine große Wehklage in Aegypten und der König rief Moses und Aaron und sprach zu ihnen: ziehet aus mit eurem Volke und mit euren Schafen und Rindern.

Da zogen die Söhne Israels aus von Ramses nach Suchoth

bei sechsmal hunderttausend Mann zu Fuß, die Männer ohne die Kinder. Auch eine Menge Fremder zog mit ihnen und viele Schafe und Rinder. Und sie brachen auf von Suchoth und lagerten zu Etham am Ende der Wüste, und von Etham zogen sie gen Pihachiroth und lagerten Baal-Zephon gegenüber. Aber es gereute Pharao, daß er die Hebraeer aus seinem Dienste entlassen, er jagte ihnen nach, alle seine Streitwagen, seine Reiter und sein Heer und ereilte sie gelagert am Meere bei Pihachiroth Baal-Zephon gegenüber. Aber Moses reckte seine Hand aus über das Meer, da ließ Jehova das Meer weggehen durch einen starken Ostwind die ganze Nacht hindurch und machte das Meer zu trockenem Boden, und die Israeliten gingen mitten durch das Meer und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und eine Mauer zur Linken. Und die Aegypter jagten nach und kamen hinter ihnen, die Wagen und die Reiter hinein ins Meer. Da reckte Moses abermals seine Hand aus und das Meer kehrte gegen Morgen zurück in seine Fluth und bedeckte die Wagen und die Reiter vom ganzen Heere Pharao's, daß nicht einer von ihnen übrig blieb.

Und Moses und die Söhne Israels sangen: „Singen will ich Jehova, denn erhaben ist er, Rosse und Wagen stürzt er ins Meer, Jehova, den Gott meines Vaters will ich erheben. Jehova ist ein Kriegsheld; deine Rechte, Jehova, zerschmettert den Feind. Die Wagen Pharao's und seine Macht warf er ins Meer, und die besten Wagenkämpfer versanken im Schilfmeer. Die Fluthen deckten, gleich Steinen sanken sie in den Abgrund. Beim Hauche deiner Nase häuften sich die Wasser, wie ein Damm standen die Ströme; es gerannen die Fluthen inmitten des Meeres. Ich will nachsetzen, sprach der Feind, einholen, Beute theilen, meinen Muth an ihnen kühlen, mein Schwert ziehen und sie vertilgen mit meiner Hand. Du bliesest, Jehova, mit deinem Munde und das Meer deckte sie, sie sanken wie Blei im gewaltigen Wasser. Wer ist unter den Göttern wie du, Jehova [1])?"

Die erste Grundschrift erzählte in einfacher Weise, daß die Hebraeer sich stark in Aegypten vermehrt, daß die Aegypter ihnen das Leben durch schweren Dienst verbittert, daß Gott ihr Wehklagen gehört und seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob gedacht habe. Da habe Gott zu Moses geredet: er wolle Israel annehmen zu seinem

1) Exod. 15, 1—11. Vgl. Josua 24, 7.

Volke und aus Aegypten führen, und Moses habe zu den Söhnen Israels geredet, sie aber hätten vor schwerem Dienst nicht gehört. Nun sei dem Moses das Gebot geworden, zum Pharao zu reden, Aaron solle für ihn das Wort führen. Dann geschehen die Plagen (die Bearbeitung des Propheten hat diesen den Hagel, die Heuschrecken und die Finsterniß hinzugesetzt [1]), es erfolgt die Tödtung der Erstgeburt, der Aufbruch und der Durchzug durch das Schilfmeer, wie derselbe eben angegeben ist [2]). Die Grundschrift der Josephsstämme ist wie über Joseph so auch über Moses viel genauer unterrichtet, jeden Falls viel ausführlicher. Ihr gehört das Gebot des Pharao, die Knaben der Israeliten zu tödten, die Erzählung von der Rettung des Moses, seine Jugendgeschichte, die Flucht in die Wüste, die Verschwägerung mit Jethro, die Gotteserscheinung am Sinai, wie einige Züge der Verhandlungen mit dem Pharao und das unmittelbare Eingreifen Gottes beim Zuge durch das Schilfmeer und durch die Wüste.

Die Tendenz beider Erzählungen ist dieselbe, sie ist in der zweiten nur stärker accentuirt und breiter veranschaulicht. Der Gott der Hebraeer erbarmt sich der Leiden seines Volks, er erhält und erweckt ihnen den Führer. Er verleiht diesem und Aaron die Kraft Wunder zu wirken, denen die Zauberer Aegyptens es nur bis zu einem gewissen Punkte gleich zu thun vermögen. Trotzdem hat die Wunderkraft, die er dem Moses und Aaron gegeben, nicht ausgereicht, den Pharao zu bezwingen. Die Entscheidung giebt Jehova selbst, indem er die Erstgeburt der Aegypter an Menschen und Thieren schlägt. Und als dann der Pharao dem Zuge der Hebraeer nacheilt, läßt Jehova das Meer vor ihnen zurückweichen und begräbt endlich den Pharao und sein Heer unter den zurückkehrenden Wogen. So hat Jehova sein Volk mit starker Hand und ausgerecktem Arm aus Aegypten geführt.

Die Erzählung von der Tödtung der Erstgeburt der Aegypter und von der Art, wie die Hebraeer ihre Häuser vor dieser Heimsuchung geschützt, ist dem Kultus der Hebraeer entlehnt. Wir sahen oben, dem Stammgotte der Hebraeer gehörten die Erstlinge der Früchte, „gehörte alles, was zuerst die Mutter bricht von Menschen und Thieren“ [3]). Diese Erstgeburt mußte geopfert oder durch ein stell-

1) Nöldeke a. a. O. S. 40. — 2) Exod. c. 1, 1—7. 13. 14. c. 2, 23. 24. c. 6, 2—7. 9—27. c. 7, 8—13. 19—22. c. 8, 1—4. 12—15. c. 9, 8—11. c. 12, 1—23. 37. 40—51. c. 13, 20. c. 14, 8. 9. 15—17. 21—23. 26—29. 3) Exod. c. 13, 2. c. 22, 29. 30. c. 34, 19. 20: Die Erstgeburt deiner Söhne sollst du mir geben; also sollst du thun mit deinen Ochsen und Schafen. Alles

vertretendes Opfer abgekauft werden. Im Frühjahr wurde das Opfer der Erstlinge der Früchte seit alter Zeit dargebracht und ungesäuertes Brod gegessen, wie die Hirten pflegten [1]). Das Frühjahr, die Zeit in der die Natur von Neuem geboren hat, war auch die rechte Zeit, das Opfer für die Verschonung des Hauses darzubringen. So schlachtete jeder Familienvater am Frühlingsfest ein Lamm ohne ihm ein Bein zu brechen und bestrich mit diesem Blute Schwelle und Thürpfosten. Das Frühlingsopfer war somit zugleich das Fest der Verschonung, des Vorübergehens — des Passah — Jehova's, der das Haus des Lammes wegen verschont hat. Schon die erste Grundschrift giebt diesem alten Frühlingsopfer, das im ersten Monat des hebraeischen Jahres (es war das Jahr der Babylonier) im Monat Nisan gefeiert wurde, beim Eintreten des Vollmondes, wenn die Sonne im Widder steht, geschichtlichen Hintergrund und geschichtliche Bedeutung. In der Nacht nach diesem Opfer soll der Auszug aus Aegypten stattgefunden haben. Das ungesäuerte Brod des alten Brauchs wurde durch die Eilfertigkeit des Auszuges erklärt und dem Opferritus die Gürtung der Lenden, die Schuhe an den Füßen und der Stab in der Hand hinzugefügt, als Zeichen der Bereitschaft zum Aufbruch; das Bestreichen der Thürpfosten mit dem Blute des Opferlammes aber damit begründet, daß der Engel Jehova's die Thüren der Israeliten von denen der Aegypter unterscheiden könne. Das Frühjahrsfest und Opfer machte die Ueberlieferung zu einem Dankfeste für den Schutz der Erstgeburt der Israeliten während Jehova die der Aegypter hinweggerafft habe, zu einem Dankfeste für die Errettung des Volkes aus Aegypten.

Die hohe Bestimmung des Mannes, den Jehova zum Werkzeug der Rettung berufen hat, deutet die ephraimitische Grundschrift durch das wunderbarste Geschick gleich in der früheſten Jugend an. Die Tochter des Pharao selbst, das Gebot des Vaters mißachtend, erhält den Knaben, zieht ihn auf, nimmt ihn zum Sohne an und giebt dem den Namen, der die Hebraeer befreien und so viel Unheil über Aegypten bringen soll. Ueber den Wohlthaten, die Aegypten ihm erwiesen, vergißt Moses das Volk nicht, dem er angehört. Der Anblick der Bedrückungen, die seine Stammgenossen erleiden, entzündet

---

was die Mutter bricht ist mein und all dein Vieh, was männlich geboren ist; alles Erstgeborne deiner Söhne sollst du lösen; vgl. Exod. 30, 11—16. — 1) Ewald Alterthümer des Volkes Israel S. 358 ff.

sein Herz. Eine rasche That, durch die er die Mißhandlung eines Hebraeers ahndet, nöthigt ihn zur Flucht in die Wüste. Hier gründet er eine Familie, indem er eine Tochter der Wüste, eine Midianitin heimführt. Der Vater seiner Frau heißt der zweiten Grundschrift Jethro, der Bearbeitung Reguel [1]). Nachdem er hier Söhne erzeugt hat und hoch in die Jahre gekommen ist, wird ihm am Berge Gottes seine Mission offenbart. Er zaudert in beiden Grundschriften sie auf sich zu nehmen, führt sie dann aber entschlossen durch.

Wie in der Geschichte Josephs entspricht auch hier was von Aegypten ausgesagt wird, dem was uns sonst von Aegypten bekannt ist. Die Stätte der Aussetzung des Moses ist der Erzählung der Hebraeer der Nilarm von Tanis, in dessen Nähe die Hebraeer angesiedelt waren; auch die Residenz des Pharao ist in Tanis gedacht; wir fanden oben, daß Ramses II. hier sehr ansehnliche Bauten ausgeführt hat, und seinen Sitz in dieser Stadt nahm (S. 169). Der Name Moses, den die Königstochter dem geretteten Knaben gegeben haben soll, schließt sich ungezwungen dem aegyptischen Messu, d. i. das Kind an. Auch die Plagen, die die Ueberlieferung über Aegypten kommen läßt, gehören der Natur dieses Landes an. Das Wasser des Nil wird noch heute zuweilen roth und übelriechend, häufig bedecken nach der Ueberschwemmung große Schaaren von Fröschen die Felder und zu derselben Zeit erheben sich Schwärme von Sumpfmücken und Stechfliegen aus dem Schlamm; Heuschrecken kommen noch heute zuweilen in dichten zerstörenden Schwärmen über die Aecker des Nilthals [2]). Auch Hautausschläge stellen sich nach der Ueberschwemmung ein, welche zu großen Beulen anlaufen. Hagelschläge sind in Aegypten obwohl äußerst selten doch nicht ohne Beispiel, und wir sahen oben, wie die Südweststürme, die in der Zeit der großen Hitze ununterbrochen aus der Wüste wehen, ganz Aegypten mit dichtem Staub bedecken, welcher die Luft verfinstert.

Versucht man den historischen Gehalt der Erzählung der Hebraeer festzustellen, so folgt aus der geringen Kraft ihres Stammes den Aegyptern gegenüber, daß die Absicht, diesen der Herrschaft der Aegypter zu entziehen, nur von einem entschlossenen Geiste gefaßt, die Unternehmung nur unter einem Führer begonnen werden konnte, der das Volk mit sich fortzureißen vermochte, der bereit war, das Höchste

1) De Wette-Schrader a. a. O. S. 282. 284. 290. — 2) Lepsius Briefe S. 46. 47.

zu wagen, um das Höchste, Nationalität und Religion zu retten. Man konnte bei den Hebraeern keinen anderen Gedanken haben, als die Grenzen Aegyptens hinter sich zu lassen, um in den Wüsten Syriens das altgewohnte Leben wieder aufzunehmen, um hier dem alten Gott in alter Weise wieder zu dienen. Der Lage entsprechend läßt die ephraimitische Schrift den Entschluß zum Auszuge in der Seele eines Mannes, der um der Bedrückung seines Volkes willen in den härtesten Konflikt mit Aegypten gerathen, der in die Wüste entflohen ist, sein Leben zu retten, der dann hier das freie Leben der Stammverwandten wieder gesehen und wieder gelebt hat, nach langem Zögern und schwerem Bedenken reifen. Wollte man Aegypten verlassen, so mußte man darüber sicher sein, daß die Stämme der Wüste, daß wenigstens ein Theil dieser Stämme den Hebraeern Aufnahme gewähren, daß nicht auch sie insgesammt den Hebraeern feindlich entgegen treten würden. Ein Verständniß mit den Midianitern erfüllte die wesentlichste Vorbedingung des Auszugs. Wenn von den Aegypten zunächst hausenden Wüstenvölkern, den Midianitern und den Amalekitern, die ersten für die Hebraeer gewonnen waren, wenn von diesen Unterstützung, Hülfe, gemeinsame Abwehr eines aegyptischen Angriffs zu erwarten stand, ließ sich vielleicht ein Gelingen des Wagnisses hoffen. Zur Bewerkstelligung des Auszugs läßt die zweite Grundschrift die Hebraeer den Augenblick wählen, in welchem eben ein Thronwechsel in Aegypten eingetreten war. Es leuchtet ein, daß eine Veränderung dieser Art, der Beginn einer unversuchten, vielleicht bestrittenen Herrschaft den Hebraeern bessere Aussichten gewährte, als eine festbegründete von gesichertem Gehorsam umgebene Regierung.

Bei der Stadt Ramses (Abu Keschеb) sollen sich die Israeliten nach der älteren Grundschrift zum Auszuge gesammelt haben. Wir sahen, daß diese Stadt an jenem Kanale, etwa in der Mitte der den Hebraeern zugewiesenen Landschaft erbaut worden war; sie war somit der natürliche Sammelplatz. Von hier aus schlagen die Israeliten die Richtung nach Süden auf die Nordwestspitze des arabischen Busens ein, der bei den Hebraeern das Schilfmeer heißt. Es war der kürzeste Weg, die Wüsten der Sinaihalbinsel, die Weidestrecken der Midianiter zu erreichen und die Hebraeer hatten auf diesem Zuge die bitteren Seen zur Seite, die das nothdürftigste Wasser gewähren konnten. Als die Hebraeer über Suchoth, Etham, Pihachiroth an jene Spitze des Schilfmeers gelangt sind, wie die erste Grundschrift erzählt, ereilt sie die Verfolgung, die der Pharao mit rasch gesammelter Macht

begonnen hat. Südwärts der Spitze des Schilfmeeres in der Nähe von Suez befinden sich Furthen, welche zur Ebbezeit passirt werden können, die dann besonders gangbar sind, wenn starker Nordostwind die Wellen südwestwärts zurücktreibt. Jehova habe das Meer weggehen lassen durch einen starken Ostwind die ganze Nacht und das Meer zu trockenem Boden gemacht, und das Wasser sei den Hebraeern eine Mauer zur Rechten und Linken gewesen, sagte uns oben die älteste Relation. Die äußerste Spitze des Schilfmeeres, d. h. das Meer zur Linken jener Furth ist tief und unpassirbar, zur Rechten hielten Ebbe und Wind die Fluthen zurück[1]). So war es an sich nicht unmöglich, daß die Hebraeer das jenseitige Ufer, d. h. die Sinaihalbinsel erreichten, indem sie die äußerste Spitze des Meeres durch den Durchzug durch jene Furth abschnitten, an sich nicht unmöglich, daß das aegyptische Heer, um die Hebraeer zu erreichen, in der Besorgniß durch den Marsch um die Meeresspitze zu lange aufgehalten zu werden, im Eifer die Hebraeer zu fassen, bevor die Wüste die Verfolgung erschwere, den Uebergang versuchte, als die Fluth bereits wiederkehrte. Die Erzählung erhält eine gewisse Stütze durch jenes alte Siegeslied (S. 394). Nicht daß dieses Lied etwa erweislich jener Zeit angehörte, aber sein Ursprung wird doch ziemlich hoch hinauf reichen[2]).

Wir sahen oben, daß die Hebraeer unter des zweiten Ramses Regierung in Aegypten saßen, daß es die Anlagen und Bauten dieses Königs an der Nordostgrenze Aegyptens waren, welche die Lastarbeiten der Hebraeer veranlaßten, daß es weiter die Besorgniß der Aegypter vor der Macht der Chetiter, vor den Raubzügen der Schasu, und die Befürchtung, die Hebraeer könnten sich zu diesen Feinden schlagen, waren, die den Druck auf die Hebraeer steigerten. Die Denkmale Aegyptens zeigten uns, daß schon in den letzten Jahren des zweiten Ramses (um 1350 v. Chr.) Aegypten sich keines Wegs mehr in der Stellung einer nach Außen hin gebietenden Macht befand, daß sein Nachfolger Meneptah I. von Westen her, von den Libyern und von Osten her von den Schasu d. h. den Wanderhirten der syrischen Wüste bedrängt war, daß die Aecker in den nordöstlichen Distrikten unbebaut blieben, und Befestigungen erbaut werden mußten, um Helio-

1) Ebers Durch Gosen S. 101 ff. — 2) Nöldeke Untersuchungen S. 47. Nach de Wette-Schrader a. a. O. S. 283 aus der zweiten Grundschrift. Vers 11—17 können Zusatz sein, 19—21 rühren ersichtlich von dem Bearbeiter her.

polis zu decken. Dem zweiten Meneptah trat ein Gegenkönig Amenmessu entgegen, danach bemächtigte sich ein Fremdling Arisu der Herrschaft und Aegypten „lebte in der Verbannung"; erst des zweiten Meneptah Sohn, Sethos II., stellte das Reich wieder her. Auch er hatte noch mit einem Gegenkönig zu kämpfen. Der zweite Sohn des zweiten Meneptah, Ramses III., sicherte endlich durch den Sieg bei Migdol Aegypten gegen die Angriffe der Chetiter, Amoriter und Philister, gegen die Angriffe der Libyer (S. 159). Da Manethos den Auszug der Hebraeer unter einen König Amenophis setzt, da wir in diesem Könige, den er in die Verbannung nach Aethiopien weichen läßt, oben den zweiten Meneptah erkannt haben, dürfen wir mit guter Zuversicht annehmen, daß die unter dem ersten Meneptah deutlich hervorgetretene Schwäche Aegyptens bei der Thronbesteigung seines Nachfolgers, des zweiten Meneptah, den Entschluß bei den Hebraeern reifen ließ, den Aufbruch zu wagen [1]). Meneptah versucht die Auswanderung zu hindern, aber sein Heer wird von einem schweren Unfall getroffen. In Folge dieses Unfalls mag sich jener Gegenkönig Amenmessu erhoben, mag sich danach jener Fremdling Arisu der Herrschaft Aegyptens bemächtigt haben und Meneptah genöthigt gewesen sein, nach Nubien und Napata zu weichen, bis ihn die Erfolge seiner Söhne wieder nach Aegypten führten. Da sich die Sothisperiode unter des zweiten Meneptah Regierung und zwar gegen das Ende derselben, wie wir oben fanden, im Jahre 1322 v. Chr., erneuerte, da Sethos II. nur wenige Jahre regierte, Ramses III. um das Jahr 1315 v. Chr. den Thron bestieg, konnten wir schon oben den Auszug der Hebraeer um das Jahr 1330 v. Chr. ansetzen. Sie waren um das Jahr 1550 v. Chr. in die Weidedistrikte am pelusischen Nilarm eingewandert und in diesem Zeitraum von etwa 220 Jahren aus einigen Tausenden zu einem ansehnlichen und zahlreichen Stamm erwachsen. Als nach vollbrachtem Auszuge die Hebraeer die Sinaihalbinsel aufgaben, um sich im Osten des Jordan Weidestrecken zu suchen, bitten sie nach der zweiten Grundschrift den König von Edom um freien Durchzug. Die erste Grundschrift kennt und nennt acht Könige von Edom, „bevor Könige über Israel herrschten." Da das Königthum in Israel um das Jahr 1050 v. Chr. aufgerichtet

1) Maspero (histoire des peuples d'Orient p. 259) legt den Auszug unter den zweiten Sethos; der jedoch ungleich erfolgreicher regiert hat, als der zweite Meneptah; im Uebrigen steht Manethos' Amenophis dieser Annahme zu stark entgegen.

wurde, würden acht Generationen auf das Jahr 1250 v. Chr. d. h. auf die Zeit führen, um welche die Israeliten in Kanaan einbrachen [1]).

Auf die Widersprüche in Manethos' Erzählung vom Auszuge der Hebraeer, auf die erfundene Combination desselben mit einem neuen Einbruche des Hykfos, die inzwischen Jerusalem erbaut haben, ist oben bereits hingewiesen (S. 158). Der Pharao läßt die Aussätzigen und die unreinen Aegypter (solche sind die Hebraeer dem Manethos) 80,000 an der Zahl, in die Steinbrüche östlich vom Nil werfen, danach aber überläßt er ihnen völlig widersinnig die feste Stadt Avaris, worauf die Aussätzigen die Hykfos von Jerusalem zu Hülfe rufen, mit diesen vereint den Pharao schlagen, und nun dreizehn Jahre hindurch Aegypten grauenvoll verheeren. Der Aussatz war eine bei den Israeliten nicht seltene Krankheit und eine Mischung ihres Volks mit aegyptischem Blut geben in gewissem Maße auch die Hebraeer zu; beide Grundschriften lassen die Stämme Ephraim und Manasse während der Ansiedelung in Aegypten als Nachkommen Josephs und einer Aegypterin erwachsen; die Bearbeitung setzt hinzu, daß eine „Menge Fremder" mit ihren Vorfahren aus Aegypten gezogen sei. Daß der aegyptische Beisatz thatsächlich höchst unbedeutend war, wird unten erhellen. Den Führer der Aussätzigen d. h. den Moses, bezeichnet Manethos als einen aegyptischen Priester von Heliopolis, des Namens Osarsiph. Wir sahen, daß Heliopolis der der Landschaft Gosen zunächst gelegene Mittelpunkt des aegyptischen Kultus war, daß die zweite Grundschrift dem Joseph die Tochter eines Priesters von Heliopolis zum Weibe giebt. Nach demselben Text ist Moses von den Aegyptern aufgezogen, und die Bearbeitung läßt den Moses „einen aegyptischen Mann" nennen [2]). Dem Manethos wird somit immerhin zugegeben werden können, daß der Führer der Hebraeer der Weisheit der aegyptischen Priester kundig gewesen ist [3]).

1) Genes. 36, 31—39. Die Liste ist wenigstens in den beiden ersten Namen historisch unsicher; Nöldeke a. a. O. S. 87. — 2) Exod. 2, 19. — 3) Büdinger (Akad. d. Wissenschft. zu Wien Sitzung vom 15. Okt. 1873) erklärt Aaron und Moses für aegyptischer Herkunft, für aegyptische Priester und sieht in den mit den Hebraeern ausgezogenen aussätzigen Aegyptern den Stamm Levi. Lauth (Moses der Hebraeer und Zeitschrift D. M. G. 1871 S. 135 ff.) will in dem Mohar, dem Sotem (Schreiber) Messu des Papyrus Anastasi I. den Moses wiedererkennen, der hiernach dem Kreise der aegyptischen Gelehrsamkeit angehört hätte und von Ramses II. in Staats- und Kriegsgeschäften gebraucht worden wäre. Pleyte (Zeitschrift Aegypt. Sprache 1869 S. 30. 100 ff.) hat dieser

Die ältesten Angaben der Abendländer über die Geschicke der Hebraeer stammen erst aus der Zeit der Nachfolger Alexanders von Makedonien. Sie beruhen theils auf Nachrichten der Aegypter, theils auf dunkeler Kunde der hebraeischen Tradition. Am unbefangensten und aus weitem Gesichtspunkte, indem er die Auswanderung der Hebraeer, die ihm nicht Aegypter sind, mit den angeblichen Auswanderungen aus Aegypten nach Griechenland combinirt, berichtet Hekataeos von Abdera, welcher um die Zeit des ersten Ptolemaeos in Aegypten war und eine aegyptische Geschichte verfaßte: „Als einst eine Pest in Aegypten ausgebrochen war, schrieben die meisten die Ursache des Uebels dem Zorn der Gottheit zu. Da viele Fremde von verschiedener Abkunft in Aegypten wohnten und für das Heilige und die Opfer unterschiedene Sitten hatten, war es geschehen, daß die väterlichen Dienste der Götter bei den Aegyptern in Auflösung gekommen waren. Da meinten nun die Aegypter, daß ihnen keine Linderung des Uebels zu Theil werden würde, wenn sie die Leute fremder Abstammung nicht entfernten. Als diese nun ausgetrieben waren, ging der edelste und tapferste Theil der Vertriebenen, wie einige sagen, unter edeln und berühmten Führern, dem Danaos und Kadmos nach Hellas; die größte Menge aber fiel in das Land ein, welches nicht weit von Aegypten gelegen, jetzt Judaea genannt wird, und damals ganz leer von Bewohnern war. Diese Auswanderer führte Moses, welcher durch Einsicht und Tapferkeit der ausgezeichnetste unter ihnen war. Als dieser nun das Land besetzt hatte, baute er mehrere Städte, auch die, welche jetzt am berühmtesten ist, Jerusalem. Er errichtete auch das angesehenste Heiligthum und zeigte den Gottesdienst und die Gebräuche und ordnete den Staat und gab die Gesetze. Er theilte die Menge in zwölf Stämme, weil er diese Zahl für die vollendetste hielt und der Zahl der Monate entsprechend, welche das Jahr ausfüllen. Die schönsten Männer, welche zugleich dem vereinigten Volke am besten vorstehen konnten, machte er zu Priestern und ordnete an, daß sie sich mit dem Heiligen, dem Gottesdienst und den Opfern beschäftigten, und bestellte sie zugleich zu Richtern in den wichtigsten Sachen und vertraute ihnen die Bewahrung der Gesetze und Sitten an. Götterbilder aber richtete er nicht auf, weil er nicht glaubte, daß

höchst unsicher basirten Ansicht widersprochen; er liest den Namen Ptahmessu. Lauth will zugleich den Namen Osarsiph nicht von Osiris abgeleitet wissen, er hält vielmehr diesen Namen für semitisch und erklärt ihn durch a-sar-suph d. i. Binsenkorb.

der Gott die Gestalt der Menschen habe; vielmehr glaubte er, daß der Himmel, welcher die Erde umgebe, allein Gott und Herr aller Dinge sei. Auch die Opfer und die Lebensweise ordnete er anders als bei den übrigen Völkern; wegen der eigenen Verbannung führte er ein menschenhassendes und ungastliches Leben ein. Am Ende aber ist seinen Gesetzen beigeschrieben: Dies hat Moses von Gott gehört und sagt es den Judaeern. Auch für den Krieg sorgte dieser Gesetzgeber und nöthigte die Jugend, sich in Stärke und Männlichkeit und in der Ertragung übeler Dinge zu üben. Gegen die benachbarten Völker unternahm er Feldzüge und theilte das eroberte Land durchs Loos und gab den Priestern größere Loose als den übrigen. Aber niemandem war es erlaubt, mit seinem Loose Handel zu treiben, damit nicht einige aus Habsucht die Loose an sich kauften und die Bedürftigeren verdrängten (hiermit ist wohl das Jobeljahr der Hebraeer gemeint). Auch zwang er das Volk, die Kinder zu erziehen, und da es möglich war, diese mit geringen Kosten zu erhalten, so war der Stamm der Judaeer immer zahlreich. Ueber die Heirathen und Begräbnisse machte er ganz andere Gesetze als bei den übrigen Menschen galten [1])."

Als Antiochos Sidetes im Jahre 134 v. Chr. Jerusalem belagerte und die Stadt zu unterhandeln begann, ging die Meinung der meisten Räthe des Königs, so erzählt Diodor, dahin, daß die Juden vernichtet werden müßten, denn von allen Völkern seien sie die einzigen, welche mit anderen keine Gemeinschaft und keine Ehen schlössen und alle insgesammt für Feinde hielten. Ihre Vorfahren seien von den Aegyptern als Gottlose und den Göttern Verhaßte aus dem gesammten Aegypten verbannt worden. Damals seien alle die, welche den weißen Aussatz und Schuppen an ihrem Körper gehabt, als fluchbeladene Menschen zusammengebracht und um das Land zu reinigen, über die Grenze geworfen worden. Die Ausgestoßenen hätten sich zusammengethan und das Volk der Juden gebildet, die um Jerusalem gelegenen Gegenden eingenommen und den Haß gegen die Menschen fortgepflanzt. Deswegen hätten sie ganz abweichende Gesetze angenommen: weder mit Fremden an einem Tische jemals zu essen noch diesen freundlich gesinnt zu sein. Als Antiochos Epiphanes die Juden besiegt (167 v. Chr.), sei er in das innerste Heiligthum des Tempels hineingegangen, welches nur der Priester betreten durfte,

1) Diod. Sic. lib. 40 fragm. 3.

und habe hier das steinerne Bild eines Mannes mit langem Barte gefunden, welcher auf einem Esel ritt und ein Buch in der Hand hatte. Diese Statue habe er für ein Bild des Moses gehalten, der Jerusalem gegründet, das Volk zusammengebracht und jene frevelhaften Gesetze des Menschenhasses gegeben hatte [1]).

Strabon berichtet, daß das südliche Syrien „von gemischten Stämmen bewohnt sei, aegyptischen, arabischen und phoenikischen Ursprungs; die vorherrschende Sage über den Tempel zu Jerusalem nenne aber die Voreltern der Juden Aegypter. Denn Moses, einer der aegyptischen Priester, welcher einen Theil dieses Landes besaß und über den bestehenden Zustand unwillig war, erhob sich von dort, und viele, welche die Gottheit ehrten, wanderten mit ihm aus. Moses sagte und lehrte nämlich, daß weder die Aegypter richtig dächten, indem sie die Gottheit wie wilde oder zahme Thiere darstellten, noch die Libyer, und daß auch die Hellenen nicht weise wären, indem sie den Göttern die Gestalt der Menschen beilegten. Denn nur das Eine sei Gott, welches uns alle und die Erde und das Meer umgebe und Uranos und Kosmos und die Natur des Seienden genannt werde. Wie möge nun jemand, der Verstand hat, den Muth haben, ein Bildniß zu machen, welches diesem Wesen gleich wäre? Man müsse alles Bildnißmachen aufgeben, und einen heiligen Ort abgrenzend einen Tempel errichten und ohne Bildniß anbeten. Auch müsse man um glücklicher Träume willen in dem Heiligthume schlafen und die, welche weise und mit Gerechtigkeit lebten, könnten immer von dem Gott sowohl Zeichen als Gabe erwarten. Solches lehrend überredete Moses nicht wenige verständige Männer und führte sie an jenen Ort, wo jetzt der Bau von Jerusalem steht. Er gewann das Land leicht, weil es nicht so beneidenswerth ist, daß jemand angestrengt darum kämpfen möchte; denn es ist felsig und das Gebiet um die Stadt wasserlos. Statt der Waffen schützte er zugleich das Heilige und die Gottheit vor, welcher er einen Wohnsitz suche, und versprach solchen Dienst und solche Opfergebräuche, welche die Ausübenden nicht durch Aufwand noch durch Verzückungen und abgeschmackte Hantierungen belästigen sollten. Da dies wohl aufgenommen wurde, errichtete Moses keine unbedeutende Herrschaft, indem die Umwohnenden auf seine Reden und Verheißungen sich ihm anschlossen. Später aber erlangten abergläubische und dann auch tyrannische Menschen das Priesterthum

1) Diod. lib. 34 fragm. 1.

und aus dem Aberglauben wurden die Enthaltungen von Speisen und die Beschneidungen und die Ausschneidungen und anderes zum Gesetz, was sie noch heute beobachten; aus der Willkürherrschaft aber kamen die Räubereien, denn die Aufständischen plünderten das Land. Aber die, welche mit den Herrschern waren, unterwarfen auch die angrenzenden Gegenden und eroberten viel von Syrien und Phoenikien. Doch blieb der Feste, welche sie nicht als Zwingburg haßten sondern als Tempel verehrten, eine gewisse Würde [1])."

Mit der Tradition der Hebraeer vertrauter erzählt Nikolaos von Damaskus, daß Abraham aus dem Lande Chaldaea, welches oberhalb Babylons liege, mit einem Heereszuge gekommen sei und über Damaskus geherrscht habe. Nicht lange danach sei er wieder von hier mit seinem Volke aufgebrochen und habe seinen Sitz in dem Lande genommen, welches damals Chananaea genannt worden sei und jetzt Judaea heiße. Hier habe er gewohnt und seine zahlreiche Nachkommenschaft. „Des Abraham Name ist im Gebiet von Damaskus noch gepriesen und es wird hier ein Dorf gezeigt, welches nach ihm Abrahams Wohnsitz genannt ist [2])." Diese Kunde, deren weiterer Bestand in der Schrift des Nikolaos verloren ist, hat, wie es scheint, Trogus Pompejus benutzt. Sein Bericht ist nur im Auszuge des Justinus erhalten. „Die Juden, heißt es in diesem, haben ihren Ursprung von Damaskus, der berühmtesten Stadt Syriens. Diese Stadt hat ihren Namen vom Könige Damaskus, zu dessen Ehre die Syrer das Grabmal seiner Gattin Astarte als Tempel achteten und sie selbst als Göttin auf das Heiligste verehrten. Nach dem Damaskus regierte Azelus, danach Adores, dann Abraham, endlich Israhel. Den Israhel machte es berühmter als seine Vorfahren, daß ihm zehn Söhne zu Theil wurden. So übergab er das Volk in zehn Königreiche vertheilt seinen Söhnen, und nannte es nach dem Namen Juda's, der nach der Theilung gestorben war, Judaeer, und befahl, daß dessen Andenken von allen geehrt würde, da sein Antheil allen zu Gute gekommen war. Der jüngste der Brüder war Joseph. Die anderen fürchteten seine hervorragenden Gaben, bemächtigten sich seiner heimlich und verkauften ihn fremden Kaufleuten. Von diesen wurde er nach Aegypten gebracht, und da er die dortigen magischen Künste mit eifrigem Geiste begriffen hatte, wurde er bald selbst dem Könige werth. Denn er war der scharfsinnigste Ausleger der Wunder-

1) Strabon p. 760. 761. — 2) Fragm. 30 ed. Müller.

zeichen und das Verständniß der Träume begründete er zuerst; nichts von göttlicher und menschlicher Satzung schien ihm verborgen, so wenig, daß er sogar die Unfruchtbarkeit der Aecker viele Jahre zuvor voraussah. Ganz Aegypten wäre durch Hunger zu Grunde gegangen, wenn nicht der König auf Josephs Mahnung viele Jahre zuvor geboten hätte, Korn aufzubewahren; und solche Beweise seiner Einsicht gab er, daß seine Antworten nicht die eines Menschen, sondern eines Gottes zu sein schienen. Sein Sohn war Moses, den außer der Erbschaft der väterlichen Weisheit auch die Schönheit der Gestalt empfahl. Aber auf das Geheiß eines Orakelspruchs verbannten ihn die Aegypter, als sie an Aussatz litten, mit den Kranken aus den Grenzen, damit nicht noch mehrere angesteckt würden. Zum Führer der Vertriebenen erwählt, entwendete Moses den Aegyptern ihre Heiligthümer. Die Aegypter machten sich auf, diese mit den Waffen zurückzuerlangen, wurden aber durch Stürme zur Umkehr gezwungen. So besetzte Moses, indem er nach dem alten Vaterlande Damaskus zurückkehrte, den Berg Syna. Als er dort nach siebentägigem Entbehren in den Wüsten Arabiens mit seinem Volke ermüdet ankam, weihte er den siebenten Tag für alle Zeit dem Fasten. Nach der Weise des Volkes wird dieser Tag Sabbata genannt, weil er dem Hunger und dem Umherirren ein Ende gemacht hatte. Und da sie sich erinnerten, daß sie aus Furcht vor der Ansteckung aus Aegypten vertrieben seien, hatten sie Acht, daß sie den Einwohnern nicht aus demselben Grunde verhaßt würden, und pflogen keine Gemeinschaft mit ihnen, was allmälig strenge Uebung und Religion wurde. Nach Moses wurde dessen Sohn Aruas zum Priester der aegyptischen Heiligthümer, bald aber auch zum Könige gewählt. Seitdem war es Sitte bei den Juden, daß die Priester zugleich Könige waren, deren mit dem Gottesdienst verbundene Rechtspflege das Volk ungemein fest zusammenhielt [1]).“

Die wunderlichste Relation ist die des Lysimachos von Alexandria, der den Auszug der Juden bis in das achte Jahrhundert v. Chr. herabdrückt. „Zur Zeit des Königs Bokchoris seien unreine und aussätzige Menschen in die Tempel gekommen um Nahrung zu betteln. Darüber sei Mißwachs entstanden und Bokchoris habe einen Ausspruch des Ammon erhalten, daß die Tempel gereinigt werden müßten; die Aussätzigen, als ob die Sonne auf ihr Leben zürne, sollten

1) Justin. hist. 36, 2.

in die Tiefe versenkt, die Unreinen aber aus dem Lande getrieben werden. So seien denn die Aussätzigen an bleierne Platten gebunden ins Meer geworfen, die Unreinen aber hülflos in die Wüste gejagt worden. Diese hätten nun zusammentretend Raths gepflogen, zur Nachtzeit Feuer und Lichter angesteckt und fastend die Götter angerufen, sie zu retten. Da habe ein gewisser Moses ihnen gerathen, durch die Wüste fortzugehen, bis sie an bewohnte Gegenden kämen, zugleich aber sie aufgefordert, keinem Menschen wohlzuwollen und jedem immer das Schlechteste zu rathen, und alle Altäre und Tempel, welche sie antreffen würden, zu zerstören. Die Vertriebenen stimmten ihm bei und kamen nach vielen Beschwerden durch die Wüste in bewohntes Land, und die Menschen grausam behandelnd und die Tempel ausraubend und verbrennend, gründeten sie in Judaea eine Stadt Hierosyla (Tempelraub), die dann, um den Schimpf zu mindern, etwas verändert, Hierosolyma (Jerusalem) genannt wurde [1]).“

Auch diese Erzählung fand Eingang und Glauben. Tacitus zählt zuerst verschiedene Ansichten der Schriftsteller über den Ursprung der Juden auf, um sich im Wesentlichen der Erzählung des Lysimachos anzuschließen. „Nach der Ansicht einiger, sagt Tacitus, sind die Juden Nachkommen der Aethiopen, welche Furcht und Abneigung antrieben, zur Zeit des Königs Kepheus den Wohnsitz zu verändern; andere erzählen, daß ein aus Assyrien zusammengelaufener Haufe sich eines Theils von Aegypten bemächtigt habe und bald darauf in die angrenzenden Theile von Syrien gezogen sei und die hebraeischen Landschaften und Städte bewohnt habe.“ Diese zweite Ansicht wirft offenbar die Einwanderung der Hyksos und die der Juden in Aegypten zusammen, und vereinigt ebenso die beiden einwandernden Völker zu einem gemischten Haufen aus Assyrien, kommt aber dennoch der Wahrheit am nächsten. „Noch andere meinen, fährt Tacitus fort, daß unter der Herrschaft der Isis in Aegypten die Zahl der Menschen zu groß gewesen und die überflüssige Menge unter den Führern Hierosolymus und Juda auf die angrenzenden Länder abgelagert worden sei. Die meisten Autoren aber stimmen dahin überein, daß unter König Bokchoris eine ansteckende Krankheit in Aegypten geherrscht und daß das Orakel des Ammon befohlen habe, das Reich zu reinigen und die Angesteckten als ein den Göttern verhaßtes Geschlecht aus dem Lande zu schaffen. So seien die Unreinen zusammengebracht und

1) Joseph. c. Apion. 1, 34.

in der Wüste zurückgelassen worden. Als alle thatlos klagten, habe einer der Vertriebenen, Moses, sie ermahnt, daß sie keine Hülfe von den Göttern oder von den Menschen zu erwarten hätten, denn von beiden seien sie verlassen, sondern dem als himmlischem Führer vertrauen sollten, durch dessen Hülfe sie sich der vorhandenen Noth erwehrten. Sie stimmten bei und schlugen in völliger Unkunde aufs Gerathewohl einen Weg ein. Der Mangel an Wasser bedrängte sie am meisten und dem Tode nahe sanken sie auf die Erde hin, als eine Heerde Waldesel von der Weide zu einem mit Bäumen bedeckten Felsen hinlief. Moses folgte ihnen und fand reichliche Wasseradern. Das war Hülfe und nach einem Marsche von sechs Tagen erlangten sie am siebenten nach Vertreibung der Bewohner einen Landstrich, in welchem sie Stadt und Tempel errichteten. Um das Volk und seine Herrschaft zu festigen, gab ihnen Moses neue und den Sitten der übrigen Menschen entgegengesetzte Gebräuche. Was bei uns heilig, ist bei ihnen profan, und was bei uns erlaubt, ist bei ihnen verboten. Das Bild des Thieres, welches ihnen den Ausweg des Umherirrens und das Ende des Durstes gezeigt hatte, stellten sie im inneren Heiligthum auf, nachdem sie gleichsam um den Ammon zu beschimpfen einen Widder geschlachtet hatten. Des Schweins aber enthalten sie sich, im Gedächtniß des Elends, welches der Aussatz, dem dieses Thier unterworfen ist, einst über sie gebracht. Den langen Hunger, welchen sie damals ertragen haben, gestehen sie noch jetzt durch häufiges Fasten ein, und zum Beweis der einst geraubten Früchte ist ihr Brod ungesäuert. Am siebenten Tage ruhen sie, weil der siebente Tag ihnen das Ende ihrer Anstrengungen brachte; auch das siebente Jahr haben sie, durch Trägheit verführt, dem Nichtsthun geweiht. Andere meinen, daß dies zur Ehre Saturns geschähe, weil der Saturn von den sieben Sternen, welche die Geschicke der Menschen regieren, den höchsten Kreis zieht und von vorzüglicher Macht ist und die meisten Gestirne ihre Kraft und ihren Lauf durch die Siebenzahl vollenden. Durch schnöde Verderbtheit kamen auch andere unheilvolle Institute in Kraft. Denn die Schlechtesten brachten dorthin, die Götterdienste der Väter verachtend, Beiträge und Geld; und weil unter ihnen hartnäckiger Glaube und bereite Hülfe war und feindseliger Haß gegen alle andern, wuchs ihre Macht. Mit Fremden essen sie nicht, noch schließen sie Ehen mit ihnen, und dieses sonst der Wollust ergebenste Volk hält sich von allen fremden Weibern fern. Die Beschneidung haben sie eingeführt, um sich durch diesen Unter-

schied kenntlich zu machen, und die, welche ihre Sitten angenommen haben, thun dasselbe. Nichts lernt bei ihnen die Jugend früher als die Götter hassen, das Vaterland gering schätzen, Eltern, Kinder und Brüder für nichts achten. Doch nehmen sie Bedacht, die Volksmenge zu vermehren. Es ist Sünde, einen Verwandten zu tödten, und die Seelen derer, welche in der Schlacht oder durch Hinrichtung umgekommen sind, halten sie für unsterblich. Daher rührt bei ihnen das Streben Kinder zu erzeugen und die Verachtung des Todes. Die Sitte, die Leichname zu begraben statt sie zu verbrennen, haben sie von den Aegyptern; dagegen verehren die Juden allein im Geist eine einzige Gottheit, während die Aegypter viele Thiere und zusammengesetzte Bilder anbeten. Auch die halten sie für profan, welche Götterbilder aus vergänglichem Material in Menschengestalt bilden, denn die Gottheit sei das Höchste und Ewige und Unveränderliche und Unvergängliche. Daher giebt es keine Standbilder in ihren Städten und Tempeln. Weil ihre Priester die Musik der Flöten und Pauken anwendeten und Eppichkränze trugen und ein goldener Weinstock im Tempel gefunden wurde, haben einige gemeint, daß die Juden den Bezwinger des Orients, den Vater Liber verehrten. Aber die Dienste gehen weit auseinander. Liber setzte festliche und frohe Gebräuche ein, die Sitte der Juden ist abgeschmackt und traurig [1])."

13. Die Hebraeer in der Wüste.

Das Geschick und die Thaten der Hebraeer, nachdem sie Aegypten verlassen haben und der Verfolgung der Aegypter entgangen sind, erzählt das zweite, dritte und vierte Buch des Pentateuch in folgender Weise. Vom Schilfmeer waren die Israeliten in die Wüste Sur gezogen, fanden aber drei Tage kein Wasser. Als sie gen Mara kamen, konnten sie das Wasser von Mara nicht trinken, denn es war bitter. Da zeigte Jehova dem Moses ein Holz und er warf es in den Wasserquell, da wurde das Wasser süß. Danach kamen sie nach Elim, wo zwölf Wasserbrunnen und siebzig Palmbäume waren und sie lagerten dort am Wasser. Von Elim kamen sie in die Wüste Sin und das Volk murrte wider Moses, weil keine Speise zu finden war, aber am Abend ließ Jehova Schwärme von Wachteln aufsteigen, welche

1) Hist. 5, 2—5.

das Lager bedeckten, und am Morgen war Manna gefallen, das wie Reif auf der Erde lag, und das Volk durfte das Manna sechs Tage lang sammeln, aber am siebenten durfte niemand sammeln. Und Israel brach auf aus der Wüste Sin und lagerte zu Raphidim. Da war kein Wasser zu trinken und das Volk haderte mit Moses, aber Jehova sprach zu Moses: nimm deinen Stab, womit du den Nilstrom geschlagen; du sollst den Felsen schlagen, so wird Wasser herausfließen, und Moses that also vor den Augen Israels und man nannte den Namen des Ortes Massa und Meriba. Und es kam Amalek und stritt mit Israel zu Raphidim und wurde niedergestreckt mit der Schärfe des Schwertes. Und Jethro, der Priester von Midian, der Schwiegervater Moses' kam und rieth dem Moses, zu seiner Hülfe wackere Männer zu erlesen als Oberste über das Volk und Richter für die kleinen Händel. Und Moses that also.

Im dritten Mond nach dem Auszuge aus Aegypten brachen die Israeliten auf von Raphidim und kamen in die Wüste Sinai und lagerten dem Berge gegenüber. Das Volk mußte sich reinigen und seine Kleider waschen, und Moses verbot jedem der Höhe zu nahen. Am dritten Tage als es Morgen ward geschah Donner und Blitz und eine schwere Wolke stand über dem Berge und starker Posaunenschall ertönte. Und das ganze Volk sah die Donner und die Flammen und den rauchenden Berg und der Berg bebte und alle zitterten; aber Moses führte sie Jehova entgegen an den Fuß des Berges. Und Jehova stieg herab auf die Spitze des Berges und Moses stieg hinauf. Vierzig Tage war Moses auf dem Berge und vierzig Nächte, und Jehova verkündete ihm seine Gebote und der Finger Gottes schrieb sie auf zwei steinere Tafeln. Und Jehova sprach zu Moses aus dem Dunkel und sagte ihm alle Rechte, die er dem Volke vorlegen sollte. Die Wolke aber bedeckte den Berg und die Herrlichkeit Jehova's war ein fressendes Feuer auf der Spitze des Berges.

Als das Volk sah, daß Moses verzog herabzukommen vom Berge, sprach das Volk zu Aaron: wir wissen nicht, was dem Manne geschehen ist, welcher uns aus Aegypten führte; mache uns einen Gott, der vor uns hergehe. Und Aaron sprach zu ihnen: reißet die goldenen Ringe ab, die in den Ohren eurer Weiber, eurer Töchter und Söhne sind. Sie brachten ihm die Ringe und er goß ihnen einen goldenen Stier daraus und baute einen Altar vor dem Stiere. Da sprachen sie: das ist der Gott, der uns aus Aegypten geführt; und Aaron ließ dem Jehova ein Fest ausrufen und sie brachten dem Stier Dank-

opfer, und das Volk aß und trank und stand auf zu tanzen. Als aber Moses vom Berge herabstieg, die steinernen Tafeln in seiner Hand, und das Singen und Jauchzen hörte und das Kalb und die Reigentänze sah, entbrannte sein Zorn; er warf die Tafeln aus seiner Hand und zerbrach sie am Fuße des Berges, und nahm das Kalb und verbrannte es mit Feuer und zermalmte es zu Staub und streute es auf das Wasser und ließ es die Söhne Israels trinken. Und Moses trat in den Eingang des Lagers und rief: zu mir, wer Jehova angehört! Da sammelten sich die Abkömmlinge Levi's um ihn. Nehmet jeder sein Schwert an seine Seite, sprach er zu ihnen, gehet von einem Thor des Lagers zum andern und tödtet ein jeglicher seinen Bruder, ein jeglicher seinen Freund, und ein jeglicher seinen Nachbar. Und es fielen an selbigem Tage bei 3000 Mann von dem Volke.

Am andern Morgen aber sprach Moses: ihr habt eine große Sünde gesündigt; ich will hinaufsteigen zu Jehova, vielleicht kann ich eure Sünde versöhnen. Und Jehova sprach zu Moses: haue dir zwei steinerne Tafeln gleich den vorigen und sei bereit am Morgen und stelle dich mir auf der Spitze des Berges. Und Moses war daselbst bei Jehova vierzig Tage und vierzig Nächte und aß nicht Brod und trank nicht Wasser und er schrieb auf die Tafeln die zehn Worte. Danach stieg er herab die zwei Gesetzestafeln in der Hand, und gebot dem Volke alle Worte, welche Jehova geredet, und alle Gesetze und das Volk antwortete: alle Worte, welche Jehova geredet wollen wir thun. Darauf baute Moses einen Altar und zwölf Säulen nach den zwölf Stämmen. Und die Jünglinge schlachteten Brandopfer und Dankopfer, und die Hälfte des Blutes sprengte Moses auf den Altar und mit der anderen Hälfte besprengte er das Volk und sprach: das ist das Blut des Bundes, welchen Jehova mit euch schließt über alle Gesetze.

Danach richtete Moses das Versammlungszelt auf zum Heiligthum Jehova's, damit er wohne in ihrer Mitte, wie Jehova geboten aus Brettern von Akazienholz auf silbernen Füßen, durch silberne Riegel zusammengehalten, über diesen eine Decke von gewebten Teppichen von Byssus in Purpur gefärbt und über dieser eine zweite Decke von rothen Widderfellen und Seehundsfellen, und theilte das Zelt durch Vorhänge von blauem und rothem Purpur und Karmesin und Byssus von Kunstweber-Arbeit mit Cherubs. Und in das Zelt hinter den zweiten Vorhang stellte er die Lade des Gesetzes, wie Jehova geboten, von Akazienholz mit reinem Gold überzogen, und

legte das Gesetz in die Lade. Danach machte Moses einen Tisch von Akazienholz mit reinem Gold überzogen und stellte Schalen von reinem Gold darauf für die Trankopfer und legte die Opferbrode auf den Tisch. Und er machte einen Leuchter aus reinem Golde mit sieben Lampen, drei auf der einen und drei auf der anderen Seite des Leuchters. Danach machte er den Rauchaltar von Akazienholz mit Gold überzogen und den Brandopferaltar von Akazienholz, wie Jehova geboten, und überzog ihn mit Kupfer, und machte die Umhänge für den Vorhof, und von Kupfer die Stangen für die Umhänge. Die Israeliten aber brachten, was zur Errichtung und zum Schmucke des Heiligthums nöthig war und gaben Nasenringe, Ohrringe, Siegelringe und Gehänge. Und Moses machte den Aaron und seine Söhne zu Priestern und salbte die Altäre und alle Geräthe mit heiligem Salböl und heiligte das Feuer auf dem Altare und opferte Brandopfer. Aber zwei Söhne Aarons, Nadab und Abihu, brachten fremdes Feuer vor Jehova; da ging Feuer aus von Jehova und fraß sie und sie starben vor Jehova. Und die Herrlichkeit Jehova's erfüllte seine Wohnung, und die Wolke bedeckte das Versammlungszelt und Jehova redete zu Mose aus dem Versammlungszelt, und wenn sich die Wolke erhob, dann brachen die Söhne Israels auf; bei Nacht aber war Feuer in der Wolke.

Im zweiten Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten, im zweiten Mond am zwanzigsten des Mondes, da erhob sich die Wolke von der Wohnung des Gesetzes und die Söhne Israels brachen auf nach ihren Zügen aus der Wüste Sinai vom Berge Jehova's, und sie zogen drei Tagereisen und die Wolke blieb stehen in der Wüste Paran. Und Jehova gebot Moses, Männer auszusenden das Land Kanaan zu erforschen je einen für jeden Stamm aus den Fürsten. Und Moses sendete für Ephraim Josua, den Sohn Nuns, und für den Stamm Juda den Sohn Jephunne's, Kaleb. Da zogen die zwölf Fürsten zur Zeit der ersten Trauben hinauf und kamen bis Hebron und bis in das Thal Eskol und schnitten daselbst eine Traube ab und eine Weinrebe und trugen sie auf einer Stange zu zweien, und auch von den Granatäpfeln und den Feigen. Nach vierzig Tagen kehrten sie zurück und sprachen zum Volke: das Land, in welches ihr uns gesendet, fließet von Milch und Honig und solches sind seine Früchte. Nur daß das Volk stark ist und die Städte sehr groß und befestigt sind, und Amalek wohnet im Lande gegen Süden, und die Chetiter und Jebusiter und Amoriter wohnen auf dem Gebirge und

die Kanaaniter wohnen am Meere und an der Seite des Jordan. Und Kaleb sprach: wir werden hinaufziehen und überwältigen, aber die anderen sprachen: wir können nicht hinaufziehen gegen jenes Volk, denn stärker ist es als wir, und die Söhne Israels riefen: warum sollen wir durch das Schwert fallen und unsere Weiber und Kinder zur Beute werden; ist es nicht besser, zurückzukehren nach Aegypten? Da redete Jehova zu Moses: alle die gemurret wider mich, sollen nicht in das Land kommen, worin ich euch wohnen zu lassen meine Hand erhoben habe. Eure Leiber sollen fallen in dieser Wüste, außer Kaleb, dem Sohn Jephunne's und Josua, dem Sohn Nuns, und eure Söhne sollen weiden in der Wüste vierzig Jahre; vierzig Jahre sollt ihr meine Abwendung erfahren. Und Mose redete diese Worte zu den Söhnen Israels. Dennoch vermaßen sich die Israeliten und machten sich auf und zogen auf die Höhe des Gebirges auf dem Wege nach Atharim. Aber die Amalekiter und Kanaaniter, die auf dem Gebirge wohnten, kamen herab und schlugen und zerstreuten die Israeliten bis Horma.

Und Korah vom Stamme Levi und Dathan und Abiram vom Stamme Ruben und zweihundert und fünfzig angesehene Männer, Fürsten der Geschlechter und Berufer der Gemeinde, versammelten sich wider Moses und Aaron und sprachen: was erhebt ihr euch über die Gemeinde? Und zu Moses sprachen sie: ist es nicht genug, daß du uns hinausgeführt hast aus Aegypten uns zu tödten in der Wüste, daß du dich auch zum Herrscher aufwirfst über uns? Aber die Erde that ihren Mund auf und verschlang sie. Am anderen Morgen murrte das Volk in der Versammlung wider Moses und Aaron und sprach: ihr habt jene getödtet. Aber Jehova sprach zu Moses: hebet euch aus dieser Gemeinde, ich will sie plötzlich vertilgen. Da begann die Plage. Aaron nahm auf Moses' Gebot die Rauchpfanne und brachte Rauchwerk dar, die Söhne Israels zu sühnen; und er stand zwischen den Lebendigen und den Todten; und es ward der Plage gewehrt. Es waren aber gestorben vierzehn Tausend und sieben Hundert.

Die Söhne Israels kamen in die Wüste Zin und Moses sendete Boten an den König von Edom: laß uns ziehen durch dein Land, die Straße des Königs wollen wir gehen und nicht ausbeugen zur Rechten und zur Linken. Aber Edom zog ihnen entgegen mit mächtigem Volke und starker Hand, und Israel bog aus vor ihm und zog von Kades (Barnea) nach dem Berge Hor und vom Berge Hor nach

Ezjongeber. Da wurde das Volk ungeduldig auf dem Wege und murrte wider Moses, und Jehova sandte die Schlangen, die Saraphs, unter das Volk und es starben viele. Da sahen die Israeliten, daß sie gesündigt hatten und Moses bat für das Volk und machte eine Schlange von Kupfer und setzte sie auf eine Stange, und wer von den Schlangen gebissen wurde und blickte das kupferne Bild an blieb leben. Jenseit des Gebirges Seïr zogen die Israeliten nordwärts nach Oboth und Beer, zu dem Brunnen, welchen die Fürsten gruben. Damals sang Israel: „Steig herauf Brunnen, singet ihm entgegen! Brunnen, den die Fürsten gruben, den die Edlen des Volkes höhleten mit dem Scepter und mit ihren Stäben.“ Und von Beer zogen die Söhne Israels nach Bamoth und von Bamoth nach dem Pisga, der emporragt über die Wüste. Und Sihon der König der Amoriter, der zu Hesbon in seiner Stadt saß, sammelte all sein Volk, und zog Israel entgegen in die Wüste und kam gen Jahaz und stritt wider Israel. Da schlug ihn Israel mit der Schärfe des Schwertes, verheerte das Land und nahm die Städte ein. Und Israel sang: „Feuer ging aus von Hesbon und Flammen aus der Stadt Sihons; wir schossen auf sie, wir verwüsteten das Land bis Nophah, wir versengten es mit Feuer bis Medeba.“ Danach wendeten sich die Israeliten und zogen hinauf gegen Og, den Fürsten der Amoriter von Basan, der zu Astaroth-Karnaim war, und schlugen ihn bei Edrei und seine Söhne und all sein Volk, und seine Städte wurden eingenommen und kein Entronnener blieb übrig. Von Basan zog Israel südwärts und lagerte in den Ebenen Moabs bei Abel-Schittim; und sie begannen zu huren mit den Töchtern Moabs und dienten dem Baal Peor. Aber Pinehas der Enkel Aarons durchstach mit dem Speere den Simri, einen Fürsten des Stammes Simeon, der eine Midianitin, die er ins Lager geführt, umarmte, und tödtete beide mit demselben Stoße durch die Scham. Und Jehova sprach zu Moses: steige auf den Berg Abarim und siehe das Land, welches ich den Söhnen Israels gegeben, und hast du es gesehen, so sollst du gesammelt werden zu deinem Volke. Nimm Josua, den Sohn Nuns, und lege deine Hand auf ihn und stelle ihn vor Eleasar den Priester (den Sohn Aarons) und vor die ganze Gemeinde, daß ihm das ganze Volk gehorche, und Eleasar soll für ihn Jehova befragen und nach seinem Befehl sollen sie ausziehen und einziehen. Und Moses that wie Jehova geboten. Und die Söhne Rubens und Gads sprachen zu Moses: das Land, welches Jehova vor der Gemeinde Israels geschlagen, ist ein Land

für Heerden und deine Knechte haben Heerden, und Moses gab ihnen und der Hälfte des Stammes Manasse das Land Gilead. Und Moses stieg von den Ebenen Moabs auf den Gipfel des Pisga, Jericho gegenüber, und Jehova ließ ihn das ganze Land schauen von Gilead bis nach Dan und von Jericho bis Zoar. Und Moses starb daselbst, hundert und zwanzig Jahre alt; aber sein Auge war nicht blöde geworden und seine Kraft war nicht entflohen. Die Israeliten beweinten Moses' Tod in den Ebenen Moabs dreißig Tage lang und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Moses, und kein Mensch weiß des Moses Grab bis auf diesen Tag. —

Die Vereinigung der beiden Grundschriften des Pentateuch ist in den Theilen, welche den Aufenthalt und die Geschicke der Hebraeer in der Wüste erzählen, loser und widerspruchsvoller als in den übrigen. Die beiden Relationen sind durch einander geschoben und die Zusätze des Bearbeiters erheblicher als sonst. Eine alte Urkunde, welche der ersten Grundschrift einverleibt war, giebt das Verzeichniß der Stätten, an denen die Israeliten zwischen Aegypten und dem Jordan ihre Zelte aufgeschlagen hatten. Ihre Angaben stimmen mit der Erzählung, wie sie jetzt vorliegt, nicht recht zusammen. Der ersten Grundschrift wohnen die Midianiter ersichtlich im Osten des Jordan. Sie läßt die Israeliten Rache an ihnen nehmen, weil sie Israel zu abgöttischem Dienste verführt. Nachdem Pinehas durch jene That den Abfall gehemmt, wofür seinem Samen der „ewige Bund des Priesterthums" zu Theil wird, wird Midian mit Heeresmacht, die ihm unermeßliche Beute an Schafen, Rindern und Eseln und Tausende von Gefangenen abnimmt, überwältigt[1]). Der zweiten Grundschrift wohnen die Midianiter am Sinai; Moses ist aus Aegypten hierher zu den Midianitern geflüchtet, hat die Tochter des Priesters von Midian gefreit und steht in freundlichster Beziehung zu den Midianitern. Diese Schrift ließ dann auch die Verführung der Israeliten nicht durch die Midianiter, sondern durch die Moabiter geschehen; die uns vorliegende Erzählung der Besiegung der Amoriter von Hesbon und Basan gehört ihr. Wie die erste Grundschrift die Eroberung des Landes Gilead schilderte, ist nicht mehr ersichtlich; daß sie davon gehandelt hat, beweist ihr Bericht von dessen Vertheilung[2]).

Die Aufrichtung des goldenen Kalbes am Sinai ist in dem Zusammenhang der Erzählung undenkbar. Während Jehova's Herrlich-

1) Num. 24, 13. c. 31. — 2) Richter 11, 19. Num. 32, 4. Nöldeke a. a. O. S. 90.

keit auf dem Sinai sichtbar ist, sich in Donner und Blitz verkündet, sollte das Volk und Aaron an seiner Spitze nach einem Bilde Jehova's verlangt und dasselbe angebetet haben? Als die zehn Stämme nach Salomo's Tod ihr eigenes Reich gründeten, wurde hier im Gegensatze zum Kultus des Reiches Juda Jehova im Bilde des Stiers verehrt. Diesen Kultus, an welchem sich vielleicht auch Priester des Geschlechts, das von Aaron abstammen sollte, betheiligten, im Voraus für verwerflich zu erklären, hat der Prophet, der die beiden Grundschriften vereinigte, jene Anbetung des goldenen Kalbes und die Bestrafung dieser Abgötterei eingeschoben, wodurch dann das zweimalige Besteigen des Sinai durch Moses in die Erzählung gekommen ist. Der Bericht von den Saraphs, von der Aufrichtung der ehernen Schlange gehört der ephraimitischen Grundschrift [1]). Es gab zu Jerusalem ein Schlangenbild von Erz, das von Moses herrühren sollte [2]).

Bei den Hebraeern stand begreiflich genug der Glaube fest, daß ihre Vorfahren nur durch die unmittelbare Hülfe Jehova's der Macht Aegyptens zu entrinnen vermocht hätten. Aber nicht nur dies war den Vätern geworden, sie hatten danach im Osten und Westen des Jordan Sitze gewonnen, aus der Wüste waren sie in ein Land fließend von Milch und Honig gelangt. Auch hier hatte sich die Hülfe Jehova's mächtig erwiesen für sein Volk gegen die alten und starken Städte, gegen die Felsenburgen Kanaans. Offenbar hatte Jehova sein Volk aus Aegypten gerettet um ihm dies schöne und reiche Land zum Wohnsitz zu geben. Aber warum hatte er es nicht sogleich hierher geführt, warum waren die Israeliten so lange in der armseligen Wüste geblieben? Die Israeliten haben — so erklärt gleich die erste Grundschrift diesen Aufenthalt — den Bericht der Späher voll Furcht vernommen. Dies muthlose Geschlecht soll nach Jehova's Rathschluß erst aussterben. Wir sahen schon, daß die Hebraeer die Dauer einer Generation auf 40 Jahre setzten und so bestimmt schon die erste Grundschrift den Aufenthalt in der Wüste auf vierzig Jahre. Es wird sich unten zeigen, daß er diese Frist nahezu um das Doppelte überschritten hat. Auch Moses und Aaron gelangen nicht nach Kanaan, weil sie sich, wie die erste Grundschrift sagt: „gegen Jehova vergangen beim Haderwasser zu Kades in der Wüste Zin", „weil sie widerspenstig

1) De Wette-Schrader a. a. O. S. 292. Nöldeke a. a. O. S. 86. — 2) Könige 2, 18, 4.

gewesen gegen seinen Befehl beim Haderwasser"; eine Widerspenstigkeit die sich aus der überarbeiteten Erzählung dieses Vorganges nicht mehr entnehmen läßt[1]). Daß Josua und Kaleb von diesem Rathschluß ausgenommen werden, daß sie allein nach Kanaan gelangen, beruht darauf, daß Josua den Angriff auf Kannaan unternommen und geführt, daß Kaleb Hebron erobert und die umliegende Landschaft unterworfen hat; Kaleb's Nachkommen lebten hier noch zu Davids Zeit in fürstlichem Reichthum.

Auch in der Wüste hat Jehova für sein Volk gesorgt; er hat es hier nicht umkommen lassen; er hat Wachteln gesendet und Manna gegeben. Große Züge von Wachteln ziehen auch noch heute über die syrischen Steppen und über die Wüsten des Sinai, und ebenso wird in der Umgebung von Firan noch heute Manna, d. h. der aus den Zweigen und Blättern der Tamariske rinnende Saft gesammelt[2]). Weiter hat Jehova in der Wüste das Wasser den Israeliten nicht fehlen lassen. Wenn Moses eine bittere Quelle in süßes Wasser verwandelt, so lehnt sich diese Angabe wohl an den Namen der Quelle; Mara bedeutet bitter. An einer anderen Quelle des Namens Meriba d. i. Streit (Jehova hat hier den Felsen sein Wasser zu geben geheißen) soll jene Widerspenstigkeit Moses' und Aarons stattgefunden haben. Der Brunnen von Beer, den die Fürsten gruben, wird kein anderer sein als der Brunnen von Beer-Elim, d. h. der Brunnen der Helden[3]), und das Lied, welches die zweite Grundschrift hier einfügt (S. 414) ist gewiß sehr alt, wenn nicht gleichzeitig.

Das Gesetz, welches dem Moses am Sinai verkündet wird, bildet den Hauptbestandtheil des zweiten, dritten und vierten Buches des Pentateuch. Es enthält nicht etwa nur die grundlegenden Sittengebote, die Satzungen des Familien- und Blutrechts, die maßgebenden Vorschriften für den nationalen Gottesdienst; es ist viel mehr ein systematisch ausgeführtes Gesetz für die Priesterschaft, welches deren Stellung, Rechte, Ehren, Amtstracht und Opfergebühren bestimmt, eine breite Sammlung von Vorschriften für das Opferritual, die bis in das Kleinste gehen, für die Kultusstätte, die Opfergeräthe, die Begehung der Feste, die Ordnung des Lebens der Stämme in zukünftigen Wohnsitzen. Konnte in der Wüste wandernden Stämmen vorgeschrieben werden, wie sie die Feste der Saat, der Ernte, der

1) Num. 20, 1—13. 24. Exod. 17, 1—7. Deuteron. 32, 48—52. Ps. 81, 8. — 2) Lepsius Briefe S. 245. — 3) Jesaias 15, 8.

Weinlese zu feiern hätten, welcher Theil des Ertrags des Ackers an die Priester abzugeben sei, wie es mit der Brachzeit des Sabbathjahres, mit dem Rückfall des veräußerten Grundeigenthums im Jobeljahre zu halten sei? Konnten an Zeltbewohner Vorschriften über den Fremdling in ihren Thoren, über Asylstädte und Levitenstädte erlassen werden? Und wenn dies dennoch geschehen wäre, wie will man erklären, daß ganze Complexe von Einrichtungen des Kultus und des Lebens, die diese Gesetze vorschreiben, in den der Wanderung folgenden Jahrhunderten bei den Hebraeern erweislich nicht vorhanden sind? Jede Gesetzgebung ist an bestimmte Zustände gebunden, kein Gesetzgeber vermag die Verhältnisse, welche kommende Zeiten bringen, zu anticipiren und die Fragen, welche diese stellen werden, im Voraus zu beantworten.

Es steht somit außer Zweifel, daß nachmals entwickelte Anschauungen und Tendenzen, daß die Ergebnisse eines längeren Bildungsprocesses auf die Vorzeit, die Zeit des Auszuges aus Aegypten übertragen worden sind. Die Vorzeit war ein Zeitalter ursprünglicher Frömmigkeit gewesen, die Zeit des Auszuges eine Periode, in welcher der Gott der Väter diese mit starker Hand geführt und geleitet, in welcher er ihnen seinen Willen unmittelbar und untrüglich verkündet hatte. Der Zustand des Gottesdienstes und des Lebens, den man für den rechten und wahren hielt, mußte demnach schon in jener Zeit vorgeschrieben worden und vorhanden gewesen sein, das Ideal, welches man erstrebte, dessen Hinderungen man zu beseitigen eifrig bemüht war, mußte in jener Zeit der unmittelbaren göttlichen Führung bereits Wirklichkeit gewesen sein. So wurden Satzungen und Gebräuche, welche erst nach der Ansiedlung in Kanaan in successiver Entfaltung entstanden waren, mit den älteren Bräuchen und Satzungen verschmolzen und zu einem System verbunden, das den Priestern als das nothwendige, Gott wohlgefällige, von ihm gebotene erschien. Die Stellung, welche die erste Grundschrift dem Aaron zuweist, welche die ihr angehörigen Gesetze den Priestern und Leviten geben, die Hervorhebung eines einheitlichen, reich ausgestatteten, ja glänzenden Kultus, einer einzigen Stätte der Verehrung Jehova's zeigen die Tendenz, die in der Priesterschaft lebte, den Dienst Jehova's an Einer Stelle zu concentriren, den ersten Priestern an derselben Gewicht im Staate zu schaffen. Die prachtvolle Stiftshütte, welche am Berg Sinai errichtet wird, mit den tragbaren Altären für Brand- und Rauchopfer, mit den Opfergeräthen und dem siebenarmigen Leuchter kann nur von

der Stiftshütte, welche David errichtete, danach von dem Tempel Salomo's und dessen Pracht hergenommen sein, deren geheiligtes Vorbild nun in dem beweglichen Heiligthum erkannt werden sollte, das Moses schon am Sinai errichtet hat. Zugleich zeigte die reiche Ausschmückung dieses Vorbildes durch die freiwilligen Gaben der Israeliten, wie bereit das Volk in jener Zeit gewesen war, seinem Gott Ehre zu erweisen, sein Eigenthum ihm zu weihen. Daß die Israeliten ihr nationales Heiligthum, die heilige Lade, die Bundeslade in der Wüste mitgeführt, daß diese unter einem tragbaren Zelte niedergesetzt worden sein wird, daß sich bei diesem die Stammhäupter und das Volk zum Opfer und zum Rath zusammengefunden haben werden, bildete die historische Grundlage jener Schilderungen. In der Stellung Aarons und seines Geschlechts sind die Eigenschaften und Vorzüge, die Rechte und Ehren, die den Oberpriestern und Priestern im Unterschiede von den Tempeldienern, den Leviten, gebühren, vorbildlich und genau ins Licht gestellt. Die furchtbaren Strafen, welche Verstöße gegen das Ritual, die Nichtbefolgung der priesterlichen Vorschriften herbeiführen, werden stark betont. Selbst zwei Söhne Aarons, Nadab und Abihu sterben, weil sie sich Jehova mit ungeheiligtem Feuer nahen; und als sich der Levit Korah und Dathan und Abiram vom Stamme Ruben gegen Moses und Aaron erheben, werden sie von der Erde verschlungen, und Jehova schlägt das Volk, das sich ihrer annimmt[1]). Es ist das ideale Bild des Priesterthums, der Einrichtung des Kultus, das jene Gesetze zeichnen und in jene große Zeit hineintragen, da Jehova durch Moses zu den Israeliten gesprochen hatte.

Die Absicht der Israeliten beim Auszuge aus Aegypten konnte zunächst nicht weiter gehen als sich der Herrschaft Aegyptens zu entziehen, das alte freie Leben in der Wüste wieder aufzunehmen. Daß der Zug zuerst längs der Westküste des Schilfmeeres den Süden der Sinaihalbinsel zu erreichen sucht, um so weit als möglich von Aegypten fort zu kommen, die ganze Länge des schützenden Meeresarmes zwischen die Auswanderung und Aegypten zu legen, die Weidestrecken der, wie es scheint, befreundeten Midianiter zu erreichen, entspricht der Lage der Dinge. Daß die Amalekiter, wie die ephraimitische Grundschrift angiebt, den Hebraeern entgegentreten d. h. den

1) Ueber die in einander geschobenen Relationen sowohl in Betracht der Empörer selbst als der Art ihres Untergangs Nöldeke Untersuchungen S. 79. 131.

Ankömmlingen die Weidestrecken, die Oasen der Wüste Sur und Paran streitig machen, kann in keiner Weise befremden. Die Israeliten tragen den Sieg davon. So gelangen sie zum Sinai, dem heiligen Berge der Wüste Sin, der zwischen den beiden Buchten, mit denen das Meer diese Halbinsel einschließt, ein nackter Granitrücken in fünf steilen Gipfeln, die sich zu einer mächtigen Krone verbinden, über das Sandsteinplateau emporsteigt, welches die ganze Halbinsel ausfüllt. Die Höhe beträgt 8000 Fuß. In einer wilden Natur überschaut er in erhabener Einsamkeit die weiten Flächen im Norden, die Wogen des Meeres im Süden. Die schöne Oase am Fuße des Berges (Wadi Firan) gewährt für eine große Zahl von Menschen und Thieren Nahrung [1]). An dem altgeheiligten Berge mußten sich die Israeliten auch ihrem Gott näher glauben, konnte ihm Dank und Opfer für die glückliche Rettung dargebracht werden. Danach werden die Israeliten ihre Thiere auf den Angern und Triften der Halbinsel geweidet haben. Aber diese mochten doch neben den Heerden der Midianiter nur spärliche Nahrung finden, und die Sicherheit vor Aegypten war größer, wenn man sich weiter von Aegypten entfernte. Die Israeliten suchen an der Südgrenze Kanaans bei Kades und Horma bessere Weiden. Sie werden jedoch zurückgeschlagen und bis Horma verfolgt. Nach diesem Mißlingen bitten die Israeliten nach der ephraimitischen Grundschrift den König von Edom, ihnen friedlichen Durchzug durch Edom, „auf der Straße des Königs zu gestatten, sie wollten weder zur Rechten noch zur Linken ausweichen"; jener Schlag könnte somit ein sehr empfindlicher gewesen sein [2]). Die Absicht des Durchzuges kann nur gewesen sein, jenseit des Gebirges Seïr im Osten, in den syrischen Steppen neue Weidestrecken zu finden. Die Ausdehnung der syrischen Wüste mußte jedenfalls hinreichende Triften, ihre Entfernung vom Nil eine gute Sicherung gegen Aegypten bieten. Da die Edomiter die Bitte abschlagen, da sie sich bereit zeigen, den Durchzug mit gewaffneter Hand abzuwehren, wagen die Israeliten nicht, den Kampf aufzunehmen, sie weichen vielmehr südwärts aus und umgehen das Gebiet der Edomiter auf einem sehr weiten Umwege, indem sie die ganze Länge des Thales von Arabah südwärts hinabziehen bis nach

1) Lepsius Briefe S. 341. — 2) Numeri 33, 40 (die erste Grundschrift); Num. 21, 1—3 und 14, 44. 45 gehören der zweiten Grundschrift; de Wette-Schrader a. a. O. S. 291. Deuter. 1, 44. Josua 12, 14. Richter 1, 17. Vgl. Nöldeke a. a. O. S. 85 über die Festigkeit der Erinnerung an Kämpfe mit wenig günstigem Erfolg in diesen Gebieten.

Ezjongeber, bis zur Nordostspitze des rothen Meeres. Von hier gehen sie dann auf der anderen Seite des Gebirges Seïr über Phunon und Oboth nach dem Arnon, der ins todte Meer fällt. Mochten sie sich zunächst ostwärts im wüsten Lande halten, die Triften auf dem linken Ufer des Jordan waren ungleich besser als die Steppen der Wüste. Die Waffen der Israeliten waren endlich hier glücklicher als jenseit des todten Meeres. Wir sahen oben, daß die Amoriter südwärts vorgedrungen waren, daß sie sich auch des Gebiets ostwärts des Jordan und des todten Meeres, des Landes Basan und des Gebiets von Hesbon bemächtigt hatten (S. 320). Die Amoriter von Hesbon wurden bei Jahaz überwunden und ihre Städte eingenommen. Das Lied, welches diesen Sieg feiert (S. 414), ist alt und unverdächtig. Von hier, dem neu eroberten Lande aus, vom Gipfel des Pisga (der Berg liegt nahe bei Hesbon) soll Moses das gelobte Land gesehen haben. Ein zweiter Sieg über die hier weiter nordwärts, jenseit des Jabbok sitzenden Amoriter von Edrei und Astaroth Karnaim öffnete den Israeliten ausreichende Weidestrecken und einige wohlbewässerte Thäler auf der weiten Bergplatte im Osten des Jordan; ihr Gebiet erstreckte sich nun vom Arnon nordwärts hinauf bis zum Jarmuk. Hier blieb das Volk sitzen; der größte Theil folgte wie bisher den Heerden; der kleinere wandte sich in besonders fruchtbaren Thälern dem Anbau derselben zu.

Ein friedliches den Waffen fremdes Hirtenvolk hatten die Hebraeer dem starken Arm des Pharao Trotz geboten, mit kühnem Entschluß hatten sie sich glücklich einer harten Knechtschaft entzogen, hatten sie ihre Freiheit, ihre nationale Art, ihren Glauben gerettet. Jenseit der Grenzen Aegyptens, jenseit des Schilfmeeres mußte die frische Empfindung der Befreiung, des wiedererlangten alten Lebens, des sichtbaren Schutzes ihres Gottes einen mächtigen Aufschwung, am meisten in ihrem großen Führer hervorrufen. Es war ein Moment hoher Erhebung. Mit dem Nilthal hatten sie auch die Götter Aegyptens hinter sich gelassen, kehrten sie zum Dienst ihres alten Gottes mit verstärkter, innigerer Empfindung zurück. So konnte Moses am Sinai den ausschließlichen Dienst Jehova's, den bildlosen Dienst Jehova's, die Heiligung des siebenten Tages gebieten[1]). Es sind Gebote, die in bewußtem Gegensatz gegen die Menge der aegyptischen Götter,

1) Nöldeke erklärt Exod. 20, 23–26 und c. 21, 1 — c. 23, 19 der Substanz, zum Theil wohl selbst der Formulirung nach für uralt; a. a. O. S. 51.

gegen die Buntheit ihrer Bilder und ihrer Verehrung, gegen die Zeiten ihrer Feste ergingen. An diese Gebote angeschlossen, angeschlossen an die bei den Israeliten hergebrachten Bräuche des Opfers werden dann Satzungen für die Reinhaltung ertheilt, und Vorschriften gegeben worden sein, wie bei Errichtung der Altäre, bei den Reinigungen und Sühnungen, bei den Brandopfern, Speisopfern und Dankopfern zu verfahren sei; Vorschriften, welche in dem Geschlechte Arons aufbewahrt und fortgebildet wurden [1]). Auch bei der Feststellung dieses Rituals wird der Gegensatz gegen das aegyptische Wesen nicht unwirksam gewesen sein. Dieser Gegensatz war so stark, daß das beste Stück der aegyptischen Religion, der Glaube an die Fortdauer der Seele nach dem Tode, an ihr Erwachen aus dem Tode zu neuem Leben, von den Israeliten nicht aufgenommen wurde. Von der Vorsorge Aegyptens für die Leichen zeigt sich keine Spur.

Wir sahen, welche lange Reihe von Sittengeboten die Aegypter aufgestellt hatten. Die Grundsätze des religiösen und Sittengebotes für sein Volk faßte Moses in einfacher, viel reinerer und tieferer Form, in die zehn Worte zusammen [2]). Indem der Kern des Sittengesetzes mit seiner Grundlage, dem Dienste Jehova's, untrennbar verbunden in durchschlagendem Ernst erfaßt als unmittelbares Gebot des Gottes Israels hingestellt wurde, hat Moses seinem Volke den Charakter jenes religiösen Ernstes, jenes ethischen Ringens gegeben, der dessen Geschichte vor der aller übrigen Völker auszeichnet. An das Zehngebot werden sich die Grundsatzungen für den Frieden im Volke, für das Familienrecht und das Blutrecht angeschlossen haben. Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, der soll getödtet werden. Wer seinen Vater oder seine Mutter schlägt, der soll getödtet werden. Wer einen Menschen schlägt, daß er stirbt, der soll getödtet werden. Wer nicht hat nachgetrachtet, sondern von ungefähr getödtet, soll an den Altar fliehen. So aber jemand frevelt gegen den andern, daß er ihn morde mit Hinterlist: von dem Altar sollst du ihn neh-

1) Nöldeke a. a. O. S. 62 ff. vindicirt Levit. c. 1 — c. 26, 2. c. 27 mit Ausnahme einiger Zusätze, insbesondere aber c. 18–20 der ersten Grundschrift, und de Wette-Schrader (Einleitung S. 286 ff.) fast das ganze Buch. Ferner wird hier (S. 265. 266) hervorgehoben, daß viele der ceremonialen Verordnungen und überhaupt der Kern der Gesetzgebung auf Moses oder die mosaische Zeit zurückgehen. — 2) Der mosaische Ursprung des Dekalogs (Exod. 20, 1—17. Deuter. 5, 6—21) ist nachgewiesen bei de Wette-Schrader Einleitung S. 284; die ursprüngliche Fassung liegt freilich nicht mehr vor.

men, daß er sterbe. So Leute mit einander streiten und Schade geschiehet, so sollst du Leben geben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Beule um Beule. Und so jemand seinen Knecht oder seine Magd schlägt mit dem Stabe und sie sterben unter seiner Hand, so soll es gerochen werden. So du einen hebraeischen Knecht kaufst, so soll er sechs Jahre dienen, im siebenten soll er als Freier ausgehen. Der lange Knechtsdienst in Aegypten stand in frischester Erinnerung [1]).

Wie die Satzungen des Moses für den Kultus die alten Gebräuche der Hebraeer wieder hervorgehoben, dieselben gereinigt und weitergebildet haben werden, so werden sich seine Vorschriften für den Frieden, für das Blutrecht und die Sühne, für Verletzungen und Entwendungen in ähnlicher Weise an die alten Gewohnheiten der Söhne Jakobs angeschlossen haben, welche in Aegypten kaum ganz vergessen worden sein konnten. Indem Moses seinen Rechtsspruch an diese alten Bräuche knüpfte, indem er dieselben mit der Kraft seiner ethischen Anschauung durchdrang, mußte sich eine gewisse Summe von Weisthümern bilden, welche durch die Urtheile der Stammhäupter, der Geschlechtsvorsteher, der Aeltesten, der Priester aufbewahrt und weiter entwickelt wurden. Das Weisthum der Exodos ist einer alten Aufzeichnung entnommen, aber wie es scheint erst von der Bearbeitung eingefügt worden [2]).

Die Israeliten waren aus einem Stamme ein Volk geworden, welches der Organisation bedurfte, sobald es nicht mehr unter aegyptischer Herrschaft stand. Diese Ordnung mußte auf die Zusammenhänge der Familien und Geschlechter, auf die Pietät gegen die Bande des Blutes und die Ehrfurcht vor dem Alter gegründet werden. Man kannte keine andere politische Gliederung, als die Gemeinschaft der Familie, der Abstammung. Verwandtschaften und Geschlechter waren vorhanden, welche ihren Ursprung auf Einen Stammvater zurückführten, welche dem Haupte der ältesten Familie, von welcher die übrigen abstammten oder abzustammen meinten, folgten oder sich doch in der Regel seinem Richterspruch unterwarfen. Einige dieser Geschlechter leiteten ihren Stammbaum bis zu Jakob und dessen Söhnen hinauf. Nach dem Vorbilde dieser Verbände wie unter Anlehnung an

1) So der alte Codex Exod. 21, 1—6. Das Priestergesetz verfügt dagegen die Freilassung im Jobeljahre Levit. 25, 39 ff. — 2) Ueber Exod. c. 21 — c. 23, 19 de Wette-Schrader Einleitung S. 285. 286 und Nöldeke a. a. O. S. 51. 63 ff.

dieselben wurde nun das ganze Volk in Geschlechtsverbände abgetheilt. Die Fremden und namenlosen Familien mochten theils den bereits vorhandenen Verwandtschaften zugetheilt werden, theils wurden neue Korporationen, neue Verwandtschaften aus ihnen gebildet, so daß im Ganzen etwa siebzig Geschlechtsverbände entstanden. Diejenigen von den alten Geschlechtsverbänden, welche ihren Ursprung auf denselben Sohn Jakobs zurückführten, bildeten unter einander wieder eine größere Gemeinschaft, einen Stamm; sie waren gewohnt dem nächsten Nachkommen des Stammvaters, dem Sohn seines ältesten Sohnes, von Erstgeburt zu Erstgeburt, also dem Haupte der ältesten Familie in der ganzen Gemeinschaft als ihrem Stammfürsten und geborenen Führer zu gehorchen. In dieser Weise werden nun auch die neuen Geschlechtsverbände zu Stämmen zusammengenommen und ihnen ältere Familien als Stammhäupter vorgesetzt worden sein, so daß drei bis zehn Geschlechtsverbände einen Stamm bildeten [1]). Man zählte nun zwölf Stämme; auch die Nahoriten und Ismaeliten, die den Hebraeern am nächsten verwandten Völker, theilten sich in zwölf Stämme; die Edomiter wie es scheint in sechzehn. Die bereits vorhandenen Stämme leiteten sich von bestimmten Stammvätern, den Söhnen Jakobs ab; auch den neuen Stämmen wurde nun einer der Söhne Jakobs, deren Zahl hiermit bestimmt war, als Stammvater zugewiesen. Ruben, Simeon und Juda waren Jakobs älteste Söhne, von seiner ersten Frau, der Lea in rechter Ehe erzeugt; von diesen drei Stammvätern leiteten sich die ältesten Geschlechtsverbände ab. Zu den Stämmen Issaschar und Sebulon waren Geschlechter verbunden, deren Alter nicht so hoch hinaufreichte; Issaschar und Sebulon galten demnach für jüngere Söhne Jakobs von derselben Frau. Die Stämme Dan, Naphtali, Gad und Asser wurden nicht für ganz ebenbürtig gehalten, vielleicht daß hinzugetretene Geschlechter zu diesen vereinigt worden waren; darum sollte Jakob, wie wir sahen, ihre Stammväter mit seinen Mägden erzeugt haben. Die Stämme Ephraim, Manasse und Benjamin sind durch ihre Zurückführung auf Jakob und Rahel als jüngere Stämme bezeichnet, und wenn Joseph seine Söhne Ephraim und Manasse mit der Tochter des Priesters von Heliopolis erzeugt hat, so ist damit angedeutet, daß die Geschlechter, die zu den Stämmen Ephraim und Manasse vereinigt wurden, erst in Aegypten erwachsen sind, daß sie aegyptisches Blut in ihren Adern hatten. Ephraim

1) Genes. 46, 8–27. Num. 2, 3–31. Chronik 1 c. 2 — c. 10.

war jedoch der stärkste Stamm, der durch Zahl und Tüchtigkeit vor den übrigen hervorragte. Sein jüngerer Ursprung ist durch die Bedeutung der Rahel und Josephs selbst, durch den Segen Jakobs (S. 379) ausgeglichen. Die aegyptische Beimischung, die Ephraim und Manasse den Hebraeern etwa zuführten, kann unmöglich bedeutend gewesen sein, da weder die Sprache noch der Vorstellungskreis der Hebraeer aegyptische Elemente in sich aufgenommen haben. Nicht mehr als einige Aeußerlichkeiten in der Kleidung der Priester können mit Sicherheit auf aegyptischen Einfluß zurückgeführt werden. Von den beiden Josephssöhnen heißt Manasse der ältere, Ephraim der jüngere. Die zu jenem vereinigten Geschlechtsverbände müssen hiernach für die älteren gegolten haben, oder der Stamm Manasse hat ein Mal eine Vormacht vor Ephraim besessen, was etwa zur Zeit Gideons der Fall gewesen sein könnte (Bch. 3. Kap. 3).

Für den elften Sohn Jakobs, den Joseph, sind zwei Enkel Jakobs in die Reihe der Stammväter eingetreten; dafür ist ein anderer Sohn Jakobs erster Ehe, Levi, aus der Zwölfzahl der Stämme ausgeschieden. Die Ueberlieferung stellt ihn unter die ältesten Söhne zwischen Simeon und Juda. Doch gewannen die Geschlechter, welche sich auf diesen Stammvater zurückführten, kein Gebiet wie die übrigen; sie lebten zerstreut unter den übrigen Stämmen. Man könnte annehmen, daß die Priesterfamilien, welche seit Alters den heiligen Dienst an den Hauptstätten des Kultus versahen, das Geschlecht Kahath (dem die Aaroniden angehörten) mit den Priesterfamilien der übrigen Altäre (den Geschlechtern Gersom und Merari) und den zugehörigen Familien der Tempeldiener erst späterhin zu einem Stamme vereinigt worden seien. Der Name „Levi" kann „gebunden" d. h. an das Heiligthum gebunden und somit Tempeldiener bezeichnen. Die Sonderung dieses Stammes von den übrigen Stämmen, seine Bestimmung für den heiligen Dienst wird von den priesterlichen Gesichtspunkten der ersten Grundschrift aus sehr nachdrücklich hervorgehoben. Jehova nimmt die Leviten an Stelle der Erstgeburt Israels an, und eben diese Grundschrift theilt 48 Städte Kanaans den Leviten zu, die sie niemals besaßen oder ausschließlich oder überwiegend bewohnt haben[1]). Aber während hier die Annahme der Leviten durch Jehova, „ihr Besitz des Opfers" an Stelle eines Stammgebietes als ein Vorzug für diesen Stamm gedacht ist und gepriesen wird, sagte uns

1) Nöldeke a. a. O. S. 103. 109. 128.

oben (S. 390) ein älteres Gedicht, daß die „Vertheilung der Leviten in Jakob und ihre Zerstreuung in Israel" Strafe des Frevels sei, den ihr Stammvater einst begangen habe. Hiernach müssen wir annehmen, daß auch die Geschlechtsverbände, denen die hervorragendsten Priesterfamilien angehörten, einst gleich den übrigen einen zusammenhängenden Stamm gebildet haben, dessen Zertheilung nach der Ansiedelung durch uns unbekannte Gründe herbeigeführt worden ist.

14. Der Einfall der Hebraeer in Kanaan.

Nachdem die Israeliten sich der Herrschaft Aegyptens entzogen, hatten sie ihre Heerden auf der Halbinsel des Sinai geweidet. Sie waren dann weiter nordostwärts in die syrische Wüste gewandert und hatten sich endlich, da hier die sparsamen Oasen und Brunnen nicht ausreichten, auf die fetten Triften im Osten des Jordan geworfen. Von der Hochfläche aus, welche die Israeliten erobert hatten, sah man die gesegneten Niederungen des Jordan vor sich, man sah die Feigen und die Granatbäume, die Rebstöcke und die grünen Anger in den jenseitigen Thälern. Das reizte den größeren Theil der Israeliten in das Thal des Jordan hinabzusteigen, in das Land jenseits des Flusses einzubrechen, um sich dort, wo Milch und Honig fließen sollten, feste Sitze zu erkämpfen.

Die Zustände Kanaans haben wir oben untersucht. Wir kennen die große Umwälzung, die sich hier gleich nach dem Jahre 1300 v. Chr. vollzogen hatte, die es den Hebraeern möglich machte, den Gedanken dieser Eroberung zu fassen. Die alte und starke Macht der Chetiter, das „große Land", die „großen Könige" der Chetiter waren nicht mehr. Die Amoriter waren südwärts vorgedrungen; sie hatten die Cheviter überwältigt, die Chetiter niedergeworfen. Mit Resten der Chetiter und Cheviter untermischt hatten sie das Land jenseit des Jordan inne. Aber sie lebten gesondert in den einzelnen Gebirgsgauen unter dreißig bis vierzig kleinen Fürsten. Doch waren ihre Städte wohlbefestigt, die Natur des Landes begünstigte die Vertheidigung, und an der Küste lagen die alten Städte der Sidonier, Gibliter und Arvaditer (der Phoeniker) und die starken Orte der Philister. Das Unternehmen war nicht leicht. Friedliche Hirten waren die Israeliten aus Aegypten gezogen; aber die sieben bis acht Jahrzehnte, welche sie seitdem in der Wüste und auf den Triften jenseit des Jordan verlebt, hatten sie abgehärtet und kriegerisch gemacht.

Die Erfolge, die sie gegen die Amalekiter, gegen die Amoriter von Hesbon und Basan erfochten, mochten ihren Muth erhöht haben. Warf man sich mit vereinigter Kraft auf die gesonderten Kantone Kanaans, so konnte man hoffen, auch der festen Mauern Herr zu werden, vielleicht fand man sogar Hülfe bei den Chetitern und Chevitern, welche unter dem Drucke der Amoriter lebten. Die größere Masse der Israeliten brach gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts v. Chr. gegen den Jordan auf. Der Fürst des Stammes Ephraim, Josua, war der Führer des Zuges. Die Stämme Ruben und Gad und ein Theil des Stammes Manasse blieben jenseit des Jordan zurück[1]).

Das Buch Josua erzählt die Eroberung Kanaans durch die Hebraeer in folgender Weise: Es geschah nach dem Tode Moses', da sprach Jehova zu Josua dem Sohne Nun's: mache dich auf, gehe über den Jordan, du und das ganze Volk in das Land, welches ich ihm gebe. Da gebot Josua den Vorstehern des Volkes: gehet durch das Lager und sprechet: bereitet euch Zehrung, denn in drei Tagen werdet ihr über den Jordan gehen. Als nun das Volk aufbrach aus seinen Zelten bei Abel-Schittim und an den Jordan gelangte, die Priester die Lade Jehova's tragend vor ihm her, und die Füße der Priester, der Träger der Lade, das Wasser des Jordan berührten, da stand das Wasser, das herabfloß von oben, und das Wasser, welches hinabfloß nach dem Salzmeer, schied sich ab, bis die Lade Jehova's und das Volk Israel auf dem Trocknen übergegangen waren. Und das Volk lagerte zu Gilgal am zehnten des ersten Mondes und Josua machte scharfe Messer und beschnitt die Söhne Israels, das ganze Volk, das geboren war in der Wüste, und hielt das Passah am vierzehnten Tage des Mondes am Abend in der Ebene von Jericho. Und Jehova sprach zu Josua: siehe ich habe Jericho und seinen König in deine Hand gegeben. Umziehet die Stadt sechs Tage hindurch und sieben Priester sollen

1) Daß aus den Zeitangaben des Buches der Richter kein fester Punkt für den Einbruch der Hebraeer in Kanaan gewonnen werden kann, hat Nöldeke (Chronologie der Richterzeit) erwiesen. Die Geschlechtsregister haben vom Auszuge bis auf Eli und Samuel nur 6 bis 7 Generationen, deren Dauer 150 bis 175 Jahre nicht viel übersteigen kann. Wir fanden oben, daß Ramses III., dessen Regierungsanfang wir um das Jahr 1315 v. Chr. setzen mußten, noch im fünften Jahre seiner Herrschaft einen sehr ernsthaften Krieg gegen den Angriff der Chetiter zu bestehen hat. Demnach stand die Macht der Chetiter um das Jahr 1300 v. Chr. noch fest. Die Hebraeer treffen aber bei ihrem Einbruch in Kanaan auf die Fürsten und Städte der Amoriter; demnach kann der Angriff der Hebraeer erst gegen das Jahr 1250 v. Chr. erfolgt sein; vgl. oben S. 320. 321.

sieben Posaunen tragen vor der Lade und am siebenten Tage sollt ihr die Stadt sieben Mal umziehen und die Priester sollen in die Posaunen stoßen. Und wenn ihr den Schall der Posaunen hört, soll das ganze Volk ein großes Geschrei erheben und die Mauer der Stadt wird einstürzen unter sich und das Volk soll sie ersteigen, ein jeglicher gerade vor sich hin. Josua vollzog das Gebot Jehova's, und als das Volk am siebenten Tage zum siebenten Mal die Mauern Jericho's umzog, sprach Josua: erhebet ein Geschrei, denn Jehova hat euch die Stadt gegeben und sie soll gebannet sein, sie und alles was darin ist dem Jehova, und alles Silber und Gold und alle kupfernen und eisernen Geräthe sollen Jehova heilig sein und in den Schatz Jehova's kommen. Als nun das Volk den Schall der Posaunen hörte, erhob es ein großes Geschrei, die Mauer stürzte ein und das Volk erstieg die Stadt und nahm die Stadt ein. Und sie verbanneten alles, was in der Stadt war, vom Manne bis zum Weibe, vom Knaben bis zum Greise, vom Rinde bis zum Schafe und Esel mit der Schärfe des Schwertes.

Danach sendete Josua Kundschafter gegen Ai. Die sprachen zu Josua, als sie zurückkehrten: laß nicht das ganze Volk hinaufziehen; zwei bis drei tausend Mann können Ai schlagen, denn ihrer sind wenig. Josua sandte dreitausend, aber die Männer von Ai überwältigten sie und jagten ihnen nach bis Schebarim und schlugen sie am Abhange. Josua zerriß seine Kleider und fiel auf sein Angesicht. Aber Jehova sprach zu ihm: Israel hat genommen vom Gebannten; die Söhne Israels können nicht stehen vor den Feinden, wenn der Gebannte nicht getilgt ist aus ihrer Mitte. Sie sollen herzutreten nach den Stämmen, Geschlechtern und Häusern, und das Haus, welches Jehova treffen wird, soll herzutreten nach seinen einzelnen Männern. Und wer getroffen wird beim Gebannten, der soll mit Feuer verbrannt werden und alles was ihm angehört. Josua ließ Israel herzutreten nach seinen Stämmen und es ward getroffen der Stamm Juda, und das Geschlecht Serah und vom Geschlecht Serah das Haus Sabdi und von den Männern des Hauses Sabdi ward getroffen Achan, der Sohn Charmi's. Achan gestand, daß er einen schönen Mantel von Sinear und 200 Schekel Silbers und eine Zunge Gold, 50 Schekel schwer genommen und in seinem Zelte verborgen. Und Achan der Sohn Charmi's ward hinausgeführt „mit seinen Töchtern und Söhnen, seinen Rindern und Eseln, seinem Zelte und allem was ihm angehörte und es steinigte ihn ganz Israel und sie verbrannten sie mit

Feuer und warfen sie mit Steinen und errichteten dort einen großen Steinhaufen." Josua aber brach auf gegen Ai mit dem gesammten Volke und erwählte 5000 streitbare Männer und sandte sie aus in der Nacht und sprach zu ihnen: ihr sollt im Hinterhalt sein im Rücken der Stadt zwischen Ai und Bethel. Ich und alles Volk, das bei mir ist, wollen uns nähern gegen die Stadt und wenn sie herausziehen uns entgegen, so wollen wir vor ihnen fliehen. Dann seid bereit und machet euch auf aus dem Hinterhalt und zündet die Stadt an. Als Israel nun heranzog gegen Ai, kam der König von Ai den Söhnen Israels entgegen zum Streit, aber Josua wendete um mit den Seinen und floh, und alles Volk von Ai jagte nach und ließ die Stadt offen. Da machte sich der Hinterhalt auf und zündete die Stadt an und als die Männer von Ai hinter sich blickten, stieg der Rauch ihrer Häuser zum Himmel empor, und Israel wandte sich gegen die Verfolger und schlug die Männer von Ai, die mitten inne waren zwischen Israel von dieser und Israel von jener Seite, daß keiner übrig blieb außer dem König, den sie lebendig fingen. Und danach wurden die Weiber und Kinder in Ai niedergemacht und es waren der Gefallenen an diesem Tage 12,000. Und den König von Ai hängte Josua an den Baum bis zur Abendzeit. Da nahmen sie den Leichnam herab vom Baume und warfen ihn an den Eingang des Thores und errichteten einen großen Steinhaufen über ihm bis auf diesen Tag; die Stadt aber blieb ein Haufe der Verwüstung.

Als die Männer von Gibeon, einer großen Stadt wie eine von den Königsstädten — sie war größer als Ai und alle ihre Bewohner streitbar — und die Männer von Kephira, Beeroth und Kiriath-Jearim hörten was Josua gethan, sandten sie zu ihm und die Boten zogen alte und geflickte Schuhe an ihre Füße und alte Kleider auf den Leib und nahmen alte Säcke auf ihre Esel und geflickte Weinschläuche und das Brod ihrer Zehrung war alt und schimmelig. So kamen sie in das Lager Israels zu Gilgal und sprachen zu Josua: um einen Bund mit dir zu schließen kommen wir aus fernem Lande, siehe die Weinschläuche, die wir neu füllten, sind zerrissen, unser Brod ist trocken und schimmelig, unsere Kleider und unsere Schuhe sind alt geworden von der Länge des Weges. Und Josua schloß mit ihnen den Bund, sie leben zu lassen, und es schwuren ihnen die Fürsten der Gemeinde. Aber als die Söhne Israels aufbrachen von Gilgal kamen sie schon am dritten Tage zu ihren Städten. Da rief sie Josua und sprach: warum habt ihr uns betrogen und gesprochen: sehr weit sind

wir von euch. Und nun seid verflucht und nicht sollen von euch aufhören Knechte und Wasserträger und Holzhauer für das Haus meines Gottes. Also that er ihnen und errettete sie von der Hand der Söhne Israels, daß sie sie nicht umbrachten.

Adoni-Zedek der König von Jerusalem vernahm, was Josua gethan an Jericho und seinem Könige und an Ai und seinem Könige und daß Gibeon Friede gemacht mit Josua. Er sandte zu Hoham dem König von Hebron und zu Piream dem König von Jarmuth und zu Japhia dem Könige von Lachis und zu Debir dem Könige von Eglon und sie versammelten sich und zogen heran, fünf Könige der Amoriter, und lagerten wider Gibeon. Da zog Josua hinauf von Gilgal und alles Kriegsvolk mit ihm. Und Jehova gab die Amoriter hin vor den Söhnen Israels und Josua rief: steh Sonne still in Gibeon und Mond im Thal von Ajalon! Und die Sonne stand still und der Mond hielt an, bis das Volk seine Feinde bestrafte; und es war kein Tag wie dieser vor ihm und nach ihm. Und es flohen die fünf Könige und versteckten sich in die Höhle bei Makeda, und als Josua berichtet wurde, daß die Könige dort versteckt seien, sprach er: wälzet große Steine davor und stellet Leute hin, sie zu bewachen. Ihr aber bleibt nicht stehen, sondern jaget den Feinden nach und schlaget ihre Nachhut und laßt sie nicht in die Städte kommen. Und Israel beendete ihre Niederlage und kehrte zurück ins Lager nach Makeda und Josua ließ die fünf Könige aus der Höhle herausführen und rief die Anführer seiner Kriegsleute und sprach: tretet herzu und setzet eure Füße auf die Hälse dieser Könige. Und nachdem diese also gethan, schlug Josua die Könige und hängete sie an fünf Bäume und sie hingen an den Bäumen bis zum Abend. Da gebot Josua sie herabzunehmen, und sie warfen sie in die Höhle und legten große Steine an deren Oeffnung bis auf diesen Tag.

Danach nahm Josua Makeda und Libna und Lachis und schlug sie mit der Schärfe des Schwertes und ließ keinen Entronnenen übrig in Makeda, Libna und Lachis und that den Königen von Makeda und Libna, wie er gethan am Könige von Jericho. Horam der König von Geser zog heran Lachis zu helfen, aber Josua schlug ihn und Josua zog von Lachis nach Eglon und von Eglon gen Hebron und von Hebron gen Debir und er bannete Eglon und Hebron und Debir, alle Seelen die darin waren, und schlug die Könige von Hebron und Debir mit der Schärfe des Schwertes und kehrte zurück in das Lager von Gilgal.

Aber Jabin der König von Hazor versammelte die Könige von Madon, Simron und Achsaph und die Könige des Nordens, welche gegen Mitternacht waren auf dem Gebirge und in der Ebene, und sie lagerten ein großes Volk wie der Sand am Ufer des Meeres an Menge mit Wagen und Rossen am Wasser Merom. Da fiel Josua mit allem Kriegsvolk plötzlich über sie und schlug sie und jagte ihnen nach bis Sidon und bis in das Thal Mizpeh und lähmte ihre Rosse und verbrannte die Wagen mit Feuer. Danach nahm er Hazor ein, die Hauptstadt aller dieser Königreiche, und schlug ihren König mit dem Schwerte und alle Seelen die darin waren, und alle Beute dieser Städte und alles Vieh nahmen die Israeliten sich zum Raube. Lange Zeit führte Josua Krieg mit allen diesen Königen und er rottete aus die Enakiter von dem Gebirge von Hebron, von Debir und von Anab, vom Gebirge Juda und vom Gebirge Israel; mit ihren Städten bannete er sie. Und es war keine Stadt, die sich den Hebraeern friedlich ergab, außer den Chevitern von Gibeon.

Josua war alt und in die Jahre gekommen und Jehova sprach zu ihm: vertheile dieses Land unter die neun Stämme und den halben Stamm Manasse. Und Eleasar der Priester und Josua, der Sohn Nuns, und die Stammhäupter der Söhne Israels vertheilten das Land nach dem Loose. Und es war das Loos der Söhne Juda's im Süden bis an die Wüste Zin und den Bach Aegyptens, im Osten bis an das Salzmeer und an das Ende des Jordan, im Norden war die Grenze Gilgal und das Thal Ben Hinnom und Beth-Schemesch, und die Westgrenze das große Meer. Und das Loos kam heraus für die Söhne Josephs, und die Grenze im Mittag lief vom Wasser Jericho's hinüber nach Bethhoron und von Bethhoron an das Meer. Das Land gegen Mittag kam an Ephraim und das Land gegen Norden an Manasse. Und es versammelte sich die ganze Gemeinde der Söhne Israels zu Silo und sie stellten daselbst das heilige Zelt auf, und Josua sprach zu den sieben Stämmen, deren Besitzung noch nicht vertheilt war: schaffet drei Männer aus jedem Stamme, die das Land aufschreiben, dann werde ich euch hier zu Silo das Loos werfen vor Jehova. Und so gingen die Männer hin und schrieben das Land auf nach den Städten, nach sieben Theilen, und Josua warf das Loos zu Silo und vertheilte daselbst das Land den Söhnen Israels nach ihren Abtheilungen. Jehova aber redete zu Josua, daß er zu den Söhnen Israels spreche, die Zufluchtsstädte zu bestimmen, dahin fliehe der Todtschläger, der jemand schlägt aus Versehen, daß ihn die

Aeltesten der Stadt aufnehmen, und so der Bluträcher nachjaget, den Todtschläger nicht ausliefern in seine Hand bis er vor der Gemeinde gestanden hat. Und sie heiligten Kades und Sichem und Hebron und Bezer und Ramoth in Gilead und Golan. Und die Stammhäupter der Leviten traten zu Eleasar dem Priester und Josua dem Sohne Nun's und verlangten Städte zum Wohnen und Bezirke für ihr Vieh, und die Israeliten gaben ihnen von ihrer Besitzung acht und vierzig Städte und deren Bezirke. Und es versammelte Josua die Aeltesten von Israel und seine Vorsteher und Richter und stellte Gesetz und Recht zu Sichem und er starb hundert und zehn Jahr alt und sie begruben ihn im Gebiete seiner Besitzung zu Thimnath-Serah auf dem Gebirge Israel, und die Gebeine Josephs, welche die Söhne Israels heraufgebracht aus Aegypten, begruben sie zu Sichem auf dem Stück Feldes, welches Jakob erkauft (S. 367. 370) und die Söhne Josephs erhielten die Stätte zur Besitzung. Und Eleasar der Sohn Aarons starb und sie begruben ihn in Gibea, der Stadt Pinehas' seines Sohnes, welche ihm war gegeben worden auf dem Gebirge Ephraim.

Die Anschauung von dem zwischen Jehova und Israel aufgerichteten Bunde, von der bereits in jenen Zeiten bestehenden vollkommen gesetzlichen Ordnung, von welcher die beiden Grundschriften des Pentateuchs und des Buches Josua wie die prophetische Bearbeitung derselben beherrscht sind (S. 347), mußte auch auf die Erzählung der Eroberung Kanaans, d. h. auf die Darstellung der Erfüllung der Verheißungen, welche den frommen Stammvätern, welche dem Moses zu Theil geworden waren, einwirken. Schon der ersten Grundschrift ist es das unmittelbare Gebot Jehova's, auf welches Josua gegen den Jordan aufbricht; es sind die priesterlichen Gesichtspunkte dieser Schrift, die in der Feier des Passah und in der Beschneidung vor der Eroberung Jericho's hervortreten. Der wunderbare Durchgang durch den Jordan ist eine Wiederholung des Durchzugs durch das Schilfmeer. Diese Erzählung gehört, wie es scheint, der zweiten Grundschrift an, sie ist dann durch den Bearbeiter weiter ausgeführt worden [1]). Den Einsturz der Mauern Jericho's, nachdem die Priester die Posaunen geblasen und das Kriegsgeschrei erhoben, erzählte die erste Grundschrift nur kurz; die Ausführung ist auch hier das Werk des Bearbeiters. Wurden die Mauern Jericho's gleich beim ersten Sturm erstiegen, so mochte die Ueberlieferung wohl

1) Vgl. Nöldeke a. a. O. S. 95.

melden, daß sie vor dem Kriegsgeschrei Israels zusammengebrochen seien, woraus dann jener Bericht gebildet werden konnte. Das Gesetz der Priester verfügt: „Alles Gebannte (cherem) was jemand Jehova weihet von Allem, was sein ist, von Menschen und Vieh und vom Felde seines Eigenthums, das soll nicht gekauft und nicht gelöst werden. Alles Gebannte ist ein Hochheiliges Jehova's. Kein Gebannter soll gelöst; er soll getödtet werden[1])." Josua hat Jericho und Alles, was in der Stadt war, Jehova gebannt. Aber einer aus dem Volke hat von diesem Gebannten etwas für sich genommen. Dafür trifft nun das ganze Volk die Strafe, daß der erste Angriff auf Ai mißlingt. Um so vollständiger aber wird der Sieg, nachdem jener Uebertreter und sein Haus mit ihm gesteinigt ist. Mit dieser Erzählung wurde die Beachtung jenes Gebots sehr nachdrücklich eingeschärft. Als sich lange nach der Ansiedelung in Kanaan zeigte, wie nachtheilige Folgen für Leben, Sitte und Kultus der Israeliten der Umstand hatte, daß Theile der alten Bevölkerung unter ihnen sitzen geblieben waren, schien es der priesterlichen Anschauung, daß Ordnung und Reinheit des hebraeischen Wesens dessen Ausrottung erfordert hätten, daß Jehova schon vor der Besitznahme Kanaans geboten haben müsse: weder Bündniß noch Ehen mit den Kanaanitern zu schließen, ihre Altäre und Götterbilder zu zertrümmern und das Volk selbst auszurotten[2]). Unzweifelhaft ist bei der Eroberung eine ansehnliche Zahl der alten Bewohner nicht blos vertrieben sondern auch getödtet worden, gewiß sind bei der Erstürmung der Städte deren Bewohner „vom Mann zum Weibe, vom Kind zum Greise" mit der Schärfe des Schwertes geschlagen worden; eine systematische Ausrottung hat nicht stattgefunden. Von den vier Orten der Cheviter Gibeon, Kephira, Beeroth und Kiriath-Jearim war Gibeon, zwei starke Stunden nordwestlich von Jebus, die bedeutendste. Diese vier Städte traten auf die Seite der Hebraeer gegen die herrschenden Amoriter[3]), sie verbündeten sich mit den Hebraeern gegen diese. Die List der Gibeoniten, durch welche es diesen gelingt, Josua über ihre kanaanitische Abkunft zu täuschen, soll die Verschonung eines so ansehnlichen Theils der alten Bevölkerung gegen das vorausdatirte Gebot der Aus-

1) Lev. 27, 28. 29. — 2) In Form des Gelübdes Num. 21, 1—3 aus der zweiten Grundschrift; in Form des Gebots Exod. 23, 32. 33. c. 34, 12 aus der Bearbeitung. — 3) Wenn die Cheviter Samuel 2, 21, 22 zu den Amoritern gerechnet werden, so liegt das nur in der umfassenden Bedeutung, die dem Namen Amoriter hier gegeben ist.

rottung erklären. Und wenn dann hinzugefügt wird, daß Josua, nachdem er ihnen einmal das Leben zugeschworen, sie zu Holzhauern und Wasserträgern für die ganze Gemeinde gemacht habe, so beruht dies wohl darauf, daß nachmals König Saul „in seinem Eifer für Israel" die Gibeoniten theils ausrottete theils auszurotten gedachte, „obwohl Israel ihnen zugeschworen", daß David sie begünstigte, Salomo aber „alles Volk was übrig geblieben war von den Amoritern, Jebusitern, Chetitern, Pheresitern, Chevitern zu Frohnarbeitern machte bis auf diesen Tag [1])." Der König Adoni-Zedek von Jerusalem, welcher erschreckt durch den Fall Jericho's und Ai's, durch „den Frieden, den Gibeon mit Josua gemacht hat," das Bündniß der Amoriterfürsten im Süden des Landes gegen den Einfall der Hebraeer zu Stande bringt, gehört dem prophetischen Bearbeiter an; der ersten Grundschrift ist das nachmalige Jerusalem noch die Stadt der Jebusiter. Von der großen Schlacht gegen die Amoriter und dem Wunder bei Gibeon berichtet die zweite Grundschrift. Dem Wunder liegt einfach die poetische Wendung des Siegesliedes der Israeliten zu Grunde: „die Sonne stand still und der Mond hielt an, bis das Volk seine Feinde bestrafte," die nur aussprach, daß der Tag lang genug gewesen und der Mond lange genug geschienen hätte, um den Amoritern eine große Niederlage beizubringen und sie weithin zu verfolgen. Nach diesem Tage soll Josua dann Hebron, Debir, Libna und Lachis eingenommen, die Fürsten Nordkanaans in einer großen Schlacht besiegt und ihre Städte, selbst Hazor erobert haben. Dieser Erzählung sammt ihren Einzelnheiten, nach welcher die Eroberung Kanaans in Folge der Schlacht von Gibeon und eines zweiten großen Sieges der Israeliten beim See Merom erfolgt wäre — sie gehört der Bearbeitung an [2]) — stehen gewichtige Bedenken entgegen. Zunächst wird daneben berichtet, daß Josua lange Zeit gegen alle diese Könige gefochten habe; jenes Hazor, den Sitz des Jabin, welches Josua zerstört hat, finden wir bald danach als Sitz eines Königs Jabin wieder; eine ganze Zahl anderer Orte, die Josua genommen haben soll, sind danach nicht in den Händen Israels, und sowohl im Buche Josua als im Buche der Richter werden Einzelkämpfe der Stämme erwähnt, unter denen namentlich der Kampf um Hebron hervortritt, das der Stamm Juda für sich gewinnt [3]).

1) Samuel 2, 21, 1—10. Könige 1, 9, 20. Vgl. Josua 17, 12. — 2) De Wette-Schrader a. a. O. S. 304. 305. Nöldeke a. a. O. S. 98. — 3) Jos. 11, 1. 10. 13. c. 12, 19. c. 19, 36. Richter 4, 2. 17. Sam. 1, 12, 9.

Beide Grundschriften sind von der Ueberzeugung beherrscht, daß das gesammte Land den Hebräern verheißen und verliehen worden sei. Sie hielten sich bei den Einzelheiten des Kampfes nicht lange auf, um die Gemeinschaft der Stämme, die gottgeordnete, gerechte Vertheilung des Landes an diese desto bestimmter und heller hervortreten zu lassen. Nachdem der Krieg im Sinne der Ueberlieferung etwa fünf Jahre gedauert, Josua 85 Jahr alt geworden ist, vertheilt er mit Eleasar, dem Sohn Aarons, das diesseit des Jordan eroberte Gebiet nach dem Loose. Die erste Grundschrift bestimmt hierbei den Antheil des Stammes Juda mit besonderer Genauigkeit, die zweite verweilt bei der Bedeutung des Stammes Ephraim. Endlich werden die 48 Städte bestimmt (im Durchschnitt vier auf jeden Stamm), die den Leviten zu Theil werden sollen. Von diesen 48 Städten werden als den Priesterfamilien des Stammes Levi angewiesen dreizehn genannt. Diese liegen sämmtlich in den Stammgebieten von Juda, Simeon und Benjamin, während die Bundeslade erweislich zu Silo im Gebiet von Ephraim stand. In der Nähe des Heiligthums hätten somit die Priester ihre Wohnsitze erhalten müssen. Dagegen ist Nob, welches zu Sauls Zeit als eine Stadt der Priester bezeichnet wird [1]), nicht unter diesen dreizehn Städten. Und unter den 35 Städten, die den dienenden Leviten zugebilligt worden sein sollen, befinden sich mehrere, welche von den Israeliten gar nicht erobert wurden, wie Thaenach, Geser, Jibleam, Nahalal. Von den dreizehn Priesterstädten und den sechs Asylstädten, (diese sind theils Priester-, theils Tempeldienerstädte), ist gleich die zuerst genannte Hebron, wie bemerkt, erst später und nicht von Josua erobert worden. Es sind ideale Vorstellungen, denen diese Ordnungen entsprungen sind; es gab niemals in Israel Levitenstädte und das Asylrecht der Zufluchtsstädte ist erst in späterer Zeit zur Anerkennung gelangt. Auch wenn man diese priesterliche Einrichtung des Landes zur Seite läßt und den Versuch macht, durch ein anscheinend altes Verzeichniß der besiegten Könige und Städte, welches sich im Buche Josua vorfindet, dem historischen Verlauf der Eroberung näher zu kommen, so zeigt sich dasselbe doch auch nicht ganz stichhaltig. Es wird einer der beiden Grundschriften angehört haben; aber es ist überarbeitet und interpolirt [2]). Es werden Städte als erobert genannt, die in der

1) Sam. 1, 21, 1—6. 22, 11—18. — 2) Josua c. 12. Nöldeke a. a. O. S. 98.

vorhergehenden Erzählung fehlen, andere als unterworfen angeführt, die erweislich noch lange in der Hand der Kanaaniter geblieben sind, wie Thaenach und Megiddo [1]).

Demnach werden wir den Gang der Dinge überwiegend auf Grundlage der über die Kämpfe der einzelnen Stämme vorhandenen Nachrichten etwa in folgender Weise anzunehmen haben. Die beiden Stämme Rüben und Gad so wie der größere Theil des Stammes Manasse zogen vor, im Osten des Jordan zu bleiben. Die fruchtbare Niederung Jericho's bildete naturgemäß den ersten Angriffspunkt. Die Einnahme Jericho's gelang. Die Zerstörung dieser Stadt kann jedoch kaum eine vollständige gewesen sein; wir finden sie nicht allzu lange danach wieder bewohnt [2]). Daß die Hebraeer sich nach der Einnahme Jericho's bei Gilgal festgesetzt, daß sie von hier aus Streifzüge gegen die Städte der Amoriter unternahmen, die nächstgelegenen zu überwältigen suchten, giebt sachlich keinen Anlaß zur Erhebung von Zweifeln. Der Bund mit den nahe gelegenen vier Städten der Cheviter, welcher noch in der Zeit der Könige angerufen wird, beweist mit voller Evidenz, daß diese Städte sich den Israeliten anschlossen, daß sie mit diesen gemeinsam gegen die Amoriter gefochten haben. Gerade um Gibeon gegen die Amoriter zu decken, welche dessen Abfall strafen wollen, kommt es bei dieser Stadt zu jener großen Schlacht gegen die Amoriter, welche durch das alte Siegeslied gesichert ist. Die Kraft der Amoriter scheint durch diese Niederlage gebrochen worden zu sein. Ihre Vertheidigung beschränkt sich fortan auf die Behauptung der eigenen Stadt. Aber auch der Angriff verlor die Gemeinschaft. Die einzelnen Stämme der Israeliten versuchten, sich die Gebiete zu erkämpfen, die ihnen zusagten. Der Eroberungszug fiel in lokale Kämpfe auseinander. Der Stamm Ephraim und mit ihm die Mehrzahl der übrigen Stämme wendete sich nordwärts nach den grünen Höhen und den schattigen Thälern von Silo und Sichem. Hier auf „dem Gebirge Ephraim" ließen sich die Ephraimiten nieder, zu Silo wurde die heilige Lade niedergesetzt, hier zu Timnath-Serah, „welches er vom Volke begehrt und erhalten hatte," nahm Josua seinen Sitz, und „baute die Stadt und wohnte darin." Um die Burg des Fürsten wird sich der beste Theil des Stammes angesiedelt haben. Auf denselben Bergen zu Gibea lag das Grundstück, welches dem Priester der heiligen Lade, Pinehas, dem Enkel Aarons gehörte [3]).

1) Richter 1, 27—30. — 2) Richter 1, 16. 3, 13. — 3) Josua 19, 49. 50. c. 24, 33 beides aus der ersten Grundschrift.

Bei einem Heiligthum zu Sichem, unter der Eiche, sollen sich die Fürsten und Aeltesten des Stammes zur Handhabung von Recht und Gesetz versammelt haben. Die ephraimitische Grundschrift läßt die Söhne Josephs dem Josua sagen, daß sie ein zahlreiches Volk und ihnen das Gebirge Ephraim zu eng sei. Josua erwidert ihnen: ziehe hinauf in den Wald und haue dir aus daselbst im Lande der Pheresiter und Rephaiten, so dir zu enge ist das Gebirge Ephraim. Sie antworten: das Gebirge wird von uns nicht erlangt werden; eiserne Wagen sind bei allen Kanaanitern, welche im Thallande wohnen, zu Beth-Schean und im Thale Jesreel. Aber Josua sprach: das Gebirge soll dir gehören; weil es Wald ist, haue ihn aus und dir sollen seine Ausgänge gehören, du wirst die Kanaaniter vertreiben [1]).

Die Stämme Juda und Simeon hatten sich nach der Schlacht von Gibeon südwärts gewendet, sie setzten sich im Gebirgslande von Hebron fest, es gelang ihnen, hier ein ansehnliches Gebiet zu erwerben. Aber nur allmählig, nur in langen und harten Kämpfen kamen die beiden Stämme vorwärts. Den König von Besek überwand der Stamm Juda zuerst und nahm ihn gefangen. Dem Könige wie den übrigen Gefangenen wurden die Daumen an Händen und Füßen abgehauen. Da sprach der König von Besek: siebzig Fürsten mit abgehauenen Daumen an Händen und Füßen lasen auf, was von meinem Tische fiel, jetzt wird mir vergolten [2]). Von größerem Erfolge war, daß sich Kaleb, der Sohn Jephunne's in Hebron, jener alten Hauptstadt des südlichen Landes festsetzte (S. 315) und selbständig das umliegende Gebiet unterwarf [3]). Dem, welcher Debir erobern würde, versprach er seine Tochter Achsa zum Weibe, und Otniel, seines Bruders Sohn, gewann die Stadt und das Weib. Von Debir drang der Stamm Juda weiter nach Süden vor und eroberte Zephat und Horma. „Und Jehova, so heißt es im Buche der Richter, war mit Juda, daß er das Gebirge in Besitz nahm, aber die Bewohner der Ebene konnte Juda nicht vertreiben, weil sie eiserne Wagen hatten [4])." Die Bewohner der Ebene sind die Philister an der Küste, deren Kräfte denen der Stämme Juda und Simeon unzweifelhaft überlegen waren. Die Simeoniten, ein wenig zahlreicher Stamm, ließen sich unter den Judaeern nieder und mußten sich mit den unfruchtbarsten Bezirken an der Südgrenze begnügen.

1) Josua 17, 14—19; Beth-Schean blieb den Kanaanitern S. 439. — 2) Richter 1, 7. — 3) Richter 1, 12—15. 20. Jes. Sirach 46, 11. — 4) Richter 1, 19.

Der den Ephraimiten nahe verwandte Stamm Manasse war zum Theil jenseit des Jordan zurückgeblieben, der andere Theil ließ sich unter den Ephraimiten, an deren nördlicher Grenze im Gebiet von Hadad Rimmon bis zur Mündung des Kison hin nieder, vermochte aber die Mehrzahl der hier gelegenen Städte der Kanaaniter nicht zu bewältigen. Der kleine Stamm Benjamin hatte sich wohl gleich nach der Schlacht bei Gibeon um diese Stadt zwischen Beth-Horon und Jericho an der Südgrenze Ephraims niedergelassen. Am spätesten kamen die Stämme Issaschar und Sebulon, Asser und Naphtali zu festen Sitzen. Issaschar gewann die Höhen von Thirza und Gilboa bis zum Thabor hin; Sebulon setzte sich zwischen dem rechten Ufer des Kison und dem See Kinneroth fest im Gebiet von Jokneam und Beth-Arbel. Westwärts von den Seen von Kinneroth und Merom ließen sich die Stämme Naphtali und Asser nieder. Jener zunächst dem See von Merom im Gebiet von Kades Naphtali (zur Unterscheidung von dem südlichen Kades so genannt), Asser weiter nach Westen an den Grenzen des Gebiets von Tyros. Der Stamm Dan hatte es versucht, westwärts von Benjamin die Abhänge des Gebirges nach dem Meere hin zu gewinnen. Er stand lange gegen die Amoriter und die nördlichen Städte der Philister, gegen Ekron und Gath im Lager, kam aber, obgleich von Ephraim und Juda zu Zeiten unterstützt, zu keinem Gebiet, welches für seine Zahl ausgereicht hätte. Als die anderen längst zu festen Ansiedelungen gekommen waren, brach noch ein Theil der Daniten, weil sie gegen die Küste nicht vorwärts kamen, nach Norden auf, nahm nordwärts von Kades und dem Gebiet des Stammes Naphtali die Stadt Laisch, welche den Sidoniern gehörte [1]), gab ihr den Namen Dan und behauptete hier, durch lange Kämpfe streitbarer geworden als die übrigen, den nördlichsten Punkt des israelitischen Landes.

Die Eroberung war gelungen. In der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts v. Chr. hatten die Israeliten die Herrschaft der Amoriter in Kanaan gebrochen und ein bedeutendes Gebiet (etwa vierhundert Quadratmeilen), dessen eine Hälfte diesseit, die andere Hälfte jenseit des Jordan lag, erworben. Aber dieses durch den Jordan zerschnittene Land bildete überdies weder im Innern ein fest zusammenhängendes Ganze, noch war es nach außen durch natürliche Grenzen geschützt. Da die Israeliten gleich nach ihren ersten Er-

1) Josua 19, 47. Richter c. 18.

folgen wieder auseinander gefallen waren, da der Angriff mit jedem Schritt, welchen er vorwärts that, schwächer wurde, hatten sich die Kanaaniter in einzelnen Thälern, auf schwer zugänglichen Höhen, in festen Burgen unabhängig erhalten. Reste der Kanaaniter blieben fast überall unter und zwischen den Israeliten sitzen. Neben den Benjaminiten behaupteten sich die Jebusiter (ein Stamm der Amoriter) und jene Cheviter zu Gibeon, Kirjath-Jearim, Kephira und Beeroth, die ihren Frieden mit den Israeliten geschlossen hatten. Im Gebiete Ephraim erhielten sich Kanaaniter zu Geser und Bethel, bis endlich wenigstens Bethel — es war eine bedeutende Stadt — von den Ephraimiten erstürmt wurde [1]). Unter dem Stamm Manasse saßen die Kanaaniter zu Beth-Schean, Dor, Thaenach, Jibleam und Megiddo und deren Gemarkungen [2]), und unter den nördlichen Stämmen wohnten die Kanaaniter noch zahlreicher. Erst lange nach der Einwanderung der Hebraeer wurden diese wenigstens zum Theil zinspflichtig gemacht [3]). Das Land der Israeliten jenseit des Jordan, wo der Stamm Manasse den Norden, Gad die Mitte, Ruben den Süden bis zum Arnon inne hatte, stand den Angriffen der Ammoniter und Moabiter, den Angriffen der wandernden Stämme der syrischen Wüste offen und mußte einen um so stärkeren Reiz auf diese üben, je bessere Weiden die Höhen des Landes Gilead gewährten, je fruchtbarer dessen Thäler waren. Im Westen hatte nur der Stamm Ephraim das Meer erreicht und eine hafenlose Strecke der Küste in seine Gewalt gebracht. Die übrige Küste, alle Häfen waren in den Händen der mächtigen Städte der Philister und Phoeniker geblieben. Ein Versuch der Eroberung gegen diese wurde nicht gemacht, wenn es auch an Grenzkämpfen der Stämme Juda, Dan und Asser gegen die Philister und Sidonier nicht fehlte; er hätte nur gemacht werden können, wenn die Israeliten vereinigt geblieben wären, und selbst unter dieser Voraussetzung dürften die Kräfte der Israeliten schwerlich ausgereicht haben, die Mauern von Gaza, Askalon und Asdod, die Mauern von Tyros, Sidon und Byblos zum Fall zu bringen. Trotzdem war der Einbruch der Israeliten nicht ohne Folgen für die Städte der Küste; er drängte einen großen Theil der Bevölkerung in diese zusammen und wir werden unten sehen, wie rasch und mächtig gerade seit der Zeit des Einbruchs der Israeliten, nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts Bedeutung und Macht von Tyros sich

1) Richter 1, 22. 29. — 2) Richter 1, 27. — 3) Richter 1, 30—35.

hoben. Stieg die Bevölkerung und damit die Macht der Küstenstädte durch die Zusammendrängung der alten Bevölkerung am Ufer des Meeres, so wurden diese dadurch wiederum auch stärkere Nachbarn für die Israeliten.

Es war ein Uebelstand für das neue Gebiet, welches die Israeliten sich eben erkämpft hatten, daß ihm in Nord und Ost der Schutz natürlicher Grenzen fehlte, daß die Städte der Philister und Phoeniker ihm das Meer sperrten, daß sich im Innern des eroberten Landes Reste der Kanaaniter behauptet hatten; aber es war noch bei weitem bedrohlicher für die Einwanderer, daß sie ohne Einheit, ohne Zusammenhang und ohne Leitung blieben, welche sie noch mitten im Kampfe bereits wieder aufgegeben hatten. Gewiß hätte eine energischere Führung in dem Eroberungskriege gegen die Kanaaniter ein kriegerisches Königthum zu begründen vermocht, welches für die Grenzen und die Sicherung des Landes besser gesorgt hätte, als nun ohne dasselbe geschehen war. Allein der vereinzelte Widerstand, auf welchen sich die Kanaaniter beschränkt, hatte es auch dem Angriff gestattet, sich zu vereinzeln; die neuen Herren des Landes lebten wie vor ihnen und unter ihnen die Kanaaniter in gesonderten Kantonen; das Gebirgsland, welches man besetzt hatte, war mannigfaltig gegliedert und ohne ein natürlich dominirendes Gebiet, und es gab wenn auch gefährliche Nachbarn doch unter diesen, seitdem Aegypten in seinen Grenzen blieb, keine einheitlich gefaßte aggressive Macht in der Nähe. Die Städte der Philister bildeten nur eine wenn auch bei weitem stärker gegliederte Foederation als die Stämme der Israeliten. Unter diesen Umständen war die politische Einheit zwar keine unmittelbare Existenzfrage für die Israeliten, aber bei der Zersplitterung, in welcher sie lebten, bei den offenen Grenzen ihres neuen Gebietes fragte es sich doch ernstlich, ob ihnen ein ruhiger Genuß des Landes, welches sie gewonnen, zu Theil werden würde. Wie schwer der Mangel des Zusammenhangs im Innern und nach Außen ins Gewicht fallen, wie bedenklich der Ueberrest der Kanaaniter im Lande, wie ungenügend der Schutz der Grenzen sein mochte — alle diese politischen Nachtheile sollten eben so viele Vortheile für die Entwickelung des religiösen und sittlichen Lebens der Israeliten werden.

15. Die Armenier, Phryger, Kilikier und Kappadoken.

Die Halbinsel Kleinasien ist ein zwischen dem schwarzen, dem aegaeischen und dem Mittelmeere gelagertes Hochland von etwa 150 Meilen Länge und 80 Meilen Breite. Seine höchste Erhebung hat dieses Plateau im Süden; hier laufen längs des Mittelmeeres von Ost nach West streichende, einander ziemlich parallele Gebirgsreihen, die Ketten des Taurus, unter deren schneebedeckten Gipfeln grüne Alpenweiden liegen, deren Abhänge mit schönen Waldungen bedeckt sind. Unter diesen Bergen bleiben am Meere nur hier und dort schmale und heiße, aber fruchtbare Küstenebenen frei, welche durch Querzüge des Taurus, die bis in die See vorspringen, in mehrere scharf gesonderte Gebiete getrennt werden. Von den Gipfeln des Taurus nordwärts senkt sich der Boden allmählig nach dem schwarzen Meere zu, so daß, während der Südrand, mit Ausnahme des Saros und Pyramos, nur kurze Küstenflüsse besitzt, die größeren Wasseradern des Landes im schwarzen Meere münden: der Iris, der Halys, der Billaeos, der Sangarios und der Rhyndakos. Sie durchlaufen theils hohe felsige Gebiete, theils üppig fruchtbare Senkungen. Den Kern des Landes vom mittleren Laufe des Halys bis zum Sangarios im Westen nimmt eine weit ausgedehnte baumlose Wüste, die große Salzsteppe, ein, deren Ränder von an einander gedrängten vulkanischen Bergkegeln, tief eingerissenen Schluchten und großen Seeen gebildet werden. Die vom Hochlande nach Westen herabrinnenden Wasser finden durch abfallende Bergstufen den Weg zum aegaeischen Meere, und der im westlichen Abhange des Plateau's völlig veränderte Bau des Landes unterscheidet diese dem aegaeischen Meere zugewendeten Gebiete nicht blos sehr scharf von der öden Hochfläche des Binnenlandes, sondern auch von den Küstenlandschaften, die dieses Binnenland im Norden und Süden vom schwarzen Meer und dem Mittelmeere trennen.

Im Nordosten Kleinasiens, da wo diese Halbinsel mit dem breiten Gebirgslande des Isthmus, der das schwarze Meer vom kaspischen trennt, zusammenstößt, im Quellgebiet des Euphrat und Tigris, am Laufe des Araxes, der ins kaspische Meer fällt, auf dem hochgelegenen Tafellande des See's von Van saßen die Armenier. Nach Strabons Zeugniß glichen ihre Sitten denen der Meder, die die Nachbarn der Armenier im Osten, am Urmiasee und an der Mündung

des Araxes waren. Und wenn die Armenier nach demselben Zeugniß der Göttin Anaitis die größte Verehrung zollten [1]), so nahm die Göttin Anahita eine hervorragende Stelle im Kultus der Völker des Hochlandes von Iran ein. Da ferner die Verwandtschaft mit den iranischen Sprachen auch im heutigen Armenischen überwiegt, unterliegt es keinem Zweifel, daß die Armenier zu den Indogermanen zählen, daß sie ein Volk arischer Abkunft sind.

Auf dem Südabhange der Berginsel, die sie inne hatten, südöstlich von dem See von Van am oberen Laufe des großen Zab, lag die uns bereits bekannte, von Semiten besetzte Landschaft Arphachsad, südwärts vom Vansee saßen die Karduchen, welche die späteren Griechen Gordyaer und Gordyener nennen; bei den Armeniern heißen sie Kordu, bei den Syrern Kardu [2]). Es sind die Väter der heutigen Kurden, ebenfalls ein Volk arischen Stammes, dessen Sprache denen der Völker von Iran noch näher steht als die der Armenier. Westwärts von den Karduchen am Zusammenfluß der beiden Quellarme des Euphrat saßen wiederum Semiten [3]). Den nordwestlichen Abhang der armenischen Berge zum Phasis und zum schwarzen Meere hin hatten die Muskai der assyrischen Inschriften, die Mesech der Hebraeer, die Moscher der Griechen inne. Neben ihnen saßen weiter westwärts an der Küste die Tabal der Assyrer, die Tubal der Hebraeer, die Tibarener der Griechen; westwärts von diesen bis zur Mündung des Iris die Chalti der Armenier, die Chalyber (Chaldaeer) der Griechen. Abkunft und Sprache der Moscher und Tibarener kennen wir nicht näher; die Völkertafel der Hebraeer zählt Mesech und Tubal zu den Söhnen Japhets.

Das Gebiet der Armenier um den See von Van liegt 5000 Fuß hoch. Die einzige größere Ebene in den Bergen, welche die Armenier inne hatten, ist das Thal am mittleren Laufe des Araxes, der von dem Gebiete des Vansee's durch die Bergreihen des Masis (Ararat) getrennt wird. Der höchste Gipfel dieser Kette, ein mächtiger Kegel dunklen Gesteins von weiten Schneefeldern eingehüllt, steigt 16,000 Fuß empor. Nur das Thal des Araxes gestattete ausgedehnten Ackerbau und gab reichen Ertrag. Andere noch geschütztere und wärmere Senkungen, jedoch von geringem Umfang erlaubten an den südlichen Abhängen den Weinbau. Die Bewohner der Höhen

1) Strabon p. 525. 528. 530. 532. 559. — 2) Kiepert Monatsberichte der B. Akad. 1869. S. 238. — 3) Kiepert a. a. O. S. 239.

waren auf die Viehzucht angewiesen; die Bergtriften nährten stattliche Rosse und Maulthiere.

Moses von Khoren (Chorene, Chorni), der in den Jahren von 460 bis 480 unserer Zeitrechnung die Geschichte Armeniens gegeschrieben hat[1]), berichtet: des Japhet, des dritten Sohnes des Noah, Sohn sei Gomer, Gomers Sohn Thiras, des Thiras Sohn Thorgom gewesen. Thorgoms Sohn Haik sei mit seinem Sohne Armenak und seinem ganzen Geschlecht, um sich der Tyrannei des Belos, des Königs von Babel, zu entziehen, aus Babylon ausgewandert nach der Ebene Ararat. Diese habe Haik dann seinem Enkel Kadmos, dem Sohne des Armenak, überlassen. Er selbst sei mit Armenak nach Westen gegangen und habe Haikaschen gegründet. Als aber das Heer der Babylonier zum Angriff auf Ararat herangezogen sei, sei Haik seinem Enkel zu Hülfe gekommen und habe den Belos am Ufer des See's von Van überwunden. Danach sei Armenak von Haikaschen ostwärts in die Ebene am Fuße des Aragazd gezogen, wo danach Armenaks Sohn Armajis die Stadt Armavir erbaut habe. Des Armajis Sohn war Amasiaj, des Amasiaj Sohn Arast, des Arast Enkel war Aram, der weite Kriegszüge unternahm und seiner Herrschaft Syrien und Kappadokien unterwarf. Seine Macht und Tapferkeit achtend, habe König Ninos von Assyrien ein Bündniß mit ihm geschlossen. Arams Sohn und Erbe war Araj, dessen Schönheit die Herrscherin Assyriens Schamiram (Semiramis) in Liebe entflammte. Als Araj diese Neigung zurückwies, brach Schamiram an der Spitze ihrer Krieger in Armenien ein, gebot diesen jedoch vor dem Kampfe, des Araj zu schonen. Die Armenier wurden geschlagen, aber Araj kam trotz des Gebotes der Schamiram im Getümmel um, und sie versuchte vergebens, den Leichnam durch Zauberkünste wieder zu beleben. Danach ließ Schamiram Bauleute aus Assyrien nach Armenien kommen und von diesen eine prächtige Stadt Schamiramakert (Semiramisstadt) am Ufer des See's von Van errichten, um in den heißen Sommermonaten in der kühlen Luft der Berge zu wohnen, und gab die Regierung Armeniens dem Sohne Araj's, dem Kardos. Dieser aber stand gegen sie auf, kämpfte nicht glücklich und kam wie sein Vater im Kampfe um. Endlich erhoben sich die Meder gegen die Schamiram; geschlagen entfloh sie nach Armenien. An den Ufern des See's von Van wurde sie von den Verfolgern ereilt und nachdem

1) Von Gutschmid Berichte der Kgl. Sächsischen Gesellschaft 1876 S. 5.

sie ihr Halsband und ihren Schmuck in das Wasser geworfen, erschlagen. Danach bestieg ihr Sohn Zames (Ninyas) den Thron von Assyrien und die Nachkommen des Kardos waren sechs und zwanzig Generationen hindurch Statthalter der Könige von Assyrien [1]). Nach diesen sechs und zwanzig Königen, deren Namen Moses aufzählt, hätte Barbakis (Arbakes), der Meder, nach dem Falle Ninive's den Baroir zum Könige von Armenien gekrönt, dessen Nachkommen dann als freie Fürsten regiert hätten. Der neunte Nachfolger Baroirs sei Tigran (Tigranes) gewesen. Dieser habe den Azdahag (Astyages) den König der Meder besiegt, und ihn in der Schlacht mit der Lanze durchbohrt. Durch Tigrans Tapferkeit und Sieg sei der Fürst der Perser der Herr der Meder geworden [2]).

Die Elemente, aus denen dieser Bericht erwachsen ist, lassen sich erkennen. Die Namen Japhet, Gomer und Thiras sind den Schriften der Hebraeer, der Stammtafel der japhetitischen Völker der Genesis entlehnt; die Reihefolge jedoch verschoben. Derselben Stammtafel gehört der Sohn des Thiras, der Vater Haiks Thorgom, bei den Hebraeern Thogarma, an. Thogarma war der Name Armeniens bei den Syrern [3]), den Hebraeern bezeichnete er, wie es scheint, das Gebiet von Van. Sich selbst nannten die Armenier Haikh, ihr Land Haiastan. Aus diesem ihrem Volksnamen ist der Stammvater Haik, der Sohn des Thorgom, abgeleitet. Die Auswanderung aus Babylon ist wohl aus frühzeitiger Berührung, aus dem Verkehr Armeniens mit Babylonien erdichtet, um den Armeniern Antheil an dem Glanze jenes alten Mittelpunkts der Kultur Vorderasiens zu gewähren, von welchem sie in der That so erhebliche Elemente der Bildung wie das Schriftsystem überkommen haben. Ostwärts vom See von Van schlägt Haik die Babylonier, denn hier lag Haiks Burg, armenisch Haikabjerd d. h. Burg der Armenier, und Hajots-dsor d. h. Thal der Armenier. Nordwestlich von diesem See liegt der Gau Harkh d. h. die Väter, der Gau der Väter [4]), und in diesem am östlichen Euphrat Haikaschen d. h. Haiks Bau, welches Haik gegründet haben, wo sich seine Grabstätte befinden sollte. Wie Haiks Name d. h. der Name des Volkes vorzugsweise um den See von Van haftet, so die seiner angeblichen Nachkommen, seines Sohnes Armenak und seiner Enkel Kadmos und Armajis an der Landschaft Ararat, dem Berge Aragazd, der Stadt

1) Mos. Chor. 1, 10—22. — 2) Mos. Chor. 1, 23. — 3) Kiepert a. a. O. S. 222. — 4) Kiepert a. a. O. S. 236.

Armavir. Das Land Ararat d. h. die fruchtbare Ebene am mittleren Laufe des Araxes war, wie wir hörten, das erste Ziel der Einwanderer, die freilich nicht, wie die Sage will, von Süden, sondern von Osten, von den medischen Landschaften hergekommen sein und vom Gestade des kaspischen Meeres aus das Thal des Araxes erreicht haben werden. Ist Haikh der Name, mit dem die Armenier sich selbst nannten, so ist Armenak ersichtlich aus dem Namen Armina gebildet, mit welchem die Meder und Perser die Armenier bezeichneten. Der Sohn des Armenak, Kadmos ist eingeschoben und wie diese Form des Namens zeigt, aus griechischen Quellen übernommen, wohl um jene semitische Bevölkerung im Süden der armenischen Landschaften zu vertreten. Daß freilich dem Kadmos bei dieser gelehrten Konstruktion der armenischen Sage nicht die südliche, sondern die östliche Landschaft Armeniens übergeben wird, liegt sicherlich darin, daß dem semitischen Worte Kedem nicht wohl eine andere Bedeutung als die des Ostens beigelegt werden konnte. Armenaks Enkel und Urenkel Amasiaj und Arast vertreten, jener die Bergkette Masis, dieser den Fluß Araxes, dessen Name altarmenisch Eras'ch lautete [1]).

Die Unterscheidung der beiden Mittelpunkte des armenischen Landes und Lebens, des Landes im Osten und des Landes im Westen, der Landschaft Ararat am Araxes und des Gebiets von Van tritt in dieser Ueberlieferung wie in den assyrischen Inschriften und den Schriften der Hebraeer hervor. Die erste Grundschrift des Pentateuch läßt Noah's Schiff an den Bergen von Ararat landen und dieselbe oder die zweite Grundschrift nennt zugleich Thogarma neben Gomer. Der Prophet Ezechiel erwähnt der Pferde und Maulthiere, die aus Thogarma, dem Lande der Bergtriften, nach Tyros gelangen [2]). Die assyrischen Inschriften nennen das Land Van (mat vannai) neben dem Lande Urarti d. i. Ararat; jenes wie dieses steht unter besonderen Fürsten.

König Aram ist der Vertreter des Landes Aram, der Aramaeer, mit denen die Armenier in naher Nachbarschaft und vielfacher Beziehung waren. Die älteste geschichtliche Erinnerung der Armenier reichte, als Moses schrieb, schwerlich bis zu den Zeiten hinauf, da die Könige Assyriens in ihre Berge vordrangen und ihre Fürsten Tribut und Gehorsam zu leisten zwangen. Wenigstens ist das, was

1) Kiepert a. a. O. S. 226. — 2) Jerem. 51, 27. Ezech. 27, 14. 38, 6.

Moses von Arams, Araj's und des Kardos Begegnungen mit Ninos, Semiramis und Ninyas, von den 26 Königen, die unter Assyriens Herrschaft geboten und von der Befreiung des Landes durch Arbakes zu berichten weiß, den Angaben der griechischen Chronographen entlehnt. Das beweisen schon die Namen des Ninos und des Semiramis, wenn Moses auch jene Quellen in nationalem Sinne verwerthet und weiter gebildet hat. Die Sage von der Stadt der Semiramis am See von Van hat ihren Grund in assyrischen Bildwerken und Bauresten, die noch heut an verschiedenen Orten Armeniens, insbesondere zu Van, Bitlis, Karkar, Egil und Achlat sich finden, wie in Monumenten der persischen Großkönige, insbesondere des Xerxes; zum größten Theil aber wohl in den Denkmalen der eigenen Fürsten, von denen uns Inschriften aus dem Ende des siebenten und dem Laufe des sechsten Jahrhunderts v. Chr. erhalten sind. Die späteren Geschlechter kannten diese Fürsten nicht mehr und vermochten ihre Inschriften nicht zu lesen. Die lange Liste der armenischen Könige bei Moses hat auch nicht Einen Namen eines der armenischen Fürsten, die in den Inschriften der assyrischen Könige oder in den eigenen Inschriften dieser Fürsten genannt sind.

Früheren Datums als das übrige Material, aus welchem Moses von Khoren seine Geschichte Armeniens in der alten Zeit zusammengesetzt hat, scheint jene Erzählung von Tigran zu sein, der den König Azdahag (Astyages) von Medien überwunden haben soll. Tigran hat, wie Moses will, zu des Kyros Zeit Armenien beherrscht, ist mit diesem in Bündniß getreten und hat den Astyages im Zweikampfe getödtet. Das erste Weib des Astyages (die zweite Frau ist bei Moses des Tigran Schwester, die Astyages gefreit hat, um Tigran hinterlistig zu verderben) nebst einer Zahl seiner Kinder und anderen Gefangenen führte Tigran nach Armenien und siedelte sie hier in der Nachbarschaft von Koghten an. In den Gesängen des Volkes von Koghten werde, setzt Moses hinzu, von diesen Nachkommen des Astyages „allegorisch" als von Nachkommen des Drachen gesprochen, denn „Azdahag bedeutet in unserer Sprache den Drachen[1])." Die Armenier nahmen demnach den Ruhm in Anspruch, die Meder bezwungen und deren Herrschaft gestürzt zu haben, und wenn armenische Gesänge Nachkommen des Astyages Nachkommen des Drachens nannten, so erhellt hieraus, daß die Armenier den alten Wolkendämon

1) Moses Chor. 24—31 nach Levaillants Uebersetzung.

Irans, den Azhi Dahaka des Aveſta mit dem König Aſtyages zuſammengeworfen haben. Xenophon nennt in ſeinem Roman von Kyros Tigranes den Sohn des Königs von Armenien und läßt ihn dem Kyros erſprießliche Dienſte leiſten. Es iſt möglich, daß Xenophon von Tigran gehört hat, als er die ſchneebedeckten Höhen Armeniens durchzog, in die Erdhütten der Bergbewohner trat und von ihrer Gaſtlichkeit mit Gerſtenwein d. h. mit Bier bewirthet wurde [1]).

Frühzeitig wendeten die Könige Aſſyriens ihre Waffen nach Norden. Am öſtlichen Quellbach des weſtlichen Tigris, dem Zibene-ſu findet ſich Tiglath Pileſars I. (1130—1110 v. Chr.) Bild bei Karkar in die Felſen eingegraben. Die Inſchrift ſagt, daß er das Land Nairi d. h. wohl das Land der Flüſſe (des Euphrat und Tigris) unterworfen habe; aus anderen Inſchriften erhellt, daß er die Muskai (S. 442), die ſeit fünfzig Jahren den ſchuldigen Tribut nicht erlegt hätten und in Kumukh (Commagene?) eingefallen wären, beſiegt habe. Mehr als zweihundert Jahre ſpäter hat dann Tiglath Adar II. (889—883 v. Chr.) ſein Bild hier in Armenien neben dem des erſten Tiglath Pileſar einhauen laſſen. Tiglath Adars Nachfolger Aſſurnaſirpal (883—859 v. Chr.) zieht wiederholt gegen die Nairi, zerſtört 250 Orte derſelben, tödtet viele ihrer Fürſten und richtet ſein Bild neben denen Tiglath Adars und Tiglath Pileſars auf. In ſeinem zehnten Feldzuge nahm er Amida (Diarbekr) am Tigris. Unterhalb dieſer Stadt bei Kurkh findet ſich ein zweites Bild dieſes Königs. Auch ſein Nachfolger, der zweite Salmanaſſar (859—823 v. Chr.) kämpfte gegen die Nairi, richtete ſein Bild an der Tigrisquelle auf und brachte im Jahre 843 dem Könige von Urarti eine Niederlage bei. Im Jahre 831 ſchlagen ſeine Truppen wiederum einen König von Urarti anderen Namens als jener erſte; im Jahre 828 v. Chr. verwüſten ſie das Land des Königs Udaki von Van und im folgenden Feldzuge werden 50 Orte von Urarti niedergebrannt. König Bin Nirar III. von Aſſur (810—781 v. Chr.) zog zweimal gegen die Landſchaften am Vanſee, ſiebenmal gegen Nairi; er rühmt ſich, das Land Nairi in ſeinem ganzen Umfange in Beſitz genommen zu haben [2]). Salmanaſſar III. (781—771 v. Chr.) führte ſein Heer ſechsmal gegen Urarti. Danach beſiegte Tiglath Pileſar II. (745 bis 727 v. Chr.) im Jahre 742 den König Sarda oder Sarduri von

1) Anab. 4, 5. — 2) G. Rawlinson Monarch. 2, 64. 79. Ménant Annal. p. 49. 64. 73. 82.

Urarti nebst seinen Verbündeten, entsetzte im Jahre 728 v. Chr. den König Vassarmi von Tubal und erhob den Chulli auf den Thron dieses Landes. Zur Zeit Sargons von Assyrien (722—705 v. Chr.) wurde der Fürst des Landes Van, Aza, der wie sein Vorgänger Iranzu zu Assyrien hielt, ermordet. Sein Bruder Ullusun, den Sargon an dessen Stelle setzte, verband sich mit dem Fürsten Urza von Ararat und dem Fürsten des Berges Mildis gegen Assyrien. Sargon siegte, Ullusun unterwarf sich (716 v. Chr.); Urza aber behauptete sich in Ararat, obwohl Sargon sich rühmt, ihm 55 Ortschaften verbrannt zu haben, verband sich mit Urzana von Musasir d. h. wohl von Arsissa am Vansee, mit dem Fürsten Mita der Moscher, mit dem Sohne jenes Chulli, dem Fürsten Ambris von Tubal, den Sargon seinem Vater in der Herrschaft über die Tibarener hatte folgen lassen, dem er zugleich die Regierung über Kilikien anvertraut und seine Tochter zum Weibe gegeben hatte[1]). Die Verbündeten wurden geschlagen, Ambris gefangen nach Assyrien geführt, ein Theil seines Volkes nach Assyrien verpflanzt und Assyrer an dessen Stelle in Tubal angesiedelt. Mita unterwarf sich, Arsissa wurde genommen, 20,000 Gefangene, die Schätze, die Götter Haldia (?) und Bagamazda (?) mit den heiligen Gefäßen wurden fortgeführt. Als Urza dies vernahm, gab er sich selbst den Tod (714 v. Chr.[2]). Im siebenten Jahrhundert hatte Assarhaddon von Assyrien gegen die Kilikier, die Tibarener und gegen die Mannai zu fechten. Dieser Name scheint die armenische Landschaft Minyas am obersten Lauf des östlichen Euphrat zu bezeichnen, deren Hauptort Manavazakert war; Manavaz, der Sohn des Haik, sollte diese Stadt erbaut haben[3]). Gegen die Mannai, die Minni des Ezechiel, richtete dann auch Assarhaddons Nachfolger Assurbanipal (668—626 v. Chr.) seine Waffen. Der Fürst der Minni, Achsheri, wurde im Laufe dieses Krieges von seinen eigenen Unterthanen getödtet, sein Sohn Ualli unterwarf sich; der frühere Tribut der Minni wurde um 30 Rosse erhöht. König Mugalla von Tubal und Sandasarmi von Kilikien unterwarfen sich freiwillig dem Assurbanipal[4]).

Das armenische Bergland zerfiel, wie diese Erzählungen der

1) G. Smith Z. f. aegypt. Sprache 1869 S. 9—13. 98. — 2) Oppert Inscript. des Sargonid. p. 22 sqq. 37. Inscript. de Dur-Sarkayan p. 14. 21. G. Rawlinson Monarchies 2, 188. Nach Opperts Lesung heißen die beiden Götter von Arsissa Haldia und Bagabarta. — 3) Joseph. antiq. 1, 3, 6. Kiepert a. a. O. S. 236. — 4) G. Smith Assurbp. 61. 69. 75. 84 sqq.

assyrischen Herrscher beweisen, in mehrere Fürstenthümer. Die Assyrer suchten zunächst das Gebiet südlich des hohen Gebirges heim, danach erst das Land Ararat, das mächtigste der armenischen Fürstenthümer. Diesseit und jenseit des Hochgebirges sowohl im Becken des Vansee's als im Thale des Araxes leisteten ihnen die Armenier hartnäckigen Widerstand, so daß der Gehorsam der armenischen Häuptlinge niemals auf längere Zeiträume gesichert gewesen zu sein scheint. Trotz dieses Widerstandes übte die Kultur der Assyrer auf die Armenier großen Einfluß. Dies zeigt nicht nur die Annahme des Systems der Keilschrift Seitens der Armenier. König Sargon hat die Einnahme von Arsissa in seinem Palast zu Khorsabad darstellen lassen. Sind diese Reliefs treue Nachbildungen, so unterschied sich der Baustil und die Anlage der armenischen Tempel nicht wesentlich von der Art der assyrischen. Auch die Altäre, die Ornamente, die Waffen erscheinen ähnlich[1]). Dagegen würde es außer Zweifel stehen, daß Armenien trotz dieses Einflusses die Dienste der iranischen Götter unvermischt festgehalten hat, wenn der Name jener armenischen Gottheit Bagamazda, d. h. der große Gott richtig gelesen wäre; derselbe würde einen neuen Beweis dafür geben, daß die Götter Irans auch in Armenien verehrt wurden. Von dem Dienst der Anaitis, der Wasser spendenden Anahita der Iranier, bei den Armeniern berichtet, wie schon (S. 442) bemerkt ist, Strabon, und der Name dieser Göttin findet sich in der Form „Anaid" in den Keilinschriften der armenischen Fürsten selbst. Leider sind diese zumeist dem Gebiete von Van angehörigen Inschriften noch nicht ausreichend entziffert. Die Namen der Könige, von denen sie herrühren, werden Bagridur, Isbuinis, Minuas, Argistis und Bagridur II. gelesen[2]). Ihre Träger sind auf einander gefolgt, jeder nennt sich Sohn des Vorgängers. Eines älteren Königs Argistis von Ararat erwähnt nach den Zeiten jenes Urza, eine wie es scheint das Jahr 708 v. Chr. betreffende Inschrift König Sargons von Assyrien. Den Inhalt der Inschriften der Königsreihe der Armenier von dem ersten bis zum zweiten Bagridur bilden die Kriege, welche sie geführt, die Zahlen der Erschlagenen, der Gefangenen, des erbeuteten Viehs, der zerstörten Orte und Tempel. Da in den Inschriften des zweiten Argistis Assur genannt, in denen seines Nachfolgers Bagridur II. ein Krieg gegen Babylon

1) Botta Monum. de Ninive 2 pl. 140. 141. — 2) Lenormant Lettr. assyr. 1, 121. 142 liest Belitdur und Menuas, Hinks las Niriduris und Kinuas.

erzählt wird [1]), werden diese beiden Könige Zeitgenossen des letzten Herrschers von Assyrien des Assuridilili (626—606) v. Chr.) und des zweiten Nebukadnezar von Babylon (604—568 v. Chr.), ihre drei Vorgänger Zeitgenossen des Sanherib, Assarhaddon und Assurbanipal gewesen sein.

Die weitgedehnte Mitte des kleinasiatischen Hochlandes vom Flußthal des Halys und dem großen Salzsee bis zum Kadmos und zum mysischen Olymp, nordwestwärts bis zur Küste der Propontis hatten die Phryger inne. Nach Herodots Bericht behaupteten die Makedonier, daß die Phryger unter dem Namen Briger einst in ihrem Lande gewohnt. Von hier seien sie durch Thrakien nach Asien gezogen, indeß ein Theil von ihnen, der auch den Namen Briger bewahrt habe, in Thrakien zurückgeblieben wäre. Von denen, die nach Asien gelangt, seien einige weiter nach Osten gegangen; die Armenier seien Kolonisten der Phryger [2]). Auch nach Strabons Angabe waren die Phryger Eingewanderte und zwar aus Thrakien [3]). Jeden Falls waren die Bithyner, die am unteren Lauf des Sangarios von der Mündung dieses Stromes westwärts bis an den Bosporus saßen, thrakischen Stammes; sie sollten vom Strymon nach Asien gewandert sein [4]). Dagegen versicherten die Phryger selbst, daß nicht sie von den thrakischen Brigern, sondern die Briger in Thrakien von ihnen ausgegangen wären [5]). Ist die Verwandtschaft der Armenier, Phryger und Thraker begründet, so werden die Phryger Recht behalten. Nicht vom Strymon könnten diese Wanderungen ausgegangen sein; sie müßten vielmehr von Osten nach Westen, von Armenien nach Thrakien hin stattgefunden haben, und nicht die Armenier, vielmehr die Thraker wären das letzte Glied dieser Wanderung gewesen. Da unsere Sprachforschung in den schwachen Ueberresten der phrygischen Sprache, die erhalten sind, indogermanische Wurzeln findet [6]), so werden wir annehmen müssen, daß die Väter der Phryger und Thraker vom armenischen Berglande, von Osten her westwärts gezogen sind. Die der Phryger blieben auf dem Hochlande Kleinasiens, die der Thraker zogen weiter nordwestwärts nach Bithynien, über den Bosporus, den die Griechen nach den Thrakern genannt haben, und bevölkerten jenseit dieser Meerenge das Land unter dem Balkan vom schwarzen

1) Mordtmann Z. D. M. G. 26, 284 ff. — 2) Herod. 7, 73. 8, 138 — 3) Strabon p. 471. — 4) Herod. 7, 75. Thukyd. 4, 75. Xenoph. anab. 6, 4, 2. Strabon p. 541. 542. — 5) Otto Abel Makedonien S. 57 ff. — 6) Lassen Z. D. M. G. 10, 369 ff.

Meer hinüber bis zu den Küsten der Adria. Der Charakter der Sprache der Thraker und Illyrier, deren Reste im Rumänischen und Albanesischen enthalten sind, stellt sie zur indogermanischen Völkerfamilie.

Die Phryger sollten ein sehr altes Volk sein [1]). Nach den Berichten der Griechen standen der Sage der Phryger die Könige Gordios und Midas an der Spitze der Landesgeschichte. Gordios sei ein armer Bauer gewesen, der nur zwei Gespanne Ochsen besessen. Als nun die Phryger zu jener Zeit in Streit gerathen seien, habe die Gottheit zur Herstellung des Friedens geboten, den zum König zu wählen, welchem sie auf dem Wege zum Heiligthum des Zeus zuerst auf dem Bauernwagen begegnen würden. Da hätten sie den Gordios auf dem Lastwagen erblickt und diesen als König gegrüßt. Gordios habe am Einfluß des Skopas in den Sangarios die Stadt Gordion gegründet, und den Wagen, der ihn zum Thron getragen, auf der Burg von Gordion in den Tempel des Zeus geweiht. Nach Gordios' Tod sei die Herrschaft auf seinen Sohn Midas übergegangen, dem schon als Knaben Ameisen Getreidekörner in den Mund getragen hätten. Midas soll im Süden des Landes an der Grenze Phrygiens die Stadt Gordiuteichos, im Norden Ankyra gegründet, zu Pessinus am Abhange des Agdos der Göttin Phrygiens einen Tempel erbaut und den Opferdienst geordnet haben [2]). Er war der reichste Herrscher, der je gelebt. Alles was er berührte, verwandelte sich in Gold. Einst badete er im Paktolos und der Sand, den dieser Fluß fortspülte, war seitdem Goldsand. Als Pan die Hirtenpfeife blies, Apollon aber die Kithara rührte, gefiel dem Midas die Musik des Pan besser. Dafür ließ Apollon dem Midas Eselsohren wachsen, die dieser unter einer hohen Mütze versteckte. Aber der Bartscheerer des Midas kannte das Geheimniß, er ruft es in eine Grube, in welcher alsbald Schilfrohr wächst, welches flüstert: Midas hat Eselsohren [3]).

Der Goldreichthum des Midas, seine Kraft Gold zu machen, gehören den Griechen, deren Sage den alten Reichthum der Könige Phrygiens verherrlichen und erklären will. Nicht minder die Eselsohren und das flüsternde Schilfrohr. Den Gebrauch zwar nicht der

1) Herod. 2, 2. — 2) Justin 11, 7. Plut. Alex. c. 18. Arrian. anab. 2, 3. Steph. Byz. *Γορδίειον*. Pausan. 1, 4. 5. — 3) Aristoph. Plut. 287. Ovid. Met. 11, 146.

Hirtenpfeife aber doch der Rohrflöte haben die Griechen, zunächst ihre Kolonisten auf der Küste Kleinasiens von den Phrygern gelernt. Das Rohr (die Rohrflöte) hieß „Eleg" bei den Armeniern; ihre Töne begleiteten zuerst die nach ihr benannten Elegieen des Kallinos von Ephesus und des Archilochos von Paros. Bei den Griechen gaben nicht wenige und nicht die Geringsten der Musik der Kithara, der Leier des Apollon den entschiedensten Vorrang vor der Flöte. Im Sinne dieses Urtheils wird die Geschmacklosigkeit, die Töne der Rohrflöte schöner zu finden als die der Kithara durch eine Strafe geahndet, welche zugleich den Ursprung der hohen phrygischen Mütze erklären soll. Die Schilfrohre gehören einem Bach in der Nähe von Kelaenae in Phrygien, den die Griechen Flötenquell (Aulokrene) nannten, weil das an demselben wachsende Schilfrohr zu Blasinstrumenten diente. Auch noch in einer anderen Erzählung haben die Griechen den Gegensatz der ruhigen und gehaltenen Töne der Kithara gegen die rauschende Musik der phrygischen Flöten, gegen die phrygischen Harmonieen, denen sie die Kraft zuschrieben, die Gemüther enthusiastisch zu Schmerz und Lust aufzuregen, ausgedrückt [1]). Die Flötenmusik war in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts von Polymnestos von Kolophon und Sakadas von Argos auch zum Chorgesang eingeführt worden. Den Phrygern war Marsyas der keusche und treue Gefährte ihrer Landesgöttin, der Dämon des Flötenspiels [2]); ein Bach, der nahe bei Kelaenae Apameia Kibotos durchfließt und in den Maeander fällt, war nach dem Marsyas genannt. Die Griechen erzählten, daß Apollon bei Kelaenae den Flötenspieler Marsyas im Wettstreit mit der Kithara überwunden und ihm zur Strafe für die Anmaßung, sich auf diesen Wettstreit einzulassen, die Haut abgezogen habe. Zu Kelaenae wurde ein Schlauch des Marsyas gezeigt, welcher wohl dieser Abhäutung des Marsyas zu Grunde lag [3]).

Nach Abzug der Erfindungen und Zuthaten der Griechen bleibt der charakteristische Zug der phrygischen Sage übrig, daß das Königthum aus dem Bauernthum hervorgegangen ist, daß dem Sohne des ersten Herrschers Getreidekörner in den Mund getragen werden, daß der König Phrygiens die Hirtenpfeife, die Rohrflöte liebt. Auch in anderen Nachrichten tritt die Achtung der Phryger vor dem Bauern-

1) Arist. pol. 8, 55. — 2) Diod. 3, 59. — 3) Herod. 7, 26. Xenoph. anab. 1, 2, 8.

leben hervor. Nikolaos von Damaskus berichtet von einem Gesetz der Phryger, nach welchem die Tödtung des Ackerstieres, die Entwendung von Ackergeräthen mit dem Tode bestraft worden wären [1]). Noch im vierten Jahrhundert stand der Wagen des Gordios auf der Burg zu Gordion. Das Joch war mit Bast von Hartriegel so fest um die Deichsel geschlungen — Gordios selbst sollte diesen Knoten geschürzt haben — daß man in Phrygien sagte: wer diesen Knoten löse, werde ganz Asien beherrschen. Der Name Gordios scheint auf das armenische „Gords" d. i. Arbeit, Tagewerk zurückgeführt werden zu müssen [2]). Daß neben diesen Zügen die Landessage die Erbauung der alten Städte und Tempel, die Erbauung von Gordion, Gordiuteichos, Ankyra den ersten Herrschern zuschrieb, ist natürlich. Auch die Städtenamen Manegordum (bei Ankyra) und Midaeion weisen auf diese hin.

Die Phryger gehorchten einer Dynastie, die ihre Ahnen in den Königen Gordios und Midas sah und sich wechselnd nach diesen beiden Namen nannte. Der erste König, von welchem wir Bestimmteres hören, war ein zweiter Midas, Sohn des Gordios, der den Thron Phrygiens im Jahre 738 v. Chr. bestieg. Sein Weib war Damodike, die Tochter Agamemnons, des Königs der Griechenstadt Kyme, die eine durch Schönheit und Einsicht ausgezeichnete Frau genannt wird [3]). Den Sitz, auf welchem er Gericht zu halten pflegte, ein sehenswürdiges Werk, wie Herodot sagt, weihte er nach Delphi. Als Phrygien von dem ersten großen Einfall der Kimmerier heimgesucht wurde, gab er sich selbst im Jahre 693 v. Chr. den Tod, indem er Stierblut trank. Von einem dritten Midas, der wie es scheint etwa ein Jahrhundert später regierte, erfahren wir, daß sein Grab mit dem Bilde einer Jungfrau aus Erz geschmückt wurde, daß ein griechischer Dichter als Inschrift für dies Denkmal die Verse gedichtet habe: „Eine Jungfrau von Erz liege ich hier auf dem Grabmal des Midas. So lange das Wasser fließt und die Bäume hoch emporwachsen, so lange bleibe ich hier auf dem vielbeweinten Grabe und melde dem Wanderer, daß Midas hier begraben ist." Mit den Nachkommen dieses Midas, einem König Gordios und dessen Sohn Adrastos, erlosch im sechsten Jahrhundert v. Chr. diese Dynastie [4]).

1) Fragm. 128. ed. Müller. — 2) Mittheilung Kieperts. — 3) Pollux 9, 83. Heracl. Pont. fragm. 11 ed. Müller. — 4) Diog. Laert. 1. 89. Simonid. fragm. 57 ed. Bergk. Herod. 1, 14. 35. Strabon p. 61. Bergk griech. Literatur-Gesch. 1, 779. Euseb. chron. 2 p. 82. 85 ed. Schöne. Der zweite Midas

Zwischen Prymnessos und Midaeion (Jazili Kaja und Sidi Ghazi) im Thal von Doganlu liegen die Gräber dieser Könige. Es sind Grabkammern, welche in senkrechte Felswände von rothem Sandstein eingehauen sind. Doch zeigt sich nirgend an der Vorderseite ein Eingang. Die Leichen werden hinter der Vorderseite von oben herabgelassen worden sein. Die Felswände sind in Skulpturen verwandelt, die die Grundlinien und Elemente eines leichten Holzbaues nachahmen. In wenig erhabenem Relief sind Gerüste von Balken angedeutet, über denen sich ein flacher Giebel erhebt. So die einfachsten dieser Façaden, die wir wahrscheinlich auch für die ältesten zu halten haben. Andere zeigen innerhalb der oberen Umrahmung des Balkengerüstes einen Fries von Palmetten, andere fügen im Giebel Thierfiguren hinzu, z. B. zwei Pferde, zwischen denen ein Obelisk steht, und lassen hellenischen Einfluß erkennen. Eine dieser Grabfronten bildet eine dorische Säulenstellung vollständig nach. Unter diesen Gräbern wird sich auch das mit der ehernen Jungfrau befunden haben. Die Inschriften, welche sich auf einigen dieser Gräber oder in der Nähe derselben finden, sind phrygisch aber in griechischen Buchstaben geschrieben. Das bedeutendste Grabmal ist das eines älteren Midas bei Kümbet. Seine Façade in phrygischem Balkenstil bedeckt etwa sechzig Quadratfuß der hundert Fuß hohen Felswand. Der Raum innerhalb der Umrahmung ist mit rechtwinkligen Ornamenten, einem maeanderartigen Muster vollständig ausgefüllt und das Giebelfeld mit Schlüsselformen bedeckt[1]).

Auch andere Reste von Bauten merkwürdiger Art sind in Phrygien übrig. Strabon erzählt von einem Stamm an der Grenze Kilikiens, der in Felsgehängen und Höhlungen oberhalb des fruchtbaren Thalgeländes gewohnt habe, welches er bebaute; bis die Römer

---

bestimmt sich sicher auf die im Text gegebene Zeit durch die Bemerkung Herodots, daß die Weihgeschenke des Midas älter seien als die des Gyges, und durch die auch anderweit annähernd zu ermittelnde Zeit des ersten Einbruchs der Kimmerier, die unten erhellen wird; der zweite Kimmereinbruch findet erst weit später um das Jahr 630 v. Chr. d. h. zu einer Periode statt, in welcher das Königthum in den Griechenstädten nicht mehr bestand. Demnach glaube ich dem Midas des Grabmals und den der Weihgeschenke nach Delphi unterscheiden zu müssen. — 1) Die obere Inschrift dieses Grabmals lautet: Ates arkiaevos akenanogavos Midai lavaltaie vanaktei edaes; die untere: Baba memavais proitavos kphizan avozos sikeman edaes; Leake, Asia minor p. 21—36. Barth in Petermann geogr. Mittheilungen 1860 S. 91—93; Lassen in Z. M. G. 10, 372. Für lavaltaie liest Robert Stuart na- oder gavaltaie.

diesen Stamm besiegt, habe man ihn für unangreifbar gehalten, und Vitruv bemerkt, daß die Phryger die natürlichen Hügel aushöhlten, Gänge darin grüben und die Räume zu Wohnungen erweiterten so weit es die Natur des Orts zulasse[1]). Am Rhyndakos, in der Gegend des alten Prymnessos, bei Beibazar, am Egerdirsee, im Osten bei Ikonion finden sich zahlreiche Wohnungen in Felsen eingehöhlt, so daß es in der That scheint, als ob die Phryger in den Wänden ihrer Berge gehaust hätten[2]). Hohe Felswände, Tausende von isolirten Felskegeln und einige mächtige Bergkuppen sind zu Wohnungen, zu Felsenstädten ausgehöhlt; eine Arbeit, welche das weiche Gestein (Peperin und Tuff) erleichterte. Steile, zum Theil sehr wunderbar gezackte Seitenwände pittoresker Thäler sind hundert ja zweihundert Fuß hoch dergestalt ausgemeißelt, daß mehrere Stockwerke von Behausungen über einander liegen, welche durch Oeffnungen von der Vorderseite erhellt, durch Schachte und Treppen mit einander verbunden sind. Diese Räume sind ohne jeden Schmuck; von Sitzen, Feuerheerden, Lagerstätten findet sich keine Spur, nur Nischen und Vertiefungen sind vorhanden. Doch sind an einigen dieser Felsenstädte Fortschritte zu bemerken. Hier zeigen sich die Eingänge zum Theil mit Andeutungen von Säulen, Architraven, Portalen und dgl. versehen, so daß die Behausungen dieser Art für Arbeiten einer späteren Zeit zu halten sein möchten. Die Trümmer der Städte der Phryger, die Reste von Gordion, Midaeion, Pessinus, Prymnessos, Ankyra lassen den sogenannten kyklopischen Stil erkennen[3]).

Ueber den Kultus der Phryger sind wir sehr ungenügend unterrichtet. Unter verschiedenen Namen sollen sie den Gott Men oder Manes angerufen haben[4]). Die Namen der Städte Manegordum und Manesion scheinen auf diesen Gott zurückzugehen. Ob er derselbe ist, den die Griechen den phrygischen Zeus nennen, ist nicht klar. Die Göttin der Phryger, welche die Griechen Rhea oder nach den ihr geheiligten Bergen Kybele, Dindymene, Agdistis nennen, soll bei den Phrygern Amma geheißen haben[5]). Die angesehenste Stätte ihres Kultus war jenes Heiligthum am Berge Agdos bei Pessinus, welches der erste Midas ihr geweiht haben sollte (S. 451). Sie wurde hier in einem unförmigen nicht allzugroßen heiligen Stein ver-

1) Strabon p. 569. Vitruv 2, 1, 5. — 2) Perrot Exploration p. 218. 224. — 3) Hamilton Asia minor 1, 95—98. 401. 451. 2, 233—252. — 4) Luc. Jup. trag. c. 8. 42. — 5) Etym. magn. *Ἄμμα*.

ehrt; ein Mann vermochte ihn zu heben. Ihrem Tempelbilde sollen Löwen und Panther zur Seite gestanden haben[1]), ihre Priester waren Verschnittene, die der Göttin in bunten Kleidern dienten. Den Oberpriester zu Pessinus, den Archigallus, finden wir nachmals in fürstlicher Stellung. An den Festen der Göttin, die alljährlich gefeiert wurden, geschah es, daß Jünglinge mit einer scharfen Muschel unter dem Rufe: „nimm dies Agdistis" sich selbst entmannten. Dann zogen sie im Namen der Göttin um Gaben bittend im Lande umher. Die Griechen nennen sie Metragyrten, d. h. Bettler der Mutter[2]). Dieselbe Göttin, deren Priester Verschnittene sind, deren Dienst das Opfer der Mannheit fordert, wird von den Griechen zugleich als „große Mutter", als „Bergmutter", als „nährende Erde", als „Allgeberin" bezeichnet. Sie muß demnach als die mütterliche Kraft der Erde, als die Leben spendende Kraft der Natur angeschaut worden sein. Daß sie den Heerden Gedeihen giebt, wird besonders hervorgehoben[3]), und da sie nach verschiedenen Bergen genannt wird, werden wir annehmen müssen, daß Höhen und Berge die bevorzugten Stätten ihres Kultus gewesen sind. Die griechisch-römische Kunst läßt die phrygische Göttin auf einem von Löwen oder Panthern gezogenen Wagen thronen, die Handpauke in der Hand, die Mauerkrone als Göttin der städtetragenden Erde auf dem Haupte.

Der großen Mutter steht der Gott Attys zur Seite, den Herodot einen Sohn des Gottes Manes nennt[4]). Unter den Hirten, bei den Ziegen des Waldes ist er aufgewachsen. Die Göttin liebt ihn, er aber entflieht ins Gebirge, und entmannt sich hier unter einer Fichte, in welche sein Geist entweicht. Ihn suchend irrt die Amma in wilder Trauer im Gebirge umher, und trägt die Fichte, in die des Attys Geist entwichen ist, in ihre Höhle. Die Entmannung und der Tod des Attys, dann aber auch seine Wiedererweckung wurden von den Phrygern gefeiert[5]). An diesen Festen wurde eine Fichte gefällt, mit Veilchen bekränzt, mit Binden umwickelt und in das Heiligthum der Göttin getragen. Danach wurde Attys mit wilder Musik und Raserei in den Bergen gesucht wie ihn die Amma gesucht hatte. Der dritte

1) Diodor 3, 59. Livius 29, 14. — 2) Arist. rhet. 3, 2. Ovid. fast. 4, 265. Arnob. adv. gent. 9, 5, 4. — 3) Diod. 3, 59. — 4) Herod. 1, 94. Bei Hippolytos (Philosoph. 5, 9 p. 118 ed. Miller) heißt Attys der Sohn der Rhea. Wie es scheint, war Agdistis androgyn; Paus. 7, 17, 5. Hesych. Ἄγδιστις. Die Oberpriester zu Pessinus hießen nach den Inschriften von Sivri Hissar ständig Attys; vgl. Polyb. 22, 20. — 5) Plut. de Isid. c. 69.

Tag des Festes war „der Tag des Blutes", d. h. der Entmannung und des Todes des Attys, an dem in Verzweiflung geklagt, das Haar gerauft und die Brust geschlagen wurde. Dann folgte ein Freudenfest, das Fest „der Wiedererweckung" und die Waschung des Steins der Göttin [1]). Wir erfahren ferner, daß Attys bei den Phrygern auch Papas geheißen. Er führt die Beinamen: Ziegenhirt und Rinderhirt; die griechisch-römische Plastik bildet ihn als jugendlichen Hirten mit der Syrinx, die Fichte und den Widder zur Seite. Nach späteren Berichten war er „der Hirt der hellen Sterne [2])." Hiernach ist anzunehmen, daß die Phryger in dem Attys die jugendliche Blüthe der Natur, die Blüthe des Frühlings angeschaut haben, deren Verschwinden sie beklagten, wie sie auch beim Schneiden des Korns nach Angabe der Griechen einen ergreifenden Klagegesang, den Lityerses, anstimmten. Wenn sie das Scheiden des Frühlings, den Fall der Jahresfrucht beweinten — der jugendliche Gott hatte selbst auf seine Kraft verzichtet; nur in dem Baum des Attys, der immer grünen Fichte zeigte sich das Fortleben der schaffenden Kraft, welche dann im Frühjahr von Neuem erwachte. Das war der Tag der Wiedererweckung mit seiner Freude und Lust. Dieser orgiastische Kultus des Umherschweifens mit wildem Lärm auf den Höhen und in den Klüften der Gebirge, bald in klagendem Schmerz bald unter Jauchzen ist dem Kultus der Phryger eigenthümlich.

Der Mittelpunkt des phrygischen Reichs lag westwärts der großen Salzsteppe in dem Gebiet zwischen Gordion und Ankyra, zwischen Midaeion und Pessinus im Thale des Sangarios, an dessen Ufer die homerischen Gedichte die Phryger, welche „wohlummauerte Städte" besitzen, lagern lassen [3]). Wenn die Phryger auch in der Mehrzahl Landbauer und Hirten geblieben sein werden, so sind sie doch frühzeitig zum Königthum und unter diesem zu unverächtlicher Kultur, zu eigenthümlichen Bauwerken und eigenthümlicher Musik, zu einer nationalen Bildung gelangt. Auf den Kultus der Phryger haben die Dienste ihrer semitischen Nachbarn im Norden und Süden ohne Zweifel stark eingewirkt. Die Vereinigung der der Zeugung feindlichen und der schaffenden Kraft zu Einer Gottheit, der Brauch der Entmannung sind den arischen Völkern fremde Anschauungen und Dienste. Desto näher stehen sie den Gestalten und dem Kultus der Astarte-Aschera,

---

1) Arnob. l. c. 5, 16. Herodian 1, 10. — 2) Hippolyt. l. c. p. 119. — 3) Il. 3, 187. H. in Ven. 112.

wie Attys dem Adonis der Syrer. Andererseits ist, wie oben bemerkt, von den Phrygern die griechische Schrift für ihre Denkmale angenommen, griechische Verse sind für das Grab jenes Midas gedichtet worden (S. 453). Dagegen haben die Griechen die phrygische Flöte, mit ihr die Form der Elegie und die phrygischen Harmonieen angenommen. Und nicht nur diese. Das wilde Umherschweifen, die ungezügelte Trauer und Freude, die Pauken und Trommeln der Feste der Phryger haben zuerst ohne Zweifel die griechischen Pflanzstädte an der Propontis, vor allen Kyzikos, dann auch das Mutterland auf gewisse Feste der Demeter und des Dionysos übertragen. „Ergreift, sagt Euripides in den Bakchen, die Trommeln, der Phryger und Mutter Rhea's Erfindung. Einst ersannen die Korybanten (die Gefährten der großen Mutter) den hautbespannten Reifenkreis und legten mit phrygischer Flöten kräftigem süßschallenden Ton in Rhea's Hand den Donner zum Festgesang [1])."

Die Südküste Kleinasiens hatten ostwärts die Kilikier und Solymer inne. Jenen gehörten die Abhänge des Taurus und das Gestade bis über den Kalykadnos hinaus. Dann folgten nach Westen hin in einem wilden und zerrissenen Gebirgsland die Solymer. Sie hatten den Namen vom Solymagebirge (sallum Treppe), welches sie bewohnten, und redeten nach dem Zeugniß des Choerilos von Samos die Sprache der Phoeniker [2]). „Der Paß, so berichtet Xenophon, der nach Kilikien führt (aus dem Inneren Kleinasiens) ist sehr steil und nur für einen Wagen breit genug. Steigt man von diesem Paß hinab, so gelangt man in eine wasserreiche Ebene am Meere, welche von einem Ende bis zum anderen von hohen und schroffen Bergen eingeschlossen ist. Aber die Ebene selbst ist groß und schön und mit Bäumen aller Art und Weinreben angefüllt und trägt viel Sesam, Weizen, Hirse und Gerste [3])." Dazu boten die Abhänge des Taurus stattliche Weiden für Rosse und die Küste besaß gute Häfen. Die Bewohner dieses begünstigten Gebiets, in den assyrischen Inschriften Chilakai, auf den Landesmünzen der persischen Zeit Chelech [4]), gehörten wie ihre Nachbarn am Orontes und am oberen Euphrat dem semitischen Stämme an, wie die Namen ihrer Landschaften und Orte, die Namen ihrer Götter, die Inschriften ihrer Münzen beweisen.

1) Bacch. v. 55 sqq. 120 sqq. Diod. 3, 57. — 2) Herod. 1, 173 und H. Stein zu dieser Stelle. Choerilos bei Joseph. c. Apion. 1, 22. — 3) Anabas. 1, 2, 21 sqq. — 4) Blau Num. Achaem. aram.-persic. p. 5.

Das semitische Gepräge von Ortsnamen wie Amanos (amana fest), Adana (eden Wonne), Mallos (maa'la Höhe), Tarsos (tars trocken) steht außer Zweifel [1]). Herodot giebt an, daß die Kilikier wollene Kleider und eigenthümliche Helme aus Rindsleder getragen und den aegyptischen ähnliche Schwerter und Speere geführt hätten; er behauptet, daß sie von Kilix, dem Sohne Agenors, einem Phoeniker, abstammten. Ihre Fürsten hießen stets Syennesis [2]). Dieser ständige Name war ohne Zweifel der Titel, den die Fürsten Kilikiens sich beilegten; er wird schu'a nasi d. i. edler Fürst gelautet haben [3]). Hellanikos erzählt: von den beiden Königen des Namens Sardanapal, die über Assyrien geherrscht, habe der eine in einem Tage die beiden Städte Tarsos und Anchiale in Kilikien erbaut [4]). Dagegen berichtet Berosos, daß König Sanherib (705—681 v. Chr.) in Assyrien vernommen habe, daß ein Heer der Griechen in Kilikien gelandet sei; er sei gegen diese aufgebrochen und habe sie geschlagen, aber auch viele von den Seinen verloren. Zum Denkmal dieses Sieges habe er dort sein Bild aufrichten lassen und danach die Stadt Tarsos dergestalt erbaut, daß der Kydnos mitten durch sie hindurchfloß. Auch den Tempel zu Anchiale (westlich von Tarsos am Meere) habe Sanherib gegründet [5]). Als Alexander von Makedonien nach Kilikien gelangte, fanden seine Begleiter, daß Umfang und Zinnen der Mauern Anchiale's bewiesen, daß die Stadt groß angelegt sei. Nahe der Mauer sahen sie die Bildsäule eines assyrischen Königs. Seine rechte Hand war erhoben; die Inschrift in assyrischen Zeichen sollte ihn Sardanapal, den Sohn des Anakyndaraxes nennen [6]).

Weder ein König des Namens Anakyndaraxes noch ein König des Namens Sardanapal hat über Assyrien geboten. Dagegen erwähnen die Inschriften Königs Salmanassar II. von Assyrien (859—828 v. Chr.), daß er den Pikhirim vom Lande Chilaku unterworfen habe [7]). Sargon (722—705 v. Chr.) erzählt uns, daß er die Kilikier, die seinem Vater nicht unterthan gewesen, bezwungen, daß er die Herrschaft über Kilikien dem Ambris, König von Tubal übertragen habe. Danach muß Kilikien dem Sanherib schon in den ersten Jahren

1) Lassen Z. D. M. G. 10, 385. — 2) Herod. 7, 91. 5, 118. 7, 98. Xenoph. anab. 7, 8, 25. — 3) H. Stein zu Herodot 1, 74. — 4) Hellan. fragm. 158 ed. Müller. — 5) Berosi fragm. 12 ed. Müller. Abyd. fragm. 7 ed. Müller. Daß hier Anchialensium statt Atheniensium gelesen werden muß, bedarf keiner Ausführung. — 6) Arrian. anab 2, 5. Athen. p. 529. Steph. Byz. Ἀγχιάλη. — 7) Ménant Ann. p. 106.

seiner Regierung unterthan geworden sein; Ambris wurde in Folge jenes Aufstandes, den er mit Urza von Ararat und Mita, dem Könige der Moscher unternahm, wie oben (S. 448) angeführt ist, im Jahre 714 v. Chr. gefangen und entsetzt. Der Nachfolger Sargons, König Sanherib (705—681 v. Chr.) berichtet aus den ersten Jahren seiner Regierung, daß er rebellische Kilikier habe verpflanzen lassen. Aus den späteren Jahren Sanheribs melden die Inschriften, daß die Städte der Kilikier verbrannt und zerstört und die Kilikier in den Wäldern unterworfen worden seien. Weiterhin versichert Assarhaddon (681—668 v. Chr.), daß er die Kilikier niedergetreten, und Assurbanipal (668—626 v. Chr.) erzählt, daß Sandasarmi von Kilikien, der sich den Königen, seinen Vätern nicht unterworfen und ihre Gebote nicht vollführt, seine Tochter für Assurbanipals Harem mit vielen Geschenken nach Ninive gebracht und Assurbanipals Füße geküßt habe [1]).

Der Fall des assyrischen Reichs gab Kilikien seine Freiheit zurück, die es bis auf die Zeiten des Kyros behauptet zu haben scheint. Seitdem waren die Fürsten Kilikiens nur noch Statthalter der Könige der Perser. Kilikien steuerte diesen seinen Oberherrn jährlich 500 babylonische Talente Silbers und 360 ausgesuchte Rosse. Seine Hafenstädte, die einen lebhaften Handel betrieben, konnten zu Anfang des fünften Jahrhunderts v. Chr. hundert Linienschiffe (Dreiruderer) ausrüsten und bemannen [2]).

Ueber den Kultus der kilikischen Städte geben Münzen derselben, welche aus der Zeit der Perserherrschaft übrig sind, Aufschluß. Sie zeigen den Baal, den Sonnengott der Syrer, auf dem Thronsitze, in der Rechten Trauben und Aehren, zuweilen einen Adler an seiner Seite, andere zeigen den Herakles einen Löwen mit der Keule bekämpfend. Die Inschriften nennen den dargestellten Gott Bal Tars d. h. Baal von Tarsos. Auch eine Münze von Mallos zeigt den löwenwürgenden Herakles d. h. den guten Sonnengott, der den furchtbaren Sonnengott, den Sonnengott im Zeichen des Löwen, die verzehrende Sonnengluth überwältigt. Andere Stücke lassen die Kriegsgöttin, noch andere die Geburtsgöttin der Syrer, oder deren Kuh, einige Münzen von Kelenderis den Ziegenbock dieser Göttin erkennen [3]).

---

1) Ménant Annal. p. 242. G. Smith Assurbanipal p. 62. — 2) Aeschyl. Pers. v. 326. Herod. 3, 90. 7, 91. 98. Xenoph. anab. 1, 2, 12. — 3) Brandis Münzwesen S. 348 ff. 354. 497 ff. 574.

Das Gebiet der Kilikier muß sich einst über die Tauruskette nordwärts hinaus auf dem inneren Hochlande bis zu den Quellen des Saros, bis zur Wasserscheide zwischen dem Mittel- und dem schwarzen Meer, ja noch weiter erstreckt haben. Unmöglich konnte König Sargon dem Könige von Tubal zugleich die Herrschaft über Kilikien übertragen, wenn das Gebiet dieses Fürsten das der Kilikier nicht berührte. Wollte man annehmen, daß damals das Land Tubal bis zum Taurus gereicht haben könne, so steht dem entgegen, daß noch Herodot den Halys von Armenien durch das Gebiet der Kilikier herabfließen läßt[1]). Danach muß mindestens die späterhin Kataonien genannte Landschaft zwischen dem Taurus und Antitaurus und der nördliche Abhang des letzteren Gebirges noch zu Herodots Zeit zu Kilikien gehört haben.

Auf dem nordwestlichen Abfall der armenischen Berge zum schwarzen Meere fanden wir bereits oben die Moscher und Tibarener, welche die Hebraeer den Söhnen Japhets zurechnen. Die westlichen Nachbarn der Tibarener an der Küste des schwarzen Meeres waren die Chalyber. Hierher, das Gebiet der Chalyber andeutend, setzen die homerischen Gedichte die Stadt Alybe „wo des Silbers Geburt sei[2])." Aber nicht nur die Gewinnung von Silber schrieben die Griechen den Chalybern zu, sondern auch die Erfindung der Bearbeitung des Eisens; sie nannten den Stahl, welchen sie zuerst von dieser Küste erhielten, nach dem Namen der Chalyber. Aeschylos nennt die Chalyber „wilde Erzbereiter, den Fremden ungeneigte Männer[3])." Den Schriften der Hebraeer ist Thubalkain, ein Name, dessen erstes Wort die Tibarener zu bezeichnen scheint, der Vater der Schmiede in Erz und Eisen. Hieraus erhellt wohl, daß die Erz- und Eisengruben im Gebiet der Tibarener und Chalyber frühzeitig aufgeschlossen worden sein müssen. In der That liegen die Erze hier nur in geringer Tiefe in den Bergen. Westwärts von Trapezunt werden heute längs der Küste große Kupfermassen zu Tage gebracht; neben Kupfer geben die Gruben von Gümüsch Chane, zwei Tagereisen landeinwärts von Trapezunt, noch heute silberhaltiges Blei wie weiter nach Süden die Gruben von Baiburt und Tokat[4]). So konnten diese Gebiete nicht nur Eisen und Stahl, sondern auch Silber liefern; außer ihnen gewährten nur

1) I, 72 vgl. 5, 62. — 2) Il. 2. 857. — 3) Prometh. v. 613—617. — 4) Sandwich Belagerung von Kars S. 35 d. Uebers. Am Murad Tschai bei Charput wird noch heute das beste Eisen zu Tage gefördert.

noch die Gruben in der Ida Silber, bis die Phoeniker dies Metall in größeren Massen aus Tartessos heibeiführten.

Westwärts von den Chalybern am Thermodon, am Iris, am unteren Lauf des Halys wohnte eine Bevölkerung, die abgesehen von späterer Beimischung semitischen Stammes war. Herodot nennt die Bewohner des Landes, das sich von Armenien im Osten bis zum Halys im Westen, von der Küste des schwarzen Meeres südwärts bis zu den Kilikiern erstreckt, Syrer, indem er bemerkt, daß dies die bei den Griechen gebräuchliche Benennung dieses Volkes sei [1]). Pindar spricht von dem „lanzenbewehrten syrischen Heer" an der Mündung des Thermodon [2]). Die griechische Pflanzstadt Sinope westwärts der Halysmündung soll im Gebiet „der Syrer edlen Stammes" gegründet sein [3]); ein nordwärts Sinope's in das Meer hinaustretendes Vorgebirge heißt Syrias [4]). Von Syros einem Sohn Apollons ließen die Griechen die Bevölkerung dieses Gebiets abstammen [5]). Des Skylax Umschiffung nennt die Küste des schwarzen Meeres von den Chalybern bis Armene, westwärts vom Vorgebirge Syrias, Assyrien [6]). Strabon giebt an, daß diese Syrer, die vom Taurus nordwärts bis zum Pontus reichten, zum Unterschiede von den eigentlichen Syrern Leukosyrer d. h. weiße Syrer genannt würden, daß die Kataonen (S. 461) mit ihnen dieselbe Sprache sprächen [7]). Die Münzen, welche zu Sinope (Sanab), Side und Kotyora (Gazir) im vierten Jahrhundert v. Chr. geprägt sind, haben aramaeische Legenden und lassen Namen und Bild des Gottes Baal erkennen [8]). Die Perser nannten die Bewohner dieses Gebiets Kappadoken (Katapatuka) und dehnen diesen Namen auch über Kilikien aus. Hatten die Phryger einst von Armenien westwärts ziehend das Gebiet des Halys nicht nur durchwandert, sondern auch besetzt, so müssen die hier sitzen gebliebenen Phryger vor den von Kilikien und dem oberen Euphrat her vordringenden Semiten nach Westen hin gewichen, oder von diesen absorbirt worden sein.

Die Syrer zwischen dem unteren Halys und Armenien erhielten im achten Jahrhundert eine eigenthümliche Beimischung. „Wo jetzt

1) Herod. 1, 72. 7, 72. — 2) Fragm. incerta 150 ed. Bergk. — 3) Scymn. Ch. v. 943. — 4) Peripl. P. E. c. 20 ed. Mü ler. — 5) Plut. Lucull. c. 23. — 6) c. 89. 90. — 7) Strabon p. 533. 541. 737. Vgl. Schol. Apoll. Rhod. 1, 948. — 8) Brandis a. a. O. S. 308. 427. Blau phoenik. Münzkunde 2, 12. 19. Mir scheinen diese und die übrigen oben angeführten Gründe gewichtig genug um Lassens Meinung (Z. D. M. G. 10, 377) nicht beizutreten, daß die Kappadoken indogermanischen Stammes gewesen seien.

die Skythen wohnen, am Ufer des Pontus, so erzählt Herodot, soll ehemals das Land der Kimmerier gewesen sein; und es giebt noch jetzt in Skythien den kimmerischen Bosporus und kimmerische Mauern und Häfen und eine Gegend, welche Kimmerien genannt wird. Als die Skythen, die vordem im Osten wohnten, von den Massageten oder den Issedonen gedrängt wurden, kamen sie in das Land der Kimmerier. Diese hielten Rath am Flusse Tyras und ein Theil war mit den Königen der Meinung, gegen die Skythen zu kämpfen, ein anderer Theil aber, das Land zu verlassen. So entstand Streit zwischen beiden Parteien, und die, welche abziehen wollten, erschlugen die Könige und Alle, welche mit den Königen gleicher Meinung waren, und bestatteten die Erschlagenen am Tyras, wo das Grabmal noch zu sehen ist. Darauf flohen die Uebrigen vor den Skythen längs des Meeres nach Asien und ließen sich auf der Halbinsel nieder, wo jetzt die Stadt der Hellenen Sinope liegt. Die Skythen aber nahmen ihr Land in Besitz und verfolgten, geführt von ihrem König Madyas, die fliehenden Kimmerier, verfehlten sie aber, indem sie den oberen Weg nahmen, der viel weiter ist und den Kaukasus zur Rechten behält [1])."

Lassen wir die Skythen bei Seite, von denen unten zu handeln sein wird. Beim Homer wohnen die Kimmerier, „elende Menschen, die in Nebel, Finsterniß und Nacht gehüllt sind und niemals vom Helios beschienen werden," am Ende der Erde und des Okeanos, da wo der Eingang der Unterwelt sich öffnet [2]). Als Wächter des Eingangs der Unterwelt nennt sie Aristophanes [nach dem Hunde der Unterwelt Kerberier [3]). Nach dem Vorgange der homerischen Gedichte suchte man die Kimmerier im Westen, wo die Sonne sinkt, wo der Eingang der Unterwelt sich öffnen sollte; man setzte sie in die Nähe des italischen Kyme [4]). Als die Milesier um die Mitte des achten Jahrhunderts die Nordgestade des schwarzen Meeres entdeckten, fand man hier im hohen Norden, am Ende der Erde ein Volk, dessen Namen die Griechen Kimmerier nennen. Die Einfahrt in die Maeotis, erhielt nun bei den Griechen den Namen des Bosporus der Kimmerier im Gegensatz zum Bosporus der Thraker. In späterer Zeit wurden die Kimmerier dann noch mit den germanischen Kimbern und den keltischen Kymren identificirt.

---

1) Herod. 4, 1. 10–12. 1, 103. 104. — 2) Odyss. 11, 14—19. — 3) Ranae v. 187. — 4) Scym. Ch. v. 239. 240. Strabon p. 244. Virgil. Aen. 3, 441. Plin. h. n. 3, 9.

Hiernach schiene das Urtheil berechtigt, die Kimmerier als ein mythisches Volk und einen mythischen Namen, der etwa der nebligen winterlichen Natur weit entlegener Gebiete entsprechen sollte, aus der Geschichte zu streichen, wenn der Dichter Kallinos von Ephesus, dessen Zeit um das Jahr 700 v. Chr. fällt, nicht von „dem herannahenden Heere der Kimmerier, welche gewaltige Thaten verrichteten", spräche, wenn nicht Herodot selbst angäbe, daß die vertriebenen Kimmerier „sich auf der Halbinsel niedergelassen hätten, wo jetzt die hellenische Stadt Sinope liege," wenn er nicht weiter erzählte, daß die Kimmerier, während König Ardys über die Lyder herrschte (654—617 v. Chr.), in Lydien eingefallen wären und die Hauptstadt Sardes bis auf die Burg eingenommen hätten, daß sie bis nach Jonien gekommen wären, und daß erst König Alyattes von Lydien (612—564 v. Chr.) die Kimmerier gänzlich aus Kleinasien vertrieben hätte, wenn Aristoteles nicht berichtete, daß die Kimmerier hundert Jahre in Antandros an der troischen Küste gesessen, wenn Skymnos von Chios nicht sagte, daß der Milesier Abron, der Sinope gegründet, von den Kimmeriern getödtet worden sein solle, daß Koos und Kretines die Stadt von neuem gegründet „nach den Kimmeriern, als deren Heer Asien durchzog [1])."

Demnach waren die Kimmerier kein Geschöpf des Mythus; demnach verdankte der Kimmerische Bosporus wirklich einem Volke, welches sich selbst oder welches die Griechen mit diesem Namen nannten, diese Bezeichnung wie der Flecken Kimmerikon auf der Krim, der Ort Kimmerion auf der Halbinsel Kertsch. Strabon, der beste Gewährsmann über die Geschichte der östlichen Gebiete Kleinasiens, denen er selbst angehörte, sagt: „Die Wanderungen des Skythen Madys (es ist der Madyas Herodots) und des Treren Kobos sind den Meisten unbekannt. Die Kimmerier, welche man auch Treren nennt oder einen Stamm derselben, wohnten am düsteren Bosporus. Sie kamen aus sehr entfernten Gegenden und sollen von den Skythen verdrängt worden sein. Sie haben oftmals die rechte (d. h. die östliche) Seite des Pontos überfallen und die Kappadoken, Paphlagonen und Phryger bekriegt [2]); sie überschritten den Halys und drangen bis zu den ionischen Städten vor [3]). Den ersten Einfall derselben setzen die Chronographen in die Zeit des Midas, welcher sich durch Trinken von Stier-

1) Aristot. bei Steph. Byz. Ἀντανδρος. Scymn. Ch. v. 941. — 2) Strabon p. 61. 552. 494; p. 647 heißt es: „die Treren, ein kimmerisches Volk." — 3) Strabon p. 552.

blut tödtete (d. h. wie wir oben bereits sahen in die Zeit zwischen 738 und 693 v. Chr.), oder zu Homers Zeit oder kurz vor diese [1]); Lygdamis aber drang mit einem eigenen Haufen bis Lydien und Jonien und eroberte Sardes, kam aber in Kilikien um [2]). Kallisthenes sagt, daß Sardes zuerst von den Kimmeriern, nachher von den Treren, endlich von Kyros eingenommen worden sei. Die erste Eroberung bezeugt auch Kallinos. Zuletzt aber sollen die Treren unter Kobos von den Skythen unter Madys ausgetrieben worden sein [3])."

Aus diesem Bericht erhellt, daß die Kimmerier oder ein Theil derselben auch Treren hießen, ein Name der außerdem als der eines thrakischen Stammes zwischen dem Skomios und Hebros am bistonischen See genannt wird [4]); daß sie mindestens zwei Einfälle in den Westen Kleinasiens unternahmen; daß der zweite dieser Einfälle, welchen Strabon als den bezeichnet, welcher unter Lygdamis' Führung unternommen wurde, derselbe ist, den Herodot als den der Kimmerier in die Zeit des Königs Ardys von Lydien setzt. Dieser Einfall dehnt sich bei beiden Schriftstellern über Sardes und einige griechische Küstenstädte aus, und Plutarch bezeugt die Identität des Einfalls der Treren unter Lygdamis mit dem der Kimmerier bei Herodot auf ältere Quellen hin ganz ausdrücklich [5]). Justin nennt die Kimmerier einen Theil der Skythen, welche innerer Streitigkeiten wegen, geführt von Ilinus und Skolopitus ausgewandert wären und sich an der Küste Kappadokiens niedergelassen hätten [6]).

Der Einbruch der Skythen in Medien, mit welchem Herodot die Einwanderung der Kimmerier in Verbindung gebracht hat, ist wie sich unten zeigen wird nach Herodots eigener Angabe um das Jahr 630 erfolgt. Wenn aber erst König Alyattes von Lydien die Kimmerier aus dem Westen Kleinasiens vertrieben hat, nachdem sie hundert Jahre in Antandros gesessen, so müssen diese Kimmerier, da Alyattes bis 564 v. Chr. regierte, mindestens schon im Jahre 664 in Kleinasien gewesen sein. Wenn ferner Herodot nur von der Zerstörung von Sardes spricht, welche um 630 stattfand, während er von der ersten Zerstörung durch die Kimmerier schweigt, so wird diese erste Ein-

1) Strabon p. 20. 149. 573. — 2) Strabon p. 61. — 3) Strabon p. 627. 647. Daß in der Stelle des Strabon p. 61, wo zum zweiten Male Madys genannt wird mit dem Beisatze „der Kimmerier", statt dessen Σκύθης gelesen werden muß, wie Madys kurz vorher bezeichnet war, versteht sich von selbst. — 4) Thukyd. 2, 96. Strabon p. 59. Theopomp (fragm. 313 ed. Müller) nennt sie Trares. — 5) Herod. 1, 6. Plut. Marius c. 11. — 6) Justin. 2, 4.

nahme vor den Zeitpunkt fallen, von welchem abwärts er die lydische Geschichte genau durchgeht, nämlich vor die Thronbesteigung des Gyges d. h. vor das Jahr 689 v. Chr. (nach Herodots Ansätzen sogar vor das Jahr 719 v. Chr.). Brachen die Kimmerier um das Jahr 700 v. Chr. in Phrygien ein, entzog sich jener Midas von Phrygien im Jahre 693 v. Chr. diesem Unheil durch Selbstmord, so konnten sie damals wohl auch nach Sardes gelangen. Nur dieser Einnahme von Sardes konnte Kallinos von Ephesus gedenken. Wenn ferner Strabon bemerkt: die Milesier hätten Sinope erbaut, nachdem sie die günstige Lage des Orts und die Schwäche der dortigen Bevölkerung erkannt, so war diese gewiß nicht schwach, nachdem sich die Kimmerier des Gebiets am unteren Halys bemächtigt hatten. Die erste Gründung Sinope's, die Gründung des Abron wird also vor Ankunft der Kimmerier in Kleinasien zu setzen sein. Da das alte Sinope im Jahre 756 v. Chr. die Stadt Trapezus gründete [1]), so muß seine eigene Gründung mindestens ein Jahrzehnt zuvor erfolgt sein und kann seine Zerstörung durch die Kimmerier erst nach dem Jahre 756 v. Chr. angesetzt werden. Hiernach könnten die Kimmerier etwa um 750 v. Chr., wenn auch nicht längs der Küste von Kolchis einwandernd, sondern über das Meer fahrend an die Mündung des Halys gelangt sein [2]).

König Assarhaddon von Assyrien erzählt, daß sich ihm Tiuspa vom fernen Lande der Kimmerier (Gimirai) mit seinem Heere unterworfen habe. Um von Assarhaddon, der 681 v. Chr. den Thron bestieg, unter-

---

1) Strabon p. 545. Euseb. chron. ann. Abr. 1260. Syncell. p. 401 ed. Dind. Vgl. Xenoph. anab. 4, 8. Steph. Byzant. *Τραπεζοῦς*. — 2) Damit würde die Angabe des Orosius, daß die Kimmerier im Jahre 782 in Kleinasien eingedrungen seien, stimmen. Es heißt bei ihm 1, 21: Anno ante urbem conditam tricesimo (Orosius folgt der katonischen Aera) tunc etiam Amazonum gentis et Cimmeriorum in Asiam repentinus incursus plurimam diu lateque vastationem et stragem edidit. Grote (history of Greece 3, 334) wendet hiergegen ein, daß wenn man diese Angabe für die Kimmerier gelten lasse, man zu demselben Schlusse für die Amazonen berechtigt sei, die demnach auch für eine Realität zu gelten hätten. Die Amazonen wurden mit den Kimmeriern zusammengebracht, weil das Gebiet um Sinope der Sitz der Kimmerier wurde und gerade hier die Amazonen gesessen haben sollten. Auch ich würde auf das Zeugniß des Orosius um so weniger Gewicht legen, als die Zahl 30 aus 300 verderbt sein könnte. Aber die übrigen Zeugnisse sind stark genug für den Beweis, daß die Kimmerier um 750 v. Chr. in Kleinasien eingewandert sind, sich an der Mündung, im Gebiet des Halys festgesetzt haben.

worfen zu werden oder sich ihm unterwerfen zu können, mußten die Kimmerier das Nordufer des Pontus bereits verlassen haben, mußten sie in den ersten Dekaden des siebenten Jahrhundert v. Chr. in Kleinasien sein. Assurbanipal, der im Jahre 668 v. Chr. die Regierung Assyriens antrat, sagt: „die Kimmerier fürchteten weder meine Väter noch mich und nahmen das Joch meiner Herrschaft nicht an. Gugu (Gyges) König von Ludi (Lydien), ein Land über der See, ein entferntes Gebiet, dessen Namen meine Väter nicht gehört hatten, sendete einen Boten in meine Gegenwart, um meine Freundschaft zu erbitten und meine Füße zu küssen. Von dem Tage an, an dem er mein Joch auf sich genommen, ergriff er Kimmerier, Verwüster seines Landes, lebend mit eigener Hand mitten im Kampfe. Aus der Zahl der gefangenen Führer band er zwei mit starken Fesseln von Eisen und sendete sie mit zahlreichen Geschenken nach Ninive, der Stadt meiner Herrschaft. Beständig schickte er Boten, um meine Freundschaft zu bitten. Er unterließ es, als er den Willen Assurs des Gottes, meines Schöpfers misachtete, seiner eigenen Macht traute und sein Herz verhärtete. Seine Macht sendete er Pisamilki (Psammetich) dem König von Aegypten zu Hülfe, welcher das Joch meiner Herrschaft abgeworfen hatte. Ich hörte es und betete zu Assur und Istar also: möge sein Leib seinen Feinden hingeworfen, mögen seine Diener gefangen fortgeführt werden. Assur erhörte mich: sein Leib wurde seinen Feinden hingeworfen und seine Diener wurden gefangen fortgeführt. Die Kimmerier, welche er durch den Ruhm meines Namens unter seine Füße gebracht hatte, eroberten und verwüsteten sein ganzes Land. Sein Sohn (Ardys) saß auf seinem Thron. Er sendete zu mir und nahm das Joch meiner Herrschaft an, also sprechend: der König, welchen Gott gesegnet hat, bist du. Mein Vater trennte sich von dir und übel ward gethan zu seiner Zeit. Ich bin dein unterwürfiger Knecht und mein Volk wird allen deinen Willen erfüllen [1])."

Hiernach waren die Kimmerier in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts nicht nur in Kleinasien, sie hatten hier auch das Uebergewicht und brachten den Westen zur Zeit des Königs Gyges von Lydien (689 bis 654 v. Chr.) in solche Bedrängniß, daß Gyges (schon vor ihm waren sie wohl bei jenem Zuge, auf dem Phrygien ihnen erlag, nach dem Jahre 693 v. Chr. bis Sardes gedrungen) sich nur durch Anlehnung an Assyrien ihrer erwehren zu können glaubte.

1) Ménant Annal. p. 242. G. Smith Assurb. p. 64–72.

Es wird zu Gyges Zeit gewesen sein, daß sich die Kimmerier der Stadt Antandros bemächtigten (S. 464), die sie danach ein volles Jahrhundert bis auf die Zeiten des Alyattes von Lydien behaupteten. Nachdem Gyges dann die Kimmerier zurückgedrängt, glaubte er Assyriens nicht mehr zu bedürfen. Dafür wird er jedoch nach der Angabe Assurbanipals dadurch bestraft, daß die Kimmerier von neuem einbrechen und sein Land verwüsten, daß er sein Ende in diesem Kampfe findet, wovon die griechischen Berichte nichts wissen, daß sein Sohn und Nachfolger Ardys sich wiederum Assyrien unterwerfen muß. Daß Ardys in der That sehr ernsthafte Kämpfe mit den Kimmeriern zu bestehen hatte, beweist die zweite Einnahme von Sardes, die unter Ardys' Regierung um das Jahr 630 stattfand. Die Stadt Milet oder vertriebene Milesier benutzten diese Beschäftigung der Kimmerier im Westen, um die Gründung von Sinope zu erneuern. Dem Alyattes gelang es dann die Kimmerier so energisch zurückzuweisen und zu bekämpfen, daß sie seitdem Einfälle nach Westen nicht mehr zu unternehmen vermochten. Auch Sinope hatte nun von ihnen nichts mehr zu befürchten, obwohl sie gerade in der Nachbarschaft dieser Stadt sich niedergelassen hatten.

Aus dieser Untersuchung folgt, daß die Kimmerier einst das Nordufer des schwarzen Meeres an der Straße von Kertsch westwärts vielleicht bis zu den Donaumündungen inne hatten. Da die Treren, ein thrakisches Volk, stets mit den Kimmeriern verbunden genannt werden, da es feststeht, daß thrakische Stämme die Westküste des Pontus vom thrakischen Bosporus nordwärts bis zu der Mündung der Donau inne hatten, da die Agathyrsen in Siebenbürgen ebenfalls als Thraker bezeichnet werden, so wird schwerlich ein Zweifel darüber bleiben, daß die Kimmerier thrakischen Stammes oder wenigstens diesem nahe verwandt waren. Wenn die Kimmerier nach Herodots Erzählung am Tyras (Dniestr) Rath halten, wenn hier die Könige der Kimmerier erschlagen worden sein sollen, und Herodot sich für diese Erzählung auf Grabmale, welche am Dniestr noch zu sehen seien, beruft, so folgt aus dieser Notiz nur das mit Sicherheit, daß Erdhügel am Dniestr dem Herodot als von einer älteren Bevölkerung jener Gebiete herrührend bezeichnet worden sind. Die Kimmerier, welche nach Kleinasien gelangten (die Taurer auf der nach ihnen genannten Halbinsel scheinen ein Ueberrest dieses Volks zu sein, der die alten Sitze behauptet hat; noch der heutige Name Krim geht auf die Kimmerier zurück), müssen zahlreich und waffenstark gewesen sein, wenn sie ver-

mochten, nicht nur im Osten am Halys festen Fuß zu fassen, sondern auch Phrygien zu überwältigen, bis an die Westküste vorzudringen, sich hier an einigen Orten niederzulassen und lange in diesen zu behaupten, und die feste Hauptstadt des streitbarsten Volkes im Westen, der Lyder, zwei Mal einzunehmen. Der Einbruch der Kimmerier in Kleinasien hat im Ganzen und Großen denselben Verlauf genommen wie der Einbruch der Kelten, die im dritten Jahrhundert v. Chr. ganz Kleinasien in Schrecken setzten und plünderten, bis sie hier auf die Landschaft Galatia beschränkt wurden. Behaupteten sich die Kelten im Besitz eines beschränkten Gebiets, die Reste der Kimmerier am Halys haben sich nach den Zeiten des Alyattes von Lydien unter den Kappadoken verloren, mit diesen verschmolzen. Nach der Völkertafel der Genesis ist Gomer der älteste Sohn Japhets. Dieser Name ist ohne Zweifel die semitische Bezeichnung des Volkes am Nordgestade des Pontus, welches bei den Griechen Kimmerier heißt. Der Prophet Ezechiel, dessen Verkündigungen der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts angehören, nennt neben Thogarma (Armenien S. 444) das Land Gomer. Beim Synkellos heißt Gamer der Stammvater der Kappadoken [1]) und bei den Armeniern heißen die Kappadoken Gamir [2]).

Auch in Kappadokien finden sich Felsengräber, Skulpturen und Trümmer von Bauwerken, deren Urheber, deren Entstehungszeiten nicht einmal annähernd zu ermitteln sind. Bei Amasia am mittleren Lauf des Iris sieht man Gräber in die Felsen gehauen, von denen die der Stadt zunächst gelegenen den ersten Königen von Pontus gehört haben könnten. Auch bei Aladja ist die Façade eines großen Felsengrabes sichtbar. Bei Uejük liegen auf einer terrassirten Erhöhung die Trümmer eines Palastes, dessen Unterbau von großen, in kyklopischer Art bearbeiteten und zusammengefügten Blöcken gebildet wird, welche zum Theil mit Skulpturen bedeckt waren. In der Mitte der südlichen Front befindet sich ein geräumiges Portal, welches von zwei Löwenpaaren bewacht wird, das eine freistehend, das andere aus den Steinpfosten des Portals selbst herausgearbeitet, wie die thürhütenden Gestalten der Paläste Ninive's [3]). Bei Boghasköi, vielleicht die Stätte der alten Stadt Pteria, liegen am Fuße eines hohen von Felskegeln überragten Kalksteinplateaus in der Thalfurche eines nordwärts zum Halys abfließenden Bergstromes die Ueberreste eines Ge-

1) Syncell. Chr. p. 91 ed. Dind. — 2) Kiepert Monatsb. Berl. A. 1859 S. 204. — 3) Perrot Explorat. archéol. de la Galatie p. 339. 340. 371.

bäudes von etwa 200 Fuß Länge und 140 Fuß Breite. Eine breite Treppe führte vom Flusse zu der Terrasse empor, auf welcher sich der Palast von einer Mauer umgeben erhob. Wie in Uejük besteht der Unterbau aus kyklopischen Blöcken von 15 bis 20 Fuß Länge und etwa sechs Fuß Stärke. Gegen dreißig kleinere oder größere Gemächer umgeben den Hofraum dieses Gebäudes. Der Grundplan der Anlage gleicht dem der Paläste von Ninive; in den Skulpturen will man Aehnlichkeit mit den Reliefs der Bauten der Achaemeniden erkennen. Pteria war nachmals der Sitz eines persischen Befehlshabers. Auf dem Felsplateau über dem Palaste zeigen sich die Reste von zwei Citadellen, von Befestigungslinien umgeben, deren durchweg kyklopische Grundmauern noch erkennbar sind [1]). Eine halbe Meile nordwärts von den Trümmern der Citadellen finden sich in den Felsgehängen des Plateaus merkwürdige Skulpturen. In einer tiefen Einbuchtung des Felsens sieht man an den rauhen nur wenig behauenen und geglätteten Wänden Reliefbilder, zwei Züge von Gestalten, die einander begegnen. Sie schreiten von den Einbiegungen der Nische an längs der Seitenwände derselben, zur Rechten und Linken des Beschauers auf die Hinterwand zu. Während die Figuren der Züge nur zwei bis drei Fuß hoch sind, haben die Gestalten der Hinterwand, welche den Mittelpunkt der Darstellung bilden, Lebensgröße, die Hauptfigur geht sogar über diese hinaus. Alle Figuren sind im Profil. Die Hauptfigur, welche sich von links nach rechts bewegt wie die lange Reihe der ihr auf der linken Seite der Nische folgenden Gestalten, ist ein bärtiger Krieger, der über oder auch auf zwei gebeugten Gestalten mit hohen, spitzen, vorn übergebogenen Mützen und in Gewändern, welche vom Gürtel faltig herabfallen, schreitet. Er trägt ein Scepter in der Rechten, die Linke hält, nicht deutlich erkennbar, eine Blume, aus welcher ein Kreis hervorsieht oder einen ovalen Ring. Sein Wamms erreicht kaum das Knie, der Kopf ist mit einer hohen kegelförmigen Mütze bedeckt, an den Füßen trägt er geschnäbelte Schuhe. Ihm folgen zwei ähnlich gekleidete männliche Figuren, welche auf Bergspitzen stehen, dann zwischen zwei geflügelten Genien zwei Gestalten mit runden Kappen bedeckt, welche Schaalen tragen, hinter diesen eine Gestalt in langem Gewande einen gekrümmten Stab in der Hand, einen geflügelten Kreis auf dem Haupt; danach

1) H. Barth Reise von Trapezunt nach Skutari S. 42 ff. Perrot l. c. p. 328 sqq.

Krieger mit Säbeln oder Keulen bewehrt in demselben kurzen Wamms, derselben hohen Mütze, denselben Schnabelschuhen wie die drei Führer, zwischen ihnen zwei Dämonen — die einzigen Figuren, welche das volle Gesicht zeigen — mit runden breiten Gesichtern, die zwei übereinander stehende Scheibenausschnitte tragen; ihnen folgen Krieger und zwei Priester mit vorn übergebogenen Spitzmützen. Den Schluß des Zuges am linken Eingang bildet eine Reihe von zwölf dicht an einander und gleichmäßig vorschreitenden Kriegern ohne Wehre. Diesem Zuge kommt an der rechten Seite der Nische ein anderer Zug entgegen. Dem Führer der Krieger steht in der Mitte der Hinterwand eine große weibliche Gestalt gegenüber, welche von rechts nach links schreitend auf einen Löwen oder Leoparden tritt, dessen Füße auf vier Bergspitzen ruhen. Sie trägt ein langes bis auf die Knöchel reichendes faltiges Gewand, herabfallendes Haar und über diesem eine cylinderförmige Mitra, in der rechten Hand einen Stab, während sie die Linke, welche einen jenem Ringe ähnlichen Gegenstand hält, der ebenfalls ausgestreckten linken Hand des Führers der Krieger entgegenreicht. Hinter ihr steht in kleineren Dimensionen, ebenfalls auf einen auf Bergspitzen fußenden Löwen tretend, ein junger Krieger ohne Bart in der Kleidung der Hauptfigur, das Haupt mit hoher spitzer Mütze bedeckt, die Schuhe geschnäbelt, das Doppelbeil im Gürtel, eine lange Streitaxt in der Linken, einen Stab in der Rechten. Diesem folgen über einem Doppeladler zwei weibliche Figuren in der Tracht der weiblichen Hauptfigur; noch dreizehn ähnliche weibliche Gestalten, Stäbe oder Harfen in den Händen, schreiten hinter ihnen. Das gesammte Bild zählt über sechzig Figuren. In einer hinterwärts liegenden Nische zeigt sich neben einer sonderbaren Dämonengestalt ein junger bartloser Mann mit überaus hoher Kegelmütze, auf der vorgestreckten rechten Hand scheint er das Bild eines Tempels zu tragen, mit dem linken Arm umfaßt er den Nacken einer sehr jugendlichen weiblichen Gestalt, deren Kopfbedeckung und Gewand in zahlreichen Falten herabwallt. Daneben schreiten zwölf Krieger mit weniger hohen Mützen als die der Hauptnische, Sichelschwerter in der Rechten, den linken Arm bis zur Höhe der Schulter erhoben, indem sie auf den linken Absatz und auf die Spitze des rechten Fußes treten [1]).

Wenn dieses große Felsenbild nicht die Darstellung eines Kultus-

1) H. Barth Monatsberichte der Berl. Akad. 1859 S. 142 ff. Perrot l. c. p. 330 sqq. 352—356.

aktes ist, könnte es den Abschluß eines Vertrages zwischen zwei Völkern auszudrücken bestimmt gewesen sein. In diesem Falle könnte es der Zeit angehören, in der Medien unter König Kyaxares seine Grenzen bis zum Halys vorgeschoben hatte und in harten Krieg mit den Lydern gerathen war. Diesen Krieg brachte ein Friedensschluß zu Ende, der von der Verlobung der Tochter des Königs Alyattes von Lydien mit dem Sohne des Kyaxares begleitet war. Auf diesen Friedensschluß und diese Verlobung könnte man das Bild deuten, erschienen Stil und Art desselben nicht jener Gestalt bei Smyrna (S. 143) und einem Relief unweit Ankyra's nahe verwandt [1]).

Von dem Kultus der Kappadoken erfahren wir, daß sie den Gott Men, der als Mondgott bezeichnet wird und eine weibliche Gottheit Mene oder Ma verehrt hätten. Am Lykos, einem Nebenfluß des Iris, stand zu Kabeira von einem großen Tempelgebiet umgeben das Heiligthum des Men, am Iris selbst zu Komana das Heiligthum der Mene; es war der älteste, reichste und angesehenste Tempel des Landes. Die Ma oder Mene war eine Göttin des Krieges. Die Abendländer nennen sie Enyo oder Bellona; bei Strabon heißt sie Artemis, woraus sich nicht nur ihre kriegerische Bedeutung sondern auch ihre Beziehung zum Monde ergiebt, die durch ausdrückliche Zeugnisse weiter bestätigt ist. Komana, berichtet Strabon, sei wohl bevölkert, aber die Bewohner seien weichlich, die Mehrzahl bestehe aus Begeisterten und Verzückten, auch sei dort eine Menge von Mädchen, die mit dem Leibe dienten, von denen die meisten dem Tempel geweiht seien. Zwei Mal im Jahre werde hier der „Auszug der Göttin" gefeiert. Dazu kämen Wallfahrer, Männer und Weiber von allen Seiten zusammen und man begehe in Verzückung und Taumel heilige Gebräuche, die theils in Zerfleischungen mit Schwertern, theils in sinnlichen Ausschweifungen bestänben. Im Süden Kappadokiens am oberen Saros gab es eine zweite Stadt Komana, die ebenfalls ein Heiligthum der Ma besaß. Hier, wie zu Komana am Iris, sollen der Ma je 6000 Hierodulen gedient haben [2]). Wir kennen jene Tendenzen des syrischen Kultus, den Menschen durch die Begehungen des Dienstes dem Wesen der Gottheit, dem dieser galt, anzunähern, ihn der Art der verehrten Gottheit ähnlich zu machen. Die Mädchen, welche der jungfräulichen Kriegsgöttin in ihren Tempeln am Pontus

1) Perrot l. c. p. 157. — 2) Diodor 3, 57. Strabon p. 535. 536. 537. 557. 559. Plut. Sulla c. 9. Hirt. bell. Alex. c. 66.

dienten, trugen Waffen wie die Göttin und ehrten diese durch Waffentänze.

Aus diesen waffentragenden Jungfrauen in den Tempeln der Ma ist den Griechen eine eigenthümliche und weit ausgesponnene Sage, die Sage von dem kriegerischen Weibervolk der Amazonen erwachsen. Als die griechischen Ansiedler an der Westküste Kleinasiens landeten, fanden sie im Gebiet der Lyder, wo sie Smyrna, Kyme und Ephesus erbauten, Kultusstätten einer Göttin, die sie ihrer Artemis verglichen, deren Diener entmannte Priester und bewaffnete Jungfrauen waren (S. 483). Sie vernahmen dann, daß solche auch im Osten an der Küste des Pontus zu finden seien. So lassen bereits die homerischen Gedichte die „männergleichen Amazonen" östlich von den Phrygern wohnen und mit den Phrygern den König Priamos ihnen am Ufer des Sangarios begegnen [1]). In Kleinasien einheimisch mußten die Amazonen mit den Troern gegen die Hellenen gekämpft haben. Arktinos ließ nach Hektors Tod die Amazonen nach Ilion gelangen und die Griechen bedrängen, bis Achilleus deren Königin, die schöne „Penthesileia, die Tochter des hehren männermordenden Ares" erschlägt. Die Kykliker kennen den Sitz der Amazonen genauer als Homer; sie setzen dieselben nach Themiskyra an den Thermodon [2]). Pindar läßt die Amazonen hier das Heer ordnen. Auch Aeschylos setzt die Amazonen an den Thermodon [3]); nach Pherekydes hatte der Kriegsgott am Thermodon mit der Harmonia die Amazonen erzeugt [4]). Wir haben gesehen, daß die Griechen mit dem Namen Harmonia die Mondgöttin der Phoeniker, die Astarte, bezeichneten. Nachdem die Griechen zur Zeit des Arktinos in jenen Gebieten Sinope und Trapezus gegründet hatten, glaubten sie im Lande der Amazonen zu sein; Sinope selbst sollten die Amazonen vor ihnen bewohnt haben [5]). Die Stätten, an denen nun hier Griechen eine neue Heimat gefunden, sollten lange vor ihrer Ankunft nicht allein durch die Fahrt der Argonauten bezeichnet und geheiligt sein; Herakles, Theseus und Peirithoos sollten sie bereits betreten haben, um Thaten gegen die Amazonen zu verrichten. Auf Eurystheus' Gebot hatte Herakles der Admete den Gürtel der Amazonenkönigin Hippolyte holen müssen; Theseus und Perithoos hatten die Amazone Antiope entführt. Bei den Phoe-

1) Il. 3, 184—190. — 2) Pausan. 1, 2, 1. Appian. bell. Mithrid. c. 78. — 3) Prometheus 723. Suppl. 287; an anderen Stellen setzt er sie indeß der späteren Ansicht gemäß nach Skythien. — 4) Fragm. 25 ed. Müller. — 5) Strabon p. 505.

nikern löste, wie wir oben gesehen, Baal Melkart der Mondgöttin den Gürtel; die Griechen übertrugen den Mythus des Melikertes (S. 336. 338) auf ihren Herakles. Wohl schon vor dem Jahre 1200 v. Chr. hatten die Schiffe der Phoeniker den Dienst der kriegerischen Mondgöttin an die Küste von Attika getragen. Wenigstens kannte man hier nachmals Gräber der Amazonen d. h. verlassene Kultusstätten der Artemis Syriens und Kleinasiens. Nach der Zusammenfassung des attischen Landes unter die Herrschaft eines kriegerischen Königthums, dessen Ausdruck den Joniern Theseus war, wurden die Phoeniker von den Küsten der Griechen zurückgewiesen; Theseus hatte den Minotauros, er hatte die Amazonen besiegt. Die Anwesenheit der Amazonen in Attika zu begründen, mußte Theseus die Antiope rauben; diese That zu rächen waren die Amazonen aus ihrer fernen Heimat am Thermodon nach Attika gezogen, und die Athener rechneten es unter ihre größten Verdienste um das gemeinsame Vaterland, die Amazonen „einen Feind der ganz Hellas bedroht", besiegt zu haben [1]).

Aus diesen Elementen bildeten die Griechen eine pragmatische Geschichte der Amazonen. Ihre Heimat ist auch bei den Geschichtsschreibern das Gebiet des Thermodon. Hier lassen Herodot, Diodor und Strabon die Amazonen wohnen; nach Diodors Angaben brachten sie hier dem Ares, der Artemis Tauropolos prächtige Opfer. Ihre erste Königin sei die Tochter des Ares gewesen, diese habe die große Stadt Themiskyra erbaut; die zweite habe die Herrschaft der Amazonen bis nach Syrien ausgedehnt; die Königin Myrina endlich habe ganz Syrien bezwungen und die freiwillige Unterwerfung der Kilikier angenommen [2]). Es verstand sich von selbst, daß die Amazonen alle die Städte gegründet, wo der Kultus der jungfräulichen Kriegsgöttin blühte oder bestanden hatte. Durch den Frevel des Theseus aufgebracht, zogen sie nach Westen, gründeten das Heiligthum von Ephesus, indem sie „das Bild der Göttin unter dem Stamm der Ulme aufstellten und mit Schilden bewehrt den Kriegstanz tanzten, daß die Köcher erklangen [3])." Danach zogen sie nordwärts und gründeten Smyrna, Myrina und Kyme [4]). Analoge Kulte bewiesen, daß sie

1) Herod. 9, 27. Plat. Menex. p. 239. Isocr. paneg c. 19. — 2) Diod. 2, 45. 46. 3, 55. Strabon p. 505. Schol. Apoll. Rhod. 2, 949. — 3) Callim. in Dian. v. 237. — 4) Il. 2, 814. Ephori fragm. 87 ed. Müller. Pausan. 7, 2, 7. Nach Diodor waren auch Priene und Pitane Gründungen der Amazone Myrina; 3, 55.

auch auf Lesbos und Samothrake gewesen. Durch Thrakien und Thessalien, endlich über Euboea sollten sie nach Attika gezogen sein; bei Skotussa und Kynoskephalae in Thessalien, bei Chalkis auf Euboea wurden Amazonengräber gezeigt [1]). In ihre Heimat zurückgekehrt, wären die Amazonen dann den Troern zu Hülfe gezogen und vom Achilleus besiegt worden. Als die Griechen Kyrene auf der Küste Afrika's gegründet hatten, als sie bei den libyschen Stämmen der Umgegend den Kultus einer weiblichen Kriegsgöttin fanden, als sie gewahrten, daß die Weiber der Libyer Panzer von Ziegenfellen trugen, mußten die Amazonen auch einst am tritonischen See in Libyen gehaust haben [2]).

Ein Volk von Heldenweibern hatten die Griechen freilich am Thermodon nicht gefunden. Dagegen erhielten sie Kunde von kriegerischen Königinnen der Saken und Massageten, der Zarinaea, Sparethra und Tomyris, welche gegen die Meder und Perser gestritten; und an den Gestaden des schwarzen Meeres, in den Kolonieen der Milesier hörte man von dem Reiten, dem Bogenschießen und den Jagden der Weiber der Sauromaten. So geschah es, daß die Griechen sich entschlossen, die Amazonen zu Stammmüttern der Sarmaten zu machen. Man ließ sie vom Thermodon zu Schiffe über das schwarze Meer an die Küste der Maeotis übersetzen, weil auch hier, auf der Krim am „Vorgebirge der Jungfrau" eine jungfräuliche Verderben bringende Göttin — die Griechen nennen sie ebenfalls Artemis Tauropolos — verehrt wurde. Herodot und nach ihm Ephoros erzählen, daß die Amazonen vom Thermodon über den Pontus geflüchtet und am Gestade der Maeotis gelandet wären. Hier hätten sie Jünglinge der Skythen (die nach Herodot von den Donaumündungen bis zum Don saßen) zu Männern genommen und wären mit ihnen ostwärts über den Tanais (Don) gezogen; jenseit dieses Flusses, nordwärts vom Kaukasus, liegen nach Herodot die Wohnsitze der Sauromaten, welche die Späteren Sarmaten nennen. Deshalb hätten die Weiber der Sarmaten noch immer die Sitten der Amazonen; sie führten Bogen und Wurfspieße und trügen dieselbe Kleidung wie die Männer, säßen zu Pferde; und gingen zu Pferde mit und ohne die Männer auf die Jagd und in den Krieg, und keine Jungfrau heirate, bevor sie einen Feind erschlagen, „so daß einige nicht zur Hochzeit gelangen, weil

1) Plut. Thes. c. 27. 28. Pausan. 2, 32. 3, 25. Diod. 4, 28. — 2) Herod. 4, 189. Diod. 3, 52—55.

sie das Gesetz nicht erfüllen können." Die Sprache der Sauromaten sei die der Skythen, aber sie sprächen dieselbe schlecht, da die Amazonen sie nicht ordentlich gelernt hätten. Diese Angaben, namentlich daß die Weiber der Sarmaten so lange kämpften so lange sie Jungfrauen wären, werden auch von sonst sehr zuverlässigen Schriftstellern der Griechen im fünften und vierten Jahrhundert wiederholt; andere behaupten auch, daß Weiber bei den Sarmaten die Herrschaft führten [1]). Dichtung und bildende Kunst hatten die Amazonensage den Griechen so fest eingeprägt, daß sie davon nicht lassen mochten. Zu den frühzeitigsten Ausschmückungen der Geschichte Alexanders von Makedonien gehört die Erzählung, daß die Königin Thalestris mit 300 Amazonen aus weiter Ferne den Alexander aufgesucht und ihm einen Heiratsantrag gemacht habe, als er aus Hyrkanien zurückkehrte [2]); eine Sage, die wohl darin ihren Grund hat, daß der Satrap Atropates von Medien dem Alexander hundert berittene Weiber schenkte [3]). Als späterhin Pompejus im Kaukasus kämpfte und unter den Gefangenen verwundete Weiber waren, glaubte man hier endlich die wahren Amazonen angetroffen zu haben [4]) und erzählte nun, daß die Amazonen nordwärts von den Gelen (in Ghilan) am südlichen Fuße des

1) Herod. 4, 110—117. Platon. legg. p. 804. Hippocr. de aere c. 17. Ephor. fragm. 78. 103. ed. Müller. Ctes. fragm. 25—28 ed. Müller. Justin (2, 4) läßt, wie bemerkt, den Ilinus und Skolopitus aus Skythien an den Thermodon gelangen und nachdem diese Skythen viele Jahre hindurch von hier aus die Nachbarn geplündert haben, werden sie durch eine Verschwörung derselben hinterrücks niedergehauen. Ihre Weiber sind übrig; sie ergreifen die Waffen und gründen ein Weiberreich. Um das Geschlecht nicht untergehen zu lassen, wären sie mit den Nachbarn zusammengekommen, aber die männlichen Kinder hätten sie getödtet. Marpesia und Lampedo, die sich Töchter des Mars genannt, hätten über dies Weiberreich geherrscht. Dann sei Lampedo mit einem Theil der Amazonen ausgezogen und hätte Ephesus und viele andere Städte gegründet; über die Zurückgebliebenen hätten, nachdem die Marpesia erschlagen worden, Antiope und Oreithyia geherrscht, als Herakles und Theseus gekommen wären und zwei Schwestern der Antiope geraubt hätten. Diese That zu rächen sei dann die Oreithyia von dem Skythenkönig Sagillus und dessen Sohn Panasagorus unterstützt gegen Athen gezogen. Nach Oreithyia habe Penthesileia geherrscht; nach dieser seien aber die Amazonen nur noch schwach gewesen. Vgl. Stephan. Byzant. s. v. Ἀμαζόνες, wo die Sage, welche Herodot (4, 1—4) von den rückkehrenden Skythen des Madyas erzählt, zum Besten der Amazonen verwendet wird. — 2) Plut. Alex. c. 46. Curtius 6, 5. Diod. 17, 77. Strabon p. 505. Justin 2, 4. 12, 3. Vgl. Arrian. anab. 4, 15. — 3) Arrian. anab. 7, 13. — 4) Plut. Pompej. c. 35. Appian. bellum Mithrid. c. 103.

Kaukasus wohnten. Um das Problem ihrer Fortpflanzung zu lösen, erfand man, daß sie in jedem Frühling zwei Monate nächtlich mit den Gargareern, einem benachbarten Stamme, auf einem Berge zusammenträfen und mit ihnen ruhten, wie der Zufall es füge. Die Knaben würden dann den Gargareern geschickt, die sie gemeinsam aufzögen, die Töchter aber behielten die Amazonen[1]). Um den Namen Amazonen, welcher im Griechischen Brustlose bedeuten kann, zu erklären, dichtete man, daß sie den Mädchen die rechte Brust ausbrennten, damit sie den rechten Arm besser gebrauchen und den Bogen spannen könnten, was bereits Hippokrates von den Töchtern der Sarmaten erzählte[2]). Auf den Monumenten der bildenden Kunst haben die Amazonen beide Brüste; die ältere Zeit stellte sie mit breitem Gürtel, weitem Mantel und phrygischer Mütze, halbmondförmigem Schild, dem Symbol der Mondgöttin, mit Bogen und Streitaxt dar; die spätere Skulptur bildet die Amazonen, nachdem sie mit den Skythen und Sarmaten zusammengebracht waren, meist zu Roß, in dorischem Chiton mit nackten Armen und Schenkeln, den Helm auf dem Haupt und den Speer in der Hand.

16. Die Lyder, Karer und Lykier.

Die Bergstufen, in denen das Hochland, welches die Mitte Kleinasiens ausfüllt, zum aegaeischen Meere hin abfällt, treten hier mit schroffen Vorbergen und steilen Kalkfelsen bis zum Gestade vor, dort nähern sie sich diesem in sanfteren Hügelformen; hier bleiben breitere dort schmalere Küstenebenen frei, welche von fruchtbarem Boden mit Obstbäumen und Weinreben bedeckt sind. Weiter hinauf erhebt sich auf den ansteigenden Höhen stattlicher Hochwald von Eichen, Fichten und Platanen, der durch Bergwiesen unterbrochen wird, über denen dann die zackigen Felsen der Ida, des Tmolos, der Messogis und des Latmos emporragen; in weiter Ferne begrenzen die schneebedeckten Gipfel des Taurus den Horizont. Auf der Westküste mildert die Nähe des Meeres sowohl die Hitze des Sommers

1) Strabon p. 503—505. 547. 550. 552. — 2) Hippocrat. de aere c. 89. 91. Wenn der Name Amazone griechisch wäre, so könnte dies nur im Gegensatz von πολύμαζος vielbrüstig, wie die ephesische Artemis als Geburtsgöttin genannt wird, gedacht sein, und die zur Keuschheit bestimmten Jungfrauen bezeichnen.

als die Kälte des Winters. Diese Vorzüge des Bodens und des Klima, die Vereinigung von Berg und Meer, von Gebirgsluft und Seewind, die Verbindungen, welche die Flußthäler des Hermos und Maeander, die vom Hochlande zum aegaeischen Meere hinabströmen, nach Osten hin öffnen, während westwärts eine ruhige See zu der Menge der nahen Eilande hinüberführt, machen die Küstenlandschaften des aegaeischen Meeres zum bevorzugten Kulturgebiet Kleinasiens.

Die Flußthäler des Hermos und Maeander hatten die Lyder inne. Ihr Gebiet erstreckte sich von den Quellen des Hermos im Gebirge Dindymon bis zum aegaeischen Meere, von der Messogis und dem Kadmos im Süden bis zum Temnosgebirge im Norden. Das Thal des Hermos war von ergiebiger Fruchtbarkeit; von noch üppigerer Vegetation die Landschaft um den gygaeischen See. Die Bergtriften nährten Heerden von kräftigen Rossen und zahlreiche Schafheerden. Der Paktolos führte Goldsand vom Tmolos herab; in den Felsen dieses Gebirgs und in seiner westlichen Fortsetzung, dem Sipylos sollen sich reiche Goldadern befunden haben [1]).

Von dem was die Sage der Lyder über ihre Herrscher in alter Zeit erzählte, ist nur weniges erhalten. Um die Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr. hatte der Lyder Xanthos, des Kandaules Sohn, die Geschichte seines Volks in vier Büchern in griechischer Sprache geschrieben; einige Bruchstücke derselben sind auf uns gekommen, die hier und da durch Herodots Angaben ergänzt werden können. Jene wie diese lassen erkennen, daß die Lyder den Ursprung ihrer Fürstenhäuser auf ihre Götter zurückführten. Zuerst habe Attys, der Sohn des Gottes Manes, über die Lyder geherrscht, nach ihm sein Sohn Lydos, der dem Volk den Namen gegeben habe. Von dem Bruder des Lydos, den Xanthos Torrhebos, Herodot Tyrsenos nennt, habe der Stamm der Torrheber oder Tyrsener den Ursprung. Die Landschaft der Torrheber lag am oberen Kaystros. Von Asios, dem Sohne des Kotys, des Sohnes des Attys, sei der Stamm der Asioneer, der die asische Wiese bewohnte, entsprossen [2]). Nach dem Stammvater, dem ersten Herrscher, dem Attys, hießen dessen Nachkommen, das erste Geschlecht der lydischen Könige, Attyaden. Unter den Nachfolgern des Lydos war Alkimos der frommste und gerechteste. Während seiner Herrschaft war Ruhe und Friede in Lydien, jeder lebte

1) Strabon p. 591. 680. — 2) Herod. 1, 7. 94. 4, 45. Dion. Hal. 1, 27. 28. Il. 2, 461. Strabon p. 627. Steph. Byz. *Ἀσία*.

sicher und ohne Furcht und Alles gedieh. Nach ihm herrschte König Akiamos, der den Askalos mit einem Heer nach Syrien sendete. Askalos gründete hier die Stadt Askalon. Danach wurde dem Könige Meles, wie Herodot erzählt, von einem Kebsweibe ein Löwe geboren, den er der Weisung des Orakels gemäß um die Mauern von Sardes, seiner Hauptstadt, tragen ließ, damit dieselben uneinnehmbar seien [1]). Nach dem Bericht des Xanthos wurde Meles, der tyrannisch und grausam regierte, von einem sehr gerechten und tapferen Manne, dem Moxos, gestürzt, nachdem dieser den Göttern gelobt hatte, daß die Lyder zum Dank für ihre Befreiung ihnen fortan den Zehnten aller ihrer Thiere darbringen würden. Danach sei Moxos nach Syrien gezogen und habe hier die Atargatis mit ihrem Sohne, dem Ichthys (Fisch) gefangen. Sie wurde zur Strafe für ihre Ueberhebung in den See von Askalon gestürzt und von den Fischen verzehrt. Danach regierte König Kambletes, der sein Weib opferte und verzehrte, und sich dann selbst mit dem Schwert vor allem Volke tödtete. Nach diesem gebot Jardanos über Lydien, der dem Kambletes feindlich gewesen war [2]). Dem Jardanos folgte seine Tochter Omphale [3]). Die Schmach zu rächen, welche ihr geschehen war bevor sie den Thron Lydiens bestiegen hatte, zwang sie die Jungfrauen des Landes an einem bestimmten Ort sich den Sklaven preiszugeben, und tödtete die Fremden, die sie gastlich aufgenommen, nachdem sie mit ihnen geruht hatte [4]). Nach den Zeiten der Omphale herrschte Tylon, welcher, von einer Schlange gebissen, starb, aber durch ein wunderbares Kraut wieder in's Leben zurückgerufen wurde [5]). Herakles aber hatte mit der Sklavin des Jardanos nach Herodots Bericht, nach anderen mit der Omphale den Alkaeos erzeugt, des Alkaeos Sohn war Belos, des Belos Ninos, des Ninos Agron. Mit der Thronbesteigung dieses Agron endete die Herrschaft der Atthaden, begann

1) Herod. 1, 84. Xanth. fragm. 10. Nicol. Damasc. fragm. 26. 29 ed. Müller. Die Sage von Meles bezieht sich offenbar auf die Gründung von Sardes. Dieser Meles kann daher nicht mit dem drittletzten Herakliden gleichen Namens identificirt werden. Des Ersten Nachfolger ist Moxos bei Nikolaos; fragm. 24. 49. — 2) Xanth. fragm. 11. 12. Nicol. Dam. fragm. 25. 28 ed. Müller. — 3) Diod. 4, 31. — 4) Ephor. fragm. 9. Pherecyd. fragm. 3. 4. Maeandri Mil. fragm. 8. Clearch. Sol. fragm. 6 ed. Müller. Apollod. 2, 6, 3. — 5) Plin. h. n. 25, 5. Vgl. Nicol. Dam. fragm. 49 ed. Müller, wo Tylons Nachkommen Sadyattes und Lixos im Gegensatz zu den Herakliden erwähnt werden; l. c. p. 382. 384.

die Herrschaft der Herakliden, die seitdem fünfhundert und fünf Jahre hindurch über Lydien geboten [1]).

Manes und Attys sind uns als Gottheiten der Phryger bereits bekannt, sie müssen hiernach auch bei den Lydern verehrt worden sein. König Lydos, der zweite König des Landes, ist von dem Volksnamen hergenommen. Der gedeihlichen, an Frieden reichen Regierung des guten Königs Alkimos liegt wohl die Vorstellung eines ursprünglichen glücklichen Zustandes zu Grunde. Die Sage vom Löwen des Meles geht offenbar auf die Beziehungen zurück, in welche der Löwe in den Kulten der Syrer zum Sonnengott, dem auch die Lyder eifrig dienten, gesetzt war; wir erfahren von einem Lyder selbst, daß der Name Sardes dieser Stadt zu Ehren des Sonnengottes gegeben war [2]). Die erhaltenen Münzen von Sardes tragen regelmäßig das Bild des Löwen und des Stiers [3]). Das Gelübde des Moxos soll den Blutzehnten erklären, den wir ebenfalls bei einigen Stämmen Syriens gefunden haben. Noch bestimmtere Hinweisungen auf den Kultus der Syrer enthalten die angeblichen Züge des Askalos und Moxos nach Syrien, die Hervorhebung der Atargatis [4]), des Tempels von Askalon und der Kinder der Atargatis, der Fische. Wir kennen die Atargatis, die in die Hera verwandelte Astarte der Syrer und den Tempel zu Askalon, der Stadt der Philister (S. 329. 338), als das älteste und berühmteste Heiligthum der syrischen Göttin der Fruchtbarkeit. Der Name des Königs Jardanos wird von „Jarden" (Fluß) nicht verschieden sein, und wenn die Omphale die Jungfrauen des Landes gezwungen haben soll, sich an einem bestimmten Ort des Landes preiszugeben, so haben wir diese Prostitution im Dienste der syrischen Geburtsgöttin, im Dienst der babylonischen Mylitta kennen gelernt. Die neue Dynastie, welche nach den Attyaden mit jenem Agron den Thron Lydiens besteigt, wird wiederum von einem Gotte abgeleitet:

1) Herod. 1, 7. Nach Apollodor (2, 7, 8) hieß der Sohn der Omphale und des Herakles Agelaos, nach Diodor (4, 31) erzeugte Herakles zuerst mit einer Mitsklavin den Kleodaeos, dann mit der Omphale den Lamos. Hellanikos nennt einen Sohn Akeles (Alkaeos), welchen Herakles mit der Malis, einer Sklavin der Omphalis, erzeugt habe. Andere nennen den Sohn des Herakles und der Omphale Meleus (Meles). Noch andere lassen des Herakles Sohn Sandon mit der Damalis den Damalisandos oder Dalisandos erzeugen; vgl. Müller zu Nicol. fragm. 28. — 2) Joh. Lyd. de mens. 3, 14. — 3) Brandis Münzwesen S. 168. 386. — 4) Hesych. Ἀτταγάθη, Ἀθάρη παρὰ τῷ Χανθῷ. Den einheimischen Namen Athar-ath (o. S. 328) giebt eine Münze von Bambyke; bei Brandis a. a. O. S. 431.

nach den Angaben der Griechen vom Herakles und der Omphale. Die Griechen erzählen, daß Omphale das Löwenfell und die Keule des Herakles getragen, daß sie dem Heros ein durchsichtiges Frauengewand von hellrother Farbe angelegt und ihn als Sklaven habe Wolle zupfen und spinnen lassen[1]). Lydische Münzen zeigen eine weibliche Gestalt mit der Löwenhaut und dem Bogen[2]). Es ist oben nachgewiesen, daß die Griechen den Melkart der Phoeniker mit ihrem Herakles zusammenbrachten, daß nach dem Mythos der Syrer der Sonnengott die Mondgöttin findet und überwindet; daß sich dann nach der heiligen Hochzeit der Gott seinerseits der Göttin ergiebt und sein Wesen mit ihr tauscht; er nimmt das weibliche Wesen, sie das männliche an, sie trägt die Waffen, während er die Arbeit des Weibes verrichtet; daß die Syrer in dieser Ineinsbildung der Geschlechter, in dieser Weib-Mannheit und Mann-Weibheit das überragende Wesen, die Einheit der Gottheit symbolisirten. Johannes der Lyder sagt, daß die Lyder den Sonnengott unter dem Namen Sandon verehrt hätten, und fügt hinzu, weil Sandon selbst wie ein Weib gelebt habe, schmückten sich die Männer bei den Mysterien des Gottes mit weiblichen Kleidern und legten mit Sandyx gefärbte durchsichtige Purpurhemden an[3]). Die Griechen haben somit an die Stelle des Löwen bezwingenden Sonnengottes der Lyder, der sein Wesen mit der Göttin tauscht, ihren Heros gestellt; und wenn sie weiter berichten, daß die Omphale mit den Fremden der Liebe gepflegt, aber alle getödtet habe, die mit ihr geruht hätten, so ist uns auch dieser Zug oben in dem bald Liebesgenuß gewährenden, bald Verderben bereitenden Wesen der Bilit-Istar der Babylonier, der Aschera-Astarte der Syrer begegnet.

Diese Betrachtung ergiebt, daß es so gut wie ausschließlich mythische Elemente sind, die die uns erhaltenen Züge der lydischen Sage aufweisen. Am deutlichsten tritt die Verwandtschaft des lydischen Kultus mit dem Kultus der Syrer hervor, die auch durch Alles was wir sonst von den Diensten der Lyder erfahren, bestätigt wird. Der Name ihres Sonnengottes Sandon[4]) findet sich auf assyrischen Denkmalen wieder. Er lautet hier Sandan[5]). Das Wort

1) Joh. Lyd. de mag. 3, 64. Plut. quaest. graecae c. 45. An seni resp. c. 4. Clearch. Sol. fragm. 6 ed. Müller. Ovid. heroid. 83—118; fast. 2, 325. — 2) Hupfeld res. Lyd. p. 55. 63. 67. — 3) Joh. Lyd. de mens. 4, 16. Luc. dial. deor. 13, 2. — 4) Zu vergleichen sind die lydischen Namen Sandonis und Sandokes bei Herod. 1, 71. 7, 194. — 5) Oppert Expéd. en Mesopot. 2, 337.

bedeutet in den semitischen Sprachen „Helfer" und wird als Beiname des uns bekannten Adar, des Gottes des Planeten Saturn gebraucht [1]). Es leuchtet ein, daß der Name „Helfer" nicht nur dem Adar sondern auch einem anderen Gotte gegeben werden konnte, von dem man besondere Gunst und Hülfe erwarten durfte. Die Lyder hatten ihn dem guten Sonnengott, der die Gluthhitze, den furchtbaren Sonnengott überwindet, der der Mondgöttin den Gürtel löst und sein Wesen mit ihr tauscht, beigelegt. Als die griechischen Ansiedler auf der Küste Lydiens landeten, erkannten sie in dem Gott der Lyder zunächst ihren Apollon d. h. ihren Lichtgott wieder. Das Heiligthum des lydischen Sonnengottes zu Milet ließen sie in den Händen eines einheimischen Priestergeschlechts, der Branchiden. Als Landesgott und Schutzherrn der Küste stellen die homerischen Gedichte den Apollon unter den Göttern, welche Ilion vertheidigen, voran. Auch Seitens der Lyder wird die Verwandtschaft ihres Sonnengottes mit dem Apollon der Griechen anerkannt: Gyges und Kroesos senden reiche Geschenke nach Delphi. Als die Griechen der Küste mit dem Wesen und den Mythen des lydischen Sonnengottes genauer bekannt geworden waren, hoben sie die Seite desselben abgesondert hervor, die ihrem Herakles und dessen unter der Einwirkung des phoenikischen Melkart entwickelten Bilde am meisten entsprach. Auch die Art der weiblichen Gottheit, der die Lyder vornehmlich dienten, steht außer Zweifel. Herodot berichtet, daß alle Töchter der Lyder sich preisgäben und auf diese Weise ihren Brautschatz sammelten; andere erzählen, daß sie den Fremden oder den Sklaven in den Hainen und Hallen der Tempel bereit wären [2]). Die Ueberlieferung knüpft, wie wir sahen, diese Prostitution an die Herrschaft der Omphale, und Johannes der Lyder versichert, daß die in Lydien verehrte Göttin Blatta keine andere gewesen sei, als die Belit, die Mylitta der Babylonier Demnach galt, wie uns schon jene Züge des Askalos und Moxos zum Heiligthum der Derketo bewiesen, der Dienst der Belit, der Aschera auch bei den Lydern. Daß dieser Göttin der Lyder auch die verderbliche Seite, die Kraft und Art der Astarte nicht fehlten, konnten wir bereits aus jenen Mordthaten der Omphale schließen (S. 481). An den Mündungen des Kaystros und Hermos hatten die Griechen die Heiligthümer einer Göttin gefunden, deren Priester

1) E. Schrader Theol. Studien und Kritiken 1874, 2, 330. — 2) Herod. 1, 93. Athen. p. 515. 516.

Entmannte waren, die zugleich von Jungfrauen durch Waffentänze gefeiert wurde wie die Mond- und Kriegsgöttin der Kappadoken [1]). Diese Göttin der Gestade Lydiens nennen die Griechen Artemis, womit dieselbe sowohl als jungfräuliche Gottheit wie als Göttin des Mondes und des Krieges charakterisirt ist. Und wenn dann zugleich das Bild der Artemis von Ephesus ein vielbrüstiges war, so erhellt auch hieraus, daß in der Göttin Lydiens wie in der Babyloniens und Syriens die beiden Seiten der Enthaltung und des Liebesgenusses, der Fruchtbarkeit und der Zerstörung verbunden waren.

Wie es scheint, waren auch die Formen des Kultus der Lyder von denen der Syrer nicht weit verschieden. Die Entmannung — wir erfahren, daß diese in ausgedehnter Weise bei den Lydern geübt wurde [2]) — und die Preisgebung der Jungfrauen war hier und dort in Gebrauch. Oben fanden wir, daß Araber und Syrer ihre Götter in Steinen gegenwärtig glaubten und anbeteten. Unfern von Magnesia am Sipylos tritt aus einer Marmorwand ein Stein, einige zwanzig Fuß hoch, heraus, der in alter Zeit heilig geachtet das Idol einer einheimischen Göttin gewesen sein muß. Schon den homerischen Gedichten ist dieser Stein und die Sage, welche die griechischen Ansiedler an diesen geknüpft, bekannt. „Ich habe den Stein der Niobe auf dem Sipylos gesehen," erzählt Pausanias. „In der Nähe ist es ein abgerissener Stein, welcher weder wie ein Weib noch wie eine Trauernde aussieht; von weitem aber kann man glauben, ein weinendes und betrübtes Weib zu sehen [3])."

Das wesentliche Ergebniß der Prüfung der lydischen Sage und des lydischen Kultus liegt in der augenscheinlichen und sehr nahen Verwandtschaft der lydischen und syrischen Gottheiten und Dienste. Dazu kommt, daß das Gebirge, welches das Thal des Maeander im Süden begrenzt den semitischen Namen Kadmos d. h. des Oestlichen trägt, daß am Fuße desselben die Stadt Ninoë (Ninive d. i. Hausen [4]) liegt, daß einer Seits die Sprachen der Phryger und Lyder bestimmt unterschieden werden, anderer Seits die Mehrzahl der freilich nicht zahlreichen lydischen Worte, die uns durch die Griechen aufbewahrt sind, auf semitische Wurzeln zurückgeführt werden kann [5]), daß die Völkertafel der Hebraeer den Lud unter den Söhnen Sems neben

1) Strabon p. 641. Paus. 7, 2, 7. — 2) Herod. 3, 48. 8, 105. — 3) Paus. 1, 21. Kiepert Monatsberichte d. Berl. Akademie 1866 S. 298. — 4) Steph. Byz. s. v. — 5) Lassen Z. D. M. G. 10, 382 ff.

dem Elam, dem Assur, dem Arphachsad und Aram aufzählt. Doch fehlten, soweit sich über die Sprache der Lyder urtheilen läßt, derselben anders geartete Elemente nicht ganz. Ebensowenig den Kultus. Die Götter Manes und Attys, von denen das erste Königsgeschlecht abgeleitet, nach welchen es genannt wird, die Göttin Kybele, deren Tempel zu Sardes stand [1]), sind dem Kreise der semitischen Götter fremd. Wir fanden den Manes wie den Attys in Phrygien. Hiernach ließe sich im Hinblick auf den oben (S. 450) hervorgehobenen Zusammenhang zwischen den Armeniern, Phrygern und Thrakern vermuthen, daß die ursprüngliche Bevölkerung des Flußgebiets des Hermos eine phrygische gewesen ist, daß von Osten her einwandernde Semiten diese unterworfen und absorbirt haben, jedoch nicht ohne einige Elemente der phrygischen Sprache und des phrygischen Kultus in sich aufzunehmen.

An frühzeitigem Bestehen der Königsherrschaft bei den Lydern, schon vor der Regierung des ersten Herakliden wird nicht zu zweifeln sein. Aus der Zeit der Herakliden werden Nachkommen eines Königs, des Tylon (S. 479), der dem Geschlecht der Attyaden angehört habe, erwähnt. Auch die Gründung und Befestigung von Sardes scheint der Zeit vor den Herakliden, der der Attyaden anzugehören. Herodot berichtet, daß die zweite Dynastie, die angebliche Nachkommenschaft des Sandon-Herakles den Lydern zwei und zwanzig Herrscher gegeben habe, die 505 Jahre hindurch über Lydien regiert hätten [2]). Wie auffallend der Stammbaum ist, den Herodot diesen Herakliden giebt (von Herakles' Sohn Alkaeos stammt Belos, von diesem Ninos, von Ninos Agron [3]) — wir werden seine Angabe von der Dauer dieser Dynastie, von deren späteren Gliedern mehrere bezeugt sind, für geschichtlich erachten dürfen. Da nun nach den Herakliden das Geschlecht des Gyges 140 Jahre bis auf die Zeit, da Kyros Sardes einnahm, regierte, da diese Einnahme im Jahre 549 v. Chr. geschah, — haben die Herakliden 645 Jahre zuvor d. h. im Jahre 1194 v. Chr. den Thron Lydiens bestiegen [4]). Welchen Standpunkt der Kultur die

1) Herod. 5, 102. — 2) Herodot (1, 7) sagt: 22 Generationen. Da aber diese nach seiner Annahme der Generationsdauer einen viel längeren Zeitraum als 505 Jahre ergeben würden, können nur zwei und zwanzig Herrscher gemeint sein. Daß Königslisten in Lydien vorhanden waren, zeigt schon die ansehnliche Zahl von Namen der Attyaden bei Xanthos. — 3) Vgl. H. Stein zur angeführten Stelle Herodots; Alkaeos, Belos und Ninos fehlen in einer Handschriftenfamilie. Die Stadt Ninoë ist bereits (S. 483) erwähnt. — 4) Das Jahr 549 v. Chr. für die Einnahme von Sardes wird unten nachgewiesen

Lyder etwa um das Jahr 1000 v. Chr. erreicht hatten, können wir nur daraus schließen, daß die griechischen Ansiedler auf ihrer Küste bei den Lydern geprägtes Geld vorfanden, daß sie diesen darum die Erfindung der Münzprägung zuschreiben[1]). Auch die Kunst Wolle zu färben hatten die Lyder nach der Meinung der Griechen erfunden. Ferner wollen die Griechen von den Lydern das Ballspiel wie das Würfelspiel erlernt haben[2]). Daß die Griechen zuerst die lydische Flöte, dann auch die lydische Kithara (die dreisaitige wie die zwanzigsaitige), die lydische Harmonie zur Bereicherung ihrer Musik verwerthet haben, steht fest[3]). Die homerischen Gedichte bezeichnen die Lyder (Maeonen) als ein „roßgerüstetes" Volk und erwähnen ihres Handels und Reichthums[4]).

Nordwärts von den Lydern in den Flußgebieten des Kaïkos, Makestos und Rhyndakos saßen die Myser. Nach Strabons Zeugniß sprachen sie eine aus der phrygischen und lydischen gemischte Sprache[5]). Es war, wie es scheint, ihre Sage, die vom Könige Tantalos erzählte, der die größten Schätze besessen, der seinen Sohn geschlachtet und den Göttern zum Mahle d. h. zum Opfer gebracht habe. Sein Grab wurde auf dem Sipylos gezeigt[6]). Mochten sich die Myser, bevor die griechischen Ansiedler ihnen die Küste entrissen hatten, zu den Anfängen der Kultur erhoben haben — seitdem sie vom Meere abgeschnitten waren, blieben sie, auf ihre Berge beschränkt, bei dem Bauern- und Hirtenleben stehen. Noch um das Jahr 500 v. Chr. bestand ihre Rüstung in kleinen runden Schilden und in Wurfspießen, deren Spitzen im Feuer gehärtet waren[7]). Trotz dieser schlechten Waffen machten sie den Satrapen des Perserkönigs viel zu schaffen und verwüsteten noch in später Zeit die fruchtbaren Ebenen der Küste durch Raubzüge. Von ihrem Kultus erfahren wir nur, daß die Griechen auf der Küste zu Thymbra, Chryse und Killa den Dienst eines Lichtgottes fanden, der unter dem Namen Smintheus angerufen

---

werden. Ich glaube diesen Ansatz festhalten zu sollen. Herodots Summe von 170 Jahren für die Dynastie des Gyges ist den assyrischen Denkmalen gegenüber unhaltbar. Nach ihrem Zeugniß sind Gyges und Ardys Zeitgenossen Assurbanipals, der von 668—626 v. Chr. regiert. Für die 170 Jahre Herodots muß demnach der kürzere Ansatz des Eusebios angenommen werden; über die Einzelposten ist unten zu handeln. — 1) Böckh Metrologie S. 76. — 2) Herod. 1, 94. — 3) Plut. de mus. 6. Steph. Byz. Ἀσιάς. — 4) Il. 18, 291. 10, 431. — 5) p. 572. — 6) Pausan. 2, 22, 3. 5, 13, 7. — 7) Aeschyl. Pers. v. 52. Herod. 7, 74.

wurde, ein Wort, das den Vertreiber, den Tödter der Feldmäuse bedeuten soll [1]), und daß eine Göttin der Zeugung und Fruchtbarkeit auf der Ida verehrt wurde [2]). In den homerischen Gedichten ist es neben Apollon Aphrodite, die Ilion schützt, die den Kaphs, die Söhne des Priamos in den Schluchten der Ida beglückt.

Südwärts von den Lydern hatten die Karer die Südwestküste Kleinasiens inne. Herodot berichtet, daß nach der Sage der Kreter die Karer vor Alters Leleger geheißen und die Inseln des aegaeischen Meeres zu der Zeit bewohnt hätten, da Minos in Kreta herrschte. Sie hätten des Minos Schiffe bemannen müssen. Lange Zeit danach seien sie von den Joniern und Dorern von den Inseln vertrieben worden und nach Kleinasien gewandert. Die Karer selbst aber behaupteten, stets in dem Lande, welches sie inne hätten, gewohnt zu haben [3]). Wir werden nicht anstehen können, der Behauptung der Karer den Vorzug zu geben. Von ihrer hafenreichen Küste aus kamen sie leicht auf die nahen Inseln hinüber. So konnten sie Rhodos, Samos und Chios bevölkern [4]). Von einem Eiland zum anderen in diesem inselreichen Meer fortschreitend, besetzten sie auch die Kykladen. Die älteste Bevölkerung Kreta's, die die Griechen mit dem Namen Eteokreter bezeichnen, kann, wie die Stellung, welche die griechische Sage den Karern zum Minos giebt, beweist, und andere Anzeichen bestätigen, wohl nur aus Karern bestanden haben. Diese Besetzung der Inseln des aegaeischen Meeres durch die Karer würde um die Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. anzusetzen sein. Denn als die Phoeniker im dreizehnten Jahrhundert die Inseln des aegaeischen Meeres kolonisirten, waren diese von Karern besetzt. Die karische Bevölkerung derselben wurde von den Phoenikern abhängig. Als dann gegen das Jahr 1000 v. Chr. die Hellenen auf den Inseln des aegaeischen Meeres landeten, vertrieben sie die Karer. Die Karer verloren sogar Samos und Chios; sie wurden wieder auf die alte Heimat beschränkt. Auch diese vermochten sie nicht vollständig zu behaupten; die besten Häfen ihrer Küste kamen in die Hände der Griechen. Dennoch blieben die Karer Seefahrer und Seeräuber. Sie fuhren fort, den Kauffahrern nachzustellen und reiche Küstenlandschaften zu überfallen. Noch im siebenten Jahrhundert begegnen wir

1) Strabon p. 604. 605. 612. Pausan. 10, 12, 6. — 2) Strabon p. 469. Plut. de fluviis c. 13. — 3) Herod. 1, 171. 5, 119. — 4) Thukyd. 1, 8. Isoc. Panath. p. 241. Ueber die Karer auf Samos und Chios Diodor 5, 84. Strabon p. 457. 633—637. 661. Paus. 7, 2, 5. 8. 9. 10.

karischen Seeräubern und karischen Söldnern nicht blos an den Mündungen und den Ufern des Nil, und die Chronographen erwähnen eine Hegemonie der Karer zur See, die in den Zeitraum vom Jahre 731 bis zum Jahre 670 v. Chr. gesetzt wird [1]).

Ein das Land umfassendes Königthum gab es bei den Karern nicht. Aber an der Spitze der einzelnen Städte standen auch hier, so weit wir zu sehen vermögen, Fürsten. Ein gewisser foederativer Verband hielt die einzelnen Orte zusammen. Um das Jahr 500 wird von Versammlungen der Karer am Ufer des Marsyas bei den „weißen Säulen" berichtet, danach finden wir gemeinsame Opfer und Bundestage der karischen Städte beim Tempel des Zeus Chrysaor, der in der Nähe von Mylasa (heut Milas) bei Lagina (heut Leïna) lag [2]). Die griechischen Kolonisten lernten bei den Karern eine bessere Waffenrüstung kennen als die ihrige und nahmen sie an. Der Schiffskatalog der homerischen Gedichte läßt den Führer der Karer mit Gold geschmückt in die Schlacht gehen [3]). Alkaeos läßt den „karischen Helmbusch wehen," und Anakreon heißt: die „Hand in die wohlgefügte karische Handhabe zu legen." Herodot berichtet, die Hellenen hätten von den Karern gelernt, Büsche auf die Helme zu setzen, Zeichen auf die Schilde zu malen und diese — beim Homer werden sie am Riemen über der Schulter getragen — mit festen Handhaben zu versehen. Auch die Beinschienen sollen die Karer erfunden haben [4]).

Abkunft und Art der Karer vermögen wir nicht sicher festzustellen, obwohl Herodot behauptet, daß die Lyder, Myser und Karer dieselbe Sprache geredet hätten. Von dem Kultus der Karer erzählt er, daß sie die einzigen seien, die den Zeus als Streiter verehrten. Mylasa war der Mittelpunkt des Kultus der Karer. Auf den Höhen, welche die Ebene von Mylasa überragen, lag bei Labranda in einem Platanenwalde der Tempel des „Zeus Stratios." Das Bild des Gottes soll die Doppelaxt getragen haben. Karische Münzen aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. zeigen das Bild eines Gottes mit der Doppelaxt [5]). Diese findet sich auch auf den Ueberresten karischer Altäre. Ja die Griechen behaupten, daß der Gott nach dieser genannt sei; sein einheimischer Name sei Labrandeus gewesen, Labrys bedeute im Lydischen und Karischen die Streitaxt. Plutarch erzählt: dem

1) Archiloch. fragm. 23 ed. Bergk. Euseb. Chron. 2, p. 82. 86 ed. Schöne; vgl. Bunsen Aegypt. 5, 4. 5. S. 427. — 2) Herod. 5, 118. 119. Strabon p. 660. — 3) v. 872. — 4) Alkaeos und Anakreon bei Strabon p. 661. Herod. 1, 171. — 5) Brandis Münzwesen S. 338.

Könige Kandaules von Lydien (er regierte um das Jahr 700 v. Chr.) sei der Karer Arselis von Mylasa zu Hülfe gezogen und habe danach die heilige Axt der Lyderkönige dem Gott von Labranda überlassen [1]). Dieses Ueberlassen der Streitaxt an den Gott der Streitaxt läßt vermuthen, daß mit jenem Karer von Mylasa der Gott von Mylasa selbst gemeint sei, daß Arselis der Name oder ein Beiname dieses Gottes gewesen sein könnte; eine Vermuthung, die dadurch Gewißheit wird, daß Chars-El in den semitischen Sprachen: Beil des El, Beil Gottes bedeutet [2]). Neben diesem Streiter Zeus wurde zu Mylasa eine kriegerische Aphrodite verehrt [3]), und wenn Strabon die Göttin von Leïna Hekate nennt [4]), so könnte dieser Bezeichnung die todbringende Kraft der Astarte-Aschera zu Grunde liegen. Von der Gedeihen spendenden Seite dieser Göttin würden dann die heiligen Fische Zeugniß ablegen, welche sich in einem Bassin bei Mylasa, mit goldenen Ringen um den Hals versehen, befanden [5]).

Ostwärts von den Karern an der Südküste saßen die Lykier im Thale des Xanthos. Die Kette des Taurus, die hier bis zur Höhe von 10,000 Fuß emporsteigt, senkt sich in Schneefeldern und Alpenweiden am Laufe des Xanthos hinab. Die Seitenwände dieses Thals, die Berge Kragos und Antikragos sind schön bewaldet und von rauschenden Bächen durchzogen. Der Blick reicht von der oberen Thalsohle über die üppige Vegetation der Ebene bis zum Meere hinab. Herodot berichtet, daß dies Gebiet ehedem Milyas geheißen habe, daß die Lykier, ursprünglich Termilen genannt, aus Kreta eingewandert seien. Sarpedon und Minos hätten um die Herrschaft gestritten, und da Minos die Oberhand behalten, sei Sarpedon mit den Termilen nach Asien gezogen und habe Milyas in Besitz genommen. Danach sei Lykos, der Sohn des attischen Königs Pandion, von seinem Bruder Aegeus vertrieben zum Sarpedon gekommen und von diesem Lykos hätten die Termilen den Namen Lykier erhalten. Ihre Gesetze seien kretisch und karisch. Sie trügen Hüte mit Federn geziert, Ziegenfelle um die Schultern, sichelförmige Schwerter und Dolche, Panzer, Beinschienen, Bogen und Rohrpfeile. Sie nennten sich nach der Mutter und nicht nach dem Vater und zählten als ihre Ahnen ihrer Mutter Mütter auf. Der Sohn einer freien Frau und eines Sklaven sei frei und gelte für gut geboren; wenn aber ein freier

1) Quaestt. graecae c. 45. — 2) Lassen Z. D. M. G. 10, 381. — 3) Böckh corp. inscript. 2693. — 4) p. 660. — 5) Aelian. h. anim. 12, 30.

Mann, und sei es der erste bei ihnen, mit einer Fremden oder einem Kebsweibe Kinder erzeugt, so seien diese rechtlos [1]). Herakleides von Pontus erweitert diese Angaben dahin, daß die Lykier seit alter Zeit von den Weibern beherrscht würden; Nikolaos von Damaskus, daß nicht die Söhne bei den Lykiern erbten sondern die Töchter [2]).

In den homerischen Gedichten sendet König Proetos von Argos den Bellerophontes von Ephyra (Korinth), um ihn zu verderben, zum Könige der Lykier. Dieser gebietet ihm, die Chimaera zu bezwingen, die vorn Löwe, in der Mitte Ziege und hinten ein Drache war, und als ihm dies gelang, ließ er ihn gegen die Solymer (S. 458) und gegen die Amazonen kämpfen. Danach aber schenkte er ihm die Hälfte seines Reiches und gab ihm seine Tochter, die dem Bellerophontes den Hippolochos und die Laodameia gebar. Des Hippolochos Sohn war Glaukos und der Laodameia Sohn Sarpedon, welche die Lykier den Troern zu Hülfe führten.

Außer jener angeblichen Einwanderung der Lykier aus Kreta und dieser Poesie erfahren wir von der Geschichte der Lykier nur, daß sie dem Heere des Kyros erst nach der hartnäckigsten Gegenwehr erlagen. Aber auch unter der Perserherrschaft verwalteten die Lykier ihre inneren Angelegenheiten selbständig. Sie bildeten eine Foederation, die noch zu Strabons Zeit bestand und zu dieser Zeit 23 Orte umfaßte. Auf der Bundesversammlung war jede Stadt vertreten, die größeren sechs Städte führten hier je drei, die mittlerer Größe je zwei, die kleineren je eine Stimme [3]).

Der Name Milyas, den das Xanthosthal nach Herodots Angabe geführt haben soll, haftet noch in später Zeit auf dem Bergstrich unter dem Kamm des Taurus, der sich östlich bis zum Gebirge Solyma erstreckt. Mit den Solymern konnte man demnach die Lykier wohl in Kampf gerathen lassen. Den Namen Chimaera trägt eine hochgelegene Thalschlucht am Kragos [4]). Wenn die Griechen die Bewohner des Xanthosthals Lykier nennen, so ist diese Bezeichnung bei den Griechen selbst nicht von dem angeblichen Lykos, des Aegeus Bruder, hergenommen, vielmehr von dem griechischen Lichtgott, dem Apollon Lykios. Nach dem Mythos der Griechen durchbricht Apollon Bellerophontes (er wurde zu Korinth verehrt) vom Wolkenroß herab mit seinem Strahlenkranze die trüben Nebel, die die Sonne verdun-

1) 1, 173. 7, 92. — 2) Heracl. Pont. fragm. 15; Nicol. Damasc. fragm. 129 ed. Müller. — 3) Strabon p. 664. — 4) Strabon p. 665.

keln, er bezwingt den Geist der Dunkelheit, den Belleros. Lykien war nach der Vorstellung der Griechen frei von den Nebeln des Winters; das Klima des Xanthosthales ist in der That ein besonders günstiges. In dieses helle Land sollte dann der Gott gezogen sein, nachdem er zum Heros gemacht war; hier hatte er das Nebelwesen, die Chimaera besiegt. Die Griechen gingen in dieser Anschauung noch weiter. Der Osten, das Land des Sonnenaufgangs, war an sich das Lichtland, das Land des Lichtgottes, des Lykeios. Den Winter über sollte der Lichtgott in dem helleren Osten, in der Sonnenheimat weilen. Nach der Ansiedlung ihrer Kolonisten auf der Westküste Kleinasiens hielten die Griechen das Thal des Xanthos für das Lichtland des Ostens; sie gaben ihm diesen Namen, sie meinten, daß Apollon den Winter hindurch in Lykien zubringe und während der sechs Wintermonate Orakel zu Patara in Lykien ertheile [1]). Diese Vorstellung hätte jedoch trotz der östlichen Lage und des Klima's Lykiens schwerlich Wurzel gefaßt, wenn die Lykier nicht zu Patara und wohl auch sonst im Lande einem Gotte gedient hätten, in welchem die Griechen ihren Lichtgeist wiedererkennen konnten. Die homerischen Gedichte stellen die Lykier in die nächste Verbindung mit den Teukrern. Der Xanthos fließt in Lykien wie in Troas und der Name Tros scheint von dem der lykischen Stadt Tlos, die hoch hinauf im Thale des Xanthos unter dem Taurus liegt, nicht verschieden zu sein. Jedenfalls läßt sich aus dieser nahen Verbindung der Teukrer und Lykier beim Homer schließen, daß die Lykier den Griechen der Küste damals für einen Stamm galten, der seine Sitze bereits lange inne hatte. Nur in Asien heimische Stämme konnte man an der Seite der einheimischen Teukrer fechten lassen, ihnen als nächste Bundesgenossen zugesellen.

Die Lykier haben eine eigenthümliche Kultur und eine eigenartige Kunst entwickelt, von welcher uns zahlreiche Denkmale, zum Theil mit Inschriften versehen, erhalten sind. Das Alphabet dieser Inschriften steht dem der Griechen sehr nahe. Mit Hülfe einiger Inschriften in griechischer und lykischer Sprache ist es gelungen, den Lautwerth der lykischen Buchstaben — es sind zehn für Vokale und Diphthonge, zwanzig für Consonanten — festzustellen [2]). Hierdurch ist uns zunächst

1) Herod. 1, 182. Serv. ad Aeneid. 4, 143. Pausanias (1, 19, 3) sagt, daß das Lykeion zu Athen ein Heiligthum des Apollon Lykeios gewesen, die Ilias (5, 171 sqq.) läßt den Lykaon in Lykien gebieten. — 2) Lassen Z. D. M. G. 10, 335 ff. Blau Z. D. M. G. 17, 667.

der Name bekannt geworden, mit dem die Lykier sich selbst nannten. Sie hießen nicht nur, wie Herodot will, einst in der Vorzeit Termilen; sie selbst nennen sich in ihren Inschriften Tramele. Die Stadt, die die Griechen Xanthos nennen, heißt in der Sprache der Tramele Arna, die Stadt Patara Pttarazu, Pegasa Begssere [1]). Für die Bestimmung des Charakters der lykischen Sprache bietet sich zunächst die Vermuthung dar, daß die Lykier ein Zweig der Phryger gewesen sein könnten, der über den Taurus an die Südküste vorgedrungen wäre, eine Annahme, die dadurch unterstützt zu werden scheint, daß die lykischen Denkmale in der Anlage und im Stil den phrygischen gleichen, daß die Lykier wie die Phryger es liebten, Felswände auszuhöhlen (S. 454), daß wie in Phrygien so auch in Lykien frühzeitig griechischen Einflüssen Raum gegeben worden ist. Aber so weit die Ueberreste des lykischen Idiomes bis jetzt untersucht sind, war es bestimmt von der phrygischen Sprache getrennt. Während einige unserer Forscher die Worte und Beugungen des Lykischen dem Albanesischen d. h. den heutigen Formen der Sprache der alten Illyrier verwandt finden, weisen andere die Sprache der Lykier dem iranischen Sprachstamme zu [2]). In diesem wie in jenem Falle würden die Lykier wie die Armenier und Phryger zu den Indogermanen gehören. Nicht nur die Phryger und Thraker wären von Nordosten her in Kleinasien eingezogen, sondern mit ihnen auch die Väter der Lykier. Und wenn sich die Thraker nordwestwärts zum Bosporus wendeten und diesen überschritten, wären die Ahnherrn der Lykier südwärts gezogen und hätten sich am Xanthos niedergelassen.

Es war ein fest umgrenztes Gebiet von ausgeprägt plastischem Bau, in dem die Lykier saßen. Die durch hohe Bergzüge geschützte Lage ihres Landes gewährte ihnen eine ungestörtere Entwickelung als den übrigen Stämmen Kleinasiens. Ihre Städte und Burgen: Xanthos, Phellos, Myra, Telmissos, Patara, Pinara, Tlos waren mit starken Mauern kyklopischer Bauart umgeben, deren stattliche Ueberreste eine große Virtuosität der Arbeit in Bruchstein beweisen. Die großartigen Trümmer von Xanthos, nicht weit über der Mündung des gleichnamigen Flusses, verkünden noch heute schon von fern den alten Vorort der Lykier. Wie hoch die Denkmale Lykiens hinaufreichen, ist vorerst nur für wenige derselben zu bestimmen. Von

1) Steph. Byz. *Ἄρνα*. Fellow Lyc. coins pl. 12, 7. — 2) Blau (Z. D. M. G. 17, 649 ff.) ist jener Ansicht, diese wird von Savelsberg und M. Schmidt (Lyc. inscript.) vertreten.

diesen geht keines über die Zeit des zweiten Dareios (in den Inschriften Itarijaush) hinauf. Die Reliefs zeigen uns die Chimaera wie die homerischen Gedichte sie schildern, sie zeigen uns wiederholt einen stierwürgenden Löwen [1]). Die Lykier selbst sind in langen Gewanden dargestellt wie auch die griechische Kunst sie bildet; noch heute sieht man die Bauern am Xanthos im Kaftan [2]). Darstellungen von Schlachten, von Geschäften des Ackerbaues und der Viehzucht sind auf den Denkmalen häufig, aber soweit deren Inschriften bis jetzt entziffert sind, gewähren sie kein einziges Beispiel für jene Behauptung Herodots, daß die Lykier sich nicht nach dem Vater sondern nach der Mutter genannt hätten [3]). Die merkwürdigsten Ueberreste sind die Gräber, die den großen Fleiß und die große Sorgfalt bekunden, welche die Lykier der Ruhe und dem Andenken der Todten widmeten. In beträchtlicher Zahl liegen diese Grabmale mitten in den Ringmauern der Städte, von den Trümmern anderer Gebäude umgeben. Die Wohnungen der Todten und der Lebenden waren demnach bei den Lykiern nicht getrennt. Neben Sarkophagen aus herbeigeführten Blöcken finden wir auch freistehende Felsen, die in große Sarkophage, und Felsgipfel, die in Grabmäler verwandelt sind, ausgedehnte Felswände, in welche Grabkammern hineingearbeitet sind. Die Vorderseiten der zu Gräbern ausgehöhlten Felswände sind mit Façaden versehen, welche sich in reicher Mannigfaltigkeit, viele Tausende an der Zahl über und neben einander erheben, nach der Art des Felsens hier vorspringend, dort weiter zurücktretend. Der Stil dieser Gräber, meist sehr zierlich und schlank gehalten, ahmt einen Balkenbau nach, der in alter Zeit in Lykien üblich gewesen sein muß und dessen einfachste Formen noch heut von den Bauern des vordem lykischen Gebietes angewendet werden [4]); er erscheint hier einfacher dort weiter entwickelt und wird durch feine und sinnreiche Ornamente in seiner Wirkung verstärkt. Die Fronten der Felsgräber schließen bald mit einer flachen Balkenlage, bald mit einem mäßig erhobenen Giebel. Die freistehenden Todtenhäuser zeigen dieselbe Nachahmung des Holzbaues. Viele dieser Häuser sind sichtbar für drei Leichen bestimmt; in dem einzigen Gemach, welches sie einschließen, finden sich meist zwei Steinbänke an den Seiten, und im Hintergrund ein vertieftes Todtenlager [5]). Am zahlreichsten sind die freistehenden Sarkophage.

1) Fellow Account p. 174. 194. Lyc. coins pl. 10, 1. 2. 3. — 2) Roß Kleinasien S. 57. — 3) Lassen Z. D. M. G. 10, 348. — 4) Roß Kleinasien S. 51. — 5) Roß a. a. O. S. 35.

Auf einem Unterbau oder unmittelbar auf dem Boden steht ein langer Steinsarg von einem hohen massiven Deckel geschlossen, dessen Durchschnitt einen gothischen Spitzbogen bildet. Auch an diesen Sarkophagen ist die Ornamentirung fast überall reich und bis ins Einzelnste sauber ausgeführt. Neben den Sarkophagen finden sich auch aufgerichtete Grabsäulen und Obelisken unter den Trümmern. Die Giebelfelder, Friese und Flächen aller dieser Monumente sind mit Reliefs bedeckt, welche sowohl das Leben der Thiere wie das der Menschen mit großer Wahrheit und Lebendigkeit wiedergeben. Ueberall sichtbare Farbenreste lassen erkennen, daß diesen Bauwerken ein Anstrich von lebhaften, sogar stechenden Farben gegeben war. Auch die Reliefs waren bemalt, einige sind fast als Gemälde behandelt. Die Inschriften der Gräber beweisen, daß die Lykier diese Grabstätten bei ihren Lebzeiten für sich, für die Frau und die Kinder errichteten, daß dies auch von mehreren Familien gemeinsam geschah; sie rufen den Zorn einer Göttin Phate — die Griechen übersetzen Leto — auf die herab, die sich an denselben vergreifen würden. Aus der Art und Festigkeit dieser Gräber und Sarkophage erhellt, daß die Lykier ihren Todten fast ebenso sichere Ruhestätten zu geben bemüht waren wie die Aegypter ihren Mumien, während die Ornamente zeigen, daß die Lykier den Zustand nach dem Tode als den einer friedlichen Ruhe angeschaut haben müssen: die Skulpturen der Gräber stellen durchaus freundliche Scenen des Familienlebens, der ländlichen Beschäftigungen, des geselligen Lebens oder festliche Aufzüge dar. Wir sehen Mütter mit ihren Kindern, Wagenfahrten, Reiter, Processionen, Gastmahle und Gelage, endlich Schlachtscenen, deren Kämpfer theils lykische theils griechische Rüstung tragen. Nichts, auch in der Darstellung der Schlachten, gemahnt an Schreckniſse des Todes oder unterweltliches Gericht. Die Herrschaft der Perser hat den Fortgang der lykischen Kunst nicht unterbrochen. Die Werke derselben, die wir bestimmt dieser Zeit zuweisen können, lassen jedoch erkennen, daß die aufblühende Kunst der Griechen den entschiedensten Einfluß auf die der Lykier gewonnen und geübt hat. Das schönste Denkmal Lykiens, das Grab des persischen Statthalters Harpagos aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunders zeigt überwiegend griechische Formen.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

D57 .D91 v.1
Geschichte des alterthums.
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00021 5485